This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Theodor Fritsch

Handbuch der Judenfrage

Hamburg
Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt
1907.

Digitized by Google

Jud 800.907.15

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Handbuch der Judenfrage

UNIVERSITY LIBRARY

Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes

Herausgegeben v. Theodor Fritsch

26. Auflage (36.—41. Tausend)

1907

Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt
Hamburg.

Digitized by Google

Jud 800.907.15
V

Digitized by Google

Einführung.

Judenfrage — ein Gebiet, auf dem seither Leidenschaften und Vorurteile häufiger das Wort geführt haben, als nüchterne Erwägungen. Und Leidenschaft und Vorurteil waren nicht etwa nur auf Seiten der Judengegner. Unter denen, die — z. T. gewiß von den Eingebungen reiner Menschlichkeit geleitet — die Partei der Juden nahmen, war nur zu oft eine völlige Unkenntnis des jüdischen Volkes daran schuld, daß sie die gegen die Juden gerichtete Bewegung völlig mißverstanden und den Blick verschlossen gegen unleugbare Tatsachen und Wahrheiten. So kam es, daß sie den Judengegnern vielfach falsche Absichten und Beweggründe unterlegten. Sie sprachen von „blindem Haß und Neid", von „religiöser Intoleranz", von „reaktionären Machenschaften", von „finster mittelalterlichem Geiste", wo es sich doch um ganz andere Dinge handelte. Das vorliegende Büchlein will dazu beitragen, sachliches Material zu einer vorurteilsfreien Betrachtung der Frage zu liefern.

Was uns heute die allgemeine Humanität und die religiöse Toleranz gebieten, soll nicht mißachtet werden. Moderner Geist spannt seine Flügel weit genug — hebt seinen Flug hoch genug, um aller Engigkeit zu entfliehen. Am allerwenigsten soll uns Glaubens-Dünkel befangen machen.

Der frei über die Menschheits-Geschichte schweifende Blick läßt uns die Trüglichkeit und Vergänglichkeit aller menschlichen Lehrsätze und Dogmen erkennen; und darum bleiben wir heute davor behütet, Jemanden seines Glaubens wegen zu verachten oder gar zu verfolgen. Wir bilden uns

Digitized by Google

nicht ein, daß irgend eine der überkommenen Glaubens-Lehren die allein untrügliche sei. Wir sind darum äußerst duldsam in Glaubensdingen — solange eine Lehre nicht der Gesamt-Wohlfahrt Eintrag tut.

Wir billigen eine freie Entfaltung aller Kräfte und Tiefen des Menschengeistes. Das Ethos, der Glaube an den sittlichen Willen im Menschen, der Glaube, daß aller Menschengeist zum Lichte strebt und daß ein allgütiger Lebenswille auch dem Gesunkenen und Gefallenen den Weg offen läßt zu neuer Erhebung, soll unerschütterlich in uns wohnen. Allein, dieser Glaube darf uns nicht blind machen; er darf nicht zu einem Wahn werden, der uns an der Erkenntnis der Wahrheit hindert; er darf uns nicht zur Unterscheidungslosigkeit und Urteilslosigkeit verführen. Aller Fortschritt der Erkenntnis beruht auf wachsender Scheidung und Unterscheidung; und darum muß, wer Wahrheit sucht, von seinen gesunden Sinnen Gebrauch machen: er darf sich nicht blind stellen gegen handgreifliche Tatsachen. Und das Vertrauen zu unseren gesunden Sinnen wollen wir uns nicht rauben lassen.

* * *

Zu den jüngsten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung gehört die Erkenntnis über die Unterschiedlichkeit der menschlichen Arten und Rassen. Wir haben uns endlich eingestehen müssen, daß das wohlfeile Schlagwort von der Gleichheit alles dessen, was Menschen-Antlitz trägt, vor einer strengen Prüfung nicht stand hält. Es bestehen im Menschenreich nicht nur erhebliche Abweichungen hinsichtlich der äußeren Erscheinung, nach Gestalt und Hautfarbe, sondern auch tiefgehende innere Unterschiede: nach Temperament, Gemütsart, intellektueller und sittlicher Anlage.

Wir haben ferner die landläufige Vorstellung zu überwinden, als ob alles geistige Wesen im Menschen nur die Frucht zufälliger äußerer Einflüsse, das Ergebnis der

Digitized by Google

Umwelt und der Erziehung sei. Wir wissen heute, daß es erblich eingeborene Kräfte im Menschen gibt, die durch keinerlei äußere Einflüsse dauernd zu verwischen sind. In jüngster Zeit haben unsere kolonialen Erlebnisse uns bitter darüber belehrt, daß weder Schule noch Religion, weder äußere Zivilisation noch milde Gesetze das innere Wesen des Menschen von Grund aus zu ändern vermögen. Wir erkennen immer deutlicher, daß es unabänderliche Anlagen im Menschen gibt, die erblich von Geschlecht zu Geschlecht sich übertragen und oft nach Jahrhunderten unverwandelt wieder hervorbrechen. Wir können uns heute nicht mehr gegen die Tatsache verschließen, daß es — wie im Tierreiche — auch im Menschengeschlecht unterschiedliche Arten und Rassen gibt, die ihre besonderen Grundzüge unter allen Umständen bewahren. Es ist, trotz aller Berührung mit dem Europäertum, noch aus keinem Neger ein Weißer geworden — auch innerlich nicht; und die Herero's haben die Sentimentalität unseres kolonialen Beamtentums, das sie in der Behandlung den Weißen gleichstellte, sehr bitter belohnt. Andere harte Nackenschläge werden auch in Zukunft unsere ideologischen Humanitäts-Schwärmer darüber belehren, daß die Verschiedenheit der Menschen-Arten eine Tatsache von unerbittlichem Ernst ist.

Seit Gobineau's Buch „Ueber die Ungleichheit der Menschenrassen" sind Vielen die Augen aufgegangen, und sie erkennen nun mit Verwunderung Zusammenhänge, deren Wesen bisher unverständlich schien. Hunderte von Forschern lenken heute ihre Blicke auf diese Gebiete und fördern unermüdlich neue Aufschlüsse zu Tage. Sie lassen uns die Wirkung des Rassen-Prinzips erkennen in geschichtlichen Vorgängen, vor denen wir bisher wie vor einem Rätsel standen. Und der leider so unverkennbare Verfall der europäischen Nationen erweist sich zum Teil als eine Folge der Verkennung des Rassewesens. Die Zukunft der

Digitized by Google

Kultur-Staaten scheint in Frage gestellt, wenn es nicht gelingt, ihre Verfassung unter Berücksichtigung der rassischen Eigenheiten der Bevölkerung neu zu ordnen.

Das Durcheinander-Wohnen verschiedener Rassen bringt allerlei Gefahren. An den Naturvölkern auf den Inseln des Stillen Ocean's machte man die Beobachtung, daß mit dem Einwandern der Weißen sich ganz neue, bis dahin ungekannte Krankheiten einstellten, wie Husten, Influenza, Darmfieber usw. Die Leiden wurden in manchen Fällen so stark, daß die Eingeborenen die Fremdlinge flehentlich baten, ihr Land wieder zu verlassen, damit nicht die einheimische Bevölkerung dem Untergange verfalle.

Unverkennbar übt das Beisammen-Wohnen verschiedener Rassen nachteilige Einflüsse aus, und zwar geistige noch mehr als leibliche. Man könnte von Völkergiften reden, die aus der Berührung fremdartiger Rassen entstehen. Vielleicht war es im Altertum ein bewußter Ausfluß der Rassen-Hygiene, wenn hoch kultivierte Inselvölker jeden an den Strand verschlagenen Fremdling „den Göttern opferten", damit er nicht neue Leiden in's Land bringe. Offenbar besaßen die alten Völker in manchen Stücken mehr Lebensweisheit als wir Heutigen.

Daß nun gerade der Hebräer eine für alle anderen Völker höchst verhängnisvolle Rolle spielt, ist durch alle Blätter der Geschichte zu erweisen. Er darf in physischer wie psychischer Hinsicht geradezu als der Träger gewisser Völkergifte gelten. Es wird daher mit den wachsenden Fortschritten der soziologischen Erkenntnis immer mehr der Wunsch in den Völkern reifen, die jüdische Nation aus den arischen Staaten ausgeschieden zu sehen und ihr irgend wo eine eigne Heimat und einen eignen Staat zu geben. Die Bestrebungen der jüdischen Zionisten, die ein solches Ziel verfolgen, sind nur zu billigen.

Das von Freiheits- und Gleichheits-Ideen durchtränkte Amerika, das bisher allen Rassen gleiche Rechte einräumte.

Digitized by Google

sieht sich gezwungen, seine Anschauungen und Gesetze zu revidieren und gegen Neger und Chinesen Einschränkungen zu schaffen — weil sie die soziale Ordnung und Gesittung des Landes gefährden. — Kanada verschließt neuerdings seine Grenzen gegen die Einwanderung von „Orientalen", Ost-Indiern und „südlichen Rassen". —

* * *

Die Lieblings-Vorstellung vieler Humanitäts-Freunde, in der Verschmelzung aller Arten und Rassen das Heil der Menschheit zu suchen und so eine Art neuen Normal-Menschentums zu züchten, hat sich als verhängnisvoller Wahn erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß die Rassen nicht unter allen Umständen verschmelzbar sind, daß die Mischlinge häufig ein leiblich wie geistig entartetes Geschlecht darstellen und gewöhnlich nur die Fehler beider Rassen vereinigen. Hier läßt sich die ernste Gesetzmäßigkeit der Natur nicht durch menschlich-eitle Theorien meistern. Und das gilt nicht bloß von der körperlichen Artung.

Auch das geistige Wesen ist einer ewigen Ordnung unterworfen, die sich nicht ungestraft durchbrechen läßt. Es war eine kranke Phantasie, die alle sittlichen Schranken verleugnen und „jenseits von Gut und Böse" eine neue Welt errichten wollte. Nein, gut und böse zu unterscheiden — d. h. zu erkennen, was unserer Art zum Heil und zum Unheil gereicht, bleibt allezeit ein Aufgabe tiefster Erkenntnis.

Jede Menschenart trägt ihr eingeborenes Lebensgesetz in sich; sie kann nur gedeihen, solange sie den Grundlagen ihres Wesens treu bleibt. Wie jedes Volk seine natürlichen Eigenheiten besitzt, so besitzt es auch seine besondern Daseins-Bedingungen und geistig-sittlichen Maßstäbe. Denn die Sittlichkeit ist in letzter Linie ein Ausfluß der Rassen-Erfahrung; sie legt die Grundlagen fest, durch die das Gedeihen der Art bedingt ist. Ein Volk, das seine sittlichen Lebens-Grundlagen preisgibt, begeht einen Selbstverrat

Digitized by Google

und Selbstmord. Es ist darum aussichtslos, aus der Durcheinander-Mischung verschiedener Sittlichkeiten eine neue allgemein-menschliche Normal-Sittlichkeit erzeugen zu wollen. Wie in jedem Staate nur eine Geld-Währung gelten kann und nicht zwei oder drei grundverschiedene Währungen nebeneinander, so kann es in einem Volke auch nur einerlei Recht und einerlei sittliche Währung geben.

Solche Lebens-Vernunft ist leider durchbrochen worden, als man einer fremden Nation bei uns Gleichberechtigung gewährte, einer Nation, die eine für uns ganz wesensfremde geistige und sittliche Währung mitbrachte. Seit jener Zeit ist unser Volksleben in tiefe Verwirrung, ja wir dürfen sagen in sittliche und soziale Auflösung geraten. Das nachgiebige, anpassungsfähige, bildsame Naturell des Deutschen, in Verbindung mit der deutschen Schwäche, alles Fremde zu bewundern und nachzuahmen, hat sich der starren Eigenart des Hebräertums gegenüber nicht widerstandsfähig genug erwiesen.

Der Deutsche, der mehr als jeder Andere in der Welt geneigt ist, Theorien und Phantome ernst zu nehmen, hat sich seit einem halben Jahrhundert eifrig bemüht, die Stimme seiner Instinkte zu ersticken und sein Bestes zu verleugnen, um die Anpassung an den neuen hebräischen Volks-Typus zu ermöglichen. Er hat die größten Anstrengungen gemacht, sein eigenes Wesen abzutun, ein Anderer zu werden, sich selbst zu entdeutschen — alles dem Fremdling zu Gefallen. Er hat viel dabei eingebüßt — soviel, daß wir heute erschrocken vor dem Bilde des Durchschnitts-Deutschen stehen und Mühe haben, ihn noch von dem Fremdlinge zu unterscheiden. Er hat seine Begriffe von Ehre und Tugend, von Recht und Pflicht, von Anstand und Sitte preisgegeben und ist bemüht, alle Dinge des Lebens nur noch mit dem Maßstabe des Hebräers zu messen.

Die Verwirrung ist um so vollkommener, als unsere

Digitized by Google

geistig führenden Klassen seit Geschlechtern einer bodenlosen Ideologie verfallen sind. Geblendet von Schlagworten und falschen Freiheits-Idealen haben sie sich nur zu oft zu Genossen und Wortführern jüdischer Tendenzen gemacht. Wer darf der naiven Masse des Volkes ihrer Verirrungen wegen zürnen, wenn selbst die herrschenden Klassen dem Trug der Phrase zum Opfer fielen?

Jedoch, die Hebräer sind nicht nur die bedenklichen Vorbilder unseres Volkes geworden, sie haben sich auch die Wortführung in unseren nationalen Angelegenheiten angemaßt. In Presse, Parlament und Gesellschaft drängen sie sich mit der ihnen eignen Lautheit in den Vordergrund, verwirren überall den Volksgeist und durchsetzen ihn mit jüdischen Tendenzen. Ihre kluge Taktik besteht darin, überall Mißtrauen zu säen, überall trennend und zersplitternd zu wirken — getreu dem Grundsatz: Divide et impera! So hetzen sie den Städter auf gegen den „Agrarier", den Arbeiter gegen den Unternehmer, den Kaufmann gegen den Beamten, und in der allgemeinen Verwirrung fischen sie im Trüben. Unsere Sozial-Demokratie steht in der Hauptsache unter jüdischer Führung, wie denn auch deren Begründer, Lasalle und Marx, Hebräer waren.

* * *

Der Aufklärungs-Kampf über das Wesen des Judentums wurde nun seither erschwert durch den Umstand, daß manche Unberufene — z. T. vielleicht gedrängt von ihrem stürmisch bewegten Gemüt — in leidenschaftlicher Weise zu dieser Frage das Wort nahmen und nicht immer gerade mit auserlesenen Geisteswaffen kämpften. Jedoch — war es zu verwundern, wenn Unberufene redeten, wo Berufene schwiegen? Wohl haben auch erlesene Geister, wie Luther, Goethe, Fichte, Schopenhauer, Moltke, Rich. Wagner, Lagarde, Treitschke, Naudh, Dühring, Wahrmund u. Andere in

Digitized by Google

dieser bitter ernsten Frage das Wort genommen; aber ihre Warnungen sind nicht in das Volk gedrungen; nicht einmal die Masse der Gebildeten hat etwas von ihnen vernommen. Hier zeigte sich deutlich der starke Bann, in welchem das Judentum unser öffentliches Leben gefangen hält: die große öffentliche Presse durfte nicht wagen, offen Kritik am jüdischen Wesen zu üben; das Volk durfte die Urteile seiner besten Geister nicht hören. Das Beste was gesagt wurde, blieb totgeschwiegen; aber das unbesonnene Gezeter einiger Bierbank-Antisemiten wurde überall auf den Zaun gehängt, um damit das Geistesniveau zu kennzeichnen, auf dem sich angeblich der gesamte Kampf gegen das Judentum bewegte. Die große Masse unseres Volkes — wie auch der Gebildeten — ist bis heute über das Wesen des Judentums und auch über das Wesen des Antisemitismus gründlich getäuscht worden.

Der Irrtum und die Täuschung der öffentlichen Meinung beginnt bereits mit der Emanzipation der Juden. Diejenigen, die s. Zt. für die volle Gleichberechtigung des Judentums eintraten, gingen von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß die jüdische Religion auf den nämlichen sittlichen Grundlagen beruhe, wie die christliche, und daß es sich bei der Emanzipation der Juden lediglich um die Duldung einer anderen Art von Gottesdienst handele. Ein verhängnisvoller Irrtum! Wir müssen endlich über eine Jahrtausend alte Wahn-Vorstellung hinwegkommen, die nahe daran ist, das bessere Menschentum zu gunsten eines niederen Typus zu entwürdigen. Die „Brüderlichkeit aller Menschen" mag in ihre Rechte eintreten, wo es sich darum handelt, Allgemein-Menschliches gegen gemeinsame Feinde zu verteidigen; sie darf uns aber nicht dazu führen, die höheren geistigen und sittlichen Maßstäbe

Digitized by Google

zu verleugnen — einem besonderen Typus zu Gefallen — und die natürliche Rang-Abstufung der Menschen-Geschlechter zu mißachten. Da, wo man Ungleiches gleichsetzt, geschieht es auf Kosten des Besseren; denn leichter kann Edles auf die Stufe der Niedrigkeit hinabgezwungen werden, als daß man Rohes zur Erhabenheit emporhebt. Der Weg nach abwärts ist immer der bequemere, und doch kann von Kultur nur die Rede sein, wo tragende Kräfte das Menschentum aufwärts führen.

Wie es um das Wesen der jüdischen „Religion" bestellt ist, ergibt das Kapitel über die rabbinischen Schriften.

Daß die Judenfrage nicht so harmlos ist, wie Viele meinen, haben die Ereignisse in Rußland bewiesen. Es kann Niemand mehr bestreiten, daß die russische Revolution in der Hauptsache das Werk der Juden ist und daß die Hauptführer, wie z. B. der vielgenannte „Priester Gapon", dem Judentum entstammen. Auch in anderen Ländern finden sich Hebräer als Hauptführer in allen revolutionären und anarchistischen Parteien. Ueberall werfen sie sich zu Führern der von ihnen entfachten Volks-Leidenschaften auf, und mit Hilfe der öffentlichen Presse, die zu einem unverhältnismäßigen Teil in ihren Händen ist, verwirren und verfälschen sie den öffentlichen Geist. Ihr Streben ist überall auf den Umsturz des Bestehenden gerichtet; und die „Freiheit", die sie dabei angeblich den Völkern bringen wollen, bedeutet in Wahrheit nur die Vorherrschaft des Judentums. Der jüdische Professor Grätz bekannte: „Die Revolution ist der Stern Juda's." —

Mit Recht sagt einer unserer Gewährsmänner: Die Juden betreiben überall nur das gleiche Geschäft; sie säen Unfrieden und spielen einander alle Vorteile in die Hände. In Wahrheit erweist sich das Judentum weniger als eine Religions-Gemeinde, wie vielmehr als eine Geschäfts-Genossenschaft, der der Vorteil Juda's über Alles geht. (Vergl. Feuerbach, Naudh, Dühring.)

Digitized by Google

Das vorliegende Büchlein ist im Jahre 1886 unter dem Namen „Antisemiten-Katechismus" zum ersten Male in die Welt gegangen. Es hat bis zum Jahre 1893 nicht weniger als 25 Auflagen erlebt und ist in 35 000 Exemplaren verbreitet worden, seit 1896 aber infolge äußerer Umstände im Buchhandel nicht mehr zu erlangen gewesen.

Wenn das Büchlein früher vorwiegend partei-politischen Interessen diente, so verfolgt es in der vorliegenden Ausgabe solche Absichten nicht. Es will, außerhalb aller politischen Partei-Bestrebungen, rein sachlich ein Stück Wissenschaft, einen Abschnitt der Gesellschaftskunde behandeln. Der Verfasser ist der Meinung, daß es sich hier um allgemein nützliche Kenntnisse handelt, die nicht als das Eigentum einer einzelnen Partei angesprochen werden dürfen. Die hier mitgeteilten Dinge zu kennen, ist heute Pflicht eines Jeden, der auf zeitgemäße Bildung und politische Reife Anspruch erheben will. So, wie wir es als eine Aufgabe der allgemeinen Bildung erachten, über fremde Völker, über deren Sitten, Anschauungen und Rassen-Eigenart wenigstens eine allgemeine Vorstellung zu besitzen, sollten wir doch um so mehr über ein Volk unterrichtet sein, das mitten unter uns lebt und in der fühlbarsten Weise in unsere Geschicke eingreift. Und dennoch ist der Durchschnitts-Gebildete von heute meist ohne jede Kenntnis von dem inneren Wesen des jüdischen Volkes. Die Juden sind für den heutigen Europäer noch immer, wie Heinrich Heine sagte, „ein wanderndes Geheimnis."

Digitized by Google

Diese Unkenntnis über das Wesen und Treiben der Juden droht aber zu einem schweren Verhängnis für die modernen Kulturvölker zu werden. Eine Aufklärung hierüber tut dringend not, um so mehr, als durch den mächtigen Einfluß des Judentums in Presse, Litteratur und Politik die einfachste Kenntnis über gewisse Dinge seit Jahrzehnten planmäßig unterdrückt worden ist. Ja, während heute in der öffentlichen Presse an Allem, auch dem Höchsten und Heiligsten, unerbittliche Kritik geübt werden darf, ist jede Kritik am Judentum in vielen Kreisen verpönt. Schon ein sachliches Urteil über die Eigenheiten der jüdischen Nation wird als ein Ausdruck der Unduldsamkeit und Unbildung aufgenommen.

Wir meinen nun, daß die Juden selber wohl nicht den Anspruch erheben werden, lauter Heilige zu sein, und daß darum die heute so viel gerühmte Geistesfreiheit das Recht beanspruchen muß, auch das Judentum in den Kreis kritischer Betrachtung zu ziehen. Und das Studium der nachstehenden Mitteilungen wird auch den vorurteilsvollsten Leser überzeugen müssen, daß die richtige Erkenntnis über das Judenwesen heute geradezu zu den Lebensbedingungen unserer Kultur gehört.

Ich will nicht unterlassen, den Freunden der hier vertretenen Sache, die durch freiwillige Mitarbeit mich in den Stand gesetzt haben, das hier zusammen getragene reiche Material, das oft nur unter Schwierigkeiten zu erlangen war, für ihre selbstlose Beihilfe zu danken, wie ich auch jeden weiteren Vorschlag zur Ergänzung oder Berichtigung des Inhalts mit Dank entgegen nehmen werde.

Leipzig, im Oktober 1906.

Theodor Fritsch.

Digitized by Google

Urteile über die Juden.

Ein gebildetes Volk hat das Recht — um nicht zu sagen: die Pflicht — die Anschauungen seiner besten Männer über ernste Lebensfragen zu kennen. In bezug auf die Judenfrage kennt unser deutsches Volk in seiner großen Mehrheit diese Anschauungen seiner Besten nicht. Sie sind ihm seit Jahrzehnten planmäßig vorenthalten worden. Wer unseren Durchschnitts-Gebildeten sagt, daß Goethe, Fichte, Schopenhauer, Moltke, Bismarck und hundert andere unserer Größten sich in unzweideutig ablehnender Weise über das jüdische Volk geäußert haben und sonach eigentlich unter die viel geschmähten „Antisemiten" zu zählen wären, der wird fast immer auf ein ungläubiges Kopfschütteln stoßen.

Es schien daher angebracht, diese Urteile in gedrängter Form und in kurzem Auszuge zusammen zu stellen — um so mehr, als diese für manche Leute unbequemen Aeußerungen gewissermaßen mit Vernichtung und Ausrottung bedroht sind.

Es handelt sich hier um ein Stück unterdrückter bezw. unterschlagener Literatur. Nicht genug damit, daß man diese Aeußerungen in der Oeffentlichkeit mit Absicht verschweigt, ja z. T. ihre Urheber totschweigt, bemüht man sich andererseits auch noch — aus übertriebener Rücksicht gegen Juda — die nachgelassenen Schriften bekannter Männer zu „revidieren" und etwaige für das jüdische Volk nicht schmeichelhafte Aeußerungen daraus zu entfernen.

Digitized by Google

So sind nachweislich die Schriften von Knigge, Moltke, Schlosser und anderen in ihren neueren Ausgaben von denjenigen Stellen befreit worden, die für Juda nicht angenehm klangen. Es ist zu befürchten, daß bei dem wachsenden Einflusse des Hebräertums diese Literatur-Fälschung immer weiter um sich greift, und darum empfahl es sich, das Totgeschwiegene und Unterdrückte gesondert aufzubewahren.

Es mag nun freilich recht einseitig und ermüdend erscheinen, eine solche Fülle von Aeußerungen über den nämlichen Gegenstand neben einander zu finden, wobei es ja nicht ohne vielfache Wiederholung des selben Gedankens abgehen kann; andererseits jedoch gebot die Gewissenhaftigkeit, keine bemerkenswerte Auslassung zu übergehen. Die vorliegende Schrift will ja auch nicht der bloßen Unterhaltung dienen, als vielmehr ein Nachschlage-Buch darstellen.

Der Leser wird mit Verwunderung gewahren, daß unter den Verurteilern Juda's sich Männer finden, die später scheinbar in großer Eintracht mit dem Hebräertum lebten und von diesem zu hohem Ruhm erhoben wurden. So die Professoren Virchow und Mommsen, die in ihren späteren Tagen, ihrem Greisenalter, die freisinnigen Paradepferde Juda's darstellten. Diese Männer der Wissenschaft haben sich, wie viele Andere, später der offen und geheim wirkenden Judenmacht gebeugt, um in ihrem bürgerlichen Fortkommen und öffentlichem Ansehen nicht gefährdet zu werden. Denn nicht mehr die Fürsten sondern die Kinder Juda halten heute die goldenen Säckel und den Ruhmes-Lorbeer in den Händen und verteilen sie nach Willkür. Nur wer auf irdische Glücksgüter wie auf öffentliche Ehren in gleichem Maße zu verzichten bereit ist, kann heute noch wagen, über Juda die Wahrheit zu reden.

Es ist ferner von Interesse zu sehen, wie die Einsicht in das wahre Wesen des Judentums nur sehr allmählich

Digitized by Google

sich vertieft, wie sie von der oberflächlichen Vorstellung des Religions- und Wucher-Juden schrittweise zur Erkenntnis der besonderen Nationalität und des Rassewesens, und schließlich zur Ahnung des psychologischen Rätsels der sittlichen Perversität des Hebräertums fortschreitet, ein Problem, das bis heute in seinen letzten Konsequenzen noch nicht geklärt ist.

Ehe wir die abfälligen Urteile der Nichtjuden hören, wollen wir einigen Juden selber das Wort geben.

1. Jüdische Selbst-Beurteilungen.

„Die Taten der Juden und ihre Sitten sind der Welt völlig unbekannt. Man glaubt die Juden zu kennen, weil man ihre Bärte gesehen hat, aber man hat eben nichts als diese Bärte beobachtet Im Uebrigen sind sie noch jetzt wie im Mittelalter ein wanderndes Geheimnis!"

Heinrich Heine (Geständnisse 1853/54).

* * *

„Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. — Welches ist der weltliche Kultus der Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld."

Karl Marx (Deutsch-franz. Jahrb. 1844.)

Digitized by Google

„In diesem Augenblick übt der jüdische Geist trotz Jahrhunderte langer, trotz Jahrtausende langer Verfolgungen und Erniedrigungen einen großen Einfluß auf die Geschicke Europa's aus. Ich spreche nicht von dem Gesetze der Hebräer, denen ihr noch gehorcht, von ihrer Litteratur, von der Euer Geist durchdrungen ist, sondern von der lebendigen Intelligenz der Hebräer.

Sie werden sehen, daß es in Europa keine einzige große geistige Bewegung gegeben hat, an der die Juden nicht ihren großen Anteil hatten. Die ersten Jesuiten waren Juden; die geheimnisvolle russische Diplomatie, die den ganzen Westen Europa's beständig in Aufregung hält, ist von Juden organisiert und wird von denselben geleitet. Die mächtige Revolution, die sich in diesem Augenblicke (1844) in Deutschland vorbereitet und die in der Tat nichts anderes ist als eine zweite und weit größere Reformation und wovon man in England kaum eine Ahnung hat, entwickelt sich gänzlich unter den Auspizien der Juden, die die Professoren-Stühle von Deutschland monopolisieren. Neander, der Begründer der Pektoral-Theologie, der Rektor und Professor der Theologie an der berliner Universität, ist ein Jude. Benari, ebenso berühmt und an der selben Universität, ist ein Jude. Weill, der Professor des Arabischen in Heidelberg, ist ein Jude. Und was die deutschen Professoren der jüdischn Rasse sonst angeht, so ist ihre Zahl Legion. Ich glaube, in Berlin sind mehr als zehn.“*)

„Vor einigen Jahren verlangte Rußland Geld von uns. Nun, zwischen dem Hofe von Petersburg und meiner Familie haben niemals freundschaftliche Beziehungen bestanden. Rußland hatte holländische Konnexionen, die ge-

*) Heute haben wir in Berlin etwa 120 jüdische Professoren und Privatdozenten, und in Deutschland nahe an 400!

Digitized by Google

wöhnlich das Geld vorschossen, und unsere Machinationen zu Gunsten der polnischen Juden, (eine sehr zahlreiche Rasse, aber der am meisten notleidende und degradierte unserer Stämme) sind dem Czaren nicht angenehm gewesen. Nichtsdestoweniger führten Umstände eine Annäherung zwischen den Romanow's und den Sidonia's (Rothschilds) herbei. Ich beschloß, selbst nach Petersburg zu gehen. Bei meiner Ankunft hatte ich eine Unterredung mit dem russischen Finanz-Minister Graf Cancrin. Ich sah den Sohn eines littauischen Juden. Die Anleihe hing mit spanischen Angelegenheiten zusammen, und ich beschloß, von Rußland nach Spanien zu gehen. Ich reiste ohne Unterbrechung. Sogleich nach meiner Ankunft hatte ich eine Audienz beim spanischen Minister Senor Mendizabel; ich erblickte einen von den Unsrigen, den Sohn eines getauften Christen, eines aragonischen Juden, einen Helden, einen kaiserlichen Marschall, und das war ja ganz natürlich, denn wer sollten die Kriegshelden sein, wenn nicht diejenigen, die den Herrn der Heerscharen anbeten?"

„Und ist Sould ein Hebräer?"

„Sicherlich, und ebenso andere französische Marschälle, und grade die berühmtesten; Massena z. B., sein richtiger Name war Manasse. Aber nun zurück zu meiner Geschichte! Das Ergebnis unserer Besprechungen war, daß eine der nördlichen Mächte um das Vermittleramt in unseren Angelegenheiten gebeten werden sollte. Wir einigten uns auf Preußen. Und der Präsident des Rates richtete ein entsprechendes Schreiben an den preußischen Gesandten, der einige Tage nach unserer Besprechung herkam. Graf Arnim trat in das Zimmer, und ich erkannte in ihm einen preußischen Juden. (?) Wie sie sehen, mein lieber Conings by, wird die Welt von ganz anderen Leuten regiert, als diejenigen glauben, die nicht hinter den Kulissen stehen." . . . . .

Digitized by Google

„In dem gegenwärtigen Moment ist das ganze musikalische Europa in unseren Händen. Es gibt keine Sänger-Gesellschaft und nicht ein Orchester in einer einzigen Hauptstadt, die nicht von unseren Kindern unter falschem Namen wimmelt, Namen, die sie annehmen, um der dunklen Abneigung zu entgehen, von der Eure Nachkommen eines Tages mit Scham und Ekel nichts mehr hören wollen. Fast jeder große Komponist oder Virtuose, fast jede Stimme, die Euch mit ihren hinreißenden Weisen bezaubert, kommt aus unserem Stamme. (?) Die Liste derselben ist zu groß, um sie alle herzuzählen, zu begnadet, als daß man auch nur einen Augenblick bei Namen zweiten Ranges, wie bedeutend sie auch immer sein mögen, verweilen darf. Es genügt, hier zu sagen, daß die drei großen schöpferischen Geister, vor deren ausgezeichneten Erfindungen heute alle Nationen niederknien, (?) Rossini, Meyerbeer, Mendelssohn von hebräischer Rasse sind. Und Eure jungen Lebemänner, die Muscadins von Paris und Eure Dandies von London, sie haben nicht den geringsten Argwohn, daß, wenn sie über die Töne einer Pasta oder Grisi in entzückte Raserei geraten, sie ihre Lobes-Erhebungen den zauberischen Sängerinnen Israels darbringen."

D'Israeli (Beakonsfield) in seinem Roman „Coningsby" (1844) Tauchnitz. S. 251 u. ffg.

* * *

„Niemand darf das Rassen-Prinzip, die Rassenfrage gleichgiltig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte; und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Leuten geschrieben worden ist, die die Rassenfrage nicht kannten und ebensowenig die dazu gehörenden Momente. Wo sie auch immer die Wirkung derselben antreffen mögen, sei es in Gemeinden, oder bei Individuen, es muß damit gerechnet werden. Aber auf

Digitized by Google

der anderen Seite gibt es auch wieder keinen Gegenstand, der eine so feine Unterscheidungsgabe erfordert, oder wo dieses Prinzip, wenn man es nicht von Grund aus versteht, sich so leicht als Irrlicht erweisen könnte.

In Europa finde ich drei große Rassen mit ausgesprochenen Eigenschaften — die Germanen, die Slaven und die Kelten, und ihr Verhalten wird durch eben diese unterscheidenden Eigenschaften bedingt. Da ist dann aber noch eine andere große Rasse, die die Welt beeinflußt, die Semiten. — Die Semiten sind ohne Frage eine große Rasse, denn unter allen Dingen in dieser Welt, die wahr zu sein scheinen, ist nichts sicherer als die Tatsache, daß sie unser Alphabet erfunden haben. (?) Aber die Semiten üben augenblicklich durch ihre kleinste, aber eigentümlichste Familie, die Juden, einen außerordentlich großen Einfluß in allen Geschäften aus. Es gibt keine Rasse, die mit einem solchen Grade von Hartnäckigkeit und Organisations-Talent ausgestattet ist. Diese Eigenschaften haben ihnen einen noch nie dagewesenen Besitz und unermeßlichen Kredit gesichert. Wenn Sie im Leben fortschreiten und mehr Geschäfts-Kenntnis erworben haben, so werden die Juden überall Ihre Pläne durchkreuzen. Sie haben sich längst in unsere (Englands) geheime Diplomatie hineingestohlen (!) und sich derselben fast gänzlich bemächtigt; in weiteren 25 Jahren werden sie ihren Anteil an der Regierung des Landes offen beanspruchen. Nun, denn, dieses sind Rassen: Männer und Cliquen von Männern, die in ihrem Verhalten durch ihre eigenartige Organisation geleitet werden, und mit diesem Umstande muß ein Staatsmann rechnen. Aber was verstehen Sie unter lateinischer Rasse? Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie." —

D'Israeli (Beaconsfield) in seinem Roman „Endymion" (Tauchnitz-Ausg. Bd. II, S. 18—21).

Digitized by Google

„Gehören auch Börne und Heine in die jüdische Geschichte? Allerdings! Es floß nicht blos jüdisches Blut in ihren Adern, sondern auch jüdischer Saft in ihren Nerven. Die Blitze, die sie bald in regenbogenartigen Farben, bald in grellen Streifen über Deutschland flammen ließen, waren mit jüdisch-talmudischer Elektrizität geladen. Sie haben zwar Beide sich äußerlich vom Judentum losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Rüstung und Fahne ergreifen, um ihn desto sicherer zu treffen und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten. Beide haben sich mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ausgesprochen, wie viel ihnen an der Kreuzes-Religion lag, die sie, der Eine in einem Kirchlein in Offenbach, der Andere in Heiligenstadt, kaum mit den Lippen bekannten."

Prof. Dr. H. Grätz (Breslau):
Geschichte der Juden, Bd. 11, S. 367.

* * *

„Vor allem muß Schreiber dieser Zeilen voraussschicken, daß er, von Geburt ein Jude, nur darum katholischer Christ geworden war, um das Recht zu haben, ungefährdet Jude bleiben zu dürfen."

E. M. Oettinger. (Offenes Billet-doux an den berühmten Hepp-Hepp-Schreier und Juden-Fresser Herrn Wilhelm Richard Wagner. 1. Aufl., Dresden 1869. S. 5.)

* * *

„Die Arbeiter-Bewegung hat sich freizuhalten von Kapitalisten und Juden; wo diese als Leiter und Führer auftreten, da verfolgen sie auch eigene Zwecke."

(Aus Lassalle's Briefwechsel.)

Digitized by Google

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Wir verlieren den Geruch unserer Rasse nicht, auch in zehnfacher Kreuzung; und bei jeglichem Coitus mit jeglichem Weibe ist unsere Rasse dominierend: es werden junge Juden daraus!"

Prof. Eduard Gans (vergl. Prof. Dr. Jäger. „Entdeckung der Seele". 8. Auflage. 1. Bd. S. 247.)

* * *

„Niemand kann bestreiten, daß das Judentum in hervorragender Weise an der Versumpfung und Korruption aller Verhältnisse Anteil nimmt. Eine Charakter-Eigenschaft der Juden ist das hartnäckige Bestreben, Werte zu produzieren ohne Aufwendung von Arbeit, das heißt, da dies ein Ding der Unmöglichkeit ist: der Schwindel, die Korruption, das Bemühen durch Börsen-Manöver, falsche Nachrichten mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werte zu schaffen, sich diese anzueignen, und sie dann im Eintausch gegen reale, durch Arbeit geschaffene Werte von sich abzuwälzen auf Andere, in deren Händen sie in Luft zerfließen, wie Helena in Faust's Armen. Die Vertreter der Korruption von Börse, Presse, Theater in meinem Roman „Die Alten und die Jungen", die Vertreter der Klasse, die sich ohne Arbeit zu bereichern sucht, sind daher Juden." —

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unduldsamkeit — wieder ein seltsamer Widerspruch bei einem Stamme, der jeden Augenblick laut nach Duldung schreit. Eine schlimmere Tyrannerei kann nicht geübt werden, als sie die jüdische Clique übt. Von jener Achtung für die Ansichten, die Person des Gegners selbst bei energischer Bekämpfung, wie man sie zum Teil bei den Germanen,

Digitized by Google

ganz besonders aber bei den Romanen (Italienern) findet, ist bei den Juden nie die Rede. Wer es wagt, sich der jüdischen Clique entgegenzustellen, den versucht diese unweigerlich mit viehischer Brutalität niederzutreten. Und es ist noch ein großer Unterschied zwischen der Unduldsamkeit des Germanen und des Juden. Jener bekämpft den Gegner im offenen, ehrlichen Kampfe, er ruft gegen den Geist vor allem wieder den Geist in die Schranken. Der Jude sucht aber seinen Gegner auf geistigem Gebiete meist zu vernichten, indem er ihm den materiellen Boden entzieht, seine bürgerliche Existenz untergräbt, oder indem er die Existenz und die Bestrebungen seines Gegners der Welt soviel als möglich zu verheimlichen, diese zu belügen sucht, indem er den Andersgesinnten einfach wegleugnet. Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch. Als Gegner im sozialen wie im geistigen Kampfe bedient sich der Jude mit Vorliebe der niedrigsten Mittel, weil er weiß, daß der germanische Christ lieber den Kampf aufgibt, als ihm auf das Gebiet der Gemeinheit folgt." . . . .

„Eine Ausnahme bildet nur der geschlechtliche Verkehr, besonders das Verhalten reicher Judenjungen armen Mädchen, Näherinnen usw. gegenüber. Dieser erreicht eine unglaubliche Stufe der zynischen Roheit, zu welcher ich christliche junge Leute nie habe herabsinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham, die unseren Börsen-Jobbern bis auf das Fünkchen abgeht."

Conrad Alberti (Sittenfeld) in der „Gesellschaft", 1889, Nr. 12.

* * *

„Das Judentum wird die Welt beglücken, erlösen. Es ist die nationalitäts-säurefreie, chemisch-reine, rein humane

Digitized by Google

Universal-Seele, welche versprengt ist unter die hundert kleinen Duodez-Volksseelen, diese Spottgeburten von Dreck und Feuer, von Diplomaten-Kniffen und Kanonen-Schlünden." Es hat die Aufgabe, „die zersplitterten Nationalitäten zu einer einzigen großen Gemeinschaft zusammenzuschweißen, der Roheit die Seele gesteigerten Menschentums einzuhauchen — gegen den Säbel mit dem Check, gegen die Kaserne mit dem Waren-Magazin anzurennen." Dieser Kampf ist „tragisch", weil er wegen der Ungleichheit der Kräfte ein Märtyrerkampf bisher sein mußte und noch lange, lange sein wird. Unumgänglich werden viele Juden ihrem kosmopolitischen Könige Jesus nachbluten." — „Dem Juden muß die Führung anheimfallen." „Hätten wir doppelt so viel Juden und halb so viel Soldaten, Prediger, Beamte, Gymnasial-Professoren, Zeitungs-Reptile, — dann könnte der deutsche Adler seine Schwingen entfalten zum Sonnenflug, während er jetzt nur kampfbereit seine Klauen auf und zu krampft, seinen barbarischen Schnabel wetzt."

„Das Judentum hat ein gutes Recht, Teilnahme an der obersten Verwaltung und Regierung des Landes zu erlangen; nicht nur Sitze im Reichstage, nein am Ministertische."

Franz Held in der Zeitschrift „Die Gesellschaft" (1890) über die Mission des Judentums.

* * *

„Als das Edikt von Nantes Tausende französischer Protestanten in das Ausland jagte, brachten diese ihre Kunst, ihren verfeinerten Geschmack und ihr Geld mit. Sie dienten der Entwicklung ihrer neuen Heimat. Die aus Rußland vertriebenen Juden können kein Entgelt leisten.

Digitized by Google

Sie konsumieren, aber produzieren nichts. Wenn sie produzieren, so geschieht dieses auf Kosten derjenigen, unter denen sie sich ansiedeln. Die Gesetzgebung muß deshalb einschreiten, daß nur diejenigen Aufnahme finden, die Talente oder Geld genug besitzen, um sich selbst ernähren zu können. Jedes Land muß sich schützen gegen Juden, die über ihre neue Heimat wie Heuschrecken ziehen."

Cohn-Oppert aus Blowitz, Korrespondent der Londoner „Times" in Paris, Mai 1891.

* * *

„Die Welt ist Jahrtausende hindurch durch zwei numerisch unendlich kleine Faktoren regiert worden: das Griechentum und — „vor Christus, mit Christus und nach Christus" — das Judentum!"

Primo Levi (in Nuova Antologia, August 1905.)

* * *

Leopold Landau über die Ansiedlung jüdischer Ackerbürger in Argentinien durch den Millionen-Baron Hirsch.

„In Argentinien vegetieren ein paar halbverhungerte jüdisch-russische Kolonien, ein Teil der Kolonisten ist bereits davongelaufen und die Mädchen treiben sich in Buenos Ayres auf der Straße und in verdächtigen Häusern herum. Unsere seit langen Jahren in Argentinien ansässigen Glaubensgenossen, welche die Haupt-Importeure der deutschen Industrie sind, werden Herrn Baron Hirsch einst keinen Lorbeerkranz winden, denn das jüdische Ansehen hat durch die erwähnten Fälle nicht gewonnen. Die fortgelaufenen Kolonisten wiederum treiben sich schachernd und handelnd in den Städten herum und beeinträchtigen die vielen dort ansässigen italie-

Digitized by Google

nischen Geschäftsleute, und wer heute in Italien reist und sich dafür interessiert, der wird in jeder Stadt und in jedem Städtchen Briefe lesen können, welche von Buenos Ayres an die Verwandten und Geschäftsfreunde in die Heimat geschrieben werden, welche alle darin übereinstimmen, daß die von Baron Hirsch ins Land gezogenen Juden den Handel ruinieren. Es mag dies übertrieben sein, aber wenn es auch heute noch übertrieben ist, muß es denn nicht so kommen? Es wäre doch sehr naiv zu glauben, daß die für den Ackerbau bestimmten Juden alle in den Kolonien bleiben würden. Und so wie es in Argentinien geht, so wird es überall gehen; ein Teil der Kolonisten verläßt die Kolonie wieder und treibt sich handelnd im Lande und in den Städten umher und das deutsche Export-Geschäft, sowie die nach den überseeischen Ländern arbeitenden Fabriken werden zuerst den Rückschlag spüren."

(Aus: „Contra Adler".)

* * *

„Daß die jüdischen Finanzgrößen keine Zionisten sind, das ist verständlich. Ihr Reichtum gewährt ihnen alle Befriedigungen, die man sich durch Geld verschaffen kann — und es gibt heutzutage nur sehr wenig Befriedigungen, die nicht ihren Marktpreis haben. Weshalb sollten sie Zionisten sein? Um ihre materielle Lage zu verbessern? Das haben sie nicht nötig. Um einem geschäftlichen und sittlichen Ideal zu dienen? Sie haben kein Ideal, und die bloße Nennung dieses Wortes genügt, um ihre Heiterkeit oder ihr Mitleid zu erregen. Um der Beschimpfung und Verfolgung zu entgehen? Sie leiden nicht darunter. Für sie besteht nämlich der Antisemitismus tatsächlich nicht. Sie gehören zu den bevorrechteten Ständen. Sie werden vom Staat mit Orden, Adelstiteln, Berufungen ins Herren-

Digitized by Google

haus ausgezeichnet. Sie betrachten sich als Mitglieder der Aristokratie, und diese läßt den Anspruch gelten."

Max Nordau in einem Vortrage zu Wien (die „Welt" Nr. 5).

* * *

Maximilian Harden (eigentlich Witkowski).

„Jakobs Aufsatz (über „das Wesen des Judentums" von Dr. Elias Jakob Fromer, dem Bibliothekar der jüdischen Gemeinde in Berlin) hat in der Judenheit ein Wutgeheul geweckt, das ich, trotz mancher Erfahrung, nicht erwartet hatte. Darf man über jede andere Religion, jede Rasse und Klasse rücksichtslos reden und nur gegen Israel nicht ein kritisches Wörtchen wagen? Das wäre eine wunderliche Forderung; um so wunderlicher, als sie von Leuten gestellt zu werden scheint, die täglich Toleranz heischen." (Aus der „Zukunft" v. 18. Juni 1904.)

„Tragt nicht das Märlein weiter, die russische Regierung lasse die Juden schlachten. Fällt ihr ja nicht ein. So wenig wie unserer, die Arbeiter niederknallen zu lassen. Noch weniger: denn die schlechte Laune der jüdischen Haute Finance kann ihr gefährlich werden. Der Durchschnitts-Russe haßt den Juden. Der ausgewucherte Wirt den Parasiten. . . . Fünf Millionen unkultivierter Talmudjuden: die Portion ist nicht leicht zu verdauen. Dieses Gewimmel aus dem Pferch lassen? Das, hörte ich einmal von Witte, könne nur Pobjedonoszew wagen, jeden anderen würde das Volk für bestochen halten. Und Pobjedonoszew wieder findet, das Volk sei noch nicht weit genug, um bei freier Konkurrenz mit den Juden fertig zu werden; sie hätten bald die Landgüter, Kaufhäuser und Richterstellen erobert: und dann wäre die Zeit für einen Pugatschew reif. Der Bauer, Soldat, Handwerker, Unterbeamte ist (nicht nur in Rußland) Antisemit. Nun geht's ihm nach Krieg, Hungersnot, Putschen besonders schlecht. Er hört, daß die Juden sich in Scharen dem Kriegsdienst entzogen haben; hört, daß sie

Digitized by Google

zur Revolution rufen, Bomben herstellen, aber, um ihrer Rasse nicht neuen Haß zu wecken, fast nie selbst werfen; daß sie den Zaren-Pabst knechten und die Grundmauern der heiligen Kirche lockern wollen. Hört, glaubt und überredet sich rasch, daß alles Gut der Juden dem Russen geraubt ward: und plündert und mordet. Die Regierung könnte mit dem Aufgebot all ihrer Macht-Ueberbleibsel die Juden schützen. Dann würde sie noch unpopulärer, hätte das ganze Land gegen sich und käme in den Verdacht, mit dem Gelde der Großjudenheit bestochen zu sein. Daß sie zu solchem Wagnis nicht den Mut hat, ist ihre ganze, nicht ganz kleine, Schuld" .... „Was jüdische oder tartarische Phantasie, britische oder polnische Schlauheit der Wünschelrute entbunden hat, verzeichnet Ihr als wär's wirklich geschehen und durch Augenschein beglaubigt."

(Aus der „Zukunft", August 1906.)

2. Urteile römischer Schriftsteller.

Cicero (106—43 v. Chr.).

„Syrer und Juden — Völker, die zur Knechtschaft geboren sind." Cicero, De prov. cons. V, 10.

* * *

Tacitus (55—120 n. Chr.).

„Um sich des Volkes (der Juden) für die Zukunft zu versichern, gab ihm Moses ganz neue Satzungen, die denen anderer Völker zuwiderlaufen. Unheilig ist dort alles, was bei uns heilig gilt; andererseits ist ihnen erlaubt, was uns ein Greuel ist .... Gewisse Gebräuche (wie Sabbatruhe, Essen ungesäuerten Brotes usw.), werden durch ihr Alter gerechtfertigt: die übrigen Einrichtungen, verkehrt, abscheulich, haben durch ihre Nichtswürdigkeit Kraft gewonnen ..... Die Sitten der Juden sind sinnlos und schmutzig." Tacitus, Hist. V, 4 und 5.

Digitized by Google

Während die Assyrer, Meder und Perser den Orient beherrschten, waren die Juden der verachtetste Teil der Unterworfenen. Nachdem die Macedonier zur Uebermacht gelangt waren, versuchte der König Antiochus ihren Aberglauben auszurotten und griechische Sitten einzuführen, um dieses abscheulichste aller Völker (deterrima gens) zu vernichten. Tacitus, Hist. V, 8.

* * *

Seneca (4 v. Chr. bis 65 n. Chr.).

Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben: den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze gegeben." Seneca philosophus (ed Bipont. 1782 Bd. IV, S. 423).

* * *

Rutilius Namatianus.

„Hätte den jüdischen Feind doch nie Pompejus gebändigt!
Niemals auch über ihn Titus, der Held, triumphiert!
Weiter nun schleicht ansteckend die eben bewältigte Seuche,
Jetzt wird, der ihn besiegt, von dem Besiegten erdrückt!"
Rutilius Namatianus, De reditu suo I (395—398).

* * *

Diodoros (um 30 v. Chr. bis 20 n. Chr.)

berichtet in seiner Universal-Geschichte (XXXIV, 1.), daß schon die Freunde des Königs Antiochos (175—163 v. Chr.) diesem geraten haben, das Volk der Juden ganz auszurotten, „denn sie allein von allen Völkern wollten sich mit keinem andern Volke vermischen und sähen alle als Feinde an". Nach der Austreibung aus Aegypten hätten sie sich in der Gegend von Jerusalem angesiedelt und „zu dem einen Volke der Juden vereinigt, den Haß gegen die Menschen unter sich vererbt." Deshalb zeigten sie auch ganz abweichende Gebräuche: „Mit keinem Volke wollten sie die gleichen Speisen genießen, und

Digitized by Google

keinem wären sie überhaupt gewogen." Sie (des Königs Freunde) erinnerten ihn auch an „den Haß, den die Vorfahren gegen dieses Volk gehabt hätten". Sie wiesen auch hin auf die „menschenfeindlichen und ungerechten Satzungen", die „in den heiligen Büchern" der Juden enthalten wären. . . . . .

* * *

Marcus Valerius Martialis (geb. um 40, gest. 102 n. Chr.)

„Daß Du neidisch bist, auf meine Bücher ständig
Schmähst, verzeih ich. Du bist, Dichter, beschnittener, klug.
Das auch kümmert mich nicht, daß Du trotz Tadelns die Verse
Plünderst. Du bist auch so, Dichter, beschnittener, klug.
Das nur peinigt mich, daß, in Solyma*) selber geboren,
Meine Knaben Du mir, Dichter, beschnittener, verführst. —
Siehe, Du leugnest es ab und schwörst bei des Donnerers Tempel;
Schwör's bei Anchialus**), sonst glaub ich, Beschnittener, Dir nicht.

(Aus der „Neu-testamentlichen Zeitgeschichte" von Prof. Hausrath, III. Band; dieser Band enthält eine treffende Schilderung des Charakters und des Treibens der jüdischen Eindringlinge in Rom, wo sie schon vor mehr als 1800 Jahren verachteter und verhaßter waren als jetzt.)

3. Urteile arabischer und persischer Schriftsteller und Gelehrter.

„Die Juden, die in der ganzen Welt zerstreut wohnen und doch fest zusammenhalten, sind listige, menschenfeind-

*) Hierusolima-Jerusalem.
**) Spottname für den Juden-Gott, aus Anokhi Eloal.

Digitized by Google

liche und gefährliche Geschöpfe, die man gleich der giftigen Schlange behandeln muß, nämlich, sofort, wie sie heranschleicht, ihr auf den Kopf treten: denn läßt man sie nur einen Augenblick den Kopf emporheben, dann wird sie sicher beißen, und ihr Biß ist sicher todbringend."

Adb al-Qâdir al-Jîlâni, al-Fath ar-Rabbâni wal-Faid ar-Rahmâni, Mag. 37. (545 n. Chr.)

* * *

Mohammed (geb. 571, gest. 632).

„Den Juden haben wir ihrer Ungerechtigkeit wegen manches Gute verboten, was ihnen früher erlaubt war, weil sie weit abwichen von der Religion Gottes, und Wucher nahmen, was ihnen doch verboten, und das Vermögen anderer Menschen ungerechterweise aufgezehrt haben." IV. Sure (Seite 78).

„Gott hatte früher ein Bündnis mit den Kindern Israels geschlossen. . . . . Weil diese nun ihr Bündnis gebrochen, darum haben wir sie verflucht und ihr Herz verstockt. Du aber sollst nicht nachlassen, ihre Betrügereien zu entdecken. Betrüger sind es bis auf wenige!"

V. Sure (Seite 78).

(Aus dem Koran der Ullmannschen Uebersetzung.)

* * *

„Ehrlichkeit und Rechtssinn bei einem Juden erwarten, heißt soviel als die Jungfräulichkeit bei einer alten Dirne suchen."

Manâwi, al-Maulid, Sig. 72. (821 n. Chr.)

* * *

„Es ist mir unbegreiflich, weshalb man diese mordschnaubenden Bestien nicht schon längst ausgerottet hat. Würde man denn nicht wilde Tiere, die Menschen fräßen, sofort töten, auch wenn sie menschenähnlich wären? Und sind denn die Juden etwas anderes als Menschenfresser?"

Mirza Hassan Chan, Chiam. hig. Bil. 3. (1689 n. Chr.)

Digitized by Google

4. Urteile aus dem 6. bis 16. Jahrhundert.

Guntram (König aus dem Hause der Merowinger, um 565 n. Chr.).

„Wehe über dies Volk der Juden, denn es ist schlecht und treulos und immerdar arglistigen Herzens."

(Aus der Chronik Gregors von Tours, geb. 540, gest. 594. Buch VIII, Kap. 1.)

* * *

Peter de Clugny (um 1146).

„Ich rate nicht dazu, die Juden zu töten, sondern sie auf eine ihrer Schlechtigkeit entsprechende Art zu strafen. Was ist gerechter, als daß man ihnen wieder nimmt, was sie auf betrügerische Weise gewonnen haben? Was sie besitzen, ist auf schändliche Weise gestohlen, und da sie, was das Schlimmste ist, für ihre Frechheit bisher ungestraft blieben, so muß es ihnen wieder entzogen werden. — Was ich sage, ist allen bekannt. Denn nicht durch ehrlichen Ackerbau, nicht durch rechtmäßigen Kriegsdienst, nicht durch irgend ein nützliches Gewerbe machen sie ihre Scheunen voll Getreide, ihre Keller voll Wein, ihre Beutel voll Geld, ihre Kisten voll Gold und Silber, als vielmehr durch das, was sie trügerischerweise den Leuten entziehen, durch das, was sie insgeheim von den Dieben erkaufen, indem sie so die kostbarsten Dinge für den geringsten Preis sich zu verschaffen wissen."

Petrus Venerabilis (Peter de Clugny) (1146).

* * *

Peter Schwarz (1477).

„Die Juden betrügen die Leute und verderben die Völker und brandschatzen die Länder mit Wucherei. — Es gibt kein böser, listiger, geiziger, unkeuscher, unsteter, vergifteter, zorniger, hoffärtiger, betrügerischer, schändlicher Volk, welches keinen Glauben hält den Leuten."

Digitized by Google

Der **Franziskaner Bernardin von Faltze** predigte 1487:

„Der Wucher der Juden ist so übergroß, daß die Armen erwürgt werden. Und ich, der ich das Brot der Armen esse, sollte ein stummer Hund sein an dieser Stätte der Wahrheit? Die Hunde bellen zu jenen auf, die ihren Hunger stillen, und ich, der ich das Brot der Armen esse, sollte schweigen, da ich ihre Ausraubung sehe?" —

* * *

Schenk Erasmus.

„Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nicht mehr zu leiden ist und Gott erbarme. Die Juden-Wucherer setzen sich fest bis in den kleinsten Dorfen und wenn sie fünf Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfand und nehmen Zinsen vom Zins und von diesen wiederum Zinsen, daß der arme Mann kommt um alles, was er hat."

Schenk Erasmus zu Erpach (1487).

* * *

Johann Trithemius (Abt Tritheim in Würzburg, geb. 1462, gest. 1516).

„Es ist erklärlich, daß sich gleichmäßig bei Niedrigen und Hohen ein Widerwille gegen die wucherischen Juden eingewurzelt hat, und ich billige alle gesetzlichen Maßregeln zur Sicherung des Volkes gegen dessen Ausbeutung durch den Juden-Wucher. Oder soll ein fremdes, eingedrungenes Volk über uns herrschen? — und zwar herrschen nicht durch größere Kraft, höheren Mut und höhere Tugend, sondern lediglich durch elendes, von allen Seiten und mit allen Mitteln zusammengescharrtes Geld, dessen Erwerb und Besitz diesem Volke das höchste Gut zu sein scheint? Soll dieses Volk mit dem Schweiß des Bauern und Handwerksmanns ungestraft sich mästen dürfen?"

Digitized by Google

Geiler von Kayſersberg

(Domprediger in Straßburg, † 1510).

„Sind denn die Juden beſſer als die Chriſten, daß ſie nicht arbeiten wollen mit ihrer Hände Werk? Stehen ſie nicht unter dem Spruche Gottes: „Im Schweiße Deines Angeſichts ſollſt Du Dein Brot verdienen!“ Mit Geld wuchern heißt nicht arbeiten, ſondern andere ſchinden in Müßiggang.“

* * *

Martin Luther (geb. 1483, geſt. 1546*).

„Wie es unmöglich iſt, daß die Aglaſter ihr Hüpfen und Getzen läßt, die Schlange ihr Stecken: ſo wenig läßt der Jüde von ſeinem Sinn, Chriſten umbzubringen, wo er nur kann.“

Tiſchreden 2926. (Erlanger Ausgabe, Bd. 62, S. 375.)

---

*) In ſeinen jungen Jahren, als Luther die Juden noch nicht kannte, hat er ſich ſehr reſpektvoll über ſie geäußert (1523). Er riet, daß man ſie fein ſäuberlich behandeln ſolle, da Jeſus Chriſtus doch auch ein geborener Jude geweſen ſei. — Den doppelten Irrtum, der hierin lag, hat er ſpäter wohl klar erkannt und ſeine Anſicht über das Judentum, durch Lebenserfahrung gewitzigt, weſentlich berichtigt.

Als er im Verkehr mit dem Volke den unerhörten Wucher und das heuchleriſche Weſen der Juden kennen gelernt hatte — als er ſah, wie das Judentum ſeinen heimlichen Einfluß bis in die Kreiſe der Fürſten und Regierungen ausübte und zur Plünderung des Volkes mißbrauchte — als er die verborgenen Geſinnungen und Geſetze der Juden kennen lernte, die gegen alle Sittlichkeit und Chriſtlichkeit ein Hohn ſind — da machte er ſeinem ehrlichen Herzen in bitteren Worten Luft — mit der ganzen Leidenſchaft eines echten Mannes, einer großen Natur. Er ließ im Jahre 1543 zwei Bücher erſcheinen: „Von den Jüden und ihren Lügen“ und „Vom Sem Hamphoras“, in denen er geradezu vernichtende Urteile über dieſes verworfene, mit dem Fluche Gottes beladene Volk fällt.

Digitized by Google

„All ihres Herzens ängstlich Seufzen und Sehnen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Esthers in Persia mit den Heiden umgingen. O, wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutdürstige, rachgierige, mörderische Begier und Hoffnung! Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken, sie seinen darum Gottes Volk, daß sie sollen die Heiden morden und würgen." — (S. 120.)

„Der Odem stinkt ihnen nach der Heiden Gold und Silber, denn kein Volk unter der Sonnen geiziger denn sie sind, gewest ist, noch sind, und immerfort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Wucher; und sich auch trösten, wenn ihr Messia kömpt, soll er aller Welt Gold und Silber nehmen, und unter sie teilen." (S. 176.)

„Sie haben solch giftigen Haß wider die Gojim (Nichtjuden) von Jugend auf eingesoffen, von ihren Eltern und Rabbinern und saufen noch in sich ohn Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz und gar Natur und Leben worden ist. Und so wenig sich Fleisch und Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern; sie müssen so bleiben und verderben." (S. 181.)

„Darumb wisse Du, lieber Christ, und zweifel nichts dran, daß Du, näheſt nach dem Teufel, keinen bittern, giftigern, heftigern Feind habeſt, denn einen rechten Jüden, der mit Ernst ein Jüde sein will. Es mögen viel-

Keiner der heutigen Juden-Gegner hat zu so scharfen Worten seine Zuflucht genommen, wie dieser gottesfürchtige Mann; es dürfte auch keiner heute so zu sprechen und zu schreiben wagen, wenn er nicht den Gerichten verfallen wollte. Wir können deshalb die derbsten Worte Luthers gar nicht wiedergeben.

Digitized by Google

leicht unter ihnen sein, die da glauben, was die Kuhe oder Gans gläubet; doch hänget ihnen allen das Geblüt und die Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu Trent, Weissensee usw. Sie sagen wohl nein dazu; aber es sei oder nicht, so weiß ich wohl, daß es am vollen, ganzen, bereitem Willen bei ihnen nicht fehlet, wo sie mit der Tat dazu kommen konnten, heimlich oder offenbar. Deß versiehe Dich gewißlich, und richte Dich darnach.

Thun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch Dir zu gute geschieht; sondern weil sie Raum haben müssen bei uns zu wohnen, müssen sie aus Noth etwas thun, aber das Herz bleibt und ist, wie ich gesagt habe . . . . . .

Und möcht ein Mensch, der den Teufel nicht kennt, sich wohl verwundern, warumb sie den Christen vor Andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gute thun. Sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen; dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Jüden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbs und ihr Unterthanen durch der Jüden Wucher schinden und aussaugen, und mit ihrem eigen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Jüden, als im Elende (in der Verbannung), sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein: so arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab; so schenken oder geben wirs ihnen nicht; dennoch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unser Herrn in unser eigen Lande und in ihrem Elende. Wenn ein Dieb zehn Gülden stiehlet, so muß er henken; raubet er auf der Straßen, so ist der Kopf verloren. Aber

Digitized by Google

ein Jüde, wenn er zehen Tunne Goldes stiehlet und raubet durch seinen Wucher, so ist er lieber denn Gott selbs.

Und zu Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen unternander: halt fest, siehe, wie Gott mit uns ist, und sein Volk auch im Elend nicht verläßt. Wir arbeiten nicht, haben gute, faule Tage: die verfluchten Gojim (Nichtjuden) müssen uns vorarbeiten, wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren, sie aber unsere Knechet."

„Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder in Israel tötet; und wer einem Heiden (d. h. Christen) den Eid nicht hält, der tut keine Sünde; vielmehr seien Stehlen und Rauben, wie sie durch den Wucher an den Gojim thun, ein Gottesdienst; denn sie meinen, daß sie das edle Blut und beschnittene Heilige sind, wir aber verfluchte Gojim, und so können sie es nicht grob genug mit uns machen, noch sich an uns versündigen, weil sie die Herren der Welt, wir aber ihre Knechte, ja ihr Vieh sind! — Auf solcher Lehre beharren auch noch heutigen Tages die Juden und thun wie ihre Väter: verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen, morden, wo sie können, und lehren solches ihren Kindern für und für nachzuthun."

„Ich will zur Letzte für mich das sagen, wenn mir Gott keinen andern Messia geben wollt, denn wie die Jüden begehren und hoffen, so wollt ich viel, viel lieber eine Sau denn ein Mensch sein."

„Möcht jemand denken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig, denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und, wo sie können, beweisen sie uns

Digitized by Google

alle böse Tücke, wöllen (das noch das Aergeſt iſt) hierin recht und wohl gethan, das iſt: Gott gedient haben, und lehren ſolches zu thun. Solches haben keine Heiden getan, thuts auch niemand, denn der Teufel ſelbſt, oder die er beſeſſen hat, wie er die Jüden beſeſſen hat."

* * *

— Meines Dünkens will's doch da hinaus: Sollen wir der Jüden Läſterung nicht teilhaftig werden, ſo müſſen wir geſchieden ſein und ſie aus unſerem Lande vertrieben werden. Das iſt der nächſte und beſte Rat, der beide Parte in ſolchem Falle ſichert. . . . . ."

„Ich weiß wohl, daß ſie ſolches und alles leugnen; es ſtimmt aber alles mit dem Urteil Chriſti, daß ſie giftige, bittere, rachgierige, hämiſche Schlangen, Meuchelmörder und Teufelkinder ſind, die heimlich ſtechen und Schaden thun, weil ſie es öffentlich nicht vermögen." (S. 244.)

Von den Jüden und ihren Lügen. (Erlanger Ausgabe, Bd. 32.)

* * *

Dr. Johann Eck (Luthers Gegner, geb. 1486, geſt. 1543.)

„So ſehen ſie (die Herrſchaften und Standesherren) vor Augen, daß ihre (Schutz-) Juden nicht arbeiten, nicht ſchaffen, nicht rechtlichen Handel (kaufmanſchatz) treiben und kein Handwerk; ſie bauen nichts: ſie leben alſo mit Müßiggang in Reichthum, in Freſſen und Praſſen. Der arme Chriſt neben dem Juden arbeitet hart Tag und Nacht, hat kaum das trocken Brot. Der Jud gewinnt ihm übergenug im Schatten unterm Dach mit Wuchern: Und einem ſolchen Tag-Räuber hilft die Standesherrſchaft dazu, geringen ſchnöden Geldes wegen. Pfui der Schande, findet man einen Edelmann, der, ſo man ihn anſpricht, warum er die Juden leide in ſeinem Dorf, antwortet: „Ja, ich habe

Digitized by Google

drei oder vier Juden im Dorf, sie tragen mir in einem Jahre mehr ein, denn all meine Bauern!" siehe allein mit dem Geiz verantwortet er sich. . . . . Ja, manche Herrschaft hält die Juden schöner und ehrenvoller denn die Christen, erzürnen heftiger und strafen ernstlicher, wenn ein Jud' geschlagen oder beleidigt wird, denn so ein Christ beleidigt wird. . . . . ." Der Wucher macht daß sie also wohl gehalten werden wegen ihres Geldes. Die Herrschaft ist ihnen gnädig, die Amtleute und Schreiber willig, kommt er zur Kanzlei, so wird er gleich abgefertigt, während so ein armer Mann, ein Christ, lang vor der Tür sitzen und warten muß. Der Wucher macht, daß sie reichlich leben, essen und trinken, schönen und guten Hausrat haben. . . . . Und weiß doch der Edelmann, daß der Jud dies alles erwuchert oder von einem Dieb gekauft hat*). Denn darin haben die Juden es besser als die Christen, denn ein Christ, bei dem fremdes (entfremt) Gut gefunden wird, der muß Antwort darüber geben, wie und von wem dies in seinen Besitz gekommen sei. Dem Juden dagegen wird dies nachgesehen von seiner Herrschaft; so sitzt er denn in Ehr und Glanz mit Müßiggang: Wie sollte er begehren (unter solchen Umständen) ein Christ zu werden, da er dann arbeiten müßte und anders in die Hände speien. . . . ."

Aus „Ains Juden büechlin verlegung: darin ain Christ, gantzer Christenhait zu schmach, wil es geschehe den Juden unrecht in bezichtigung der Christen Kinder mordt. Hierin findst auch vil histori, was übels und büberey die Juden in allem teutschen land, vnd anderen Königreichen gestift haben." — Kap. 24. — 1542.

* * *

E. F. Heß.

„. . . . . vnder diesen Handlen (am jüdischen Neujahrstag) fragt ja ein Jud den andern, ob er keinen . . . . .

*) Vgl. auch G. Liebe, Das Judentum in der deutschen Vergangenheit.

Digitized by Google

Christen betrogen, oder ob er jm nicht gestohlen, oder ja einen darzu bewegt das er gestolen, und das gestolene dem Juden um halb Geld verkaufft, oder aber ob er keinen Christen mit der Wechsel verfortheilt oder betrogen. In summa, da eröffnet einer dem andern inn was mittel vnd wege er einen betrogen. Sagt dann der ander: Ey wolan so hastu ein corban gebracht, das ist, du hast GOTT ein Opfferhand gebracht. . . . . .

Ernst Ferd. Heß, Jüden-Geißel. S. 104. Köln 1608.

* * *

S. F. Brentz.

„Wenn die Juden ein gantze wochen herumbgelauffen, und bald da, bald dort einen Christen betrogen, so kommen sie gemeiniglich an jrem Sabbathtag zusammen und rühmen sich ihrer Bubenstück, so sagen die andern Juden darauff, ... man solle den Christen das hertz aus dem Leib nemen, und sagen weiter: . . . . . den besten unter den Christen soll man todt schlagen."

Sam. Frdr. Brentz, Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg. Nürnberg 1614.

* * *

Israel infandum scelus audet morte piandum.
(Israel wagt unsagbaren todeswürdigen Frevel.)
Aus den „Weissagungen des Abtes vom Kloster Lehnin vom Jahre 1300". (Erst um 1690 verfaßt.)

* * *

Jodocus Ehrhardt (Prediger um 1558).

„Müssen nicht die armen Christen den vermaledeiten Juden sicher alles tun, was sie von ihnen heischen und fordern, und das aus keiner andern Ursache, als weil sie den Juden mit ihren hochbeschwerlichen wucherischen Zinsen und Zinseszinsen so jämmerlich verschuldet sind, daß sie oftmals nichts mehr oder nur wenig noch ihr Eigen nennen können? Wie oftmals sind den Juden die Früchte des

Digitized by Google

Feldes schon verschrieben, lange ehe sie eingeerntet worden, und wieviel bleibt dem armen Bauernsmann mit Weib und Kind noch übrig? Sage mir, wieviel in den Orten, wo Juden sitzen, die gemeinen Bauern noch eigen Vieh haben? Gehört es nicht all oder mehrstenteils den Juden? Und lassen die vom Adel, so selber unter den Juden stecken und ihre Freunde und Faktores sind, solches alles ungestraft hingehen, schützen nicht den armen Mann auf ihren Gütern gegen die Wucherteufel, so sie doch billig tun sollten, sondern geben viel eher auch dann, wenn die oberste Landesregierung die Juden auszutreiben befiehlt, denselbigen Schirm und Unterschlupf."

(Nach G. Liebe, Das Judentum in der deutschen Vergangenheit. 1903.)

* * *

Giordano Bruno (geb. 1548, gest. 1600).

„Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsanschauung gefunden habe, außer bei wilden Barbaren, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden aufgekommen ist; denn diese bilden ein so pestilenzialisches, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden."

G. Bruno, Spaccio. Paris 1584 (in seinen Opere hg. v. Lagarde. Vol. II. S. 500 flg. Göttingen 1888.)

„Die Hebräer . . . . . ein Volk immer niedrig, knechtisch, schachernd, sich absondernd, verschlossen und ohne Verkehr mit den übrigen Völkern, die von ihnen mit tierischer Verachtung verfolgt werden und welche sie dann verdientermaßen wieder verachten." (a. a. O. S. 576.)

„Das Schlimmste aber ist, daß sie als der Auswurf Aegyptens*) die mißverstandene Religion der Aegypter in verfälschter Form auf die Nachwelt vererbt haben."

*) Dr. H. Braunhofer sagt in seinem Buche „Giordano Bruno's Weltanschauung und Verhängnis" (Leipzig 1882)

Digitized by Google

5. Urteile von Schriftstellern, Staatsmännner und Philosophen

vom Dreißigjährigen Kriege bis zu den Freiheitskriegen 1813/15.

* * *

Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt (gest. 1671).

„Mahnung in Ansehung der Juden. Zur Pflanzung rechtschaffener Gottseligkeit im Land wird auch erfordert, daß unser Sohn und Successor vor den Juden sich vorsehe; denn sie sind ein müßig und unnützbar Volk, so sich nicht mit seiner Handarbeit, nach göttlicher Ordnung nähret, sondern in Otio liegt, sich mit dem Wucherſack schleppt, und wo etwas zu verschachern ist, aufwartet, saugen die Christen aus, lästern, schänden und schmähen den Sohn Gottes, unsern einigen, liebsten Erlöser und Seligmacher, Jesum Christum, aufs gräulichste, unehren Gott mit ihrem täglichen abergläubi-

---

von diesem genialen Denker, der 13 Jahre lang in Frankreich, England, Deutschland und Italien gereist und einen freien, weiten Blick besaß:

„Alles der Bibel gespendete Lob ist bei Bruno nur unumgängliches Zugeständnis. Denn in seines Herzens innersten Tiefen kocht vererbter Rassengroll gegen alles, was aus jüdischem Geblüt hervorgegangen ist. Ausdrücke wie: „Beschnittener Sinn und geschorener Verstand" bilden deutliche Hinweise auf Judentum und Christentum. Die grausame Härte jüdischer Strafgesetze, die zum traurigen Vorbild christlicher und mohammedanischer Gesetzgebung geworden ist, erklärt Bruno aus der Verworfenheit des jüdischen Stammes-Charakters. Ein Gesetz, das für den Fehler des Vaters auch die unschuldigen Kindlein und die Mutter büßen läßt, konnte nach Bruno nur einer „so pestilenzialischen, aussätzigen und gemeingefährlichen Rasse, wie der jüdischen," entspringen, einer Rasse, die eher ausgerottet als geboren zu werden verdiente†).

†) Aus „Opere di Giordano Bruno", A. Wagner, Leipzig, 1830; Bd. II Seite 197, 239, 380, 236.

Digitized by Google

schen Gebet; und wer allein um verderblichen Genusses willen die Juden häget und schützet, dem ist ein Säckel voll jüdischen Geldes lieber, denn die Ehre Gottes. Wenn man auch die Juden in einem Land zu tief einnisten läßt, so ist sicher ihrer hernach schwerlich wieder los zu machen."

§ 28 seines selbst verfaßten Testaments an seinen Nachfolger.

* * *

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, 1713—1740 (geb. 1688).

„Braucht Er die Juden, weil Er sie defendiert und konservieren will? Ich verlange mir das Schachergesindel nicht in meinem Lande. Mein Vorfahr, der Kurfürst Joachim II., hatte ganz recht, als er eines Tages zu seinem Kanzler sagte: „Die Israeliten sind ein gefährliches Ungeziefer." Sieht Er wohl, einer war schon genug, mich um 100 000 Taler zu bringen."

(König Friedrich Wilhelm I. zu einem seiner Minister, als ihn der Münzjude Ephraim Veit um 100 000 Taler betrogen hatte. 1721.)

„Allgemeines Edikt, daß alle unvergeleite Juden sofort auf einmal aus dem Lande gejagt werden sollen.

De dato Berlin, den 10. Januarii 1724."

„Demnach Seine Königl. Majestät mit nicht geringem Mißfallen vernommen, wasgestalt hin und wieder in dero Landen, sonderlich in der Chur-Mark und dem Herzogtum Magdeburg, sich eine große Anzahl unvergeleiteter Juden aufhalte, welche nicht allein zum Nachteil und praejudiz derer Christlichen Einwohner, allerhand auch selbst der Judenschaft verbohtenen Handel treiben, oder dazu Handreichung und Anlaß geben, sondern sich auch mit Ankauf und Verhehlung gestohlener Sachen und sonst allerhand Unterschleif meliren. Allerhöchst Seine Königl. Majestät aber solchem Unwesen gesteuret und alle unver-

Digitized by Google

geleitete Juden auf einmal und alsofort aus dem Lande geschaffet wissen wollen. . . . . ."

* * *

Anachet Reiffenstuel (um 1738).

„Die Gottlosigkeit, der Wucher, die Ungerechtigkeit, der Haß der Juden, ihre immer wiederholten, greulichen Lästerungen gegen Christus und die christliche Religion bringen großen Schaden der Kirche und dem Staate. . . . . Deshalb sind sie auch aus verschiedenen christlichen Reichen vertrieben worden, so aus Spanien, Belgien und Frankreich." (Bd. 5 S. 210.)

(Reiffenstuel vertrat ferner die Ansicht, daß die Juden da, wo sie einmal zugelassen seien, nicht ohne weiteres, „ohne gerechten und gesetzmäßigen Grund" vertrieben werden dürfen. Allerdings sei das starke Anwachsen der Judenschaft verderblich; deshalb „war es gar fromm getan von den katholischen Fürsten und sie haben dadurch für sich, für ihre Untertanen und für die Ehre Christi und seine Religion ausgezeichnete Fürsorge getroffen, indem sie die Juden, wo sie noch nicht waren, nicht aufnahmen, damit nicht dieses Volkes verderbliche und gefährliche Menge sich überall hin weiter ausschleiche. . . . . Wenn es auch nicht absolut verboten ist, Juden aufzunehmen, so sollte es doch in Zukunft nicht leicht mehr geschehen." (Nr. 6.)

„Wenn zwar die Juden, einmal aufgenommen, nicht mehr vertrieben werden dürfen, so kann und muß doch Handel und Wandel und Lebensführung der aufgenommenen Juden strafgesetzlich derart bewacht werden, daß sie nichts in Werk setzen, was der Religion zum Spott und dem Staate zur Gefahr oder zum Schaden ausschlagen könnte. Das ist ein allgemein angenommener Lehrsatz, der ja auch überall praktisch durchgeführt ist."

Aus: „Jus canonicum universum", Ingolstädter Ausgabe 1738.

Digitized by Google

Andr. Sutor (um 1740).

„Die Juden seynd einem Land so nutz als die Mäuß auf dem Getreideboden und die Motten einem Kleide."

Andr. Sutor. Der hundertaugige blinde Argos und zwey-Gesichtige Janus. Augsburg und München 1740. S. 373.

* * *

Friedrich der Große (geb. 1712, reg. 1740—1786).

„Wir befehlen ....., daß die schlechten und geringen Juden in den kleinen Städten, sonderlich in denen, so mitten im Lande liegen, woselbst solche Juden ganz unnöthig und vielmehr schädlich sind, bey aller Gelegenheit und nach aller Möglichkeit daraus weggeschaffet werden." — „Was wegen ihres Handels ist, behalten sie. Aber daß sie ganze Völkerschaften von Juden zu Breslau anbringen und ein gantzes Jerusalem draus machen, das kann nicht seynd." — Und im Juden-Reglement von 1750 heißt es (Art. 27): „Der höchste erlaubte Zinsfuß ist 12 Prozent. (Art. 28): „Ländliche Güter hingegen wird den Juden zu erkauffen und zu besitzen überall nicht gestattet." (Art. 33): „Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen."

H. Jungfer, Die Juden unter Friedrich dem Großen. SS. 21, 34 und 18. Leipzig 1880.

„Das gehet ja gar nicht an, daß der Jude Moses Ries in Berlin seine hiesigen Seidenmeister bei seiner Fabrik eigenmächtig auf eine harte und bei allen andern Fabriken unerhörte Art behandelt, größeres Ellenmaß fordern und ihnen doch von Zeit zu Zeit ihren Lohn immer schmälern und sie überdem noch ganze Wochen feiern lassen will." — Und ein andermal befiehlt er (1785):

„Die Gebrüder Hirsch vorzukriegen, daß sie sich nicht unterstehen sollen, ihre Arbeiter außer Brot zu setzen und gehen zu lassen."

(Aus G. Liebe, Das Judentum, 1903.)

Digitized by Google

(Auf die Eingabe des Ministers Werder vom 28. Juli 1784, dem Juden Israel Jakob Meyer aus Altona, der sich in Halberstadt verheiraten und „auf das Recht des ersten Kindes ansetzen" wollte, eine Freistatt zu bewilligen, schrieb Friedrich eigenhändig an den Rand:)

„Wir haben schon Juden genug im Lande und brauchen keine fremden."

(Dieses Schriftstück ist im Schloß Monbijou unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

* * *

Kaiserin Maria Theresia (geb. 1717, reg. 1740—1780).

„Künftig soll keinem Juden, welchen Namen er haben möge, erlaubt sein, sich hier aufzuhalten, ohne meine schriftliche Erlaubnis. Ich kenne keine ärgere Pest für den Staat als diese Nation, wegen (der Kunst, durch) Betrug, Wucher und Geldvertrag die Leute in den Bettelstand zu bringen, alle üble Handlung auszuüben, die ein andrer ehrlicher Mann verabscheut. Mithin (sind dieselben) soviel als sein kann, von hier abzuhalten und zu vermindern" . . . .

Eigenhändiges Schreiben an die Hofkanzlei im Jahre 1877. — Die eingeklammerten Stellen sind in der Urschrift nicht mehr genau zu entziffern.

* * *

Kaiser Josef II. (geb. 1741, gest. 1790.)

„Die in allen Ländern zerstreuten und hier (in Galizien) nun gar häufigen Juden haben soviel Synagogen, als sie nur immer wollen . . . .

Warum diese Leute tolerieren, die dem Lande doch dazu schädlich sind, die nichts arbeiten, vom Betrug leben?"*)

In dem bekannten „Toleranz"-Edikt, das all seinen Untertanen religiöse Duldung verheißt, sagte er (1781):

*) Aus Ernst Leistner: „Kaiser Josefs des Zweiten unvergeßliche Gedanken, Aussprüche und Bestrebungen in seinen eigenen Worten."

Digitized by Google

„Diese wunderbare Nation, die auf der ganzen Welt zerstreut, doch eher einen Nationalgeist hat als jede andere, die in keinem Lande zusammen lebt und die ihn unter allen Himmelsstrichen beibehält, nährte sich bisher meistens vom Kleinhandel. Da die meisten derselben nur ein kleines Kapital umtreiben, so müssen sie, um davon leben zu können, sich soviele Prozente, als es möglich ist, zu machen suchen. Daher wuchern sie freilich mehr, als sie handeln, lassen sich große Zinsen bezahlen und größere Summen verschreiben, als sie geborgt haben und sind genötigt, durch Geschwätzigkeit und Kunstgriffe ihre Waren den Unwissenden um einen Preis zu verkaufen, der den Wert meistens übersteigt. Es ist dahin zu bringen, daß die Juden statt des Zwerchsacks den Karst ergreifen und zur Erwerbung der Landesprodukte, die der Christ im Schweiße seines Angesichts für sie baut, und die sie — oft das Beste — verzehren, ohne nur ein Würzelchen zu pflegen, auch das Ihrige beitragen, mithin dem Staate so nützlich sind, als sie sein sollten und vielleicht können."

Weiter erklärt Kaiser Josef im Reskript vom 1. Oktober 1781:

„Meine Absicht geht keineswegs dahin, die jüdische Nation in den Erbländern mehr auszubreiten, oder da, wo sie nicht toleriert sind, neu einzuführen, sondern nur da, wo sie ist, und in dem Maße, wie sie als toleriert besteht, dem Staate nützlich zu machen . . . ."

Er wiederholt am 18. Juni 1784:

„Meine Gesinnung geht dahin, daß sich die Juden, um sich zu nutzbaren Gliedern des Staates zu bilden, soviel wie möglich auf den Ackerbau und andere nützliche Handwerke verlegen sollen."

* * *

Voltaire (geb. 1694, gest. 1778).

„Die Juden sind nichts als ein unwissendes und barbarisches Volk, das seit langer Zeit die schmutzigste Hab-

Digitized by Google

sucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unauslöschlichsten Hasse gegen alle Völker verbindet, bei denen sie geduldet werden und an denen sie sich bereichern." (Bd. XXV. S. 462 Dictionnaire philosophique.)

„Mein Onkel hatte mit den gelehrtesten Juden Asiens zu tun. Sie gestanden ihm, daß ihren Vorfahren befohlen worden, alle anderen Völker zu verabscheuen. In der Tat ist unter allen Geschichtsschreibern, die von ihnen gesprochen haben, kein einziger, der nicht von dieser Wahrheit überzeugt sei, und kaum schlägt man die jüdischen Bücher auf, so findet man die Beweise davon." (Bd. XII. Mélanges).

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern Anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück.)

(Bd. XV. Essai sur les moeurs.)

„Gerade wie die Banianten und Armenier ganz Asien durchstreifen, und wie die Isis-Priester unter dem Namen Zigeuner auftauchen, um in den Höfen Hühner zu stehlen und wahrzusagen, so sind die Juden, dieses Lumpen-Gesindel, überall, wo es Geld zu verdienen gibt. Aber ob diese Beschnittenen Israels, die den Wilden alte Hosen verkaufen, sich für Abkömmlinge des Stammes Naphtali oder Issaschar ausgeben, ist sehr unwichtig, sie sind nichtsdestoweniger die größten Schurken, die jemals die Erd-Oberfläche besudelt haben."

(Bd. LXVIII. S. 392. Corresp. à M. de Lisle. 1775.)

„Man ist über den Haß und die Verachtung erstaunt, die alle Nationen den Juden entgegengebracht haben. Es ist dies eine unausbleibliche Folge ihres Verhaltens. Sie beobachten stets Gebräuche, die in direktem Gegensatz mit den bestehenden gesellschaftlichen Zuständen sind; sie sind also mit Recht als eine Nation behandelt worden, die im Gegensatz zu allen andern steht; sie dienen diesen aus

Digitized by Google

Habsucht, verachten sie aus Fanatismus, betrachten den Wucher als eine heilige Pflicht."

(Bd. III. Essai sur les moeurs.)

Voltaire, Oeuvres éd. Beuchot, Paris 1840.

„Sie waren überall Wucherer gemäß dem Freiheitsbriefe und dem Privilegium ihres Gesetzes und überall ein Schrecken aus dem selben Grunde." — „Die Huronen, die Kanadier, die Irokesen waren Philosophen der Humanität im Vergleich zu den Israeliten." —

(17. Band seiner sämtlichen Werke, S. 53.)

* * *

Adrian Heinrich v. Borcke (um 1787).

(Unter Friedrich d. Gr. (um 1772) Gesandter in Dresden, dann General-Kommissaire beim General-Direktorium.)

„Man sollte es nicht glauben, was für einen mächtigen Einfluß die hiesige (berliner) Judenschaft in alle Landes-Geschäfte hat. Der Verkehr, worin sie mit den Ersten im Staate, mit Ministern, Hofleuten, geheimen Räten und Räten, Generalen und Offizieren, mit Sekretären, Advokaten oder Justiz-Kommissarien, Kanzlisten und Schreibern stehet, setzt sie in Stand, von den geheimsten Sachen Nachricht zu bekommen, und da ihr fast jeder zinsbar ist, so wird es auch leicht, da Freunde zu finden, wo sie keine finden sollte. In den Justiz-Kollegien wissen die Juden bei jedem Rechtsstreite den Referenten auszumitteln, und er muß mehr als ein reicher Mann sein, wenn er gegen alle ihre heimlichen Machinationen und Ränke die Probe halten soll. Es hat schon unter dem vorigen Könige (Friedrich II.) Beispiele gegeben, daß sie Mittel fanden, seine ausdrücklichen und gerechten Befehle, die sich auf Urteil und Recht gründeten, zu vereiteln. Wie kann man auch an ihrem großen Einflusse zweifeln, wenn selbst Justiz-Minister mit einem Meier Warburg und anderen Juden, die von der Wucherei Profession machen, Arm in Arm gehen? Was soll der

Digitized by Google

Christ, wenn er mit solchen Leuten im Prozeß liegt, für Hoffnung in seine gerechte Sache setzen? Was kann er hoffen, wenn der Jude unangeklopft zu seinem Referenten ins Zimmer gehen und sich stundenlang mit ihm unterhalten, oder ihn wohl gar mit einer Wechselklage bedrohen darf; wenn die Registraturen ihm offen stehen, und wenn Kanzlei-Boten und Landreuter ihm auf seinen Wink folgen?"*)

Aus dem Buche: „Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung seit der Thronbesteigung Friedrich II." Utrecht 1787. Ohne Angabe des Verfassers, als solcher wird v. Borcke vermutet.

* * *

Theodor Gottlieb von Hippel (geb 1741, gest. 1796).

„Das jüdische Volk hat mehr Laster und ist moralisch verdorbener als andere Europäer; diese Untugenden liegen in der Art des Volkes selber und ihrer mit der Muttermilch eingeführten Denkungsart. . . . . Selbst ihre Abgaben sind verhältnismäßig zu gering, denn das Geld, das sie dem Staate geben, erhandeln sie von den Christen, und es ist gewiß keine Menschenklasse der Welt, die so wenig zur produzierenden gehört, als die jüdische, die sichtbarlich von der Mühe und Arbeit der Christen lebt."

„Die Juden legen in das Kommerz, das sie betreiben, den Geist des Betruges und der Uebervorteilung; sie schaffen sich ein besondres, ein jüdisches Kommerz, das sich von

*) Auch in neuerer Zeit hat solche Judenkorruption in den Ministerien bestanden, wie Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" (Bd. I, S. 212 u. f.) beschreibt. — Der Finanzminister Bitter war in jüdischen Wucherer-händen. Der getaufte Jude Manché war Geheimer Hofrat und Bureau-Vorsteher des Zivil-Kabinets Kaiser Wilhelms I. Er hat oft seinen Einfluß zu Gunsten von Titel- und Ordens-Verleihungen ausgeübt, bis er wegen Unterschlagung gespendeter Gelder mit 9 Monaten Gefängnis bestraft wurde. (Prozeß 1891 in Berlin.)

Digitized by Google

den andern fast so unterscheidet, wie ein Christ vom Juden hinsichtlich des Aeußern. Sie werden gewiß einen jeden andern Gegenstand, der ihnen angewiesen wird, ebenso herabwürdigen und aus demselben den ehrlichen Christen verdrängen, so daß mit der Zeit der ganze Staat seinen Kredit aufs Spiel setzen würde."

Th. G. Hippel, Gutachten an den preuß. Minister von Schrötter gegen die Verleihung von bürgerlichen Rechten an die Juden. („Reminiszenzen", von Dr. Dorow, Leipzig 1842.)

* * *

Immanuel Kant (geb. 1724, gest. 1804).

„Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist seit ihrem Exil, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht ungegründeten Ruf des Betruges gekommen. Es scheint nun zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken; aber ebenso befremdlich ist es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei Weitem größter Teil durch einen alten, von dem Staat, darin sie leben, anerkannten Aberglauben verbunden, keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vorteile der Ueberlistung des Volkes, unter dem sie Schutz finden und selbst ihrer untereinander, ersetzen wollen."

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsberg 1798. S. 129 flg.

* * *

Johann Gottfried v. Herder (geb. 1744, gest. 1803).

„. . . . Zwar ist in Kunstsachen die jüdische Nation, ob sie gleich zwischen Aegyptern und Phöniziern wohnte, immer unerfahren geblieben, da selbst ihren Salomonischen Tempel fremde Arbeiter bauen mußten. Auch sind sie, ob sie gleich eine Zeit lang die Hafen des Rothen Meeres besaßen und den Küsten der Mittelländischen See so nahe

Digitized by Google

wohnten, in dieser zum Handel der Welt glücklichsten Lage, bei einer Volksmenge, die ihrem Lande zu schwer ward, dennoch nie ein seefahrendes Volk geworden. Wie die Aegypter, fürchteten sie das Meer und wohnten von jeher lieber unter anderen Nationen; ein Zug ihres National-Charakters, gegen den schon Moses mit Macht kämpfte. Kurz, es ist ein Volk, das in der Erziehung verdarb, weil es nie zur Reife einer politischen Kultur auf eigenem Boden, mithin auch nicht zum wahren Gefühl der Ehre und Freiheit gelangte . . . . . Das Volk Gottes . . . ist Jahrtausende her, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen: ein Geschlecht schlauer Unterhändler beinah auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnet."

Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. III Teil, S. 97 flg. Riga und Leipzig 1787.

„Ein Ministerium, bei dem der Jude alles gilt; eine Haushaltung, in der ein Jude die Schlüssel zur Garderobe und zur Kasse des ganzen Hauses führt; ein Departement oder Kommissariat, in welchem Juden die Hauptgeschäfte treiben; eine Universität, auf welcher Juden als Mäkler und Geldverleiher der Studierenden geduldet werden: — das sind unauszutrocknende Pontinische Sümpfe, Denn nach dem alten Sprüchwort: „Wo ein Aas liegt, da sammeln sich die Adler, und wo Fäulnis ist, hecken Insekten und Würmer."

(Adrastea M. IV. St. 1. S. 15 f.)

* * *

Freiherr Adolf v. Knigge (geb. 1752, gest. 1796).

„Ein Blick auf das, was ich von dem Umgange mit Kaufleuten gesagt habe, erinnert mich, daß ich bei dieser Gelegenheit auch von den Juden als geborenen Handelsmännern hätte reden sollen. Ich will aber das wenige, was ich

Digitized by Google

etwa über diesen Gegenstand vorzutragen habe, hier nachholen.

Sie zeigen sich rastlos und von einer unerschöpflichen Geduld und Ausdauer, wo etwas zu gewinnen ist; sie verschmähen auch den kleinsten Gewinn bei ihrem Gewerbe nicht und machen durch ihren Zusammenhang in allen Ländern und dadurch, daß sie sich durch keine Art von Bedrückung und Zurückweisung abschrecken lassen, fast unmögliche Dinge möglich. Man kann sie daher zu den wichtigsten Verhandlungen brauchen und auf ihre Klugheit ebenso sehr wie auf ihre Ausdauer rechnen; nur muß man ihre Dienste gut bezahlen.

Sie sind verschwiegen, wo sie Interesse dabei finden; vorsichtig, zuweilen zu furchtsam, doch fürs Geld bereit, das Aergste zu wagen; verschlagen, witzig, scharfsinnig in ihren Einfällen; Schmeichler im höchsten Grade und finden dadurch Mittel, sich ohne Aufsehen in den größeren Häusern Einfluß zu verschaffen und durchzusetzen, was man ohne sie schwerlich bewirken würde.

Sie sind mißtrauisch. Sind sie aber einmal überzeugt, daß sie pünktliche Bezahlung erhalten werden und mit einem ehrlichen Manne zu tun haben, so kann man auch bei ihnen Hilfe finden, wenn alle christlichen Wucherer sich zurückziehen.

Bist du aber ein schlechter Wirt oder sind deine Vermögenszustände in einer zweideutigen Lage, so wird niemand dies leichter gewahr werden als der Jude. Rechne dann nicht darauf, daß er dir Geld vorschießen werde, oder mache dich gefaßt, ihm, wenn er es auf Spekulation daran wagt, dich zu so übertriebenen Prozenten und zu solchen Bedingungen verbindlich machen zu müssen, daß dadurch deine Lage gewiß noch unglücklicher wird!

Es wird den Juden gewaltig schwer, sich vom Gelde zu trennen, weil es ihr höchstes Gut und die Bedingung ihres

Digitized by Google

Daseins ist. Darum gehen sie in Geld-Angelegenheiten mit der größten Vorsicht zu Werke und lassen sich dabei keine Mühe verdrießen. Wenn jemand, den sie nicht recht genau kennen, sie um ein Darlehn anspricht, so werden sie denselben auf einen anderen Tag wieder bestellen. Unterdessen forschen sie bei Handwerkern, Nachbarn, Bedienten und dergleichen nach den kleinsten Umständen des künftigen Schuldners. Kommt dieser zur bestimmten Zeit wieder, so läßt sich der Jude verleugnen oder verschiebt die Zahlung noch um einige Wochen, Tage oder Stunden. Und ist auf deinem Gesicht nur irgend eine Spur von Verlegenheit zu lesen, so wird der Jude sich nicht von seinem Mammon trennen und hätte er auch schon angefangen, das Geld hinzuzählen. Daß er dir immer das leichteste Gold geben wird, versteht sich von selbst. Auf dieses alles muß man sich gefaßt machen, wenn man in solche Fälle kommt.

Bei dem Handel mit Hebräern gemeiner Art ist es ratsam, die Augen oder den Beutel zu öffnen. Es ist sehr natürlich, daß ein Christ sich auf ihre Gewissenhaftigkeit, auf ihre Beteuerungen nicht verlassen darf. Sie werden euch Kupfer für Gold, drei Ellen für vier, alte Sachen für neue verkaufen, falsche Münzen für echte geben, wenn ihr es nicht besser versteht.

Wenn man alte Kleider oder andere Sachen an Juden verhandeln will, so suche man mit dem ersten, der ein irgend leidliches Gebot tut, sogleich einig zu werden! Läßt du ihn fortgehen, ohne sein Gebot anzunehmen, so wird die Nachricht, daß bei dir etwas zu schachern sei und daß man Mendel oder Josef den Handel nicht verderben dürfe, wie ein Lauffeuer durch die ganze Judenschaft gehen und in der Synagoge publiziert werden; in solchen Fällen halten sie treulich zusammen. Es werden dann haufenweise die Israeliten, fremde und einheimische, dein Haus bestürmen; aber jeder später Kommende wird immer etwas we-

Digitized by Google

niger bieten als der vorhergehende, bis du endlich den ersten wieder aufsuchst, der aber dann die gleich anfangs gebotene Summe noch vermindert, oder bis deine Ware dir so zuwider wird, daß du sie für die Hälfte des Wertes einem anderen hingibst, der sie treulich dem ersten einhändigt. Wenn auch ein Jude von gemeiner Art dir im Handel so viel bietet, wie du etwa fordern zu dürfen glaubst, so schlage doch nicht gleich zu; er wird sonst zurückziehen, entweder weil er nun denkt, er hätte noch wohlfeiler dazu kommen können oder es stecke Betrug dahinter.

Ist man seines Kaufes mit einem Trödeljuden völlig einig, so wird er doch noch versuchen, den Verkäufer zu hintergehen. Er wird gewöhnlich sagen: „Er habe kein bares Geld bei sich, wolle aber die Uhr oder sonst etwas zum Unterpfande lassen." Er weiß wohl, daß man das selten annimmt. Gibt man ihm nun Kredit und das Gekaufte mit, so schleppt er dies in der ganzen Stadt herum, bietet es feil und bringt es wieder, mit dem Bedeuten: „Man solle etwas schwinden lassen; er habe sich übereilt." Oder er kommt gar nicht wieder und man muß lange hinter der Bezahlung herlaufen. Auch wollen sie gar zu gern Ware statt Geld geben, denn die bare Münze ist ihnen gar zu sehr ans Herz gewachsen. — Auf dies alles darf man sich nicht einlassen*).

Aus „Umgang mit Menschen" (Ausgabe Reklam (Leipzig) und Hendel (Halle). III. Teil, Kap. 6, Abt. 8).

*) Dieses ausführliche Urteil Knigge's über die Juden ist in der Sammlung von „Meyers Volksbüchern" (Bibliographisches Institut, Leipzig) gänzlich verschwiegen worden, während bezeichnenderweise Knigge's Urteil über die Bauern, als „hartnäckige, zänkische, widerspenstige und unverschämte Geschöpfe", die „nie zufrieden sind, und immer klagen, immer mehr haben wollen" usw. unverkürzt wiedergegeben ist.

Ferner ist eine angeblich „vollständig und neu" heraus-

Digitized by Google

Wolfgang v. Göthe (geb. 1749, gest. 1832).

„Das israelitische Volk hat niemals viel getaugt, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vorsteher, Propheten tausend Mal vorgeworfen haben; es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker . . ."

„Was soll ich aber nun von dem Volke sagen, das den Segen des ewigen Wanderns vor allen anderen sich zugeeignet und durch seine bewegliche Tätigkeit die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu überschreiten versteht?" . . . . . .

„An dieser (der christlichen) Religion halten wir fest, aber auf eine eigene Weise: wir unterrichten unsere Kinder von Jugend auf von den großen Vorteilen, die sie uns gebracht hat, dagegen von ihrem Ursprunge, ihrem Verlaufe, geben wir zuletzt Kenntnis, alsdann wird uns der Urheber erst lieb und wert, und alle Nachricht, die sich auf ihn bezieht, wird heilig. In diesem Sinne, den man vielleicht pedantisch nennen mag, aber doch als folgerecht anerkennen muß, dulden wir keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?"

(Göthe, Wilhelm Meisters Wanderjahre, 2. Buch, 2. Kap. u. 3. Buch, 9. u. 11. Kap.)

„Die heilige Schrift redet allerdings nur von einem Menschen-Paare, das Gott am sechsten Tage erschaffen. Al-

---

gegebene Auflage von Jean Dufresne im Verlag des Juden Siegfried Cronbach (Berlin 1889) so gekürzt und geändert worden, daß ein völlig im judenfreundlichen Sinne gefälschtes Urteil Knigge's über die Juden daraus geworden ist. Der „christliche Wucher" in Knigge's Ausführungen ist stehen geblieben, während an Stelle des „Hebräers gemeiner Art" und des „Trödeljuden" der „jüdische Kaufmann höherer und niederer Art" und der „jüdische Geldmann" eingeschmuggelt worden ist.

Digitized by Google

lein, die begabten Männer, die das Work Gottes aufzeichneten, das uns die Bibel überliefert, hatten es zunächst mit ihrem auserwählten Volke zu tun, und wollen wir auch diesem die Ehre seiner Abstammung von Adam keineswegs streitig machen. Wir Andern aber, sowie auch die Neger und Lappländer und schlanke Menschen, die schöner sind als wir Alle, hatten gewiß auch andere Urväter; wie denn die werte Gesellschaft gewiß zugeben wird, daß wir uns von den echten Abkömmlingen Abrahams auf eine gar mannichfaltige Weise unterscheiden und daß sie, besonders was das Geld betrifft, es uns Allen zuvortun."

„Jüdisches Wesen. Energie der Grund von allem. Unmittelbare Zwecke. Keiner, auch nur der kleinste geringste Jude, der nicht entschiedenes Bestreben verriete, und zwar ein irdisches, zeitliches, augenblickliches.

Juden-Sprache hat etwas Pathetisches."

(Eckermann's Gespräche mit Goethe (Reclam-Ausgabe) Bd. II., Seite 16.)

Aus „Sprüche in Prosa" (7. Abteilung).

(Als der jüdische Geheime Finanzrat Israel Jacobsohn in Braunschweig eine „Unterthänigste Vorstellung an Se. Hoheit den Fürsten Primas" (Braunschweig 1808) richtete und darin die Aufhebung aller noch bestehenden Beschränkungen für die Juden forderte, bemerkte Goethe:)

„Dem braunschweigischen Juden-Heiland ziemt es wohl, sein Volk anzusehen, wie es sein und werden sollte, dem Fürsten Primas ist aber auch nicht zu verdenken, daß er das Geschlecht behandelt, wie es ist und wie es noch eine Weile bleiben wird."

(Auf eine Schrift, die im Jahre 1808 gegen die Veröffentlichung Jacobsohns und gegen die Judenemanzipation unter dem Titel: „Bemerkungen über des Geheimen Finanzrats Israel Jacobsohns Schrift" ohne Angabe des Verfassers erschien, äußerte Goethe:)

„Es war mir sehr angenehm zu sehen, daß man dem finanzgeheimrätlichen jakobinischen Israelssohn so tüchtig

Digitized by Google

nach Hause geleuchtet hat. Können Sie mir den Verfasser der kleinen Schrift wohl nennen? Es sind treffliche Stellen darin, die in einem Plaidoyer von Beaumarchais wohl hätten Platz finden können. Leider ist das Ganze nicht rasch, kühn und lustig genug geschrieben, wie es hätte sein müssen, um jenen Humanitäts-Salbader vor der ganzen Welt ein für allemal lächerlich zu machen."

(Aus „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" von Bettina Arnim.)

Als im Jahre 1823 durch ein Gesetz die Ehe zwischen Juden und Christen gestattet wurde, geriet Goethe, wie der Kanzler F. v. Müller erzählt hat, „in leidenschaftlichen Zorn über das neue Judengesetz, daß die Heirat zwischen beiden Glaubens-Verwandten gestattet". Er ahnte die schlimmsten Folgen davon, behauptete, wenn der General-Superintendent Charakter habe, müsse er lieber seine Stelle niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreieinigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch auch auf dem religiösen ruhten, würden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben. Ueberdies wolle er nur sehen, wie man verhindern wolle, daß eine Jüdin einmal Ober-Hofmeisterin werde. Das Ausland müsse durchaus an Bestechung glauben, um die Adoption dieses Gesetzes begreiflich zu finden; wer wisse, ob nicht der allmächtige Rothschild dahinter stecke."

(Vom Kanzler Friedrich v. Müller erzählt in seinen Unterredungen mit Goethe; — herausgegeben von Burkhardt, Stuttgart 1870. Seite 57. und in „Goethes Gespräche" von Woldemar Frh. v. Biedermann, (Gespräch 371) Leipzig 1889—1891.)

An Jacobi schreibt Goethe u. a.:

„O du armer Christe, wie schlimm wird dir es ergehen, wenn der Jude Deine schnurrenden Flüglein nach und nach umsponnen haben wird" — und weiter warnt er „vor den jüdischen Pfiffen" des Juden Moses Mendelssohn.

Goethe Briefe: Weimarer Ausgabe — VII. 131.

Digitized by Google

Haman (zum König Ahasveros):

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren
Und sich nach seiner Art in Deinem Land zu nähren.
. . . . . sie haben einen Glauben,
Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit steh'n Deine Völker bloß . . . . . .
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh' und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen . . . .
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,
Mit Jedem handeln sie nach einer eig'nen Art.
Sie wissen Jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen . . . .
— Es ist ein Jeglicher in Deinem ganzen Land
Auf ein und andere Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen" . . . .

Goethe (Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern).

* * *

Napoleon I. (geb. 1769, gest. 1821).

„Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus . . ."

„Die französische Regierung darf nicht mit Gleichgiltigkeit zusehen, wie eine niedrige, heruntergekommene, aller Schlechtigkeiten fähige Nation die beiden schönen Departements des alten Elsaß ausschließlich in ihren Besitz bringt. Man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten. Das ist eine Nation in der Nation; ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte

Digitized by Google

Zeit, das Recht, Hypotheken auszuleihen, entziehen; denn es ist für das französische Volk zu demütigend, sich der niedrigsten Nation zu Danke verpflichtet fühlen zu müssen. Ganze Dörfer sind durch die Juden ihren Eigentümern entrissen worden; sie haben die Leibeigenschaft wieder eingeführt; sie sind wahre Rabenschwärme . . . . . .

„Durch gesetzliche Maßnahmen muß man der Selbsthilfe zuvorkommen, die man sonst gegen die Juden anzuwenden genötigt wäre; sie würden Gefahr laufen, eines Tages von den Christen des Elsaß niedergemetzelt zu werden, wie es ihnen so oft, und fast immer durch eigene Schuld, ergangen ist.

Die Juden befinden sich nicht in derselben Stellung wie die Protestanten und die Katholiken. Man muß über sie staatsrechtlich, nicht nach dem bürgerlichen Rechte richten, da sie keine Bürger sind.

Man könnte ihnen auch den Handel verbieten, weil sie ihn durch Wucher entehren und ihre abgeschlossenen Geschäfte als betrügerisch für nichtig erklären.

Die Christen des Elsaß und der Präfekt von Straßburg haben mir bei meiner Durchreise durch diese Stadt viele Beschwerden über die Juden übermittelt.

Ich mache darauf aufmerksam, daß man sich nicht in dem Grade beklagt über die Protestanten noch über die Katholiken wie über die Juden. Das hat seinen Grund darin, daß das Unheil, das die Juden anrichten, nicht von Individuen kommt, sondern von der Gesamtheit dieses Volkes selbst. Es sind Raupen und Heuschrecken, die Frankreich verwüsten. . . . . Ich will nicht, daß man theoretischen und egoistischen Prinzipien das Wohl der Provinzen opfert."

Napoleon I. im französisch. Staatsrate. (Sitzung vom 30. April 1806.) Abs: Dictionnaire Napoléon ou recueil alphabétique des opinions et jugements de l'empereur Napoléon Ier, éd. par Damas Hinard 2. éd. Paris 1854.

Digitized by Google

„Man rät mir, die Wanderjuden, die das französische Bürgerrecht nicht verdienen werden, auszuweisen, und die Tribunale anzuweisen, von ihrer Vollmacht gegen den Wucher Gebrauch zu machen; aber diese Mittel würden unzulänglich sein. Seit Moses sind die Juden als Wucherer- und Unterdrücker-Volk vereint; bei den Christen gibt es nichts Aehnliches; unter ihnen bilden die Wucherer die Ausnahme und sind übel angeschrieben. . . . . Man muß den Juden den Handel verbieten, weil sie ihn mißbrauchen, wie man einem Goldschmied das Handwerk legt, wenn er falsches Gold verarbeitet. . . . . ."

(Sitzung vom 7. Mai 1806.) Pelet (de la Lozère), Opinions de Napoléon sur divers sujets de politique et d'administration. SS. 213 ff. Paris 1833.

* * *

„Die Juden haben meine Heere in Polen verproviantiert; ich wollte ihnen dafür ein politisches Dasein geben, ich wollte sie zur Nation und zu Staatsbürgern machen; aber sie sind zu nichts nütze, als mit alten Kleidern zu schachern. Ich war genötigt, die Gesetze gegen ihren Wucher zu erlassen; die Bauern im Elsaß haben mir dafür gedankt."

Napoléon, Mémoires de St. Hélène. (H. Naudh, Die Juden und der deutsche Staat. 11. Aufl. S. 133. Leipzig 1883.)

* * *

Johann Gottlieb Fichte (geb. 1762, gest. 1814).

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Kriege steht, und der in manchen fürchterlich schwer auf die Bürger drückt; es ist das Judentum. Ich glaube nicht . . . . . , daß dasselbe dadurch, daß es einen abgesonderten und so fest verketteten Staat bildet, sondern dadurch, daß dieser Staat auf den Haß des ganzen menschlichen Geschlechtes aufge-

Digitized by Google

baut ist, so fürchterlich werde. Von einem Volke, dessen Geringster seine Ahnen höher hinaufführt als wir Anderen alle unsere Geschichte ....., das in allen Völkern die Nachkommen derer erblickt, welche sie aus ihrem schwärmerisch geliebten Vaterlande vertrieben haben; das sich zu dem den Körper erschlaffenden, und den Geist für jedes edle Gefühl tötenden Kleinhandel verdammt hat und verdammt wird; das durch das bindendste, was die Menschheit hat, durch seine Religion, von unseren Mahlen, von unserem Freudenbecher, und von dem süßen Tausche des Frohsinns mit uns von Herz zu Herzen ausgeschlossen ist; das bis in seine Pflichten und Rechte, und bis in die Seele des Allvaters uns andere alle von sich absondert, — von so einem Volke sollte sich etwas anderes erwarten lassen, als was wir sehen, daß in einem Staate, wo der unumschränkte König mir meine väterliche Hütte nicht nehmen darf, und wo ich gegen den allmächtigen Minister mein Recht erhalte, der erste Jude, dem es gefällt, mich ungestraft ausplündert. Dies alles seht ihr mit an, und könnt es nicht leugnen, und redet zuckersüße Worte von Toleranz und Menschenrechten und Bürgerrechten, indeß ihr in uns die ersten Menschenrechte kränkt ..... Erinnert ihr euch denn hier nicht des Staates im Staate? Fällt euch denn hier nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in euren Staaten gebt, eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?

Menschenrechte müssen sie haben, ob sie gleich uns dieselben nicht zugestehen; denn sie sind Menschen, und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden..... Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel, als das: in einer Nacht ihnen Allen die

Digitized by Google

Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee steckt. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken."

Beiträge zur Berechtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution. 1793. (In „Sämtliche Werke" herausgegeben von J. G. Fichte. VI. Band. Berlin 1845. S. 149 flg.)

* * *

Ernst Moritz Arndt (geb. 1769, gest. 1860).

„Man sollte die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern. . . . . Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind, und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche. . . . . Die Aufnahme fremder Juden, die nach unserem Lande gelüstet, ist ein Unheil und eine Pest unseres Volkes. Lange Jahrhunderte von der Treue und Rechtlichkeit entwöhnt, welche die stillen und einfachen Geschäfte des Lebens mit sich führen, jeder schweren Mühe und harten Arbeit ungeduldig, hungert ein Jude lieber und treibt sich auf die ungewisse Hoffnung der Beute des Augenblicks herum, als daß er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdiente. Unstät an Sinn und Trieb, umherschweifend, auflauernd, listig, gaunerisch und knechtisch, duldet er allen Schimpf und alles Elend lieber, als die stätige und schwere Arbeit, welche die Furchen bricht, den Wald rodet, die Steine haut, oder in der stätigen Werkstatt schwitzt; wie Fliegen und Mücken und anderes Ungeziefer flattert er umher und lauert und hascht immer nach dem leichten und flüchtigen Gewinn, und hält ihn,

Digitized by Google

wenn er ihn erschnappt hat, mit unbarmherzigen Klauen fest. . . . . Kleine Städte, Flecken und Dörfer, wo viele Juden sitzen, erhalten im ganzen ein leichtfertiges, unstätes und gaunerisches Gepräge; denn auch die Christen nehmen vieles von der Juden Art an; ja, sie werden, wenn sie leben wollen, gezwungen, mit ihnen in ihren Künsten und Listen zu wetteifern: so wird der ehrliche, stille und treue deutsche Bürger und Bauer ein trügerischer und listiger Gesell, welcher zuletzt die ernste Arbeit und das ruhige Geschäft versäumt und der leichten und unsicheren Beute eines flatterhaften und trügerischen Gewinnstes nachläuft. . . . . Wahrlich, also sehr unrecht haben diejenigen getan, welche ohne weitere Berücksichtigung so großer Unterschiede und so wichtiger Folgen für das Ganze den Juden gleiche Bürger-Rechte mit den Christen verliehen haben. . . . . Ein gütiger und gerechter Herrscher fürchtet das Fremde und Entartete, welches durch unaufhörlichen Zufluß und Beimischung die reinen und herrlichen Keime seines edlen Volkes vergiften und verderben kann. Da nun aus allen Gegenden Europas die bedrängten Juden zu dem Mittelpunkte desselben, zu Deutschland hinströmen und es mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen, da diese verderbliche Ueberschwemmung vorzüglich von Osten her, nämlich aus Polen droht, *so ergeht das unwiderrufliche Gesetz, daß unter keinem Vorwande und mit keiner Ausnahme fremde Juden je in Deutschland aufgenommen werden dürfen; und wenn sie beweisen könnten, daß sie Millionen-Schätze mitbringen.*"

(E. M. Arndt, „Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit" 1814.)

* * *

Ph. K. Scherer.

„Daß die Juden nicht eher auf bürgerliche Rechte und Glaubwürdigkeit ihrer Eide und Zeugnisse wider Nicht-

Digitized by Google

juden Anspruch machen könnten, bevor sie nicht alle ihnen mit Recht zum Vorwurf gemachten höchst anstößigen Stellen in der Mischnah und Gemara und in den als wichtige Autoritäten gültigen Schriften der talmudisch-rabbinischen Sitten- und Rechtslehre durch eine genaue, richtige, vollständige und öffentlich glaubwürdige Uebersetzung nach ihrem wahren Sinne und Zusammenhange dargestellt und erklärt; zugleich aber auch ein feierliches Bekenntnis abgelegt hätten, daß einige unvernünftige, für Moralität, Redlichkeit und Staatsverfassung gleich gefährliche Lehrsätze und Dogmen nicht von ihnen anerkannt würden; und daß sie sich deshalb, damit dergleichen gefährliche Prinzipien in ihren Kirchen und Schulanstalten nicht gelehrt würden, der genauesten Aufsicht der christlichen Obrigkeit unterwerfen wollten."

Ph. K. Scherer, Handbuch des Wechselrechts. Frankfurt 1801. Teil 3, S. 708.

6. Urteile über die Juden nach den Freiheitskriegen bis zur Juden-Emanzipation (1848).

J. L. Klüber (geb. 1762, gest. 1837).

„Die Juden sind eine politisch-religiöse Sekte unter strengem theokratischen Despotismus der Rabbiner. Sie stehen in engem Verein, nicht bloß für einen bestimmten kirchlichen Lehrbegriff, sondern sie bilden auch eine völlig geschlossene, erblich verschworene Gesellschaft, für gewisse politische Grundsätze und Gebote, für das gemeine Leben und den Handelsverkehr, für eigene Volksbildung, die ein stufenweises Fortschreiten zu höherer Kultur ausschließt, und für kastenartigen Familiengeist, dem insbesondere vollkommene physische Absonderung von allen Nichtjuden gebotweise eigen ist.

Digitized by Google

Den Geist des Judentums, diese Geburt roher Vorzeit, erkennt man im allgemeinen an kirchlichem Glaubens-Hochmut, denn die Juden bilden sich ein, die Auserwählten oder das Volk Gottes zu sein, als solches erhaben über alle Nichtjuden (Gojim), und darum physisch und sittlich von diesen verschieden, die einst sogar, nach Ankunft ihres Messias, ganz ausgerottet werden müssen; an einem durch Glaubensvorschrift gebotenen und gebilligten Haß gegen alle Nichtjuden; an einer Religions- und Sittenlehre, welche gegen Nichtjuden der Wahl der Mittel für eigennützige Zwecke ungerechten Spielraum läßt, während dem Israeliten verboten ist, von seinen Glaubensgenossen für Darlehen auch nur mäßige Zinsen zu nehmen; an nie ermüdendem Lauer- und Schachergeist; an Prellsucht und Wucherſinn; an Volksverderbung durch Ueberlistung und Uebervorteilung, durch Unternehmung und Begünstigung unsittlichen und rechtswidrigen Verkehrs; an Scheu vor strenger, die Gewinnsucht nicht befriedigender oder durch sie nicht abgenötigter Arbeit; an Unwilligkeit und Untauglichkeit zu persönlicher Verteidigung des Vaterlandes, nicht bloß wegen der ihnen eigenen Feigheit, sondern auch weil sie dasselbe nicht für das ihrige erkennen; an Armut an Seelenadel und echter Geistesbildung.

Die Vernunft beweiset, und die Erfahrung bestätigt es, daß Kastengeist jeder Art, der politische wie der religiöse, am meisten der politisch-religiöse, unverträglich sei mit Staats- und Gemeindewohl. Nun begründet aber, wie oben angeführt, das Judentum bis zu dieser Stunde unwandelbar, in politischer, religiöser und physischer Hinsicht, einen Kastengeist, dessen Gleichen, im Wesen und Umfang, insbesondere in scharfer, unerbittlicher Absonderung seiner Anhänger von jeder anderen Menschenklasse, in dem ganzen christlichen Europa nicht gefunden wird. Die Juden bilden auf dem ganzen Erdkreise, nach ihrem eigenen Ausdruck, eine eigene Nation; von jeder andern völlig ab-

Digitized by Google

geschlossen, mit so eigentümlicher, in das bürgerliche Leben so vielfach eingreifender politisch-religiöser Einrichtung, Handlungs- und Sinnesart, daß der israelitische Teil der Untertanen in jedem Staat, in welchem nicht die Staatsgewalt Besitztum der Juden ist, in mehrfacher Beziehung einen Staat in Staate bildet, oder vielmehr bilden muß. Dieses gegenseitige Verhältnis macht einen fortwährenden Antagonismus zwischen Staat und Judentum unvermeidlich.

Ein Widerstreit dieser Art ist eine Krankheit am Staatskörper; eine unheilbare, so lange das dermalige Judentum besteht; ein Uebel, das unvermerkt, aber unausbleiblich, um sich greift, jenen Körper endlich an seinen edelsten Teilen überfällt und, wo nicht zugrunde richtet, doch ohne Unterlaß quält und schwächt, wenn ihm nicht in Zeiten bestimmte Grenzen gesetzt, und diese sorgfältig bewacht werden. Der Judenschaft, das heißt dem ganzen Inbegriff der Bekenner des Judentums, wie es vor unseren Augen lebt und webt, volle Staatsbürgerschaft, völlig gleiche Rechte mit allen Staatsbürgern erteilen, die nicht in solchem leben, wäre ebenso viel, als jenes begrenzte unheilbare Uebel in einen unheilbaren Krebsschaden verwandeln, der ein stets um sich fressender wäre ....."

Joh. Ldw. Klüber, Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Kongresses usw. III. Abt., S. 390 flg. Frankfurt a. M. 1816.

* * *

Johann Heinrich Pestalozzi (geb. 1746, gest. 1827).

„In Mauschelhofen. Es war ein gesegnetes Dorf; aber Juden, man sagte mir nicht, ob getaufte oder ungetaufte, nisteten sich ein, wurden reich und das Dorf arm. Jetzt stehen die Kinder seiner ehemals gesegneten Häuser täglich als Bettler vor den harten Türen der Juden, und die armen Leute müssen in allem tun, was die Judengasse will. Neulich wollte sich ein reicher unabhängiger

Digitized by Google

Mann im Dorfe einkaufen; das behagte der Judengasse nicht, und der Mann hatte in der Gemeinde, die aus 88 Bürgern bestand, nicht 7 Stimmen. So ist es jederzeit, und so lange es so ist, werden die Juden Mauschelhofens gesegnet und die alten Einwohner Bettler bleiben, bis sie endlich vom Gefühl ihres Elends und ihres Rechts dahin gebracht werden, mit der Judengasse nicht mehr als Schuldner, sondern als Gemeinde zu reden."

(Aus: „Die 142 Fabeln der Schriftfiguren zu meinem A-B-C-Buche". Ausgabe von Seyffarth. IX. Bd. 5. 99—100.)

* * *

Joh. Heinrich Voß (geb. 1751, gest. 1826).

„Behalt Dein schäbiges Geld, Mauschel!" rief ich und fort wütete der Stock, bis der Arm müde war. . . . . „Nennt mich, was Ihr wollt, Schwätzer der gleißnerischen, nicht deutsch zu nennenden Humanität! Noch heute könnte ich dem Daniel die langen Beine entzweischlagen."

(Joh. Heinr. Voß „Erinnerungen aus meinem Jugendleben" aus der Sammlung von Voß's Briefen, Halberstadt 1829, Bd. 1. S. 18/19.)

* * *

Hartwig Hundt v. Radowsky.

„So eine unbedeutende Rolle die Juden auch von jeher in der Weltgeschichte spielten, so sehr zeichneten sie sich durch ihren unbegrenzten Nationalstolz, der gegen ihre winzige Kleinheit lächerlich genug absticht, vor allen übrigen Völkern des Altertums ab. Sie allein glaubten das auserwählte Volk Gottes zu sein. . . . . .

Dieser lächerliche Hochmut der Israeliten darf uns um so weniger befremden, da sie in strenger Abgeschlossenheit von allen andern Völkern lebten und niemals erfuhren, durch welche große und glänzende Taten, durch welche Tugenden diese sich auszeichneten, zu welch einer herrlichen Blüte sich Künste und Wissenschaften bei denselben entfaltet

Digitized by Google

hatten und wie weit sie hinter diesen Nationen zurückstanden.

Lassen wir die Offenbarungen, deren die Juden sich rühmen, auch als unmittelbare göttliche Mitteilungen gelten, so können wir sie doch nur als National-Offenbarungen ohne Verbindlichkeit für andere Völker betrachten. Ihr Gott war ein National-Gott, dessen Liebe sich ausschließlich auf seine Juden beschränkte; alle übrigen Völker waren ihm ein Greuel, waren Gegenstände seines Zornes, seines Hasses und seiner Rachgier.

Das Judentum war eine Religion des Hochmuts, des Menschenhasses, der Grausamkeit; das Christentum war eine Religion der Demut, der Menschenliebe, der Sanftmut und Milde."

Hartwig Hundt v. Radowsky, Die Judenschule. 1. Buch, SS. 19, 25 u. 29. London [Aarau] 1822.

* * *

Charles Fourier (geb. 1772, gest. 1837).

(Fourier zählt ein Sündenregister der Zivilisation von 24 Uebeln (vices) auf, die den notwendigen Verfall der Gesellschaft zur Folge haben müßten. Als 24. Uebel führt er an: Vierfache Pest und schreibt:)

„Zu diesen neuen, durch besondere Umstände herbeigeführten Uebeln (Pest, Fieber, Typhus und Cholera) wollen wir jetzt noch das allerschmachvollste (le plus honteux) — die Zulassung der Juden zu den bürgerlichen Rechten (au droit de cité) hinzufügen. Man hatte also nicht genug an der zivilisierten Menschheit, um die Herrschaft der Gaunerei (fourberie) zu sichern, sondern man mußte auch noch die patriarchalisch lebenden, unproduktiven Wuchernationen zu Hilfe rufen. Die jüdische Nation ist nicht zivilisiert, sie ist patriarchalisch, da sie keinen Souverän hat, einen solchen auch im geheimen nicht anerkennt, und jede Schurkerei (fourberie) für erlaubt hält, wenn es sich darum handelt, diejenigen zu betrügen, deren Religion nicht

Digitized by Google

die ihrige ist. Sie bekennt sich zwar zu diesen Grundsätzen nicht öffentlich (affiche), aber man kennt sie zur Genüge.

Eine noch schlimmere Seite an dieser Nation ist der Umstand, daß sie sich ausschließlich dem Zwischenhandel (trafic), dem Wucher und der Verschlechterung der kaufmännischen Sitten (aux depravations mercantiles) hingibt, wie dies die Uebersicht von London zeigt, die übrigens nur lehrt, was jedermann weiß. (Diese Uebersicht vom Jahre 1829 weist u. a. 3000 Hehler auf, von denen einer 20 Millionen reich ist, und 3000 Juden, die sich damit befassen, falsches Geld in Umlauf zu bringen und die Diener veranlassen, ihre Herren, die Söhne, ihre Väter zu bestehlen.)

„Jede Regierung, die auf gute Sitten hält, sollte die Juden zur Befolgung solcher zwingen, sollte sie zu produktiver Arbeit anhalten und nicht zulassen, daß ihr Anteil an dem verderblichen Handel (vice) mehr als 1 Prozent beträgt; auf hundert jüdische Bauern- und Handwerker-Familien sollte nur eine handeltreibende kommen. Aber unser philosophisch angelegtes Jahrhundert läßt ohne Ueberlegung Legionen von Juden zu, die alle ohne Ausnahme Schmarotzer, Händler, Wucherer usw. sind."

„Sobald man einmal erkannt haben wird —und das dürfte nicht mehr lange dauern — (? D. Herausg.), daß eine gesunde Politik darauf hinwirken muß, die Zahl der Handelsleute überhaupt zu vermindern, um sie zu einem ehrlichen und gemeinnützigen Wettbewerb überzuführen, dann wird man nur mit Mühe die Unerfahrenheit dieser Philosophie begreifen können, die eine ganz und gar unproduktive, nur handeltreibende patriarchalische Rasse zu Hilfe ruft, um die ohnehin schon unerträglichen kommerziellen Betrügereien zu verfeinern."*)

*) In dem Buche: „Charles Fourier, sein Leben und seine Werke" verschweigt August Bebel die hier mitgeteilten Ansichten Fouriers über die Juden mit Rücksicht auf die

Digitized by Google

Hellmuth von Moltke (geb. 1800, gest. 1891).

„Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch ungekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet. . . . Indem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurückweisen, bilden die Juden einen Staat im Staate, und sind in Polen eine tiefe und noch heute nicht vernarbte Wunde dieses Landes geworden."

„Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eidschwur in bezug auf einen Christen nicht für bindend. Aus der Streitigkeit eines der Ihrigen mit einem Christen machten sie stets eine Angelegenheit ihrer Nation. Wenn es darauf ankam, gemeinsame Zwecke zu fördern, so wurde ein allgemeiner Fasttag ausgeschrieben, und bei Strafe eines der drei jüdischen Flüche mußte dann jeder den Betrag einer eintägigen Konsumtion für sich und die Seinigen einzahlen. Auf diese Weise haben einzelne Städte oder Provinzen andere oft weit entlegene mit bedeutenden Geldsummen unterstützt. Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen Richter, jede Provinz ihren Rabbi und alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte, welches in Asien hauset, durch das Gesetz zum beständigen Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet ist und den sie den „Fürst der Sklaverei" nennen. — So ihre eigene Regierung, Religion, Sitte und Sprache bewahrend, ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen oder ihre Ausübung zu hintertreiben, und eng unter sich verbunden, weisen sie alle Ver-

---

vielen jüdischen „Genossen" und die jüdischen Geldgeber der Sozialdemokratie. Trotzdem sagt er: „Fourier war eine genial angelegte Natur mit dem wärmsten Herzen für die Menschheit."

Digitized by Google

suche, sie der Nation zu verschmelzen, gleich sehr aus religiösem Glauben, wie aus Eigennutz zurück."

„. . . . . ein gelegentlicher Bankerott ist (dem Juden) die nichts weniger als seltene Auskunft, seine Schwiegersöhne zu etablieren." . . . . . „Der Zählung suchen sich die Juden noch immer auf alle Weise zu entziehen." . . . . „Alle Mittel sind ihnen gleich, sobald es darauf ankommt, zu verdienen. Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Teilen besoldet wurden, und die beide Teile verrieten. . . . . Es ist sehr selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchen nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Hehler verwickelt wäre."

(Hellmuth v. Moltke, Darstellung der inneren Verhältnisse . . . in Polen. S. 39, 43 f., 79 ff. Berlin 1832*.)

* * *

Karl Julius Weber (geb. 1767, gest. 1832).

„Das Judentum, d. h. die durch Mosis theokratischen Despotismus zusammengehaltene Krämer-, Trödler- und Wucherer-Kaste, verdient Haß, Verachtung und Ausrottung. Man kann einen Mann noch vertragen, wenn er sich bloß lächerlich macht, wie die eigene komische Zudringlichkeit und Geschwätzigkeit oder gar ästhetische Belesenheit den Juden —. . .; aber wenn er schlechte, verächtliche, schändliche Seiten entblößt? — Juden mochten herrschen wie in Spanien und Polen, oder im Drucke leben wie in Deutschland, überall waren sie rohe, schmutzige Schacherer und in der Geschichte des Mittelalters höchstens achtbar als Aerzte; überall

*) Das Buch des späteren General-Feldmarschalls ist sehr selten geworden — möglicherweise von Juden aufgekauft und vernichtet, wie dies nur zu oft in solchen Fällen geschehen ist. Die Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" brachte vor einigen Jahren diese Schrift Moltke's wieder zum Abdruck, aber — — sie ließ die auf die Juden bezüglichen Stellen weg oder verstümmelte sie erheblich. — Die wichtigsten unterschlagenen Stellen sind hier wiedergegeben.

Digitized by Google

waren sie die Blutegel des armen Mannes und nicht selten auch des reichen, überall die sichersten Werkzeuge der Bestechung — Spione, Diebshehler, und eine furchtbare demoralisierende Kraft beim Adel. Sie waren die Hefe und der Sauerteig, der die Welt in Gärung setzte; der Mist, der den mageren Acker von Christen und Nichtchristen düngte; der fette Boden ihres Schmutzes trug goldene Früchte, in deren Besitze das Volk Gottes alle Pfeile der Gegner verlachte in Demut und Selbstverleugnung. Die Fabel vom ewigen Juden Ahasverus ist eine der glücklichsten Allegorien: er, der den Erlöser nicht einmal vor seiner Haustüre sitzen ließ, kann nirgendwo einen Sitz bekommen, selbst nicht einmal sterben — es ist das Judenvolk selbst!

Mag man Juden selbst in den Adel erheben — stammen sie nicht von Herrn v. Abraham urkundlich? — einige Schwalben machen noch keinen Sommer, und so auch nicht einige von Schwalbe. Es ist sehr viel in unseren Zeiten geschehen — aber im ganzen? So lange sie fortfahren werden, die Vorhaut zu beschneiden wie die Münzen, so lange kann im großen kein großer Rebbes herauskommen, und so lange ihre Erziehung nicht ganz anders ist als die ihrer Rabbi und Barnes —. . . — und das Ehrprinzip erwacht (ich gedenke hierbei eines sehr reichen Juden, mit dem ich mich einst leider! oft befassen mußte, und ich durfte nicht den Rücken wenden, so stibizte er mir Federn, Siegellack, Papier usw. hinweg), so können ihre Empfindungen bei untergehender Sonne keine anderen sein, als die wir schon kennen:

es muß ebbes Rar's von Vergüldung sein!
Unabgenutzt behält sie Glanz und Schein,

Die Juden haben doch noch zwei Seelen: eine für den Sabbath, die andere für den Schacher der Woche.

K. J. Weber, Demokritos, I. Bd., XIII. Abschnitt. (Sämtl. Werke, 7. Bd. S. 543. Stuttgart 1834.)

Digitized by Google

Victor Hugo (geb. 1802, gest. 1885).

„Die Juden (des Mittelalters) waren sehr verhaßt, aber sie waren auch sehr gehässig; sie waren sehr verachtet, sie waren aber auch sehr verächtlich. Das gottesmörderische Volk war auch ein Volk von Räubern. Trotz der Bemerkungen des Rabbiners Beccai machten sie sich nicht den leisesten Gewissens-Skrupel daraus, die Nazarener, wie sie die Christen nannten, nach Herzenslust auszuplündern. Was Wunder, daß sie oft die Opfer ihrer eigenen elenden Begehrlichkeit wurden?"

(Aus „Literatur und Philosophie". Ausgewählte Schriften, deutsch von Friedrich Seybold. 1836.)

* * *

Ludwig Feuerbach (geb. 1804, gest. 1872).

„Der Utilismus, der Nutzen ist das oberste Prinzip des Judentums. Der Glaube an eine besondere göttliche Vorsehung ist der charakteristische Glaube des Judentums; der Glaube an die Vorsehung ist der Glaube an Wunder; der Glaube an Wunder aber ist es, wo die Natur nur als ein Objekt der Willkür, des Egoismus, der eben die Natur nur zu willkürlichen Zwecken gebraucht, angeschaut wird. Das Wasser teilt sich entzwei oder ballt sich zusammen, wie eine feste Masse, der Staub verwandelt sich in Läuse, der Stab in eine Schlange, der Fluß in Blut, der Felsen in eine Quelle, an demselben Orte ist es zugleich Licht und Finsternis, die Sonne steht bald stille in ihrem Laufe, bald geht sie zurück. Und alle diese Widernatürlichkeiten geschehen zum Nutzen Israels, lediglich auf Befehl Jehovahs, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volkes, mit Ausschluß aller anderen Völker, die absolute Intoleranz — das Geheimnis des Monotheismus.

Digitized by Google

Die Griechen betrachteten die Natur mit den theoretischen Sinnen; sie vernahmen himmlische Musik in dem harmonischen Laufe der Gestirne; sie sahen aus dem Schaume des allgebärenden Ozeans die Natur in der Gestalt der Venus Anadyomene emporsteigen. Die Israeliten dagegen öffneten der Natur nur die gastrischen Sinne; nur im Gaumen fanden sie Geschmack an der Natur; nur im Genusse des Manna wurden sie ihres Gottes inne. Der Grieche trieb Humaniora, die freien Künste, die Philosophie; der Israelite erhob sich nicht über das Brotstudium der Theologie. „Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen Brots satt werden und inne werden, daß ich der Herr euer Gott bin." (II. Mos. 16, 12.) „Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein." (I. Mos. 28, 20.)

Essen ist der feierlichste Akt oder doch die Initiation der jüdischen Religion. Im Essen feiert und erneuert der Israelite den Creations-Akt; im Essen erklärt der Mensch die Natur für ein an sich nichtiges Ding. Als die siebenzig Aeltesten mit Mose den Berg hinanstiegen, da „sahen sie Gott, und da sie Gott geschauet hatten, tranken und aßen sie." (II. Moses 24, 10, 11.) Der Anblick des höchsten Wesens beförderte also bei ihnen nur den Appetit zum Essen.

Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das praktischste Prinzip von der Welt — der Egoismus, und zwar der Egoismus in der Form der Religion."

Ldw. Feuerbach, das Wesen des Christentums. Leipzig 1841. (3. Aufl. in „Sämtl. Werke" 7. Bd. Leipzig 1849. S. 163 flg.)

Digitized by Google

Prof. Friedrich Christoph Schlosser (geb. 1776, gest. 1861).

„Marlborough (1650—1722) brachte vermittelst des Juden Medina, dessen er sich dazu bediente, über Europa das Verderben der neuen Zivilisation, den Handel mit Staatspapieren, durch welche jene jüdische Geldmacht unserer Zeit gegründet ward, die mit den niedrigsten Mitteln alles Hohe bekämpft und in Verbindung mit der rohen bezahlten Gewalt die neuere Menschheit in unauflösliche Fesseln der Selbstsucht schlägt. Medina spekulierte auf Staatspapiere und wurde dadurch der Urheber eines neuen Handels (der Stock-Jobberei) und der neuen Börse (der Stock-Exchange), auf welcher jetzt täglich in allen großen Städten das Schicksal Europas verschachert wird."

(Aus Prof. Schlossers „Weltgeschichte für das Deutsche Volk", 1. Aufl. Bd. 16, S. 20*.)

* * *

Franz Dingelstedt (geb. 1814, gest. 1881).

Sie sind dahin, die vielgeschmähten Tage,
Das Blättlein hat schon leise sich gewandt, —
Der Jude ringt uns unter ew'ger Klage
Listig das Heft aus ungeschickter Hand.

Emanzipiert, wie ihr es einst verrammelt,
Dies zähe Volk! Die Mode wechselt ja!
Es hat schon längst zu Haufen sich gesammelt
Und steht als Macht euch gegenüber da.

Den Landmann drängt es hart von seinem Sitze,
Den Krämer scheucht es von dem Markte fort;
Und halb mit Gold und halb mit Sklavenwitze
Kauft es dem Zeitgeist ab sein Losungswort.

*) Anmerkung des Herausgebers: Diese Weltgeschichte ist neuerdings von dem jüdischen Prof. Theodor Creizenach im philosemitischen Sinne umgearbeitet worden.

Digitized by Google

Wißt ihr, wie tief sein Zauber schon gedrungen?
Schaut um, die ihr von Menschenrechten träumt!
Sie reden drein mit den metall'nen Zungen,
Wo scheu der Christ verstummt und zagt und säumt.

Was kann dem Stamm emanzipieren frommen,
Der nie vom Schacher sich emanzipiert?
Was Ihr ihm schenken wollt, hat er sich längst genommen,
Dieweil Ihr um Prinzipien disputiert.

— Wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden fassen,
Allüberall das Lieblingsvolk des Herrn. —
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen,
Eh' sie Euch in ein Christenviertel sperr'n.

(Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. 1841.)

* * *

Hoffmann von Fallersleben (geb. 1798, gest. 1874).

An Israel.

Du raubest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.

Willst du von diesem Gott nicht lassen,
Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
Willst du nicht deine Knechtschaft hassen,
Nie ziehst du durch der Freiheit Tor.

(Unpolitische Lieder 1840—41.)

Digitized by Google

Ida Gräfin Hahn-Hahn, Maria Regina
(geb. 1805, gest. 1880.)

„In der Literatur und Journalistik, in den schönen Künsten und Wissenschaften wimmelt es von Juden, die zum Teil mit Genie und Talent, zum Teil mit frecher Unwissenheit, jeder in anderer Weise, das Christentum zersetzen, verfälschen, ignorieren, verleumden, verhöhnen, mit einem Wort: das Ihre tun, um es zu beseitigen."

(1840. Gesammelte Werke, Regensburg, 1903.)

* * *

K. von Rotteck (geb. 1775, gest. 1840).

„Aber fortan (nach der völligen Zerstreuung der Juden in alle Welt seit 133 n. Chr.) und bis auf den heutigen Tag haben sich die Nachkommen dieser merkwürdigen Nation ohne Vermischung mit den übrigen Völkern, unter denen sie meist in Verachtung und gegenseitiger Abneigung leben, erhalten, hartnäckig den überlieferten Lehren und Satzungen anhängend, allem Neuen widerstrebend, ohne Nachgiebigkeit gegen den Geist aller Zeiten und Orte, lebendige Mumien der alten Welt."

Karl von Rotteck, Allgem. Geschichte. 9. Aufl. 3. Bd. S. 39. Freiburg 1833.

* * *

Karl Reinhold Sturm (geb. 1816, gest. ?)

„Der Charakter des jüdischen Volkes, die Volks-Eigentümlichkeit desselben ist dem Germanen eine fremde und vielfach unangenehm berührende ..... Die Sucht nach Erwerb, die viele beherrscht, der Wucher, den viele derselben treiben und mit dem ganze Landstriche ausgesaugt worden sind; das arrogante, zudringliche Wesen, was einzelnen in auffallender Weise eigen ist; der alles zersetzende, nichts verschonende Witz, diese sind es, um derentwillen sich viele von den Juden abwenden."

Digitized by Google

König Johann von Sachsen (geb. 1801, reg. 1854—1873.)

„Was man stets von den Juden besorgt, sind die Eingriffe in die Gewerbefreiheit, und wenn ich auch einen Teil dieser Furcht als Gespensterfurcht bezeichnen möchte, so ist doch die Erfahrung in anderen Ländern so abschreckend, daß man sie wohl beachten muß."

(Am 7. April 1843 als Prinz in der Ersten Ständekammer.)

und später:

„Wenn etwas bedenklich bei der Juden-Emanzipation ist, so ist es gewiß teils ihre Vermehrung, teils ihre Weiterverbreitung in kleinen Städten und vorzüglich auf dem platten Lande. Die Erfahrungen, die in mehreren Staaten gemacht worden sind, namentlich in Polen und selbst in einigen deutschen Ländern, sprechen laut gegen eine solche Ausdehnung."

(Des weiteren befürwortete er die Beibehaltung des Paragraphen, wonach die Niederlassung einer ausländischen Jüdin in Sachsen durch Verheiratung mit einem inländischen Juden der Genehmigung des Ministeriums des Innern bedürfe und wollte das Recht der Regierung gewahrt wissen, fremden Juden den Eintritt zu verweigern.)

„Daß dies aber geschehe, möglichst in allen Fällen, ist dringend zu wünschen, und ich wünsche keineswegs eine Begünstigung der Niederlassung ausländischer Juden ... Meine Ansicht im Allgemeinen geht also dahin, die Juden, die wir im Lande haben und ausnahmsweise, wie ich wünsche, daß es nicht geschehe, aufnehmen, möge man gut behandeln, ganz so wie man sie seit zwei Jahren behandelt hat; diejenigen möge man möglichst von unseren Grenzen abweisen und im Inlande ihre Verbreitung auf dem platten Lande beschränken."

„Ich bin einmal der Ansicht nicht, daß hier von Indifferentismus die Rede sei, ich glaube, es ist ein Gebot

Digitized by Google

des Christentums, menschlich gegen Andersdenkende zu sein und auch gegen den Juden. Die einzige Rücksicht, die mich bewegt, Beschränkungen zu gestatten, ist die auf die christlichen Mitbürger, und diese eben ist es, die mich dahin bringt, für Beschränkungen der Aufenthaltsorte zu stimmen, weil die Erfahrung zu bekannt ist, welchen Schaden die Juden tun, wenn sie sich auf dem Lande verbreiten dürfen."

(Im Jahre 1851 in der Ersten Ständekammer.)

* * *

Friedrich Hebbel (geb. 1813, gest. 1863.)

„Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, die die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krisis führen, welche — die Emanzipation der Christen notwendig machte." (1842.)

„Die Juden wollen ins gelobte Land, sie wollen emanzipiert werden. Aber ich dächte, die Gesetzgeber machten es wie Moses, der sie solange in der Wüste zurückbehielt, bis sie die Fleischtöpfe Egyptens vergessen hatten, d. h. bis ein neues Geschlecht da war." (1847.)

(Aus den Tagebüchern Friedrich Hebbels von 1842 und 1847 unter Ethisches, Seite 275.)

* * *

von Thiele (preußischer Finanz-Minister 1847).

„Der Jude kann unter anderen Nationen wohl ein gehorsamer Untertan sein, er kann den Zuständen, in denen er lebt, aus eigenen Interessen oder aus dem Gefühl allgemeiner Menschenliebe große Opfer bringen, er wird aber nie ein Deutscher, ein Preuße werden, weil er ein Jude bleiben muß."

(Rede im Abgeordneten-Hause am 14. Juni 1847.)

Digitized by Google

Bismarck (geb. 1815, gest. 1898).

„Ich bin kein Feind der Juden, und wenn sie meine Feinde sein sollten, so vergebe ich ihnen. Ich liebe sie sogar unter Umständen. Ich gönne ihnen auch alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.

Die Realisierung der christlichen Lehre ist der Zweck des Staates; daß wir aber mit Hilfe der Juden diesem Zwecke näher kommen sollten als bisher, kann ich nicht glauben.

In den Landesteilen, wo das Edikt von 1812 gilt, fehlen den Juden, soviel ich mich erinnere, keine anderen Rechte, als dasjenige, obrigkeitliche Aemter zu bekleiden. Dieses nehmen sie nun in Anspruch, verlangen, Landräte, Generale, Minister, ja unter Umständen auch Kultusminister zu werden. Ich gestehe ein, daß ich voller Vorurteile stecke, ich habe sie, wie gesagt, mit der Muttermilch eingesogen, und es will mir nicht gelingen, sie wegzudisputieren; denn, wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freudigkeit und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin. Ich teile die Empfindung mit der Masse der niederen Schichten des Volkes und schäme mich dieser Gesellschaft nicht. Warum es den Juden nicht gelungen ist, in vielen Jahrhunderten sich die Sympathie der Bevölkerung in höherem Grade zu verschaffen, das will ich nicht genau untersuchen.

Wenn man sagt, daß die Juden sich ändern könnten, so muß ich erwidern, daß wir es nicht mit den

Digitized by Google

Makabäern der Vorzeit, noch mit den Juden der Zukunft zu tun haben, sondern mit den Juden der Gegenwart, wie sie jetzt sind. Darüber, wie sie jetzt sind, will ich mir über Bausch und Bogen kein Urteil erlauben.

Wir haben von der Mildtätigkeit der Juden zur Unterstützung ihrer Sache gehört. Nun, Beispiel gegen Beispiel — ich will ein anderes geben! Ich will ein Beispiel geben, in welchem eine ganze Geschichte der Verhältnisse zwischen Juden und Christen liegt. — Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bette bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden, das Vieh im Stalle gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes Einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude verkauft den Bauern das Brot-, Saat- und Futterkorn metzenweis. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört!

Man führt zur Entschuldigung dieser Fehler an, daß sie aus den gedrückten Verhältnissen der Juden notwendig hervorgehen müßten. Wenn ich mir die Reden von gestern vergegenwärtige, so möchte ich glauben, daß wir in den Zeiten der Judenhetzen lebten, daß sich jeder Jude täglich alles das müsse gefallen lassen, was der ehrliche Shylock erdulden wollte, wenn er nur reich würde. Aber davon sehe ich nirgend etwas, sondern ich sehe nur, wie gesagt, daß der Jude nicht Beamter werden kann (alle anderen Berufsarten kann er wählen) und nun ist mir doch

Digitized by Google

das eine starke Schlußfolge, daß, weil Jemand nicht Beamter werden kann, er ein Wucherer werden müsse..... Einem anderen Redner möchte ich mich eher anschließen, welcher die Juden emanzipieren will, wenn sie selbst die Schranken niederreißen, die sie von uns trennen! Die hohe Versammlung hat sich einige Anekdoten vorlesen lassen, sie wird also auch mir gestatten, eine zu erzählen, durch welche ich dartue, wie wenig die Juden geneigt sind, von der Starrheit ihrer Gebräuche zu lassen....."

„Bisher steht die Freiheit Deutschlands nicht so niedrig im Preise, daß es nicht der Mühe lohnte, dafür zu sterben, auch wenn man keine Emanzipation der Juden damit erreicht....."

(Nach mehrfacher stürmischer Unterbrechung):

„Es war lediglich meine Absicht, zu bestreiten, daß die Emanzipation der Juden ein Fortschritt sei....."

(Otto v. Bismarck im vereinigten Landtage 1847.)

Bismarck schreibt 1856 über die Judenpressen an den General v. Gerlach:

„Wir haben nichts davon, daß wir uns gegenseitig verdächtigen und jüdische Preßbengels dafür bezahlen, uns einander zu ärgern."

Im Jahre 1862 äußerte Bismarck zu einer Abordnung aus Rügen:

„Die oppositionelle Presse wirkt dem Streben der Regierung, mit dem Abgeordneten-Hause eine Verständigung herbeizuführen, zu sehr entgegen, da sie zum größten Teil in Händen von Juden und Unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten sich befindet."

(Im „Journal d'un offizier d'ordonnance" vom Grafen d'Hérisson (Seite 34—) erzählt der Verfasser, daß Graf Bismarck bei der Tafel in Versailles die Geschichte zum

Digitized by Google

besten gegeben habe, wie Amsel Rothschild aus einem kleinen Juden zu einem großen Juden geworden sei, und fährt dann fort:)

„Hieran knüpfte er an, um mir zu sagen, wie sehr man in Deutschland die Juden verabscheut und mißachtet, wie die gute Gesellschaft sie von sich fernhält" . . . Ich beeilte mich, die Unterhaltung von dem antisemitischen Gebiet, auf das Herr v. Bismarck sie gebracht hatte, abzulenken, und veranlaßte ihn, Jugend-Geschichten zu erzählen.

1870 äußerte Bismarck in Ferrières bei Tisch über die Juden:

„Sie haben doch eigentlich keine Heimat. Etwas allgemein-europäisch-kosmopolitisches; sind Nomaden. — Ihr Vaterland ist Zion, Jerusalem. — Sonst gehören sie der ganzen Welt an, hängen durch die ganze Welt zusammen."

(Moritz Busch gibt ferner in seinem Buch „Unser Reichskanzler" folgenden Ausspruch Bismarcks über die Empfindlichkeit und den Zusammenhalt aller Juden wieder:)

„Fassen sie nur einen Juden an, da schreit's gleich in allen Ecken und Winkeln!"

(In seinen „Gedanken und Erinnerungen" (Bd. I, Seite 212 u. f.) schildert Bismarck, wie bei seinem Aufenthalte in Wien aufdringliche Juden ihn mit allerlei unehrerbietigen Ansinnen bestürmten und fährt dann fort:)

„Erst als ich ihn (den Lebinstein) auf die Steilheit der Treppe und auf meine körperliche Ueberlegenheit aufmerksam machte, stieg er vor mir schnell die Treppe hinab und verließ mich."

(Gleichzeitig schildert er dort den Einfluß und die Bestechungsversuche der Juden im Auswärtigen Amt um das Jahre 1859.)

* * *

Moritz von Mohl (geb. 1802, gest. 1888.)

(Rede in der National-Versammlung in Frankfurt a. M. am 28. August 1848 über die Grundrechte des deutschen Volkes, und zwar über Artikel III § 13, der lautete: „Durch das religiöse Bekenntnis wird der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt

Digitized by Google

noch beschränkt, den staatsbürgerlichen Pflichten darf dasselbe keinen Abbruch tun".):

„Meine Herren, ich habe zu diesem Paragraphen folgendes Amendement gestellt:

„Die eigentümlichen Verhältnisse des israelitischen Volksstammes sind Gegenstand besonderer Gesetzgebung und können vom Reiche geordnet werden. Den israelitischen Angehörigen Deutschlands werden die aktiven und passiven Wahlrechte gewährleistet."

„Meine Herren! Es ist mir gemütlich schwer geworden, diesen Antrag zu stellen; aber ich halte ihn für eine heilige Pflicht gegen das deutsche Volk. Es gibt gewiß kein größeres Unglück, — wir Alle werden es mit größter Teilnahme fühlen, — es gibt gewiß kein schmerzlicheres Unglück als sein Vaterland verloren zu haben. Dieses Unglück ist das der über die ganze Welt zerstreuten Israeliten. (Eine Stimme aus dem rechten Zentrum: Nein!) Erlauben Sie mir, die Israeliten gehören vermöge ihrer Abstammung, das wird Niemand leugnen, dem deutschen Volke nicht an, und sie können demselben ganz und vollkommen niemals angehören. (Oh!) Nicht ihre Religion ist es, die sie daran verhindert, nicht die Gesetze sind es, die sie daran verhindern, sondern die Unmöglichkeit der Familien-Vermischung ist es, und diese Unmöglichkeit hat allerdings einen religiösen und einen kirchlichen Grund. Sie werden in allen Ländern, auch da, wo die Emanzipation der Juden längst gesetzlich ausgesprochen ist, überall werden Sie finden, daß der israelitische Volksstamm keine Familien-Verbindungen mit den Völkern eingegangen hat und eingehen konnte, unter denen er lebte. Welche Gesetze wir auch machen möchten, so werden wir diesen Unterschied niemals verwischen können. Ich will damit keineswegs sagen, daß die Gemeinsamkeit der Sprache, daß die Gemeinschaft des Landes nicht die Israeliten bis zu einem gewissen Grade zu Deut-

Digitized by Google

schen macht; aber vollständig können und werden die Israeliten zu einem deutschen Stamme wegen dieser historisch gegebenen Verhältnisse niemals werden. Wenn es sich nur um politische Rechte handelte, so wäre die Frage viel einfacher. Gewiß Niemandem von uns wird es einfallen, das aktive und passive Wahlrecht der Israeliten beanstanden zu wollen. Wir werden uns im Gegenteil nur freuen, wenn Israeliten, — wie dies ja häufig der Fall ist, — so sehr das Vertrauen des deutschen Volkes genießen, daß sie das deutsche Volk zu seinen Vertretern wählt. Aber, meine Herren, die Frage ist eine ganz andere: Die Zerstreutheit der Israeliten über die ganze Welt, die eigentümlichen Verhältnisse des israelitischen Volksstammes, die allerdings auch mit ihrer religiösen Abgeschlossenheit zusammen hängen, diese eigentümlichen Verhältnisse haben, das ist ja weltbekannt, dem israelitischen Volksstamme in den bürgerlichen, wie in den Privat-Verhältnissen eine eigentümliche Richtung, wenigstens der großen Mehrzahl nach, zumal in den unteren Schichten der Gesellschaft gegeben. Es ist ja bekannt, daß der jüdische Volksstamm gegenwärtig und schon seit Jahrhunderten beinahe durchaus keinen Ackerbau treibt. Allerdings, sehr reiche Juden werden Rittergüter kaufen, allein von armen Juden treiben nur wenige und mit Widerwillen den Feldbau. Ebenso bekannt ist es, daß die Israeliten verhältnismäßig wenig Gewerbe treiben, und daß, wo sie Gewerbe treiben, sie sehr leicht wieder die Gewerbe in Handel umtauschen. Es ist ja bekannt, daß ihre Beschäftigung der Mehrzahl nach überall der Handel ist. Im Großhandel hat dies keine oder wenige Inconvenienzen; im Kleinhandel aber hat es allerdings seine sehr großen Nachteile, die wir alle aus der täglichen Erfahrung kennen. Meine Herren! Diese Nachteile können wir nicht durch eine einzige Erklärung verwischen. Wenn wir heute alle Schacher- und

Digitized by Google

Sack-Juden, alle israelitischen Viehversteller, alle mit wucherlicher Aussaugung der armen Bauern beschäftigten Juden für vollberechtigte Staatsbürger erklären, so wird jene nachteilige Einwirkung auf das deutsche Volk damit keineswegs verwischt, vielmehr gewinnen dieselben dann ein freieres Feld, um ihre nachteilige Einwirkung auf das deutsche Volk recht ungehindert und vollkommen betreiben zu können. Wir wollen human sein gegen die Israeliten, so human wie immer möglich, aber unsere erste Pflicht ist Humanität gegen das deutsche Volk. Ich beklage allerdings die Beschränkungen, die vermöge gewisser Gesetze, die ich nicht alle rechtfertigen will, den Israeliten häufig drücken; aber ich beklage noch millionenmale mehr die Tausende armer Bauern, die von den Juden ausgesaugt und zu Grunde gerichtet werden. Wenn man die Orts-Vorsteher, die Advokaten, die Richter aus meinem Lande (Württemberg) und auch aus anderen Ländern fragt, da werden Sie hören, daß, wenn der Juden-Wucherer nur einmal einen Fuß in das Haus eines Bauern gesetzt hat, der letztere verloren ist. (Stimmen: Oh! Oh! Zischen.) Wenn einmal die mit der Aussaugung des Volkes beschäftigten Wucherer aus den unteren Schichten der jüdischen Bevölkerung wissen, daß ein Bauer in Geld-Verlegenheit ist, und ihn mit einem Anlehen, das gewöhnlich mit Tausch- und anderen Geschäften so verwickelt wird, daß der Richter die Sache gar nicht mehr auseinander bringt, beigekommen sind, so ist der Bauer verloren. Denn er wird immer tiefer hineingerissen, bis Haus und Hof dem Juden gehört. (Widerspruch in der Versammlung.*)

Präsident: Ich muß bitten, den Redner nicht zu unterbrechen, es hat Jeder das Recht, seine Gründe zu entwickeln.

---

*) Vergl. Buchenberger S. 171.

Digitized by Google

Moritz v. Mohl: Ebenso schädlich wirken die unteren Klassen des jüdischen Volkes im Detail-Handel. Die einzelnen Gesetzgebungen haben zum Teil sehr zweckmäßige Gesetze erlassen; so wirken namentlich die in meinem besonderen Vaterlande diesfalls erlassenen Gesetze sehr wohltätig, welche dahin gehen, den Israeliten vom Schacher-Handel und Wucher abzulenken. Es ist ein ganzes System von Gesetzgebung, das bis jetzt sehr nützlich gewirkt hat. Man beruft sich immer auf Frankreich und England; aber dort sind die Verhältnisse ganz andere. Frankreich hat die Juden im Mittelalter samt und sonders verjagt, französische Juden gab es bis zum Jahre 1789 nicht; es durften keine mehr in Frankreich sein, mit Ausnahme des Elsasses und Lothringens, von Bayonne und Bordeaux. Im ganzen gab es bis 1789 bloß 50 000 Juden in Frankreich, während in Bayern allein deren 60—70 000 sind. Diese Juden waren überdies teils deutsche im Elsaß und in Lothringen, teils portugiesische in Bayonne und Bordeaux; französische gab es gar nicht. Man hat es deshalb damals gar nicht gekannt, was es um diese Nachteile ist. Später aber hat man es erfahren, und Napoleon hat sich im Jahre 1808 durch die Klagen über den Juden-Wucher genötigt gesehen, eine besondere und sehr strenge Ausnahme-Gesetzgebung wegen der Klagen über den Juden-Wucher zu erlassen.

Von England wurden ebenfalls die Juden im Mittelalter samt und sonders verjagt, und nur ein kleiner Teil wurde unter Cromwell wieder zugelassen. Nach der höchsten Angabe leben jetzt 30 000 Israeliten in England, während nach anderen Angaben deren viel weniger dort sind. In diesen Staaten hat man also in dieser Hinsicht gut liberal sein; in ganzen Provinzen dieser Länder weiß man gar nichts von Juden. Man beruft sich endlich auf Nord-Amerika. Allein, hier sind die Verhältnisse vollkommen verschieden. Hier ist Land genug, der

Digitized by Google

Bauer ist wohlhabend und kommt also nicht in die Versuchung, sich dem Juden in die Hände zu geben. In Deutschland aber würde es von größten bürgerlichen Nachteilen sein, wenn der Staat solchem Treiben gegenüber ganz entwaffnet würde, wenn ihm grundgesetzlich das Recht entzogen würde, die Verhältnisse der Israeliten durch Gesetze zu regeln. Ich weiß wohl, welche Einwendungen man dagegen machen wird: man wird sagen, die Juden seien unterdrückt und dadurch sittlich zu Grunde gerichtet worden. Ich gebe zu, daß die Juden im Mittelalter verfolgt worden sind und abscheuliche Unterdrückungen erlitten haben, obwohl sie sie in der Regel durch Wucher hervorgerufen haben; ich bin weit entfernt, jene Maßregeln zu verteidigen. (Stimmen: Schluß!)

Meine Herren! Ich erfülle meine Pflicht gegen das deutsche Volk, von der ich recht gut weiß, daß sie mich unpopulär macht; aber dennoch werde ich meine Ueberzeugung aussprechen. Ich wollte sagen, man wird mir die Unterdrückung entgegenhalten; diese findet allerdings teilweise noch statt, ich gebe die nachteiligen Einwirkungen einer solchen Unterdrückung zu; aber der Hauptgrund der von mir erörterten Uebelstände liegt gleichwohl in ganz anderen Verhältnissen: er liegt darin, daß der israelitische Volksstamm sich mit dem deutschen Volke nicht verschmilzt, sich mit demselben nicht indentifiziert und nicht indentifizieren kann, vermöge seiner religiösen Verhältnisse, er liegt darin, daß sich dieser Stamm seit Jahrtausenden einer Richtung hingegeben hat, die man nicht auf einmal, auch nicht durch völlige Emanzipation ändern kann.

Die Juden sind ein fremdes Element, sie hängen in der ganzen Welt unter sich zusammen, aber sie fühlen sich nicht als Teile des Volkes, unter dem sie leben. Eine andere Einwendung ist die: man wird sagen, man bedürfe eines besonderen Juden-Gesetzes. Es würde hinreichen,

Digitized by Google

daß die unrechten Handlungen gesetzlich verpönt und gerügt werden an den Juden wie an den Christen. Auch dieses ist unrichtig. Es ist nicht eine einzelne Handlung, der bei diesem Juden-Wucher ohnehin so schwer auf den Grund zu kommen ist; sondern das ganze Leben, die ganze Richtung und Beschäftigung der Israeliten in den unteren Volksschichten ist eine volksverderbliche, und dieser muß durch weise Maßregeln des Staates und eine weise Gesetzgebung, welche die jüdische Jugend in andere Karrieren leitet, abgeholfen werden. Man wird endlich vielleicht mir eine Einwendung machen, die man mir schon im volkswirtschaftlichen Ausschuß machte. Man hat mir nämlich eingewendet, ich habe mich ja in der Adels-Frage dahin ausgesprochen, daß die staatsbürgerliche Gleichheit hergestellt werden soll. Diese Fragen sind aber vollkommen verschiedene; denn wenn heute die Aufhebung des Adels beschlossen wird, so ist der Adel in keiner Weise verhindert, sich mit dem übrigen Volke zu verbinden. Bei den Israeliten ist dies aber nicht der Fall, und zwar, wie gesagt, aus religiösen Gründen nicht der Fall. Deshalb wird immer und ewig die israelitische Bevölkerung wie ein Tropfen Oel auf dem Wasser der deutschen Nationalität schwimmen. Ich empfehle Ihnen mein Amendement zur reiflichen Erwägung und Berücksichtigung."

* * *

Friedrich Wilhelm IV (geb. 1795, reg. 1840—61.)

„Machen Sie nur, daß unbeschnittene Männer von alter Treue, und die ein Herz zu mir haben, die Schmach gutmachen, welche die Beschnittenen Ostpreußen angetan." . . . . . .

„Ich möchte wie aus Rolands Horn einen Ruf an die edlen, treuen Männer in Preußen ergehen lassen, sich um mich wie treue Lehensmänner zu scharen, die kleineren Uebel für das heranwachsende, große, jammer-

Digitized by Google

schwere Uebel zu vergessen .... Solch ein Unglück ist für Preußen die Existenz und Walten jener schnöden Judenklique mit ihrem Schwanz von läppischen und albernen Kläffern! Die freche Rotte legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Axt an die Wurzel des deutschen Wesens."

Brief an den Oberpräsidenten v. Schön und den General Dohna. (Treitschke, Gesch. des 19. Jahrhunderts, 5. Bd.)

* * *

Thomas Carlyle (geb. 1795, gest. 1881)
hatte eine echt teutonische Abneigung gegen die Juden, von denen er sagte, daß sie „nur in Geld, Gold, Juwelen und alten Kleidern, wirklichen oder geistigen, handeln; zum wahren Reichtum haben sie nichts beigetragen."

(Aus der Biographie Th. Carlyles von Froude.)

* * *

Grillparzer (geb. 1791, gest. 1872)
fertigte auf den jüdischen Rezensenten Dr. Saphir folgendes Spottgedicht:

„Der Teufel wollte einen Mörder schaffen
Und nahm dazu den Stoff von manchem Tiere;
Wolf, Fuchs und Schakal gaben her das Ihre,
Nur eins vergaß der Ehrenmann: den Mut.
Da drückt er ihm die Nase ein voll Wut
Und rief: „Lump, werd' ein Jud' und rezensiere."

* * *

Wilh. Meinhold (geb. 1797, gest. 1851).

„In Wien ahmen die reichen jüdischen Bankiers, Börsen-Spekulanten usw. jetzt dem reichen Adel alle Despensen des Luxus nach, insonderheit die Jagd auf schöne Mädchen. Ihre eigenen (jüdischen) Mädchen und Weiber sind ihnen zu gut, um sie der Wollust zu

Digitized by Google

opfern. Sie schützen sie und gehen nicht aus auf ihre Verführung und Herabwürdigung, sie stehen ihnen bei in allen Bedrängnissen, sie lassen sie nicht fallen und suchen daher unter den Stämmen, welche bestimmt scheinen, ihre Knechte zu sein (nämlich die Christen), die reinsten und unberührtesten Jungfrauen. Die Reichsten unter ihnen lassen dem minder Reichen gerne die Reste ihrer Mahlzeit zukommen. Und wenn sich die ganze jüdische Geld-Aristokratie an der Unschuld gesättigt hat, dann erst werden ihre Opfer der armen Christenheit überlassen, und sie versinken dann in die Abgründe der gemeinsten Prostitution. Der Adel verbindet noch mit seinen Lastern Reste alt-ererbter Tugenden, er ist freigebig und bewahrt den Opfern seiner Wollust noch einen Rest von besseren Gefühlen, aber der Jude wirft sein Opfer weg und tritt es mit Füßen. — Und wie außerdem in Wien hauptsächlich die ärmeren Juden das Kupplergewerbe treiben sollen, so exzellieren sie darin auch in Hamburg. Die obscönen Bücher, Kupferstiche usw. werden hier von Juden verkauft, ja einer der berüchtigtsten dieser Schandbuben soll für die Erlaubnis dieses Vertriebes sich der Polizei als einen Spion hergegeben haben. Also Juden im Norden und Juden im Süden von Deutschland die hauptsächlichsten Verführer unserer Jugend!"

(Wilh. Meinhold, Sidonia v. Bork, die Klosterhexe. 3. Bd. S. 210. Leipzig 1848.)

Urteile nach 1848 bis auf die Gegenwart.

Ludwig Tieck (geb. 1773, gest. 1853.)

„Wie man die Emanzipation der Juden fördern kann, ist mir unbegreiflich. Durch ihr Gesetz sind und bleiben sie

Digitized by Google

mitten unter uns fremd; sie können sich nicht nationalisieren. Unmöglich kann man einem ganz fremden Volksstamme dieselben Rechte einräumen, wie dem eigenen! Würde man es denn z. B. mit einer Negerkolonie tun, wenn eine solche unter uns wäre? Was die Juden von moderner Bildung angenommen haben, ist nur äußerlich, und die meisten von ihnen, wenn sie aufrichtig sein wollten, würden bekennen müssen, daß sie sich für viel besser halten als die Christen. Ueberall drängen sie sich heute ein, überall führen sie das große Wort. Wenn das so weiter geht, werden wir am Ende nur noch eine geduldete Sekte sein!"

(Erinnerungen aus dem Leben des Dichters nach dessen mündlichen und schriftlichen Mitteilungen von Rudolf Köpke, Leipzig, Brokhaus, 1855. 2. Band S. 245.)

* * *

Leopold von Gerlach,

Minister Friedrich Wilhelms IV. von Preußen schreibt am 3. Juni 1857 an den Kabinetsrat v. Niebuhr:

„Eine Sache, die Sie Sr. Majestät mitteilen könnten, ist das Eindringen der Juden in die Justiz. Der König will nicht, daß sie die Richterstellen bekommen. Im Stadtgericht sind aber vier Juden als Hilfsrichter angestellt. Ihr Eindringen in die Advokatur und in das Notariat ist höchst gefährlich, weil sie sich dort mit ihrer Fähigkeit, Industrie und ihrem korporativem Sinne leicht der ganzen Sache bemächtigen."

(Deutsche Revue, Nov. 1888.)

* * *

Maximilian Perty (geb. 1804, gest. 1884).

„Die Juden haben sich in neuerer Zeit im allgemeinen als zersetzende, negierende Macht erwiesen, in der Literatur wie in der Politik; man kann eine gute Zahl von ihnen nicht von dem Vorwurfe freisprechen, daß

Digitized by Google

sie unter für sie ungefährlichen Formen den Bau der Staaten, die Bande und Gesetze der Gesellschaft zu lockern, den Glauben an das, was den Völkern als heilig gelten soll, zu verhöhnen und zu untergraben suchten, und zwar auch da, wo sie aller staatsbürgerlichen Rechte anderer Glaubens-Genossen teilhaftig sind."

(„Grundzüge der Ethnographie", 1859, Seite 97 u. 98.)

* * *

Arnold Ruge (geb. 1802, gest. 1880).

Die Buße der deutschen Intelligenz dürfte noch nicht vorüber sein, denn sie hat mit mehr als einer babylonischen H . . . geh . . .; sie hat Götzen-Dienst getrieben mit der polnischen Nation, die sich nun so gräßlich blamiert hat. Sie hat Götzen-Dienst getrieben mit dem scheußlichen Judenwesen und nur Schmähungen davon geerntet. Sie hat Götzen-Dienst getrieben mit dem Heine'schen Singsang voll der ekelhaftesten Mischung von Sentimentalität und Malice.

(1857. Siehe „R.'s Briefwechsel, herausgegeben von P. Nerrlich", Berlin 1886. Bd. II, S. 178.)

* * *

Robert König, Literatur-Historiker.

„An der Spitze der jüdischen Stürmer standen Ludwig Börne und Heinrich Heine . . . . Ihr Stammes-Genosse, Prof. Grätz in Breslau, nennt sie in seiner Geschichte der Juden: „zwei Rache-Engel, welche mit feurigen Ruten die Querköpfigkeit der Deutschen peitschten und ihre Armseligkeit schonungslos aufdeckten!" — Er hätte hinzufügen können: Und die Deutschen haben diese Ruten lange Zeit auf's demütigste geküßt, ja tun es zum Teil noch heute!"

Digitized by Google

„Gegenüber der tendenzmäßigen Verherrlichung des Judentums und der Polen, welche in Poesie und Prosa so lange sich in der Literatur breit gemacht hatte, tut es wohl, hier (in G. Freytags Roman „Soll und Haben") einmal nüchterne, lebenstreue Darstellungen des an unserm Volksmark nagenden Schmarotzertums der jüdischen Wucher- und Bankierwirtschaft, wie des wahren Kerns der polnischen Insurrektion anzutreffen."

(Rob. König, Deutsche Literaturgeschichte.)

* * *

Schopenhauer (geb. 1788, gest. 1860).

„Während alle anderen Religionen die metaphysische Bedeutung des Lebens dem Volke in Bild und Gleichnis beizubringen suchen, ist die Juden-Religion ganz immanent und liefert nichts als ein bloßes Kriegsgeschrei der Bekämpfung anderer Völker .... Uebrigens ist der Eindruck, den das Studium der Septuaginta bei mir nachgelassen hat, eine herzliche Liebe und innige Verehrung des großen Königs Nabuchodonossor, wenn er auch etwas zu gelinde verfahren ist mit einem Volke, welches sich einen Gott hielt, der ihm die Länder seiner Nachbarn schenkte und verhieß, in deren Besitz es sich dann durch Rauben und Morden setzte, und dann dem Gott einen Tempel darin baute. Möge jedes Volk, das sich einen Gott hält, der die Nachbarländer zu „Ländern der Verheißung" macht, rechtzeitig seinen Nebukadnezar finden, und seinen Antiochos Epiphanes dazu, und weiter keine Umstände mit ihm gemacht werden!"

Schopenhauer, Parerga I, S. 136.

„Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes, als die Personifikation des ganzen jüdischen Volkes ..... Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden; daher

Digitized by Google

kämpft er für sie, wie pro ara et focis*), und keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen, wie diese. Daraus geht hervor, wie absurd es ist, ihnen einen Anteil an der Regierung oder Verwaltung eines Staates einräumen zu wollen. Ihre Religion, von Hause aus mit ihrem Staate verschmolzen und eins, ist dabei keineswegs die Hauptsache, vielmehr nur das Band, welches sie zusammenhält, der point de ralliement, und das Feldgeschrei, daran sie sich erkennen. Dies zeigt sich auch daran, daß sogar der getaufte Jude keineswegs, wie doch sonst alle Apostaten, den Haß und Abscheu der übrigen auf sich ladet, vielmehr in der Regel nicht aufhört, Freund und Genosse derselben zu sein und sie als seine wahren Landsleute zu betrachten. Sogar kann bei dem regelmäßigen und feierlichen Gebete der Juden, zu welchem zehn vereint sein müssen, wenn einer mangelt, ein getaufter Jude dafür eintreten, jedoch kein anderer Christ."

„Demnach ist es ein Irrtum, wenn die Juden blos als Religions-Sekte betrachtet werden; wenn aber gar, um diesen Irrtum zu begünstigen, das Judentum mit einem der christlichen Kirche entlehnten Ausdruck bezeichnet wird als „Jüdische Konfession", so ist dies ein grundfalscher, auf das Irreleiten berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist „Jüdische Nation" das Richtige."

Ebenda II, § 133.

* * *

Richard Wagner (geb. 1813, gest. 1883).

„In der reinen Politik sind wir mit den Juden nie in wirklichen Konflikt geraten; wir gönnten ihnen selbst die

*) für Altar und Herd.

Digitized by Google

Errichtung eines jerusalemischen Reiches und hatten in dieser Beziehung eher zu bedauern, daß Herr v. Rothschild zu geistreich war, um sich zum König der Juden zu machen, wogegen er bekanntlich es vorzog, „der Jude der Könige" zu bleiben ..... Als wir für Emanzipation der Juden stritten, waren wir aber doch eigentlich mehr Kämpfer für ein abstraktes Prinzip, als für den konkreten Fall: wie all unser Liberalismus ein nicht sehr hellsehendes Geistesspiel war, indem wir für die Freiheit des Volkes uns ergingen, ohne Kenntnis dieses Volkes . . ., so entsprang auch unser Eifer für die Gleichberechtigung der Juden vielmehr aus der Anregung eines allgemeinen Gedankens, als aus einer realen Sympathie."

„Wir gewahren nun zu unserem Erstaunen, daß wir bei unserem liberalen Kampfe in der Luft schwebten und mit Wolken fochten, während der schöne Boden der ganz realen Wirklichkeit einen Aneigner fand, den unsere Luftsprünge zwar sehr wohl unterhielten, der uns aber doch für viel zu albern hält, um hierfür uns durch einiges Ablassen von diesem usurpierten realen Boden zu entschädigen. Ganz unvermerkt ist der „Gläubiger der Könige" zum Könige der Gläubigen geworden, und wir können nun die Bitte dieses Königs um Emanzipierung nicht anders als ungemein naiv finden, da wir vielmehr uns in die Notwendigkeit versetzt sehen, um Emanzipierung von den Juden zu kämpfen." .....

„Der Jude, der bekanntlich einen Gott ganz für sich hat, fällt uns im gemeinen Leben zunächst durch seine äußere Erscheinung auf, die, gleichviel welcher europäischen Nationalität wir angehören, etwas dieser Nationalität unangenehm Fremdartiges hat: wir wünschen unwillkürlich, mit einem so aussehenden Menschen nichts gemein zu haben."

Digitized by Google

„Wir können uns auf der Bühne keinen antiken oder modernen Charakter, sei es ein Held oder ein Liebender, von einem Juden dargestellt denken, ohne unwillkürlich das bis zur Lächerlichkeit Ungeeignete einer solchen Darstellung zu empfinden."

(Rich. Wagner, Das Judentum in der Musik (1859) in „Gesammelte Schriften" 5. Bd., SS. 86, 87, 88, 89. Leipzig 1872.)

„Wer vor etwa dreißig Jahren die Unbefähigung der Juden zur produktiven Teilnehmung an unserer Kunst in Erwägung brachte und dies Unterfangen nach achtzehn Jahren zu erneuern sich angeregt fühlte, hätte die höchste Entrüstung von Juden und Deutschen zu erfahren; es wurde verderblich, das Wort „Jude" mit zweifelhafter Betonung auszusprechen. Was auf dem Gebiet einer sittlichen Aesthetik den heftigsten Unwillen erregte, vernehmen wir jetzt plötzlich in populär-rauher Fassung vom Gebiete des bürgerlichen Verkehrs und der staatlichen Politik her laut werden. Was zwischen diesen beiden Aeußerungen als Tatsache liegt, ist die an die Juden erteilte Vollberechtigung, sich in jeder erdenklichen Beziehung als Deutsche anzusehen — ungefähr wie die Schwarzen in Mexiko durch ein Blankett autorisiert wurden, sich für Weiße zu halten. Wer sich diesen Vorgang recht wohl überlegt, muß, wenn ihm das eigentlich Lächerliche desselbe entgeht, doch wenigstens in das höchste Erstaunen über den Leichtsinn, ja — die Frivolität unserer Staats-Autoritäten geraten, die eine so ungeheure, unabsehbar folgenschwere Umgestaltung unseres Volkswesens, ohne nur einige Besinnung von dem, was sie taten, dekretieren konnten. Die Formel dafür hieß „Gleichberechtigung aller deutschen Staatsbürger ohne Ansehung des Unterschiedes der Konfession".

Wie war es möglich, daß es je zu irgend einer Zeit Deutsche gab, die alles, was den Stamm der Juden uns

Digitized by Google

in fernster Entfremdung erhält, unter dem Begriffe einer religiösen „Konfession" auffaßten, da doch gerade erst und nur in der deutschen Geschichte es zu Spaltungen der christlichen Kirche kam, die zur staatsrechtlichen Anerkennung verschiedener Konfessionen führten? Allerdings treffen wir aber in dieser so auffallend mißbräuchlich angewendeten Formel auf einen der Hauptpunkte, die uns zur Erklärung des unerklärlich Dünkenden führen, sobald wir das „Erkenne-dich-selbst" mit schonungsloser Energie auf uns richten. Hierbei tritt uns sogleich die auch neuerlich gemachte Erfahrung entgegen, daß unsere Herren Geistlichen sofort in ihrer Agitation gegen die Juden sich gelähmt fühlen, wenn das Judentum andererseits an der Wurzel angefaßt und z. B. die Stammväter, namentlich der große Abraham, nach dem eigentlichen Texte der mosaischen Bücher der Kritik unterstellt werden. Alsbald dünkt ihnen der Boden der christlichen Kirche, die „positive" Religion, zu schwanken, das Anerkenntnis einer „mosaischen Konfession" tritt zutage, und dem Bekenner derselben wird das Recht zugestanden, sich mit uns auf denselben Boden zu stellen, um über die hinlängliche Beglaubigung einer erneuten Offenbarung durch Jesus Christus zu diskutieren; denn diesen betrachten sie auch, nach der Meinung des vorigen englischen Premier-Ministers (D'Israeli) als einen ihrer überschüssigen kleinen Propheten, von dem wir ein viel zu großes Wesen machen . . . . . ."

„Soviel Kluges und Vortreffliches über die Erfindung des Geldes und seines Wertes als allvermögender Kulturmacht gedacht, gesagt, geschrieben worden ist, es dürfte doch seiner Anpreisung gegenüber auch der Fluch bedacht werden, dem es von je in Sage und Dichtung ausgesetzt war. Erscheint hier das Gold als der Unschuldwürgende Dämon der Menschheit, so läßt unser größter

Digitized by Google

Dichter endlich die Erfindung des Papier-Geldes als einen Teufels-Spuk vor sich gehen. Der verhängnisvolle Ring der Nibelungen als Börsen-Portefeuille dürfte das schauerliche Bild des gespenstischen Weltbeherrschers zur Vollendung bringen. Wirklich wird diese Herrschaft von den Vertretern unserer fortschrittlichen Zivilisation als eine geistige, ja moralische Macht angesehen, da nun der geschwundene Glaube durch den Kredit, diese durch die strengsten und raffiniertesten Sicherstellungen gegen Betrug oder Verlust unterhaltene Fiktion unsrer gegenseitigen Redlichkeit, ersetzt sei. Was nun unter den Segnungen dieses Kredites bei uns zu Tage kommt, erleben wir jetzt, und scheinen nicht übel Lust zu haben, den Juden lediglich die Schuld hieran beizumessen. Allerdings sind diese darin Virtuosen, worin wir Stümper sind: allein, die Kunst des Geldmachens aus Nichts hat unsere Zivilisation doch selbst erfunden, oder, tragen die Juden daran Schuld, so ist es, weil unsere ganze Zivilisation ein barbarisch-judaistisches Gemisch ist, keineswegs aber eine christliche Schöpfung . . . . . "

„Unser Volk, so kann man sagen, hat nicht den natürlichen Instinkt für das, was ihm genehm sein kann, was ihm wohl ansteht, was ihm hilft und wahrhaft förderlich ist; sich selbst entfremdet, pfuscht es in ihm fremden Manieren: keinem wie ihm sind originelle und große Geister gegeben worden, ohne daß es zur rechten Zeit sie zu schätzen wußte; setzt ihm doch der geistloseste Zeitungs-Schreiber oder Staatsrabulist mit lügnerischen Phrasen frech zu, so bestellt es ihn zum Vertreter seiner wichtigsten Interessen; läutet aber gar der Jude mit der papiernen Börsenglocke, so wirft es ihm sein Geld nach, um mit seinen Sparpfennigen ihn über Nacht zum Millionär zu machen.

Dagegen ist denn allerdings der Jude das erstaunlichste Beispiel von Rassen-Konsistenz, das die Weltgeschichte noch

Digitized by Google

je geliefert hat. Ohne Vaterland, ohne Muttersprache, wird er, durch aller Völker Länder und Sprachen hindurch, vermöge des sicheren Instinktes seiner absoluten und unverwischbaren Eigenartigkeit, zum unfehlbaren Sichimmerwiederfinden hingeführt, selbst die Vermischung schadet ihm nicht; er vermische sich männlich oder weiblich mit den ihm fremdartigsten Rassen, immer kommt ein Jude wieder zutage. Ihn bringt keine noch so ferne Berührung mit der Religion irgend eines der gesitteten Völker in Beziehung, denn in Wahrheit hat er gar keine Religion, sondern nur den Glauben an gewisse Verheißungen seines Gottes, die sich keineswegs wie in jeder wahren Religion auf ein außerzeitliches Leben über dieses rein reale Leben hinaus, sondern auf eben dieses gegenwärtige Leben auf der Erde einzig erstrecken, auf welcher seinem Stamme allerdings die Herrschaft über alles Lebende und Leblose zugesichert bleibt. So braucht der Jude weder zu denken noch auch zu faseln, selbst nicht zu rechnen, denn die schwierigste Rechnung liegt in seinem, jeder Idealität verschlossenen Instinkte fehlerlos sicher im voraus fertig vor. Eine wunderbare, unvergleichliche Erscheinung: der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit in triumphierender Sicherheit, und dazu deutscher Staatsbürger mosaischer Konfession, der Liebling liberaler Prinzen und Garant unserer Reichseinheit!*)"

(Ausführungen zu „Religion und Kunst". Erkenne Dich selbst". Bayreuther Blätter 1881, S. 33 f., auch im 10. Bd. der „Gesammelten Schriften und Dichtungen", Leipzig, E. W. Fritsch.)

*) Von jüdischer Seite ist kürzlich die Verdächtigung ausgesprengt worden, daß Wagner jüdischer Abkunft sei und auch von großmütterlicher Seite jüdisches Blut empfangen habe. Diese „Hirngespinste schlecht informierter Schwätzer" sind bereits 1904 von Wilhelm Tappert (in der

Digitized by Google

H. Naubh (pseudonym für Johs. Nordmann.)

„Der Staat . . . darf nicht den sittlichen Inhalt einer fremden, besondern Religion ignorieren, und also auch nicht die fremde Rasse, wenn sie sich als Inkarnation eines staatlich gefährlichen Dogma's darstellt. Und dies trifft bei den Juden zu, deren Gottesvertrag eine direkte Kriegs-Erklärung gegen jedes andere Volk einschließt und der Rasse eigentümlich ist. Jude sein heißt, seinen Vorteil der ganzen übrigen Welt feindselig entgegenstellen und dieser gegenüber keine Moral gelten lassen, als den Gewinn Israels: das Judentum ist die Vergötterung des nützlichen Unrechts. Jedes Volk muß sich daher vor dem Juden hüten."

„Unverträglich ist das Aufgehen in einem christlichen oder in irgend einem anderen Staate mit dem Judentume, weil das letztere nicht bloß auf einer besonderen Religion beruht, sondern vielmehr auf einer theokratischen politischen Konstitution, und weil in Folge dessen die jüdische Religion mehr als irgend eine andere durchaus und nur eine National-Religion ist."

„Es läßt sich wohl denken, daß die Juden notgedrungen sich einem fremden, nicht-jüdischen Staate äußerlich unterwerfen, aber es ist ihnen unmöglich, freiwillig ganz in demselben aufzugehen. Sie können nicht anders, als im innersten Herzen die jüdische Gemeinde als Staat im Staate zu bewahren und haben dies gegen den Druck der Jahrtausende bewiesen. Man versuche es nur, jüdischen Korporationen und jüdischen Schulen christliche

---

„Rheinischen Musik- und Theater-Zeitung") durch den genauen Nachweis von Wagners Stammbaum und Familienverhältnissen widerlegt worden. Am deutlichsten sprechen die vorstehenden Aeußerungen Wagners gegen eine solche Annahme.

Digitized by Google

Beamte und christliche Lehrer aufzunötigen, und man wird hören, welches Geschrei über Unterdrückung sich erhebt."

„Die neben den Juden wohnenden fremden Völker werden (durch das jüdische Gesetz) den ersteren als Gegenstand der Beraubung überwiesen. Bei den Juden ist der Begriff der Menschheit auf das Minimum beschränkt: nur auf Ihresgleichen. Sie bilden die arroganteste und exklusivste Aristokratie, aber eine Aristokratie des schmutzigen Materialismus, nicht höherer Eigenschaften. Und diese Ausschließlichkeit ist ein so wesentlicher Bestandteil ihres Gottes-Vertrages — die eigentliche Voraussetzung und Grundlage desselben — daß es ohne einen Bruch mit sich und seinem Gott dem Juden nicht möglich ist, nicht-jüdische Gemeindeglieder ohne Rückhalt als gleichberechtigt anzuerkennen. Gott sagt zu Isaak 1. Mose 26, 3: „Sei ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit Dir sein und Dich segnen", und es heißt 5. Mose 17, 15: „Du sollst aber aus Deinen Brüdern einen zum Könige über Dich setzen, Du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht Dein Bruder ist, über Dich setzen.""

„Wenn also der deutsche Staat die Personifikation des deutschen Volkes ist, so gehören die in Deutschland lebenden Juden so wenig zum deutschen Staate, als der Bandwurm zur Person des Patienten. Sie sind nur deutschredende Juden, nicht jüdische Deutsche. Darin wird sich das Volk durch noch so dreiste Künste nicht irre machen lassen. Und so lange sie von den Deutschen nicht für Ihresgleichen, sondern für Juden gehalten werden, muß durch ihr Hereinziehen in das deutsche Staatswesen das Nationalgefühl der Deutschen verletzt und die Zuversicht sittlicher Gemeinschaft untergraben werden. Die Letzteren bringen schon hinreichende Opfer, indem sie die Juden in solchem Maße als ganz fremdartigen Bestandteil unter sich dulden."

Digitized by Google

„Nun nehme man den Juden aus Polen, Portugal, Deutschland, England oder wo sonst her, er ist überall derselbe — weder Pole noch Engländer, weder Portugiese noch Deutscher — er ist der echte und unverfälschte Jude geblieben. Mehrtausendjährige Abschließung und Inzucht haben die durchgreifende Herrschaft des Rassen-Typus befestigt und die Denkweise zu einem Teile desselben gemacht. Jüdisches Blut und jüdischer Sinn sind untrennbar geworden, und wir müssen das Judentum nicht allein als Religion, sondern auch als den Ausdruck einer Rassen-Eigentümlichkeit auffassen, und hierbei auch die indifferenten Juden heranziehen.

Die Möglichkeit einer Assimilation der Juden seitens des deutschen Volkes ist uns zweifelhaft. Die Verschmelzung verschiedener Völker geschieht nur durch Unterdrückung und Blut-Vermischung, niemals durch bloßes Nebeneinanderleben. Sie hat bei nahe verwandeten Zweigen des indogermanischen Stammes in Frankreich und England trotz dieses Hülfsmittels lange Zeit gebraucht, aber in der Geschichte existiert kein Beispiel der Vermischung einer Völkerschaft dieser Familie mit einem Gliede der semitischen, und noch weniger der Ausgleichung ohne Vermischung. Diese Rassen sind sich so fremd, wie Oel und Wasser. Was sie unversöhnlich trennt, ist die Auffassung der persönlichen Ehre, welche der Germane seinem Leben zu Grunde legt und die dem Semiten gänzlich fehlt. Wegen dieses Gegensatzes wurden die punischen Kriege Vernichtungskämpfe, und weder das römische, noch das arabische oder osmanische Reich haben je vermocht, denselben mit den äußersten Gewaltmitteln aufzuheben. Und Deutsche und Juden vertreten die beiden äußersten Pole. Die Deutschen sind der idealste Zweig der Indogermanen, und die Juden gelten selbst innerhalb der semitischen Raubtier-Gruppe, bei ihren eigenen Verwandten

Digitized by Google

als der unedelste Sproß der Familie, wie ihnen schon in der Physiognomie der Adel des Arabers abgeht. Bei den Deutschen war das sittliche Gefühl so lebendig, daß sie in tausendjähriger Geschichte das leitende Kulturvolk der Welt wurden, ohne das Bedürfnis eines geschriebenen Rechts. Bei den Juden fehlte es in dem Maße, daß Moses nichts Eiligeres zu tun hatte, als seine Horde in ein System von speziellen Verboten einzuzwängen gegen Scheußlichkeiten, welche andern Völkern unbekannt sind. Die Juden rühmen sich des Alters dieser ihrer Gesetzgebung, aber man kann einem Volke nichts Schlimmeres nachsagen, als daß es schon bei seiner Geburt habe in die Fessel des Verbrechers geschlagen werden müssen. Aus diesem Mangel an bürgerlicher Würde sind sie unempfindlich gegen Druck geblieben und noch weniger hat eine bloße Berührung mit anderen Völkern auf sie gewirkt."

„Wenn die Juden aber die Möglichkeit einer Bluts-Vermischung behaupten, so erledigt sich damit die Frage. Der Deutsche wird seine von einer Jüdin geborenen Kinder schwerlich in die Synagoge schicken und nur wenige deutsche Frauen werden so verloren sein, einem Juden in der Vermehrung Israels zu helfen, um täglich in ihren Kindern außer dem Vorwurfe der verdorbenen germanischen Rasse noch den Aerger des unschönen Bekenntnisses zu empfinden. Diese Vermischung wäre also Sache der zukünftigen Erfahrung: wir könnten sie nicht hindern, vertrauen jedoch auf den Geschmack unseres Volkes. — Mit den gegenwärtigen echten Juden aber müssen wir rechnen, so wie sie sind." . . . . .

„Als sich das Blatt gewendet und die Geschichte an den Juden Vergeltung geübt hatte, als diese nicht mehr Räuber sein konnten, da wurden sie Parasiten: aber sie blieben Feinde ihrer Umgebungen. Sie bekämpften diese

Digitized by Google

zwar nicht mehr mit offenen Waffen, aber sie benutzten ihre Schwächen, ihre Schwierigkeiten. Wo immer Aufstand oder Krieg ein Land verwüstete, wo immer eine Kalamität Alle oder Einzelne in Not brachte: in den Säckel des Juden ergoß dabei das Elend Anderer stets das Füllhorn klingenden Segens. Ihm war wohl, wie der Laus im Schorfe, und mit dem Instinkte des Aasgeiers hat Israel meistens die beginnende Verwesung kranker Völker von fern gewittert, so daß der Ruin von Staaten so sehr mit der Ausdehnung des jüdischen Elements in denselben in geradem Verhältnis steht, daß es schwer hält, zu entscheiden, was Ursache und was Folge sei."

„Man sehe, was aus Polen geworden ist, welches die Juden auf den Betrieb einer neuen Esther in jener Zeit massenhaft herbeizog, als in den übrigen Ländern der Mittelstand anfing, sich zu bilden. Die Juden haben die Entwickelung desselben unterdrückt wie ein giftiger Mehltau. Die gerade, ehrliche Arbeit konnte nicht aufkommen neben dem schmiegsamen, listigen, lungernden Juden, welcher in Hervorbringung von Sachen und Erschaffung von Werten zwar wenig, in der Behandlung der Person seiner Kundschaft aber viel mehr leistete, und während er allen Fleiß auf die Schwächen des in Luxus versunkenen leichtsinnigen Adels verwendete, diesen aussog, indem er ihm erst bequem, dann unentbehrlich wurde. So sind die polnischen Städte schmutzige Juden-Nester geworden und der polnische Grundbesitz durch den Wucher zerfressen, während ein tüchtiger Bürgerstand der Städte auch den Adel in die richtige Bahn gebracht haben würde. Und doch, wenn irgendwo, hatten die Juden in Polen Gelegenheit, ihre bürgerliche Nützlichkeit zu beweisen. Sie bildeten fast ausschließlich die Bevölkerung der Städte und hatten lange Zeit sogar wesentliche Vorrechte. Sie besaßen eigene Municipalitäten und eigene jüdische Gerichtsbarkeit, vor welcher auch ihre polnischen Gegner Recht nehmen mußten

Digitized by Google

und gegen Juden nur durch jüdische Zeugen beweisen konnten. Man begreift, was das sagen wollte. Wie andere Erfolge hatten für slavische Länder deutsche Einwanderungen! Der Jude aber hatte kein Herz für das Land, in dem er wohnte, keine Freude an seiner Blüte. Ihm kam es auf die Ausbeutung des nächsten Vorteils an, und dieser wuchs mit dem allgemeinen Verderben. Er vollzog die Hinrichtung mit kalter Hand. — „Ihr fresset das Fette und kleidet euch mit Wolle, und schlachtet das Gemästete; aber die Schafe wollet ihr nicht hüten." (Hesekiel 34, 3.)

„Seit mehr als einem Menschenalter ist in den meisten Staaten kein Hindernis jüdischer Arbeit mehr; wie wenig haben sich die Juden aber derselben zugewendet! Wie wenige haben den Schacher für das Handwerk verlassen — sofern dies nicht auch eine Gelegenheit zum Schacher gibt — und namentlich wie wenige Juden sieht man dort, wo Arbeit gut bezahlt, aber auch tüchtige und hauptsächlich zuverlässige Leistung verlangt wird, nämlich in Fabriken und besonders in Maschinenfabriken!"

„Man würde das Zusammenhalten der Juden unter sich, die Unterstützungen, welche sie sich gegenseitig angedeihen lassen, mit Unrecht einem liebereichen Herzen zuschreiben. Einesteils mag bei der Existenz der Juden als Fremder innerhalb anderer Völker ein Gefühl der Landsmannschaft sich lebendig erhalten haben. Jahrtausende des Druckes und gemeinsamer Leiden haben sie auch zu einer gewissen Gemeinsamkeit des Widerstandes gezwungen. Anderenteils aber schreibt ihnen ihr Gesetz Rücksichten gegen Israel vor, welche sie für andere Völker nicht kennen, denn in Israel schmeicheln sie dem rätselhaften Geschmacke ihres Gottes."

„Um den materiellen Vorteil dreht sich die Welt des Juden. Auf den Profit hat er seinen Gott gestellt, auf den Profit prüft er ihn, und wegen des Profites gehorcht er

Digitized by Google

ihm. Seine Religion ist die Religion des Vorteils. Nirgend findet sich in derselben ein höherer Gesichtspunkt. Die Welt fordert ihn nicht auf, sich mit ihr in Einklang zu setzen, sondern nur, sie zu benutzen. Er hat kein ästhetisches Bedürfnis, er sucht nicht Harmonie, nicht Befriedigung seines Gewissens, nicht Erkenntnis, sondern Vorteil."

„In der Hand des Juden verwandelt sich jede Frage in eine Geldfrage: er ist der eigentliche Midas; und wie Midas hungert er im Golde. Zum Genießen gehören Unbefangenheit und Ruhe, die dem Juden fehlen. Genuß ist das Gefühl der Uebereinstimmung, er setzt Hingebung voraus; Profitmachen erfordert reservierte Absicht. Der Jude ist in der Abstraktion des Profits vertrocknet, die lebendige Natur ist ihm tot, sein Leben eine Einöde, seine Welt ein Rechen-Exempel. Aber weil er Alles zum Gegenstand der Rechnung macht, weil er Meßbares und Unmeßbares durcheinander wirft, weil er sittliche Werte gegen materielle aufheben will, rechnet er dumm. Sein Eigennutz ist gänzlich borniert. Seine Hand entwertet den Reichtum; denn dieser ist ihm nicht Mittel, sondern Zweck. Der Jude fragt nur was er hat, nicht was er ist: von seinen Erzvätern lobt er nur, daß sie reiche Leute gewesen seien, und mit Behagen erzählt er, wie Jakob seinen Schwiegervater Laban um die fleckigen Lämmer betrogen und die Judenmutter Rahel zum Abschiede ihrem Vater die goldenen Hausgötter gestohlen. Jehovah ist sein williger Helfer. Er schlägt die Aegypter mit Blindheit, auf daß sie den Juden am Tage vor der Flucht ihre Kostbarkeiten borgen, welche jene mitnehmen. . . . . Als aber die Letzteren ihrem gestohlenen Eigentume nachsetzen, ersäuft er sie im Wege des Wunders und rettet die Diebe. So setzt der Jude, um reich zu werden, die Würde hintenan, welche allein dem

Digitized by Google

Reichtum Bedeutung verleiht, und während er seinem Phantome nachjagt, tritt er unter die Füße, was das Leben verschönt."

„Nur blödsichtige Ideologen konnten auf das deutsche Staatswesen die Juden loslassen. Die schönsten „Prinzipien" waren zu teuer, wenn wir die Juden mit in den Kauf nehmen mußten."

(H. Naudh, Die Juden und der deutsche Staat. 1861. 11. Aufl. Leipzig 1883.)

„Eigentlich haben wir die ganze Judennot nur einer zoologischen Lüderlichkeit zu verdanken. Jehovah selbst zwar trennt sein „auserwähltes" Volk streng von allen übrigen Menschen, und wenn wir auch den Geschmack seiner Wahl nicht teilen, müssen wir doch seiner wissenschaftlichen Genauigkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine Nachfolger in der Zoologie aber sind weniger aufmerksam zu Werke gegangen und ihre Fahrlässigkeit ist namentlich den germanischen Völkern mit ihrem wunderbaren Aberglauben an „Wissenschaft" verhängnisvoll geworden. Die heutigen Zoologen berücksichtigen im übrigen Tierreich die kleinsten Unterschiede für die Trennung der Arten, bei der Gattung homo aber werfen sie Alles in einen Topf und lassen keine Unterscheidung zu, obgleich der Buschmann und der Chinese, der Neger, Jude und Deutsche mehr von einander abweichen, als der Hund vom Wolf und Schakal oder der Esel vom Pferde, die man doch in besondere Arten trennt. Man fragt umsonst nach einem Grunde dieses Verfahrens, denn zwischen Pferd und Esel sind Bastarde eben so möglich, als zwischen Deutschen und Juden, und beide gleich widernatürlich. Auch die Entdeckung der Darwinisten, daß die Juden von einem anderen Affen abstammen als die Germanen und sich viel später zu ihrer Differenzierung von der väterlichen Sippe entschlossen haben, ist ohne Einfluß auf die systematische Zoologie geblieben; das eigentliche Zugeständnis der Juden, daß sie eine besondere Rasse

Digitized by Google

seien, ist nicht berücksichtigt worden; und so finden wir, daß zwar das Kind und der unbefangene Mensch, ja — wegen des foetor judaicus selbst der Hund — den Juden auf hundert Schritt unterscheiden, der „Gebildete" aber, je nach dem Verhältnis, in welchem die Schule seinen natürlichen Verstand beschädigt hat, diesen Unterschied mit mehr oder weniger blinder Zuversicht auf seine Wissenschaft abläugnet und in der „wissenschaftlichen" Formel: „Alle Menschen sind gleich" seinen gesunden fünf Sinnen zum Trotz es sich bequem macht."

H. Naudh, Israel im Heere, Berlin 1879.

* * *

Franz Liszt (geb. 1811, gest. 1886.)

„Die Juden, die immer gewinnen und profitieren wollen, haben sich nirgends mit dem, was der Ackerbau bietet, begnügt. Die Vorteile, die er gewährt, sind ihnen zu langsam, zu mühsam, zu mäßig — zwei, drei Prozent! Das ist nur gut für Kinder, für Arme! Das Volk Gottes muß zweihundert, ja vierhundert Prozent erhalten, um alle Unannehmlichkeiten parieren, einem kritischen Moment Front bieten zu können . . . . . und noch hinreichend Metall zu besitzen zum Dupieren ihrer Beraubten.". . . . .

„Die Hebräer, welche ihre Vorfahren nicht nach Jahrhunderten, aber nach Jahrtausenden zurück nachweisen, haben sich nicht herabgelassen, Franzosen, Deutsche, Italiener zu werden. Sie sind Söhne Israels geblieben, und diese Tatsache ist zu einem Problem geworden.". . . .

„Der Jude fuhr fort, das Geld zu monopolisieren. Er hat es erreicht, einem Lande in der Stunde der Gefahr die Kehle zuschnüren und öffnen zu können, je nachdem er die Schnur seiner Börse auf- und zuzieht und diese zu einer Büchse der Pandora macht. Die früher von ihm betriebene Klein-Industrie und die kleinen Handels-Geschäfte verscheucht er jetzt, da er sie mit der Groß-Industrie der

Digitized by Google

Banken, dem Großhandel der Finanz ersetzt hat, wo er mit schwindelerregender Schnelligkeit der König-Autokrat, der absolute Herrscher geworden ist. Der Jude hat sich mit allen modernen Freiheiten vollgesogen, um alle christlichen Wahrheiten anzugreifen; er hat sich der ganzen Tätigkeit der Presse bemächtigt, um alle Fundamente der Gesellschaft besser erschüttern zu können. Wie er den Gott auf Golgatha haßt, so haßt er alles, worin die Macht, der Adel, die Schönheit der ihn anbetenden Religions-Gesellschaften besteht. Er ist der geborene Widersacher alles dessen, was ihre Stabilität, ihr Wohlbefinden, ihre Blüte und ihren Ruhm feststellt. Unter dem Vorwande, Christen in allen geheimen Gesellschaften zu begegnen, gehört er von Anfang an zu allen Rotten, die daran arbeiten, die bestehende Ordnung zu untergraben, gleichviel unter welchem Regime, unter welchem Vorwande, wenn sie nur dazu helfen, das Bestehende umzustürzen, vor allem den Thron und dann den Altar, oder besser noch zuerst das Religions- und dann das Staatsgesetz. Es gefällt ihm, alles, was an der christlichen Zivilisation gut und schön ist, von dem Strudel des Unbeständigen, von dem Abgrund der Revolution verschlungen zu sehen. Sie, die Juden, haben dabei nichts zu verlieren, sollten ihnen auch einige Millionen geraubt, einige Paläste verbrannt werden! Sie würden angesichts der Flammen lachen, die die Rue Lafitte zerstörend, Paris zerstören würden. Das Petroleum würde ihren Geruchs-Nerven wie duftende Narde, das Dynamit ihren Ohren ein Kitzel wie köstliche Musik sein! Wer könnte ihnen Thora und Talmud rauben? Sind sie nicht daran gewöhnt, von allem entblößt zu sein — um alles wieder zurück zu erobern — Reichtümer und Macht? Auch sind sie hinter allen sozialen Erschütterungen, wie sie im Hintergrunde aller moralischen Epidemien sind. Hier konspirieren sie einfach gegen die Stärkeren, indem sie sich zugleich zu Bedienten ihrer Freude, zu Verbergern ihrer Laster, und zu Beschaffern

Digitized by Google

ihres Ruins machen. . . . . Es wird ein Moment kommen, in dem alle christlichen Nationen, mit denen der Jude zusammenlebt, anerkennen, daß die Frage, ob er zu belassen oder auszuweisen sei, für sie eine solche wird, die man als eine auf Tod und Leben bezeichnet, die Frage ob Gesundheit oder fortgesetzte Krankheit, ob sozialer Frieden oder immerwährendes Siechtum und beständiges Fieber.

(Franz Liszt, Gesammelte Schriften, Bd. 6, S. 61—65.)

* * *

Wolfgang Menzel (geb. 1798, gest. 1873).

„Wenn die Wiederherstellung eines ausschließlichen Judenreichs auch möglich wäre, so würden die vermöge des Fluches nun einmal in der Welt zerstreut Lebenden von dem so bequem und üppig unter ihnen ausgestreckten Christen-Leibe, an dem sie sich als Blutegel dick und rund saugen, schwerlich wieder auf den dürren Felsen ihrer Heimat zurückkehren wollen."

(Literatur-Blatt 1875, S. 316. Vergl. „Homunkulus" von Hamerling, 8. Gesang.)

„Weil die Juden prinzipiell anti-christlich sind, wurden sie damals die Helden des Tages. Seit Lessings Nathan war man überaus tolerant gegen diese Rasse geworden. Die kosmopolitische und freimaurerische Schwärmerei hatte ihre Emanzipation vorbereitet. Während der langen Kriegs- und Notzeit Deutschlands hatten sich zahlreiche Judenhäuser durch Anleihen an die Fürsten, Lieferungen und Spekulationen auf Kosten ihrer christlichen Mitbürger bereichert, und es gab keine größere Stadt und keinen kleineren Hof mehr, wo nicht baronisierte und mit Ordens-Kreuzen geschmückte Juden saßen. Das jüdische Haus Rothschild zu Frankfurt am Main war das reichste in ganz Europa geworden und regierte die Finanzen aller Staaten, indem ihm alle schuldig wurden und es die Kurse aller Staats-Papiere lenkte. Nach dem großen Kriege und ins-

Digitized by Google

besondere nach der großen Hungersnot der Jahre 1816 und 1817 machte sich das Volksgefühl, das die Judenpracht unter so viel christlichem Elend verletzte, auf humoristische Weise Luft durch den Ruf Hep, Hep! Das war der Ruf bei den Juden-Verfolgungen im Mittelalter gewesen. Im Jahre 1818 ließ ihn das Volk in Würzburg hören, und bald wiederholte er sich in allen deutschen Städten, ohne das anderweitige Exzesse damit verbunden wurden. Es war ein Mahnruf an die Juden, sie sollten es nicht zu arg treiben. Allein durch die Gunst der „Gebildeten" und durch liberale Gesetzgebung geschützt, trieben es die Juden ärger als je und breiteten sich wie ein Krebsschaden insbesondere auf dem Lande aus. Ueberall nisteten sich Juden ein, die jedes Unglück, jede Schwäche, jeden Leichtsinn des christlichen Bauers ausbeuteten, um ihn zu ihrem Schuldner zu machen und dann um Hab und Gut zu bringen. Wie der jüdische Bankier in der Hauptstadt dem Staate Geld lieh, aber einen niederen Wert bezahlte, als die stipulierte Summe betrug, und nachher mit Vorteil die Staats-Papiere wieder verkaufte, abermals wohlfeil einkaufte, wenn er sie hatte sinken machen, und wieder teurer verkaufte, wenn er sie steigen ließ; ganz ebenso bezahlte der Land-Jude dem Bauer weniger, als dieser ihm schuldig blieb, preßte ihm dann Vieh und Acker zu Spottpreisen ab und verkaufte sie wieder teuer. — Zudem begann die reiche und übermütige Jugend Israels sich auf die Literatur zu werfen und mit ihren Geldmitteln Journale zu kaufen oder zu gründen, in denen sie unter dem Aushängeschild des Liberalismus und unter dem Schutz und Beifallsruf der Lichtfreunde gegen alles zu Felde zog, was uns Christen und Deutschen heilig ist. Die jüdischen Koryphäen dieser Richtung waren Heine, ein reicher Geist mit vollkommenstem Affen-Charakter, und Börne, ein wahrer Shylok, der die lange Juden-Verachtung durch den ingrimmigsten Deutschenhaß zu rächen versuchte. Außer diesen drängten sich auch unzählige Juden zur Re-

Digitized by Google

daktion politischer und schönwissenschaftlicher Journale, schrieben für das Theater usw. Die ganze deutsche Presse durchzog ein auffallender Juden-Geruch.

Bd. III, S. 235 bis 237.

Die Emanzipation der Juden in Europa hat zwar diesen selbst sehr genützt, aber nur auf Kosten ihrer christlichen Mitbürger, denn die von der germanischen grundverschiedene semitische Rasse ist in sofern bevorrechtet worden und hat mit ihren christlichen Mitbürgern nicht gleiche Pflichten übernommen, als sie die Arbeit scheut und ihren christlichen Mitbürgern nur den Lohn der Arbeit abzulisten weiß. Diese Juden-Emanzipation ist romanischen Ursprungs, denn sie kam in der französischen Revolution auf. Die Stadt Straßburg protestierte ausdrücklich dagegen im Jahre 1791 und sagte vorher, die Juden würden auch nach der Emanzipation wie vorher Juden bleiben, nie arbeiten wollen wie der Christ, sondern schachern und wuchern, als eine privilegierte Klasse von der Arbeit der Christen leben, nur als fremder Parasit dem einheimischen Baum die Kräfte aussaugen. Weit entfernt, sich in der allgemeinen Menschheit aufzulösen, würden sie ihren Rasse-Charakter zähe beibehalten."

(Wolfgang Menzel, Rom's Unrecht, S. 356—57.)

* * *

Professor Rudolf Virchow (geb. 1821, gest. 1904).

„Im November 1866 hielt ich eine öffentliche Vorlesung über Krankenhäuser. Ich schilderte darin, meiner Meinung nach geschichtlich getreu, die beinahe einzigen Verdienste, die das Christentum um diese Seite der Humanitäts-Anstalten gehabt hat — Verdienste, die bekanntlich dadurch nicht aufgewogen werden, daß die Juden im Laufe des gegenwärtigen Jahrhundert gleichfalls Krankenhäuser (und zwar gewöhnlich für Juden) gegründet haben. — Schon nach dem Schlusse der Vorlesung wurde mir mitgeteilt, daß

Digitized by Google

mein Vortrag bei nicht wenigen anwesenden Juden großen Unwillen erregt hätte (!)."

(Virchow teilt dann einen Brief mit, der ihm wenige Tage darauf von einem Juden zuging und worin bittere Klage geführt wird, daß der Professor nur von der „christlichen Liebe" und nicht von der Mildtätigkeit der Juden gesprochen. — Virchow bemerkt hierzu:)

„So ist die jüdische Empfindlichkeit! Nicht einmal die Geschichte möchten sie bestehen lassen! Die bekannte Unduldsamkeit, ja Grausamkeit der alten Juden gegen Fremde soll in Milde und Nächstenliebe umgesetzt werden! Es tut mir leid, daß ich diesen Wünschen gerade um der Gerechtigkeit willen nicht genügen kann." .....

„Es war nicht nötig, in der vorliegenden Angelegenheit — (in der Verteidigung der Juden durch Dr. Meilitz) — Spinoza und David Strauß, Lazarus und Lasker gegen mich ins Feld zu führen. Ich leugne es ja nicht, daß unter den Juden ausgezeichnete Männer sind ....., aber nicht jeder Jude hat das Zeug zu einem Spinoza oder Lasker. Ihr Familien- und Stammesstolz führt leicht zur Ueberhebung und Ungerechtigkeit. Ich verstehe das, aber ich liebe es nicht. Allein ich zweifle nicht, daß auch diese Eigenschaft, wie die so weit verbreitete Empfindlichkeit der Juden, sich verlieren wird mit der vollen Gleichberechtigung ....." (? —)

(Aus dem „Archiv für pathologische Anatomie", 44. Band (1868), Seite 138—144.)

„Historisch ist es, daß die Juden, solange sie einen Staat bildeten, keine Hospitäler gehabt haben, weder für sich, noch weniger für Fremde, und daß sie auch in ihrer Zerstreuung einen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Krankenpflege niemals geübt haben. Ich weiß wohl, daß es den Juden geboten war, einen Fremdling, der in Judäa wohnte, zu lieben, wie sich selbst (Mos. 3; 19, 33—34), aber der jüdische Staat baute sich auf Intoleranz,

Digitized by Google

ja auf absoluter Ausschließlichkeit auf, und das mußte er, weil er ein hierarchischer Staat war. Er machte die Prophezeiung (Moses 5; 7, 16) wahr: „Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird, so sollst ihrer nicht schonen."

(Anmerkung zu einem veröffentlichten Vortrag Virchows „Hospitäler und Lazarette" a. d. Jahre 1866.)

* * *

Robert v. Mohl (geb. 1799, gest. 1875).

„Bereitwillig erkennen wir die vielen guten Eigenschaften der jüdischen Nationalität an, ihre Intelligenz, ihre Sparsamkeit, Unermüdlichkeit und Zähigkeit. . . . Allein dies Alles ändert an der Tatsache, daß sie eine von der deutschen Rasse verschiedene sind und daß sie an ihrer Stammes-Eigentümlichkeit mit der unerschütterlichsten Festigkeit halten, von ihr ganz durchdrungen sind, lediglich nichts ab, und nichts an den naturgemäßen Folgen dieser Tatsache. Nun hat es aber die Politik mit Tatsachen zu tun und soll diesen Rechnung tragen, wenn sie nicht irre gehen will . . .

Die Juden . . . bilden nirgends eine geschlossene, auf einem bestimmten Territorium zusammenbleibende Gesamtheit, sondern sie sind in einzelnen Familien zerstreut über das ganze Land. Und doch verbleiben sie in ihrer Eigenart, sind ihren in andern Staaten in gleicher Weise lebenden Stammverwandten gleichartiger und zugetaner, als ihren zufälligen tatsächlichen Landsleuten . . .

Der zweite Punkt . . . ist die entschiedene Scheu derselben vor gerade denjenigen Arbeiten, auf welchen die Gesellschaft vorzugsweise beruht, nämlich vor Ackerbau und vor jedem eine starke Körperkraft erfordernden Handwerke. Auch da, wo sie seit Jahrzehnten Grund und Boden erwerben, jedes Gewerbe betreiben dürfen, gehört es zu den seltensten Ausnahmen, daß ein Jude das Feld selbst bebaut, oder das Handwerk eines Schmiedes, Zimmermannes,

Digitized by Google

Maurers und dergleichen betreibt, man findet sie nicht unter den Eisenbahnarbeitern, den Matrosen, den Bergleuten .... Durch ein Uebermaß von Zwischenhändlern, Hausierern, Schacherern werden keine Werte erzeugt; ihre ganze Tätigkeit ist überflüssig; was sie mit zum Teile sehr zweifelhaften Geschäften gewinnen, wird bloß Anderen, Einfältigeren abgenommen. Ebenso sind die Hunderte und Tausende von fetten Börsen-Spekulanten, welche nicht etwa Bankgeschäfte machen und den Großhandel durch Wechsel- und Geldgeschäfte fördern, sondern nur in fieberhaftem Müßiggange in den Staatspapieren spielen, eine wahre Pestbeule unserer jetzigen Zustände, mögen sie auch durch Zufall und die Dummheit Dritter reich werden. Und in gleicher Weise verhält es sich mit dem Schwarme des jüdischen Literatentums. . . . . ."

(R. v. Mohl: Staatsrecht, Völkerrecht und Politik. 3. Bd., S. 676 ff. Tübingen 1869.)

* * *

Constantin Frantz.

„Es ist eine nichtige Ausrede, daß nur die ehemalige Gesetzgebung die Juden zu einem so exklusiven und exzeptionellen Wesen gemacht habe, als welches sie dem tieferen Blick noch überall erscheinen, und daß gerade dadurch der so allbekannte gewinnsüchtige Geist in ihnen erzeugt sei. Würden sie hingegen zu vollem Bürgerrecht aufgenommen, heißt es dann, so würden sie sich alsbald mit der christlichen Bevölkerung amalgamieren und wahrscheinlich in Zukunft verhältnismäßig ebenso viele Tagelöhner, Fabrikarbeiter, Ackerbauer und Handwerker aufzuweisen haben als diese. Das glaube, wer's glauben mag! Die Juden selbst sind gewiß am allerwenigsten gewillt, die Emanzipation in diesem Sinne aufzufassen. Eine 1800jährige Erfahrung zeigt, daß sie überall und unter allen Umständen ein Volk für sich bleiben, während doch so manche andere zer-

Digitized by Google

sprengte und unterdrückte Völker im Laufe der Jahrhunderte immer mit dem sie umgebenden Stamme verschmolzen, sogar trotz entgegenstehender Gesetze. Es muß also wohl mit den Juden noch eine andere Bewandtnis haben. Wäre es denn nicht denkbar, daß etwas Eigenartiges in ihnen läge, das zu bewältigen überhaupt keine Staats-Gesetzgebung vermöchte, und das folglich auch trotz der Emanzipation noch immer fortwirken wird? Es steht ja urkundlich fest, daß die Juden schon im Altertum der ganzen damaligen Welt als etwas Exzeptionelles erschienen, wie auch sie selbst sich dafür hielten und ausdrücklich dafür ausgaben. Und nun sollte eine moderne Gesetzgebung auf einmal etwas ganz anderes aus den Juden zu machen vermögen, als sie von Anfang der Zeiten gewesen? Wenn das kein Aberglaube an die Staats-Allmacht ist, so gibt es keinen. Sind also die Juden nicht erst durch die ehemalige Gesetzgebung zu einem exzeptionellen Wesen geworden, sondern waren sie schon an und für sich ein solches Wesen, wie sie es auch noch bis heute sind, so gebietet nicht nur die Staats-Weisheit, sondern selbst die Gerechtigkeit, dem Suum Cuique folgend, dieses exzeptionelle Wesen auch als ein solches zu behandeln. Gesetzliche Gleichstellung wird dadurch nicht nur zu einem Nonsens, sondern sogar zu einem positiven Unrecht gegen die ungeheure Majorität der christlichen Bevölkerung, die dadurch in ihrer materiellen Existenz wie zugleich in ihrer geistigen Entwicklung gefährdet und geschädigt wird. Schon heute ist es ja dahin gekommen, daß in vieler Hinsicht weit eher von der Aufgabe einer Emanzipation der Christen als der Juden zu sprechen wäre, eine tatsächliche Kritik der mit der vulgären Aufklärung auf die Bahn gebrachten Behandlung der Judenfrage, die keine Sophisterei mehr zu entkräften vermag!

(Aus „National-Liberalismus und die Juden-Herrschaft". München 1874, S. 60.)

Digitized by Google

Adolf Frantz.

„Judas, mit einem Kuß verrätst du des Menschen Sohn!" — Stets und überall haben die Juden sich geberdet, als wollten sie den Nationen Liebe und Segen bringen; und wo ist ein Volk auf der ganzen Erde, das ihrer Heuchelei getraut hat? — Wo sie gewirkt haben, glich ihre Wirksamkeit dem Verräterkuß des Judas, für den sie die Silberlinge in ihre Tasche gebracht.

(Adolf Frantz. Wissensch. Beitr. z. Judenfrage.)

* * *

Professor Dr. **Paul Keppler.**

„Kaum sollte man glauben, daß dies ein Teil desselben Volkes ist, welches außerhalb Palästinas den Christen-Völkern wie ein Pfahl im Fleische sitzt, ihnen das Blut aussaugt, sie knechtet mit den goldenen Ketten der Millionen, und mit den Rohr-Szeptern giftgetränkter Federn die öffentlichen Brunnen der Bildung und Moral durch Einwerfen ekliger und eitriger Stoffe vergiftet."

(Wanderfahrten im Orient, S. 298.)

* * *

Julian Schmidt (geb. 1818, gest. 1886).

„In dem geschäftlichen Zweige der Literatur, der Journalistik, bilden die Juden jetzt die ungeheure Mehrheit. Daher die Empfindlichkeit, wenn man auf das Judentum zu sprechen kommt. Fast sieht es so aus, als seien die Juden noch immer das auserwählte Volk und durch ein Privileg gegen die Angriffe geschützt, die sich jede andere Nation gefallen lassen muß. Gegen die Deutschen haben Börne, Heine und ihre Glaubensgenossen eine ganze Skala von Schimpfwörtern angewandt, vom „Bedientenvolke" an bis zum „Nachtstuhl", und gegen das Christentum nicht minder; wagt man es aber, auf den ewigen Judenschmerz zu lästern, wagt man es, zu be-

Digitized by Google

zweifeln, daß Shylock ein Märtyrer war, so ringt die gesamte Journalistik über diesen Mangel an Aufklärung und Toleranz die Hände!"

J. Schmidt, Gesch. d. deutsch. Nat.-Lit.

* * *

Prof. Dr. Theodor Billroth (geb. 1829, gest. 1894.)

„Es ist ein ziemlich allgemein verbreiteter Irrtum, von den Juden als von Deutschen oder Ungarn oder Franzosen zu sprechen, die nur eben zufällig eine andere Konfession haben, als die meisten übrigen Bewohner von Deutschland, Ungarn oder Frankreich. Man vergißt oft ganz, daß die Juden eine scharf ausgeprägte Nation sind, und daß ein Jude ebenso wenig wie ein Perser oder Franzose oder Neuseeländer oder Afrikaner je ein Deutscher werden kann. Was man jüdische Deutsche heißt, sind eben doch nur zufällig deutsch redende, zufällig in Deutschland erzogene Juden, selbst wenn sie schöner und besser in deutscher Sprache dichten und denken, als manche Germanen von reinstem Wasser. Sie verlieren ihre nationale Tradition dabei aber ebensowenig je ganz, als die Deutschen den deutschen Typus da verlieren, wo sie unter anderen Nationen verstreut sind, wie in Siebenbürgen und Amerika. Es ist daher weder zu erwarten noch zu wünschen, daß die Juden je in dem Sinne deutsch-national werden, daß sie bei nationalen Kämpfen so zu empfinden vermöchten wie die Deutschen selbst; es fehlt ihnen vor allem das, worauf unsere deutschen Empfindungen, mehr als wir uns zugestehen mögen, basieren, nämlich die gesamte mittelalterliche Romantik. Die Juden haben keine Veranlassung, mit besonderem Vergnügen an das deutsche Mittelalter zurückzudenken, während dies neben, ja vor dem klassischen Altertum, das im allgemeinen den Juden auch ziemlich fern steht, die deutsche Jugend und auch die deutsche Ge-

Digitized by Google

lehrtenwelt erfüllt. Daß bedeutende Menschen aller Zeiten und aller Nationen sich in den großen, allgemein menschlichen Fragen stets sympathisch begegnen werden, ist klar, doch ebenso klar ist mir auch, daß ich innerlich trotz aller Reflektion und individuellen Sympathie die Kluft zwischen rein deutschem und jüdischem Blut heut noch so tief empfinde, wie von einem Teutonen die Kluft zwischen ihm und einem Phönizier empfunden sein mag."

(Prof. Dr. Billroth „Ueber das Lehren und Lernen der Medizinischen Wissenschaften". 1876.)

* * *

Otto Glagau (geb. 1838, gest. 1894.)

„Die Juden sind die wütendsten „Kulturkämpfer" gewesen. Wenn nicht Takt und Anstand, so hätte sie schon Klugheit und Vorsicht — denn sie können nicht wissen, was ihnen bevorsteht — zurückhalten müssen, sich in den Streit zwischen Staats-Regierung und Katholizismus zu mischen. Aber gerade die Juden schürten den bedauernswerten Kampf aus Leibeskräften."

„Nicht nur in Berlin, Wien, Frankfurt a. M., nicht nur in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind die Börsianer zu neun Zehntel Juden resp. getaufte Juden: auch an den Börsen von London und Paris dominieren die Juden; auch hier stockt „an den hohen jüdischen Festtagen" das Geschäft. Ich stehe aber nicht an, auch zu behaupten: von den Gründungen der Schwindel-Periode in Deutschland fallen gut 90 Proz. auf die Juden.".....

„Ich will die Juden nicht umbringen oder abschlachten, sie auch nicht aus dem Lande vertreiben; ich will ihnen nichts nehmen von dem, was sie einmal besitzen, aber ich will sie revidieren, und zwar funditus revidieren. Nicht länger dürfen falsche Toleranz und Sentimentalität, leidige Schwäche und Furcht uns Christen abhalten, gegen

Digitized by Google

die Auswüchse, Ausschreitungen und Anmaßungen der Judenschaft vorzugehen. Nicht länger dürfen wir's dulden, daß die Juden sich überall in den Vordergrund, an die Spitze drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen. Sie schieben uns Christen stets beiseite, sie drücken uns an die Wand, sie benehmen uns die Luft und den Atem. Sie führen tatsächlich die Herrschaft über uns; sie besitzen eine gefährliche Uebermacht und sie üben einen höchst unheilvollen Einfluß. Seit vielen Jahrhunderten ist es wieder zum ersten Mal, daß ein fremder, an Zahl so kleiner Stamm die große eigentliche Nation beherrscht. Die ganze Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel, daß ein heimatloses Volk, eine physisch wie psychisch entschieden degenerierte Rasse, bloß durch List und Schlauheit, durch Wucher und Schacher über den Erdenkreis gebietet.". . . . .

„Von den Juden können wir lernen. Vom getauften Minister bis zum polnischen Schnorrer bilden sie eine einzige Kette, machen sie, fest geschlossen, bei jeder Gelegenheit Front gegen die Christen. Ihr dürft zehnmal eher den Reichskanzler beleidigen als den schäbigsten Juden. Seht einen Trödel-Juden nur schief an, und sofort erschallt von Gumbinnen bis Lindau, von Meseritz bis Bamberg und Oppenheim der Ruf: Israel ist in Gefahr! Mendel Frenkel, in einem galizischen Nest wegen Betruges oder Diebstahls eingesperrt, verlangt im Gefängnis koschere Kost, und da er sie nicht erhält, schreit die ganze europäische Presse über Justizmord!". . . . . .

(Otto Glagau, der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin. SS. XXIV f., XXIX f. Leipzig 1876. Zuerst in der „Gartenlaube" veröffentlicht.)

* * *

Albert Schäffle (geb. 1831).

„Mit der Zerstreuung in die ganze Welt wurden die Juden immer mehr ein Handelsvolk. Der Verschmelzung

Digitized by Google

mit anderen Völkern unzugänglich und doch durch Glauben und Sitte stark genug, um gegen allen Vernichtungskampf der fremden Völker sich zu erhalten, bildeten sie sich teils zu Kosmopoliten des Handels, teils zu Wucherern aus, genau nach dem Gesetze, welches bereits erklärt worden ist. Für diese Funktionen durch Jahrhunderte vorzüglich angepaßt, werden sie immer an Macht gewinnen, so lange das den Spekulations- und Wuchergewinn begünstigende wirtschaftliche Organisations-Prinzip der schrankenlosen freien Konkurrenz bei den sie bewirtenden Völkern Geltung behauptet."

„Begabt wie wenige Nationen, höchst wandelungsfähig wie alle zwischen den Tropen und der gemäßigten Zone ausgebildeten Völker, dennoch den Nationen, unter die sie sich mischen, fremd, sind die Juden geeignet, einen Beruf zu erfüllen, der neben ihrem Verdienst um den Monotheismus gewöhnlich nicht erwähnt wird. — Sie sind ein zersetzendes, Gährung erregendes, kosmopolitisches Element der menschlichen Völker-Familie. Sie lassen sich von den Völkern nicht aufsaugen, sind aber geneigt und befähigt, Glauben, Sitte, Verfassung, Wirtschaft anderer Völker aufzulösen, und der stärkste Sauerteig gegen beschränkte nationale Versumpfung und Stagnation zu werden. In dieser Funktion sind sie seit Jahrtausenden keck, zum Teil frech, aber auch scharfsinnig und kritisch geworden und haben bis auf die neueste Zeit Bewegung in das innere Leben der von ihnen durchdrungenen Völker gebracht. Diese geschichtliche Rolle des auserwählten Volkes ist noch nicht ausgespielt. Seine Idealisten haben seit Jahrtausenden bis heute die größten Umwälzungen

Digitized by Google

eingeleitet, seine Wucherer unbewußt an der Erschütterung des gesellschaftlichen Gefüges gearbeitet. Durch ihre spezifischen Eigenschaften erlangen die Juden abwechselnd die Herrschaft und durch ebendieselben erleiden sie immer wieder jähen Sturz."

(Alb. E. F. Schäffle, Bau und Leben des sozialen Körpers. Bd. 4, S. 460 f. Tübingen 1878.)

* * *

Wilh. Marr.

„Es muß hier gleich auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Juden von Anfang an, wo sie in der Geschichte auftreten, bei allen Völkern ohne Ausnahme verhaßt waren. Nicht ihrer Religion wegen ..... die generelle Feindschaft gegen die Juden hatte andere Gründe: Erstens in der Scheu der Juden vor wirklicher Arbeit; zweitens in ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Feindschaft gegen alle Nichtjuden.

Daß ein Volk, welches im Krieg und Frieden sich zu dem Codex Mosis bekannte, keine internationale Sympatie erregen konnte, wird jeder zugeben, der das mosaische Gesetz in der Bibel auch nur ganz flüchtig zu durchlesen sich die Mühe gegeben hat. Phantasie- und herzlos, rein traktatmäßig geschäftlich, in Formalismus verknöchert war das Verhältnis der Juden zu Jehovah. Im praktischen Leben der ausgeprägteste Realismus, den man sich denken kann. Aber in dieser Beziehung wie aus einem ehernen Guß. Selbst der Jehovah des alten Testaments war ein starker Realist. Er erkannte die Existenz „anderer Götter" und war vom Konkorrurenzhaß gegen diese beseelt.

Titus beging den weltgeschichtlich dümmsten Streich, den man sich nur denken kann, indem er nach der Zerstörung Jerusalems die Juden teils in die römische

Digitized by Google

Gefangenschaft schleppte, teils sie gewaltsam künstlich zerstreute. In Rom herrschte eben so wenig Glaubenshaß. „Jeder Gott ist in Rom willkommen", sagte das Sprichwort. Freilich, wenn im Namen der Götter, die in Rom ihr „salve hospes" fanden, die Menschen Unfug trieben, die römischen Tempel zu demolieren suchten usw., so schritt die römische Polizei ein. Was die Juden aber auch bei den Römern verhaßt gemacht hat, war wieder ihr exclusives Wesen, gepaart mit dem realistischen Schacher- und Wuchergeist, den sie in die römische Welt mitbrachten." . . . . . .

„Es ist gleich Anfangs nach der Zerstreuung der Juden im Abendlande eine bemerkenswerte kulturgeschichtliche Erscheinung gewesen, daß das Judentum sich in die Städte warf und der Arbeit des Landbaues und der Kolonisation sich noch abholder zeigte als in Palästina und noch früher in Aegypten. Man wende nicht ein, daß es in manchen Ländern den Juden nicht gestattet gewesen sein soll, Grund und Boden zu erwerben. Das Abendland war bis tief in das Mittelalter hinein zum großen Teil ein brachliegendes Urland. Nichts stand jenem „Saatterleben" entgegen, welches die Pioniere der Kultur in den Wäldern Nord-Amerikas führten. Herrenloser Boden war im Abendlande in Ueberfülle vorhanden. Aber er wurde von den Juden nicht in Angriff genommen, denn diesem Volke fehlte die energische Tatkraft der alten Angelsachsen, die, ihres Glaubens wegen vertrieben, im fernen Westen aus Wildnissen Staaten schufen. Nicht die Axt und der Pflug, die List und die Verschlagenheit des realistischen Schachergeistes waren die Waffen, mit welchen die Juden das Abendland eroberten und namentlich aus Deutschland ein Neu-Palästina gemacht haben." . . . .

(Wilh. Marr, Der Sieg des Judentums über das Germanentum. Bern 1879. 11. Aufl., S. 11 f. u. 16.)

Digitized by Google

Heinr. v. Treitschke (geb. 1834, gest. 1896.)

„Ueber die National-Fehler der Deutschen, der Franzosen und aller anderen Völker durfte jedermann ungescheut das Härteste sagen; wer sich aber unterstand, über irgend eine unleugbare Schwäche des jüdischen Charakters gerecht und maßvoll zu reden, ward sofort fast von der gesamten Presse als Barbar und Religions-Verfolger gebrandmarkt. . . . . .

„Aber verbirgt sich hinter diesem lärmenden Treiben wirklich nur Pöbel-Roheit und Geschäftsneid? Sind diese Ausbrüche eines tiefen, lang verhaltenen Zornes wirklich nur eine flüchtige Aufwallung, so hohl und grundlos wie einst die teutonische Juden-Hetze des Jahres 1819? Nein, der Instinkt der Massen hat in der Tat eine schwere Gefahr, einen hochbedenklichen Schaden des neuen deutschen Lebens richtig erkannt; es ist keine leere Redensart, wenn man heute von einer deutschen Juden-Frage spricht. Wenn Engländer und Franzosen mit Geringschätzung von dem Vorurteil der Deutschen gegen die Juden reden, so müssen wir antworten: Ihr kennt uns nicht; Ihr lebt in glücklicheren Verhältnissen, die das Aufkommen solcher „Vorurteile" unmöglich machen Die Zahl der Juden in West-Europa ist so gering, daß sie einen fühlbaren Einfluß auf die nationale Gesittung nicht ausüben können; über unsere Ostgrenze aber dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schar strebsamer, hosen-verkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinder dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen sollen. Die Einwanderung wächst zusehends und immer ernster wird die Frage, ob wir dies fremde Volkstum mit dem unseren verschmelzen können. . . . ."

„Man lese die Geschichte der Juden von Graetz; welche fanatische Wut gegen den „Erbfeind", das Christentum; welcher Todeshaß gerade wider die reinsten und mächtigsten Vertreter germanischen Wesens, von Luther bis herab auf

Digitized by Google

Goethe und Fichte! Und welche hohe, beleidigende Selbst-Ueberschätzung! Da wird unter beständigen hämischen Schimpfreden bewiesen, daß die Nation Kants eigentlich erst durch die Juden zur Humanität erzogen, daß die Sprache Lessings und Goethes erst durch Börne und Heine für Schönheit, Geist und Witz empfänglich geworden sei! Welcher englische Jude würde sich je unterstehen, in solcher Weise das Land, das ihn schützt und schirmt, zu verleumden? Und diese verstockte Verachtung gegen die deutschen „Gojim" ist keineswegs bloß die Gesinnung eines vereinzelten Fanatikers. . . . . ."

„. . . . . Unbestreitbar hat das Semitentum an dem Lug und Trug, an der frechen Gier des Gründer-Unwesens einen großen Anteil, eine schwere Mitschuld an jenem schnöden Materialismus unserer Tage, der jede Arbeit nur noch als Geschäft betrachtet und die alte gemütliche Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes zu ersticken droht. In tausenden deutscher Dörfer sitzt der Jude, der seine Nachbarn wuchernd auskauft. Unter den führenden Männern der Kunst und Wissenschaft ist die Zahl der Juden nicht sehr groß, um so stärker die betriebsame Schar der semitischen Talente dritten Ranges. Und wie fest hängt dieser Literaten-Schwarm unter sich zusammen; wie sicher arbeitet die auf den erprobten Geschäfts-Grundsatz der Gegenseitigkeit begründete „Unsterblichkeits-Versicherungs-Anstalt", also daß jeder jüdische Poetaster jenen Eintags-Ruhm, den die Zeitungen spenden, blank und bar ohne Verzugs-Zinsen erhält . . . . ."

„. . . . . Am gefährlichsten aber wirkt das billige Uebergewicht des Judentums in der Tages-Presse. . . . . Jahrzehnte lang wurde die öffentliche Meinung in vielen deutschen Städten zumeist durch jüdische Federn „gemacht"; es war ein Unglück für die liberale Partei und einer der Gründe ihres Verfalls, daß gerade ihre Presse dem Judentum einen viel zu großen Spielraum gewährte . . . . ."

Digitized by Google

„Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuts mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück!"

(Preuß. Jahrbücher, Novbr. 1879.)

* * *

Johannes Scherr (geb. 1817, gest. 1886).

Wenn die Juden schlechterdings eine eigene Nation sein und bleiben wollen, so ist das ihr Recht. — Aber nicht minder ist es das Recht der anderen Nationen, zu den Juden zu sagen: Jüdische Nation, schaffe dir auch einen eigenen National-Staat, sei es in Palästina oder wo immer. — Ein National-Jude und ein National-Deutscher zugleich zu sein, nämlich in Wahrheit und mit Ueberzeugung, das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

* * *

Eduard von Hartmann (geb. 1842, gest. 1906.)

„Unbillig ist es, im Namen einer abstrakten Gerechtigkeit die bedingungslose Gleichstellung ungebetener fremder Gäste ohne entsprechende Gegenleistung von einem Volke zu verlangen: noch unbilliger ist es, einem Volke anzusinnen, daß es das sich überhebende Bewußtsein dieser Gäste, etwas Höheres und Besseres zu sein, als es selbst, im Namen der religiösen Toleranz respektieren und sich gefallen lassen sollte; am allerunbilligsten und illoyalsten aber ist das Schaukelspiel mit der abwechselnden Hervorkehrung der einander ausschließenden Behauptungen der vollen Zugehörigkeit zur Nationalität des Wirtsvolkes und der providentiellen Erhabenheit über dasselbe.

* * *

Theodor Mommsen (geb. 1817.)

„Das merkwürdige, nachgiebig zähe Volk war in der alten wie in der heutigen Welt überall und nirgends heimisch

Digitized by Google

und überall und nirgends mächtig. — Wie zahlreich selbst in Rom bereits vor Caesar die jüdische Bevölkerung war und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zunahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepfiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel: mit dem erobernden römischen Kaufmann zog damals der jüdische Händler überall hin, wie später mit dem genuesischen und venezianischen, und neben bei der römischen strömte das Kapital allerorts bei der jüdischen Kaufmannschaft zusammen. Auch zu jener Zeit endlich begegnen wir der eigentümlichen Antipathie der Occidentalen gegen diese so gründlich orientalische Rasse und ihre fremdartigen Meinungen und Sitten. Dies Judentum, obwohl nicht der erfreulichste Zug in dem nirgends erfreulichen Bilde der damaligen Völkermengung, war nichtsdestoweniger ein im natürlichen Verlauf der Dinge sich entwickelndes geschichtliches Moment, das der Staatsmann weder ableugnen noch bekämpfen durfte und dem Caesar vielmehr, eben wie sein Vorgänger Alexander, in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse möglichst Vorschub tat. — Wenn Alexander, der Stifter des alexandrinischen Judentums, damit nicht viel weniger für die Nation tat, wie ihr eigener David durch den Tempelbau von Jerusalem, so förderte auch Caesar die Juden in Alexandria wie in Rom durch besondere Begünstigungen und Vorrechte und schützte namentlich ihren eigentümlichen Kult gegen die römischen wie gegen die griechischen Lokal-Pfaffen. Die beiden großen Männer dachten natürlich nicht daran, der hellenischen oder italisch-hellenischen Nationalität die jüdische ebenbürtig zur Seite zu stellen. Aber der Jude, der nicht wie der Occidentale die Pandora-Gabe politischer Organisation

Digitized by Google

empfangen hat und gegen den Staat sich wesentlich gleichgiltig verhält, der ferner ebenso schwer den Kern seiner nationalen Eigentümlichkeit aufgibt, als bereitwillig denselben mit jeder beliebigen Nationalität umhüllt und bis zu einem gewissen Grad der fremden Volkstümlichkeit sich anschmiegt — der Jude war eben darum wie geschaffen für einen Staat, welcher auf den Trümmern von hundert lebendigen Politiken erbaut und mit einer gewissermaßen abstraktiven und von vornherein verschlissenen Nationalität ausgestattet werden sollte. Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition ....."

(Mommsen, Römische Geschichte, VII. Aufl., 3. Bd., S. 549. Berlin 1882.)

* * *

Freiherr von der Brüggen.

„Beim Juden geht das Gebot des materiellen Gewinnes so sehr allen anderen psychischen Motiven vor, daß nur wenige Gebiete der Pflicht ihm gegenüber Geltung behalten. Und diese wenigen Gebiete liegen eingeschlossen in dem Bereiche der religiösen Genossenschaften des alten Testaments; dem Christen, der christlichen Gesellschaft und dem christlichen Staate gegenüber besteht für den Juden keine sittliche Pflicht. .... Ein Jude, der gestohlen hat, wird um deswillen von seinesgleichen kaum schlechter angesehen, es sei denn, daß er sich dabei hätte ertappen lassen und ihm der Gewinn davon entgangen wäre. Ein Hehler, vollends ein gewöhnlicher Betrüger, verliert durch diese Verbrechen (in den Augen der Juden) nichts an seiner gesellschaftlichen Stellung, es sei denn, daß das Verbrechen am Judentume verübt wurde. Die Lüge ist etwas so Gebräuchliches, daß man den Wert der Wahrhaftigkeit kaum zu kennen scheint. .... Ehre wird hier mit Gold reichlich

Digitized by Google

aufgewogen; wer Geld hat, hat Achtung, und Niemand fragt nach seiner Ehre. Man wird vielleicht einwenden, das sei die Folge der langen Bedrückung. Aber der Littauer ist noch viel ärger bedrückt worden als der Jude und ist dennoch mehr geneigt, in Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit eine Befriedigung zu finden. . . . . In seiner Stellung und seinem Einflusse hat das Volk Israel vollkommen den Charakter einer fest geschlossenen Geburts-Aristokratie, welche sich nicht auf Grundbesitz und Vorechte, sondern auf beweglichen Besitz und Intelligenz stützt. Der verderbliche Einfluß, den sie ausübt, wird nur gemildert durch das Vorurteil des sie umgebenden Volkes, welches dem Juden ein Verbrechen weniger hoch anrechnet, um seiner Abstammung, seines Glaubens willen, um der geringen Meinung willen, die es von seinem sittlichen Charakter hegt, um der geringen Anforderung an sein Pflicht-Bewußtsein willen."

„Die strenge Geschlossenheit der Kaste ist fast vollkommen, nur durch das Recht des Blutes wird der Zutritt erlangt; der Austritt wird mit einem Haß und einer Wut bestraft, welche sich alljährlich in Beispielen zeigt, wo jüdische Abtrünnige von ihrem Volke durch die ganze Welt hin verfolgt werden, wo Jüdinnen, die einen Christen heirateten, mit Gewalt geraubt wurden und verschwanden, abtrünnige Söhne von der Rache des Stammes ereilt wurden. Der einheitliche Geist dieser Aristokratie ist ein gewaltiger, die Energie in der Verfechtung der gemeinsamen Interessen der Kaste ist bewundernswert."

„Dieser sittliche Mangel beim Volke Israel, in Verbindung mit seiner geistigen Macht und mit der Abwesenheit aller Verantwortlichkeit bei Ausübung der letzteren, das sind Umstände, welche die größte Aufmerksamkeit der Staaten verdienen."

Digitized by Google

„Es handelt sich bei der Judenfrage in keiner Weise um religiöse Duldung. Wer die Sache so meint, weiß entweder nichts von der Judenfrage, oder benutzt die Toleranz-Fahne blos als Aushängeschild. . . . Nicht der Glaube scheidet uns von dem Juden, sondern die Kultur. Die Judenfrage ist eine Kulturfrage!"

(Ernst Freiherr v. d. Brüggen, Rußland und die Juden. SS. 48 ff. u. 96. Leipzig 1882.)

* * *

Viktor von Scheffel (geb. 1826, gest. 1886).

(Brief an den wiener Juden Singer, der an Scheffel zum 58. Geburtstage die Schrift: „Sollen die Juden Christen werden?" geschickt hatte.)

. . . . „Ihre Broschüre werde ich mit Aufmerksamkeit lesen, halte aber ein Eingehen auf die Fragen nicht für praktisch, da gar nichts damit entschieden wird.

Die Abneigung der germanischen Völker gegen die Semiten beruht nicht auf der Verschiedenheit von Religion und Dogma, sondern auf Verschiedenheit von Blut, Rasse, Abstammung, Volkssitte und Volks-Gesinnung; sie läßt sich weder schaffen, noch in Abgang dekretieren, sie wird auch bei der freiesten religiösen und politischen Anschauung beider Parteien fortbestehen, wie die Amerikaner und Chinesen, die auf dem freien Boden von Texas neben und mit einander leben.

Oft habe ich mit meinem Freunde Berthold Auerbach über diese Dinge gesprochen; mit den liberalen Ideen allein sind sie nicht zu ordnen, wenn auch ein modus vivendi hergestellt werden kann und hergestellt ist. Im Reiche der jugendlichen Ideale ist eine humane Illusion schöner als inhumane Wirklichkeit. Möge Ihnen der innere Friede nie gestört werden! Ergebenst

Karlsruhe i. B., 24. Febr. 1884. Viktor v. Scheffel."

Digitized by Google

Emile Zola (geb. 1840, gest. 1904).

Aus dem Roman L'argent:

„Er fühlte gegen die Juden den alten Rassenhaß, den man am kräftigsten im Süden Frankreichs vorfindet .... Er richtet seine laute Anklage gegen die Rasse, ... die kein Vaterland und keinen Fürsten habe, die überall als Schmarotzer bei den Völkern lebe, die zwar so tue, als ob sie die Gesetze anerkenne, aber in Wirklichkeit nur ihrem Gott des Raubes, des Blutes, des Zornes gehorche. Ueberall erfülle sie die ihr von diesem Gott gegebene Bestimmung, Alles rücksichtslos an sich zu reißen, sich bei jedem Volke einzunisten, wie eine Kreuzspinne inmitten ihres Gewebes die Beute einzufangen, allen das Blut auszusaugen und sich von dem Leben Anderer zu mästen. Mit innerer Wut prophezeite er die schließliche Unterwerfung aller Völker durch die Schacher-Juden, sobald sie sich das ganze Vermögen des Erdballs durch Wucher angeeignet hätten, was nicht lange mehr dauern würde, da man ihnen in der täglich wachsenden Ausdehnung ihrer Herrschaft vollkommen freies Spiel lasse." —

(Ein Bild von der Börse, ebenda.)

..... „Da stand in lärmender Gruppe eine unreinliche Juden-Gesellschaft mit fettglänzenden Gesichtern oder abgemagerten Raubvogel-Profilen beisammen, eine ungewöhnliche Versammlung auffallender Nasen, wie über eine Beute dicht aneinander gedrängt, sich unter lauten Rufen ereifernd und nahe daran, einander aufzufressen." .... „Auf dem Börsenplatz war die Erregung gestiegen, das Geschrei der Spieler hallte mit der entfesselten Heftigkeit einer Hochflut an den Gehwegen wider, auf denen es von Leuten wimmelte. Es war der letzte Aufschrei um dreiviertel auf drei Uhr, der Kampf um die Schlußkurse, das wütende Ringen darüber, wer mit vollen Händen von dannen gehen sollte." (Aus „L'argent".)

* * *

Eugen Dühring (geb. 1833).

„Die Juden sind überhaupt die übelste Ausprägung der ganzen semitischen Rasse zu einer besonders völker-

Digitized by Google

gefährlichen Nationalität. . . . . Eine Judenfrage würde daher auch noch existieren, wenn alle Juden ihrer Religion den Rücken gekehrt und zu einer der bei uns vorherrschenden Kirchen übergetreten wären. . . . . Ja, ich behaupte, daß in diesem Falle die Auseinandersetzung zwischen uns und den Juden sich als ein noch weit dringenderes Bedürfnis fühlbar machen würde. . . . . Gerade die getauften Juden sind stets diejenigen gewesen, die ohne Hindernisse am weitesten in alle Kanäle der Gesellschaft und des politischen Gemeinlebens eingedrungen sind. Sie haben sich gleichsam mit einem Passepartout versehen und ihren Stamm auch dahin vorgeschoben, wohin ihnen die Religions-Juden nicht folgen konnten. . . . . ."

„In der Tat ist die Organisation des Unterdrückungs- und Ausbeutungs-Krieges, den die Juden gegen andere Völker seit Jahrtausenden führen, in unserer Gegenwart schon sehr weit gediehen. Seine modernisierte Fassion darf nicht täuschen. Die religiösen Körperschaften der Juden sind ein Mittel ihrer politischen und gesellschaftlichen Verbindung und halten auch die bloßen Rasse-Juden, die außerhalb stehen, zusammen. So hat die Alliance israélite in Paris sich selbst in die große Politik und in die orientalische Frage eingemischt — alles unter der Vorschützung der „Religion". Die Förderung, die angeblich bloß der Juden-Religion gelten soll, bedeutet aber überhaupt die Förderung der Juden-Rasse in politischer und sozialer Hinsicht. Während nun sonst für die anderen Völkern das Vereinigungs-Recht mehr oder minder darniederliegt, üben die Juden unter Anlehnung an ihre Religion das Privilegium aus, für ihre gesamten Interessen gegen die übrigen Völker eine internationale Verbindung zu unterhalten."

„Kein Rassen-Jude, und gäbe er sich auch als Atheist oder gar Materialist, behandelt daher die Juden-Religion

Digitized by Google

als etwas Gleichgiltiges. Sie ist ihm vielmehr eine Bürgschaft für jenes Herrentum oder vielmehr jene Oberknechtschaft, nach der sein Volk unter allen Völkern stets getrachtet hat. Die auserwählte Selbstsucht, die Ueberhebung über andere Völker und das Unrecht an ihnen — kurz die Inhumanität, ja die Feindschaft gegen das übrige Menschen-Geschlecht, das ist es, was hier seinen Stützpunkt hat und seit Jahrtausenden fortwirkt."

„Die Juden sind sicherlich zu allen Zeiten der intoleranteste Volksstamm der Erde gewesen und sind es noch heute. Sie sind es nicht bloß in ihrer Religion, sondern in allen Beziehungen. Wenn sie von Duldung reden, so wollen sie im Grunde nur sich selbst geduldet wissen. Eine solche Duldung bedeutet aber wesentlich ihre eigene Herrschaft, und zu dieser gehört wiederum Unterdrückung und Feindschaft gegen alles andere. Für den, welcher die Judenrasse und deren Geschichte näher kennt, gibt es wohl kaum einen klaffenderen Widerspruch, als einen Juden, der allgemeine Toleranz im Munde führt. Die von ihm verlangte Toleranz ist schließlich nichts als Freiheit für die Intoleranz des Judenstammes. Wofür es keine Duldung geben darf, meinte schon Rousseau — das ist die Unduldsamkeit selbst!" —

„Man hat Stellen aus dem Talmud angeführt, um handgreiflich darzutun, daß die Juden durch ihre Religion autorisiert werden, die Nichtjuden zu betrügen und zu schädigen. Wir brauchen aber den Talmud zu dieser Einsicht durchaus nicht. Wenn er gar nicht existierte, so würde die Juden-Moral darum nicht besser sein und sich nicht minder beurkundet finden. Was wir heute im tatsächlichen Verkehr beobachten, sind im wesentlichen nicht andere Eigenschaften, als diejenigen, welche sich auch schon in der mosaischen Zeit verkörperten. Das alte Testament

Digitized by Google

ist ein zureichender Spiegel des Juden-Wesens. Man muß nur unbefangen zusehen und man wird das auserwählte Völkchen von heute in seiner unwillkürlichen Selbst-Zeichnung von damals wieder erkennen. Wie oft ist den Juden gegen Fremde nicht ausdrücklich erlaubt, was ihnen gegen einander zu verüben verboten ist! Auch die alttestamentliche Nächstenliebe beschränkt sich ausdrücklich auf Juden unter Juden."

„Der Jude hört nie auf Jude zu sein, auch wenn er zur Gegen-Partei geht, um auf deren Seite antijüdische Geschäfte zu machen. Wo der Rassen-Jude selbst ein Judenhetzer wird, wie dies die Geschäfte ja mit sich bringen können, da macht er nur von der angestammten Sinnes-Weise und Intoleranz gelegentlich einmal einen Gebrauch in entgegengesetzter Richtung. Zu trauen ist ihm aber um so weniger; denn der Jude verleugnet sich nicht, auch wo er den Antijuden spielt. Intolerante Selbstsucht ist sein Wesen, wo und wie er sie auch bekunden möge."

„Eine nur in der ausgeprägtesten Selbstsucht gegen andere einige Gesellschaft muß sich nach außen kehren und dort Stoff für ihre Gier suchen. Der Römer eroberte die Welt; der Jude aber suchte ihre Habe durch Erschleichen an sich zu bringen. Hieraus erklärt sich die Vorliebe für alle geschäftlichen Tätigkeiten, bei denen weniger die Arbeit als die pfiffige Aneignung und geriebene Uebervorteilung einen Spielraum hat. Nicht irgend welche äußere Hinderung ist es, was die Juden dauernd vom Landbau und Handwerk fern hält. Ihre innerste Anlage, die wiederum mit dem Kern des Wesens, der auserwählten Selbstsucht zusammenhängt, hat sie stets und wird sie stets auf Erwerbsarten hinweisen, in denen mehr Aneignungs-Trieb als Gewissen eine einträgliche Mitgift ist. Es ist daher auch völlig unmöglich, darauf zu rechnen, die Juden könnten genötigt werden, an der

Digitized by Google

schaffenden Arbeit des Volkes teilzunehmen. Sie werden schachern und handeln . . . ., so lange in der Menschheit noch irgend eine Gelegenheit dazu vorhanden bleibt. Man gebe also den Gedanken auf, sie zu ändern. Was seit Jahrtausenden ihre wohlbegründete Eigenart ist, wird nicht einmal durch eine Gesellschafts-Reform, geschweige durch bloß moralische Mittel ins Gegenteil verwandelt werden." . . . . .

„Das Abdingen von Preis zu Preis ist aber noch etwas verhältnismäßig Unschuldiges; es zeugt nur für den Schacher-Geist. . . . . .

[Die hier fehlende Stelle, die aus Dührings „Judenfrage" Seite 44 entnommen war, ist durch Urteil des Landgerichts zu Leipzig vom 30. November 1888 beschlagnahmt worden.]

„Der edelste soziale Kitt ist die Treue und die zugehörige Pietät, d. h. . . . . die Achtung vor allem Ernsten und Großen. Diese Pietät und der Sinn für das natürlich Hohe gehen dem Juden samt jener Treue in allen . . . . . Beziehungen des Menschen zum Menschen ab. Es ist dies die Mitgift der Rasse und eine von der Religion unabhängige Eigenschaft."

„Die Solidarität im Judentum reicht nur soweit, als das gemeinsame Geschäft. Der Jude weiß, daß seine Leute überall nur ein einziges Geschäft treiben."

„Disraelis Romane sind geflissentliche Verherrlichungen der Juden-Rasse und gleichzeitige Herabwürdigungen anderer Völker. Er preist seinen Judenstamm: Die Juden seien eine Aristokratie der Natur. Die nordischen Germanen werden von ihm dagegen Abkömmlinge von Piraten genannt, wahrscheinlich damit diese angeblichen Seeräuber den Juden nicht ihr angestammtes und geheiligtes Spitzbubentum vorzuwerfen haben sollen. Wir vermeintliche Seeräuber-Brut werden aber noch heute wenigstens soviel von den reichegründenden Normannen übrig haben, um gegen

Digitized by Google

asiatische Israeliten uns als nordische Männer zu betätigen!" . . . . . .

„Das gesellschaftliche Aufkommen der Juden in der jüngsten Zeit ist eine allerseits illustrierte Tatsache, ebenso die angestammte Unfähigkeit und üble Beschaffenheit des Juden-Naturells. — Die Unsozialität der Juden ist das Haupt-Fazit, an welches eine gesellschaftliche und politische Lösung der Judenfrage zuerst anknüpfen muß. — Die Feindschaft, welche die Juden seit Urzeiten gegen das Menschen-Geschlecht geübt haben, hat einen internationalen Charakter, deshalb muß die Lösung eine internationale sein. Von Seite der Juden ist ja nicht etwa bloß die Nationalität eines Volkes, sondern überhaupt die Humanität bedroht."

„Die Juden-Religion ist eine Rassen-Religion, wie die Juden-Moral eine Rassen-Moral. Sie läßt sich nicht auf andere Stämme übertragen. Die Juden-Religion ist so eng mit der Rasse verwachsen, daß sie sogar ein politisches Bestand-Stück ihrer eigensten Interessen bildet. Die Toleranz gegen sie ist daher nicht bloß eine religiöse, sondern wird unwillkürlich zu weit mehr, und hier liegt der Punkt, wo man sich zu hüten hat, auch nur das geringste Zugeständnis zu machen." — „Die religiösen Körperschaften der Juden sind politische Gebilde. Sie ergeben einen sozialen Vereinigungs-Punkt und dienen zur Anlehnung für alles, was die Juden in ihrem Leben unter den Völkern nur irgend interessiert. Der engere gesellschaftliche Verkehr des Judenbluts beschränkt sich fast regelmäßig auch auf Judenblut, sei es Vollblut oder Halbblut. Der Jude empfiehlt in den Geschäften immer wieder den Juden. Dieser pure Interessen-Zusammenhang ist stark genug, um ein „gemeinsames Rassen-Geschäft auf Gegenseitigkeit" zu unterhalten."

Digitized by Google

„Eine Alliance israélite, wie sie in Paris zentralisiert für die gesamte Judenwelt tätig ist, fußt (zum Schein!) auf der Religion. Ein solcher internationaler Juden-Bund hat das Privilegium, unter Hinweisung auf die Religion tatsächlich ein (internationaler) politischer Verein sein zu dürfen. Was den Arbeitern versagt ist, das haben die Juden als Privilegium. Sie formieren eine Juden-Internationale, umschwänzeln die diplomatischen Kongresse, mischen sich beispielsweise in das rumänische Staats-Wesen ein — alles, als wenn es sich um „Religion" handelte!"

„Kein Religions-Kultus kann auf allgemeine menschliche Duldung Anspruch machen, soweit er selbst menschheits-widrig ist. Zweitens sind die Juden-Korporationen politische Gebilde und müssen daher doch wenigstens dem allgemeinen Vereinsrecht unterworfen werden. — Die Revision der Kulte in diesem Sinne ist ein vorläufiges Minimum, welches die Gesellschaft zu fordern hat. — Nicht erst das Tißa-Eßlarer Stammes-Verbrechen, nicht erst die im rituellen Aberglauben verkörperte Juden-Bosheit, die gelegentlich im Jahre 1882 ein junges Mädchen für Kultuszwecke in der Synagoge — im eigentlichen Sinne des Wortes — abgeschlachtet hat, ist in Frage zu bringen, damit sich die Zurückführung der Kulte auf das allgemeine Vereinsmaß rechtfertige. Dieses Verbrechen konnte für die Kenner des Hebräertums eine sonderliche Ueberraschung nicht sein. Wichtiger als es selbst ist der Zustand der ungarischen Justiz und der europäischen Presse, vermöge deren die europäische Judenschaft eine Freisprechung der Verbrecher hat bewerkstelligen können!" —

„Auf dem Fuße der Gleichberechtigung ist kein dauerndes Zusammenleben mit den Juden möglich, weil der fragliche Stamm von Natur auf einer ungleichen und zwar

Digitized by Google

erheblichen tieferen Stufe der Begabung und Moralität steht. Hier kann auch kein geistiges Prinzip helfen, denn der Fehler ist physiologischer Art und liegt im Naturcharakter selbst. Die Juden sind seit Jahrtausenden im Grundcharakter dieselben geblieben. Kein soziales System und keine Veränderung der Gesellschaft würde dieses Hauptübel wegschaffen. Die Juden-Selbstsucht würde nur andere Formen annehmen." . . . . . .

„Der Jude ist nicht nur schlecht ertragbar für Andere, sondern auch für sich selbst und unter sich selbst. Der Einzelne ist sich mit seiner Natur mehr oder minder zur Last; die volle innere Ruhe bleibt dem Juden unbekannt. Er fühlt sich fortwährend nicht nur in Widerspruch mit der besseren Menschheit, sondern auch mit sich selbst."

„Es würde ein Irrtum sein, die zunächst erforderliche Eindämmung der bereits erreichten Judenmacht von rein gesellschaftlichen Mitteln zu erwarten. Die gesellschaftliche Initiative hat die moderne Erneuerung der Judenfrage geschaffen und vermag auch weiterhin eine wahre Aufklärung über die Eigenschaften der Juden-Rasse zu verbreiten, — auf diese Weise manchen Schaden zu verhüten und manche Gegenwehr gegen den jüdischen Einfluß zu Stande zu bringen."

„Aus der Juden-Rasse kann nie etwas werden, was mit den besseren Völkern vereinbar ist. Dies gilt für die materiellen wie für die geistigen Verhältnisse: es gilt für Oekonomie und Politik einerseits und für Literatur und Kunst andererseits." — „Ohne energische Maßregeln, wie die von mir vorgeschlagene staatliche Beschlagnahme der jüdischen Finanzfürsten und Geld-Institute, und ohne Ausnahme-Gesetze, die nur für Juden gelten, die Freiheit der besseren Völker aber nicht berühren, wird man nichts ausrichten."

„Schließlich ist man einigermaßen zu der Erkenntnis gelangt, daß sich diese Verjudung mit der geistigen Existenz

Digitized by Google

der Nationen nicht vertrage. In der Tat ist das Lesen literarischer Juden-Erzeugnisse, seien es Zeitungen oder Bücher, ohne sittliche oder ästhetische Anwiderung für den feineren Sinn kaum mehr möglich. Für den Kenner ist die darin überall sichtbare Juden-Korruption geradezu ekelerregend. Deutscher Geist und deutsche Literatur sind unvereinbar mit den Eigenschaften der Juden-Rasse."

(Dr. Eug. Dühring. Die Judenfrage als Frage der Rassenschädlichkeit.)

* * *

Friedrich Friedrich.

„Nach meiner Ueberzeugung wird die Judenfrage von vielen Seiten falsch aufgefaßt, wenn sie auf das religiöse Gebiet hinübergespielt wird. Die Religion hat gar nichts damit zu schaffen. Es ist eine reine Rassenfrage, ein Kulturkampf, und die Geschichte hat mich gelehrt, daß in solchen Kämpfen die Stimme eines Einzelnen wirkungslos verhallt, wenn es nicht die Stimme eines Reformators ist."

* * *

Prof. Paul de Lagarde (geb. 1827, gest. 1891).

„Ihre Fremdheit betonen die Juden, obgleich sie den Deutschen gleichgestellt zu werden wünschen, alle Tage selbst in der auffälligsten Weise, z. B. durch den Stil ihrer Synagogen. Was soll es bedeuten, Ansprüche auf den Ehrennamen eines Deutschen zu erheben, und die heiligsten Stätten, die man hat, in maurischem Stile zu bauen, um nur ja nicht vergessen zu lassen, daß man Semit, Asiat, Fremdling ist?" (S. 325.)

„Aber die Juden sind nicht allein uns fremd, auch wir sind ihnen fremd, nur daß sich ihre Abneigung, wo sie unter sich sind, in giftigen Haß umsetzt, und daß sie diesem Hasse noch einen maßlosen Hochmut hinzufügen. Sie sind — wie der freche Ausdruck lautet — „gleichberechtigt mit Agio." — (S. 327.)

Digitized by Google

„Jeder fremde Körper in einem lebendigen anderen erzeugt Unbehagen, Krankheit, oft sogar Eiterung und Tod. — Dabei kann der fremde Körper ein Edelstein sein: die Wirkung wäre die selbe, wie wenn es ein Stückchen faules Holz wäre. — Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung. — Das Gesetz Mosis und der aus ihm stammende erbitterte Hochmut erhält sie als fremde Rasse: wir können aber schlechterdings eine Nation in der Nation nicht dulden."

(Paul de Lagarde: Deutsche Schriften. Letzte Gesamt-Ausgabe 1886.)

* * *

„Was außer dem allein schon zur rückhaltlosen Ablehnung der Juden zwingenden Atavismus und Rassen-Hochmut gegen die Juden spricht, ist vorab ihre Internationalität. Es ist nicht wahr, daß die deutschen, französischen, englischen, russischen Juden sich als Angehörige des Landes fühlen, in dem sie wohnen; so wie es möglich ist, treten sie als Söhne der jüdischen Nation auf, und dadurch sind sie Feinde jeder europäischen Nation. Ihre Deklamationen, daß es anders sei, glaubt ihnen niemand. Sie stehen mit den Jesuiten und den Sozialdemokraten auf einer Stufe: sie sind vaterlandslos.

Was zweitens gegen sie spricht, ist ihre Sucht, Landsleute anzubringen, wo es irgend geht. Wo ein Jude Fuß faßt, gibt es in kurzer Zeit zwanzig Juden, und wo es zwanzig gibt, regieren sie, weil Mitglieder gebildeter Nationen die von den Juden ohne Scheu angewandten Mittel, Einfluß zu erwerben, verschmähen, weil sie zu rücksichtsvoll sind, frei von der Leber weg zu reden, und nicht den Mut besitzen, zu handeln.

Was drittens die Welt gegen sie einnimmt, ist ihr Wucher, das Wort Wucher im weiteren Sinne genommen.

Digitized by Google

Ich lasse Männer für mich reden, denen niemand die Urteilsfähigkeit absprechen wird: den ersten Napoleon und einen Rat eines preußischen Ministeriums. Ich habe Napoleons Reden und Erlasse erst in der allerletzten Zeit kennen gelernt, zu meiner großen Freude aber gefunden, daß der Mann, der wahrlich Augen im Kopfe hatte, schon 1806 genau so gedacht hat, wie jeder anständige Deutsche 1887 denkt, im Sinne einer doppelseitigen Humanität radikal antisemitisch. (Jud. u. Judog. S. 335.)

(Der Verfasser bringt hier die Reden und Erlasse Napoleons I., die sich auf die Juden beziehen, erwähnt den Bericht des Ober-Regierungs-Rates Thiel über den empörenden „Wucher auf dem Lande" und fährt fort:)

„Es gehört ein Herz von der Härte der Krokodilhaut dazu, um mit den armen, ausgesogenen Deutschen nicht Mitleid zu empfinden und — was dasselbe ist — um die Juden nicht zu hassen, um diejenigen nicht zu hassen und zu verachten, die — aus „Humanität!" — diesen Juden das Wort reden, oder die zu feige sind, dies Ungeziefer zu zertreten. Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht „erzogen", sie werden so rasch und so gründlich wie möglich unschädlich gemacht." (S. 339.)

„Ich bin seit Jahren überzeugt, daß die in die christlich-germanische Kulturwelt eingenistete Judenheit der Krebs unseres gesamten Lebens ist. Unsere Wirtschaft kann um ihretwillen nicht gedeihen, unsere Nationalität verkümmert, die Wahrheit wird uns durch sie vorenthalten, die Kirche feinden sie an und machen sie lächerlich." (S. 346.)

„Wo eine solche Masse Verwesung aufgehäuft ist, wie in dem Israel Europas, da kommt man mit innerlicher Arznei erst zum Ziele, nachdem man durch einen chirurgischen Eingriff den angesammelten Eiter entfernt hat. Ich habe deshalb — damit den Juden das genommen werde, um dessentwillen sie Juden sind und durch das sie herrschen, das Geld — ein Geld-Monopol vorgeschlagen und in

Digitized by Google

meinen „Deutschen Schriften" S. 496—498 begründet." (S. 347.)

„Schlecht gerechnet werden durch die mit den 96 000 Millionen Staatsschuld-Titeln Europas gemachten Manipulationen jährlich der mit dem Geldhandel beschäftigten Judenheit 960 Millionen (ein Prozent) in die Tasche gesteckt." (S. 347.)

„Es ist höchst vorteilhaft, Jude zu sein. Es gibt manche Liberale, die im Interesse der „Humanität" und „Gerechtigkeit" den Juden das Wort reden. Nun, wir wissen es ja, daß die Juden mit Trinkgeldern nicht sparsam sind — die Form des Trinkgeldes ist gleichgiltig. Die Juden haben es dazu, und es ist werbendes Kapital, was sie in solchen Trinkgeldern — der Auflobung, der Ehrengabe, der Beteiligung, der Anstellung als Aufsichtsrat — anlegen.

Was für Staatsmänner aber, was für Fürsten, die dieser Verwesung nicht ein Ende machen! Kennen sie dieselbe wirklich nicht?" (S. 349.)

„Ueberall, wo es Finanznot gibt, gedeiht auf dem Ruine der Nationen der Jude. Denn mag man von Frieden oder von Krieg lügen, der Jude verdient! Wenn Pinkus à la Baisse, operiert des Pinkus Bruder Schmul à la Hausse; wenn es Krieg gibt, übernehmen Pinkus und Schmul gemeinschaftlich die Lieferungen; wenn es danach Frieden gibt, übernehmen sie die Finanzierung der nötigen Anleihen: die Familie Juda gewinnt auf alle Fälle! Verlieren tun nur die von der Familie Bedienten." (S. 350.)

(Paul de Lagarde: Juden u. Indogermanen. 1887.)

„Seit fast 2000 Jahren treibt Juda nichts als Hausiergeschäfte, auch in der Presse und Literatur: es ist ohne jeden Ertrag für die Geschichte außer dem negativen, daß alle Völker, in denen es zur Macht gelangt, untergehen. Man braucht nur an Spanien, Polen und die beiden Leithanien zu denken, um für unser armes Deutschland zu fürchten. Ohne Ausnahme: Alles was dem Menschen-

Digitized by Google

geschlechte etwas wert ist, haben Nicht-Semiten, Nicht-Juden erarbeitet. Und doch gelten sie als „Vieh" in den Augen der Juden."

Paul de Lagarde, Mitteilungen Bd. 3, S. 21.)

* * *

Prof. Adolf Wahrmund (geb. 1827).

„Der vorbildliche Typus für die Schicksals-Wenden im Nomadenleben ist der plötzliche Ueberfall eines lagernden Stammes durch den andern, der mit völliger Niedermetzelung und Ausplünderung endet."

„Diesem Urbilde entsprechen die politischen und sozialen Schicksals-Wenden an Plötzlichkeit und blutiger Härte, und sie haben sich in sämtlichen Staaten-Bildungen bis auf den heutigen Tag oft genug wiederholt. Diese „plötzlichen Schicksals-Wenden" entsprechen dem politischen Begriff der Revolution und dem wirtschaftlichen Begriff des Krachs. Die unter uns wohnenden Semiten nennen die Revolution den „Stern Judas" und haben den Krach, d. h. das plötzliche Abschlachten des Gegners, an der Börse eingeführt. Sie sind bemüht, den „Krach" und den plötzlichen Umschwung immer wieder herbeizuführen und finden sich nur gehindert durch den Widerstand, welchen das arische Beharrungs-Vermögen den semitischen Umtrieben entgegensetzt. Sie gehorchen hierin dem Gesetz des Nomadentums."

„Ein noch tiefer liegendes, noch natürlicheres typisches Vorbild der Schicksals-Wenden des Nomadenlebens, als es die feindlichen Ueberfälle sind, ist aber in dem häufig wiederkehrenden, alles vernichtenden Wüstensturm zu suchen, dem gewaltigen Zerstörer, der die wüste Leere und das öde Nichts hinter sich läßt. Er ist personifiziert im Typhon oder Seth der Aegypter, dem Schaddai (d. i. dem Gewaltigen und furchtbaren) Abrahams und Bileams. Er fährt daher auf den Fittigen des Windes und steigt herab

Digitized by Google

in Donner und Blitz. Der Sturmwind ist sein Hauch, Dampf steigt aus seinen Nüstern und fressendes Feuer aus seinem Munde. Die Wüsten-Nomaden sind seine echten Söhne, denn auch sie können, wie ihr Gott, nur zerstören. — Nach einigen Alten war Typhon der Vater des Judäos und des Hierosolymos, und die Gnostiker haben den Juden-Gott als ein typhonisches Wesen bezeichnet." .....

„Ueber die Grenzen der Bluts- und Stammes-Gemeinschaft reicht bei den Semiten das Mitempfinden nicht hinaus. Gegen jeden „Fremden" ist seine Hand feindselig, wie er auch dessen Hand feindselig gegen sich gerichtet glaubt." —

„Die semitischen Juden nehmen bis auf den heutigen Tag eine in ihren Grundzügen durchaus gleiche Stellung zu der übrigen Menschheit auf der Erde ein, wie die arabischen Muslime. Auch sie beherrscht noch heute das Gesetz der Wüste; auch sie befinden sich im „heiligen" Kriege gegen die Gesetze der Ungläubigen, d. h. gegen alle Nichtjuden, oder wie sie selbst sagen gegen „die Völker der Erde" (Gojim), deren Besitz ihnen zugewiesen ist. Der Talmud lehrt, daß Gott das Besitztum der Nichtjuden für herrenlos erklärt und dem ersten (natürlich jüdischen) Besitz-Ergreifer das Recht darauf erteilt habe. Ja, es wird mit ausdrücklichen Worten gesagt, der Besitz der Gojim solle angesehen werden, wie eine Wüste oder wie der Sand am Meer; der erste Besitznehmer solle der Eigentümer sein.

Daher ist nach talmudisch-rabbinischer Anschauung der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung, — nichts anderes. Sie betrachten sich als Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern, oder durch falsche Flagge gedeckt sind — in Mitten des Feindes, stets gewärtig des Zeichens zum Angriff und Ueberfall. Das Judentum betrachtet

Digitized by Google

bis auf den heutigen Tag seine Hauptstellungen mitten unter uns als solche Heerlager, von denen aus es den heiligen Krieg führt. Paris, Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Breslau, Pest, sind solche Heerlager und Hochburgen des Judentums in Mittel-Europa. Der Talmud lehrt: Ueberall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen.

Da der Nomade unvermögend ist, die Anschauung des Ansässigen anzunehmen, so kann er auch nicht wünschen, in dessen Zustände überzugehen; vielmehr verachtete er ihn. Wohl aber wünscht er die stäte Fülle des ansässigen Lebens zu genießen, das Fett desselben abzuschöpfen, wie er die Weideplätze der Wüste abgraste. — Das aber ist nur in der Form der Herrschaft möglich, und diese erstrebt er deshalb in jeder Weise. Aber auch eine vielhundertjährige Herrschaft über Ansässige ändert seine Anschauungen nicht: Er kann deren Ideale nicht annehmen, er bleibt an Geist und Gemüt isoliert; er ist ein schlechter Herrscher, ein bloßer Ausbeuter. — Die Araber in Spanien und die Türken haben das bewiesen; — und heute beweisen es wieder die Juden." —

„Idealität der Anschauung ist allen entwickelungsfähigen Menschen eigen, oder sie ist vielmehr nur ein anderer Ausdruck für die Entwickelungs-Fähigkeit, daher sie am meisten der Jugend anhaftet. Den Mangel der Idealität bei den Semiten könnte man auf die Greisenhaftigkeit dieses Stammes zurückzuführen."

„ . . . In gewissem Sinne bildet das Judentum einen Sporn zur Kulturbewegung; dieses Spornen ist eben seine Schicksals-Aufgabe; es ist das Schicksal selbst, welches diesen Sporn in die blutenden Weichen der Nation treibt. — Im Verfolg dieser Schicksals-Aufgabe, die ihnen als „religiöse" Pflicht erscheint, weil sie ja zur Vernichtung und Knechtung der Nichtjuden aufgefordert werden, sind die Juden all-

Digitized by Google

mählich dazu gelangt, ihren Gott sozusagen mit der höchsten ökonomischen Potenz auf Erden zu identifizieren, und in diesem Sinne sagt man: der eigentliche Gott der Juden ist das Geld oder das „goldene Kalb." . . . . . .

„Diese Erfahrungen, die wir heute mit unseren Juden machen, und zwar, den neuen Verkehrsmitteln entsprechend, auf einem weit ausgedehnten Schauplatze, hat das frühere christliche Europa auf engeren Schauplätzen hundert mal gemacht und hat darum die Juden, unter starker Reaktion des antijüdischen d. h. christlichen Prinzips, durch Ausnahmegesetze beschränkt. Nun sind in unseren Tagen diese Schranken plötzlich gefallen, und in weniger als drei Jahrzehnten ist das räuberisch ausbeutende und typhonisch zerstörende Nomadentum unserer Juden wieder in vollste Wirksamkeit getreten. Auch unser Jude ist wieder zum nomadisierenden Abschäumer und Abfeimer der Völker geworden, wie der Beduine, der das Fett der Weideplätze an der Wüste, wie der punische Kaufmann und Seeräuber, der das Fett des Meeres und seiner Ufer abschöpfte." . . . .

„Wir weisen hier nur im Vorübergehen darauf hin, daß, wenn alle Arier im lebendigen Gefühle ihrer Ueberlegenheit und höheren Würde sich weigern würden, den Juden zu dienen und für sie zu arbeiten, die Judenfrage sehr bald gelöst wäre." —

(Prof. Dr. Ad. Wahrmund, Das Gesetz des Nomadentums u. die heutige Juden-Herrschaft. 1887.)

* * *

Edouard Drumont (geb. 1844, gest. 1904.)

„In Wirklichkeit ist die Judenfrage zu keiner Zeit und in keinem Lande ein Religions-Kampf gewesen; immer und überall handelte es sich um wirtschaftliche Zerstörung und sittliche Verderbnis!

Digitized by Google

Immer wiederholten sich dieselben Vorgänge. Anfangs nimmt man die einzelnen Juden mit Gleichgiltigkeit auf, duldet sie, überläßt sie ihrer wenig ansprechenden Eigenart, und schnell vermehren sie sich; nach wenigen Menschenaltern haben sie in weiten Gebieten des Handels, zumal der Geldwirtschaft, den Alleinbetrieb erobert. Sagt doch schon Rigord, der Geschichtsschreiber Philipp August's, sie hätten die Hälfte von Paris erobert: fere medictatem totius civitatis sibi vindicaverunt. Sie trieben die Eingeborenen zur Verzweiflung, und aus dem Zorn über ihren Raub und ihre Opfer erstand schon damals ein Antisemitismus — gerade wie zu unserer Zeit.

Die Wahrheit ist: die Juden, eine Rasse von Nomaden und Beduinen, können sich gar nicht einem geordneten Staatswesen einfügen. Sie schlagen irgendwo ihr Lager auf, zerstören schnell die ganze Umgebung, fällen die Bäume, verunreinigen und verstopfen die Quellen; dann setzen sie ihren Raubzug fort: und man findet nichts als Asche an der Stelle, wo sie ihre Zelte aufgeschlagen hatten.

Der Jude hat ein ganz anderes Gehirn wie wir; so ist denn auch sein Geist, sein Denken von dem unsrigen weit verschieden. Er weiß nichts von einer Nächstenpflicht, nichts davon, daß anderen Menschen Rechte und gesetzmäßig begründete Ansprüche zustehen. Ist in seinem Hirn ein Verlangen entstanden, so geht er ihm rücksichtslos nach; sein „Ich", maßlos ausgedehnt in allen Ansprüchen, entscheidet allein. Man kann leicht begreifen, wie mit solcher Gesinnungsweise die Juden, wenn sie zum ersten Male in irgend eine menschliche Gesellschaft eintreten, die mit Vertrauen, Offenheit, Achtung vor dem Nächsten und seinen Rechten verfährt, eine ungeheure Uebermacht ausüben, daß sie in einem Jahrhundert die ganze Habe jener Ehrlichen in ihren Taschen haben.

Von diesem Hexen-Sabbath der Habsucht, des Betrugs, Unglaubens, Verbrechens fühlen sich die anständigen Leute

Digitized by Google

aufs Aeußerste abgestoßen; sie leben scheu, wie in Verstecken, und lassen nichts von sich merken. Frankreich, die große Mutter von Helden, Denkern, Forschern, bringt keine Männer mehr hervor; sowie auf den Gestirnen allmählich die Glut erlischt, so scheint eine Eiszeit das Gebiet unseres geistigen Lebens und Schaffens zu überziehen.

Für Frankreich bleibt nur noch eine Rettung. Wenn die Juden unser schönes Land zugrunde gerichtet haben, wie früher Polen, werden wir über das atlantische Meer nach Kanada ziehen. Die französischen Kanadier sind den Sitten des alten Frankreichs, dem Glauben ihrer Vorfahren treu geblieben; sie gedeihen. Die Geburtsziffer, die sich bei uns in erschreckender Weise vermindert, steigt bei ihnen unablässig; die Bevölkerung verdoppelt sich in 25 Jahren. Im Jahre 1762, als das Land an England abgetreten wurde, gab es 63 000 französische Kanadier; heute sind es zwei Millionen: 1½ Millionen in Kanada selbst, 500 000 in den Vereinigten Staaten. In 150 Jahren wird es die Bevölkerungsziffer des heutigen Frankreichs erreicht haben. Alle leben dort untereinander in Frieden und Einigkeit.

Edouard Drumont: La dernière bataille. (1889.)

* * *

„Niemand kann im Ernst bestreiten, daß der jüdische Reichtum einen besonderen Charakter hat. Er ist vor allem parasitisch und wucherisch; er ist nicht die Frucht der Arbeit, sondern das Ergebnis des Börsenschachers und des Betruges. Er ist mit außerordentlicher Geschicklichkeit aus den Taschen des arbeitenden Volkes durch Schacherhandel und durch Finanz-Gesellschaften herausgeholt, die ihre Gründer bereicherten, indem sie ihre Aktionäre ruinierten."

Ed. Drumont (La France juive.)

* * *

Eduard v. Hartmann (geb. 1842, gest. 1906).

„Unbillig ist es, im Namen einer abstrakten Gerechtigkeit die bedingungslose Gleichstellung ungebetener fremder

Digitized by Google

Gäste ohne entsprechende Gegenleistung von einem Volke zu verlangen; noch unbilliger ist es, einem Volke anzusinnen, daß es das sich überhebende Bewußtsein dieser Gäste, etwas Höheres und Besseres zu sein, als es selbst, im Namen der religiösen Toleranz respektieren und sich gefallen lassen sollte; am allerunbilligsten und illoyalsten aber ist das Schaukelspiel mit der abwechselnden Hervorkehrung der einander ausschließenden Behauptungen der vollen Zugehörigkeit zur Nationalität des Wirtsvolkes und der providentiellen Erhabenheit über dasselbe."

* * *

Friedrich von Hellwald (geb. 1842, gest. 1892).

Die gesamte Tendenz jüdischen Strebens läßt sich in dem einen Worte „Ausbeutung" zusammenfassen.

(Kulturgeschichte, Bd. 2, S. 731.)

* * *

Aus **„Rembrandt als Erzieher"** (37. Aufl., S. 347).

„Die deutsche Wiedergeburt wird gerade an dem faulsten Punkte der heutigen deutschen Zustände anzusetzen haben — an dem Einfluß der Professoren und Juden. Es ist bezeichnend, daß sich beide so gern und so leicht zusammenfinden; und zwar geistig wie gesellschaftlich; faule Säfte konfluieren. Wahrscheinlich wird es die deutschen Hochschullehrer noch einmal sehr gereuen, daß sie mit den Juden gemeinsame Sache machten; denn sie entfremden sich dadurch dem besseren Teile ihres eigenen Volkes. . . . . .

Immerhin scheint es wünschenswert, daß das deutsche Volk auf dem geraden Wege, nicht auf demjenigen über bornierte Köpfe, sich der Wahrheit nähert. Es sollte mehr auf die Stimme seines Herzens als die Stimme seiner Professoren hören. Glücklicherweise beginnt man die Schädlichkeit des Professorentums allmählich einzusehen; diejenige des Judentums will man nicht allgemein zugeben; und doch ist sie noch größer als jene.

Digitized by Google

Dem Streben der heutigen Juden nach geistiger wie materieller Herrschaft läßt sich ein einfaches Wort entgegenhalten: Deutschland für die Deutschen. Ein Jude kann so wenig zu einem Deutschen werden, wie die Pflaume zu einem Apfel werden kann; ein Pflaumenzweig auf einen Apfelbaum gepfropft, stört immer das betrachtende Auge; und er wirkt höchst schädlich, wenn er den Wurmfraß mitbringt. Die Juden im jetzigen Deutschland tun dies. Zwar bezeichnet man dergleichen gern als Vorurteil; aber die Juden haben sich oft genug als verderblich bewährt; die übereinstimmende Meinung aller Völker und Zeiten fällt hier schwer ins Gewicht. Es mag davon nur einiges erwähnt werden. In der Bibel heißt es von dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten: „und es zog viel Pöbelvolk mit ihnen"; eben dieses hat bei den neuzeitlichen Juden völlig Oberwasser bekommen. So hat denn schon der edle persische Dichter Saadi gesagt, daß ein Haus, das einen Juden zum Nachbar habe, dadurch auf den hundertsten Teil seines Wertes sinke. Luther seinerseits hat gewarnt:

Trau keinem Fuchs auf grüner Haid
Und keinem Jud bei seinen Eid,

und dieser Spruch wird durch die bekannten jüdischen Bankerotte noch heute bestätigt. Goethe aber erklärt von der Ehe zwischen Christen und Juden: „alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf religiösen ruhen, werden durch sie untergraben"; und so manche jetzige Beamten- wie Offiziersehe gibt ihm darin Recht. Bismarck endlich schlug seine erste studentische Mensur gegen einen Juden namens Wolf; das bekannte 1866er Attentat auf denselben Mann wurde von einem Juden namens Cohen ausgeführt; und die gedeihliche Entwickelung der inneren Politik des ersten deutschen Reichskanzlers wurde, nach dessen eigener Aeußerung, endgiltig von einem Juden namens Lasker durchkreuzt. Dieser fortlaufende Gegensatz gegen den großen deutschen Helden ist kein zufälliger. Die

Digitized by Google

Juden sind, rein als solche, Gegner des Fürsten Bismarck; sie sind es bewußter und unbewußter Weise, weil jener der typische Deutsche ist. Eine Menschensorte, die den russischen Nihilismus wie die deutsche Sozialdemokratie ins Leben gerufen hat und großenteils noch heute leitet, heißt ganz richtig odium generis humani; Deutschland wird sich hier als amor generis humani bewähren müssen; die politische Gesundheit muß sich mit der politischen Fäulnis auseinandersetzen. Und wie in der Politik so in der Kunst. Der jüdische Charakter, der so gern mit Emile Zola sympathisiert, ist wie dieser dem reindeutschen Wesen eines Walther v. d. Vogelweide, Dürer, Mozart völlig entgegengesetzt; will der Deutsche sich diesem zu-, so muß er sich jenem abwenden; mag er Kind wie Mozart oder Mann wie Bismarck sein, immer bleibt er der Antipode des Juden. Diese unüberbrückbare Kluft zwischen beiden Rassen ist die „gegebene Größe", von der eine dauernde Regelung ihres Verhältnisses zu einander ausgehen muß — sei es im freundlichen sei es im feindlichen Sinne. Gegenwärtig wird freilich fast nur der letztere in Frage kommen, entsprechend dem niedrigen sittlichen Niveau des heutigen Judentums. Der heutige gemeine Jude fragt in politischen, geistigen usw. Dingen nicht: ist diese Sache gut oder schlecht; sondern er fragt: nützt oder schadet sie mir, d. h. dem Juden? Das ist der Judas-Standpunkt; durch ihn ist das sachliche Interesse im vornhinein verraten; er ist geradezu antisittlich. Die bekannte jüdische Lüge, daß das Judentum eine Konfession und keine Rasse sei, hat schon Schopenhauer gegeißelt. Eben dieser Philosoph hat die Schamlosigkeit als den wesentlichsten jüdischen Charakterzug bezeichnet; er dachte dabei jedenfalls an die modernen Juden, die er durch persönliche Beobachtung kannte; ein schamloser Mensch gehört aber nicht in die anständige Gesellschaft.

Der moderne Jude gleicht einem Adligen, der seiner Ehre verlustig ging; er ist also schlimmer daran, als wenn

Digitized by Google

er nie adlig war; er hat Kaste verloren. Und er möchte darum die moderne Gesellschaft gern auf seinen Paria-Standpunkt niederziehen. „Paria, leck mir die Stiefel ab", sagt Hebbel von den Juden und zu einem Juden, als letzterer ihm gegenüber zudringlich wurde. Die Deutschen sollten sich dieses Wortes stets erinnern; am meisten auf zwei wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens: in Presse und Theater. Die öffentliche Meinung und die Göttin der Gerechtigkeit sind beide blind; leider entbehrt jene der Wage; vorzüglich den Juden gegenüber. Der Journalist sollte ein Priester der öffentlichen Meinung sein, oft aber ist er nur ein Pfaffe derselben. Die jüdisch gesinnten Zeitungen von heute zetern über den Reptilienfonds und leben dabei vielfach selbst in schimpflicher materieller Abhängigkeit von Börsenmatadoren; es wäre zu wünschen, daß jenen ihre heuchlerische Maske abgerissen würde; denn es ist gleich schlimm, ob man dem Staat oder einem Privatmann seine Feder verkauft. Letzteres zu tun und Ersteres zu tadeln — das ist echt pharisäisch.

Das deutsche Theater selbst, das sich jetzt überwiegend in den Händen der Juden befindet, ist dadurch unfruchtbar, trivial und teilweise unzüchtig geworden; seine Reinigung wie Neubelebung gäbe mehr als einem Lessing zu tun. Hier tun scharfe Mittel not! Im vorigen Jahrhundert gingen Minister und Maitressen Hand in Hand, zum Schaden des deutschen Volkes; in diesem Jahrhundert gehen Professoren und Juden Hand in Hand, zum Schaden des deutschen Volkes. Was einst Wöllner und die Gräfin Lichtenau, das sind jetzt Dubois-Reymond und Paul Lindau; beide Paare wirken als fäulniserregende Keime; wie das eine auf politischem, so das andere auf geistigem Gebiete.

Gegen Christus wie gegen Schiller hegt bezeichnenderweise jeder echte Jude eine angeborene Antipathie; im günstigsten Falle verachtet er sie; und beides mit gutem Grund;

Digitized by Google

denn ihr innerstes Wesen ist dem seinigen entgegengesetzt. Schiller muß also auferstehen!

Die im Kern immer noch gesunde Natur unseres Volkes läßt hoffen, daß aus seinem Schoße noch einmal solche gute Früchte erwachsen. Wie der jugendliche Schwaben-Dichter als Wortführer der reingesinnten deutschen Jugend, der damaligen Maitressen-Wirtschaft absagte, so hat die jetzige ehrlichgesinnte deutsche Jugend fast vollzählig der Juden-Wirtschaft abgesagt. Und auch dieser Gegensatz ist innerlich begründet. Die Juden sind ein viel älteres Volk als die Deutschen; jene stellen — in ihrer Gesamtheit und nach ihrer heutigen Beschaffenheit betrachtet — denjenigen Entwickelungs-Zustand des einzelnen Menschen dar, den man als „alt, klug und schlecht" bezeichnet. Solchem Rassecharakter entspricht durchaus ihr Einzel-Charakter; jüdische Kinder gibt es nicht; jeder heutige Jude wird als alter Mann geboren. Er ist sittlich, wie sein Ahnherr Isaak körperlich, ein Altersprodukt. Altern aber heißt: zersetzt werden; der Jude war körperlich von jeher und ist geistig jetzt mehr als je ein Zersetzungsprodukt; er wirkt darum, naturwissenschaftlich ganz richtig, stets wieder zersetzend. Der moderne Jude hat keine Religion, keinen Charakter, keine Heimat, keine Kinder. Er ist ein Stück Menschheit, das sauer geworden ist; wie die Hölle ein Stück Himmel ist, das sauer geworden ist; und der arische Kindergeist reagiert gegen beide. Die Jugend gegen die Juden! Der jugendliche Teil des jungen deutschen Volkes — also eine doppelt jugendliche Menschheit — erfährt und äußert dies Gefühl selbstverständlich am deutlichsten. Daß fast die gesamte jetzige deutsche Jugend bismarckfreundlich ist und fast die gesamten jetzt in Deutschland wohnenden Juden bismarckfeindlich sind, macht die Probe auf jenes Exempel; die eine hat sich damit für und die anderen haben sich damit gegen den nationalen deutschen Genius entschieden.

Digitized by Google

Es darf hier daran erinnert werden, daß die erste deutsche Burschenschaft, die frommen Sinn hochhielt, Juden als Mitglieder überhaupt nicht aufnahm; das aktive deutsche Offizierskorps und der Jesuiten-Orden tun es noch jetzt nicht: gerade dieses dreifache Präzedens ist hochbedeutsam. Die Jugend, die Kirche, die Armee vertreten ideale Interessen und sind darum antijüdisch gesinnt. Sie sind die Eisbrecher gegen das heutige Judentum. Man mag über den Jesuiten-Orden denken, wie man will, man wird ihm eine gute Organisation nicht absprechen können; nach seinen Satzungen darf er nicht einmal in fünfter Generationen-Mischung von Juden Abstammende als Mitglieder aufnehmen; es würde sich empfehlen, diesen oder einen ähnlichen Grundsatz auch auf das deutsche Staatsleben anzuwenden. Der betreffende Nachweis würde durch Eidesleistung des jeweiligen Bewerbers zu erbringen sein. Die jetzige deutsche Entwickelung nähert sich in einer solchen Lösung der Frage. Insbesondere war die Gesinnung der deutschen Studenten von jeher der Gradmesser für das Wollen des deutschen Volkes; jene sind noch unabhängig und durchweg gesund; sie wohnen gewissermaßen in einem windgeschützten Winkel des modernen Lebens, wo sie noch nicht vor die schlimme Wahl gestellt sind: entweder unterzugehen oder einen jahrzehntelangen erbitterten Kampf ums materielle Dasein zu führen. Von hier kann darum neues Wachstum ausgehen. Der deutsche Student ist jüdischen Lockungen wie Drohungen nicht zugänglich.

Vornehmheit besteht nicht darin, sich von dem Gemeinen fernzuhalten oder es zu ignorieren; die besteht darin, das Gemeine zu bekämpfen; wer nicht durch den Schmutz waten kann, wird nie eine Schlacht gewinnen. Hieraus folgt, daß der Kampf aristokratischer Deutscher gegen plebejische Juden nur dann von Erfolg sein kann, wenn er von dem höchsten sittlichen wie geistigen Standpunkt aus geführt wird. Scharf und nobel — ist unsere Devise. Wir müssen

Digitized by Google

ritterlich sein, ob auch der Feind nicht ritterlich ist Möge die deutsche Jugend dieser Gesinnung treu bleiben; möge sie in ihr Mann werden. Für jetzt aber wird sie ihres Weges fürbaß zu ziehen haben zwischen dem Professor und dem Juden — wie Dürers Ritter zwischen Tod und Teufel.*)

Antworten auf eine Umfrage.

(Im Jahre 1891 wurde auf Anlaß von jüdischer Seite eine Umfrage bei lebenden Schriftstellern und Gelehrten veranstaltet, um deren Stellung zur Judenfrage zu ermitteln. Einerseits war damit vielleicht eine Art Gesinnungs-Kontrolle beabsichtigt, andererseits gedachte man durch diese Stimmen-Menge die Meinung der Judengegner zu erdrücken — also alles das vergessen zu machen, was die Besten unseres Volkes seit Jahrhunderten über die Judenfrage geäußert hatten.

Etwa 90 der befragten „Ritter vom Geiste" bekundeten denn auch die nötige Judenfurcht und schrieben Beschönigungen und Lobhudeleien über das Judentum. Wir wollen die Betreffenden hier nicht bloßstellen und über das

*) Das Buch „Rembrandt als Erzieher" war bis zu seiner 7. Aufl. in judenfreundlichem Sinne gehalten. Der Verfasser huldigte der alten Hebräer-Anmaßung, daß die Juden eine natürliche Aristokratie der Menschheit seien. In einer ausführlichen Besprechung des Buches in den „Deutsch-Sozialen Blättern" (1890, Nr. 91—96) wies ich nach, daß der Verfasser auf Grund seiner sonstigen Anschauungen logischer Judengegner werden müßte, sobald ihm die wahre Natur des Judentums bekannt würde. Ich kam dadurch mit dem „Rembrandt-Deutschen" in einen Briefwechsel, dessen Ergebnis darin bestand, daß der Verfasser den späteren Auflagen einen Nachtrag anfügte, dem die vorstehenden Abschnitte entnommen sind. Th. F.

Digitized by Google

Zeugnis ihrer Schwäche den Mantel der Verschwiegenheit breiten. Einige aber besaßen Mannesmut genug, ihre ehrliche Meinung zu bekennen, und von denen wollen wir hier einige zu Wort kommen lassen. Die Aeußerungen sind von Carl Ed. Klopper herausgegeben im Verlage von Lehmann, München.)

Freiherr Emerich du Mont (Wien) schreibt:

„Leider glaube ich, daß nicht ein Zehntel der von Ihnen Gefragten Ihnen mit Freimut antworten wird. Sie scheinen sich hauptsächlich an Schriftsteller gewendet zu haben; wie wenige von diesen sind aber wirklich unabhängig? Wer nur ein Wort gegen die Juden veröffentlicht, hat von da an von den Zeitungen, von der Kritik (die doch zumeist von Juden besorgt wird) nur noch Feindschaft oder noch gefährlicheres Totschweigen zu erwarten. Wer in solchem Bewußtsein die Wahrheit sagte, müßte wahrlich „statt der Arme Flügel haben!"

„Ich selbst würde Ihnen vielleicht auch nicht nach meiner vollen Ueberzeugung über die Judenfrage schreiben, wenn ich noch beabsichtigte, etwas herauszugeben."

* * *

Dr. Richard Weitbrecht (Mähringen bei Ulm) äußert sich in gleichem Sinne:

„Nicht alle, die zu diesem Buche keine Beiträge geliefert haben, fehlen aus Furcht vor den Juden. Aber getrosten Herzens kann ein deutscher Schriftsteller nur dann seiner Meinung über die Judenfrage Ausdruck geben, wenn er Philosemit ist oder für seine schriftstellerische Laufbahn entweder nichts mehr zu fürchten oder nichts mehr zu hoffen hat."

* * *

Max Chop (Neu-Ruppin): „Der Antisemitismus hat, mögen seine Gegner ihn noch so sehr verdammen, vom deutschnationalen und vom Standpunkt des puren Selbsterhaltungs-Triebes aus eine tief-innerliche Be-

Digitized by Google

rechtigung. Toleranz dem Juden gegenüber ist gleichbedeutend mit Charakterschwäche. In Handel, Kunst und Wissenschaft, überall drängt sich der Israelit mit der ihm eigenen Arroganz vor; seiner Schlauheit gelingt es bald, eine dominierende Stellung zu erringen und unser geistiges und kommerzielles Leben mit seiner Oberflächlichkeit anzukränkeln. Warum sollten wir als angesessene Deutsche die selbstsüchtige Brutalität, mit der der Jude in offenem, mehr noch in heimlichem Kampfe alles niederzutreten sucht, was ihm im Wege steht, durch Selbstlosigkeit und Duldung vergelten?! Oder sollte Jemand an die Möglichkeit glauben, daß der Jude erziehungsfähig sei, daß er seine undeutschen Absonderlichkeiten abzulegen vermöchte, um sich mit unserem Volke völlig zu amalgamieren? Dagegen sprechen die Erfahrungen zweier Jahrtausende, die widerlegen die noch jetzt gültigen Grundsätze des „Talmud" und „Schulchan-aruch." — . . . .

* * *

Emil Maria Vacano (geb. 1840, gest. 1892): „Eine Eigenschaft, die dem Juden total fehlt, die sozusagen der Gegensatz zu seinem Naturell ist, ist die Noblesse im ritterlichen Sinne des Wortes. Deshalb können auch die Juden nie mehr eine Nation, ein Reich zwischen den anderen Völkern bilden, sondern höchstens noch eine Nation, ein Reich à part — irgendwo in Palästina; denn jedes souveräne Volk braucht seine Kasten, seinen höchsten, verfeinerten Kreis — bei den Juden aber hat der Hausierer genau dieselben Allüren, dieselbe Art und Weise, dieselbe Bildung wie der Geldfürst." —

„Es hat schon jüdische Könige gegeben, aber noch nie einen jüdischen Erfinder. Ein Jude kann vielleicht die Menschheit beherrschen, aber er kann ihr nie etwas Gutes tun. — Der Uranfang, der Typus und der Grundzug anderer Nationen kann vielleicht die Rohheit sein. Der Grundzug des Juden allein ist die unausrottbare Gemeinheit."

Digitized by Google

Julius Dubsc (Dresden): „Wer verhilft denn den Juden zu einer dominierenden Stellung im Bereiche der fünften Großmacht? — Ihr, die ihr ihnen die Presse niederen und höheren Grades ausgeliefert habt und sie unterhaltet.— Wer nährt denn ihre Allmacht als haute finance? — Ihr, die ihr die Börse schützt und selbst benutzt. Wer räumt ihnen denn die höchsten gesellschaftlichen Ehren ein? — Ihr, die ihr sie wegen Finanz-Operationen adelt oder zu Freiherrn erhebt. — Und dann wollt ihr sie strafen, für das was ihr tut?"

* * *

Rudolf Kleinpaul (Leipzig) sagt u. a.:

„Das Eigentümlichste an ihnen ist der Widerspruch, in dem sie sich als Nation bewegen. Sie wollen Deutsche sein und sind doch Weltbürger, weil sie an keiner Scholle kleben, — sie haben ein Vaterland, aber nicht etwa Deutschland, etwa Polen, nicht etwa Portugal, sondern das heilige Land, und dieses eben haben sie nicht, — sie bieten das merkwürdige Beispiel eines Volkes, das in anderen Völkern aufgegangen ist, (? d. Herausg.) aber gleich den Zigeunern mit erstaunlicher Zähigkeit an seiner Art und seiner orientalischen Heimat festhält, eben darum sind sie noch Juden. . . . . .

Die Vaterlandslosigkeit der Juden, ihre Unstaatlichkeit gibt ihnen scheinbar einen menschheitlichen Zug, der sie über den Militarismus und das Nationalitäts-Prinzip erhebt, während sie doch im Grunde ebenso auf ihre Nation bestehen, nur daß dieselbe über die ganze Welt zerstreut ist."

* * *

Professor Josef Lezius (Kiew): „Es zeugt von Mangel an geschichtlichem Sinn — um nicht mehr zu sagen, — wenn die gegen die Juden gerichtete Bewegung kurzer Hand als intolerante Juden-Hetze, als mittelalterliche Dunkelmännerei und Störung des „konfessionellen" Frie-

Digitized by Google

dens verdammt und die Berechtigung, von einer Judenfrage zu reden, einfach geleugnet wird. Es ist einfältig, geschichtliche Erscheinungen in dieser Weise zu beurteilen . . . . . Die Wellen der französischen Revolution hatten den „Liberalismus" hervorgebracht, den Vertreter der „großen Ideen von 1789", wonach alle Menschen gleich sein und es nur zweierlei geben sollte, einen Staat und einen wüsten Urbrei einzelner Staatsbürger, von denen jeder für sich zu sorgen habe.

Der Skrupelloseste war am besten daran, und schon die Tatsache, daß die Juden in dieser Zeit eine erdrückende Macht wurden, beweist, daß ihnen eine Eigenschaft ganz besonders eigen ist. Die Juden waren die Erbpächter der neuen Weisheit geworden, die ihnen die Emanzipation gebracht hatte und bei der Auflösung aller Verbände alles gewähren mußte, worauf es ankam. Sie selbst blieben ein durch die Bande des Blutes zusammengehaltener großer Verband.

Daher fand das Geistesringen nach sittlicher und sozialer Neugestaltung in deutschnationalem geschichtlichen Sinne in den Juden, als Vorkämpfer jenes reinen „Liberalismus" seinen erbittertsten Gegner und mußte sich durch Aufwerfen einer Judenfrage zunächst als antisemitische Bewegung äußern.

Niemand wird es einer Nation verdenken, wenn sie im eigenen Lande sich nach den eigenen Bedürfnissen einrichten will, wenn auch Rechte, die verfassungsmäßig gewährt wurden, dabei verfassungsmäßig entzogen werden.

Verfassungen sind für die Menschen da, nicht umgekehrt, und die Herren von 1848 waren nicht unfehlbar. Die Juden und ihre Bundesgenossen sind ja auch nicht so schwierig, Paragraphen zu streichen, wenn es gegen die verhaßten „Pfaffen" geht.

Kommt es zu einer Neuordnung, so müssen die Juden (einerlei, welcher Religion sie angehören) des Vollbürger-

Digitized by Google

rechtes entkleidet und als „peregrini“*) erklärt werden, die in den Listen der Staaten, in denen sie wohnen, als besondere und besonders zu behandelnde Bevölkerungsklasse geführt werden.“

Weitere Einzel-Urteile.

Dr. Gustav Wustmann (geb. 1844).

„Noch nie wird man gehört haben, daß ein deutscher Junge auf die Frage: was willst Du werden? geantwortet hätte: ich will Zeitungsschreiber werden. Ein Judenjunge vielleicht. —

Ein großer Teil unserer Zeitungen, vielleicht der größte und einflußreichste, wird von Leuten geschrieben, die einem Volke angehören, deren Großeltern, ja deren Väter und Mütter vielleicht das Deutsche noch nicht als ihre Muttersprache gesprochen haben! So flink sich auch der Jude, wie in alles, was mit dem bloßen Verstande zu erreichen ist, in die Elemente der deutschen Grammatik findet, so flink er auch seinem Geschreibsel den Schein einer leidlich richtigen Papiersprache zu geben weiß: wo es auf Sprachgefühl ankommt, bleibt er doch immer der Fremde.....

Er vor allen ist es, der, wo er als Fremder den reichen Wortschatz unserer Sprache nicht beherrscht, sofort mit überflüssigen, falschen und häßlichen Neubildungen bei der Hand ist, die ihm der Deutsche dann gedankenlos nachbraucht. Ein großer Teil unseres heutigen Sprachunrats geht ausschließlich auf das Judendeutsch der berliner und wiener Tagespresse zurück.“

(Aus „Allerhand Sprachdummheiten“ 1891. In späteren Auflagen weggelassen!!)

*) Fremdlinge.

Digitized by Google

Rudolf von Gottschall (geb. 1823).

„Während die Aristokratie in die Literatur die gefälligen Formen des Salons übertrug, brachte das Judentum in dieselbe seinen zersetzenden Witz und Schacherssinn und seinen heißblütigen Emanzipations-Drang. Zur Zeit der Juli-Revolution, der Heineschen Reisebilder, der Börneschen Theaterkritiken und politischen Mahn- und Drohschriften, der Saphirschen Humoresken, kulminierte sein Gestirn in unserer Literatur, doch es war vorzugsweise die schneidende Demantschärfe, der funkelnde Demantglanz dieser Begabungen, die Aufsehen erregten. Das künstlerische Organisations-Talent fehlt allen diesen Autoren, sie schufen kein Drama, keinen Roman, kein objektives Werk von innerem Zusammenhange — nur Aufsätze, Fragmente, Skizzen ..... Man könnte zweifelhaft sein, ob dieser fragmentarische Charakter der jüdischen Produktion durch die damalige Zeitstimmung bedingt wurde, oder auf einer Eigentümlichkeit des Volksstammes beruhte, dem seine eigene Geschichte einen tendenziösen Zug aufgeprägt. .... Die Feuilletons der großen Zeitungen in den Hauptstädten sind fast ganz in den Händen der Juden, eine dem deutschen Idealismus feindliche Richtung, sowie der Zusammenhalt des semitischen Schriftstellertums ist hier unverkennbar, ...

(Aus „National-Literatur", 6. Aufl. Breslau 1891.)

* * *

Arnold White.

(Englischer Parlamentarier, der vom jüdischen Baron von Hirsch nach Rußland geschickt wurde, um über die Juden-Verfolgungen daselbst zu berichten. — Die Auslassungen dieses Abgesandten sind in der Mai-Nummer 1892 der Monatsschrift „Contemporary Review" veröffentlicht unter dem Titel „The Truth about the Russian Jews" (Die Wahrheit über die russischen Juden.)

„ .... Wenn der Jude in Wirklichkeit bloß ein Parasit ist, der sein Leben findet, indem er die Fehler anderer aus-

Digitized by Google

beutet, und ihm eine Existenz, entfernt von dem Schachern auf den Märkten, von dem Knistern der Banknoten und dem Klange des Goldes unmöglich erscheint, — dann ist er nicht nur für Rußland ein schlechter Bürger, sondern in diesem Falle kann seine Niederlassung weder in Süd- oder Nordamerika noch unter irgend einem anderen Volke auf unserem Planeten erwünscht sein. . . . . .

Wenn Europa und die Vereinigten Staaten von der ernsten Gefahr bedroht erscheinen, von einem Heuschrecken-Schwarm lasterhafter Juden aufgezehrt (devoured) zu werden; dann ist es für alle Nationen die höchste Zeit, den Schlaf aus den Augen zu reiben, um die unter allen Völkern zerstreut lebenden Stämme zu vernichten, das heilige Rußland in seinem Bestreben, seine Nation und Religion vor dem Untergang zu bewahren, zu unterstützen und den Semiten auf diese Weise mit der Strafe für die Kreuzigung unseres Heilands zugleich die Lehre und die Anwendung des praktischen Christentums zu demonstrieren."

„Welches sind die Tatsachen hierzu? — Die Presse von fast ganz Europa ist fast ausnahmslos in Judenhänden; die internationale Finanz ist jüdischer Energie und Macht unterworfen und in England hat auf dem Geldmarkte seit dem Sturze der Barings das Haus Rothschild die Alleinherrschaft . . . . . .*)"

* * *

F. E. von Liszt (geb. 1851).

„Die Juden stehen uns nach ihren eigenen Ausführungen als Angehörige einer fremden, wesentlich kosmopolitisch angehauchten Nation gegenüber. Damit ist, glaube ich, der unwiderlegliche Beweis geliefert, daß wir durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen sind, bei

*) Den letzten Absatz hat die „Allgem. Zeitung des Judentums" (im Juni 1892) wohlweislich weggelassen.

Digitized by Google

der Wahl jener Männer, denen wir den Schutz und die Pflege unserer höchsten nationalen Interessen anvertrauen, das jüdische Element in den Hintergrund zu drängen."

F. E. von Liszt.

* * *

Pastor v. Bodelschwingh (geb. 1831).

„Als die Hetze gegen Stöcker begann, hatte ich dem Kronprinzen (Friedrich) in einem sehr ausführlichen Schreiben dargelegt, daß, wenn die Fahne sinkt, die Stöcker erhoben hat zum Heile unseres deutschen Volkes gegen seine allergefährlichsten Feinde, auch die Stunde gekommen sei, wo der Hohenzollern-Thron falle. Der Kronprinz hat nachträglich mit mir über diesen Brief gesprochen und nicht mit einem einzigen leisen Worte zu verstehen gegeben, daß er diese meine Ansicht für unrichtig halte. Ich weiß gewiß, daß das edle Herz voll und ganz die tiefe Gemeinheit verabscheut hat, die unter dem Namen Semitismus zusammengefaßt ist."

(Kreuzzeitung, 18. Oktober 1892.)

* * *

Prof. Dr. Heman (Basel).

„Die Juden waren nie und sind nie und werden nie gewillt sein, ihre nationale Sonder-Existenz gänzlich und für immer aufzugeben . . . ., sie suchen ihr Judentum zu vergessen und können's doch nicht, selbst wenn sie Jahr aus Jahr ein keine Synagoge mehr besuchten".

(Aus „Das Erwachen der jüdischen Nation", 1897.)

* * *

Houston Stewart Chamberlain (geb. 1855).

. . . . . Denn es ist nicht die Agitation einzelner Schwärmer, welche die Rassenfrage brennend gemacht hat, sondern es sind die tatsächlichen Vorgänge der letzten hundert Jahre: einerseits die nahe Berührung, in die wir Europäer und Europäer-Sprößlinge jetzt mit fast allen Menschen der Welt

Digitized by Google

— welchen Schlages sie auch seien — geraten sind, ... andererseits der enorme Einfluß, den in kurzer Zeit das kleine internationale Volk der Juden auf unsere europäische Kultur gewonnen hat, ein Volk, dessen Religion auf den einen Satz zurückgeführt werden kann: Reinheit der Rasse, Solidarität des Blutes, Isolierung, und das dank diesem Gesetz seit 2500 Jahren allen Schicksalsstürmen trotzt. . . . .

Man sehe doch, mit welcher Meisterschaft sie (die Juden) das Gesetz des Blutes zur Ausbreitung ihrer Herrschaft benutzen: der Hauptstock bleibt fleckenlos, kein Tropfen fremden Blutes dringt hinein; heißt es doch in der Thora: kein Bastard soll in die Gemeinde Jahwes kommen, auch nicht nach 10 Generationen" (Deuteronomium [5. Mosis] XXIII, 2); inzwischen werden aber Tausende von Seiten-Zweiglinien abgeschnitten und zur Infizierung der Indo-europäer mit jüdischem Blut benutzt! Ginge das ein paar Jahrhunderte so fort, es gäbe dann in Europa nur noch ein einziges rassenreines Volk, das der Juden, alles übrige wäre ein Herde pseudohebräischer Mestizen und zwar ein unzweifelhaft physisch, geistig und moralisch degeneriertes Volk. Denn selbst der große Judenfreund Ernest Renan gesteht: „Ich gestehe aufrichtig, daß die semitische Rasse, verglichen mit der indo-europäischen, wirklich einen minderwertigen Typus der Menschheit darstellt." („histoire générale et système comparé des langues sémitiques".) Und in einer seiner besten Schriften, sagt derselbe Gelehrte: „Die grauenhafte Einförmigkeit des semitischen Geistes schnürt das menschliche Gehirn zusammen, verschließt es vor jeder zarteren Gedankenfassung, vor jeder feineren Empfindung, vor jeder rationellen Fragestellung, um es der einen ewigen Tautologie gegenüberzustellen: Gott ist Gott. („De la part des peuples sémitiques dans l'histoire de la civilisation".)

. . . . mir lag jedoch daran, sofort und auf dem kürzesten Wege den Einwurf zu entkräften — der leider noch,

Digitized by Google

immer von manchen Seiten zu gewärtigen ist — es existiere gar keine „jüdische Frage", woraus dann weiter zu folgern wäre, der Eintritt der Juden in unsere Geschichte habe nichts zu bedeuten. Gerade Renan z. B. liebte es in seinen alten Tagen zu behaupten, es gebe gar keine Juden — ein so frivoler Witz, daß er eine Widerlegung nicht verdient.*)

Andere wiederum reden von Religion: es handelt sich, so sagen sie, lediglich um religiöse Differenzen. Wer das sagt, übersieht, daß es gar keine jüdische Religion gäbe, wenn keine jüdische Nation existierte. Diese existiert aber. Die jüdische Nomokratie (d. h. Herrschaft des Gesetzes) vereinigt die Juden, zerstreut wie sie auch sein mögen, durch alle Länder der Welt zu einem festen, einheitlichen, durchaus politischen Gebilde, in welchem die Gemeinsamkeit des Blutes die Gemeinsamkeit der Vergangenheit bezeugt und die Gemeinsamkeit der Zukunft verbürgt. Wenn auch manche Elemente nicht im engern Sinne des Wortes reinjüdisch sind, so ist doch die Macht dieses Blutes, verbunden mit der unvergleichlichen Macht der jüdischen Idee — (die unerschütterliche Hoffnung auf die von Jahwe verheißene Weltherrschaft der Juden) — so groß, daß diese fremden Bestandteile schon längst assimiliert wurden; sind doch fast zwei Jahrtausende vergangen seit der Zeit, wo die Juden

*) Man sehe z. B. die Rede: „Le Judaisme comme race et comme Religion". Als Belohnung für diesen am 27. Januar 1883 gehaltenen Vortrag wurde Renan sofort von der reinjüdischen, durch die Alliance israélite ins Leben gerufenen „Société des études juives", aufgefordert auch dort zu sprechen, was er, eingeführt durch Baron Alphonse de Rothschild, am 26. Mai desselben Jahres tat, und zwar mit einer durch die speichelleckerische Schmeichelei, durch die Niedrigkeit der bekundeten, wahrheitswidrigen, seinem eigenen Lebenswerke direkt widersprechenden Gesinnung geradezu Ekel erregenden Rede: „Identité originelle et séparation graduelle du Judaisme et du Christianisme." Solche Erscheinungen gehören zu den charakteristischen Zügen für die zweite Hälfte unseres 19. Jahrhunderts.

Digitized by Google

ihre vorübergehende Neigung zur Proselytenmacherei aufgaben.

Und die jüdische National-Idee scheint eine ganz besonders mächtige Wirkung auszuüben, vielleicht gerade darum, weil in diesem Falle die Nation lediglich als Idee existiert und vom Anbeginn des Judentums an (seit Esra u. Nehemia. D. V.) niemals eine normale „Nation" war, sondern vor allem ein Gedanke, eine Hoffnung. Darum ist es auch verkehrt, gerade bei Juden ein besonderes Gewicht auf die Aufnahme fremden Blutes, die von Zeit zu Zeit stattfand, zu legen, wie das z. B. von Renan mit großem Nachdruck in seinen letzten Jahren geschah. . . . . .

Man braucht nicht die authentische Hethiker-Nase zu besitzen, um Jude zu sein, vielmehr bezeichnet dieses Wort vor Allem eine besondere Art zu fühlen und zu denken; ein Mensch kann sehr schnell, ohne Israelit zu sein, Jude werden; Mancher braucht nur fleißig bei Juden zu verkehren, jüdische Zeitungen zu lesen und an jüdische Lebensauffassung, Literatur und Kunst sich zu gewöhnen."

„Mag der Jude auf allen Gebieten mit uns wetteifern; wer will, wer kann ihm das wehren? In uns selber muß die Umkehr stattfinden. Das ist es in der innersten Seele, wo wir das Joch tragen, und es lastet auf unserm Leben, weil es ein fremdes ist, etwas, was wir uns nie wirklich aneignen können, mögen wir auch noch so inbrünstig das Haupt davor zur Erde beugen und den Leib kasteien und das Herz quälen, denn es widerspricht dem Genie aller Völker aus der indogermanischen Gemeinschaft und bringt fortwährend unsere Religion mit unserer Weltanschauung in unlösbare Konflikte. Gelänge es, aus unserm religiösen Leben den semitischen Einschlag zu entfernen, wir wären Neugeborene, und im selben Augenblick würde der Jude für uns in die richtige Perspektive rücken, wo es uns leicht werden würde, ihn zugleich gerecht und mild zu beurteilen."

(Aus: Grundlagen des 19. Jahrhunderts. Bd. 1, 1899).

Digitized by Google

Geh. Regierungs-Rat Freiherr von Fircks.

„Die Erwartung, daß die Juden ihr besonderes Volkstum aufgeben und, abgesehen von ihrem Religions-Bekenntnisse, sich in bezug auf Sitte und Lebens-Gewohnheiten völlig den Deutschen anschließen würden, hat sich bis jetzt nur in geringem Maße erfüllt; sie bilden noch immer eine fremdartige, in sich abgeschlossene Gemeinschaft inmitten der deutschen Bevölkerung."

(„Die preußische Bevölkerung" i. d. Zeitschr. des Kgl. statist. Bureaus. 1893/94.)

* * *

Buchenberger, badischer Minister.

„Die verbreitetsten Arten der Bewucherung knüpfen sich an den Viehhandel und an den Grundstücks-Handel, sowie an den aus letzterem und aus Erbschafts-Auseinandersetzungen sich ergebenden Protokoll-Handel (Zessionen). Und da mit diesen Geschäften auf dem flachen Lande vorwiegend Leute israelitischer Konfession sich abgeben, so wird es leicht verständlich, daß man gemeinhin geneigt ist, Wucher und Judentum zu identifizieren. So ist aus der Bewegung gegen die Auswüchse des Wirtschafts-Verkehrs, wie sie in den Wucher-Geschäften in so bedauerlicher Weise zutage treten, die sogenannte antisemitische Bewegung der Gegenwart herausgewachsen. Eine unbefangene Betrachtung darf und muß einräumen, daß in der Tat der gewerbsmäßige Wucher in den Landgemeinden vorwiegend, in einzelnen Gegenden ausschließlich von jüdischen Geschäfts-Leuten betrieben wird und daß die Gewandtheit, Verschlagenheit und unbarmherzige Rücksichtslosigkeit, die gerade die jüdischen Händler und Geldverleiher auszeichnet, gegendenweise den Wucher zu einer wahren Landplage für die bäuerliche Bevölkerung gemacht hat. In einer staatsanwaltschaftlichen Anklageschrift wird ein Bild von dem Wesen eines jüdischen Wucherers entworfen, das typisch für viele, mit ähnlichen Geschäften sich

Digitized by Google

abgebende Glaubens-Genossen sein dürfte: Scharfer Verstand, erstaunliches Gedächtnis, ungewöhnliche rechnerische und handelsmännische Begabung, Schlauheit in der Erkenntnis des eigenen Vorteils, blitzschnelle Durchschauung der Schwächen der Schuldner, rastlose Energie in der Verfolgung der wuchermäßigen Pläne, Gewissenlosigkeit in der Wahl der Mittel, Mitleidslosigkeit und Brutalität in der Behandlung der Opfer, und alle diese Eigenschaften im Dienste einer maßlosen Habgier, häufig dabei große Meisterschaft in der Herstellung verwirrender, bogenlanger Abrechnungs-Urkunden, sowie Findigkeit in trügerischen Zahlen-Gruppierungen und in der Herstellung sinndunkler Urkunden mit zweideutigen Fassungen, denen man nicht mit Unrecht die Bezeichnung „Urkunden-Jargon" beigelegt hat. Die geldliche Aussaugung des Bewucherten bis zur völligen Erschöpfung ist dabei nicht minder für diese Praktiken jüdischer Geschäfts-Leute charakteristisch, als die unglaublichen moralischen Demütigungen, denen die Opfer manchmal ausgesetzt zu werden pflegen. Erscheint doch in einzelnen gerichtshängig gewordenen Wucherfällen die persönliche Freiheit des Schuldners fast aufgehoben und dieser zur Rolle eines willensunfähigen Hörigen des Gläubigers verurteilt. Er arbeitet nur noch für diesen, und je mehr er sich abmüht, von den Schlingen sich los zu machen, um so sicherer weiß ihn mit immer neuen Versprechungen, Drohungen, irreführenden Reden der Wucherer in seiner Gewalt zu erhalten." . . . . . .

. . . . . „Die in einzelnen Teilen Deutschlands und Oesterreichs in der Gegenwart mit ungewöhnlicher Stärke einsetzende antisemitische Bewegung ist immerhin von bemerkenswerter symptomatischer Bedeutung. Sie hat eindringlich in Erinnerung gebracht, daß das Wirtschafts-Recht länderweise schwere Lücken aufweist und daß damit die Verweisung auf die Selbsthilfe allein oder die Mahnung zur Betätigung wirtschaftlicher Vorsicht nicht ausreichen,

Digitized by Google

schwere wirtschaftliche Schäden vom Volkskörper fern zu halten; daß es Verträge gibt, die zwar formell den äußeren Anforderungen des Rechts entsprechen mögen, und dennoch, weil tatsächlich die Willensfreiheit der einen Partei beschränkt oder aufgehoben war, eine Rechtsverletzung in sich schließen; und daß insbesondere das Strafrecht unmöglich seine Aufgabe erfüllt, wenn es ungeahndet läßt, was die öffentliche Meinung als absichtlich anstößig und verwerflich verurteilt. Die antisemitische Bewegung als Reaktion des Volksgeistes gegen die gesetzliche Sanktionierung des Mißbrauchs der Vertrags-Freiheit und gegen die Einbürgerung unmoralischer Geschäfts-Grundsätze in Handel und Verkehr, wird um so rascher von ihren Ausschreitungen zurückebben, je entschiedener Regierung und Volks-Vertretung sich aufraffen, die sachdienlichen Maßnahmen zur Abwehr und Verhütung sittenwidriger Geschäfts-Praktiken zu ergreifen."

(Buchenberger: Agrarwesen und Agrar-Politik. 1894. S. 217 u. ff.)

* * *

Dr. Friedrich Lange.

„. . . . . Die zahllosen neuen Hilfsmittel der Güter-Erzeugung haben den Prozeß eingeleitet, die Erleichterung des internationalen Verkehrs hat ihn verschärft, Trägheit und Gedankenlosigkeit haben sich das Uebel über den Kopf wachsen lassen, und das Judentum, das nach Mommsen schon im kaiserlichen Rom das „Ferment der Dekomposition" war, hat nun auch in allen modernen Staaten den Prozeß der Fäulnisgärung beschleunigt. Ohne die jüdische Rasse wäre es vielleicht noch eine gute Weile im langsamen Verfall vorwärts gegangen, aber diese Leute mit ihrem Triebe zu unproduktiver und schwindelhafter Geld-Anhäufung durchmessen alle Wege rascher, weil selbst die vorsichtigsten Gesetze ihnen noch immer Maschen zum

Digitized by Google

Durchschlüpfen offen lassen und weil sie sich im Daseinskampfe von dem ungeschriebenen Gesetze des Gewissens und innerlicher Scheu nicht leiten und beirren lassen — wohlgemerkt, so lange wenigstens, bis sie nicht im eigentlichen oder übertragenen Sinne des Wortes auf Gummi fahren . . . . . ." (S. 61.)

„. . . . . Die Judenfrage ist heute keine Frage mehr in dem Sinne ob?, sondern nur noch in dem wie?, denn inzwischen haben alle humanitären Schlagwörter an den Tatsachen ihre Kraft verloren. Den Geist Lessings lassen wir ungestört, denn um des Glaubens willen wird in deutschen Landen wohl ein protestantischer Pfarrer gemaßregelt, auch hat die evangelische Bevölkerung ihre liebe Not, den ultramontanen Appetit von sich abzuwehren, aber den Juden stört niemand in seiner Glaubensübung; er mag sich Synagogen bauen wo und wie viel er will. Nein, über diese Verschiebung der Gesichtspunkte sind wir hinaus; jeder Deutsche weiß heute, daß es nicht die Glaubens-Genossenschaft, sondern die Rasse und ihre unsittlichen Instinkte sind, die wir zu bekämpfen haben. . . . . ." (S. 75.)

„. . . . . Andererseits möchte ich behaupten, daß es kaum einen Juden gibt, der nicht die Gesetze seines Interessen-Gebietes ganz genau kennte, und nicht nur den buchstäblichen Inhalt der Gesetze, sondern auch — was ihn immer noch mehr interessieren wird — die Schlupflöcher in ihrem Gewebe. Das ist der Unterschied zwischen deutsch und jüdisch; und nun liegt die Frage so: Eine edle Rasse von angeborener Sittlichkeit, die trotz jahrhundertelanger Herrschaft römischer Juristen noch heute den Glauben festhält, ihr Gewissen sei ungeschriebenes Gesetz und kein geschriebenes dürfe mit dem unmittelbaren Gefühle von Recht und Unrecht in Konflikt kommen; daneben eine andere Rasse, die grundsätzlich alles für erlaubt hält, was nicht verboten ist und immer auch, so lange ihr Besitz-

Digitized by Google

trieb ungesättigt ist, praktisch nach diesem Grundsatz verfährt: — Kann man es vor dem Gewissen der Menschheit verantworten, diese beiden so verschiedenen Rassen auf den gleichen Rechtsboden zu stellen? Wird der Jude auf diese Weise Gewissen erwerben? — oder ist es nicht sicherer, daß der Deutsche allmählich vom jüdischen Geiste lernt, sein Gewissen pensioniert und sich auf die aalglatten Kniffe „einfuchst" (wie der bezeichnende Ausdruck lautet), mit welchen man die Schlupflöcher der Gesetze aufspürt und erfolgreich benutzt? Wer in die Lebensanschauung unserer halb- und viertelsgebildeten deutschen Geschäftsleute hineinleuchtet, der wird bald darüber volle Klarheit haben, daß der Ausgleich der Rassen, der auf dem sogenannten „gemeinsamen Rechtsboden" stattfindet, ein Ausgleich auf Kosten des deutschen Gewissens ist. Eine alte Erfahrung übrigens, daß, wenn man Pferd und Esel zusammenspannt, nicht der Esel besser, sondern das Pferd schlechter wird." (S. 84—85.)

„. . . . . Wir können doch keine Bartholomäusnacht oder sizilianische Vesper veranstalten!" Gewiß nicht, aber wir können und müssen uns des jüdischen Ueberflusses entledigen, wie es Rußland auch tut und zu tun versucht hat. Erst das Schutzverhältnis statt des Bürgerrechtes, dann die Beschränkung der Zahl für jede Stadt auf einen unveränderlichen Stand, und endlich für die Verwaltung das Recht, jüdische Mißbräuche kurzerhand zu beschneiden. Natürlich dürfte bei alledem die Taufe nicht etwa die absolute Grenze für Jude und Nichtjude sein; vielmehr könnte man höchstens den schon in zweiter Generation Getauften hinreichend Kraft und Willen zutrauen, sich der Gleichberechtigung mit den Deutschen würdig zu erhalten. . . . . ."

(Friedr. Lange: „Reines Deutschtum", Berlin, 1894.)

Digitized by Google

Adolf Bartels.*)

„Es ist hier der Ort, über das Judentum in der deutschen Literatur, dessen Einfluß von nun an bis in unsere Tage nie mehr völlig gebrochen worden ist, das Nötige zu sagen. Begonnen hatte der Einfluß schon im Zeitalter der Romantik, als sich die Schlegel in den berliner jüdischen Salons heimisch machten, mächtig und augenscheinlich wird er erst jetzt. Um nicht mehr und nicht minder handelt es sich als um eine zu einem guten Teil auch bewußte Verfälschung deutscher Literatur und Dichtung durch jüdischen Geist im Dienst spezifisch-jüdischer Interessen unter der Maske des Kampfes für den politischen Fortschritt. Wir leugnen nicht, daß dieser Kampf an und für sich notwendig war, wir geben sogar zu, daß die Juden Veranlassung hatten und klug handelten, den Kampf um ihre Emanzipation zu einem allgemeinen gegen den Staat des Restaurations-Zeitalters zu erweitern, aber wir stellen es als unbestreitbare geschichtliche Tatsache hin, daß der Kampf von ihnen in ganz ruchloser, das deutsche Wesen giftig anfressender Weise geführt worden ist. . . . . Nun sehen wir das Schauspiel, daß ein Bruchteil eines Volkes, das uns durch seine Rassen-Natur ferner steht als irgend eine europäische Nation, nicht etwa bloß von außen her seinen Einfluß geltend zu machen sucht, sondern, unsere Sprache und Bildung benutzend, von innen heraus, schmarotzend im Nationalkörper hausend, den eigentümlichen Charakter unserer Literatur und Dichtung geradezu

*) Außer in seiner „Geschichte d. deutschen Literatur" und seiner „Deutschen Dichtung der Gegenwart", wo er jeden Juden als solchen nennt und charakterisiert, hat Bartels die durch die Juden verursachte Literatur-Verderbnis auch in den besonderen Schriften „Kritiker u. Kritikaster", mit dem Anhang: „Das Judentum in der deutschen Literatur", Leipzig, 1903, „Heinrich Heine. Auch ein Denkmal", Dresden und Leipzig, 1906, und die jüdische Preßwirtschaft besonders in den „Heine-Genossen" dargestellt.

Digitized by Google

verdirbt, sein eigenes Wesen dem unserigen unterschiebt, mehr, dieses verächtlich behandelt und dabei doch den frechen Anspruch erhebt, die einzig in Betracht kommende deutsche Literatur und Dichtung zu geben. So stehen die Dinge in Wirklichkeit, im besonderen bei Heine und Börne, und es gehört der völlige Mangel an nationalem Instinkt dazu, der die deutschen Radikalen auszuzeichnen pflegt, sie anders zu sehen. Börne und Heine haben sich deutsche Kultur, soweit es ihnen möglich war, angeeignet, aber dem Geiste nach sind sie echte Juden geblieben. Jedenfalls steht nichts im Wege, Heine als den Vater der Decadence des neunzehnten Jahrhunderts zu bezeichnen. Und das junge Deutschland, die sogenannte Literatenschule, war Decadence."

(„Geschichte der deutschen Literatur", 3. u. 4. Aufl., Leipzig, 1905, II. Bd., S. 33.)

„. . . . . Da sehen wir nun, wie sich überall das verstreut lebende Judenvolk zum Träger dieser internationalen Tendenzen macht, natürlich nicht zum selbstlosen; daß es faktisch das Völkerchaos will, weil es, sich noch immer für das auserwählte Volk haltend und seines Rassen-Charakters sicher, dieses dann zu beherrschen hofft. Das ist die Judenfrage, vom höchsten Gesichtspunkt aus gesehen. Gegen eine ehrliche Vertretung der internationalen Interessen wäre nichts einzuwenden, da diese ja da sind, wohl aber ist ein internationales Ausbeutersystem, das die innere Schwächung aller Völker zur Bedingung hat, unerträglich, und nichts anderes bedeutet die Herrschaft des Judentums, sie ist nur im Bunde mit der Decadenz unter allen Völkern denkbar. Aeußerlich kann eine scheinbare Blüte da sein wie denn ja das moderne Judentum, um Geld zu machen, selbstverständlich eines allgemeinen Aufschwunges von Handel und Industrie (auf Kosten der gewerblichen Kleinarbeit und des Landbaues) bedarf, aber der Wurm in der Blüte wird nie fehlen. Man kann es ruhig und bestimmt

Digitized by Google

in dem einen Satze aussprechen: Zunahme des jüdischen Einflusses bedeutet nationale Zersetzung auf allen Gebieten."

(Heine-Genossen, Dresden u. Leipzig, 1907, Seite 126.)

„. . . . . Die große Masse der Juden freilich will die Dinge so wie sie liegen, ihren Einfluß ungehindert, ihre Macht steigend und damit unsere nationale Zersetzung fortschreitend. Mit dieser haben wir es vornehmlich zu tun, zu dieser halten unsere Liberalen, ihnen entstammen die Heine-Genossen und meine grimmigsten Gegner. Ihnen sei also zum Schlusse gesagt: Auch euch wollen wir nicht töten oder aus dem Lande jagen, aber wir wollen uns vor euch schützen. Es ist möglich, daß Gott euch mitten unter uns gesetzt hat, damit wir uns unseres Volkstums um so eher bewußt werden und bewußt bleiben, damit wir mit euch kämpfen, damit wir euch überwindend die hohe nationale Kultur schaffen, die uns vorschwebt. So können wir uns Erscheinungen wie euren Heine eine Zeitlang gefallen lassen, können zusehen, wo die Dinge hinauswollen, können die gräßliche Theater- und Preßwirtschaft, die ihr unter uns eingerichtet habt, eine Zeitlang dulden; aber nur als Pfahl im Fleische, der uns mahnt, uns aufzuraffen, unserer Gesundheit nachzustreben, unsere Volkskraft zu erneuern. Nur von diesem Gesichtspunkte aus seid ihr für uns erträglich. Bildet ihr euch aber ein, daß wir euretwegen da seien, nur ein Ausnutzungs-Objekt für euch, da werdet ihr eines Tages die Erfahrung machen müssen, daß es doch noch Ghettos für euch gibt, nicht wirkliche, aber geistige."

(Heine-Genossen, Dresden und Leipzig, 1907, S. 128.)

* * *

Ungenannt, Verfasser von „Meister Josephus".

„Wir können dem Volk Israel eine rühmliche Geschichte zugestehen; und wir brauchen trotzdem nicht an-

Digitized by Google

zunehmen, daß der Hebräer der Gegenwart im geringsten ein anderer ist, wie der des Altertums. . . . . .

Man muß mit der konventionellen Geschichts-Darstellung brechen, die unsere Augen mit Scheuklappen verhüllt hat. Man muß sich davon überzeugen, daß es sich hier um eine der historischen Masken handelt, in die der Feind sich verkappt — daß das alte Testament allerdings die Geschichte Israels enthält, daß aber das „Volk Israel" nicht identisch mit der hebräischen Rasse ist, vielmehr eine ganz andere, von jener grundverschiedene vorstellt— und daß diese beiden Rassen sich dann allerdings mehrere Jahrhunderte hindurch zusammen durchs Leben geschlagen haben, aber — wie Schiffbrüchige auf einem Brett: Jeder suchte den anderen herunterzustoßen, und derjenige, den dies Schicksal traf, ist eben, wenigstens als Nation, untergegangen. Nicht Freundschaft und Liebe hat zwischen diesen „Brudervölkern" geherrscht. Sie haben sich bekämpft, wie sich Feuer und Wasser bekämpfen.

In des alten israelitischen Kriegshelden Abner zornigem Ausruf: „Bin ich denn ein jüdischer Hundskopf?" (2. Sam. 3, 8*) spiegelt sich die namenlose Verachtung des Israeliten gegen den Hebräer. Und diese Stimmung ist vollständig übergegangen auf die halb-arabisierten Nachkommen Israels im heutigen Palästina, die ausspeien, wenn ein Hebräer vorübergeht.

Das Volk Israel hat als geordneter Staat in Palästina bestanden lange bevor die Hebräer in größerer Anzahl dahin gelangten. Einzelne Versprengte mögen schon sehr früh dort verweilt haben. Die Abrahams-Geschichte der Genesis läßt darauf schließen, daß in den Euphrat-Ländereien in grauer Vorzeit Austreibungen stattgefunden haben müssen, die dann auch für Kanaan nicht ohne Folgen blieben. Aber wirklich festen Fuß faßten die Hebräer dort

*) Von Luther ungenau übersetzt. Vergl. neue Bibel-Uebersetzung von Kautzsch und Sozin.

Digitized by Google

erst zur Zeit Mosis, zirka 1200 Jahre vor Christi Geburt. . . . . ."

„. . . . . Es handelt sich hier um das weltgeschichtliche Meisterstück der Schmarotzer-Kunst. Ein Polyp hat den kräftigen Körper eines tüchtigen kleinen Volkes umklammert trotz seines Sträubens; seine Saugnäpfe haben ihm die Lebenskraft ausgesogen. Der Polyp hat verstanden, sich mit dem Umstrickten zu identifizieren, dessen Leistungen für die seinigen auszugeben. Israels Taten und Dichtungen sind der Geleitsbrief einer Rasse geworden, die selber zu derartigem nicht die geringste Befähigung besaß. . . . . ."

(Juda und Israel als weltgeschichtliche Doppelgänger. Vom Verf. d. „Meister Josephus". Verlag v. Dr. W. Giese, Berlin W. 35. — 1897.)

* * *

Dr. Willibald Hentschel (geb 1856.)

„Das Meisterbuch der judäischen Schriftgelehrten, das 5. Buch Moses, durch welches der jüdische Geist seine endgiltige Prägung erfuhr und das im jüdischen Sinne ein ganz modernes Werk ist, enthält eine solche Fülle vorgeschichtlicher Elemente, daß es in den Augen der Betrogenen den Eindruck des Ur-Altertümlichen erweckt. Wir danken der deutschen Bibel-Forschung den belehrenden Einblick in dieses Werk literarischer Brunnenvergiftung, mit dem in der Tat einer der wichtigsten Zeitabschnitte der Weltgeschichte beginnt — die Schöpfung des modernen Judentums.

„In idealistischen Wahn-Vorstellungen befangen, machen die israelitischen Propheten die Sache des willensstarken Wüstengottes zu der ihren; sie verleihen den Ansprüchen der Jahve-Priesterschaft einen Sinn und Gehalt, den diese weder bezweckt noch befürwortet, während sie sich doch den Einfluß der Schwarmgeister auf das Volk zunutze macht. Dieses Wechselspiel israelitischen Hochsinnes und

Digitized by Google

semitischer Lebens-Praxis gipfelt in dem Propheten Jesaias, der dem fanatisierten Pöbel von Jerusalem die Uneinnehmbarkeit der Feste Jahves beweist, während der Tempel diesen Satz durch die zwingende Macht seines Goldschatzes wahr zu machen versteht. Die Feste, nur von einem arabischen Söldnerheer verteidigt (!), ist nach menschlichem Ermessen dem Heere Sanheribs verfallen. Indes geht sie straflos aus, weil Jahve ein Wunder für seine Stadt getan hat. . . . . ."

„. . . . . Ich wage es nicht zu entscheiden, ob heute nicht schon die Hälfte der deutschen Industrie (ganz abgesehen von dem Aktien-Besitz) in jüdischen Händen ist. Daß es keinen jüdischen Bauern und so wenig jüdische Rittergutsbesitzer gibt, erklärt sich wohl daraus, daß der deutsche Grundbesitz, zumal im Osten, den Charakter einer Erwerbsstätte verloren hat; in Galizien ist es anders. Dagegen fällt der Groß-Grundbesitz Frankreichs in immer weiterem Umfange an die Juden, weil er ihnen bei Errichtung ihrer Herrschaft notwendig ist. Hier erleben wir auch die überraschende Erscheinung, einen Rothschild an der Spitze der Bimetallisten und Silber-Interessenten marschieren zu sehen, also der auf den Handerwerb gestellten Brufskreise. Aber solche Regungen stehen am Ende doch auf dem vergifteten Grunde des Semitismus; sie suchen ihn zu verewigen und streben nach einer solide gefügten judäischen Herrschaft, die den sich vorbereitenden antisemitischen Bestrebungen die Spitze abbricht. Daraus erklärt sich auch das Zusammengehen der Juden mit den demokratischen Volksbewegungen, soweit dasselbe nicht durch den Kampf gegen die konservativen Mächte wie gegen das statische Moment der europäischen Kulturvölker bedingt ist. Bei dem nun einmal vorhandenen niederen ethnischen Niveau der Jahve-Streiter bleiben auch diese demobilisierenden Regungen für immer dem Gesetz der Wüste unterworfen. . . . ."

Digitized by Google

„. . . . . Hieraus erklärt sich ungezwungen die schon den Alten aufgefallene Unfähigkeit der Semiten zur Staatenbildung. Sie verstehen es vortrefflich, einen gewachsenen Staat wie eine Zitrone auszuquetschen, so daß nichts als die Schale zurückbleibt; aber das Schaffen und Hegen staatlicher Anlagen ist ihnen fremd. Eine gleich auffällige Sterilität zeigt der Semitismus trotz aller seiner Rührigkeit auch auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Die letztere ist ihm die melkende Kuh, Medizin und Rechtsanwaltschaft bilden seine Domänen. Auch gibt es in der ganzen Welt weder ein semitisches Epos noch eine Trogödie. Selbst die Juden, die doch so viel von ihrem tragischen Geschick zu erzählen wissen, haben nicht einmal den Versuch zu einer tragischen Dichtung unternommen." . . . . .

„. . . . . Juda kennt trotz aller Gaukelei weder Altes noch Neues; es ist und bleibt, was es vom Beginn der Dinge gewesen ist — genossenschaftliches Räuber-Unternehmen. Wahrmund nennt es „gefrorene Verwesung." Was die Juden von tragischem Empfinden faseln, ist theatralische Mache, in der sie es freilich in mehrtausendjähriger Uebung bis zur Meisterschaft gebracht haben.". . . . .

„Die Position des Juden ist an den Güterverkehr gebunden. Ohne solchen gäbe es keinen Juden. Er handelt mit Vieh, mit Metallen, mit Wechseln, Hypotheken und am Ende wie am Beginn der Dinge mit Menschen, vor allem aber, wo der Idiotismus seiner Wohnvölker ihm das gestattet, mit dem Grund und Boden, den er durch das syrisch-römische Institut des Realkredits mobilisiert, wodurch er die beiden Ideale des semitischen Besitzrechtes — die ganze Sicherheit und Beweglichkeit — erzielt. Vom Menschen- und Länder-Handel versteigt er sich endlich zum Völker-Handel, wobei er die Nationen seinem Wunsche und seinen Interessen gemäß steigen und fallen läßt, so wie er ihre Literatur und Kunst, ihre Geschmacks- und Willensrichtung

Digitized by Google

in Verwaltung nimmt, um sie seinen Zwecken anzupassen, gegebenenfalles auszuschlachten und auf den Markt zu bringen. So wird Juda zum Herrn der Völker, Jahve zu ihrem Gotte. In diesem Kampfe fühlt sich das Judentum als Ganzes verbunden, betrachten sich wenigstens alle Talmud-Juden als eine einzige in Feindesland kampierende Raub-Genossenschaft. . . . . ."

(„Varuna". Eine Geschichts-Betrachtung vom Standpunkt des Ariers. Leipzig, 1904, 2. Aufl. 1907.)

Jüdische Stimmen

zum Beweis, daß die Juden noch heute sich als eine besondere Nation betrachten.

Der Rabbiner Salomon Lipmann-Cerbberr sagte bei der Eröffnung der vorbereitenden Versammlung für das Synedrium, das Napoleon I. zusammenrufen ließ, am 26. Juli 1806:

„Vergessen wir, woher wir stammen! Nichts mehr von deutschen Juden, nichts mehr von Portugiesen! Ueber den Erdboden zerstreut, bilden wir dennoch nur ein einziges Volk!"

(Nach Chamberlain: „Grundlagen des 19. Jahrhunderts.)

* * *

Die in Paris erscheinenden „Archives israélites" schrieben im Jahre 1864:

„Israel ist eine Nationalität. — Wir sind Juden, weil wir als Juden geboren sind. Das Kind, das israelitischen Eltern entstammt, ist israelitisch. Die Geburt legt ihm alle Pflichten des Israeliten auf und nicht erst durch die Beschneidung werden wir zu Israeliten. Nein, die Beschneidung bietet keinen Vergleich mit der christlichen Taufe. Wir sind nicht Israeliten, weil wir

Digitized by Google

beschnitten sind, sondern wir lassen unsere Kinder beschneiden, weil wir Israeliten sind. Das Siegel des Israeliten wird uns durch unsere Geburt aufgeprägt und dieses Siegel können wir niemals verlieren, niemals es ablegen; selbst der Israelit, der seine Religion verleugnet, der sich taufen läßt, hört nicht auf Israelit zu sein, und alle Pflichten eines Israeliten obliegen ihm fort und fort."

Wie der Jude seine Stellung innerhalb der Völker auffaßt, wie wenig er geneigt ist, in anderen Nationalitäten aufzugehen und wahren Patriotismus zu fühlen für das Land, in welchem er Schutz und Obdach findet, dafür mag ferner Folgendes als Beispiel dienen:

In der „Pall Mall Gazette" äußerte vor längerer Zeit einmal (um 1890) der englische Jude Lucien Wolff seine Entrüstung darüber, daß von 18 jüdischen Parlaments-Kandidaten mehrere sich als konservativ bezeichneten. Er sagte: „Ein Jude muß unbedingt liberal sein!" — und fügte hinzu:

„Ungeachtet entgegenstehender Behauptungen halte ich daran fest, daß Juden zuerst Juden sein müssen, ehe sie Engländer sind! Ich will nicht näher eingehen auf die Absurdität, ein begrenztes Nationalitäts-Bewußtsein höher zu stellen als die Aspirationen, welche mir durch die weisen Grundgesetze meiner Rasse gelehrt sind. Wir Juden haben in dem, was man das „Mosaische Gesetz" nennt, ein politisches Credo von detailliertestem Charakter."

* * *

Der amerikanische Rabbiner Felsenthal schreibt in der jüdischen Wochenschrift „Jeschurun" 1895:

„Der Jude wird als Jude geboren und bleibt, so lange er lebt, ein Jude. Er wird nicht erst durch die Vornahme

Digitized by Google

des Beschneidungs-Aktes oder gar erst durch eine Bar-Mizwoh- oder Konfirmationsfeier in den Bund Gottes mit Israel aufgenommen. Sein Eintritt in die Gemeinschaft Israels erfolgt in der Stunde seiner Geburt und durch seine Geburt. Es ist daher auch die Judenheit nicht bloß eine Religionsgemeinde und das Judentum nicht bloß eine Religion. Die Judenheit ist in erster Linie ein Stamm, und das Judentum ist eigentlich die Summe aller volkspsychologischen Eigenschaften dieses Stammes. Unter diesen volkspsychologischen Eigentümlichkeiten Israels nehmen nun allerdings die Religion und das religiöse Leben die erste Stelle ein, weit mehr, als bei irgend einem anderen Stamm auf dem ganzen weiten Erdboden. Aber Judentum im Sinne des Wortes ist mehr als jüdische Religion. Judentum ist, wiederholen wir es, die Gesamtheit aller volkspsychologischen Eigenschaften des Judenstammes. Bei der Auffassung des Satzes, daß die Judenheit ein Stamm sei, handelte es sich nicht um Tendenzen oder bloße persönliche Ansichten, über die man geteilter Meinung sein, sondern um eine Tatsache, die man nach den Methoden exakter Forschung wissenschaftlich feststellen kann. Seit Jahrtausenden beruht das ganze jüdische Religionsgesetz, beruht die ganze jüdische Geschichte, welche ja nicht bloß die Geschichte des Judentums, sondern auch, und mehr noch, eine Geschichte der Juden ist, auf der Anerkennung dieser Tatsache."

* * *

Auf die Erklärung des „Rabbinerverbandes in Deutschland", daß „die Bestrebungen sogenannter „Zionisten", in Palästina einen jüdisch-nationalen Staat zu gründen, den messianischen Verheißungen des Judentums widersprechen", veröffentlichte die „National-Jüdische Vereinigung für Deutschland" eine längere Gegen-Erklärung, in der es u. a. heißt:

Digitized by Google

„Es ist unrichtig, daß die zionistischen Bestrebungen, den messianischen Verheißungen des Judentums widersprechen."

3. „Der Kongreß (in Basel 1898) wird sich hoffentlich zu einer imposanten Kundgebung dafür gestalten, daß das jüdische Volk auch heute auf seine nationale Existenz noch nicht verzichtet, sondern gewillt ist, als Volks-Individualität Hand in Hand mit den andern Nationen an dem Fortschritt der menschlichen Kultur zu arbeiten."

Bingen, 11. Juli 1897.

* * *

Der Weltkongreß der Zionisten, die durch Schaffung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina eine Lösung der Judenfrage herbeizuführen hoffen, war im August 1898 in Basel von 913 Ortsgruppen aus allen Erdteilen beschickt. Daselbst erklärte Prof. Dr. Mandelstamm aus Kiew von den Juden: „Sie hängen zusammen durch gemeinsame Religion, Umgangssprache (Jargon), Schriftsprache (hebräisch) und Gebräuche. Dadurch seien die Juden des gesamten Ostens nicht nur eine Glaubensgemeinschaft, sondern eine geschlossene Nation. Die Juden weisen das Aufgehen in die übrigen Nationalitäten mit aller Energie zurück und halten an ihrer „historischen Hoffnung" fest. Der Zionismus wolle daher das Judentum als Nation retten."

(Nach einem Bericht in „Le Temps" vom September 1898.)

„. . . . . Die bedeutendsten Männer unter den Juden erklären heutzutage, daß der Messias keine Persönlichkeit sei, sondern eine Zeitepoche: „Der Messias ist weniger die materielle Erscheinung eines allmächtigen Wesens, eines Königs, Propheten oder Gottes, als das Anbrechen einer großen Epoche vom religiösen, sozialen und moralischen Gesichtspunkt aus." (Cohen.)

Digitized by Google

„Der Messias ist die ideale Zukunft der Juden." (Munk.)

„Die Revolution war der wahre Messias für die Unterdrückten." (Archives israélites.)

„Der Messias ist keine Persönlichkeit, sondern das in den Leuchtturm der Nationen umgewandelte Israël."

„Der Messias ist die Wiederherstellung des Judentums. . . . . ."

(Aus: Heman, die religiöse Weltstellung des Judentums, 1882.)

* * *

Im wiener „Jüdischen Volksblatt", 1903, kann man ferner lesen: „. . . . . Uns „alten" Herren aber obliegt es, jenen Juden im öffentlichen Leben entgegenzutreten, die, die jüdische Nationalität leugnend oder verkennend, sich für Deutsche, Tschechen, Polen usw. „mosaischer" Konfession halten oder ausgeben. Manche dieser Herren mögen im guten Glauben handeln, zumal ihnen ein Kriterium des jüdischen Volkstums, die Kenntnis der hebräischen Sprache, abgehn dürfte und die Sprache zuweilen als hauptsächliches Nationalitätsmerkmal aufgefaßt wird; das ist aber wissenschaftlich unhaltbar, da die Abstammung und die körperlichen und geistigen Sondermerkmale entscheiden. Wenn zum Beispiel Herr Dr. Stern, Herr Dr. Mittler und ich auch nicht ein Wort hebräisch reden, lesen und schreiben könnten, während unsere Umgangssprache ausschließlich die deutsche wäre und wir vom Mosaismus, sagen wir sogar zum chucharaischen Sonnenkultus übergingen und wenn wir an einem Ort, an dem man uns nicht kennt, zum Beispiel in Kischenew oder in Tanger, spazieren gingen, sofort würde man uns an unsern Nasen, an den Augen usw. als „Juden" erkennen und die fanatischen Russen oder Kabylen würde Herrn Dr. Sterns und Dr. Mittlers Protest, sie seien

Digitized by Google

„Deutsche" oder gar „gebürtige Wiener", nicht hindern, sie mit mir, dem rassestolzen Juden, als „Juden" zu massakrieren." — Also Rasse oder Religion?

* * *

In dem Zionistenblatte die „Welt", 1898, Nr. 44, liest man in einer Korrespondenz aus Warschau:

Das Polentum „mosaischer Konfession" ist die reinste konventionelle Lüge, denn die Herren, die diese Formel proklamieren, kennen und beobachten das mosaische Gesetz genau so strenge wie das Gesetz des Konfuzius. Eine ganze Generation, die Gebildetsten und Reichsten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, haben sich langsam mit dieser Formel auf den Lippen getauft.

* * *

Der zweite „Jüdische Turntag" hat auf seiner Versammlung in Berlin (April 1905) einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

1. Der zweite Jüdische Turntag erklärt, daß die Stellung der „Jüdischen Turnerschaft" gegenüber den andern Turnverbänden gegeben ist durch den § 2 der Satzungen, welcher lautet:

„Die „Jüdische Turnerschaft" bezweckt die Pflege des Turnens als Mittel zur Hebung des jüdischen Stammes im Sinne der national-jüdischen Idee.

Unter National-Judentum verstehen wir das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Juden auf Grund gemeinsamer Abstammung und Geschichte, sowie den Willen, die jüdische Stammesgemeinschaft auf dieser Grundlage zu erhalten."

* * *

Dr. Leopold Kohn, Rabbiner in Wien, sagte in einer Rede, die er am 30. Juli 1901 in dem Saale der orthodoxen jüdischen Schule zu Preßburg über den Zionismus hielt, u. a.: „Der Jude wird sich nie assimilieren

Digitized by Google

können; er wird niemals die Sitten und Gebräuche anderer Völker annehmen. Der Jude bleibt Jude unter allen Umständen; jede Assimilation ist nur eine rein äußerliche!"

* * *

Das wiener „Jüdische Volksblatt" schreibt im Januar 1903: „Wir Juden sind infolge unserer Rasse, infolge unserer orientalischen Abstammung, infolge jener bodenlosen ethnologischen, ideellen und kulturellen Kluft, die uns vom arischen Volksstamme und in erster Reihe vom Germanentume trennt, nicht in der Lage, auch nur den geringsten Anspruch auf deutsche Sitte und deutschen Gebrauch zu machen, wir haben mit einem Worte mit den Deutschen gar nichts zu tun."

* * *

„Tatsächlich ist bei uns Juden die ethnologische Abgeschlossenheit, die Eigenartigkeit und Exklusivität unserer Rasse weniger zu bezweifeln als bei irgend einem anderen Volke." „Ein Volk sind und bleiben wir, wenn auch einzelne „Verräter" aus unserer Mitte in widernatürlicher Hartnäckigkeit, sei es aus träger Bequemlichkeit oder feiger Kampfesunlust, es leugnen. . . . . ."

„Wir sind die Auserwählten! Stolz dürfen wir das Haupt tragen und Anspruch auf besondere Verehrung erheben." „Nicht nur gleichberechtigt müssen wir sein, sondern sogar bevorrechtigt. (!!!) Wir verdienen eine ganz besondere Hochachtung seitens der Mitvölker. . . . ." „Wie klein muß einem jüdischen Manne der sagenumwobene Friedrich Rotbart erscheinen im Vergleich mit dem einfachen, sachlichen Mardochai!"*)

(Aus: „Jüd.-pol. Zeitfragen" v. Dr. Bernh. Cohn, 1899.)

---

*) Vergl. Bibelstellen im Anhang. Aus diesen Worten möge man sich ein Urteil darüber bilden, ob man den deutschen Geschichtsunterricht in unseren Schulen einem Juden anvertrauen darf.

Digitized by Google

Unter der Ueberschrift „**Israel Triumphator**“ schildert Leo Leipziger im „Roland von Berlin“ (März 1906), wie die Juden James Simon, Dr. Paul Schwabach und Isidor Löwe zu einem Herrendiner beim Kaiser geladen worden sind, und daß die Tochter eines berliner Bankdirektors, dessen Ahnherr schon „an dem bekannten trockenen Fußbad im Roten Meere“ Anteil hat, dem Kaiserpaar bei der Defilier-Tour vorgestellt worden ist. Er fährt dann fort:

„Endlich aber hat der Kaiser jüngst einem Essen im Kaiserlichen Automobilklub beigewohnt, zu dessen Teilnehmer die Herren Felix Simon, Bodenstein, James von Bleichröder, Dr. Levin-Stölping-Huldschinsky und Fritz Friedländer gehörten. Dieses Fest verlief in schönster Harmonie. . . . . Die geschilderten Vorgänge sind lediglich aus dem heutigen Milieu des Hofes heraus zu erklären, sie sind interessante Begleit-Erscheinungen des sportlichen Lebens, aber sie bedeuten noch lange nicht einen Wechsel im System der preußischen Regierung.“ (!)

„In den ersten Jahren seiner Herrscher-Laufbahn widmete sich Wilhelm der Zweite in erster Linie militärischen Angelegenheiten, und die Jagd bildete seine einzige Erholung nach den Lasten der Regierungs-Geschäfte. Naturgemäß beschränkte sich hierbei sein persönlicher Verkehr auf die hohe Aristokratie, und er nahm wiederholt an den Jagden der schlesischen und ostpreußischen Magnaten teil. Aber in dem Augenblick, da der Monarch dem Wasser- und Automobilsport sein Interesse zuwandte, wechselte das Bild. Nur wenige unserer Adeligen sind materiell in der glücklichen Lage, eine Jacht oder ein Automobil ihr Eigen nennen zu dürfen, und da der Monarch an diesen Veranstaltungen nicht nur reges Interesse zeigte, sondern eine aktive Beteiligung nicht verschmähte, so mußte er notwendig bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft der deut-

Digitized by Google

schen Plutokratie machen. Da es nun für Neptun ganz gleichgiltig ist, ob der Eigentümer einer siegreichen Jacht von den Kreuzzugsrittern oder von den Makkabäern abstammt, so beglückwünschte auch unser Kaiser Herrn Felix Simon oder Herrn Huldschinsky zu ihren Erfolgen auf dem Meere ebenso herzlich, wie wenn er einen authentischen Nachkommen des Herzogs Gottfried von Bouillon vor sich gehabt hätte. Bei näherer Bekanntschaft zeigte es sich dann noch weiter, daß gerade diese Kreise gern erbötig waren, mit ihren reichen Mitteln künstlerische und kulturelle Zwecke zu unterstützen, die unterirdischen Schätze Babels bloßzulegen, wohltätige Stiftungen ins Leben zu rufen und Museen mit erlesenen Kostbarkeiten zu füllen. Wilhelm der Zweite begnügte sich nicht damit, durch Titel und Orden seine Dankbarkeit zu beweisen. Er erachtete mit lobenswertem Taktgefühl die Herren, die sich so bereitwillig in den Dienst der von ihm angestrebten Ziele stellten, eines persönlichen Verkehrs für würdig und öffnete ihnen sein Haus.

Aber gerade diese Ehrungen und Auszeichnungen sind geeignet, die Gegensätze, in denen sich unsere heutige Zeit bewegt, noch schärfer hervortreten zu lassen. Der Kaiser ist ein Gönner des Herrn James Simon, aber er ist auch Bonner Borusse und damit steht er auf dem Standpunkt des Kösener S. C., der die Israeliten von dem Eintritt in die Korps ausschließt. (!) Der Kaiser unterhält sich eingehend und liebenswürdig mit Herrn Dr. Levin-Stölping-Huldschinsky, aber er ist gleichzeitig der oberste Kriegsherr, der noch niemals einem ungetauften Israeliten gestattet hat, aktiver Offizier zu werden."

Digitized by Google

Aus Nachbar-Ländern.

Die Juden in Rußland und Polen.

Wir haben in Deutschland nicht nur mit den Juden zu rechnen, die wir bereits im Lande haben, sondern fast mehr noch mit dem beständigen Nachschub aus dem Osten. Alljährlich wandert eine große Schar russischer, polnischer und österreichischer Juden zu uns ins Reich herüber, um nur leider allzu leicht und allzu bald deutsches Reichsbürger-Recht zu erwerben und nicht selten schnell zu Reichtum und Einfluß in unserem Lande zu gelangen. Es ist für uns von Belang, den Charakter dieser neuen Mitbürger zu kennen und einen Einblick in die Zustände zu tun, in denen sie in ihren früheren Wohnsitzen lebten — in Zustände, die sie vielleicht allmählich auch zu uns herüber verpflanzen werden. —

Der russisch-polnische Jude bildet eine Besonderheit im jüdischen Volke; er ist nicht von der gleichen Rasse, wie der westeuropäische Jude. Die Hebräer selber unterscheiden streng zwischen den beiden Stämmen. Die westlichen Juden, die ihren Ausgangspunkt hauptsächlich in Spanien haben, bezeichnen sich als „Sephardim". Sie sind die echten Semiten-Juden, die z. T. mit den Arabern ins Land kamen, gekennzeichnet durch lange Schädelform, schmale Gesichter und Habichtsnasen. Sie halten sich für edler und blicken nicht ohne heimliche Geringschätzung auf die „Aschkenasim", die östlichen Juden, die durch auffällige Kurzschädel gekennzeichnet sind.

Digitized by Google

Die Aschkenasim sind als Chasaren-Juden zu bezeichnen. Sie sind die Nachkömmlinge der um 800 n. Chr. zum Judentum übergetretenen Chasaren, die als ein finnisch-tatarischer Volksstamm angesehen werden. Sie sind nur mit einem geringen Teile jüdischen Blutes durchsetzt, nicht selten blond und rötlich, mit wasserblauen Augen und platten Nasen; und wenn sie den Kaftan ausziehen und die charakteristischen Ohrlocken, die „Peies", abschneiden, kann meist nur der scharfe Beobachter sie noch als Juden erkennen. Oft ist es nur der Ausdruck des Auges, der den Juden verrät; allenfalls noch der Zug um den Mund und die Klangfarbe der Sprache; am sichersten aber die Gesinnung. Denn was sie alle unzertrennlich mit dem Gesamt-Judentum verbindet, ist die talmudische Geistes-Schulung und die straffe Zucht des Rabbinertums, das verschwörungsartige Band.

Wie nur zu oft der Mischling und Renegat die Eigenschaften des Stammes-Echten zu übertrumpfen sucht, so sind diese chasarischen Neu-Juden fast jüdischer als die Alt-Testamentarischen. Sie sind in der Anwendung talmudischer Prinzipien schamloser, roher und schonungsloser als die Sephardim; und die letzteren haben mit Recht das Gefühl, daß die Chasaren das Judentum bloßstellen. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß das unkontrollierbare Völker-Gemisch des chasarischen Ostens auch einzelne bessere Talente gezeitigt hat — zuweilen sogar Leute mit einem gewissen Drang zur Wahrhaftigkeit. Die auf S. 183 bis 191 dieses Buches verzeichneten jüdischen Stimmen legen Zeugnis davon ab. Unter anderen tragen Hebräer wie Lasker, Bamberger, Rubinstein, der Schriftsteller Alberti-Sittenfeld, der Maler Max Liebermann den Typus des chasarischen Stammes.

In jüngster Zeit haben die revolutionären Vorgänge in Rußland ein erhöhtes Interesse an dem russischen Judentum erweckt. Unter denen, die die Verhältnisse im Lande

Digitized by Google

kennen und die Wahrheit nicht zu verbergen brauchen, ist nur eine Stimme darüber, daß der Hebräer der eigentliche Träger der russischen Revolution ist. Er ist der Agitator, der Aufreizer in Versammlungen und in der Presse, der Anführer der naiven aufgewiegelten Arbeiter- und Bauernscharen, der sich aber meist heimlich beiseite zu schieben weiß, sobald die aufgereizte Menge zum Angriff gebracht ist und die Kugeln des Gegners gefährlich werden. Doch verleiht ihm der fanatische Haß gegen Staat und Obrigkeit nicht selten auch den Mut, die eigene Persönlichkeit einzusetzen. Freilich spielt dabei die Zuversicht mit, daß das Judentum durch seinen festen Zusammenhalt schon mächtig genug sei, um jeden der Seinigen mit Anwendung aller Mittel dem strafenden Arm der Obrigkeit wieder zu entreißen — eine Hoffnung, in der viele diesmal enttäuscht worden sind. Juden waren die eifrigsten Bomben-Fabrikanten und Bombenwerfer, und wo sie sich durch die Masse überlegen glaubten, waren sie auch eifrige Pistolen-Schießer aus dem Versteck heraus.*)

Zur Kennzeichnung des Lebens und Treibens der russisch-polnischen Juden mögen hier zunächst einige ältere Aeußerungen von vorurteilslosen Schriftstellern folgen.

* * *

J. G. Kohl.

„Wenn irgend etwas geeignet ist, einem den Aufenthalt in Lemberg, sowie überhaupt in Galizien und in ganz Polen zu verleiden, so sind dies die Juden, die überall wuchernde Plage des Bauern und des Reisenden. Wir hatten bei unserem Aufenthalte in Lemberg alle Morgen schon vor dem Kaffee eine ganze Ver-

*) Ausführliche Tatsachen hierüber enthält das zweibändige Werk Vrba's: Die Revolution in Rußland. Vergleiche auch „Hammer" Nr. 64, 65, 85 u. 100.

Digitized by Google

sammlung von ihnen bei uns. Gewöhnlich kamen sie schon, wenn wir noch im Bette lagen, und trugen uns, die wir noch schlaftrunken in den Kissen steckten, ihre hunderterlei Anliegen vor. Drei Faktoren, die sich alle drei zu gleicher Zeit als die eigentlichen Hausfaktoren unseres Hotels ankündigten, zehn Fuhrleute, die sich, während wir durchaus noch nicht an's Weiterreisen dachten, erboten, uns nach aller Welt Ende bequem und sicher hinzuschaffen, ein Dutzend Kuppler und Faciendenmacher, die zu Mäkler-Geschäften aller Art erbötig waren, und zahllose Kaufleute, die unser Zimmer mit tausend alten und neuen Waren vollschleppten, von denen wir nicht einer einzigen bedürftig waren — dieses, alle Seelenruhe des Reisenden mordende Volk plagte uns so sehr, daß wir oft nur aus Verzweiflung schon früh Morgens unser Zimmer abschlossen und ins Freie liefen.

Doch wird man ihrer draußen ebenso wenig los. Denn wie die Habichte das arme Huhn, wissen diese Geier den armen Fremden, er mag sich so unbefangen stellen, als er will, schon aus weiter Ferne zu erkennen und folgen ihm, wie ein Mückenschwarm. Es existiert, glaube ich, nirgends auf der Welt mehr etwas, was der Gemeinheit und Schamlosigkeit der jüdischen Kuppler und Faktoren in Polen gleichkommt. Man mag sie zehntausendmal zu allen Teufeln wünschen, man wird sie nicht los, und kein Scheltwort ist stark genug, um ihnen das Maul zu stopfen. Sie verfolgen einen stundenlang und lassen einem keine Ruhe. „Das einzige ist noch die Reitpeitsche, die fürchten sie, und der Juden wegen sollte man in Polen nie ohne Reitpeitsche ausgehen." So sagte uns jemand in Lemberg. Dies klingt hart. Aber wir widersprachen damals nicht.

Die Verbreitung des geilen, gierig wuchernden Judenstammes in Polen ist eines der merkwürdigsten Phänomene in der Geschichte der Völker, und ein Sittenmaler, dessen

Digitized by Google

Feder der Schilderung des Zustandes der Juden in Polen gewachsen wäre, würde hier einen außerordentlichen Gegenstand zu Gemälden der sonderbarsten Art gefunden haben. Obgleich in neuerer Zeit durch das geregelte Eingreifen der Regierungen und durch die vielen Einwanderungen von Fremden in ihrem üppigsten Wachstum etwas gehemmt, ist es doch im ganzen noch immer wahr, daß vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee, von Odessa bis Riga, Königsberg und Danzig, die Juden in allen zwischenliegenden Ländern von einem Gewicht und einer Bedeutsamkeit sind, und überall einen so großen Teil der Bevölkerung ausmachen, wie sonst in den Wohnorten keines anderen Landes.

In allen den Städten dieser Landstriche betreiben sie vorzugsweise die städtischen Gewerbe, alle Handwerke, mit einziger Ausnahme des Schmiede- und Zimmermanns-Handwerks, alle Handels- und Krämergeschäfte, und in keinem der bezeichneten Lande ist es möglich, irgend ein bedeutendes oder unbedeutendes Geschäft ohne die Vermittlung eines Juden abzuschließen. Der Edelmann verkauft durch den Juden sein Getreide an den Schiffer, durch den Juden engagiert der Hausherr seine Bedienstete, seine Haushofmeister, seine Köchinnen, ja sogar für seinen Sohn die Erzieher und Lehrer. Durch den Juden werden die Güter verpachtet, Gelder aufgenommen, Vorräte eingekauft usw., kurz, durch die Vermittelung des Juden speist, fährt, reitet, logiert und kleidet man sich. Ehemals waren die Juden auch noch die einzigen Pächter der Zölle, der Bergwerke und der Salinen Polens.

Die österreichische Regierung hat dies jetzt in Galizien geändert. Doch kann selbst sie sich ihrer noch nicht völlig erwehren, und so sind denn die Weg- und Brückenzölle und ebenso auch der Branntweins-Pacht noch jetzt gewöhnlich in den Händen der Juden. Jeder polnische Edelmann hat in seinem Hause und ebenso in den Städten, welche er zu

Digitized by Google

besuchen pflegt, seinen sogenannten jüdischen Facienden-Macher, der ihm wie sein Schatten auf Schritt und Tritt folgt, und ohne welchen er sich so wenig regen und bewegen zu können glaubt, wie ohne Arme und Beine. Alles ist hier so mit dem jüdischen Elemente gefüllt, daß nicht einer zum andern kommen kann, ohne Vermittlung eines Juden.

Eine detaillierte Zergliederung des National-Charakters der Polen und der Juden würde deutlich zeigen, wie ungemein geschickt beide waren, diese innige Verschwisterung, welche sie miteinander eingingen, zu begründen. Der Jude ist schmutzig, der Pole ist es auch und nimmt daher keinen Anstoß daran; der Pole ist aufbrausend und rasch, der Jude geduldig und zahm; der Pole ist dabei aber großmütig und verschwenderisch, keiner besser als der Jude weiß von diesen Eigenschaften Vorteil zu ziehen; der Pole versteht nicht zu rechnen, der Jude kann es vortrefflich; der Pole lebt in den Tag hinein und weiß sich im Unglück keinen Rat, der Jude überlegt, sorgt bei jedem Schritte und weiß in allen Fällen Mittel und Wege; der Pole ist stolz und hochfahrend, der Jude demütig; der Pole scheut sich vor jedem Geschäfte, der Jude vor keiner Mühe und Arbeit; kurz, es war natürlich unmöglich, daß die steife polnische Fichte sich mit einer Eiche verbinden konnte. Es mußte eine solche jüdische Schmarotzerpflanze sein, die auf so geile Weise an ihr emporranken und so bis ins einzelne jeden ihrer Zweige umspinnen konnte.

Die detaillierte Geschichte der Juden in Polen, wenn sie jemand zu schreiben verstände, würde reich an den interessantesten Ereignissen und Erscheinungen gefunden werden, sowie eine Darstellung ihres jetzigen Zustandes die Gemälde des krassesten Elends und des üppigsten Luxus enthalten würde. Die außerordentlichen Privilegien, welche die polnischen Herren ihnen zuweilen zugestanden haben, und die entwürdigende Behandlung, welche sich die Juden dann wieder dafür gefallen ließen, haben hier die sonder-

Digitized by Google

barsten Extreme hervorgerufen. Zuweilen scheint es, als wollten die Juden, deren selbstgewählte Deputierte in Warschau erschienen, an der Spitze ihren Marschall, einen Staat im Staate bilden und als Nation der polnischen Nation gegenübertreten. Zuweilen erscheinen sie wieder als die Sklaven der Sklaven. Mehr als eine schöne jüdische Esther leitete zu Zeiten in Warschau die Angelegenheiten am Hofe. Man glaubt die Chroniken der babylonischen Juden zu lesen.

Verschwörungen und Empörungen der Juden kommen mehrere vor, und selbst in allen Kriegen, welche die Polen für ihre Unabhängigkeit führten, spielten die Juden keine geringe Rolle.

Kasimir der Große, auf den eine schöne jüdische Maitresse großen Einfluß übte, ordnete den rechtlichen Zustand der Juden auf eine für sie anscheinend sehr vorteilhafte Weise. Er gab ihnen einen privilegierten Gerichtsstand: das Gericht des Wojewoden (Statthalters) für ihre Streitigkeiten mit Nichtjuden, ihre eigenen Gerichte für Streitigkeiten mit ihren Stammesgenossen; er befreite sie von allen Staatslasten, wie von der Truppenstellung usw. und entzog sie gesetzlich aller Gewalt und Willkür der Grundherren. Nichtsdestoweniger aber ist diese Gewalt und Willkür von jeher mit dem größten Despotismus an ihnen geübt worden, und es ist durch die Gewohnheit hergebracht, daß der Edelmann mit den auf seinem Gebiete wohnenden Juden nach seinem bon plaisir verfahre. Die Steuern, welche sie ihm zahlen, erhöhte er sonst nach Belieben, und nur die Furcht, daß Uebertreibung die Juden von seinem Boden verjagen könnte, hielt ihm davon ab, die Saiten zu hoch zu spannen, nicht das Gesetz, auf welches der Jude sich nicht zu berufen wagte. Prügel darf den Rechten nach der Edelmann dem Juden nicht geben, aber aus Rücksicht und Höflichkeit muß sie der Jude geduldig von ihm in Empfang nehmen und

Digitized by Google

dafür, daß er sich den Bart zupfen läßt, erlaubt man ihm, dasselbe wieder dem Bauer zu tun.

Es sollen den statistischen Angaben zufolge in allen polnischen Landen nur 3 Millionen Juden sein. Man begreift diese geringe Anzahl kaum; denn der Reisende kann 200 und 300 Meilen in diesen Gegenden hin- und herreisen, und in jedem Orte, der ihm auf solchen Strecken begegnet, scheinen ihm die Juden wie Bienen zu summen und kommen ihm ihrer unzählige entgegen, und es scheint ihm daher fast unglaublich, daß alle jene Unsummen zusammengenommen nicht mehr als jene kleine Zahl ausmachen sollen, wonach auf die Quadratmeile ungefähr 100 kommen.

Wenn man aus dem mittleren Deutschland nach Osten hinreist, so vermehrt sich die Zahl der Juden von dem Minimum, das sie in Thüringen haben mag, immer mehr und mehr. In Sachsen, Leipzig und Dresden, findet man schon kleine Kolonien, in Schlesien, in Breslau, steigt ihre Anzahl bedeutend, in Posen noch mehr. In Kleinpolen, Krakau und Warschau, scheint sie ihre größte Höhe zu erreichen. In Galizien befinden sich 450 000 Juden unter 4 Millionen Menschen, oder unter 9 Seelen 1 Jude, oder auf 1 Quadratmeile 300 Juden. Weiter nach Osten schreitend bleibt ihr Verhältnis zu den Einwohnern ungefähr bis zum Dniepr hin dasselbe, während ihr Verhältnis zum Areal sich mindert. Hinter dem Dniepr in der Ukraine bei Poltawa, Smolensk und Witepsk nehmen sie mehr und mehr ab und erreichen dann an der östlichen Grenze des ehemaligen Polenreiches ihr Ende, indem sich dann im ganzen Oka- und Wolga-Gebiete gar keine mehr finden. Es ist keine Frage, daß in den preußischen Provinzen ihr rechtlicher Zustand am gesichertsten ist, und danach im österreichischen Galizien, während sie im russischen Polen mehr noch nach alter wilder Weise leben." —

(J. G. Kohl, Reisen im Innern von Rußland und Polen. III. SS. 114 ff. Leipzig 1841.)

Digitized by Google

„Die westlichen und südlichen Provinzen Rußlands sind mit Juden angefüllt, die auf Kosten der übrigen Bevölkerung den Handel vollständig in ihre Hände gerissen haben. Der jüdische Händler beschäftigt sich mit Allem, wobei nur etwas zu verdienen ist. Es gibt keine Ware, die er nicht kauft, kein Geschäft, das irgend einen Vorteil verspricht, welches er nicht unternimmt. Heute handelt er mit Getreide, morgen mit Talg; übermorgen geht er zum Holzhandel über oder leiht Geld auf hohe Prozente aus. Die Juden kaufen gern russische Manufakturwaren aus erster Hand, die sie dann im ganzen Westen des Reiches mit Vorteil absetzen. Ebenso ist auch der ganze Handel mit ausländischen Waren in den Händen der Juden. Die Juden dringen bis zu den entferntesten russischen Jahrmärkten vor, trotzdem daß ihnen der Besuch derselben verboten ist.

Auf den Jahrmärkten, wo es ihnen erlaubt ist, zu handeln, gewinnt der Handel ein gewisses fieberhaftes Ansehen. Sie erscheinen in ungeheuerer Menge und verkaufen ihre Waren in Buden, en gros & en detail, auf Tischen, oder tragen sie von Haus zu Haus. Um jeden jüdischen Großhändler schwärmen Hunderte von armen Juden, die ihre Waren von demselben auf Kredit nehmen und en detail verkaufen. Die Juden unterstützen stets einer den andern; sie haben ihre Banquiers, Mäkler, Agenten, ja selbst ihre eigenen Fuhrleute.

Ueber das ganze westliche und südliche Rußland ist ein zahlloses Heer von Agenten und Kommissionären reicher jüdischer Großhändler zerstreut. Diese bilden das Bindeglied zwischen den Kaufleuten und den Produzenten, zwischen den entfernteren Märkten und den Handels-Zentren. Die Obliegenheiten der Kommissionäre bestehen in dem Ankaufe von Waren und in den periodischen Berichten, die sie über alle ökonomischen Neuigkeiten an ihre Herren abzustatten

Digitized by Google

haben; über die Ernte-Aussichten, über die Preise aller nur möglichen Produkte, wobei sie ihre Ansicht über den Vorteil dieser oder jener Handels-Operation mitteilen.

Die Kommissionäre haben einen ganz unbegrenzten Kredit. Hunderttausende werden ihnen bar oder in Wechseln zugeschickt und zwar ohne jegliche Garantie. Den größten Teil seiner Zeit bringt der Kommissionär auf Reisen zu bekannten Juden oder Gutsbesitzern zu; einmal im Jahre kehrt er nach Hause zurück, um seine Verwandten zu besuchen und seinem Auftraggeber persönlich Bericht über die gemachten Handels-Operationen zu erstatten. Auf diese Weise hat der Kaufmann stets die genauesten Nachrichten über den Zustand des ganzen Landes, — natürlich vom jüdischen Gesichtspunkte aus betrachtet.

Statt des Gehaltes erhalten die Kommissionäre gewisse Prozente von den gemachten Geschäften (½ von dem Verkäufer und 1 % von dem Auftraggeber).

Außer den Kommissionären sind die Mäkler für den jüdischen Handel geradezu unentbehrlich. Das Geschäft des Mäklers besteht darin, Alles zu wissen, Alles aufzuspüren, die interessierten Parteien zusammenzubringen, alle Handlungen der Personen zu überwachen, die mit dem Kaufmann in irgend einer Verbindung stehen; — mit einem Wort, alle Interessen seines Prinzipals zu vertreten. Der Mäkler ist ein lebendiger Preiskourant, indem die Preise, die Quantität und Qualität der verkäuflichen Waren, deren Aufenthaltsort, kurz, Alles das verzeichnet ist, was den Käufer interessieren könnte. Mäkler ist fast ein jeder Jude; ja man kann wohl mit Recht behaupten, daß er dazu geboren ist.

Die Mäkler des einen Marktes lassen keinen fremden dahin und betreten selbst auch keinen fremden Markt, sondern rekommandieren ihren Klienten einem bekannten Mäkler an seinem Orte. Es gibt spezielle Mäkler für den Getreide-, Talg-, Salz- und Holzhandel. Da, wo nur immer

Digitized by Google

Juden wohnen, ist das ganze Land von einem Netz von Mäklern überzogen, welche in die geheimsten ökonomischen Schlupfwinkel der Gegend eindringen. Der Mäkler versteht es, sich überall und für Jedermann unentbehrlich zu machen. Der Gutsbesitzer, besonders der polnische, ist der geborene Freund des Juden, der ihm schmeichelt, sich vor ihm erniedrigt, immer weiß, wo und wie man Geld auftreiben und seine Produkte am vorteilhaftesten verwerten kann.

Eine Stufe niedriger als der Mäkler steht der Kortschmar oder Schankjude. Zerlumpt und bettelhaft in seinem Aussehen spielt auch er eine sehr wichtige Rolle in dem Handel, besonders in dem Getreidehandel. Da, wo er sich niedergelassen hat, beginnt auch der Handel mit Getreide für bares Geld, häufiger noch für Branntwein. Alle Winkel der jüdischen Wohnung sind mit der Habe der Bauern angefüllt, während in der Scheuer das zu kleinen Partieen aufgekaufte Getreide aufgespeichert liegt.

Nach und nach verwandelt sich der zerlumpte Jude in den Besitzer sämtlicher Getreidevorräte der Bauern und fängt größere Spekulationen an. Außerdem hat der Schankjude noch eine andere Bedeutung für den Handel; ihm ist nämlich die Ueberwachung seines Gutsherrn „Pan" anvertraut. Sein scharfes Auge sieht Alles, was auf dem herrschaftlichen Hofe vorgeht. Durch das von ihm durch Branntwein bestochene Gesinde erfährt er Alles, was in dem herrschaftlichen Hause geschieht. Wenn ein Getreide-Mäkler auf ein Gut kommt, so kehrt er stets zuerst in der Schänke ein, um sich zu orientieren, und begibt sich dann erst zum „Pan". Mag er nun mit demselben ein Geschäft abgeschlossen haben oder nicht, so wird er doch jedenfalls vor seiner Abreise wieder in der Schänke vorsprechen und dort dem Kortschmar unter dem „Cherim" das Versprechen abnehmen, seine Interessen zu überwachen.

Wenn der Pan mit dem Mäkler über den Preis nicht einig geworden ist, so kann er sicher sein, daß kein zweiter

Digitized by Google

Käufer mehr erscheinen wird, denn da, wo ein Jude zu handeln angefangen und den Cherim aufgelegt hat, kommt nie ein anderer Jude mehr hin. Der Gutsbesitzer, der unter solcher Kontrolle steht, kann überzeugt sein, daß jeder neu erscheinende Käufer von dem ersten geschickt ist, und wird sich endlich genötigt sehen, billiger zu verkaufen, als man ihm Anfangs geboten hat. Versucht er aber, das Getreide in der nächsten Stadt zu verkaufen, so wissen alle dortigen Juden schon, wer bei ihm gewesen und was man ihm geboten hat, und stellen demgemäß ihre Preise. Das Mäkler-Unwesen hat sich im jüdischen Handel so fest eingewurzelt, daß die Mäkler selbst dann ihre Provision erhalten, wenn ein Geschäft ohne sie abgeschlossen ist.

Die Zahl der christlichen Kaufleute in Westrußland ist nicht groß und die Geschäfte, welche sie machen, sind von keiner Bedeutung. Die russischen Kaufleute handeln entweder mit Waren, die sie von dem Jahrmarkt zu Nischni oder aus Moskau bezogen haben, oder mit ausländischen Weinen. Der ganze lokale Handel befindet sich ausschließlich in den Händen der Juden. Ohne ihre Beteiligung wird kein Geschäft gemacht; alle Märkte, Jahrmärkte und Bazare sind von Juden überschwemmt, die sich mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit der Käufer zu bemächtigen wissen. Ein solcher Monopolismus der Juden, der sie von anderen Beschäftigungen abhält, muß einen höchst nachteiligen Einfluß auf den Wohlstand des Landes ausüben.

Die Juden halten in ihren Händen die ganze landwirtschaftliche Industrie, geben ihr eine naturwidrige Entwicklung und indem sie alle ihre Geschäfte von sich abhängig machen, bestimmen sie die Preise, die immer niedriger als der reelle Wert der Ware sind. In Folge dessen entwickelt sich die lokale Industrie nur sehr langsam und der für seine Arbeit schlecht bezahlte Landmann hat eben nur so viel, um

Digitized by Google

sein Leben fristen zu können. Anderseits hat die beständig zunehmende Bevölkerung bei der nur langsamen Entwickelung der Industrie des Landes das Gleichgewicht zwischen den Produzenten und den Kaufleuten fast ganz erschüttert. Jede Ware muß, ehe sie zum Konsumten gelangt, erst durch viele andere Hände gehen, so daß sie bedeutend verteuert wird. Dies führt aber zu einer außerordentlichen Zersplitterung des Handels und der Kapitalien, und es wäre daher im Interesse des ganzen Landes höchst wünschenswert, wenn ein Machtwort der Regierung den Juden nur an einigen Orten wie Berditschew, Bjelaja-Zerkow, Balta, Kamentz, Podolsk zu handeln erlauben würde." —

(T. v. Lengenfeldt, Rußland im 19. Jahrhundert, SS. 181 ff. Berlin 1875.)

* * *

Th. v. Bayer.

„Die Juden, eine entschiedene Landplage für Westrußland, nehmen daselbst eine einflußreiche Stellung ein, die ihnen auf Kosten der kleinrussischen Bauern durch die Mißwirtschaft des polnischen Adels eingeräumt ist und die man ihnen jetzt nicht mehr entreißen kann. Am dichtesten außer in Polen selbst und im nördlichen Weißrußland sitzen sie in Wolhynien, Podolien und Kiew, erstrecken sich aber auch in erklecklicher Anzahl nach Bessarabien hinein. Man trifft sie überall, wo es ein Geschäft zu machen gilt, und es gibt kaum ein Dorf, geschweige denn eine Stadt, in welcher sie nicht die Verkaufslokale und Wirtshäuser innehätten.

Die ackerbautreibende russische Bevölkerung ist ihnen gänzlich preisgegeben und seufzt unter ihrem Drucke. Sie sind die Zwischenhändler, welche den vom Markte entfernten Landwirt das Getreide um möglichst niederen Preis abhandeln und es dann auf dem Markte um einen möglichst hohen wieder losschlagen. So fließt aller Profit in ihre, der jüdischen Zwischenhändler Taschen, und der Bauer kann trotz allen Fleißes nicht in die Höhe kommen.

Digitized by Google

Schlimmer noch gestalten sich die Dinge, wenn die Landwirte unter dem Jahre Geld benötigen und ihnen keiner der zahlreichen ländlichen Vorschuß-Vereine zur Verfügung steht. In diesem Falle wenden sie sich in ihrer Klemme schließlich an die Juden, verpfänden ihnen die künftige Ernte, den Tabak auf dem Felde, das Vieh im Stall und werden somit, namentlich, wenn hierauf die Ernte schlecht ausfällt, auf ewige Zeiten in ihre Gewalt gegeben. Und nicht nur, daß die Juden auf die Preise drücken, sie lassen sich gegen die Bauern überdies alle möglichen Betrügereien zu Schulden kommen, indessen sich der Muschik (Bauer), was es ihm auch für Opfer kosten mag, seinem Ueberlister gegenüber redlich und worttreu benimmt. Bis vor Kurzem hatten die Juden auch fast alle Branntweinschänken im Besitz, eine weitere Gelegenheit, die Bauern, welche sie zum Trinken verleiten, so ziemlich rein auszuplündern.

Hiermit ist aber die Aufzählung der verschiedenen Gestalten, unter welchen die Juden sich auf Kosten des Volkes bereichern, noch nicht erschöpft. Eine weitere Art des Blutsaugens betreiben diejenigen Juden, welche die Fähren gepachtet haben und das Fährgeld nach Gutdünken erhöhen. Um nur auf ihrem Wege nicht zu lange aufgehalten zu werden, und hierdurch nicht noch größeren Schaden an Arbeitszeit und Güterwert zu erleiden, bezahlen die Bauern schließlich willig oder unwillig das geforderte Fährgeld. An eine Klage bei Gericht ist ihnen hierbei selten zu denken erlaubt, da sie, wie zum Beispiel die Tschumaken, oft nur Durchreisende sind und eine solche sie über ihr Vermögen an einem Orte festbannen würde. Unendlich viel Unheil und zwar nicht nur in Bauernkreisen, richten die Juden ferner als Winkel-Advokaten an. Endlich wirken sie direkt verderblich auf den Grundbesitz da, wo es ihnen gelingt, ihn auf dem Wege des Pachtens (die Juden dürfen in Rußland keine Landgüter eigentümlich er-

Digitized by Google

werden) in ihre Hände zu bekommen. Sie treiben die Wälder ab und schlagen möglichst viel Profit aus dem Boden, unbekümmert um den dadurch auf Jahrzehnte hinaus angerichteten Schaden."

(Th. v. Bayer [Prinzessin Therese von Bayern], Reise-Eindrücke und Skizzen aus Rußland. Stuttgart 1885.)

* * *

Den vorstehenden Urteilen möge noch ein neueres hinzugefügt sein, welches dartut, daß sich die russischen Juden inzwischen nicht zu ihrem Vorteil verändert haben. Es stammt aus dem Jahre 1903, also aus der Zeit vor dem russisch-japanischen Kriege und der russischen Revolution. Es zeigt aber, daß damals schon der Jude überall der Schürer der Revolution war.

Anläßlich der Juden-Krawalle in Homel wendete sich eine jüdische Abordnung an den Gouverneur von Mohilew, um ihre Beschwerden vorzubringen. Die Antwort des Gouverneurs entnehmen wir einer ganz unverfänglichen Quelle, nämlich der jüdischen „Frankfurter Zeitung".

Der Gouverneur von Mohilew

erwiderte der jüdischen Abordnung:

Mir tun die unglücklichen, unschuldigen Opfer sehr leid, denn gelitten haben eben nur Unschuldige und Arme. Woher kommt aber eine solche Erbitterung einer Bevölkerungsgruppe der anderen gegenüber, die eine andere Konfession bekennt? In Rußland existiert eine vollkommene Religionsduldung. Das wissen die Juden selbst am besten. Die Ursachen der letzten Ereignisse müssen viel tiefer gesucht werden. Ich kenne das Mohilewer Gouvernement seit 25 Jahren; früher waren die Juden ganz treue Untertanen, nahmen an keinen politischen Bewegungen teil und da war keine Rede von Krawallen. Die Krawalle, die in den 80er Jahren stattgefunden haben, trugen einen ganz anderen Charakter; sie waren eine Folge des jüdischen Joches, unter

Digitized by Google

welchem die christliche Bevölkerung seufzt. Jetzt aber ist alles ganz anders geworden. Jetzt treten die Juden als Leiter und Rädelsführer bei sämtlichen regierungsfeindlichen Bewegungen hervor. Der ganze „Bund" und die gesamte Sozialdemokratie bestehen nur aus Juden. Allerdings kommen in diesen Bewegungen auch Leute anderer Religions-Bekenntnisse vor, aber die Letzteren sind nur die Aufgehetzten; die Aufhetzer sind aber nur Juden. In den Gymnasien verderben die jüdischen Schüler die Jugend, an den Universitäten werden alle verbotenen Zusammenkünfte nur von Juden veranstaltet. Ueberhaupt sind die Juden jetzt sehr frech und ungehorsam, sie haben jede Achtung vor der Regierungsgewalt verloren. Seht Euch nur einmal um: die niedrige Polizei hat jetzt gar keine Gewalt, man will dieselbe gar nicht anerkennen. Immer und überall äußern die Juden ihre vollkommene Mißachtung und Unduldsamkeit gegenüber den Christen. Da haben Sie Beispiele: Ein Radfahrer hat meine Frau angerempelt. Wer ist es? Ein Jude. Ich begegne auf der Straße einem Gymnasiasten mit einer Zigarette im Mund, der, ohne mich zu grüßen, passiert. Wer ist es? Ein Jude. Eine Gymnasiastin hat beim Kleiderablegen meine Frau mit ihrem Ellbogen gestoßen; auf die Frage meiner Frau, warum sie nicht um Entschuldigung bitte, bekam sie die Antwort: „Ich habe nicht bemerkt." Wer ist es? Wieder eine Jüdin.

Da, meine Herren, liegen die Ursachen. Ihr selbst seid an all dem Geschehenen schuldig. Die Regierung ist gänzlich unparteiisch, und ich bin auch unparteiisch. Und ganz parteilos muß ich auch sagen: Ihr seid schuldig. Und im selben Sinne werde ich auch Seiner Majestät dem Kaiser berichten. Ihr erzieht Eure Kinder nicht gehörig. Jetzt erntet Ihr die Früchte Eurer Aufführung. Ihr verbreitet unter einer unzivilisierten Bevölkerung Ungehorsam und Auflehnung auch gegen die Regierung; aber die russische Volksmasse will dies nicht und richtet sich gegen Euch selbst.

Digitized by Google

Da seht Ihr, wohin Ihr es gebracht habt. Ist es denn nicht unerhört, daß Juden sich bewaffnen und das Militär beschießen, das sie selbst geschützt hat? Auf diese Weise werden wir nicht Euch, sondern uns vor Euch schützen müssen. Wir tun die getroffenen unschuldigen Opfer herzlich leid, aber Sie selbst, meine Herren, sind daran schuld: Sie tragen die moralische Verantwortung für all das Geschehene vor Ihren Glaubensgenossen." —

Frankfurter Ztg., Okt. 1903.

Die Juden in Ungarn.

P. Hunfalvy.

Die Zahl der Juden vermehrt sich in Ungarn in ungewöhnlicher Weise. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia wanderten viele Juden aus den polnischen Provinzen hierher und diese Zuwanderung aus Galizien dauert bis heute fort, so daß die karpathischen Komitate mit Juden nahezu ganz erfüllt sind. Im Jahre 1785 wurden in Ungarn nur 75 089 Juden vorgefunden; aber im Jahre 1805 konskribierte man schon 127 816 Seelen; im Jahre 1840 betrug deren Zahl jedoch schon 241 632. Die ungarische Judenschaft hatte sich also binnen 55 Jahren um mehr als das Dreifache vergrößert. — „Welch eine entsetzlich große Vermehrung!" ruft Fenyes aus. „Seitdem ist diese Zunahme nicht geringer geworden. Die Zahl der Juden war im Jahre 1846 auf 263 030, im Jahre 1848 auf 292 000, im Jahre 1857 auf 413 118, im Jahre 1870 auf 552 133 gestiegen. Das bedeutet also für die Zeit von 1785 bis 1870 eine Vermehrung um mehr als das Siebenfache. Vergleicht man dagegen die Bevölkerungs-Zunahme bei den Katholiken, so findet man, daß im Jahre 1809 die

Digitized by Google

Katholiken beider Riten 4 644 832 Seelen ausmachten, im Jahre 1870 war deren Anzahl 9 094 689: *also in länger als 60 Jahren hat sich dieselbe nicht einmal verdoppelt: die Juden vermehrten sich in derselben Zeit um mehr als das Vierfache.* Weiter! Während alle übrigen Volks-Elemente des Landes in Folge der Cholera-Jahre 1872 und 1873 ein Bevölkerungs-Defizit aufweisen, ergibt sich bei den Juden Ende 1873 nur an Ueberschuß der Geburten ein *Zuwachs* mit 20 030 Seelen, sodaß schon allein auf natürlichem Wege die israelitische Bevölkerung Ungarns Ende des Jahres 1873 auf 572 164 Köpfe gestiegen war. Rechnet man die fortdauernde Zuwanderung, namentlich aus Galizien, hinzu, die leider keiner statistischen Aufzeichnung unterliegt, so wird man die gegenwärtige Zahl der Juden in Ungarn auf 600 000 Seelen, d. i. ein Zehntel aller Juden in Europa, schätzen dürfen.

Seit dem Toleranz-Edikte im Jahre 1782 drängten die Juden scharenweise nach Pest; obwohl im Jahre 1836 mit Toleranz-Patenten hier nur 224 Familien lebten, so beträgt deren Anzahl gegenwärtig (d. i. im Jahre 1872) schon 7586 Seelen. Wie sehr hat sich aber seitdem der Stand der Dinge verändert! Schon im Jahre 1857 zählte man in der Marmaros 28 039, in Bereg-Ugocsa 17 363, in Ung 10 818, in Zemplin 25 533, in Saros 12 194, in der Zips 3434, also in diesen 7 karpathischen Komitaten zusammen 96 385 Juden, um 11 000 *mehr als im Jahre 1785 in ganz Ungarn.* Im Jahre 1857 hatten die Ortschaften Also-Verezka, Martonfalva, Karacsonfalva, Ladomer rein jüdische Bevölkerung. Auch im Munkacs machten die Juden den überwiegendsten Teil der Einwohner aus, 694, und seit dieser Zeit dürfte das auch noch anderen Ortes der Fall sein.

Budapest ist seit der Vereinigung mit Ofen und Altofen wohl die judenreichste Stadt in Europa.

Digitized by Google

Ein großer Teil der Juden lebt vom Pachte der Wirtshäuser, neben welchem er noch einen Kleinhandel (Krämerei) betreibt. Das ist für das gemeine Volk die verderblichste Klasse, die die Grundherren mit ihrem Schankrechte großgezogen haben und noch großziehen; durch leichtgewährten Kredit, der freilich auf wucherische Zinsen geht, verlocken sie das ungebildete Volk, bis dessen Vermögen und Verstand im Branntwein untergeht, so daß Weib und Kinder elendiglich verkümmern müssen. Die Gemeinden machen es den Grundherren nach, denn das Wirtshaus pachtet am teuersten der Jude.

Das Schankrecht ist darum ebenso schädlich für das gemeine Landvolk, wie fruchtbringend für die Juden, die unter der nord-ungarischen Bevölkerung den nüchternen, stets berechnenden und deshalb auch immer gewinnenden Teil ausmachen. Charakteristisch ist, daß der jüdische Wirt und Krämer am liebsten die slovakischen, ruthenischen und rumänischen Dörfer aufsucht und hier am besten gedeiht; in magyarischen oder gar in deutschen Ortschaften kommt er nicht gut fort. Beweis dessen, daß die dichteste jüdische Bevölkerung in den von Slovaken, Ruthenen und Rumänen bewohnten Landesteilen anzutreffen ist.

Der Handel Ungarns liegt auch heute hauptsächlich in jüdischen Händen: seitdem Wieselburg, Raab usw. den Getreidehandel verloren haben, wird derselbe fast ausschließlich von Juden betrieben. Dasselbe gilt von dem übrigen Produkten-Handel."

(P. Hunfalvy, Ethnographie von Ungarn. Uebertr. von J. H. Schwicker. SS. 371 ff. Budapest 1877.)

* * *

H. J. Biedermann.

Vor 150 Jahren gab es in Ungarn ziemlich wenig Juden. Im Jahre 1691 existierte auf der ganzen Unghvárer Domäne nur eine jüdische Familie, nämlich die des

Digitized by Google

Pächters des herrschaftlichen Mauth- und Schankregals, und auch diese war des Bleibens nicht sicher, nachdem ein Reskript der Königl. Zipser Kammer vom Jahre 1673 die Juden „ob perpetratam insolentiam" von allen Zoll- und Mauthpachtungen ausgeschlossen hatte. 33 Jahre später, 1724, finden wir schon zu Unghvár eine kleine Judengemeinde, deren Rabbiner damals auf Zureden der Jesuiten zum Christentum übertrat, und 70 Jahre später nicht nur mehrere jüdische Kaufleute zu Unghvár selbst, sondern auch jüdische Krämer und Schankwirte in vielen Dörfern der Domäne, ja die Juden waren damals im Unghvárer Komitat selbst grundbesitzfähig. Auf der Munkácser Herrschaft waren die Juden im Jahre 1781 bereits so stark verbreitet, daß ein gleichzeitiger Bericht ihnen die sichtbare Verarmung des Bauernvolkes zuschreibt. Sie hatten dort nicht nur fast alle Dorfschänken, sondern auch in der Stadt Munkács 2 ansehnliche Wirtshäuser, mehrere Mühlen, die St. Miklóser Mauth und die Steinbrüche zu Mußally und Bereghsáß in Pacht. Jüdische Familien, die noch jetzt in dieser Gegend durch Reichtum und Spekulationsgeist hervorragen: die Herschkovics, Smilovics, Jakubovics, standen bereits damals im Ansehen. Die stärkste Zunahme der jüdischen Bevölkerung fällt in die Maria-Theresianische Zeit, wo vornehmlich g a l i z i s c h e Juden in solcher Menge in Ober-Ungarn einwanderten, daß der Regierung bange darob ward und sie im Jahre 1769 Anstalten dagegen traf, welche aber wenig gefruchtet zu haben scheinen. Die Zahl der Juden hob sich vom Jahre 1783—1840 in der Marmaros von 1769 auf 9079, in den Komitaten Bereg und Ugocso von 1336 auf 6920; im Ungher Komitat von 1460 auf 6883; im Zempliner von 4074 auf 16 638, im Sároser von 1576 auf 10 293; in der Zips von 353 auf 1986. Im Jahre 1857 wurden in der Marmaros 18 039, im Bereg-Ugocsaer Komitate 16 363, im Ungher 10 814, im Zempliner 25 538, im Sároser 12 197 und in der Zips 3424 Juden gezählt.

Digitized by Google

Am schwersten fanden die Juden in der Zips Eingang, wo der Baron Joseph Palochay noch im ersten Dezennium des vorigen Jahrhunderts einem Juden bloß darum 24 Stockstreiche aufmessen ließ, weil er die Anfrage gewagt hatte: ob er nicht bei einer Verpachtungs-Lizitation als Konkurrent auftreten dürfe? Doch wenige Jahre später fügte es das Schicksal, daß gerade die Güter des Freiherrn von Palochay in Judenhände gerieten und dermalen ist der bezügliche Pächter: Moses Geiger, weit angesehener (?) und mächtiger, als der im Jahre 1856 verstorbene letzte Freiherr von Palochay war.

Am zahlreichsten sind die Juden im Verhältnis zur anwesenden Gesamtbevölkerung im Ungher Komitate, wo jeder neunte, dann im Marmaroser, wo jeder zehnte, und im Zempliner Komitate, wo nahezu jeder zehnte Mensch ein Jude ist. Es gibt auch Orte in Ober-Ungarn, wo beinahe ebenso viele oder gar mehr Juden als Christen wohnen. Dies ist z. B. zu Alsó-Vereczka, im Dorfe Márton-Falva bei Szantó, zu Karácsonyfalva in der Marmaros, zu Ladomér im Sároser Komitate und zu Munkacs der Fall. In dem letztgenannten Marktflecken wohnen nicht weniger als 2170 Juden.

Von den Marmaroser Salinen angefangen, deren Millionen repräsentierender Absatz von Juden besorgt wird, bis zu den allergeringsten Unternehmungen herab, geht sozusagen aller Handel und Wandel im Ruthenengebiet von ihnen aus und es ist in dieser Beziehung gewiß charakteristisch, daß in der Wählerliste der Kaschauer Handels- und Gewerbekammer beim Hußter Stuhlbezirke unter 48 Wählern nur 13, beim Rahóer unter 38 nur 7, beim Homonnaer unter 35 nur 8, beim Bartfelder unter 47 nur 3 verzeichnet sind, welche nicht Juden waren. Im Oekörmezóer Bezirke mit 23 Wählern, im Sztropkoer mit 24 und im Svioniker mit 19 Wählern befanden sich

Digitized by Google

unter diesen nur je ein Ungar; im Also-Vereczker Bezirke aber unter 24 Wählern kein einziger Magyare.

Bei der Solidarität der Interessen, die in den jüdischen Kreisen als oberstes Prinzip des wechselseitigen Verhaltens anerkannt ist, hielte es der jüdischen numerischen Uebermacht gegenüber für den ungarischen Ruthenen auch dann noch schwer, sich daheim als Kaufmann zu behaupten, wenn er überhaupt Talent genug dazu besäße, mit den Juden zu konkurrieren. So aber ist es überhaupt nichts mit dem ruthenischen Kaufmanne, der Jude hat ihn völlig aus diesem Erwerbszweige verdrängt und den Handel in Ober-Ungarn monopolisiert.

(Herm. Ign. Biedermann, Die magyarischen Ruthenen. 139 u. ff.)

Die Judenfrage in Rumänien.

(Nach der „Kölnischen Zeitung".)

In Rumänien fehlt es noch so gut wie völlig an einem eigentlichen Mittelstande. Reich und arm stehen darum einander schroff gegenüber. Der Großgrundbesitzer hat die Ansprüche, Bedürfnisse und Gesellschafts-Formen der besten Pariser Welt; der kleine Bauer kennt nichts außer seinem Lehm- oder Bretterhaus, seinem Viehstand und seinem Popen. In Leinwand und Schaffell gekleidet, zufrieden mit Milch und Maisbrot und ab und zu Lammfleisch, fehlt dem kleinen Landwirt der wichtigste Hebel zur Arbeitsamkeit: der Anspruch ans Leben und das Bedürfnis des Genusses. Aber auch bei den vornehmeren, herrschenden und besitzenden Gesellschaftsklassen fehlen die notwendigen Vorbedingungen eines wirklichen Fortschritts: denn der hervorstechende Zug des rumänischen Volkes ist die Faulheit, zu welcher sich beim niedrigen Volke der wesentliche Grund

Digitized by Google

einer unglaublichen Bedürfnislosigkeit, beim höheren ebenso große Genuß- und Verschwendungssucht gesellt. Der Arme strebt nicht über die Pfähle seiner kleinen Wirtschaft hinaus, der Reiche will nicht im eigenen Lande wohnen, wenn er aber zu Hause ist, will er herrschen, am liebsten König, mindestens aber Minister oder General sein, nur nicht arbeiten. Daß Mangel an Begeisterung für die Arbeit ein Nationalzug des rumänischen Volkes ist, gesteht man sich im Lande selbst ein, und zwar ohne Erröten, eher mit Humor und einer gewissen Eitelkeit. Diese Abneigung gegen Arbeit, verbunden mit der Bedürfnislosigkeit, hat in Rumänien keine Handwerker in unserem Sinne aufkommen lassen. Strumpf und Stiefel, Hut und Rock, Bett und Bank, Tisch und Stuhl, Löffel und Teller, kurzum alles und jedes Gerät und Einrichtungsstück im Lande kommt von außen, und zwar durchweg in elender Beschaffenheit. Da es in Rumänien stets oberster Grundsatz war, nur das Billigste zu kaufen, so wurde schließlich „Ware für Rumänien", gleichbedeutend mit „Wiener Schundware" und „Wiener Judenware", Ware, nach dem Grundsatz gearbeitet „Fürs Auge — so billig und so schlecht, wie nur möglich", wofür sich in Oesterreich und Ungarn eine bestimmte Fabrikation herausgebildet hat, die nur für die unteren Donauländer arbeitet.

Es gibt in Rumänien außer den Sonntagen noch über 100 Feiertage, die sehr gewissenhaft innegehalten werden, so daß das Jahr in einzelnen Gegenden nicht über 150 Arbeitstage hat. Dazu kommt, daß der Rumäne jede Beschäftigung außer der ländlichen für unedel hält. Darum sind alle Handwerker im Lande Nichtrumänen. Der Zigeuner ist Schmied, der Russe Lohnkutscher, der Deutsche oder genauer der Oesterreicher Tischler, Glaser. Der Jude aber ist alles. In Braila, Galatz, Jassy, Giurgewo ist der Jude Gastwirt, Schankwirt, Lohnkutscher und Hausknecht, Kellner und Kuppler, Flickschneider und

Digitized by Google

Flickschuster, Schreiner und Tapezierer; kurzum, er macht alles, und zwar alles schlecht, schmutzig und billig. Ohne Juden könnte man in Rumänien nicht leben, die unentbehrlichsten Handdienste könnte man nicht erhalten, und vermögende Herrschaften, die keine Juden als Dienstboten haben mögen, müssen sich Griechen, Serben, Ungarn oder Deutsche verschaffen.

Schimpflich wie die Lohnarbeit, erscheint den Rumänen besserer Art auch der Handel. Nur in der Gegend von Krajowa, in der kleinen Walachei, gibt es tüchtige rumänische Kaufleute. Sonst ist seit alters her Großhandel und Kleinkrämerei den Juden überlassen geblieben.

Sonach ist, wie die Rumänen selbst anerkennen, die jüdische Bevölkerung Rumäniens in gewissem Sinne eine Notwendigkeit für dieses Land. Trotzdem ist der Judenhaß in Rumänien, wenn man als anständiger, gesellschaftsfähiger Mensch gelten will, so nötig und selbstverständlich wie reine Wäsche und ein unzerrissener Rock. Dem Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" ist es mehrmals begegnet, in Gesellschaft der ersten und hochgebildeten Männer des Landes Aeußerungen zu hören, wie: „Wir bewundern das deutsche Volk und den Fürsten Bismarck seit Jahren, aber seit wir nun hoffen dürfen, daß Deutschland vorgehen und das Beispiel geben wird zur Ausrottung oder Vertreibung der Juden aus Europa, lieben wir es begeistert. Wir warten nur auf das Vorgehen Deutschlands."

Unzutreffend ist, daß die antisemitische Bewegung in Berlin den Leuten in Rumänien die Köpfe verdreht habe. Seit Jahren beschäftigt sich daselbst jedermann mit der Frage, wie man die Juden los werden kann. Die Judenfrage ist in Rumänien eine wirklich politische und wirtschaftliche Frage, deren Lösung nicht umgangen werden kann.

Digitized by Google

Bemerkenswert ist die erschreckende Höhe der jüdischen Bevölkerungs-Ziffer in einzelnen rumänischen Städten. Die „Köln. Zeitung" führt eine ganze Reihe von Ortschaften aus dem nördlichen Teile Rumäniens an, in denen die Juden mehr als die Hälfte der Bevölkerung bilden. In Jassy leben bei einer Gesamtbevölkerung von 66 400 Seelen 36 000 Juden; in Botoschani zählt man unter 40 000 Seelen volle 30 000 Juden. In dieser Stadt stehen 12 christliche Kirchen zwischen 72 jüdischen Synagogen Dazu kommt noch, daß sich die jüdische Bevölkerung viel stärker als die rumänische vermehrt.

Bei den Rumänen kommen auf 1 Ehe 2 Geburten, bei den Juden auf 1 Ehe stark 6 Geburten. 100 rumänischen Todesfällen stehen nur 106 bis 107 Geburten gegenüber; auf 100 jüdische Todesfälle aber kommen 154 Geburten. Wenn dieses Verhältnis noch weiter andauert, oder gar die nächsten Jahre lang sich verschärft, was sehr wahrscheinlich ist, so werden in weiten Landstrichen in Nord-Rumänien (und in der angrenzenden Bukowina liegen die Verhältnisse noch ärger) die Arier zu einer verschwindenden Minderheit herunterfinken.

Die rumänische, bukowinische und teilweise auch die galizische Judenschaft ist durchweg orthodox. Die Religions-Gebräuche sind ein bis zur äußersten Narrheit getriebener Fanatismus; der Aberglaube der Massen spottet desjenigen der allertiefsten Volksschichten in den entlegensten christlichen romanischen Ländern. Dabei ist der Jude in Rumänien unglaublich schmutzig, grausam und gewalttätig, in gewisser Richtung rohsinnlich. Was über die abergläubischen Gebräuche der Juden bei Heiraten, Geburten und Todesfällen glaubwürdig erzählt wird, entzieht sich jeglicher Beschreibung. Unduldsamkeit ist der Grundzug dieser jüdischen Religions-Uebung.

Digitized by Google

In Sadagura (bei Czernowitz), das zur Mehrzahl von Juden bewohnt wird, kam es zu religiösen Streitigkeiten, bei denen die sich in der Mehrheit wissenden Juden ganz Unglaubliches in roher Mißhandlung der Christen leisteten. Ein dort wohnender Gutsbesitzer griechischer Herkunft, Baron Mustazza, hatte für seine Arbeiter eine christliche Kapelle erbaut. Nun wollten die Juden plötzlich entdeckt haben, daß an gewissen Tagen des Sommers bei Sonnen-Untergang das Kreuz dieser Kapelle Schatten auf das Haus des jüdischen Rabbi werfe. Alsbald begannen die jüdischen Ausschreitungen gegen Mustazza, dessen Eigentum und Leute, und nahmen derartig zu, daß Mustazza, sonst ein zäher Charakter, das Kreuz herunternehmen mußte. Jener Rabbi war einer der bedeutendsten Wunderrabbi des Judentums, der alle Krankheiten heilen konnte und zu dem die Juden von nah und fern wallfahrten. Seinen lachenden Erben hinterließ er nach seinem Tode einige Millionen Gulden.

Wurde in jener Gegend ein Christ von einem Rabbi in den Bann getan, so war er genötigt, auszuwandern, wenn er eine Lösung des Bannes nicht erreichte. Das ist heute noch nicht anders geworden, wie man dem Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" versichert hat, da der ganze Handel sich in Judenhänden befindet und es unmöglich ist, ohne Juden zu kaufen und zu verkaufen. Folgende wahrheitsgetreue Mitteilung, die der Korrespondent von den Betroffenen selbst erhalten hat, wirft ein grelles Licht auf die traurigen Zustände in jenen südöstlichen Ländern Europas.

Ein Gutsbesitzer in der Bukowina erbte als österreichischer Kavallerie-Offizier sein Gut. Er war mit der Landwirtschaft vertraut und schuldenfrei. Um die Brennerei selbst zu betreiben, kündigte er seinem jüdischen Brennerei-Pächter. Da er ferner die Schank-Gerechtigkeit in seinem

Digitized by Google

Gutsbezirk besaß und 15 Wirtschaften zu verpachten hatte, kündigte er den 15 jüdischen Wirten und zog Christen unter großen Geldopfern hin. Natürlich taten ihn die Rabbiner in den Bann. Nach 7 Jahren waren auf seinem Gute 20 000 Gulden Hypothekenschulden; die Brennerei war wieder einem Juden verpachtet, der aber diesmal keine Pacht zahlte, sondern nur gegen vom Gutsbesitzer unentgeltlich zu lieferndes Stroh 100 Ochsen halten muß, von denen der Dünger dem Besitzer gehört; sämtliche 15 Wirtschaften endlich sind wieder an Juden verpachtet. „Hier ist Palästina und wir sind die Sklaven der Juden" — so schloß der Gewährsmann dieser Geschichte seine Erzählung über den Versuch, wie er von den Juden habe loskommen wollen.

Die Juden jener Länder bieten uns das traurige Bild einer herabgekommenen Rasse, wenn man ihre ganze Schmutzigkeit, verbunden mit elender Lebensweise und zahlreicher Fortpflanzung erwägt, wenn man ferner bedenkt, daß ihre Religions-Uebung ein abstoßendes Zerrbild des ursprünglichen Glaubens ist. Trotz ihres langen Zusammenseins mit der eingeborenen Bevölkerung haben sie noch nicht gelernt, ein zerrissenes eigenes Kleidungsstück zu flicken, sie ziehen vielmehr einen zerrissenen und zerfetzten Kaftan über den andern an und selbst einen dritten und vierten, weil doch nicht überall Loch auf Loch zu treffen pflegt. Bei diesem Abschaum des „auserwählten Volkes Gottes" ist Sinn für nichts als für materiellen Erwerb anzutreffen, so daß selbst reichgewordene Judenfrauen und -Mädchen keinen Blumentopf und keine Blume kennen und man in Jassy beispielsweise die Häuser der Rumänen unfehlbar von denen der Juden unterscheidet, wenn man darauf achtet, wo Blumen im Fenster stehen und wo nicht. Unter solchen Umständen wird man leicht begreifen, daß nicht der Zigeuner, der nur darauf aus ist, zu leben, sondern der Jude, dessen Trachten dahin geht,

Digitized by Google

reich zu werden um jeden Preis, hier verachtet ist wie das schmutzigste Tier, und gehaßt wie der erbittertste Feind und Widersacher gegen Blut und Leben der besitzenden Klasse.

Unter der halben Million Juden, die Rumänien besitzt und die räumlich zusammengedrängt in der Moldau wohnen, finden sich viele, an deren Riesenvermögen der Untergang und der Fluch von 3, 8, 12 alten Bojaren-Familien hängt. Ihren Reichtum erwirbt sich die Judenschaft, indem sie sich wie ein Bienenschwarm über das Land verbreitet, um allen Handel und Verkehr an sich zu reißen, indem sie jedes Besitzers und Bauern Lage und Gewohnheiten ausspäht und Versuchung schafft, um mit Wuchergelde aus der Not zu retten, alsbald aber wieder auf neuen Fallstrick sinnt. Zu den Hunderten von reichen Juden gesellen sich all die Hunderttausende hinzu, die heute noch nichts besitzen und die auf den Landstraßen und an den Bahnhöfen hausieren und betteln, betteln um 1 Franken, um 5 Pfennige, um 1 Stück Brot, um den Rest des Rums, den der Reisende im Gläschen stehen läßt, um eine Handvoll Tabak, um den verglühten Rest der Zigarre. Und wenn von den Hunderttausend neunzigtausend elend bleiben und arm und fünftausend im Zuchthaus sterben, dreitausend aus dem Lande gejagt werden — zweitausend sind in zehn Jahren reiche Leute, und entsprechend viel Eingeborene sind elend und arm. Diese Beobachtung macht das Volk seit Jahrzehnten, es macht sie Tag für Tag, und darum erblickt es in dem schmutzigen Judenknaben, der auf der Landstraße nur eine Zwiebel bettelt, die giftige Natter, die ihm nach dem Herzblut trachtet. Es ist nicht allein Instinkt, noch Rassen- oder Religionshaß, es ist aus der Erfahrung gewonnene Erkenntnis, welche die Furcht vor dem Judentum und die Gedanken zur Ausrottung, eventuell Vertreibung desselben eingibt.

Digitized by Google

Wenige Fälle abgerechnet, haben die Juden jetzt nur Bargeld in den Händen; das Gesetz schließt sie vom Erwerb des Grundbesitzes aus. Auch das hat seine zwei Seiten. Dadurch, daß ein jüdischer Hypothekengläubiger, um zu seinem Gelde zu kommen, das Gut zum öffentlichen Verkauf bringen, es selbst aber nicht erstehen konnte, blieben bei der geringen Zahl der Käufer die Preise außerordentlich niedrig; darum konnte ein Gutsbesitzer, ohne übermäßig verschuldet zu sein, bei wenigen schlechten Ernten von Haus und Hof gebracht werden. Bei jedem Besitzwechsel aber verdienten wieder die Geldverleiher, allemal also die Juden, die bei dem möglichst häufigen Uebergang eines Gutes von einer Hand in die andere interessiert waren und sind. —

Aus dem Gesagten wird man die hier in Rumänien herrschende Feindschaft gegen die Juden begreifen können. Ich habe mit den besten Patrioten im Lande, Männern von universeller Bildung, über die Judenfrage gesprochen, ohne sie von ihrer Empfindung abbringen zu können. Der Judenhaß und die Juden-Verfolgungen, die sich durch die Weltgeschichte hinziehen, sind traurige Aeußerungen des Kampfes ums Dasein; aber eben seiner Natur nach ist dieser Kampf der rücksichtsloseste von allen, er fragt nicht nach der Erlaubtheit des Mittels, sondern lediglich nach dessen Wirksamkeit."

(„Kölnische Zeitung", 1. August 1884.)

Juden in der Walachei.

„Ein Haus findet sich in jedem Dorfe der Walachei, auch da, wo die Schule oder das Pfarrhaus sich nicht als solches abhebt, das ist das Haus des Juden, der die Branntwein-Schänke gepachtet hat. Diese Juden

Digitized by Google

gehören fast durchaus den niedrigsten Klassen ihres Volkes an und werden nach dem einstimmigen Urteile der intelligenten Eingeborenen nur zu oft zum Fluch der Gemeinde, in der sie sich niederlassen; der Wucher, den sie mit den indolenten, meist schlecht geleiten Walachen treiben, soll unglaublich sein; manche sollen in wenigen Jahren den Grundbesitz ganzer Gemeinden in ihren Säckel gebracht haben. Die Einzelheiten, die ich in völlig glaubwürdiger Weise erzählen hörte, erklären zusammen mit dem niederen Bildungsgrade der ländlichen Bevölkerung einen guten Teil des Judenhasses, der in Galizien und Rumänien zu so grausamen Ausschreitungen geführt hat. Schänkwirt und Jude sind hier fast synonym." —

(Prof Ratzel, Wandertage eines Naturforschers II, 102.)

Juden in Elsaß-Lothringen.

„Nicht nur meine eigenen Erfahrungen bestätigen es, sondern auch von sehr vielen deutschen Beamten, die nur ein Jahr im Reichsland gelebt haben, wurde mir bestätigt, daß die Juden in Elsaß-Lothringen die schlimmsten Feinde des Deutschtums sind. Gerade in diesen Landschaften sind sie ungemein reich — beherrschen den Viehhandel vollständig — in manchen Gegenden machen sie die Hälfte der Dörfer aus. Ueberall sind sie die Schmuß- und Handelsjuden geblieben, obgleich ihnen seit der Revolution alle anderen Geschäftszweige offen standen. Die Revolution brachte ihnen die volle Emanzipation, als ihre Glaubens- und Stammesgenossen in Deutschland noch in Acht und Bann lagen, daher die Anhänglichkeit an Frankreich, die bei ihnen auf Dankbarkeit beruht, daher

Digitized by Google

auch der Haß, der tiefe, bittere Haß gegen Deutschland, von dem sie Bedrückung fürchten. Auf dem platten Lande, wo das Volk anfängt, sich mit Vertrauen in die neuen Verhältnisse einzuordnen, ist es der Jude, der die Aufregung zu erhalten trachtet und als Kolporteur der französischen Lügenberichte auftritt, die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Als das Land noch französisch war, da betrieben viele Juden in Elsaß-Lothringen den Menschenschacher, sie vermittelten den Eintritt der Stellvertreter in die französische Armee, die gerade aus jenen Landschaften einen großen Teil der Einsteher bezog. Natürlich fällt dies Geschäft jetzt weg und damit ist ein Grund mehr zum Haß gegen Deutschland gegeben. Dafür befördert auch der Jude jetzt die Auswanderung der Bauern nach Algier, deren Güter er billig ankauft."

(Dr. Rich. Andree, Zur Volkskunde der Juden.)

Digitized by Google

Zur Geschichte des jüdischen Volkes.

Bis in die neuere Zeit nahmen in den Vorstellungen des Durchschnitts-Gebildeten die Juden als Kulturvolk die erste Stelle ein. Man wußte es nicht anders, als daß die Juden das älteste Volk der Welt wären und daß wir ihnen Kultur, Religion und vieles Andere zu verdanken hätten. Diese Vorstellungen wurden genährt durch unsere Schul- und Kirchenlehre, die den Ursprung des Christentums auf das Judentum zurückführt und dadurch das Volk der Juden in den Mittelpunkt des religiösen Interesses rückte.

Heute besitzen wir freilich andere Einsichten in die älteste Völker-Geschichte. Die Aufdeckungen der Assyriologen und Aegyptologen, sowie die germanische Rassen-Forschung haben uns ein neues Bild von den Urzeiten des Menschen-Geschlechts entrollt. Wir gewahren schon Jahrtausende vor Christus hochentwickelte Kulturen am Euphrat wie am Nil, in Eran und am Indus, zu einer Zeit, wo von einem Judenvolke Niemand etwas wußte. Aber selbst Gebiete, in denen nach gewöhnlichen Begriffen zu jener Zeit noch eitel Wildnis und Barbarei geherrscht haben müßte, — so das mittlere Asien und nördliche Europa — weisen uralte Kulturstätten auf, wie die Funde aus der Steinzeit dartun. Ja, die alte Vorstellung, als ob die Völker und mit ihnen die Kultur aus Asien zu uns gedrungen seien, wird neuerdings stark angefochten, und es gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die kultur-tragenden Volks-Elemente von Europa ihren Ausgang nahmen und sich von hier aus nach Asien und Nord-

Digitized by Google

Afrika — wenn nicht in alle Welt verzweigten. Gobineau nimmt die Eigenschaften des Kulturträgers hauptsächlich für das germanische oder, allgemeiner gesagt, für das arische Element in Anspruch. Er behauptet schlechtweg, daß nirgend anders in der Welt Kultur entstanden sei, als wo germanische Volks-Elemente hingedrungen sind. Ernst Krause (Carus Sterne) hat andererseits an Hand der megalithischen Steindenkmäler zu erweisen gesucht, daß die alten erobernden Helden-Geschlechter von Skandinavien und dem nördlichen Deutschland kamen und von dort in alle Himmels-Richtungen ausstrahlten. Auf alle Fälle weisen die babylonischen und ägyptischen Kultur-Fundstätten ein Alter auf, das weit über die Zeit zurück reicht, aus der das biblische Judentum seine Entstehung herschreibt.

Jedenfalls rückt die Bedeutung des Judenvolkes in der alten Geschichte erheblich in den Hintergrund angesichts der gewaltigen Kultur-Bewegungen, die in der Welt sich abspielten, ehe noch von einem Volke Juda die Rede war.

Um auch für den weniger unterrichteten Leser ein ungefähres Geschichtsbild des grauesten Altertum zu liefern und ihm dadurch die richtige Einordnung des Judenvolkes in die allgemeine Völker-Geschichte zu erleichtern, seien hier noch einige kurze Darlegungen gegeben, die sich auf wissenschaftliche Werke der letzten Jahrzehnte stützen.

Die erst seit 60 Jahren ermöglichte Entzifferung alter assyrischer, babylonischer und ägyptischer Schriftwerke und Steindenkmäler, deren Alter z. T. über 4—5000 Jahre zurückreicht, hat manches neue Licht verbreitet. Die Sprach-Forschung und Rassen-Untersuchung boten ein weiteres Klärungsmittel, so daß wir heute über die Uranfänge der Völker-Geschichte ein sich immer mehr entschleierndes Bild gewinnen.

Wenn wir absehen von der Steinzeit-Kultur in Europa, für deren zeitliche Einreihung die sicheren Anhalts-

Digitized by Google

punkte fehlen, so müssen wir uns auf die Betrachtung der durch geschichtliche Zeugnisse belegten südlicheren Kulturen beschränken. Sicher aber ist die europäische Steinzeit-Kultur älter als die asiatische und afrikanische, da sie nachweislich bis in die Zwischen-Eiszeit zurückreicht. Es gewinnt den Anschein, als ob die in Europa seßhaft gewesenen ältesten Völker durch das vorrückende Nordland-Eis nach südlichen Ländern gedrängt worden wären. Die Urheber der südlichen Kulturen können also recht wohl Menschen der nämlichen Art gewesen sein, wie die Schöpfer der europäischen Steinzeit-Kultur. Es ist sogar wahrscheinlich, daß gerade durch die Ineinander-Schiebung verschiedener Rassen, die sich durch Einwanderung der Nordländer in den südlicheren Gebieten vollzog, ein besonderer Kultur-Ansporn gegeben wurde.

Die landläufige Vorstellung, als sei alle Kultur aus Asien zu uns gekommen, ist also nur bedingungsweise richtig; man könnte vielleicht mit dem selben Recht sagen, die älteste Kultur sei mit den wandernden Völkern zuerst von Europa nach Asien getragen worden.

Immerhin: soweit die geschichtliche Kunde zurück reicht, gewahren wir die ältesten Kultur-Anfänge in den drei großen Flußgebieten des südwestlichen Asiens und nordöstlichen Afrika, nämlich: am Indus (Pendschab, „Fünfstromland" in Indien), am Euphrat und Tigris (Mesopotamien „Land zwischen den Flüssen") und am Nil (Aegypten). Die Zeit der ersten Ansiedlung der Menschen in jenen Gegenden liegt mindestens 6000 bis 8000 Jahre zurück. Wenigstens hatte vor 5000 Jahren die Baukunst, Technik, Wissenschaft, Litteratur usw. in jenen Ländern schon eine Stufe erreicht, die eine vielhundertjährige Entwickelung voraussetzt.

Außer jenen südlichen Kultur-Völkern muß es aber zu jener Zeit auch noch in unbestimmbaren nördlichen Gebieten uralte Völker gegeben haben, die ebenfalls nicht ohne eine

Digitized by Google

gewisse Kultur waren. Die alten Aufzeichnungen der Süd-Völker berichten, daß wiederholt aus dem Norden kühne Reiter-Scharen in ihre Lande eingefallen seien, dieselben erobert und zeitweise ganz beherrscht hätten. Jene Nordvölker werden als „Skyten" bezeichnet; sie selbst nannten sich „Saken". Sie waren die Erfinder der Bogenkunst und anderer Waffen und Geräte, auch die ersten Reiter. Durch sie wurde das Pferd in den südlichen Kultur-Ländern erst bekannt. Die alten Griechen nannten die Skyten das „älteste Menschen-Geschlecht". Ob sie identisch sind mit den im alten Aegypten einfallenden „Hyksos", bleibe dahin gestellt. Neuere Untersuchungen über Sitten, Sprache, Charakter und Körpergestalt jenes Urvolkes machen es wahrscheinlich, daß wir es in jenen Skyten-Saken mit den Urvorfahren der Gothen, Germanen und „Sachsen" (Saksonen) zu tun haben*). Der Name Skyte selbst ist das altgermanische Wort für „Schütze", also eigentlich ein deutsches Wort, und als Bogenschützen waren ja jene Skyten vor allem berühmt.

Wie gesagt, es finden sich überall Spuren, daß schon in grauester Vorzeit Abzweigungen blonder Nordvölker nach den südlichen Weltteilen vorgestoßen sind, dort unter fremden Völkern sich niederließen und durch körperliche und geistige Ueberlegenheit die Herrscherklasse, gleichsam die Aristokratie, bildeten. Die Königs-Geschlechter im alten indischen Kultur-Reiche waren vom Stamme der Saki. Buddha, der Religions-Stifter der Inder, wird Sakiamuni, d. h. sakischer Meister oder Lehrer, genannt. Auch die „Chaldäer", die Kulturbringer im alt-assyrischen und babylonischen Reiche, die Sumer und Akkad, ebenso wie die ursprüngliche Herrscher- und Priesterkaste im alten Aegypten, dürften von nordischer, also „arischer", „indogermanischer" Abkunft gewesen sein.

*) Vergl. Freßl: Die Skyten-Saken — die Urväter der Germanen.

Digitized by Google

Auch auf dem Wasserwege gelangten bereits im grauen Altertume nordische Elemente, den Küsten des Mittelmeeres folgend, nach dem Nilland und Klein-Asien, ja weiterhin an indische und ost-asiatische Gestade*).

Die kühnen Normanen- und Wikinger-Fahrten, die noch vor einem Jahrtausend die südlichen Strand-Bewohner in Schrecken versetzten, scheinen schon in sehr frühen Zeiten ihre Vorläufer zu haben. Bei alten Völkern findet sich mehrfach die Sage, daß die „Götter" oder die „göttlichen Herrscher-Geschlechter" über das Meer zu ihnen gekommen und aus dem Bauche einer Schlange an das Land gestiegen seien. Der Brauch der alten blonden Nordmänner, ihre Schiffe mit einem Drachenkopfe zu verzieren, mag dazu beigetragen haben, die alten schmalen „Einbäume", die aus dem Stamm einer mächtigen Eiche gezimmert waren, den naiven Naturvölkern als Drachen oder „Seeschlange" erscheinen zu lassen. Vielleicht hat man die Verehrung der Schlangen bei alten Völkern, wie die Verehrung des Drachens bei den Chinesen, auf diesen Zusammenhang zurückzuführen. Auch die sagenhafte Seeschlange, die heute noch in den Köpfen spukt, dürfte hier ihren Ursprung haben.

*) Will. Hentschel, der neuerdings in seinem Buche „Varuna" diese Beziehungen der alten Kultur-Völker eingehender behandelt und durch neuere Literatur belegt hat, nimmt freilich einen umgekehrten Weg an. Er läßt die ältesten seefahrenden Geschlechter von den Südsee-Inseln ausgehen und leitet ihre Herkunft von der Mischrasse der Malayen (Wanderer) ab. Darüber zu streiten wäre müßig, denn es ist anzunehmen, daß unter dem Einflusse der Eiszeit und sonstiger Veränderungen der Erd-Oberfläche die ältesten Menschen-Geschlechter zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West mehrfach hin- und hergeflutet sind; und es dürfte schwer zu erweisen sein, welche Bewegung als die älteste und erste gelten darf. Jedenfalls hat der blonde Arier erst im Norden, wahrscheinlich in den Gebieten um Ost- und Nordsee, die Ausprägung seines besonderen Typus erfahren.

Digitized by Google

So wird es uns verständlich, daß schon in sehr alter Zeit blonde Menschen am Mittelmeer bekannt sind. Herodot schildert die Libyer im nördlichen Afrika als blond; und daß die ältesten Hellenen (Achaier) oder wenigstens ihre Adels-Geschlechter blond waren, gilt ebenfalls als feststehend. — Freilich sind diese Tatsachen erst in jüngster Zeit unseren Männern der Wissenschaft zum Bewußtsein gekommen. Als der Verfasser Anfangs der achtziger Jahre die Vermutung aussprach, daß in Palästina neben den Hebräern noch Völker anderer Rasse gesessen haben müßten, daß die Amoriter, Samarier und Galiläer sicher nicht vom jüdischen Stamme gewesen seien, und daß die Gestalt Christi höchstwahrscheinlich aus diesen nicht-semitischen, vielleicht sogar arischen Elementen hervorgegangen sei — stieß diese Aeußerung auf Spott und Hohn. Sie widersprach allen damals herrschenden Anschauungen. Ich besaß allerdings für meine Behauptung nur gefühlsmäßige Grundlagen, die sich auf das Verhalten dieser Völker untereinander und ihre Stellung zur Gestalt Christi stützten, dessen Lehre ich als den „arischen Protest gegen das semitische Judenwesen" bezeichnete.

Inzwischen hat die wissenschaftliche Erkenntnis in dieser Richtung positive Bereicherung erfahren. Der englische Gelehrte Flinders Petrie wies in den neunziger Jahren darauf hin, daß auf den uralten ägyptischen Bildwerken die verschiedenen Völker und Rassen, mit denen die Aegypter in Berührung kamen und die besonders unter ihren Kriegs-Gefangenen vertreten waren, durch Gestalt, Farbe und Gesichts-Typus streng unterschieden sind. Darunter befinden sich auch hellhäutige und hellhaarige Typen, als welche z. B. auch die Amaur (Amoriter) erscheinen.

Nach den Ueberlieferungen des ägyptischen Priesters Manetho unterschieden die alten Aegypter bereits scharf zwischen den verschiedenen Rassen. Sie kannten Nahsi (Neger), Retu (Rote), Aamu (gelbe Asiaten) und „hell-

Digitized by Google

farbige Nordvölker". Man wird kaum fehl gehen, wenn man in den Tamehu der Aegypter die „tämischen" Riesen-Gestalten nordischer Männer erkennt, wie auch in den Enaks-Kindern der Bibel. Jedenfalls ist es heute unzweifelhaft, daß schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. ein buntes Völker-Gemisch rings um das Mittelmeer und besonders in Klein-Asien lebte, das ja gleichsam eine Brücke zwischen drei Weltteilen und daher einen Kreuzpunkt wichtiger Verkehrsstraßen bildete.

Der Umstand, daß die ältesten Kultur-Herde sich in der Nähe der Meeresküste in den großen Fluß-Niederungen finden, scheint ebenfalls darauf hin zu deuten, daß die Schiffahrt eine wichtige Rolle in der Kultur-Ausbreitung spielte und daß seefahrende Geschlechter die Träger des kulturellen Geistes waren.

Man könnte nun freilich die Frage entgegen halten: Warum haben diese kühnen Wiking-Geschlechter nicht in ihrer nordischen Heimat zu jener Zeit eine gleich hohe Kultur entfaltet wie im Süden? Dem wäre zu entgegnen, daß im rauhen Norden zunächst nicht die klimatischen Bedingungen vorhanden waren, um die Ueppigkeit einer orientalischen Kultur zu ermöglichen; aber noch ein anderes Moment kommt hinzu: Hohe Kultur gewahren wir im Altertum immer nur, wo es Herren und Sklaven gibt. Es bedurfte eines niederen dienenden Volkes, das durch den starken Willen und die überlegene Intelligenz eines herrschenden Geschlechts geleitet wurde, um die Wunder der alten Kulturen zu zeitigen. In der nordischen Heimat fehlten diese dienenden Massen. Dort waren nur ebenbürtige Freie und Edelinge, die einander wohl bitter befehden konnten, nicht aber einer dem andern dienen mochten. Darum konnte erst unter den sklavischen Südvölkern der rauhe Herrenwille der Nordmänner seine volle Macht und seine organisatorischen Talente entfalten.

Digitized by Google

In den ältesten Kultur-Reichen scheint sich das Nämliche vollzogen zu haben, was noch vor etwa einem Jahrtausend in dem Inka-Reiche Süd-Amerika's sich abspielte. Eine erobernde Heldenschar von jener hellfarbigen Rasse bringt in eine niedrigstehende Urbevölkerung ein, organisiert sie, lehrt ihr Ackerbau, Handwerk und allerlei Künste, und unter ihrer weisen Herrschaft entfalten sich jene Kulturen, deren Ueberbleibsel noch heute Bewunderung erregen.

Wie im Inka-Reiche, wurde auch im Altertum dem kulturbringenden Herrscher-Geschlecht göttliche Abkunft zugeschrieben. Fast bei allen alten Völkern findet sich die Sage von weißen, leuchtenden (d. h. wohl: hellfarbigen, blonden) Helden-Gestalten, die vom „Himmel" gekommen seien und Sitte und Kultur auf Erden gebracht hätten. (Vergl. die Krischna-Sage der Inder. Krischna bedeutet nicht, wie die Sprachgelehrten meist glauben, der „Schwarze", sondern wie aus allen andern Attributen hervorgeht: der Weiße, der Glänzende, der Lichtgeborene. Die Krischna-Kinder galten als Sonnen-Gezeugte und Göttersöhne. Der indische Kesava Krischna ist offenbar — bis auf den Namen — eine Parallel-Gestalt des Jesua Christa, den wir in latinisierter Form Jesus Christus nennen.)

Selbst nach China hinein scheinen sich die Ausläufer der blonden Rasse verzweigt zu haben. Die chinesischen Annalen berichten, daß noch in der Zeit um 300 n. Chr. ein Volk von großer Gestalt mit blonden Haaren an den Westgrenzen China's gesessen habe. Freßl weist darauf hin, daß heute noch Ortschaften, Berge usw. an der Westgrenze China's germanisch klingende Namen tragen. Daß die altindische Kultur den nordischen Ariern ihren Ursprung verdankt, steht außer allem Zweifel. Das Königs-Geschlecht der Inder, wie die Priester-Kaste (Brahmanen), und gewiß auch der führende Teil der Krieger-Kaste (Kschatrijas)

Digitized by Google

waren Arier (Weiße). Die übrigen Kasten stuften sich nach der Rasse ab und alle hielten streng auf die Reinhaltung ihres Blutes. Im alten indischen Reiche ist vielleicht zum ersten Male die Gefahr der Rassenmischung in ihrem vollen Umfange erkannt und durch eine vernünftige Rassen-Hygiene die rechte Folgerung für Staat und Gesellschaft daraus gezogen worden. Das indische Sanskrit ist eine ausgeprägt arische Sprache und zeigt gerade mit dem Deutschen viele verwandte Sprachformen. John H. Becker hat auf die auffallende Uebereinstimmung hingewiesen, die zwischen dem indischen Heldengedicht „Mahabharata" und der deutschen Nibelungen-Sage besteht. Bis auf die Personen-Namen zeigt sich hier die innigste Verwandtschaft.

* * *

Die Kenntnis solcher Tatsachen ist nötig, um die kulturelle Bedeutung des Judenstammes richtig einschätzen zu lernen. Es ist eine recht späte Epoche, als Juda auftaucht. Zu der Zeit, als die Skyten die halbe Welt durchzogen, Reiche stürzten und gründeten — zu der Zeit, als die ägyptische und vorassyrische Kultur schon zu hoher Blüte gediehen war, wußte die Welt noch nichts von einem Volke Juda. Die Kultur-Anfänge der alten Aegypter und Babylonier erstrecken sich mehrere Jahrtausende v. Chr. zurück, während die Juden ihren Stammvater Abraham erst etwa um 1800 v. Chr. auftreten lassen. Die großen ägyptischen Pyramiden zu Dahschur und Memphis sind erwiesenermaßen während der dritten Dynastie, also etwa 3300 Jahre v. Chr. erbaut. Zur Ausführung so riesiger Bauten bedurfte es aber unstreitig einer hoch entwickelten Technik und einer großartigen staatlichen Organisation, so daß damals schon eine vielhundertjährige Kultur in Aegypten bestanden haben muß — während nach den Begriffen der Juden damals die Welt kaum erschaffen war. (Die Juden zählen heute das 5665. Jahr „seit der Erschaffung der Welt".)

Digitized by Google

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß wir das jüdische Element erst zu einer Zeit auftauchen sehen, als jene uralten Kulturen plötzlich einem raschen Verfall entgegen eilen. Als sich die gesellschaftlichen Bande lockern, als die staatliche Ordnung verfällt, als die Sitten verwildern und alles der Ausschweifung und Auflösung entgegen taumelt, da entdecken wir in dem entstehenden bunten Gewimmel — wie die Made im verwesenden Fleische — den Juden; und es entsteht die Frage: ist er der Urheber jener Verwesung — oder nur ein Erzeugnis derselben? Kurz, wo der Jude ist, da fault es! Mag auch schon ein gewisser Fäulnis-Grad dazu gehören, um ihn anzuziehen — oder zu erzeugen — sicher überträgt er den Verwesungs-Prozeß bald auf gesunde Teile. Er durchlöchert alles, was noch festen Zusammenhalt hat, er gräbt Minengänge für die Auflösung und den Verfall.

Benutzt man die ägyptischen, griechischen und römischen Quellen, um sich über die wahre Natur des Juden-Volkes ein klares Bild zu schaffen, und entkleidet man die jüdischen Ueberlieferungen ihres beschönigenden Beiwerks, so stellt sich die nüchterne Geschichte der Hebräer des Altertums in den Hauptzügen wie folgt dar:

Abraham oder Abram, der Urvater des Stammes Eber, kommt aus dem Lande Ur, anscheinend aus den Grenz-Gebieten des alten babylonischen Kultur-Reiches. Er ist ein Hirten-Nomade, vielleicht auch nahezu so etwas wie ein Beduine, ein Wüstenräuber. Er bekundet von Anfang an eine eigentümliche Geistesrichtung. Als Abraham nach Kanaan kam, verehrte man dort den El-Elion, d. i. der Allerhöchste, der Schöpfer, Licht-Gott, der Geist der Wahrheit und der Liebe, während man in El-Schaddai, d. i. der Furchtbare, der Verwüster, der Geist der Finsternis, des Hasses und der Lüge — den Feind des Landes fürchtete. (Die slavischen Völker kennen noch heute einen Biele-Bog und einen Tscherne-Bog —

Digitized by Google

einen weißen und einen schwarzen Gott.) Merkwürdiger Weise schließt nun Abraham nicht mit El-Elion, sondern mit El-Schaddai seinen Bund*). Er setzt sich dadurch von vornherein in einen Gegensatz zu der eingeborenen Bevölkerung, er verbündet sich mit deren Feind. Nach mittelalterlicher Auffassung würde man also sagen können: er machte seinen Bund mit dem Teufel. Danach gestaltete sich denn auch das ganze Verhalten der Abrahams-Nachkommen in aller Zukunft. Sie halten es überall mit der List und Lüge und suchen auf dem Wege des Truges ihr Fortkommen.

Um hier aber scheinbare Widersprüche zu vermeiden, erweist sich als notwendig, von vornherein einen Unterschied zu machen zwischen Israel und Juda. Beide gelten in der landläufigen Vorstellung als identisch, und doch handelt es sich hier offenbar um zwei grundverschiedene Völker. Ein ungenannter Verfasser hat das Verdienst, in einer kleinen Schrift „Juda und Israel als weltgeschichtliche Doppelgänger" diese Tatsache zuerst umfassend klargelegt zu haben**). Danach hat man sich das alte Israel als ein alteingesessenes Ackerbauern- und Hirtenvolk, vielleicht von keltischer, sicher aber von arischer Herkunft vorzustellen, während Juda erst später als finanzieller Usurpator, als Händler- und Wuchervolk in diesem Israel auftaucht. Der Gegensatz zwischen dem bäuerlichen alten Israel und dem schlauen, gewandten Händler vom Stamme Juda ist uns aufbewahrt in der Sage von Esau und Jakob. Die Sage schildert den „rauhen" Esau als Jäger und Ackersmann, Jakob aber als einen „glatten

*) Luther übersetzt nachlässig all die schwankenden Götternamen der Bibel, wie Elohim, Jahwe, El-Elion, El-Schaddai, Adonai usw. immer mit „Gott der Herr". Er läßt dadurch einen „Monotheismus" entstehen, wo gar keiner war.

**) Vom Verfasser des „Meister Josephus", Verlag von W. Giese, Berlin W. 35. 1897.)

Digitized by Google

Mann, der bei den Hütten der Menschen blieb" — d. h. also wohl: der nicht ackerte und jagte, sondern in Handels-Geschäften von Haus zu Haus ging. Jakob betrügt den Esau um seine Erstgeburts-Rechte, wie auch später um des Vaters Segen. Er betrügt auch den Laban um die scheckigen Lämmer. Jakob heißt aramäisch „der Listige, der Betrüger".

Daß sich's in Esau und Jakob nicht um zwei Brüder, sondern um zwei fremde Völkerstämme handelt, bezeugt die Schrift 1. Mos. 25, 23. Sie spricht dort von „zwei Völkern, die sich befehden werden": „ein Stamm wird dem anderen überlegen sein, und der ältere wird dem jüngern dienstbar werden". Die Sage von dem Linsen-Gericht, für welches Jakob die Erstgeburts-Rechte, also die Erbrechte Esaus eintauscht, will nichts anderes bedeuten, als daß Jakob die Notlage (Hungersnot) des Esau, d. h. der ackerbautreibenden Edomiter, dazu benutzt, sie durch ein wucherisches Geschäft um ihre Habe und ihre Besitzrechte zu bringen.

Bezeichnend ist die Rolle, die die jüdischen Fremdlinge in Aegypten spielen*); sie ist fast typisch für die Rolle der Juden in fremden Ländern überhaupt. Die Kinder Jakobs kommen nach dem uralten Kulturlande, um dort Getreide einzukaufen. Es gefällt ihnen in diesem fruchtbaren Lande so gut, daß schließlich der ganze Stamm Jakob dorthin übersiedelt. Der Pionier für diese Uebersiedlung ist der als Sklave nach Aegypten verkaufte Joseph. Er war bei dem Pharao zu Ansehen und Einfluß gelangt und schließlich zum allmächtigen Kämmerer und Kassen-Verwalter emporgestiegen. Wunderbar ist die Geschichte, wie er den

*) Es sei hier zunächst an der üblichen Vorstellung festgehalten, daß die Erlebnisse der Juden in „Mizrajim" (zwischen den beiden Vesten) sich auf Aegypten beziehen, was von anderer Seite bestritten worden ist. Es könnten auch Babylon und Ninive damit gemeint sein.

Digitized by Google

Pharao veranlaßt, Kornspeicher zu bauen und in den sieben fetten Jahren einen Teil von aller Ernte einzuziehen. Es steht nicht da, daß etwas dafür bezahlt worden wäre. In den sieben mageren Jahren verkauft nun Joseph das aufgespeicherte Korn zu Wucherpreisen und nimmt den Aegyptern nicht nur all ihr Gold und Silber, sondern auch ihre Herden und ihre Aecker für das Brotkorn ab; ja er macht sie schließlich selbst zu Leibeigenen (1. Mos. 47, 13—21). Zum Ueberfluß bedang er sich noch ein Fünftel von aller künftigen Ernte aus — ein Fall der Auswucherung eines ganzen Volkes, wie er seines Gleichen sucht.

„Die Kinder Jakobs aber blieben in Aegypten in der Provinz Gosen wohnen, und sie setzten sich darin fest und mehrten sich, so daß sie überaus zahlreich wurden". — Zu 70 Seelen waren sie nach Aegypten gekommen, aber „sie waren fruchtbar und nahmen überhand und wurden viele und überaus zahlreich, so daß das Land ihrer voll war." Ein neuer König in Aegypten aber sah Gefahr in dieser Vermehrung: „Das Volk der Jakobs-Kinder wird ja zahlreicher und mächtiger als wir." Er wußte, daß kein Verlaß auf sie war; er fürchtete, sie würden sich im Falle eines Krieges zu seinen Feinden schlagen. Er sah auch, daß sie lediglich vom Handel und Wucher lebten und sich nirgend an der produktiven Arbeit beteiligten. Er erkannte hierin eine Gefahr für das Land und beschloß, das parasitische Volk zur Arbeit zu zwingen. „Da zwangen die Aegypter die Kinder Jakobs zu harter Arbeit in Lehm und Ziegeln und allerlei Feldarbeiten." Ja, um die unheimliche Vermehrung des fremden Volkes zu hemmen, griff der König zu dem verzweifelten Mittel, alle neugeborenen jüdischen Knaben töten zu lassen. Freilich sah er sich hierin betrogen, denn die hebräischen Hebammen erfüllten sein Gebot nicht.

Die harten Maßregeln des Pharao veranlaßten schließlich die Jakobiten zum Auszuge. Sie gingen — aber nicht

Digitized by Google

ohne dem Rate ihres Gottes Jahwe zu folgen und die Aegypter um ihre silbernen und goldenen Geräte und Kleider zu bestehlen (Mos. 1, 12, 35, 36). Wahrscheinlich hatten die schlauen Kinder Juda in der Weise, wie sie es später überall taten, diese ägyptischen Wertsachen durch Pfandleihe und Wucher schon vorher in ihre Hände gebracht, und sie wollten ihren Raub nun rechtfertigen, indem sie ihn als ein Geheiß ihres Gottes hinstellten. (Der Gottes-Begriff der Juden ist ja so eigentümlich, daß dieser Gott alle Untaten seines Volkes als Tugenden und fromme Handlungen zu rechtfertigen weiß. Der Judengott heißt alles gut, was seinem Volke Nutzen bringt; er ist, wie Feuerbach sagt, die personifizierte Selbstsucht des Hebräers*).

Schon während ihres Aufenthaltes in Aegypten scheinen die Juden ihr eigenes Sitten-Gesetz und ihre besonderen Bräuche besessen zu haben, die in schroffem Gegensatze zu den Anschauungen der Aegypter standen. Das darf uns allerdings nicht wundern, wenn wir an den Bund Abrahams mit El-Schaddai denken. Immerhin bewegen wir uns hier noch auf dem Gebiet der Sage und Dichtung und die eigentümliche Geistesart des Hebräers bedarf noch einer anderen Erklärung.

Von der Austreibung der Juden aus Aegypten ist die eigentliche „Konstituierung des Judentums" als einer Sekte mit besonderen Lebens-Anschauungen und Sitten-Gesetzen zu datieren. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß sich ein ähnlicher Vorgang wie in Aegypten bereits früher in anderen Kultur-Ländern abgespielt hat. Es scheint bei alten Kultur-Völkern Brauch gewesen zu sein, gelegentlich einmal eine gründliche Reinigung des Landes von allen zweifelhaften Elementen vorzunehmen, — wie ja auch die Ausweisung und Verbannung von Staatsfeinden und Ver-

*) Eine hierauf bezügliche Stelle in der früheren Ausgabe dieses Buches wurde durch Urteil des Landgerichts Leipzig vom 30. Mai 1888 beschlagnahmt.

Digitized by Google

brechern bis in die neuere Zeit in manchen Staaten üblich ist. Aus solchen ausgewiesenen, sittlich verworfenen oder auch mit unheilbaren Krankheiten behafteten Elementen scheint sich der Stamm des Judenvolkes ursprünglich gebildet zu haben. Vielleicht gehörte schon Abraham mit seiner Sippe zu solchen Ausgestoßenen aus dem Euphrat-Lande.

Eine Ausscheidung der sittlich und leiblich verkommenen Elemente findet sich auch in anderen alten Kultur-Ländern. Im alten Indien wurden die an Leib und Geist entarteten Rassen-Mischlinge aus den ehrenhaften Kasten ausgestoßen und bildeten eine eigene Klasse der Unreinen für sich: die Tschandala — d. h. die Schändlichen, die Schande-Beladenen. Sie besaßen keine bürgerliche Ehre, und darum waren ihnen alle verächtlichen Erwerbs-Arten gestattet, die in den anderen Kasten verschmäht wurden (Wucher, Prostitution usw.). Alles was man von der Lebenshaltung der Tschandala hört, legt den Gedanken nahe, in solchen Ausgestoßenen die Grund-Elemente des Judentums zu suchen. Sie zeigen viel Verwandtes, bis auf die Vorliebe für Zwiebeln und Knoblauch, die die Tschandala aßen, um ihr verderbtes Blut zu reinigen.

Sonach hätte man es in den Juden nicht mit einer ursprünglichen besonderen Rasse zu tun, vielmehr mit einer Vermischung der verschiedenartigsten Rassen-Elemente, die aber dann durch fortgesetzte Inzucht zu einer neuen, gewissermaßen sekundären Rasse sich verfestigten. Der Jude wäre mithin der zum festen Typus erhärtete rasselose Entartungs-Mensch. Noch heute lassen sich unter den Hebräern der Neger-Typus, der Mongolen-Typus, der Araber-Typus, der Chasaren-Typus und andere unterscheiden, und doch sind alle zugleich durch ein gemeinsames unverwischliches Stigma als Juden gekennzeichnet.

Hieraus wird es verständlich, daß der Judenstamm von Anfang an sittlichen Auffassungen huldigt, die mit allen

Digitized by Google

sonstigen menschlichen Sittengesetzen in offenem Widerspruch stehen. Die ausgestoßenen, der öffentlichen Verachtung preisgegebenen Elemente vollzogen aus Haß gegen alle menschliche Ordnung, vielleicht auch aus angeborener sittlicher Perversität, eine völlige Kopfstellung aller sittlichen Begriffe. Sie nannten gut, was Andere böse nannten; sie verachteten, was Anderen heilig war, und verehrten, was Anderen Abscheu erweckte. Lug und Trug wird bei ihnen Tugend, rechtschaffene Arbeit dünkt ihnen verächtlich und die Ehrlichkeit nannten sie Dummheit. Im „Rotwelsch", der jüdischen Gauner-Sprache, nennt sich bis heute der Dieb „Chochem", d. h. der Weise, der Kluge, während die Ehrlichen und Arbeitsamen als die Dummen bezeichnet werden. Diese Begriffsvertauschung spielt noch heute bis in unsere modernsten sozialen und wirtschaftlichen Streitigkeiten hinein, denn auch hier pflegen die Vertreter einer wucherischen Geschäftspraxis — z. B. an der Börse — ihre betrügerischen Machenschaften als den „Sieg der Intelligenz" zu bezeichnen und jede Verteidigung der ehrlichen Arbeit als einen reaktionären Schutz der Dummen zu bekämpfen. Auch in der Sozialdemokratie beginnt unter dem jüdischen Einfluß diese Begriffs-Verwirrung sich einzunisten. Unser Volk ist auf dem Wege, den jüdischen Maßstab der sittlichen Perversität sich aufnötigen zu lassen.

In Moses, der nach anderen Quellen Osarsiph hieß, fand das ägyptische Judentum einen Organisator und Gesetzgeber. Freilich ist es schwierig, hier richtig zu scheiden zwischen sagenhafter Dichtung und geschichtlichem Ereignis. Die fünf Bücher Mosis sind offenbar die Kombination einer späteren Zeit, und es findet sich darin ein seltsames Gemisch von vernünftigen und sittlichen Lebensregeln mit spezifisch jüdischen Sitten-Widrigkeiten. Sicher ist hierin vieles von Aegypten und Babylonien entlehnt, aber der Grundton des Hasses und der Feindschaft gegen alles Nicht-Jüdische kommt schließlich immer wieder zum Durchbruch.

Digitized by Google

Außer den biblischen Darstellungen besitzen wir zum Glück noch andere Quellen, die einiges Licht auf jene Vorgänge aus der ältesten Zeit werfen.

Der griechische Geschichtsschreiber Diodor berichtet (Fragm. lib. 34):

„Um ihr Land zu reinigen, hatten die Aegypter einst alle Diejenigen, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und über die Grenze geworfen. Die Ausgestoßenen taten sich nun zusammen und bildeten das Volk der Juden; sie nahmen die um Jerusalem gelegenen Gegenden ein und pflanzten den Haß gegen die Menschen fort. Denn von allen Völkern sind sie die Einzigen, welche mit anderen keine Gemeinschaft hielten. Der Stifter von Jerusalem war Moses, welcher auch das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte."

Uebereinstimmend hiermit berichten Hekataäus und der ägyptische Priester Manetho nach den Aufzeichnungen des Josephus (Apion I, 26), indem sie an den Einfall der Hyksos anknüpfen. Manetho schließt seinen Bericht:

„Die Unreinen aber und die Jerusalemiten bemächtigten sich Aegyptens und wüteten schändlich im Lande. Sie verbrannten nicht nur die Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligtümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören, sie zwangen auch die Priester und Propheten Opferer und Würger der heiligen Tiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen die zum Genuß tauglichen Tiere, so daß ihre Herrschaft Allen, welche diese Gottlosigkeit mit ansehen mußten, die schlimmste Zeit schien. Nach dreizehn Jahren aber kehrte Amenophis aus Aethiopien zurück, lieferte den Unreinen und Hirten eine Schlacht, bezwang sie, tötete viele und verfolgte die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab

Digitized by Google

und Osarsiph hieß, seinen Namen änderte und Moses genannt wurde."

Diese Darstellung findet in der Bibel selbst eine gewisse Bestätigung durch die Worte 2. Mos. 12, 38: „Und es zog mit ihnen viel Pöbelvolk . . . . ."

Der Aegyptolog Reinisch will in dem sogen. „Leydener Papyrus" Nachrichten entziffert haben, die sich auf diese Vorgänge beziehen und deren Sinn er summarisch in folgender Weise wiedergibt:

„Im Pharaonenlande ging gegen das 19. Jahrhundert v. Chr. die echte Kulturblüte Aegyptens bald in eine Zeit der Korruption, des Sittenverfalles und der zügellosen Ausschweifung über. Den ersten Anstoß dazu gaben die zahlreichen semitischen (phönikischen, jüdischen und arabischen) Kaufleute, die sich in Aegypten niederließen und das Rechtsbewußtsein und die strenge Ordnung des ägyptischen Volkes durch ihre unsauberen Geschäftsgebräuche und durch ihre Sucht nach Gewinn erschütterten. Es trat eine Verderbnis der Sitten ein, die der Schreiber des Leydener Papyros ausführlich schildert. — Zuerst begann die Demoralisation der Diener und Sklaven, dann eine schamlose Maitressenwirtschaft. Der entfesselte Trieb nach Erwerbung von Reichtümern und die schrankenlose Genußsucht führten einen vollständigen Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse herbei." . . . . .

Die Ausgetriebenen zogen nach Kanaan. Was sie von ihren Heldentaten bei Eroberung des Landes berichten, darf man billiger Weise als stark beschönigt und übertrieben ansehen. Es ist nicht anzunehmen, daß eine kriegsungeübte, durch 40 jährige Wüstenwanderung erschöpfte Rotte, die doch auch kaum Waffen besessen haben kann, Wunder der Tapferkeit vollbracht hätte. Die „Eroberung" Kanaans wird wohl in ähnlicher Form vor sich gegangen sein, wie die Juden zu allen Zeiten Länder „erobert" haben: erst schnorrend und schachernd, dann wuchernd und finanzierend. Hie und da

Digitized by Google

werden sie wohl eine kleine harmlose Dorfgemeinde nach Beduinenart räuberisch überfallen und ausgeplündert haben. Das gibt dann Anlaß zu großer kriegerischer Ruhmredigkeit: . . . . .„ und sie würgeten und banneten alle Männer, Weiber und Kinder und ließen Niemand übrig. Nur das Vieh raubten sie und die Beute, die sie in den Orten fanden . . . ."

Daß Kanaan zuvor von fleißigen, Ackerbau treibenden Stämmen bevölkert war, läßt sich daraus schließen, daß das Land wegen seiner blühenden Bodenkultur in dem Rufe stand, daß „darin Milch und Honig fließe".

Die Juden waren klug genug, die eingeborene Bevölkerung nicht vollständig zu erschlagen und zu erwürgen (obwohl sie sich dieser Heldentat rühmen); denn da Juda selbst des Ackerbaues und jedes ehrlichen Handwerkes unkundig war, bedurfte es der fleißigen Eingeborenen, um sich von ihnen erhalten zu lassen. So bildete sich auch hier allmählich das Verhältnis heraus, das sich überall zeigt, wo das Judentum zur Herrschaft gelangt: eine wucherische Geld-Bourgoisie und eine unterdrückte Masse von rechtschaffenen Ackerbauern und Handwerkern.

Selbstverständlich zwang das herrschende Judentum schließlich die unterjochten Stämme auch zur Anerkennung des jüdischen Gottes, und so entstand der täuschende Schein, als sei Palästina zur Zeit der Propheten von lauter Juden bewohnt gewesen.

Doch offenbar bestand neben dem jüdischen Kult der Gottesdienst der Eingeborenen heimlich fort. Bis zu Christi Zeiten wurde auf den Höhen den heidnischen Sonnengöttern geopfert, worüber die Propheten des öfteren sich ereifern.

Zeugnisse dafür, wie in Kanaan das Bewußtsein der Stammesverschiedenheit in den einzelnen Völkerschaften noch fortlebte, finden sich vielfach in der Schrift. Folgende Stelle bekundet zugleich, daß es hauptsächlich finanzielle Unterjochung war, durch die Juda das Land er-

Digitized by Google

oberte und beherrschte. Es heißt in dem 1. Buch der Richter 1, 28—35:

„Da aber Israel mächtig ward, machte es die Kanaaniter zinsbar und vertrieb sie nicht. . . . . Und die Einwohner zu Kitron und Nahahol . . . . und zu Beth Semes und Beth Anath wurden zinsbar. . . . Und die Amoriter wohnten dem auf dem Gebirge Heres und die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden."

An Stelle des Namens Israel ist hier freilich immer Juda zu setzen, das sich den Namen Israel später angemaßt hat. Denn die eigentlichen Israeliten waren ja die Kanaaniter selber. Der Vorgang ist ein ähnlicher gewesen, wie er sich heute unter uns vollzieht. Juden führen heute die deutschesten Namen; sie nennen sich Silberstein, Rosenberg, Tulpental, Wertheim, Berliner, Landsberger usw. Kann es etwas Deutscheres geben? Und eine ferne Zukunft wird die Träger solcher Namen vielleicht für die eigentlichen Deutschen halten — wie es heute im Auslande leider vielfach schon geschieht. Juda besitzt in hohem Maße die Fähigkeit der Symbiose und Mimikry; es übt die Kunst der äußerlichen Anpassung und sucht unvermerkt in die Maske der Wirtsvölker zu schlüpfen. Innerlich aber bleibt es unverwandelt, und in entscheidenden Augenblicken enthüllt sich wieder der unverfälschte Judäer.

Daß Juda selbst in dem von ihm beherrschten Lande niemals die Spur einer eignen Kultur entwickelt hat, geht aus den jüdischen Schriften selbst hervor. Wir erfahren dort, daß die Bauleute für den Salomonischen Tempel aus fremden Landen bezogen werden mußten, daß in ganz Israel kein Schmied zu finden war, und Ähnliches mehr. Wie später in seiner Zerstreuung hat Juda auch hier stets nur eine plutokratische Ober-Herrschaft geführt und sich nie an der Kultur-Arbeit des Volkes beteiligt. Jüdische Bildhauerei, jüdische Malerei, jüdische Architektur, jüdische

Digitized by Google

Technik hat es nirgends gegeben. Von einer „jüdischen Kultur-Geschichte" zu reden, ist deshalb ein Unding; wohl aber verlohnte es, eine „Geschichte der Kultur-Verwüstung durch die Juden" zu schreiben.

Die viel gerühmte jüdische Herrlichkeit, die unter Salomo ihren Gipfel erreicht haben soll, ist sicher in jüdisch-phantastischer Ueberschwenglichkeit dargestellt. Von nennenswerten Bau-Denkmälern ist in Palästina wenig zu finden, und selbst an dem vielgerühmten Salomonischen Tempel dürfte der einzige Vorzug das allerwegen in Ueberfülle angebrachte Gold gewesen sein.

Als die kanaanitische Grund-Bevölkerung unter der jüdischen Ausmergelung mehr und mehr verkümmerte und durch Vermischung entartete, eilte der „jüdische Staat" einem raschen Ende entgegen und machte nach 700jährigem Bestehen Bankerott.

722 v. Chr. unterwarfen die Assyrer unter Salmanassar das in sich zerfallene Reich und führten einen Teil der Juden nach Medien in die „Assyrische Gefangenschaft". 588 v. Chr. unterwarf Nebukadnezar den übrigen Teil der jüdischen Lande und führte deren Insassen in die „Babylonische Gefangenschaft".

Die Heldentaten, die Juda in derartigen Kriegen vollbrachte, waren sehr eigentümlicher Art. Eine derselben ist im Buche Judith geschildert.

Das untapfere Volk bediente sich einer Dirne, die in das feindliche Lager ging, unter dem Vorwande, ihr Volk verraten zu wollen, dem Feldherrn sich als Buhlin anbot und sein Vertrauen gewann, um ihn auf dem nächtlichen Lager zu ermorden. — Wo hat je ein ehrenhaftes Volk sich solcher Nichtswürdigkeit bedient und sich dessen noch gerühmt? —

Die Verpflanzung der Juden nach Assyrien und Babylonien ist diesen Reichen schlecht bekommen. Sie übten auch dort ihre alte Praxis, kamen durch bedenkliche Ge-

Digitized by Google

schäfte zu Reichtum und dadurch zu Macht und Einfluß. Sie erschütterten die wirtschaftlichen und sittliche Gesundheit dieser Völker und ließen sie ein Opfer der jüdischen Hetären-Politik werden.

Der Jude Mardochai hatte seine Nichte Esther dem leichtsinnigen und trunksüchtigen König Ahasveros (an anderer Stelle wird er Artaxerxes genannt) in seinen Harem gegeben. (Der jüdische Chronist nennt freilich die Esther als „Königin"; sie war aber eine Königin unter hundert anderen.) Durch ihre Vermittelung wußte Mardochai sich in die Gunst des Königs einzuschleichen, indem er u. a. treue Diener und Minister des Königs in geschickter Weise zu verdächtigen verstand — besonders diejenigen, die den Juden nicht genehm waren. Die jüdische Mißwirtschaft im Lande hatte nämlich eine judenfeindliche Partei entstehen lassen, die Schutzgesetze gegen den jüdischen Wucher verlangte. Zu ihren Führern gehörte der Minister Haman, der zum König sprach: „Es ist ein Volk zerstreuet und verteilet sich unter die Völker in allen Landen deines Königreichs, und ihr Gesetz ist anders als das aller Völker, und sie tun nicht nach des Königs Gesetzen; und der König darf nicht dulden, dies also zu lassen". Der König stand im Begriff, Maßregeln gegen die Juden zu ergreifen, vielleicht sie des Landes zu verweisen (der jüdische Chronist weiß allerdings zu erzählen, Haman hätte sie alle erwürgen wollen!). Jetzt aber ließen die Hebräer alle Minen springen, um das Herz des Königs zu wenden. Die schöne „Königin" wußte von dem König, „da er Wein getrunken hatte" ein Urteil gegen Haman zu erwirken, das ihm den Galgen überlieferte, und dafür Mardochai an seine Stelle setzte. Und abermals überredete Esther den König im Rausche, daß er durch einen Erlaß den Juden Gewalt gebe über alle ihre Feinde; und so geschah es. In Wahrheit wird wohl Mardochai eigenmächtig das Schriftstück verfaßt und des Königs Siegel gefälscht haben; zu seiner Recht-

Digitized by Google

fertigung läßt er aber den König zu Esther und ihrem Oheim sagen: „So schreibet Ihr für die Juden, wie es euch gefällt, in des Königs Namen und versiegelt es mit des Königs Ringe“ .... Und so schrieb denn Mardochai geschäftig Briefe in des Königs Namen an die Obersten der Juden im Lande und siegelte sie mit des Königs Ringe. Darin war den Juden Macht gegeben, „zu erwürgen und umzubringen alle, die ihnen feind waren, samt den Kindern und Weibern und ihr Gut zu rauben“. „Und in allen Ländern und Städten, wohin des Königs Gebot gelangte, da ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, daß viele der Leute im Lande Juden wurden, denn die Furcht der Juden kam über sie.“ —

„Also schlugen die Juden alle ihre Feinde mit Schwertesschärfe und würgeten und brachten um und taten nach ihrem Gelüsten an allen, die ihnen feind waren“ ..... (Vergl. Buch Esther und Stücke in Esther.)

Zum Andenken an diese Heldentat feiern auch unsere Juden noch alljährlich „Purim“ — das Fest der Rache. —

Die Geschichte ist wert, gemerkt zu werden, denn sie ist das typische Bild für hundert ähnliche Vorgänge in der Welt-Geschichte. Die Juden sind selbst in ihren Spitzbübereien wenig erfindungsreich; sie handeln überall nach den gleichen alt-überlieferten Vorbildern und mit den selben Mitteln. So mancher Judenstreich, der uns naive und gerade-denkenden Menschen überrascht und verblüfft und als ein Auswuchs besonderer Schlauheit erscheint, ist doch nur die Anwendung eines alten Rezeptes und hat seine tausendfachen Vorläufer. Ein Volk, das seit Jahrtausenden sein Fortkommen durch Ueberlistung anderer Völker sucht, muß naturgemäß alle Trug- und Täusche-Künste zur Meisterschaft heraus gebildet haben. Sie sind gleichsam das Handwerkszeug des Juden und werden durch Anlernung von Geschlecht zu Geschlecht übertragen — in glei-

Digitized by Google

cher Weise, wie der Bauer seinem Sohne die Bestellung des Ackers, die Behandlung des Viehes und der Handwerker und Künstler seinem Lehrling die Erfahrungen und Fertigkeiten seines Berufes beibringt. Der Unterschied ist eben der, daß die arischen Völker ihre Talente und Kräfte vorwiegend den produktiven Tätigkeiten zuwenden, der Hebräer aber ausschließlich denen der Ueberlistung und des Betruges.

Mit diesem Heldenstreich der Juden war es um die Herrlichkeit des alten Kultur-Reiches Persien geschehen. Es sank unter der jüdischen Auspowerung tiefer und tiefer. Als Cyrus das Land eroberte, vertrieb er die Juden aus Persien und Babylonien. 42 000 Familien wanderten aus und zerstreuten sich in die Länder um das Mittelmeer. Ein Teil ging nach Jerusalem und baute es wieder auf.

Der König Ptolemäus, der Palästina um 320 v. Chr. eroberte, behandelte die Juden sehr gnädig und gestattete ihnen unter allerlei Vergünstigungen die Ansiedelung in Alexandrien. Sie scheinen aber auch hier sich sehr lästig gemacht zu haben, denn ein späterer Herrscher, Antiochus IV. (180 v. Chr.) kam zu einer anderen Ueberzeugung und beschloß die vollständige Ausrottung dieser üblen Rasse. Hier scheint aber die Nachkommenschaft des alten bäuerlichen Israel nochmals zur Geltung gekommen zu sein und streitbare Elemente ins Feld gestellt zu haben — unter dem Namen der Makkabäer. Sie erhoben sich 165 v. Chr., schüttelten die Fremdherrschaft ab und begründeten nochmals ein selbständiges Judenreich, daß sich 100 Jahre lang hielt.

63 v. Chr. unterwarf Pompejus das Land Judäa und machte dasselbe trotz wiederholter Empörungen dauernd tributpflichtig.

Unter römischer Herrschaft waren mehrfach fremde Söldner-Truppen nach Klein-Asien gesandt worden, u. a. auch Gallier, die an der Ostgrenze der römischen Provinz

Digitized by Google

angesiedelt wurden, um einen Schutzwall zu bilden gegen die fortwährend von Osten andrängenden Völkerschaften. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Landstrich Galiläa ihnen seinen Namen verdankt.

Und aus Galiläa kam Jesus, den die Juden verächtlich den „Nazarener" nannten, — ein Zeugnis, daß er und sein Wesen ihnen fremd war. Seine Lehre war denn auch ihnen feind, sie war antijüdisch. Ihr wahres Wesen versteht man nur, wenn man sie als einen Protest gegen den Judengeist auffaßt. Er nennt die Juden „Otterngezücht" und „Kinder der Lüge", „Kinder des Teufels". Er zog sich darum auch den fanatischen Haß der Juden zu, wie Jeder, der es wagt, über das Judentum die Wahrheit zu sagen. Seine Anhänger fand er unter den nichtjüdischen Bevölkerungs-Elementen, besonders in den Provinzen Galiläa und Samaria. — Der Christus am Kreuze erweckt dem Juden noch heute den tiefsten Schauder, denn er bildet die Mahnung an das ewige Stammesverbrechen des Judenvolkes: allezeit die Wahrheit zu kreuzigen. Nur schade, daß die christlichen Völker bis heute den wahren Sinn dieses Zeichens nicht verstanden haben!

66 Jahre nach Christus warf Titus die letzte jüdische Empörung zu Boden, zerstörte das ewig revolutionäre Jerusalem und löste die jüdische Nation vollständig auf. Das hebräische Volk zerstob in alle Winde und ließ sich in allen damals bekannten Kulturländern nieder — leider nicht, ohne den Keim des sittlichen und wirtschaftlichen Verfalles in sie zu verpflanzen. Allen Staaten, nach denen sie kamen, sind sie verderblich geworden, sie haben deren raschen Verfall herbeigeführt.

In Rom finden wir die Juden bereits 150 v. Chr. Der gewiß nicht judenfeindliche Prof. Mommsen sagt: „Wie zahlreich selbst in Rom die jüdische Bevölkerung bereits vor Cäsar war, und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die

Digitized by Google

Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepfiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel."

Unter fremden Völkern äußert sich das jüdische Wesen allezeit revolutionär. So auch in Rom. Die Juden veranlaßten wiederholt Aufstände und wurden deswegen von Claudius aus Rom verjagt. Ebenso erging es ihnen unter Domitian. Unter Alexander Severus kehrten sie nach Trastevere, dem Stadtviertel auf der rechten Seite der Tiber zurück, das sie bis in das späteste Mittelalter bevölkerten.

In Griechenland und im oströmischen Kaiserreich bot man ihnen Land an, wenn sie sich als Kolonisten niederlassen wollten, aber das fiel ihnen nicht ein; dafür wußten sie in den Städten festen Fuß zu fassen. Fand sich auch zunächst Niemand, der mit ihnen in Verkehr treten wollte, so verlor sich nach und nach der Widerwille und sie wirkten als Aerzte, Kräutersammler, Wahrsager und dergl., bis sie sich zuletzt auf ihr bevorzugtes Gebiet, den Handel warfen. Der Reichtum machte sie aber bald übermütig; sie verspotteten die christliche Landes-Religion. Schon Constantin sah sich genötigt, jedem Juden mit dem Feuertode zu drohen, der auf die Christen Steine warf oder sie in anderer Weise angriff. Honorius, Arcadius und Justinian nahmen die zu ihren Gunsten erlassenen Gesetze zurück. Trotzdem wuchs ihr Handel und Wucher, ihre Macht und ihre Anmaßung. Um 690, unter Justinian I., fanden in Griechenland offene Verfolgungen der Juden statt. Letztere wußten aber einen Aufstand anzuzetteln, der dem Fürsten die Krone kostete und auf Jahrzehnte hin das Land in Unruhe stürzte.

Digitized by Google

In Spanien wurde ihnen zuerst die größte Freiheit gewährt, so daß Granada und Tarragona fast vollständige Judenstädte waren. Wurde auch gegen sie manchmal eine kleine Einschränkung ausgesprochen, so wurde diese doch sehr milde gehandhabt. Als aber Egiza (687—701) sie zur Annahme des christlichen Glaubens nötigen wollte, riefen sie die ihnen stammverwandten Araber zu Hilfe. So lange diese im Lande waren, betrieben die Juden einen bedeutenden Handel, gelangten zu großem Wohlstande, erhoben sich zu Finanz-Ministern und Staatspächtern und ließen sich den Adel verleihen. Als 1492 die Christen wieder die Oberhand erhielten, wurden die Juden wegen ihres grenzenlosen Wuchers von Ferdinand und Isabella von Kastilien kurzer Hand ausgewiesen und durften von allem ihrem Reichtum nur Kleidung und ein kärgliches Reisegeld mitnehmen. — Sie flohen zunächst nach Portugal; als sie auch dort nicht geduldet wurden, siedelten sie nach Bosnien, Serbien, Türkei, Italien und den Niederlanden über. Erst sei 1852 dürfen sie wieder nach Portugal, und seit 1876 nach Spanien zurückkehren.

In Frankreich befanden sich bereits im 5. und 6. Jahrhundert eine große Anzahl Juden; sie breiteten sich, da ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sehr aus. Erst i. J. 535 wurde auf dem Concil zu Clermont die Ehe zwischen Juden und Christen verboten und verordnet, daß kein Jude über einen Eingeborenen als Richter sitzen sollte. 629 befahl Dagobert I., daß jeder Jude, der sich nicht taufen lassen wolle, getötet würde, jedoch kam der Befehl nicht zur Ausführung.

Auffällig ist das Verhalten Karls des Großen gegen die Juden: er erwies sich als ein ausgesuchter Begünstiger derselben. Er gewährte ihnen mit den Eingeborenen völlig gleiche Rechte und zog noch eine bedeutende Zahl aus Italien herbei. Er ließ seine Geldgeschäfte durch

Digitized by Google

den Juden Ephraim besorgen und betraute diesen sogar mit einer wichtigen politischen Mission nach Byzanz. — Da Karls Abstammung in Dunkel gehüllt ist, darf man hier vielleicht einen Zusammenhang mit dem Judentum suchen. Das würde auch einen Schlüssel bilden für seinen geradezu fanatischen Haß gegen das Germanentum, dessen völlige Ausrottung sein heimliches Trachten gewesen zu sein scheint. Was dieser Tyrann als Werkzeug der römischen Kirche vollbrachte, hat ihm eine allzu günstige Beurteilung seines Wirkens eingetragen. In Wahrheit ist er der Zerstörer der germanischen Kultur, der Ausrotter des besten Teiles der Sachsen; und wir sind heute sorgsam bemüht, die Fäden des deutschen Geisteslebens dort wieder anzuspinnen, wo sie Karl der Gr(ausame) brutal zerrissen hat. Dadurch, daß alle Taten Karls durch die kirchliche Brille gesehen wurden, sind sie sicher vielfach in zu günstiges Licht gerückt.

Auch die Nachkommen Karls zeigen merkwürdig judenfreundliche Züge. Sein Sohn Ludwig der Fromme erließ den Juden viele Abgaben, da seine Gemahlin Judith für die Juden schwärmte. Bischof Agobard von Lyon versuchte zwar 827 die jüdischen Privilegien, da sie dem unglaublichsten Eigennutz Vorschub leisteten, zu schmälern, er hatte aber keinen Erfolg. Erst unter Karl dem Kahlen wurden sie, ihres Wuchers wegen, aus einigen Ortschaften verjagt, und ebenso erging es ihnen, wegen Ermordung von Christenkindern, i. J. 1182 unter der Regierung Philipps II., August. Sie durften, da der Fürst Geld brauchte, nach einigen Jahren zurückkehren und wurden Leib-Eigene der Krone. 1204 wurden sie aber wieder von Philipp IV., dem Schönen, und 1318 von Philipp V. ausgewiesen. Nur diejenigen, die sich taufen ließen, durften bleiben, aber durch das Edict vom 4. April 1392 wurden auch deren Güter konfisziert, da sich herausstellte, daß sie nur scheinbar Christen waren

Digitized by Google

und nach wie vor die Synagogen besuchten. Aus der Provence wurden sie 1501 vertrieben. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden sie in Metz wieder zugelassen. Ludwig XVI. erweiterte ihre Privilegien, und seit der Revolution von 1789 sind sie den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt. Wie der geniale Bonaparte diesen unvernünftigen Zustand beurteilte, ist auf Seite 61—63 nachzulesen.

In England hatten die Juden zwar hohe Abgaben zu entrichten, beispielsweise um die Mitte des 12. Jahrhunderts binnen 7 Jahren nicht weniger als 8½ Millionen Mark unseres Geldes, sonst aber blieben sie bis zur Zeit der Kreuzzüge ziemlich ungestört. Sie gewannen durch Wucher so große Reichtümer, daß sie sich palast-artige Häuser erbauen konnten; dies gab den Anlaß, daß sie unter Richard I., Löwenherz und „Johann ohne Land" heftigen Verfolgungen ausgesetzt waren. Eduard I. verbot 1275 den Juden den Wucher und, als sie dem Gebot nicht Folge gaben und außerdem ermittelt wurde, daß 300 derselben Falschmünzerei betrieben, wurden sie 1278 von ihm ausgewiesen und mußten ihr Besitztum der Regierung überlassen. 1657 gestattete Cromwell, ohne Zustimmung des Parlaments, daß sich einige Juden wieder in London niederlassen durften; und diese Zugeständnisse wurden durch Karl II. noch vermehrt. Schon im Jahre 1829 wurden sie von vielen Beschränkungen befreit, doch erst seit 1858 genießen sie die gleichen Rechte, wie die übrigen christlichen Staatsbürger.

Der Engländer bekundet bis heute eine starke Juden-Freundlichkeit. Allerdings sind die Hebräer in England nicht so zahlreich wie auf dem Festlande. (Vergl. Moritz v. Mohl S. 89.) Jüdische Schlauheit hat das Märchen erfunden, die Engländer wären die Nachkommen der verlorenen zehn Stämme Israels. Das frömmelnde englische Volk fühlte sich dadurch geschmeichelt und der hohe Adel

Digitized by Google

scheut sich nicht, seine Söhne und Töchter mit reich gewordenen Juden zu verheiraten. In Disraeli, der sich später Lord Beakonsfield nannte, besaß England sogar einen jüdischen Premier-Minister. — Erst die neuere Anhäufung schmutziger polnischer Juden in London-Whitechapel hat in England die Aufmerksamkeit auf dieses gefährliche Volks-Element gelenkt.

Italien hatte verhältnismäßig wenig Juden und diese waren lange Zeit nicht der geringsten Verfolgung ausgesetzt. Gregor I. (590 bis 604) entwickelte zwar großen Eifer, sie zu bekehren, doch versuchte er dies nur durch Ueberredung. Erst Innocenz III. nahm gegen sie Partei und bewies sich als mächtiger Gegner. Nachdem er sich bereits 1205 gegen sie erklärt hatte, veranlaßte er, daß 1209 auf dem Concil zu Avignon die Uebertragung von Aemtern an die Juden untersagt und ihnen verboten wurde, christliche Dienstboten zu halten. Auf dem 4. lateranischen Concil 1215 wurden ihre Rechte noch weiter beschränkt und sie mußten von nun ab das „Judenzeichen", einen gelben Flicken am Hut oder am Rock, tragen. Die Kunde von Morden an Christen-Kindern rief Unruhen gegen die Juden hervor. Dagegen erließ Innocenz IV. i. J. 1247 (wie der Kultur-Historiker Otto Henne-Am Rhyn glaubt, von den Juden bestochen), eine Bulle, durch welche die Anklage, daß die Juden am Charfreitag Kinder kreuzigten und ihr Blut tränken, für unwahr erklärt wird und die Juden-Verfolger mit dem Kirchenbann bedroht werden. Das Volk kehrte sich aber sehr wenig an diesen Kirchenfürsten und setzte erst recht Verfolgungen ins Werk. Ebenso erging es den, ein Jahrhundert später erlassenen Mahnungen Clemens VI. und der 1418 gegebenen Bulle Martins V.; beide haben gerade neue Verfolgungen angeregt.

Die Juden wohnten in den Städten, wo man sie duldete, in besonderen Stadtteilen (Ghettos), die Nachts ge-

Digitized by Google

schlossen wurden. Ihre Zahl vermehrte sich am Ende des 15. Jahrhunderts durch die aus Spanien vertriebenen Stammesgenossen sehr bedeutend und sie siedelten sich nun besonders in Rom, Piemont und Toscana an. Bis in die neueste Zeit wurde gegen sie mit äußerster Strenge verfahren und erst seit 1870 sind sie im ganzen Königreich den Eingeborenen gleichberechtigt.

In Alexander VI., dem Vater Cesare Borgias, hat die katholische Kirche übrigens einen jüdischen Papst besessen, der der geadelten spanischen Juden-Familie der Borgia entstammte. Sein Regiment bildet eine fortlaufende Reihe von Ruchlosigkeiten. Seine Gegner ließ er durch Dolch und Gift aus dem Wege räumen. Und sein Sohn, gleichsam ein gekrönter Räuber-Hauptmann, tat es ihm nach. Wenn auch beiden eine hohe Begabung und kühner Geist nicht abzusprechen sind, so vermochte doch nur die völlige Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel ihre überraschenden Erfolge zu zeitigen.

In neuerer Zeit hat der Italiener seinen alten Judenhaß völlig vergessen, und so hat Italien schon mehrfach jüdische Minister gehabt. Es kommt hierbei ins Spiel, daß der Jude vom Stamm der Sephardim sich nicht auffällig vom heutigen Volks-Typus der Italiener unterscheidet und darum das Gefühl des Rassen-Gegensatzes dort mehr und mehr schwindet. Unsere Juden bezeichnen sich unter einander scherzweise gern als „Italiener".

In Polen genossen die Juden bereits i. J. 1260 bedeutende Vorrechte und diese wurden 1358 durch Kasimir III., der ihnen noch 1347 den Wucher verbot, sich dann aber in die Jüdin Esther verliebte, derart erweitert, daß die städtischen Gewerbe der Christen stark beeinträchtigt wurden. Die Folgen dieser Maßregeln haben sich im Verfall des Landes genügend gezeigt.

In Deutschland finden wir die Juden zuerst um etwa 800 n. Chr. Sie lebten auch hier ausschließlich von

Digitized by Google

Schacher, Wucher, Diebs-Hehlerei, Kuppelei und anderen unsauberen Praktiken. Durch Bestechung der Beamten und leichtsinniger Fürsten verschafften sie sich allerlei Vergünstigungen und Vorrechte. Auf den Wucher hatten sie sich gewissermaßen ein Privilegium geben lassen und es scheint, daß bereits damals getaufte Juden sich in hervorragende Stellungen eingeschlichen hatten und ihre Stammesgenossen in auffälliger Weise begünstigten. So war um 1100 zu Speyer ein Bischof Namens Haußmann, der eine ganz erstaunliche Juden-Freundschaft bekundete. Er baute den Juden eine vollständig befestigte Judenburg und gestattete ihnen von dort aus die kühnsten Raub- und Wucher-Züge ins Land. Er erwirkte beim Kaiser besondere Freiheiten für die Juden; so z. B. hatten sie vollständige Freizügigkeit und Handels- und Wucherfreiheit in allen Landesteilen ohne jede Abgabe, während dies alles den übrigen Bürgern verwehrt war. Gestohlenes Gut, das bei Juden gefunden wurde, durfte nicht zurückgefordert werden oder der Jude durfte jeden beliebigen Preis dafür beanspruchen. Ja, die Juden waren in vieler Hinsicht in ihren Rechten dem Adel gleichgestellt. So durfte ein Jude wegen eines Vergehens nicht mit Prügel gestraft werden, wie die anderen Bürger.

So wird es begreiflich, daß der Reichtum in den Händen der Hebräer sich gewaltig mehrte, während der Bürger- und Bauernstand unter wucherischer Bedrückung litt. Ohne genügenden Schutz von oben, und durch die Gesetzgebung der wucherischen Ausbeutung preisgegeben, verzweifelte das deutsche Volk nachgerade an seiner Obrigkeit und griff zu einer rücksichtslosen Selbsthilfe.

So brach 1011 die erste Juden-Verfolgung in Mainz aus, 1092 folgten Speyer und Worms, 1096 Köln, Mainz und Trier. Von 1146 bis 1350 wiederholten sich diese gewaltsamen Ausschreitungen in größeren Zwischenräumen in Mainz, Würzburg, Wien, Frankfurt a. M., Sinzig,

Digitized by Google

Rufach i. Elf., Basel, Deggendorf i. Bay., Köln, Straßburg, Breslau, Erfurt, Magdeburg, Hannover, Königsberg, in den letzteren Städten gleichzeitig in den Jahren 1348 bis 1349. (Es sieht wie ein Akt der Vergeltung aus, daß gerade 500 Jahre später in Erinnerung an diese Vorgänge im Jahre 1848—49 die Revolution in Deutschland angezettelt wurde, an deren agitatorischer Vorbereitung die Hebräer nachweislich einen starken Anteil hatten.)

1390 wurden die in Prag lebenden Juden getötet und alle in jüdischem Besitz befindlichen Schuldscheine für ungiltig erklärt. 1420 wurden die Juden aus Wien vertrieben, da man glaubte, sie unterstützten die Hussiten; ebenso auch aus Köln, Ravensberg, Ueberlingen und Lindau. 1450 wurden alle Juden in Bayern verhaftet, ihre Güter mit Beschlag belegt, die ihnen schuldigen Wucherzinsen erlassen und sie endlich nach Zahlung einer Strafe von 30 000 fl. aus dem Lande gewiesen.

1453 wurden die Juden in Breslau und anderen schlesischen Städten gefänglich eingezogen und zum Teil „wegen schändlichen Wuchers" hingerichtet; dasselbe geschah in Olmütz und Brünn. 1474 wurde den Juden von Regensburg der Wucher untersagt und alle in ihrem Besitz befindlichen Schuldscheine für ungiltig erklärt. 1490 wurden sie aus Zürich ausgewiesen, da sie dem ergangenen Befehle, keinen Wucher zu treiben, nicht Folge leisteten.

1495 vertrieb Kaiser Maximilian I., „der letzte Richter", die Juden aus Steiermark, Kärnthen, Krain, sowie aus Nürnberg, ebenso aus Schwaben und den geistlichen Herrschaften.

1509 veranlaßte der getaufte Jude Pfefferkorn einen Sturm gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen in Köln, da er den Inhalt und die Lehren des Talmud bekannt machte. Dagegen stellten sich Reuchlin, Hutten und die übrigen „Humanisten" aus

Digitized by Google

ideologischen Beweggründen auf Seite der Juden, schrieben Schriften über Schriften und erreichten schließlich, daß die Gemüter sich besänftigten und die Verfolgungen eine Zeit lang unterblieben. Zwar sah man sich wiederholt genötigt, ihnen den Wucher zu verbieten oder auch den Handel mit Büchern, da sie hauptsächlich aufrührerische und sittenlose Schriften unter das Volk verbreiteten; als religiöse Gesellschaft wurden sie nicht belästigt. 1610 wurden sie wegen Wuchers aus Frankfurt a. M. und 1613 aus Worms verjagt, doch verschafften ihnen die benachbarten Fürsten wieder Einlaß und Rache an den Anstiftern. 1631 bis 1641 versuchte Pastor Müller in Hamburg gegen sie vorzugehen, da sie äußerst unsittlich lebten und das Christentum schmähten; aber ohne Erfolg. 1662 wurden sie aus der ganzen Schweiz, mit Ausnahme der Grafschaft Baden im Argau, ausgewiesen. 1670 verjagte man sie aus den österreichischen Erblanden und 1671 aus Ungarn, weil sie den Türken Unterstützung und Hülfe zukommen ließen.

Daß es sich bei solchen Ausschreitungen gegen die Juden nicht um religiöse Intoleranz, sondern um ganz materielle Angelegenheiten handelte, geht aus den Beschwerden hervor, die die Bürger bei der Obrigkeit anbrachten. In einer Eingabe der Frankfurter Bürgerschaft vom 10. Juni 1612 heißt es u. a.:

„. . . . Die Judenschaft hat stark überhand genommen, so daß sie der Bürgerschaft und dem armen Mann sehr zu Haupt gestiegen und schuld ist an der rasch zunehmenden Armut und zwar vermöge ihres wider die Reichs-Constitutiones und Abschiede getriebenen Wuchers." — In einer weiteren Eingabe vom 23. Juni wird darauf hingewiesen, daß die Juden keinerlei ehrliche Arbeit betrieben und daß sie schon deshalb eine Verarmung der Bürgerschaft verschulden müßten, da doch „viel stattlicher Unter-

Digitized by Google

halt und Proviantierung auf soviel Tausend müßige Seelen geht. Denn da sie vom Wind nicht leben können, wo nehmen sie denn anders ihren Unterhalt her, als aus unserem Schweiß und Blut? Daher sind sie unsere Kost- und Saug-Egel, die nicht nachlassen, bis sie auch das Mark aus den Beinen verzehrt haben und wir nicht allein zum Bettelstab fertig sind, sondern bis sie auch ihr Mütlein an unserem langwierigen Schuldgefängnis gekühlet." —

In einer Eingabe an den Kaiser vom 29. Juli 1612 heißt es:

„Ew. Kaiserliche Majestät werden uns als Dero und des Röm. Reiches getreue Untertanen wider das Uebermaß des jüdischen müßig gehenden Gesindels und ihres schändlichen Wuchers, welchen sie, ihren eigenen Berühmens nach, durch Derjenigen Geld bei uns, die es gewiß bei Gott und Menschen wenig Ruhm haben, auf's Höchste bringen, allergnädigst schützen und nicht gestatten, daß ihrethalben des heiligen Reiches Constitutiones und unterschiedliche diesfalls gerichtlich ergangene Praejudicia eben unseren armen Mitbürgern zu Betrug und Untergang zerlöchert und aufgehoben werden sollen."

In anderen Eingaben werden die Juden noch beschuldigt „unser und unserer Mitbürger Armut und Nahrung zu verzehren, auszusaugen und zu verschwenden, — mit ihrem Geldkauf und Wucher sie zu ihren Knechten zu machen, ja die bedürftigen Christen unter uns zu ihren verruchten Diensten zu mißbrauchen." (Vergl. ferner die Aussprüche von Peter de Clügny, Peter Schwarz, Schenk Erasmus usw. auf Seite 34 und 35.)

Die seit dem Jahre 1474 aufgezählten Ausschreitungen hatten alle nicht mehr den fanatischen Charakter der mittelalterlichen Juden-Verfolgungen; sie waren lokal und durch das wucherische Gebahren der Juden veranlaßt. Religiöse Gesichtspunkte kamen dabei kaum in Frage. Man

Digitized by Google

gewährte einzelnen Juden die größten Freiheiten, besonders an den fürstlichen Höfen, und die betreffenden Regenten glaubten ihre Macht durch die finanziellen Unterstützungen der Juden auf das Beste gesichert. Freilich dankten ihnen die Juden dieses Wohlwollen schlecht. Sie waren allezeit auf die Untergrabung der monarchischen Macht bedacht und arbeiteten beständig auf die Republik hin, in der sie sich größere Vorrechte versprachen.

Sie verwendeten stets die durch die Reichtümer erlangte Macht dazu, die Throne wankend zu machen; und Fürsten können kaum eine größere Kurzsichtigkeit begehen, als daß sie ihre Herrschaft auf die jüdische Geldmacht zu stützen suchen. „Der Finanzmann trägt den Staat wie der Strick den Erhängten" pflegte Talleyrand zu sagen.

Wo man den Hebräern freien Spielraum ließ, verstanden sie immer, die Regierung finanziell von sich abhängig zu machen und dann alles Mögliche zu erzwingen.

Selbst in den freien Städten machten sie es so. Der Hamburger Senat hatte 1612 den Juden den Aufenthalt gestattet, aber ihre Religionsübung untersagt. Sie wurden dort reiche Kaufleute und bauten sich schon 1626 eine Synagoge. Als ihnen der Senat dies verbot, drohten sie einfach mit Auswanderung, und man sah sich genötigt, sie ruhig weiter ihre religiösen Gebräuche ausführen zu lassen. 1631 gab es dort bereits drei Synagogen und ein Bethaus.

Die Revolution, die die Nord-Amerikaner vom englischen Joche befreite, machte auch die Juden frei; sie erhielten dort 1783 alle bürgerlichen und politischen Rechte. Auch die französische Revolution brachte den Juden die Emanzipation; die Enthauptung Ludwigs XVI. verschaffte dem „auserwählten Volke" die bürgerliche Gleichberechtigung. Seitdem haben die Juden unaufhörlich an dem Umsturz aller bestehenden gesetzlichen Schranken gearbeitet. Die Revolution von 1848 verdankt ihre Ent-

Digitized by Google

stehung dem jüdischen Golde und den jüdischen Aufreizungen in erster Linie. „Die Revolution ist der Stern Judas!" sagt der jüdische Prof. Grätz in seiner „Geschichte des Judentums". Die Juden waren zu allen Zeiten die Schürer der Revolution. Die Begründer der deutschen Sozialdemokratie sind die Juden Lasalle und Marx; sie haben es verstanden, Millionen von Arbeitern zu Feinden des Vaterlandes, zu Feinden ihres eigenen deutschen Volkes zu machen. Der Nihilismus in Rußland zählt die Juden zu seinen leidenschaftlichsten Wortführern, und die jüngste russische Revolution ist in der Hauptsache ein Werk der Juden. (Vergl. S. 206.)

* * *

Zur Zeit, wo ich dieses Kapitel für die neue Auflage überarbeite (Ende März 1907) tobt in Rumänien ein wilder Bauern-Aufstand. Er ist die Frucht maßloser jüdischer Bedrückung. Jüdische Generalpächter der großen Landgüter haben die Bodenpacht bis zur Unerträglichkeit erhöht; zu ihnen gesellen sich zahllose jüdische Schacherer und Wucherer, die den armen geduldigen Bauern bis aufs Hemd ausziehen. Die Zustände, die von vorurteilslosen Reise-Berichterstattern auf S. 192 bis 221 dieses Buches geschildert sind, haben sich in den slavischen Ländern während der letzten 20 Jahre nur verschlimmert. Es muß hart gekommen sein, wenn sich das geduldige und gutmütige rumänische Bauernvolk zu solch wilder Leidenschaftlichkeit hinreißen ließ, daß es die Juden zu Tausenden aus den Städten verjagte und sich an einzelnen sogar gewalttätig vergriff. Zuverlässige Berichte schildern allerdings das Elend der Bauern als unerträglich.*)

*) Hammer Nr. 114 enthält eine ausführliche Schilderung der Vorgänge.

Digitized by Google

Es ist schlimm, daß es zu solchen Ausschreitungen kommen muß, ehe die Regierungen ihre Pflicht gegenüber ihren Völkern erfüllen. Wenn wir nicht im ganzen Europa ähnlichen Wirren entgegengehen sollen, so ist es an der Zeit, eine besondere Juden-Gesetzgebung zu schaffen, die das Wuchervolk in seinen Schranken hält. Besser freilich wäre, den Juden endlich — etwa in Neu-Guinea — eine eigene Heimat zu schaffen und sie samt und sonders dorthin zu bringen. Es ist meine Ueberzeugung, daß ein wirtschaftliches und sittliches Gedeihen für die europäischen Völker nicht mehr möglich ist, so lange die Juden unter uns weilen. Th. F.

Digitized by Google

Aus den rabbinischen Schriften.

1. Der Talmud.

Wenngleich die gegen das Judentum gerichtete Bewegung fürerst mit der Religion der Juden nichts zu tun hat, so ist es doch wichtig, die einer Religion zu Grunde liegende Welt- und Lebens-Auffassung zu kennen, weil in ihr der Geist eines Volkes sich am besten spiegelt. In den jüdischen Religions-Büchern gerade kommt der nationale Geist dieses eigenartigen Volkes in einer Unverhülltheit zum Ausdruck, daß man sagen darf: wer den Talmud nicht kennt, kann das jüdische Wesen nicht verstehen.

Der Talmud entstand aus den Aufzeichnungen der Rabbiner in den ersten Jahrhunderten nach Christus. Er enthält in seinem ersten Teile, der Mischna, die „Wiedergabe" der alten mosaischen Ueberlieferung; im zweiten Teile, der Gemara, die „Vervollständigung" und Erklärung (den Kommentar) dieser Ueberlieferungen. Das Ganze heißt Talmud, d. i. „Lehrbuch".

Bei der Erklärung der Mischna gingen die Schulen von Babylon und diejenigen von Palästina ihre eigenen, von einander unabhängigen Wege. Es entstanden also zwei „Gemaren", eine babylonische und eine palästinische (jerusalemische) und damit auch zwei Talmude. Im Abendlande ist jedoch nur der babylonische Talmud zu größerem Ansehen gelangt; man meint stets diesen, wenn man schlechthin vom Talmud spricht.

Digitized by Google

Eine weitere Einteilung dieses Buches ist die in 63 „Traktate", die in 6 „Ordnungen" eingereiht sind. Die Traktate zerfallen wieder in Kapitel und Paragraphen. Vollendet wurde die Mischna um 150 n. Chr., die jerusalemische Gemara um 350, die babylonische um 500 n. Chr. Aber auch nach dieser Zeit ist noch vieles Andere in den Talmud gekommen.

Die Rabbiner jener Zeit zeichneten sich keineswegs durch ein hohes Maß von Bildung aus, und so ist der Talmud ein Sammelsurium von Gesetzen, abgeschmackten Märchen und sinnlosen Auslegungen, in die sich nur hie und da einmal ein moralisierendes Geschichtchen verirrt hat. Jeder Rabbi beanspruchte übrigens Unfehlbarkeit, und jede von ihm erfundene Geschichte mußte als heilige Ueberlieferung in die Schriften aufgenommen werden.

Es ist viel Spreu in diesen umfangreichen Büchern, und die wenigen Körner, die man darin findet, sind ganz eigentümlicher Art. Die harmlosen Erzählungen, Gedichtchen und Sprüche, die der Talmud enthält, sind für die Beurteilung desselben ohne Belang, denn sie bieten nichts anderes, als was in damaliger Zeit in den Literaturen und der mündlichen Ueberlieferung anderer Völker sich vorfand. Nur durch einen Umstand unterscheidet sich der Talmud von allen Geistes-Erzeugnissen aus jener Zeit, weshalb man hierin mit Recht das spezifisch Jüdische suchen muß: den absoluten Mangel eines sittlichen Bewußtseins. . . .

[Die hier ausgelassene Stelle der älteren Ausgabe ist durch Urteil des Landgerichts Leipzig vom 30. November 1888 beschlagnahmt. — Vergl. Antisemitische Correspondenz Nr. 33, 41 und 44.]

Der unsittliche Charakter der jüdischen Lehre nimmt seinen Ausgangspunkt von einer, auf Wortklauberei beruhenden Auslegung alter Vorschriften. Alles was die mosaischen Gesetze als Pflicht gegen den Menschen ge-

Digitized by Google

bieten, bezieht der Jude nicht auf das Menschentum in seiner Gesamtheit, sondern immer nur auf den „Nächsten" d. h. auf den Stammes-Angehörigen. Es wird immer nur geboten: Dem „Nächsten" sollst du das und das tun oder nicht tun. „Die Anderen sind ausgeschlossen" setzen die klugen Rabbiner wiederholt hinzu.

Ja, der spitzfindige Rabbiner-Witz ging noch einen Schritt weiter. Er sagte einfach: Da in der Schrift ausdrücklich betont ist, daß man nur am „Nächsten" das und das nicht tun dürfe, so ist damit zugleich gesagt, daß man es an dem Nichtnächsten, an dem Fremden, nicht zum Judenstamme Gehörigen, tun dürfe und tun solle. — Wenn es also heißt: „An deinem Nächsten sollst du nicht Wucher üben," so ist damit zugleich gesagt und geboten, daß man an den Fremden Wucher üben solle. —

Es ist einleuchtend, daß der Judengeist mit dieser Logik zu den unglaublichsten Gesinnungen gelangen und zu jeder Nichtswürdigkeit am Menschentume befähigt sein mußte. Die nachstehenden Auszüge aus dem Talmud bestätigen dies in erschreckendem Maße. Und so darf man sagen:

In den verbrecherischen Lehren des Talmud hat sich der Judengeist ein Denkmal gesetzt und sich einen Stempel aufgebrannt für ewige Zeiten. Die Züge, die ein Volk in der Kindheit zeigt, werden ihm anhaften für's ganze Leben, und diese Züge sind bei dem Judenvolk deutlich genug. Mögen andere Völker zu früherer Zeit in ihren Sitten roh und ungeschlackt gewesen sein: das Bewußtsein von Recht und Unrecht, von gut und böse war bei ihnen allen vorhanden, und das Böse war verachtet und gehaßt. Bei keinem noch so rohen Volke des Altertums finden wir eine Vergötterung des Unrechts. Die Schurkerei zur Tugend zu erheben, das blieb dem Judenvolke vorbehalten.

Mag man heute zehnmal sagen: „Der Talmud hat keine Giltigkeit mehr für die Juden", „die gebildeten Juden

Digitized by Google

haben sich vom Talmud losgesagt" u. dergl. m., das ändert an einer Tatsache nichts: Ein Volk, das jemals fähig war, so verruchte und unsittliche Lehren niederzuschreiben und anzuerkennen, wie sie der Talmud enthält, hat dadurch den Grundzug seines Wesens verraten, den es niemals ganz wird verleugnen können. Aber auch heutzutage noch wird der Talmud und der moderne Auszug daraus, der „Schulchan-aruch", in jüdischen Kreisen als bindend für die Glaubens- und Sittenlehre der Juden anerkannt. Alle gegenteiligen Erklärungen einzelner Rabbiner und Juden-Verteidiger ändern an dieser Tatsache nichts. In den Talmudschulen gilt der Talmud als Richtschnur wie bei den Mohamedanern der Koran.

Der Professor Cohen aus Marburg beschwor am 25. April 1888 vor der Strafkammer in Marburg: „Die im Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte sind für die Juden bindend, sie gelten als Gesetz (Halâcha). Am 5. Januar 1893 erklärte der Rabbiner Dr. Fink zu Aurich öffentlich, daß die Lehren des Schulchan aruch nur soweit für die Juden bindend seien, als sie im Talmud begründet sind. Das Gleiche bestätigen zahlreiche jüdische Gelehrte und Rabbiner sowie jüdische Schriften aus neuester Zeit.

Auch das Reichsgericht (VI. Zivil-Senat) hat am 9. September 1891 in einer Ehescheidungs-Klage in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht in Stuttgart angenommen, daß, „da die beiden Streitteile Israeliten sind, deshalb das mosaisch-talmudische Eherecht insbesondere die aus dem 16. Jahrhundert stammende, Schulchan aruch genannte Kodifikation des jüdischen Rechtes, speziell deren die ehe-rechtlichen Normen enthaltender Teil, der sogenannte „Ebenhaëser" der Entscheidung zu Grunde gelegt" werden müsse. (In der Berliner juristischen Wochenschrift vom 28. Dezember 1891 ausführlich behandelt.)

Digitized by Google

Ueberdies haben wir Beweise dafür, daß die Juden noch heute den „Schulchan aruch" als vollgiltiges Gesetzbuch anerkennen, ihn jedoch vor der Oeffentlichkeit verleugnen.

Im Jahre 1866 hielt die europäische Judenschaft eine General-Synode in Ungarn ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, den Christen gegenüber zu erklären, daß man sich vom Schulchan-Arukh lossage; in Wirklichkeit aber müsse jeder Jude, an jedem Orte und zu jeder Zeit den Schulchan-Arukh befolgen. Dieses Statut wurde von 94 Rabbinern, 182 Advokaten (darunter 16 Richter!), 45 Aerzten und sonstigen 11 672 Juden unterschrieben. Statut nebst Unterschrift sind 1873 in Lemberg gedruckt unter dem Titel „Leb heibri". —

Eine Aufklärung der Völker über die rabbinischen Schriften suchen die Juden auf jede Weise zu hintertreiben. Als der Orientalist Eisenmenger im Jahre 1700 eine teilweise Uebersetzung des Talmud herausgab, verwickelten ihn die Juden zuerst in einen Prozeß, verursachten dadurch die Konfiskation seiner Schrift und boten ihm, nachdem die Konfiskation wieder aufgehoben worden war, 12 000 Gulden (zu damaliger Zeit eine sehr große Summe), wenn er seine Schrift nicht mehr drucken lassen werde. Die schon gedruckten Exemplare aber wollte die Judenschaft alle käuflich erwerben und vernichten. Eisenmenger wies diese Zumutung zurück. Nach Eisenmenger's Tode bewogen dessen Erben den König Friedrich I. von Preußen, das umfangreiche Werk 1711 in Königsberg auf Staatskosten neu drucken zu lassen, nachdem zuvor befragte Sachverständige die Gediegenheit der Arbeit rückhaltlos anerkannt hatten.

Dem Pfarrer Raabe, der die Mischna übersetzte, bot ein mannheimer Jude 3000 Taler und eine schöne Villa am Rhein, wenn er seine Uebersetzung nicht veröffentliche.

Den Dr. Pinner, der den Talmud zu übersetzen begann, sollen die Juden vergiftet haben, nachdem er mit dem ersten Traktat fertig war.

Digitized by Google

Den Dr. Briman, der sich an die gleiche Arbeit wagte, verwickelte die Judenschaft in einen Prozeß, bewirkte seine Inhaftierung und veranlaßte seine Landesverweisung.

Dr. Ecker in Münster hatte als Gutachter vor Gericht die Schulchan-aruch-Uebersetzung des Dr. Justus Briman im wesentlichen anerkannt; die Juden bewirkten darauf seine Entfernung aus der dortigen Akademie.

Den Kanonikus Prof. Rohling in Prag endlich glaubte die Judenschaft dadurch zu vernichten, daß sie sich zwei Philosemiten bestellte, die dem wiener Gericht ein Gutachten gegen Prof. Rohling's Schriften abgaben. Dieser Versuch mißglückte zunächst, jedoch wußten die Juden Wege zu finden, um Rohling durch seine vorgesetzte Behörde die Fortführung seiner Polemik gegen die Rabbiner untersagen zu lassen. —

In ähnlicher Weise verfuhr die Judenschaft 1892 gegen die Publikation einer von mehreren deutschen Gelehrten verfertigten und von Marugg in Basel zur Veröffentlichung erworbenen deutschen Uebersetzung des „Schulchan-Aruch", des jüdischen Ritual- und Gesetzbuches. Obgleich Marugg in seinem Prospekte ausdrücklich erklärte, daß dieser Uebersetzung absolut keine Antisemitismen zu Grunde lägen, ließen doch die Ober-Rabbiner in Berlin, Amsterdam, Kopenhagen, Hamburg, Lemberg und Krakau in den Synagogen öffentlich verkünden, daß es Sünde sei, auf diese Uebersetzung zu abonnieren und ihr Zustandekommen auf diese Weise zu fördern.

Ein lemberger hebräisches Journal schrieb: „Eine Uebersetzung des „Schulchan-Aruch" zu fördern ist eine Niederträchtigkeit und Gottvergessenheit im höchsten Grade. Denn diese Uebersetzung, wird, wenn sie zustande käme, was Gott verhüten wolle, das Elend unserer Brüder vor 300 Jahren in Spanien notwendigerweise auch über uns heraufbeschwören." — Ein wichtiges Eingeständnis, wie uns dünkt.

Digitized by Google

Der Talmud in Sanh. 59a und Chaggiga 13a lehrt, daß ein Nichtjude, der den Talmud studiert, oder ein Jude, der einen Nichtjuden im Talmud unterrichtet, mit dem Tode bestraft werden soll.

„Der „Schaare theschuba" lehrt, daß ein Jude, der etwas aus dem Talmud oder der sonstigen rabbinischen Literatur übersetzt und den Nichtjuden zugänglich macht, als Masur (d. h. Denunziant) zu betrachten sei und deshalb heimlich aus der Welt geschafft werden müsse.

Die „Dibre David" § 37 sagen: „Ein Jude ist verpflichtet, wenn er über die Interpretation irgend einer Stelle aus der rabbinischen Literatur von einem Nichtjuden befragt wird, die betreffende Stelle falsch zu interpretieren, damit er (der Jude) durch eine wahre Erklärung der in Rede stehenden Sätze nicht zur Bereicherung der Kenntnisse des Andern (des Nichtjuden) in der Auslegung der rabbinischen Schriften beitrage, da dies letztere ja nach dem Talmud mit dem Tode bestraft wird." Derselbe Autor begründet diese talmudische Lehre auf folgende Weise: „Einem Nichtjuden etwas aus unseren Religionslehren mitzuteilen, ist soviel als alle Juden zu töten; tut man das Erste, so muß notwendig das Letzte darauf folgen. Denn, wüßten die Nichtjuden, was wir gegen sie lehren, würden sie uns denn nicht alle totschlagen?"

* * *

Nun zum Talmud selber. Daß darin die Größe Gottes und seiner Gliedmaßen genau nach Meilen angegeben sind, ist für den trockenen Rechen-Verstand der Juden unvermeidlich. Im übrigen besitzt der jüdische Gott alle jüdischen Eigenschaften, — naturgemäß — denn jedes Volk schafft sich seinen Gott nach dem eigenen Vorbilde. Der Talmud weist nach, daß Gott ver-

Digitized by Google

schiedene Male gelogen und falsch geschworen hat, Erpressung und Nötigung an seinem Volke geübt und allerlei Torheiten begangen hat, die er heute noch bereut. Zu seiner Besserung und Belehrung liest er täglich drei Stunden im Talmud. — Jesus (Jeschua) wird in den rabbinischen Schriften mit wenig schmeichelhaften Namen belegt und in der schmählichsten Weise angegriffen. Gewisse Stellen, die sogenannten Zensurstellen, in denen Jesus gelästert und verspottet wird, sind von der christlichen Kirchen-Herrschaft schon in früheren Zeiten verfolgt, unterdrückt und aus allen Talmud-Ausgaben gewaltsam entfernt worden, in der Hoffnung, daß dadurch auch die christentumfeindliche Haltung der Juden sich verlieren werde. Die Rabbiner haben sich aber damit geholfen, daß sie diese Zensurstellen in besonderen Sammlungen drucken ließen und allen frommen Juden zugänglich machten. —

Heinrich Laible schreibt darüber in „Jesus Christus im Talmud" (1891), daß selbst solche Gelehrte, die als judenfreundlich bekannt sind und bei ihren Talmud-Untersuchungen um so „eingehender und wissenschaftlicher zu Werke" gingen, damit sie „desto weniger Gefahr laufen, Verbitterung hüben und hämische Freude drüben hervorzurufen, die, den Juden viel früher als den Christen bekannte Tatsache hervorheben müssen, daß die jüdischen Sammlungen der (Talmud-)Zensurstellen einer sehr neuen Zeit angehören, daß sie erst in den letzten Jahrzehnten und zwar zum Teil in Deutschland (auf Veranlassung der Juden) gedruckt worden sind. Weder unbekannt also sind den heutigen Juden die talmudischen Jesus-Stellen, noch viel weniger unwichtig; sonst wären sie ja nicht eigens durch den Druck verbreitet worden. Es ist der alte und ewig neue Haß gegen Jesum, der die Juden veranlaßte, die talmudischen Schmähungen gegen Jesum der Vergessenheit zu entreißen, sie dem jüdischen Volke zu erhalten, derselbe unverminderte Haß, den auch moderne Sohar-Ausgaben

Digitized by Google

atmen, welche gleichfalls Schändliches über Jesum enthalten." (Vgl. z. B. die Stelle im „Sohar", Przemysl 1880, III 282 a, wo es heißt: „Jesus und Muhammed, welche tote Hunde sind, sind da — auf dem Miste — begraben.") Laible fährt fort: „Es ist begreiflich, daß die, welche wünschen, ihr vor dem Untergang gerettetes und gleichsam wiedererworbenes Eigentum den Augen der Christen zu entziehen und zu verleugnen, sich nicht gerade angenehm berührt fühlen, wenn die Schmähungen des Talmuds gegen Jesum von einem Christen in deutscher Sprache veröffentlicht und besprochen werden." —

Laible meint, daß „der Haß und Hohn auf Jesu der nationalste Zug des Judentums" ist, und daß die Talmud-Rabbiner „bei Annäherung des Christentums ein an Wahnsinn streifender Zorn und Haß erfaßt" hat, so daß noch heute kein gläubiger Jude den Namen Jesu mündlich oder schriftlich aussprechen darf. Jesus wird im Talmud daher nur der „Bastard", „der Sohn des Unzuchttieres" (Mariae), „der Hurensohn", „der Gehenkte", „der auf dem Mist begrabene", der „Narr", „der Sohn des Kotes", der „Bösewicht", der „Verfluchte" u. dergl. genannt.

Die Christen und Nichtjuden überhaupt werden in den rabbinischen Schriften mit Gojim, Nochrim und Akum bezeichnet; auch werden sie Edomiter, Amalekiter, Canaaniter, Cutheer oder Kinder Noah's genannt. Zu den Canaanitern werden besonders die Deutschen gezählt, denn der Rabbi David Kimchi berichtet, daß die Canaaniter aus Furcht vor Josua geflohen und in das Land Alemannia, d. i. Deutschland, gegangen seien. Auch die Bezeichnungen Esel, Schweine, Hunde für Nichtjuden sind im Talmud nicht selten. Die christlichen Kirchen werden Narrenhäuser, das Taufwasser — Hurenwasser genannt.

In den nachstehenden Ausführungen sind folgende rabbinische Schriften zitiert, deren Titel meist abgekürzt ist:

Digitized by Google

Abodath hakkodesch.
Aboda zara (Götzendienst).
Choschen hammischpat.
Chisuk emuna.
Emek hammelech.
Jad chasaka.
Jalkut chadasch.
Jalkut Schimoni.
Jalkut Rubeni.
Midrasch Schir haschirim.
Menorath hammaor.
Orach chajim.
R. bedeutet Rabbi.
Schefa tal.
Schene luchoth habberith,
Sepher mescharim.
Sepher mizvoth.
Tr. bedeutet Traktat.
Traktat Baba mezia.
Traktat Chullin,
Traktat Gittin.
Traktat Jebamoth.
Traktat Joma.
Traktat Sanhedrin.
Zeror hammor.

Ueber das Judenvolk sagt der Talmud:

Die Israeliten sind vor Gott angenehmer als die Engel. (Tr. Chullin f. 91, 2). Das israelitische Volk ist das vortrefflichste unter dem menschlichen Geschlecht, gleich wie das Herz das vornehmste unter den Gliedern ist. (Chisuk em.)

Eine einzige israelitische Seele für sich ist in den Augen Gottes mehr wert, als alle Seelen eines ganzen Volkes. (Schefa tal praef.)

Die Welt ist allein der Israeliten wegen geschaffen worden; sie sind die Frucht, die übrigen Völker aber ihre Schalen. (Schene luch. habb. f. 124, 2.)

Die Sonne bescheint die Erde, der Regen befruchtet sie, nur weil die Israeliten darauf wohnen.

(Tr. Jebam. f. 63. 1 Jalk. Schim. f. 124, 2.)

Wer einem Juden einen Backenstreich gibt, hat Gott selbst geschlagen. (Tr. Sanh. f. 58, 2.)

Von den nichtjüdischen Völkern sagt der Talmud:

Sie sind wie Körbe, in die man Stroh und Dünger tut (Mid. Sehir. haschir. f. 272, 3.), sie haben nur die Seele, die dem Vieh und den Tieren gegeben ist (Jalk. chad. f. 154, 2.); weshalb der Talmud zu seinen Gläubigen sagt: Ihr werdet Menschen genannt, die Völker der Welt aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen (Tr. Baba mez. f. 144, 2.); oder in einigen Unterarten: Die Israe-

Digitized by Google

liten werden Menschen genannt, weil ihre Seelen von Gott sind, die Nicht-Israeliten aber, deren Seelen von dem unreinen Geist stammen, werden Schweine geheißen (Jalk. Rub. f. 10.). „Wiewohl die Völker der Welt die Gestalt haben, wie die Israeliten, so sind sie doch nur Affen gegenüber den Menschen (d. h. den Israeliten). (Schene luch. habb. f. 250, 2.) Gott hat den Gojim nur darum menschliche Gestalt gegeben, damit die Juden sich nicht von Tieren bedienen lassen müssen.

Alle Lebens-Gemeinschaft von Juden mit Nichtjuden ist verboten. Es ist auch unmöglich, daß die Juden unter die übrigen Völker vermischt werden sollten. (Abod. hakk. 720, 1.) Hütet euch, sagt der Rabbi Menachem (z. Pent. f. 137, 3.), und vermischt euch nicht unter sie, nehmt auch keine Weiber von ihnen und gebt ihnen auch keine zur Ehe.

Es ist verboten, einem Nichtjuden die Geheimnisse des Gesetzes zu offenbaren; wer sich dessen schuldig macht, der tut so viel, als wenn er die ganze Welt zerstörte. (Jalk. chad. f. 171, 2.) Verboten ist es ferner, einen Nichtjuden zu grüßen (Tr. Gittin, f. 62, 1.), von einem Nichtjuden ein Almosen zu nehmen, oder ihm eine Gunst zu erweisen (Schulch. ar. f. 230, 1.), oder auch nur etwas Rühmliches von ihm zu sagen. (Jaik. Schim. f. 112, 4.)

Zu den Worten des Bibeltextes: Du sollst den Tagelöhner, der Not leidet und arm ist, von Deinen Brüdern, nicht drücken, fügt der Talmud hinzu: Die Anderen werden ausgenommen! (Tr. Baba mez. f. 111.)

Einem Israeliten ist erlaubt, einem Goi Unrecht zu tun, weil geschrieben steht: Du sollst Deinem Nächsten nicht Unrecht tun, und wird des Goi nicht gedacht. (Tr. Sanh. f. 57, 1.) Verlorenes Gut, das einem Goi gehört, braucht man nicht zurückzugeben.

Der Rabbi Bechai lehrt (z. Pent. f. 150, 1.): Eines Goi verlorene Sache ist erlaubt zu behalten, denn es steht geschrieben (5. Mos. 22 v. 3): „Mit allem Verlorenen, was

Digitized by Google

dein Bruder verliert", aber nicht was ein Goi verliert, oder: deinem Bruder sollst du das Verlorene wiedergeben, einem Goi aber sollst du es nicht wiedergeben.

Wenn ein Goi eines Israeliten Pfand in der Hand hat, worauf ihm der Goi Geld geliehen hat, und der Goi verliert es und findet es ein Israelit, so soll er es dem Ersten wiedergeben, nicht aber dem Goi; wenn es aber der Finder dem Goi wiedergeben wollte, um des heiligen Namen Gottes willen,*) so soll ihm der Andere sagen: wenn du den Namen Gottes heiligen willst, so tue es mit dem, was dir gehört. (R. Jerucham. Seph. mesch. f. 51, 4.)

Rabbi Mosche schreibt (Seph. mizv. f. 105, 2): In dem 143 Gebot werden wir gewarnt, daß wir keinen von den Israeliten bestehlen sollen; das Buch Emek hammelech sagt: Wer einem Israeliten Geld oder Gut stiehlt, der muß 70mal fasten usw. Es ist deutlich, daß es bei einem Nicht-Israeliten erlaubt ist.

Ein Kind Noahs (worunter ein Goi verstanden ist) wird getötet, wenn es auch weniger als eines Pfennigs Wert gestohlen hat (Tr. Jevam, f. 47, 2.), den Kindern Noahs ist das Stehlen verboten, und werden sie nicht anders davor gewarnt, als wenn man sie umbringt. (Tr. Avoda zara f. 71, 2.)

Das Wuchernehmen eines Juden von einem andern Juden ist verboten. Denn es steht geschrieben: Du sollst nicht an deinem Bruder wuchern. (R. Abraham Zeba, Zer. ham, f. 145, 3.)

Man entlehnt von einem Cutheer (Nichtjuden) und leiht ihnen auf Wucher, wie gesagt wird: An deinem Bruder sollst du nicht wuchern, an deinem Bruder ist es

*) Eine häufig wiederkehrende Redewendung, die etwa besagen will: „damit wir, unsere Religion und unser Gott nicht in schlechten Ruf kommen."

Digitized by Google

verboten, aber an den übrigen Leuten der Welt ist es erlaubt. (Jad. chas. f. 172, 1.)

Das Gesetz hat nur verboten, einem Israeliten auf Wucher Geld zu geben, aber an einem Fremden ist es erlaubt. (R. David Kimchi zu Psai. 15. v. 5.)

Hierzu bemerkt Rabbi Levi ben Gerson: Diese Worte sind ein befehlendes Gebot: An dem Fremden sollst du wuchern. Weil dieser Abgötterei treibt, so befiehlt uns das Gesetz, ihm auf Wucher zu leihen, wenn er von uns entlehnen will, auf daß wir ihm allen möglichen Schaden verursachen, und damit tun wir kein Unrecht. (z. Pent. f. 234, 1.)

Rabbi Mosche sagt: Gott hat uns befohlen, von einem Goi Wucherzins zu fordern und erst dann ihm zu leihen, wenn er sich dazu versteht, so daß wir ihm keinen Nutzen schaffen und keine Hilfe leisten, sondern wir wollen ihm Schaden zufügen, auch wenn wir Nutzen von ihm haben. (Seph. mizv. f. 73, 4.)

Es ist erlaubt, einen Goi zu betrügen und Wucher von ihm zu nehmen, wenn du aber deinem Nächsten etwas verkaufst oder von seiner Hand etwas kaufest, so soll keiner seinen Bruder betrügen. (Tr. Bab. mez. f. 61, 1.)

„Es ist den Gerechten erlaubt, betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hatte." (Jalk. Rub. f. 20, 2.)

Den Irrtum eines Goi auszunutzen ist erlaubt, wenn er sich von selbst (d. h. zu seinem Nachteil) irrt. Wenn nämlich der Goi eine Rechnung macht und dabei irrt, so muß der Israelit zu ihm sagen, siehe, ich verlasse mich auf deine Rechnung, ich weiß nicht (ob es sich so verhält), doch ich gebe dir, was du forderst. (R. Mosche. Seph. mizv. f. 132, 2.)

Wenn ein Jude mit einem Nichtjuden einen Prozeß hat, so lässest du deinen Bruder gewinnen und sagst dann freundlich: so will es unser Gesetz (so in einem Lande, in dem die Gesetze der Juden gelten); wenn die Gesetze der

Digitized by Google

Völker dem Juden günstig sind, so lässest du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremden: so will es euer eigenes Gesetz. Wenn die Juden weder Herren im Lande sind, noch das Landesgesetz ihnen günstig ist, so soll man die Fremden durch Ränke plagen, bis daß der Gewinn den Juden bleibt. (Tr. Baba k. f. 113, 1.)

Wer ein Gelübde getan hat und es reut ihn dasselbe, dem kann durch die Reue wieder geholfen werden, wenn er auch schon sein Gelübde bei dem Gott Israels getan hat. Er muß zu einem vornehmen Rabbiner gehen, oder wenn kein solcher da ist, zu drei gemeinen Männern aus der Gemeinde, die ihn entbinden. Wer einen Eid schwört und es reut ihn desselben, so daß er anderen Sinnes wird, oder wenn sich etwas zuträgt, was zur Zeit des Schwures nicht in seinem Sinne war, so soll er dasselbe tun. (Schulch. ar. 228.)

Wer falsch schwört, der verleumdet die Wahrheit Gottes; es sind aber die Menschen (d. h. die Juden) dieser Sache so gewöhnt, daß einige des Tages wohl hundert und mehr mal sich damit versündigen; vielleicht hält auch diese im Munde der Israeliten sehr übliche Sünde uns in der Verbannung unter den Völkern fest (d. h. sie ist schuld an der allgemeinen Verachtung der Juden). (Menor. hamm. f. 13, 4.)

Moses sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, und: wer die Ehe bricht mit seines Nächsten Weibe ist des Todes schuldig. Strafbar für den Juden ist also nur der Ehebruch an des Nächsten, d. h. des Juden Weibe, das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen. (Tr. Sanh. f. 52, 2.)

Rabbi Bechai, Levi ben Gerson und andere lehren, daß die Ehe des Nichtjuden in den Augen des Israeliten keine Giltigkeit habe und daß der Jude keinen Ehebruch begehe, wenn er ein nichtjüdisches Weib schände.

Der Talmud erzählt (Tr. Joma f. 18, 2.), daß einige seiner ersten „Weisen", Rabbi Rab und Nachmann, wenn

Digitized by Google

sie in eine fremde Stadt kamen, öffentlich ausrufen ließen, ob nicht ein Weib auf einige Tage ihre Frau sein wolle. Ebenfalls im Talmud erklärt der Rabbi Elias, er wolle trotz des Versöhnungs-Tages viele Jungfrauen schänden, da ja die Sünde draußen vor der Tür des Herzens geschehe, das Innere der Seele von den Bosheiten der Menschen unberührt bleibe. (Tr. Joma f. 19, 2.)

Von Rabbi Elieser wird rühmend erzählt, daß keine Dirne auf der Welt gewesen, die er nicht gebraucht habe.

Wenn der jüdische Ehegemahl unter dem eigenen Dache mit einer anderen Umgang hat, so hat die Frau nach dem Talmud kein Recht, ihm das zu wehren.

Als der Rabbi Jochanan gewisse unnennbare Dinge als unsittlich bezeichnete, schrie man gegen ihn: „Nein, das Gesetz ist nicht so; denn die Weisen haben gesagt: Alles, was ein Mann mit seinem Weibe tun will, darf er tun, wie mit einem Stück Fleisch, das kommt vom Metzger, daß man kann essen gebraten, gekocht, geschmort, oder wie mit einem Fisch, der kommt vom Fischer." — Als Beleg wird dann ein Beispiel angeführt, wie eine Frau beim Rabbi klagt, von ihrem Manne sodomitisch behandelt zu sein, und wie der Rabbi geantwortet habe: „Meine Tochter, ich kann dir nicht helfen, das Gesetz (selbstredend das talmudische) hat dich preisgegeben." — Die Schändung einer Nichtjüdin kann für den Juden niemals Ehebruch sein, dagegen ist ein „Sohn Noahs", d. h. ein Nichtjude, der mit einem israelitischen Weibe Ehebruch getrieben hat, des Todes schuldig. (R. Mosche f. 20, 1.)

Den Abgöttischen (Nichtjuden) verursacht man den Tod nicht, doch ist es verboten, sie zu erretten, wenn sie dem Tode nahe sind. Wenn man einen von ihnen sieht, der ins Meer gefallen ist, so zieht man ihn nicht wieder heraus, wenn er auch einen Lohn geben wollte. (Schulch. aruch n. 158.)

Digitized by Google

Die Gojim oder Heiden, wie auch die Räuber, die den Heiden gleich sind, zieht man nicht aus der Grube, wenn sie darein gefallen sind, sondern man läßt sie darinnen, daß sie sterben müssen. (Ab. Zara f. 13, 2.)

Die Ketzer, die den israelitischen Glauben verleugnen, ist befohlen zu töten. Wenn man die Macht in seiner Hand hat, so tötet man sie öffentlich mit dem Schwerte, wo nicht, so soll man ihnen mit List beikommen, z. B.: Man läßt sie in eine Grube und zieht sie nicht wieder heraus; wenn eine Treppe in der Grube ist, so zieht man sie hinweg und spricht, ich tue es, damit mein Vieh nicht hinab gehe, und wenn ein Stein über dem Loch der Grube gewesen ist, so legt man ihn wieder darauf und spricht: ich will mein Vieh darüber gehen lassen; wenn aber eine Leiter in der Grube ist, so nimmt man sie hinweg und spricht, ich muß meinen Sohn vom Dach herabsteigen lassen. (Schulch. aruch. III, § 425, 5.)

Zu dem Wort der Bibel: „Du sollst das Gedächtnis der Amaleks vertilgen", macht der Talmud diese Anmerkungen: Der Krieg wider die Amalekiter ist ein befohlener Krieg (Tr. Sanh. f. 115, 1) und ist uns anbefohlen, dieselben zu peinigen und sie zu verfolgen, bis sie vertilgt werden und kein Mensch mehr von ihnen übrig bleibe (Saph. miz. f. 73, 2). Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der tut so viel, als wenn er Gott opferte. (Jalk. Schim f. 145, 3.)

Ein Sohn Noahs, der Gott flucht, Abgötterei treibt, ein Ehebrecher und Totschläger ist, wird frei, wenn er den jüdischen Glauben annimmt; hat er aber einen Israeliten getötet oder mit einem israelitischen Weibe Ehebruch getrieben, so ist er des Todes schuldig, selbst wenn er sich zum Judentum bekehren wollte. (R. Mosche, Jad. chaz. 2, f. 295.)

Ritual-Morde?

Zu den schwerwiegendsten Anschuldigungen gegen die Juden gehört seit Christi Zeiten der Vorwurf, daß sie zu

Digitized by Google

gewissen religiösen Handlungen das Blut von Nichtjuden gebrauchten und daß sie wiederholt Morde (sogen. Blutmorde oder Ritualmorde), hauptsächlich an Kindern, begangen hätten. Es muß betont werden, daß sich im Talmud und Schulchan aruch keine Stelle findet, die den Gebrauch von Blut vorschreibt oder sonst in solchem Sinne gedeutet werden könnte. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß das Judentum außer der schriftlichen noch eine mündliche Ueberlieferung für seine religiösen Gebräuche besitzt (Kabala).

Eine geläufige Behauptung geht dahin, daß die Juden besonders für ihr Osterfest (zur Mazzen-Bereitung) menschliches Blut brauchten. Man argwöhnt, daß das von den Juden zu schlachtende Osterlamm auch ein Menschenkind sein könnte. Nun findet sich eine recht merkwürdige talmudische Stelle im Traktat Kethuboth fol. 102 b (unten). Nach der amsterdamer Ausgabe des Talmud Babli (hebräisch und deutsch) lautet sie: „Wenn Einer stirbt und hinterläßt einen unmündigen Sohn für dessen Mutter, und es sagen die Erben des Vaters (die Brüder): er werde groß (wachse auf) bei uns, aber die Mutter sagt: es werde groß mein Sohn bei mir: so läßt man ihn bei seiner Mutter und nicht läßt man ihn bei den zu seiner Beerbung Befähigten. Es trifft der Fall zu (nach analogen Fällen geschähe es cf. Berachoth 2a), daß sie ihn schlachten würden **am Vorabend des Osterfestes**" (14. Nisan, am 15. ist das eigentliche Osterfest).

Die Logik drängt Jedem bei dieser Stelle die Ueberzeugung auf, daß 1) auch ein Judenknabe, den der letzte Wille des Vaters nicht schützte, geschächtet werden kann als Osterlamm; als Grund läßt sich dafür angeben, daß nach jüdischer Lehre ein Unmündiger wie ein Goj (Nichtjude) gleich den Tieren ist (cf. Victor l. c. S. 78 und Strack, Herzog's Real-Encycl., Band 18, S. 40, Art. „Talmud" zu amme haareç). 2) Wenn Juden sich gar aus den Unmün-

Digitized by Google

digen des eignen Volkes Osterlämmer suchten, wie viel weniger werden sie sich bedenken, die gleich den Tieren geachteten Nichtjuden zu schächten?

Vgl. damit Pes. 49, daß man auch am Versöhnungstag einen am haareç (d. h. einen Unwissenden, des rabbinischen Gesetzes Unkundigen, sei er Jude — cf. Strack l. c., — sei er Nichtjude, cf. Victor l. c. S. 78) „durchstechen" kann.

Wenn der Judenschützer Strack das „Durchstechen" bloß als „krassen" Ausdruck für harmlose Ereiferung nehmen will, so zeigt die Seitenstelle von dem Schlachten am Osterabend wohl deutlich, wie sehr er auf dem Holzweg ist; oder schlachtet man bloß in Gedanken, um neben dem Osterfeiern auch noch Erbe eines Bruders zu werden?

Das Kol-nidre-Gebet.

Zur Entbindung von ihren Eiden und Schwüren sprechen die Juden alljährlich am Versöhnungs-Tage in der Synagoge ein Gebet, das mit folgender Formel eingeleitet wird: „Mit Bewilligung des himmlischen Gerichts und des irdischen Gerichts erlauben wir, daß gebetet werde mit den Abarjamim" (Uebertretern). Nun folgt dreimal das folgende Gebet:

„Alle Gelübde (Kol nidre) und Verbindlichkeiten und Beschwörungen und Eide, welche wir von diesem Versöhnungs-Tage an bis auf den nächsten geloben, schwören und zusagen werden, die reuen uns alle und sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben, vernichtet, unkräftig und ungiltig sein; unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre sollen keine Schwüre sein."

(Schulchan aruch I. § 619.)

* * *

Was die Entstehung dieses sonderbaren Gebetes anbelangt, so sagt der Talmud (Nedarim 23 b): Wer da wünscht, daß seine Gelübde das ganze Jahr hindurch keine Geltung haben sollen, der trete am Jahres-Anfange hin und sage:

Digitized by Google

„Alle Gelübde, die ich geloben werde, sollen nichtig sein." Nur muß er, wenn er später ein Gelübde tut, an diese Erklärung denken.

Von jüdischer Seite ist versucht worden, dieses Kol-nidre-Gebet als harmlos hinzustellen, da es sich angeblich nur auf „persönliche" Gelübde beziehen solle, die die Juden allein für sich „auf ihre Seelen binden", aber nicht auf Verpflichtungen, die von Juden im öffentlichen Leben Andern gegenüber beschworen oder eingegangen worden sind. Unter „Abarjamim" (Uebertretern) in der Einleitungsformel sollen aber (nach Mandelstamm, Horae Talmudicae, Berlin 1860, II. S. 12) ursprünglich die Scheinchristen (Amusim, Maranen) gemeint gewesen sein, die am Versöhnungstage (Yom-Kipur) sich heimlich zu ihren dem Judentume treu gebliebenen Stammesgenossen jenseits der Landesgrenze begeben haben, um feierlich zu erklären, daß all ihre christlichen Gelübde und die Eide vor christlichen Gerichten ungültig seien. — Jedenfalls gibt das Kol-nidre-Gebet jedem Juden die Möglichkeit, alle Gelübde und Eide vor sich und seinen Glaubens-Genossen aufzulösen.

Das Kol-nidre-Gebet wird nachweislich noch heutzutage in den Synagogen gesprochen, und selbst der judenfreundliche Prof. Strack (Herzog's Real-Encyklopädie V. 128) gibt daher zu: „es ist unleugbar, daß schlechte, sowie schwache Menschen, die unkundig sind, diese Kol-nidre-Formel als eine Handhabe betrachten können, mittels welcher von übernommenen Verpflichtungen sich zu befreien möglich sei." Die Gefährlichkeit dieses Gebetes besteht also heutzutage — (wie z. B. bei den fanatisierten Juden Rußlands usw.) — noch, in allen Synagogengemeinden und es muß einem Eidschwur der Juden mit Mißtrauen begegnet werden. Luther's Mahnung:

„Trau keinem Fuchs auf weiter Haid'
Und keinem Jud bei seinem Eid,"

ist ein auch jetzt noch gültiges Sprüchwort. —

Digitized by Google

2. Der Schulchan aruch.*)

Da der Talmud durch die vielen Zusätze der Rabbiner mit der Zeit zu ganz unerhörtem Umfang angeschwollen war (die neueren Ausgaben bestehen gewöhnlich aus 12 starken Bänden), so unternahm der Rabbi Joseph Quaro in Safet im Jahre 1565 die Ausgabe eines gedrängten Auszuges aller wichtigen Gesetze des Talmud, den er Schulchan aruch (Sulchan arukh) d. h. „Gedeckter Tisch" nannte. Der Schulchan aruch ist von allen Ober-Rabbinern und jüdischen Gemeinden als das heute noch für alle Juden giltige Gesetzbuch anerkannt!

Das Buch zerfällt in 4 Abteilungen: Orach Chajim („Weg zum Leben"), Jore de'a („Lehre der Erkenntnis"), Eben ha'ezer („Stein der Hilfe") und Choschen ha-mischpat („Brustschild des Rechts").

Den für uns wichtigsten Teil bildet das „Choschen ha-mischpat", worin die Eigentums- und Rechts-Verhältnisse der Juden aufgezeichnet sind. Zum Verständnis des Folgenden sei noch bemerkt, daß die Nichtjuden stets mit Akum bezeichnet werden.

In diesem Teile finden wir unt. And. folgende Sätze:

Jedes Beth-din (Ober-Rabbiner-Amt) hat das Recht, Todesstrafe, Konfiskation der Güter oder jede andre Strafe über einen Juden zu verhängen (wenn er sich gegen das Judentum und dessen Gesetz vergeht). (Ch., ha-mischp. 2, 1.)

Es ist verboten, einen Prozeß (der Juden unter sich) vor den Richter der Akum zu führen, sondern vor dem Beth-din soll man ihn führen. (Ch. ha-misch. 26, 1.)

Dem Juden ist es verboten, für einen Akum zu Ungunsten eines andern Juden Zeugnis abzulegen. (Ebda 28. 3.)

Ein Goi und ein Sklave sind unfähig, Zeugnis abzulegen. (Ebenda 34, 10.)

*) Als Quelle diente Dr. Jakob Ecker „Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit."

Digitized by Google

Das Geld der Akum ist wie herrenloses Gut, und wer zuerst kommt, hat das Recht darauf. (Ebenda 156, 5.)

Wenn nach einer Stadt, wo der Handel in den Händen der Juden ist, fremde Kaufleute kommen und ihre Waren an die Akum billiger verkaufen, so soll man es ihnen verwehren. Wenn aber die Käufer Juden sind und Vorteil davon haben, soll man es ihnen nicht verwehren. (156, 7.)

Der Kommis eines Juden ist verpflichtet, alles was er findet, seinem Prinzipal zu übergeben. Auch wenn er sich von einem Akum eine schon bezahlte Rechnung nochmals bezahlen läßt oder sonst durch einen Betrug einen Profit macht, so wird das als „gefundene Sache" betrachtet und ist dem Prinzipal abzuliefern. (176, 12.)

Wenn ein Bote von einem Akum Geld holen soll und er erhält zuviel, so gehört das dem Boten.

Hat der Bote es aber nicht gemerkt, daß es zuviel ist, so gehört es dem Empfänger. (183, 7.)

Wenn ein Jude mit einem Akum ein Geschäft macht und ein andrer Jude hilft dabei den Akum übervorteilen und betrügen, so müssen beide den Gewinn teilen. (183, 7.)

Schickt ein Jude einen Boten, um bei einem Akum eine Schuld zu bezahlen und es stellt sich heraus, daß der Akum die Forderung vergessen hat, so muß der Bote das Geld zurück geben. (183, 8.)

Hat ein Jude einem andern etwas verkauft, was einem Akum gestohlen ist, und der Akum fordert seine Sache zurück, so braucht der Verkäufer dem Käufer das Geld nicht wieder zu geben. (225, 2.)

Den Akum gegenüber gibt es keinen Betrug, denn im Gesetz heißt es nur: „Deinen Bruder sollst du nicht betrügen". Wenn aber ein Akum einen Juden betrogen hat, so muß er es zurückgeben. (227, 26.)

Wer einen gefundenen Gegenstand einem Akum zurückgibt, begeht eine große Sünde. Wenn er es jedoch tut, um

Digitized by Google

die Juden in guten Ruf zu bringen, so ist es erlaubt. (Ch. ha-mischp. 259, 1.)

Einer Akum soll man keine Geburtshilfe leisten am Sabbat, auch nicht durch eine Handlung, in welcher keine Entheiligung liegt. (Orach chajim 330, 2.)

Wenn ein Akum stirbt, dem ein Jude etwas schuldet, so braucht man die Erben nicht zu bezahlen, wenn nicht andere Akum um die Schuld wissen. (283, 1.)

Einen Akum zu betrügen ist erlaubt, jedoch so, daß er es nicht gewahr wird, damit der Name nicht entweiht werde, d. h. damit das Judentum nicht in schlechten Ruf komme. (348, 2; Haga.)

Staatsgesetz nennt man das Gesetz, durch welches der König und die übrigen Staatsbürger Nutzen haben. Nach den Gesetzen der Akum soll man sich deshalb nicht richten, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären. (369, 11; Haga.)*)

Wenn ein Akum etwas von Ruben kauft und Simon sagt dem Akum, die Ware sei nicht soviel wert, so muß Simon dem Ruben die Ware bezahlen. (386, 3; Haga.)

Wenn ein Jude dem König Abgaben unterschlug und ein anderer Jude verriet es, so ist der Denunziant verpflichtet, den Schaden zu erstatten. (388, 2.)

Es ist erlaubt, zu töten den Verräter überall, auch heutzutage; auch bevor er denunziert hat. Wenn einer nun sagt: Ich werde den und den anzeigen, so daß er an seinem Körper oder an seinem Gelde Schaden erleidet, auch wenn die Geldsumme nur gering ist, so ist er dem Tode verfallen. Man warne ihn und sage: „Denunziere nicht!" Trotzt er aber und sagt: „Ich werde doch anzeigen", so ist es ein Gebot, ihn totzuschlagen und Jeder, der ihn totschlägt, hat einen Verdienst.

Wer dreimal die Interessen der Juden verraten hat, den soll man aus der Welt zu schaffen suchen. (388, 15.)

*) Vergl. auch Kahal S. 294.

Digitized by Google

Zu den Ausgaben, die man gemacht hat, um einen Verräter aus der Welt zu schaffen, sind alle Juden des Ortes beizutragen verpflichtet. (388, 16.)

* * *

Die Auszüge aus dem Schulchan aruch, die hier wiedergegeben sind, wurden stellenweise in einem Flugblatt veröffentlicht. Als dessentwegen der Herausgeber angeklagt war, bestätigte am 14. Februar 1895 vor der ersten Strafkammer des breslauer Landgerichts der Privatdozent Dr. Georg Beer als Sachverständiger unter seinem Eide, daß er die Stellen sämtlich in einer der breslauer Stadtbibliothek entnommenen Ausgabe des Schulchan aruch gefunden habe, und daß der neben dem hebräischen Texte stehende deutsche Wortlaut eine durchaus sinngemäße, wenn auch manchmal etwas freie Uebersetzung der hebräischen Worte darstelle.

Dr. Beer erklärte, daß das in diesen Sätzen ausgesprochene Gebot zu töten, sich, wie aus dem ganzen Sinne der Stelle hervorgehe, auch auf die Christen beziehe und stellte auf ausdrückliches Befragen des Staatsanwaltes fest, daß es sich keineswegs um einen milden Ausdruck wie „des Todes wert" handle, sondern daß diese Sätze ein ganz striktes Gebot zu töten enthalten.

* * *

Soweit der Schulchan aruch!

Man muß auf Grund dieser Gesetze zu der Einsicht kommen, daß das Judentum nicht eine harmlose Religions-Gemeinde bildet, sondern den Charakter einer Verschwörung besitzt. Damit fällt aber eine Voraussetzung, die man bei Erteilung der Staatsbürger-Rechte an die Juden hegte. — Man hat den Juden in den arischen Staaten die Gleichberechtigung gewährt, ohne ihre Geheim-Gesetze zu kennen. Man ist von der Voraussetzung ausgegangen, daß die „Religion" der Juden auf ähnlich sitt-

Digitized by Google

licher Grundlage beruhe wie die christliche. Nachdem sich dies als ein Irrtum erweist, bleibt nichts übrig, als die unter falschen Voraussetzungen eingeräumten Rechte ihnen wieder zu entziehen.

Die Juden stellen sich vermöge ihrer geheimen Gesetzgebung *selbst* außerhalb des Staats-Verbandes, und so muß notwendiger Weise auch von arischer Seite ihnen diese Ausschließung zu Teil werden. Das Judentum hat den mit ihm geschlossenen Vertrag vom ersten Augenblick an gebrochen, indem es nicht, wie vorausgesetzt war, die Gesetze der arischen Staaten anerkannte, vielmehr mit dem heimlichen Vorbehalt in den Vertrag eintrat, ihn durch seine Geheim-Gesetze zu umgehen.

Der Vorwurf, daß ein Kampf gegen die Juden *verfassungswidrig* sei, ist deshalb hinfällig. Es ist widersinnig, von *einem* Vertragschließenden die Einhaltung des Vertrages zu fordern, während der andere Teil diesen Vertrag nach Belieben und vorsätzlich umgeht. Der Staats-Vertrag mit den Juden ist sonach ungiltig geworden durch die Vertrags-Brüchigkeit des Judentums selber.

Wären die Regierungen, Behörden und gesetzgebenden Körperschaften mit den Geheim-Gesetzen des Judentum vertraut, so wäre es müßig, noch Worte über diese Dinge zu verlieren. Die Juden sind eine Sekte, die sich außerhalb aller Rechte, Sitten und Ordnungen der arischen Menschheit stellt und deshalb als vertragsunfähig, unverschmelzbar und kulturfeindlich nicht unter uns geduldet werden darf.

Es ist mehrfach versucht worden, die staatlichen Behörden zu erneuter Prüfung dieser Angelegenheit zu veranlassen; bisher vergeblich. Im Jahre 1887 richtete der Verfasser im Verein mit einigen Gleichdenkenden eine Eingabe an die Reichs-Regierung, worin die vorstehend geschilderte Sachlage maßvoll gekennzeichnet und die Bitte erhoben wurde, durch eine unabhängige, unparteiische Sach-

Digitized by Google

verständigen-Kommission die jüdischen Gesetzbücher prüfen zu lassen. Der Bescheid lautete ablehnend, — es sei „untunlich", dem Antrag Folge zu geben. —

Warum untunlich? — in einer Sache, bei der die sittliche und materielle Wohlfahrt unseres Volkes in Frage steht und der Staat von innen heraus in seiner Existenz bedroht ist? —

Oder ist die Staatsgewalt bereits nicht mehr in arischen Händen? —

Um Klarheit hierüber zu schaffen, wäre es an der Zeit, eine solche Eingabe zu wiederholen. Auch die Parlamente werden dabei Gelegenheit finden, zu erweisen, inwiefern sie rechtschaffen die Sache des Volkes vertreten und die wahrhaft ernsten Aufgaben unserer Zeit erfassen. Es ist seltsam genug, daß seit zwanzig Jahren Niemand in den Parlamenten diese ernsten Dinge zur Sprache gebracht hat. —

Digitized by Google

Juden in geheimen Gesellschaften.

Es ist vielleicht nicht ganz richtig, von jüdischen Geheim-Gesellschaften zu reden, denn in Wahrheit bildet das gesamte Judentum eine große Geheim-Gesellschaft mit verborgenen Gesetzen und Absichten. Das ergibt sich zur Genüge aus dem vorangehenden Abschnitt. Immerhin mögen hier die besonderen Zweck-Verbände der Hebräer unter diesem Titel besprochen sein.

1. Alliance israélite

Die Alliance israélite universelle wurde im Jahre 1860 durch den pariser Advokaten Crémieux begründet und zählt heute weit über 30 000 Mitglieder in aller Herren Länder. Fast alle reichen und gesellschaftlich hervorragenden Juden sind Mitglieder der Alliance. Angeblich ist die Alliance nur ein „Wohltätigkeits-Verein" zur Pflege jüdischer Schulen und zur Unterstützung bedrückter Stammes-Genossen in jenen Ländern, wo sie noch nicht volle Gleichberechtigung genießen. In Wahrheit aber bildet sie eine Zentral-Stelle für die Geltendmachung aller jüdischen Sonder-Interessen. Sie verwendet ihren Einfluß und ihre bedeutenden Geldmittel zur Wahrung jüdischer Rechte und Vorrechte in allen Staaten und weiß mit Erfolg in politischen Aktionen einzugreifen.

Das Wesen der Alliance offenbart sich ziemlich unverhüllt in dem Aufrufe Crémieux's bei der Begründung. Wer noch zweifelt, daß die Hebräer sich noch heute als besondere Nation fühlen und nicht daran denken, in anderen Nationen aufzugehen, der kann es hier aufs

Digitized by Google

neue bestätigt finden. Offen ist hier auch die Feindseligkeit gegen die Interessen aller anderen Nationen bekundet und der alte Juden-Größenwahn von der Unterjochung aller Völker und der Besitz-Ergreifung aller Reichtümer unverhüllt zum Ausdruck gebracht.

Hier ist der Aufruf, den wir der französischen Zeitschrift L'Antisémitique entnehmen:

„Die Alliance, die wir bilden wollen, ist weder französisch noch englich, weder schweizerisch noch deutsch, sie ist jüdisch, sie ist universell.

Die anderen Völker sind in Nationen gespalten; wir allein haben keine Mitbürger, sondern nur Religions-Genossen. Nicht eher wird der Jude der Freund des Christen und des Muselmannes werden, als bis das Licht des jüdischen Glaubens, der einzigen Vernunft-Religion, überall leuchten wird.

Zerstreut inmitten von Völkern, die unseren Rechten und Interessen feindlich sind, werden wir vor allem Juden bleiben. Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter, wir erkennen keine andere an.

Wir wohnen in fremden Ländern, und wir können uns für die wechselnden Interessen dieser Länder nicht interessieren, solange unsere moralischen und materiellen Interessen in Gefahr sind.

Die jüdische Lehre muß eines Tages die ganze Welt erfüllen.

Israeliten! Obgleich zerstreut über alle Punkte der Erde, betrachtet Ihr Euch immer als Glieder des auserwählten Volkes!

Wenn Ihr glaubt, daß der Glaube Eurer Vorfahren der einzige Patriotismus ist;

wenn Ihr glaubt, daß Ihr trotz Eurer äußeren Nationalitäten nur ein einziges Volk seid;

Digitized by Google

wenn Ihr glaubt, daß das Judentum allein die religiöse und politische Wahrheit repräsentiert;

wenn Ihr alle diese Dinge glaubt, Israeliten der ganzen Welt, kommt, höret unseren Ruf, bezeugt uns Eure Zustimmung; das Werk ist groß und heilig, der Erfolg ist gewiß.

Der Katholizismus, unser hundertjähriger Feind, unterliegt, auf das Haupt geschlagen.

Jeden Tag wird das Netz, welches Israel über den Erdboden wirft, sich ausbreiten, und die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen. Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die vereinten Völker wird, wo die Fahne des jüdischen Monotheismus auf den entferntesten Küsten weht.

Benutzen wir alle Umstände. Unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? Der Tag ist nicht fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden." —

Es ist selbstverständlich, daß die Juden die Echtheit dieses Aufrufes bestreiten; sie bestreiten ja auch die Richtigkeit aller Talmud-Uebersetzungen und folgen dabei nur dem jüdischen Gebot. Wer sich aber auf jüdische Denkweise und Juden-Pathos versteht, kann kaum zweifels sein, was er von vorstehendem Aufruf zu halten hat.

Als die Alliance einige Jahre später bereits einen mächtigen Aufschwung genommen hatte, schrieb Crémieux in seinen Berichten unter anderem:

„Wenn der Jude sich erhebt, so erhebt er sich tüchtig: Wir machen Riesenschritte!"

Digitized by Google

„Ein neues messianisches Reich, ein neues Jerusalem muß erstehen an der Stelle der Kaiser und Päpste."

Gleichsam eine Filiale der Alliance israélite ist die

2., Anglo-Jewish-Association.

Sie wurde am 2. Juli 1871 in London begründet als der deutsch-französische Krieg die Befürchtung aufkommen ließ, daß die Einnahmequellen der Alliance israélite in Frankreich erschöpft werden würden. Ihr Zweck ist „die Förderung der mit der Alliance israélite verbundenen Ziele und der Mitarbeit darin".

Schon im Jahre 1760 war ein „Komitee von Abgeordneten der britischen Juden" gegründet worden mit dem ausgesprochenen Zwecke, „die Gesetzgebung in allen die Juden berührenden Angelegenheiten zu überwachen und zu beeinflussen". Vereint mit der „Anglo-jewish-Association" und der „Jewish congregation Union" hat dieses „Komitee" in Gemeinschaft mit der „Alliance" wiederholt mit Erfolg gegen das Fremden- und Einwanderungs-Gesetz, gegen die Heirats-Bill in England usw. Einwand erhoben, und auch durch Vermittlung der englischen und amerikanischen Diplomatie einen Druck auf die russische und die rumänische Regierung zugunsten der dortigen Juden ausgeübt.

Die „Israelitische Allianz" in Wien ist eine weitere „Filiale" der allgemeinen jüdischen Welt-Alliance in Paris, als deren „Bevollmächtigte" sie nach eigenem Urteil der Juden anzusehen ist. (Vgl. Nr. 32 der jüdischen „Welt" von 1900.)

Crémieux selbst sagte von der Alliance: „Sie ist eine blühende Vereinigung, die den Zugang zu den mächtigsten Thronen findet, und ist stets bereit, die Wahrung unserer Rechte zu fordern und jene zu bekämpfen, die die Feinde unserer Rasse sind." (Archives israélites 1867, S. 268.)

Digitized by Google

Den Juden ist es immer höchst unangenehm, wenn von ihrem „Weltbunde" die Rede ist, sie verwahren sich mit allen möglichen Ausflüchten dagegen, daß die „Alliance israélite" ein Geheimbund aller Juden sei. Und doch kommen von Zeit zu Zeit Tatsachen an die Oeffentlichkeit, die erkennen lassen, daß diese Behauptung nicht zu widerlegen ist. Im Februar 1891 schrieb die „Allgemeine Zeitung des Judentums": „Allüberall, in allen Weltteilen, in Asien, Afrika, Amerika, Australien, in China, Mexiko, Kapland usw., wohnen Mitglieder der Alliance. Wer im Orient mit einer Empfehlung der Alliance vor politische oder bürgerliche Behörden (!) tritt, so versichern jüdische Reisende des Morgenlandes, dem öffnen sich alle Türen und Tore ....."

Trotz dieses offenen Bekenntnisses verstehen die Juden es, ihre geheimen Verbindungen untereinander vor der Oeffentlichkeit zu verschleiern. Als im September 1899 von Mitgliedern der „Alliance" in München eine Sammlung für die Durchführung des Dreyfus-Prozesses ins Werk gesetzt wurde, hat (nach Nr. 469 der „Münchener Neuesten Nachrichten") die Polizei-Direktion in München angeblich nur „festgestellt, daß in geschlossener und absolut privater Gesellschaft wohl Geld für obigen Zweck gesammelt wurde, jedoch nicht in strafbarer Weise (Art. 52 d. P.-St.-G.-B. betr. unerlaubte Sammlungen). Eine offizielle Mitwirkung der „Alliance israélite" konnte aber nicht nachgewiesen werden." — Die Tatsache, daß unter den Juden in Bayern — und sicher auch sonst in Deutschland — Geldsammlungen für die Dreyfus-Affaire stattgefunden haben, wenn sie auch nach dem Gesetz nicht strafbar waren, ist also amtlich bestätigt. Inwieweit die „Alliance israélite" dahinter steckt, kann man aus den „Statuten" der Alliance sehen. Artikel 1 lautet:

„Die Alliance israélite universelle hat den Zweck:

1. Ueberall für die Gleichstellung und den moralischen

Digitized by Google

Fortschritt der Juden zu wirken.

2. Denjenigen, welche in ihrer Eigenschaft als Juden leiden, eine wirksame Hilfe angedeihen zu lassen*).
3. Jeder Schrift (also auch Zeitung) eine Unterstützung zu gewähren, welche geeignet ist, diese Resultate herbeizuführen.

Die Alliance gliedert sich unter einem „Zentral-Komitee", das in Paris seinen Sitz hat, und an dessen Spitze der Groß-Rabbiner von Frankreich steht, in „Bezirks- und Lokal-Komitees". Von diesen heißt es im Artikel 19 der „Statuten": „Sie veranlassen und sammeln die Subskriptionen und schicken deren Ertrag an die Kasse des Zentral-Komitees. Diese Subskriptionen sind: immerwährende Geschenke, Beiträge, Geschenke für das allgemeine Werk und Geschenke für die Schulen." Daraus ist deutlich zu entnehmen, daß die „Alliance" nicht nur ein Verein für jüdische Schulzwecke ist, wie die Juden und ihre Verteidiger immer glauben machen wollen. Im Jahre 1903 betrugen die Einnahmen 1 440 474 Frcs. und die Ausgaben 1 525 003 Frcs. Außer mit diesen offen nachgewiesenen Beträgen weiß die "Alliance" noch ungezählte andere Summen für ihre Zwecke flüssig zu machen, nur geschieht das nach dem Zugeständnis in den Münchener Neuesten Nachrichten alles „in geschlossener, absolut privater Gesellschaft".

Das Zentral-Komitee der Alliance bestand im Jahre 1890/91 aus folgenden Personen:

S. H. Goldschmidt, Präsident.
Joseph Derenbourg, Vice-Präsident.
Narcisse Leven, Vice-Präsident.
Léone Lehmann, Schriftführer.

} in Paris.

*) Ein Jude „leidet" bekanntlich immer, wenn ihm die Ausbeutung der übrigen Menschen beschränkt wird.

Digitized by Google

Ed. Kohn, Schatzmeister.
G. Bédarride.
Charles Berr.
Jules Cavallo.
Hartwig Derenbourg.*)
Michel Erlanger.
Lucien Hesse.
Baron M. de Hirsch.
Gr.-Rabbiner Zadoc Kahn.
Eugène Manuel.
Gaston Mayer.
Ferdinand Meyer.
Dr. Arnold Netter.
P.-M. Oppenheim.
Jules Oppert.
Eugène Péreire.
Salomon Reinach.
Camille Rodrigues.
Jules Rosenfeld.
Ad. Sée.
Ernest Levi-Alvarès.
Hippolyte Rodrigues.

} in Paris.

Mitglieder im Auslande:

E. A. Astruc, Groß-Rabbiner in Bayonne.
Dr. Baerwald, Groß-Rabbiner in Frankfurt a. M.
Dr. Bamberger, Rabbiner in Königsberg.
J. M. Bielefeld in Mannheim.
Dr. Heinrich Cohn in Berlin.
Israël Costa, Rabb. in Livorno.
Alex. A. Daniels in Amsterdam.
Bernhard Deutsch de Hatvan in Budapest.
Samuel Dreyfus-Neumann in Basel.
Moses A. Dropsie in Philadelphia.
Dr. Feilchenfeld, Rabbiner in Posen.
Dr. Frank, Rabbiner in Köln.
Dr. Fuld, Advokat in Frankfurt a. M.
Dr. Grätz, Prof. in Breslau.
Sir Julian Goldsmid, Bart. in London.
D. von Gutmann, Präsident der Allianz in Wien.
Dr. Güdemann, Oberrabbiner in Wien.
Charles Hallgarten in Frankfurt a. M.
L. de Hartogh, Professor der Rechte in Amsterdam.
Meyer S. Isaacs in New-York.
Dr. Josephthal, Advokat in Nürnberg.

*) Onkel unseres Kolonial-Direktors Dernburg.

Digitized by Google

Eude Lolli, Groß-Rabbiner in Padua.
Benjamin Luria in Hamburg.
Dr. Eugen Merzbacher in München.
Dr. S. Neumann, Berlin.
Th. Olschinsky, Breslau.
Dr. Perles, Rabb., München.
Dr. Leone Ravenna, Ferrara.
Dr. S. Rosenthal in Breslau.
E. Limon-Salomon in Metz.
Dr. A. Salvendi, Rabbiner in Dürkheim a. d. H.
Dr. Schmiedl, Rabbiner in Wien.
Cr.-A.-A. Wolff, K. D. Groß-Rabbiner in Kopenhagen.

Ein neueres Verzeichnis der Vorstands-Mitglieder der Alliance ist uns leider nicht zur Hand.

Im Frühling 1904 ist auch noch der „Verband der deutschen Juden" in Berlin gegründet worden, dem fast ausnahmslos alle größeren jüdischen Gemeinden und sonstigen Verbände beigetreten sind. Der ständige Ausschuß in Berlin verfolgt alle angeblichen Zurücksetzungen, die Juden ihres Glaubens (!) halber in den verschiedenen Zweigen der Staats- oder Kommunal-Verwaltung, im Zivil- und Heeresdienste erleiden — also mit anderen Worten: es wirkt für das Eindringen der Juden in alle Stände und einflußreichen Stellungen.

3. Der Kahal in Rußland
(auch Kagal, Kehille).

In seiner Schrift „Zur Volkskunde der Juden" (1881 bei Velhagen & Klasing, Leipzig) schildert Dr. Rich. Andree (Seite 135) das eigentümliche Wesen des Kahal in folgender Weise:

Den interessantesten Einblick in die jüdischen Verhältnisses des Ostens gewährt uns das 1869 zu St. Petersburg in russischer und französischer Sprache erschienene Werk eines getauften Juden, J. Braßmann aus Wilna.

Digitized by Google

Es handelt vom Kahal, der jüdischen Gemeinde-Verfassung. Braßmann schildert das jüdische Gemeindeleben, wie es wirklich war und ist und belegt seine Worte mit Dokumenten. Uns ist nicht bekannt geworden, daß seinen Angaben widersprochen worden wäre.

Es wird nachgewiesen, daß die Kinder Israels dort, wo sie hausen, „talmudische Munizipal-Republiken" bilden. Diese haben einen völlig aristokratischen Zuschnitt; eine Art Patrizier-Kaste übt den Plebejern gegenüber eine durchaus willkürliche und despotische Gewalt aus. Für solch eine Juden-Republik sind zwei Einrichtungen kennzeichnend: Der Kahal oder Cheder Hakahel, d. h. die Regierung der Gemeinde, und der Bethdin, der talmudische Gerichtshof; dieser letztere wird teilweise von der russischen Regierung anerkannt. Die Mitglieder der Regierung, sagen wir des Gemeinderats, werden allerdings gewählt, aber Wähler wie Gewählte müssen einen gewissen Rang in der Gemeinde haben, und dieser wird hauptsächlich durch Kenntnis des Talmud erworben, doch überträgt man ihn auch reichen Leuten, die dafür tüchtig zahlen.

Der Kahal also, dieser Gemeinderat, regiert die Kommune, hat die Aufsicht über das Schulwesen, überwacht und regelt allen Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden und gestattet solchen Verkehr oder verbietet ihn, ganz nach seinem eigenen Belieben, mit voller Willkür; Berufung gegen seine Befehle ist nicht gestattet. Denn bei ihm gilt der Grundsatz, daß alle nichtjüdischen Verordnungen und Gesetze keine Giltigkeit für die Hebräer haben und daß diese nicht durch solche gebunden sein können. Es ist streng verboten, in Streitigkeiten, die zwischen Juden obwalten, sich an eine russische Behörde zu wenden, selbst dann, wenn die russischen Verordnungen mit der vom Kahal beliebten übereinstimmen. Der Kahal seinerseits nimmt jedoch Rekurs an die russi-

Digitized by Google

schen Behörden allemal, wenn er das seinem eigenen Interesse förderlich erachtet.

Er beansprucht die Gewalt über alle Juden, die im Bezirke wohnen. Nichtjuden in demselben werden als Eindringlinge angesehen, durch die die Rechte des auserwählten Volkes Jehova's beeinträchtigt werden. Neuen jüdischen Ankömmlingen gewährt oder verkauft er das Recht, im Bezirke zu leben.

Ein Jude aus einem andern Bezirk würde nicht leben und nicht sich ernähren können, wenn er nicht die erforderliche Erlaubnis hätte. Dem Talmud zufolge ist das Eigentum aller Nichtjuden eine freie Wildnis, oder wie Rabbi Joseph Kulnu sich ausdrückt, „eine Art von freiem See", in dem nur derjenige Jude Netze auswerfen darf, der vom Kahal die Erlaubnis dazu bekommen hat. Das Eigentum von Nicht-Hebräern wird als allgemeines der Kommune betrachtet. Der Kahal verkauft das Recht zur Besitznahme dieses Eigentums an Juden, stellt sogar Dokumente über solchen Verkauf aus und quittiert über das empfangene Geld. (!!)

Noch mehr: Der Kahal verkauft an diesen oder jenen Juden das Recht, andere Individuen auszubeuten, an solche Geld zu verleihen und eventuell das Eigentum derselben in Besitz zu nehmen; nur wer solch' Recht erkauft hat, darf ein beliebiges, ihm angewiesenes Individuum ausbeuten. Andere Juden dürfen ihm nicht das Recht kränken, er hat das Monopol.

Dergleichen Dinge würde man für unglaublich halten, wenn nicht Braßmann aktenmäßige Belege und Beweise dafür beibrächte, so z. B. Dokumente darüber, daß ein Jude das Anrecht auf Ausbeutung eines russischen Handelsmannes gekauft hat, ein Anderer Grund und Boden, auf dem künftig Regierungs-Gebäude stehen werden, ein dritter gar ein

Digitized by Google

ganzes Franziskaner-Kloster. Nach solch einem Kaufe darf kein Anderer das mit klingender Münze vom Kahal erworbene Monopol beeinträchtigen. Läßt ein Jude es sich beifallen, Grund und Boden, der einem Christen gehört, von diesem zu kaufen und zu besitzen, so muß er dennoch denselben auch vom Kahal kaufen, weil sonst weder der rabbinische Gerichtshof noch die Juden sein Anrecht auf den Besitz für giltig halten würden.

Der Kahal übt auch noch immer in mancher andern Beziehung eine tyrannische Gewalt; er hat sich zum Beispiel das Recht angemaßt, dem Einzelnen zu befehlen, welcherlei Geschäft derselbe betreiben oder nicht betreiben darf. Er mischt sich in alle häuslichen Verhältnisse; er schreibt vor, wie viel Personen bei einer Hochzeit oder bei irgend einer Festlichkeit zugegen sein dürfen, wie viele und welche Musikanten dabei aufspielen dürfen und dergl. mehr.

Aus dem Schlachten des Viehes zieht er großen Vorteil. Die Tiere müssen geschächtet werden und bei den polnischen Juden wird es damit streng genommen. Die rabbinischen Behörden erheben für Gemeindezwecke eine Fleischtaxe, die von der russischen Regierung genehmigt worden ist; und die Beamten der letzteren sollen bei der Erhebung mitwirken, weil der Kahal vermittelst dieser Taxe einen etwaigen Steuer-Ausfall zu decken hat.

Der Kahal seinerseits belegt auch alle Spirituosen, die in Schenken verabreicht werden, mit einer Abgabe, die natürlich auf die Verbraucher fällt. Bekanntlich sind sämtliche Branntwein-Schenken in den Händen von Juden. — In Wilna hat der Kahal die Befugnis, im Judenviertel eine Taxe von Lebensmitteln zu erheben. Vor etlichen Jahren, erzählt Braßmann, wußte er es bei den russischen Behörden dahin zu bringen, daß der Fischmarkt aus einem anderen Stadtteil in dieses Judenviertel verlegt wurde; er pachtete 1867 diese Abgabe für eine verhältnismäßig geringe Jahressumme. Der Kahal erhält seine Autorität

Digitized by Google

zum Teil durch solche Taxen aufrecht, zum Teil aber auch durch schwere Strafen, die der Bethdin verhängt. Dieser kann einen Juden in förmlichen Verruf tun; er verbietet den Nachbarn und allen, mit solch einem Geächteten irgend welchen Verkehr zu unterhalten, verbietet ihm auch, sein Geschäft zu betreiben; seine Frau darf nicht in die „Mikwe" — das Reinigungsbad — gehen; er kann förmlich exkommuniziert werden. Wer nur einen kleinen Teil des „Gesetzes" übertritt, der übertritt auch das ganze „Gesetz" und wer das tut, verfällt dem Banne, der in den Juden-Ortschaften dem bürgerlichen Tode gleichkommt. Die abgesonderte jüdische Gemeinde-Verwaltung, das Kahal-Amt, ist freilich von der russischen Regierung aufgehoben, aber der Kahal in seiner moralischen Macht besteht dennoch fort. Er hält die jüdische Gesellschaft zusammen, wählt dazu die geeigneten Personen und sorgt für deren Besoldung. —

Soweit Rich. Andree.

Ein anderer Kenner der russischen Verhältnisse schreibt über den Kahal folgendes im „Deutschen Volksblatt" in Wien 1891: „Die Abgesondertheit und der Haß der Juden gegenüber den Russen werden in erster Linie und hauptsächlich durch ihre geheimen Institutionen, die sogenannten „Kagale" (russisch: Kagal, kleinrussisch: Kahal) genährt und erhalten. Die Kagale sind ganz im Sinne des babylonischen Talmuds organisiert und obwohl von der Regierung streng verboten, über ganz Rußland verbreitet. Wieviel Kagale gegenwärtig in Rußland bestehen, ist schwer zu sagen, Tatsache aber ist, daß beinahe in einer jeden von Juden bewohnten Stadt in Rußland ein Kagal zu finden ist. Der mächtigste und numerisch stärkste Kagal ist der von Odessa mit dem Millionär Brodski an der Spitze; dann folgen die Kagale von Berditschew, Schklow, Wilna, Mohilew, Marianpol, Plozk usw. Der Kagal (hebräisch: cheder ha-kagal) ist die geheime offizielle, höchste administrativ-ge-

Digitized by Google

richtige Institution der Juden in Rußland und besteht aus einem Rabbiner und den hervorragendsten und reichsten Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, hebräisch „moreine" und „iches" genannt. Der Kagal leitet alle sozialen und privaten Angelegenheiten der Juden-Gemeinden, übt die Rechte der unbeschränkten und unbestreitbaren Diktatur aus, verwaltet die Synagoge, gibt Befehle heraus, legt Steuern auf und verteilt verschiedene „Geschäfte" und „Spekulationen".

So bilden die Juden in Rußland, dank ihrer festen geheimen Organisation, einen an sich vollkommen eigenartigen Föderativ-Bund, in dem jeder noch so kleine und unansehnliche Kagal die Rolle eines selbständigen Staates spielt, eines Staates, der von einer Oligarchie mit dem Rabbiner als höchster Behörde an der Spitze despotisch regiert wird."

Daher stammt auch die sonst unbegreifliche Macht des Judentums während der russischen Revolution 1904/1906.

* * *

Die Gefährlichkeit der jüdischen Kahale bewog im Jahre 1893 die russische Regierung, die Aufhebung der bis dahin gesetzlich zugelassenen Kahale ins Auge zu fassen, da sämtliche General-Gouverneure diese Einrichtung als „zweifellos schädlich" bezeichneten und da auch deren Aufhebung „von dem besseren und geistig entwickelteren Teile der jüdischen Bevölkerung selbst sehnlichst herbeigewünscht werde". Mit welchen Schwierigkeiten jedoch eine solche Maßregel gegen die Juden verknüpft ist, schildert Kalixt de Wolski in La Russie juive (Paris, Albert Savine 1887):

„Um von allen Vorgängen unterrichtet zu sein, bringt der Kahal bei den Behörden, der Polizei-Verwaltung, den Gerichten seine Agenten unter, die nebenbei natürlich die Beamten durch Bestechung von sich abhängig machen. Ihre wichtigste Aufgabe besteht darin, peinlich genau zu verzeichnen, durch welche Mittel es gelungen ist, den „porric" (den betr.

Digitized by Google

Angestellten) zu bestechen. Alle diese sorgfältig geführten Listen werden beim Kahal aufbewahrt, so daß dieser gegenüber dem Beamten, der sich nur einmal hat bestechen lassen, Zwangswirkung ausüben kann, falls er sich später einmal einfallen lassen sollte, irgend welche den Juden unbequeme oder nachteilige Maßregel zu ergreifen. Uebrigens ist jetzt dieses ganze Bestechungswesen in Rußland und Polen nicht bloß eine Erfüllung talmudischer Vorschriften, es ist durch Uebergang von Geschlecht zu Geschlecht zur Gewohnheit geworden. Wie ein ungeheures Netz überzieht die Gliederung des Kahal das ganze Land; sie legt alle Bestrebungen und Maßregeln der Behörden lahm. Sie hat es auch fertig gebracht, der vom russischen Kaiser eingesetzten Kommission zur Untersuchung der Judenfrage die Arbeit unmöglich zu machen, wie der Ober-Staatsanwalt Derawine, ein Mitglied dieser Kommission, in einem umfangreichen Buche: Compte-rendu et notices de Derawine, Moscou 1860, berichtete. Bestechungen und Einflüsse an allen maßgebenden Stellen setzten es durch, daß Derawine entfernt wurde und der Kaiser die Kommission auflöste. Alle die verschiedenen Vereine und Genossenschaften, die unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit, der Kunstpflege, der Frömmigkeit, als Begräbnisvereine, Talmudschulen u. a. m. in jedem kleinem Ort Rußlands oder Polens zu finden sind, sind Werkzeuge des Kahal. Eine günstige Waffe des Kahal ist das „Kerem", Verwünschung und Eidesformel zugleich, dessen sich der Kahal bedient, um unter den schauerlichsten Verfluchungen seine Widersacher und Gegner zu ächten und zu vernichten.

Eine ähnliche Bedeutung wie der Kahal hat die „Bet-Dine" für Rechts-Angelegenheiten, sie ist gewissermaßen eine richterliche Abteilung unter dem Kahal. Die Bet-Dine findet sich überall, wo eine größere Menge Juden zusammentreffen, sie entscheidet Streitigkeiten und Uneinigkeiten der Juden untereinander, besonders im Handel, und verhindert die Juden, die Staatsgerichte anzurufen.

Digitized by Google

Schon vor mehr als 40 Jahren ist von Kennern der Juden und des Landes auf die Gefährlichkeit der russischen Kahale hingewiesen worden. Man hat zu lange über die Wunderlichkeiten der jüdischen Gebräuche und Sitten gelacht, aber dies Lachen ist dem Lande übel bekommen. Jene uns oft lächerlich erscheinenden Gebräuche und Zeremonien des Kahals sind nicht durch einen religiösen Kultus allein bedingt. Die feindselige Stellung und das ehr- und gewissenlose Verhalten gegenüber allen andern Völkern vereinigt die Juden zu einer geheimen verschwörungsartigen Organisation gegen den Besitz und die Freiheit der andern Völker.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben erwiesen, daß das Judentum in Rußland sich allerwegen in der Uebermacht fühlt. Eine Masse von mehr als 6 Millionen Juden, d. i. mehr als die Hälfte aller Juden der Erde, ist in den verbrecherischen Sittenlehren des Talmuds großgezogen und wühlt unter der Leitung der Kahale in allen größeren Städten Süd- und Westrußlands gegen die russische Staatsgewalt. Ueberall wo die Juden in größeren Massen vorhanden sind, und die Kahale ihre geheime Macht ausgeübt haben, loderten die Flammen der Revolution empor. Die jüdischen Zeitungen haben bisher stets der öffentlichen Meinung die wehleidigen Märchen von Juden-Verfolgung und Judenhetze in Rußland vorgespiegelt, jedoch ist jetzt allgemein offenbar geworden, daß die Juden selbst die Unruhen, Tumulte und Meutereien geschürt und geleitet haben und auch im Heere und in der Flotte die Schürer der revolutionären Bewegung gewesen sind. Die Macht des Kahals ist größer als die des Czaren.

Erwägt man nun, daß ein großer Teil der in Deutschland lebenden Juden aus Rußland stammt und in dort herrschenden Anschauungen aufgewachsen ist, so dürfte man sich nicht wundern, wenn sie im Stillen auch bei uns noch die Auffassungen des Kahals pflegten. Viele Erscheinungen

Digitized by Google

machen dies wahrscheinlich, sind doch die russischen Revolutionäre und Anarchisten in engster Fühlung und Verbindung mit der Sozialdemokratie und den Anarchisten im Deutschen Reiche und den andern Ländern des Kontinents. Die hunderttausende von Juden, die aus Furcht vor dem Kriegsdienst gegen Japan und infolge der revolutionären Unruhen aus Rußland ausgewandert und größtenteils in Deutschland kleben geblieben sind, bilden daher eine große Gefahr für unser Volk und Reich.

4. Juden in anderen geheimen Gesellschaften.

Der Talmud lehrt seinen Anhängern, sich, durch falsche Flagge gedeckt, in das Lager des Gegners zu schleichen, um ihn von innen heraus desto sicherer zu verderben.

Diese Taktik haben die Söhne Sems zu allen Zeiten meisterlich zu üben verstanden. Indem sie die Maske ihres Feindes annahmen, gelangten sie unerkannt mitten in seine Reihen, geberdeten sich hier als die eifrigsten Verfechter seiner Sache und, nicht lange, so rissen sie die Führung an sich — die dann immer eine gründliche Irreführung war.

So hat jüdische List manche feindliche Feste gestürzt und manche geistige Hochburg von innen heraus zertrümmert. Das „Christentum" ist diesem meuchlerischen Angriff ebenso ausgesetzt gewesen, wie zahlreiche Sekten, Orden und Klubs, deren Ziel anfänglich die Bekämpfung des Judentums war. Der unter falscher Maske eingedrungene Jude hatte ihr Wesen bald gefälscht und oft geradezu auf den Kopf gestellt.

Ein verblüffendes Beispiel dieser Art bietet der Tempelherren-Orden. Gegenstücke dazu sind die Freimaurerei und die „Gesellschaft Jesu".

An diesen Körperschaften hat sich die Verkennung der jüdischen Rasse — und des Rasse-Wesens überhaupt — bitter gerächt. Die Einbildung, daß der Charakter des Menschen sich ändern könne, ohne daß das Blut sich ändert, ist ihnen zum Verhängnis geworden.

Digitized by Google

Zur Zeit der Kreuzzüge galt der Tempelherren-Orden als einer der mächtigsten und reichsten, und er war sicher ursprünglich einer der frömmsten und gläubigsten. Sein Macht-Einfluß aber lockte die Juden an; getaufte Juden drangen immer zahlreicher in ihn ein und — was haben sie aus ihm gemacht?

Es klingt wie ein böser Traum, wenn man es hört: Der Orden, der zum Schutze des Kreuzes begründet war, trieb schließlich einen Kultus der frechsten Verhöhnung dieses Kreuzes.

Ed. Drumont sagt darüber in „La France juive“:

„Die unbegreiflichen Vorgänge mit den Tempelrittern, die in der Geschichte wie ein ungelöstes Rätsel dastehen, wie eine Art Schauspiel mit unheilvoller Lösung, dessen Handlung aber dunkel und unverständlich ist, lernt man erst verstehen, wenn man sich von der Einmischung der Juden in den Orden Rechenschaft gibt.

Das Verfahren der Juden ist fast stets das gleiche gewesen. Sie vermeiden es, offen anzugreifen; sie schaffen — oder sie korrumpieren vielmehr (denn sie schaffen nie selbst etwas) — eine mächtige Organisation, die ihnen als Kriegsmaschine dienen muß, um die sozialen Zustände, die ihnen nicht passen, zu zertrümmern. — Tempelherren-Orden — Freimaurerei — internationaler Nihilismus — alles machten sie ihren Zwecken dienstbar. Sobald sie sich Eingang verschafft haben, verfahren sie dort ganz geschäftsmäßig; bald sind die Bemühungen aller nur noch darauf gerichtet, den Interessen der Kinder Israels Dienste zu leisten, und zwar so, daß es den Leuten erst in letzter Stunde klar wird, für wen sie arbeiten und für wen sie gearbeitet haben.

Die Tempelritter haben sich zu wiederholten Malen mit den Juden in Geld-Angelegenheiten eingelassen. Durch die Tempelherren wurden in der Tat die gesamten Geld-Operationen in den Kreuzzügen, deren Mechanismus man

Digitized by Google

noch so wenig kennt, geleitet. Sie nahmen die Zuschüsse in Empfang, die die Abteien für die christlichen Heere leisteten. Sie gaben den Führern Vorschüsse und diskontierten die in Saint-Jean-d'Acre zahlbaren Wechsel.

Nun, jede Person, jede Gesellschaft, jedes Volk arischer Herkunft, das sich in Geld-Geschäfte einläßt, ist verloren; das Geld verdirbt sie, ohne daß sie Nutzen davon haben. So lange die Juden den Rittern, die nach dem heiligen Lande zogen, ihre Ländereien direkt abkaufen konnten, handelten die Juden mit diesen unvermittelt. Aber als das Königtum anfing, Ordnung in diesen wucherischen Handel zu bringen, waren sie genötigt, sich der Tempelherren als vorgeschobener Personen hierbei zu bedienen. Hieraus erklärt sich der mehr scheinbare als wirkliche Reichtum des Templer-Ordens.

Wie kamen später diese Ritter, die für das Christentum fochten, diese Ritter von Ptolemais und Tiberias dazu, das Kreuz Christi so zu entehren? Mignard hat in seiner sehr gelehrten Arbeit versucht, den allmäligen moralischen Verfall jenes Ordens zu erklären, und zwar gelegentlich der Beschreibung eines merkwürdigen, dem Herzog von Blocas gehörenden Geldkoffers. Dieser Koffer war mit kabalistischen Zeichen und arabischen Inschriften, sowie mit den hauptsächlichsten gnostischen Symbolen, nämlich den Zeichen des siebenstrahligen Sternes, bedeckt.

Die in der jüdischen Schule in Syrien entstandenen, später durch Manès verbreiteten Lehren drangen in den Tempelherren-Orden ein, und so fand das schon besiegte Manichäertum Eingang bei diesen, dem christlichen Glauben bislang so ergebenen Dienern. Es ist durch Zeugen erwiesen und erhellt aus jeder Zeile der von Michelet in den Documents inédits de l'historie de France veröffentlichten Prozeß-Edikten, daß zur Zeit der Auflösung dieses Ordens die Verlästerung des Kreuzes Christi einen Teil der Feierlichkeiten bei der Aufnahme gebildet hat. Die Ritter

Digitized by Google

spien dreimal auf das Kreuz, es mit den Worten verleugnend: ter abnegant et horribile ter in faciem spuebant ejus. Der Bruder Guillermy war genötigt, bei seiner Aufnahme dreimal auf das Kreuz zu speien, und zur Bezeugung seiner Verachtung unseres Herrn Jesu Christi, der an diesem Kreuze gelitten, zu sprechen: Despiciendo Dominium Jesum Christum qui passus fuit in ea. —

„Speie dieses Kreuz an," sagte man zum Ritter Jean de Thournes, indem man ihm das Kruzifix hinhielt, „speie es an, zum Zeichen der Verachtung dessen, den es vorstellt." — Spuas super istum in despectu ejus.

Nach der Behauptung Gottfrieds von Thutan von Tours lautete die Leugnungs-Formel wörtlich: „Je rhénai Jhésu, je rhénai Jhésu, je rhénai Jhésu". — Mit dem Judaskuß war die Einführungs-Zeremonie beendigt: Osculatum fuit recipientem in ore et postea in fine spinae dorsi.

Diese und andere unerhörte Ausschweifungen des Ordens, die die unverkennbaren Züge des Semitentums tragen, führten schließlich zu seiner gewaltsamen Auflösung. Schon 1307 waren Ankläger aufgetreten, die den Orden des Götzendienstes, der Verhöhnung Christi und unsittlicher Ausschreitungen bezichtigten. Sämtliche Templer Frankreichs wurden daraufhin eingezogen und vor den Groß-Inquisitor gestellt. Papst Clemens V. erließ eine Bulle, die eine Untersuchung gegen sämtliche Templer in allen Ländern forderte. Am 12. Mai 1310 wurden 54 Templer verbrannt. Aber erst am 2. Mai 1312 löste eine päpstliche Bulle den Orden auf, weil er, wie es darin heißt, „sich schändlicher, mit Stillschweigen zu übergehender Verbrechen schuldig gemacht habe"*).

*) Der Wortlaut erinnert an einen rätselhaften Vers der bekannten Weissagung aus dem Kloster Lehnin: „Israel infandum scelus audet morte piandum".

Digitized by Google

Statistik der Juden.

(Das Zahlenmaterial lieferte Karl Teutsch.)

Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde ist schwer zu ermitteln. Auch die Zahlen der nachfolgenden Statistik sind aus verschiedenen Gründen unzulänglich. Die Zählung erstreckt sich immer nur auf die Religions-Juden, d. h. auf die sich offen zum Mosaismus Bekennenden; die große Zahl der Geheim-Juden, die ihre Abstammung unter einer nur zum Schein angenommenen christlichen Konfession zu verbergen suchen, bleibt dabei unberücksichtigt. Außerdem liegen genauere Erhebungen überhaupt nur aus einigen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten von Nordamerika vor.

Es kommt hinzu, daß die Juden eine gewisse Scheu vor dem Gezähltwerden besitzen. Wie schon die Bibel berichtet, verheißt ein alter Aberglaube ihnen Unheil, sobald ihre Zahl bestimmt wird. Sie suchen daher eine genaue Statistik möglichst zu hintertreiben. Verwirrend wirkt auch noch die schwankende Bezeichnung in den einzelnen Staaten, wo sie bald „Mosaische", bald „Israeliten", nur vereinzelt „Juden" oder „Hebräer" heißen.

In unserem Sinne könnte selbstverständlich nur eine Statistik der Rasse-Juden wirklichen Wert haben. Da aber bis heute kein Staat seine Einwohner nach der Rasse-Zugehörigkeit zählt, sondern in alter Gewohnheit das religiöse Bekenntnis als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal ansieht, so müssen wir uns mit der Religions-Statistik begnügen. Daraus einen Schluß auf die Zahl der Rasse-

Digitized by Google

Juden zu ziehen ist sehr gewagt. Jedenfalls müßte man, sobald auch die Juden-Mischlinge mit in Betracht gezogen werden sollen, die vorliegenden Zahlen für manche Länder vervielfachen.

In Spanien kommt in Betracht, daß daselbst um 1500 n. Chr. allen Juden, die sich nicht taufen ließen, mit der Ausweisung gedroht wurde, weshalb dort die Zahl der jüdischen Schein-Christen außerordentlich groß war. Viele dieser getauften spanischen Juden (Marannen) sind später nach Frankreich, England und Holland eingewandert. Es ist auch bekannt, daß viele von deren Nachkommen nach 10—12 Generationen wieder zum Judentum übertraten. Sie hatten nicht aufgehört, Geheim-Juden zu sein.

Wie widersprechend die Schätzungen der jüdischen Bevölkerungs-Ziffern in den verschiedenen Ländern sind, dafür mögen zunächst einige ältere Beispiele zeugen:

Das Bulletin der geographischen Gesellschaft in Marseille für den Monat Juni 1885 gab über die jüdische Bevölkerung der Erde folgende Zahlen an: Im Ganzen existieren 6 377 600 Juden, davon 5 407 600 in Europa, 245 000 in Asien, 413 000 in Afrika, 300 000 in Amerika, 12 000 in Australien. In Europa zählt man: in Rußland 2 552 000*), Oesterreich-Ungarn 1 643 700, in Deutschland 561 000, in Frankreich 70 000, in England 60 000, in Italien 36 290, in Holland 81 690, in der europäischen Türkei 116 000, in Rumänien 260 000, in der Schweiz 7373, in Dänemark 3946, in Griechenland 2650, in Spanien 1900, in Belgien 3000, in Luxemburg 600, in Portugal 200, in Serbien 3490, in Schweden und Norwegen 3000. — In Asien: Türkei (Palästina, Syrien, Kleinasien, Arabien), 150 000, Persien 15 000, asiatisches Rußland 47 000, Turkestan, Afghanistan 14 000, Indien und China 19 000. In Afrika: Algerien 35 000, Marokko 100 000, Sa-

*) Diese Zahl war sicher viel zu niedrig gegriffen.

Digitized by Google

hara 8000, Tunis 55 000, Tripolis 6000, Abessynien 200 000, Kap der guten Hoffnung 1000, Aegypten 8000.

Dem gegenüber schätzte das russische Regierungs-Organ „Graschdanin" im Jahre 1890 diese Zahlen wie folgt ab:

Auf dem ganzen Erdballe leben augenblicklich gegen 7 789 000 Söhne Judas; davon 6 989 000 in Europa, in Amerika etwa 500 000, in Asien 200 000, in Afrika 100 000. Auf die europäischen Staaten verteilen sich dieselben folgendermaßen: Rußland 4 621 000, Oesterreich-Ungarn 1 470 000, Deutschland 572 000, Türkei 100 000, Niederlande 70 000, England 60 000; die übrigen Juden verteilen sich auf die verschiedenen anderen Staaten Europas. Palästina, das eigentliche Stammland Judas, bewohnen gegenwärtig nur noch 25 000 Juden*).

Das amerikanische jüdische Jahrbuch schätzte 1901 die Zahl der Juden auf 11 724 000, das englische Jüdische Jahrbuch vom Jahre 1904 auf 11 017 721. —

Ende Januar 1897 wurde im Russischen Reiche eine Volkszählung vorgenommen, die vielfache Ueberraschungen brachte. Die Zahl der Juden in Rußland ist dabei mit rund 6 Millionen ermittelt worden, durch welche Zahl die Summe der europäischen Juden allein auf etwa 9½ Millionen steigt. Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde muß auf etwa **11¾ Millionen** geschätzt werden, zumal die Zählungen in den europäischen Ländern, auf die sich nachstehende Zahlen beziehen, z. T. schon fünf und mehr Jahre zurückliegen.

---

*) Die Zahl der in Palästina sich niederlassenden Juden steigt fortwährend, weniger wohl infolge der Zionisten-Bewegung und der Rothschildschen Juden-Kolonien, als infolge des großen zunehmenden Fremdenverkehrs im Orient, der Gelegenheit zum Geldverdienen bietet. Palästina und Galiläa haben heute 80 000 Juden, Jerusalem allein 55 000 (i. J. 1894 n. d. Zeitschr. d. d. Palästina-Ver. schon 40 000).

Digitized by Google

Die folgenden Zahlen sind, soweit amtliche Werke über Zählungen vorlagen, diesen entnommen, z. T. entstammen sie den Schriften gewissenhafter Forschungs-Reisenden und anderen zuverlässigen Quellen.

Mit Berücksichtigung der verschiedenen Quellen lassen sich für das Jahr 1900 folgende mittleren Zahlen angeben, die aber eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind:

Europa	9 470 000	Juden	1 : 44*)
Asien	371 000	„	1 : 2300
Afrika	604 000	„	1 : 240
Amerika	1 109 000	„	1 : 126
davon Verein. Staaten	1 058 000**)	„	1 : 71
Australien	19 700	„	1 : 330
auf der Erde	11 574 700	Juden	1 : 136

In Europa selbst verteilen sich die Juden auf die einzelnen Länder wie folgt:

Rußland	5 700 000	Juden	1 : 23
davon Polen allein	1 320 000	„	1 : 2
Oesterreich-Ungarn	2 077 000	„	1 : 27
davon Ungarn allein	852 000	„	1 : 24
„ Galizien „	850 000	„	1 : 9
Deutsches Reich	610 000	„	1 : 99
davon Preußen allein	410 000	„	1 : 91
Rumänien	270 000	„	1 : 22
Niederlande	107 000	„	1 : 48
Europ. Türkei	300 000	„	1 : 20
Frankreich	120 000	„	1 : 312
Großbritannien	160 000	„	1 : 259
Italien	41 000	„	1 : 790
Schweiz	12 600	„	1 : 264
Dänemark	4 200	„	1 : 562
Bulgarien	34 000	„	1 : 110
Bosnien	8 800	„	1 : 193
Serbien	5 100	„	1 : 490
Belgien	4 000	„	1 : 1690
Sa.	9 453 700	Juden	

*) 1 : 44 (lies $^1/_{44}$ der Gesamt-Bevölkerung, d. h.: auf 44 Einwohner kommt ein Jude.)

**) Im Jahre 1906 wurden die Juden in den Vereinigten Staaten infolge der großen Zuwanderung aus Europa auf 1 500 000 geschätzt.

Digitized by Google

Übertrag . . .	9 453 700	Juden	
Schweden	3 400	„	1 : 1500
Griechenland	5 800	„	1 : 420
Spanien (mit Gibraltar)	4 500	„	1 : 3950
Portugal	500	„	1 : 10100
Norwegen	1 000	„	1 : 2230
Luxemburg	1 100	„	1 : 215
Europa insgesamt	9 470 000	Juden	1 : 44

Eine auffallende Erscheinung ist die starke Vermehrungskraft der jüdischen Rasse. Sie überflügelt darin, wie Ethnologie und Statistik uns lehren, alle übrigen Völker.

Ueber die Vermehrung und Verschiebung der jüdischen Bevölkerung in den einzelnen Ländern liegen nur ungenügende Aufzeichnungen vor. Wir führen folgende an.

Polen (im heutigen Sinne) hatte im Jahre 1820 — 280 000 Juden.
im Jahre 1897 — 1 320 000 „

Sie haben sich also daselbst in 77 Jahren mehr als verfünffacht. (Vergl.: J. G. Kohl, Reisen im Innern von Rußland und Polen. Leipzig 1841.)

Polen vor der Teilung soll übrigens über 1 Million Juden gezählt haben.

Ungarn zählte im Jahre

1780	1840	1860	1870	1890	1900
75 000	241 600	415 000	552 000	726 000	852 000

Die Juden haben sich also in Ungarn seit 120 Jahren fast verzwölffacht — zumteil allerdings wohl durch Zuzug aus Rußland, Galizien, Rumänien usw. (Vergl.: P. Hunfalvy Ethnographie von Ungarn. Budapest 1877.)

In den Landesteilen des Deutschen Reiches zeigt das Wachstum und die Verschiebung der jüdischen Bevölkerung einen bedeutenden Zug nach dem Westen und nach den Großstädten. Man beachte die Abnahme in Westpreußen, Posen usw. und die Zunahme in Berlin, Brandenburg, Kgr. Sachsen und Rheinland. In der Verschiebung der jüdischen Bevölkerung spiegelt sich sozusagen auch die Industrialisierung des Deutschen Reiches wieder:

Das Gesamtbild stellt sich wie folgt dar:

Digitized by Google

	1871	1880	1890	1900
Ostpreußen	14 425	18 218	14 411	13 877
Westpreußen	26 632	26 547	21 750	18 226
Stadt Berlin	36 015	53 949	79 286	92 206
Brandenburg (ohne Berlin)	11 630	12 296	13 775	25 766
Pommern	13 036	13 886	12 246	10 880
Posen	61 982	56 609	44 346	35 327
Schlesien	46 629	52 682	48 003	47 586
Prov. Sachsen	5 917	6 700	7 949	8 047
Schleswig-Holstein	3 729	3 522	3 571	3 486
Hannover	12 790	14 790	15 112	15 393
Westfalen	17 245	18 810	19 172	20 640
Hessen-Nassau	36 390	41 316	44 543	48 105
Rheinland	38 423	43 694	47 234	52 251
Hohenzollern	711	771	661	532
Königreich Preußen	325 554	363 790	372 059	392 322
Bayern	50 662	53 526	53 885	54 928
Kngr. Sachsen	3 357	6 518	9 368	12 416
Württemberg	12 245	13 331	12 639	11 916
Baden	25 703	27 278	26 735	26 132
Großh. Hessen	25 373	26 746	25 531	24 486
Mecklenburg-Schwerin	2 945	2 580	2 182	1 763
Sachsen-Weimar	1 120	1 248	1 252	1 188
Mecklenburg-Strelitz	485	458	489	331
Oldenburg	1 484	1 654	1 552	1 359
Braunschweig	1 171	1 388	1 635	1 824
Sachsen-Meiningen	1 625	1 627	1 560	1 351
„ Altenburg	10	33	45	99
„ Coburg-Gotha	210	490	549	608
„ Anhalt	1 896	1 752	1 580	1 605
Schwarzb.-Sondershausen	186	212	228	166
„ Rudolstadt	119	45	71	48
Waldeck	834	854	753	637
Reuß, ältere Linie	19	60	62	48
„ jüngere Linie	20	69	147	178
Schaumburg-Lippe	351	295	366	257
Lippe-Detmold	1 035	1 030	989	879
Lübeck	565	560	654	670
Bremen	465	766	1 031	1 409
Hamburg	13 796	16 024	17 877	17 949
Elsaß-Lothringen	40 928	39 278	34 645	32 379
Deutsches Reich*)	512 158	561 612	567 884	586 948

*) 3. Vierteljahrsheft der Stat. d. D. Reiches. 1902.

Digitized by Google

Die Resultate der Volkszählung von 1905 waren leider noch nicht vollständig zu erhalten. Für die preußischen Provinzen liegen folgende Zahlen vor: Ostpreußen 13 553, Westpreußen 16 139, **Stadt Berlin 98 893**, Brandenburg 40 427, Pommern 9660, Posen 30 433, Schlesien 46 845, Prov. Sachsen 8050, Schleswig-Holstein 3270, Hannover 15 581, Westfalen 20 757, Hessen-Nassau 50 016, Rheinland 55 408, Hohenzollern 469. Königreich Preußen 409 501.

Wohl ist, wie die weiter unten folgende Städteliste zeigt, der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Bezug auf die Gesamtbevölkerung in den Großstädten meist gesunken. Allein, es ist dabei an die sogenannten Einverleibungen vieler Vororte zu erinnern, die in der Regel wenig Juden aufzuweisen hatten. Das Beispiel von Alt-Leipzig, in dem die Juden von 1895 bis 1900 sich um 25 v. H. vermehrt haben, während die Gesamtbevölkerung nur um 4,75 v. H. wuchs, mag diesen Satz erhärten.

Besonders auffällig ist die Zunahme der jüdischen Bevölkerung in der Reichshauptstadt Berlin. In **Berlin** stellt sich die Zunahme der Juden wie folgt:

1780	1840	1860	1871	1880	1890	1900
3400	6500	16 000	36 000	53 949	79 286	92 206

Im Jahre 1905 zählte man gar 98 893, also fast 100 000 Juden; das Judentum hat dort also seit 125 Jahren um das 29 fache zugenommen. Ähnlich stellt sich das Verhältnis in andern Großstädten, wie Breslau, Hamburg, Frankfurt (Main), Leipzig usw.

Dabei ist bemerkenswert, in wie hervorragendem Maße sich die Juden der Geschäfte und des städtischen Grundbesitzes bemächtigen. Weit über ihre Verhältniszahl hinaus sind sie Inhaber der Geschäfte in den verkehrsreichsten Straßen und Eigentümer der wertvollsten Grundstücke. In Berlin sollen bereits im Jahre 1878 gegen 46 v. H. aller Häuser jüdischen Besitzern gehört haben — ungerechnet der Hypotheken, die in jüdischen Händen sind, so daß heute sicher mehr als die Hälfte der deutschen Reichshauptstadt Privat-Eigentum der Juden ist. Das Verzeichnis der Berliner Haus- und Grundstücksbesitzer und die Personal-Angaben der Bodenspekulations-Gesellschaften geben dafür einigen Anhalt. Man kann also mit Recht Berlin als eine wesentlich jüdische Stadt bezeichnen, in der das deutsche Volk und — der kaiserliche Hofstaat zur Miete wohnt!

Digitized by Google

Verzeichnis

deutscher Städte mit größeren Juden-Gemeinden.

(Vergleichende Zahlen der Volks- oder Berufszählungen von 1880 und 1895. Die ersten Reihen zeigen die Anzahl der Juden, die zweiten zeigen auf wieviel Einwohner der Gesamtbevölkerung ein Jude kam; z. B.: 1:78 d. h. auf je 78 Einwohner kommt 1 Jude.)

	1880		1895	
Aachen	1091	1: 78	1539	1: 82
Adelnau	203	1: 11	187	1: 12
Allenstein	331	1: 23	494	1: 44
Altenburg	19	1: 1331	40	1: 835
Altona	1930	1: 47	2209	1: 67
Alzey	331	1: 13	323	1: 20
Angermünde	135	1: 50	65	1: 113
Ansbach	222	1: 68	282	1: 56
Argenau	175	1: 12	101	1: 28
Arnsberg	117	1: 52	111	1: 70
Arnswalde	208	1: 36	182	1: 45
Aschaffenburg	493	1: 25	557	1: 28
Aschersleben	159	1: 123	157	1: 154
Augsburg	1030	1: 61	1156	1: 71
Aurich	377	1: 14	394	1: 15
Bamberg	1270	1: 24	1200	1: 32
Barmen	240	1: 400	500	1: 254
Bayreuth	357	1: 60	401	1: 69
Belgard	281	1: 28	152	1: 49
Benfeld (Elsaß)	286	1: 9	247	1: 10
Bentschen	180	1: 15	147	1: 24
Berent	486	1: 9	363	1: 13
Berlin	53949	1: 21	86152	1: 19
Bernburg	344	1: 54	350	1: 92
Bernstadt	220	1: 20	206	1: 21

Digitized by Google

	1880		1895	
Beuthen	2185	1 : 10	2342	1 : 18
Biebrich	149	1 : 57	147	1 : 87
Bielefeld	653	1 : 84	675	1 : 70
Bingen	542	1 : 18	672	1 : 12
Birnbaum	400	1 : 8	217	1 : 15
Bocholt	152	1 : 56	259	1 : 63
Bochum	617	1 : 55	803	1 : 67
Bonn	570	1 : 58	846	1 : 53
Borken (Hessen)	155	1 : 8	204	1 : 6
Brandenburg	209	1 : 140	245	1 : 174
Braunschweig	506	1 : 148	819	1 : 141
Breisach	564	1 : 6	501	1 : 7
Bremen	602	1 : 190	725	1 : 196
Breslau	17550	1 : 16	18490	1 : 20
Bretten	215	1 : 19	265	1 : 17
Brieg	422	1 : 42	345	1 : 61
Briesen	654	1 : 7	459	1 : 11
Bromberg	1889	1 : 18	1488	1 : 31
Bruchsal	730	1 : 16	743	1 : 17
Brumath	480	1 : 12	373	1 : 14
Bublitz	149	1 : 32	139	1 : 35
Buchau	434	1 : 6	298	1 : 8
Bühl	289	1 : 11	229	1 : 13
Buk	300	1 : 9	250	1 : 14
Bunzlau	194	1 : 56	156	1 : 89
Burgkundstadt	219	1 : 6	192	1 : 7
Burgsteinfurt	208	1 : 20	227	1 : 22
Butow	368	1 : 13	336	1 : 16
Cannstatt	372	1 : 44	406	1 : 56
Celle	117	1 : 161	117	1 : 166
Charlottenburg	287	1 : 110	4687	1 : 28
Chemnitz	294	1 : 323	995	1 : 162
Christburg	256	1 : 13	167	1 : 19
Coburg	210	1 : 75	216	1 : 86
Crailsheim	288	1 : 17	276	1 : 18
Czarnikau	900	1 : 5	660	1 : 7
Danzig	2740	1 : 40	2474	1 : 51
Darmstadt	1275	1 : 33	1379	1 : 44
Dessau	420	1 : 55	458	1 : 92
Detmold	217	1 : 33	**278	1 : 35
Deutsch-Krone	578	1 : 11	456	1 : 16
Dinslaken	167	1 : 15	388	1 : 8

Digitized by Google

	1880		1895	
Dirschau	450	1 : 23	309	1 : 38
Dortmund	998	1 : 67	1556	1 : 71
Dresden	2228	1 : 99	2547	1 : 132
Duisburg	367	1 : 115	572	1 : 123
Düren	252	1 : 69	252	1 : 98
Dürkheim	305	1 : 20	279	1 : 22
Düsseldorf	1008	1 : 95	1780	1 : 99
Eberswalde	170	1 : 68	194	1 : 94
Einbeck	139	1 : 50	151	1 : 53
Eisleben	126	1 : 144	130	1 : 177
Eisenach	328	1 : 60	366	1 : 67
Elberfeld	1100	1 : 85	1492	1 : 93
Elbing	550	1 : 65	440	1 : 104
Emden	697	1 : 20	726	1 : 20
Ems	176	1 : 39	157	1 : 40
Emmendingen	239	1 : 11	379	1 : 14
Emmerich	158	1 : 56	138	1 : 72
Erfurt	550	1 : 98	768	1 : 102
Erlangen	175	1 : 85	235	1 : 88
Essen (Ruhr)	940	1 : 60	1480	1 : 66
Eschwege	531	1 : 18	487	1 : 21
Euskirchen	170	1 : 41	227	1 : 42
Exin	393	1 : 7	281	1 : 11
Felsberg (Bez. Kassel)	176	1 : 6	132	1 : 7
Filehne	720	1 : 6	576	1 : 8
Flatow	525	1 : 7	381	1 : 10
Flensburg	63	1 : 491	103	1 : 396
Fordon	430	1 : 5	258	1 : 9
Forst (Lausitz)	56	1 : 288	143	1 : 219
Frankenthal	304	1 : 30	343	1 : 42
Frankfurt (Main)	13840	1 : 10	19488	1 : 12
Frankfurt (Oder)	890	1 : 57	777	1 : 76
Fraustadt	328	1 : 21	266	1 : 28
Freiburg (Breisgau)	725	1 : 50	989	1 : 54
Freistadt (Westpr.)	270	1 : 8	178	1 : 12
Friedberg (Hessen)	438	1 : 11	467	1 : 12
Friedeberg (Neumark)	262	1 : 24	121	1 : 53
Fritzlar	149	1 : 22	143	1 : 23
Fürstenwalde	145	1 : 75	102	1 : 136
Fulda	439	1 : 28	566	1 : 26
Fürth (Bayern)	3330	1 : 9	3025	1 : 15
Geilenkirchen	153	1 : 24	160	1 : 24

Digitized by Google

	1880		1895	
Geestemünde	44	1 : 92	125	1 : 139
Gelnhausen	229	1 : 16	223	1 : 20
Gelsenkirchen	320	1 : 45	658	1 : 48
Gießen	612	1 : 29	701	1 : 32
Glatz	251	1 : 55	210	1 : 67
Gleiwitz	1838	1 : 8	1981	1 : 20
Glogau	1010	1 : 18	826	1 : 26
Gnesen	1550	1 : 9	1241	1 : 17
Goch	153	1 : 34	156	1 : 50
Gollub	592	1 : 5	306	1 : 9
Göppingen	242	1 : 46	306	1 : 53
Görlitz	683	1 : 72	653	1 : 107
Gostyn	283	1 : 12	190	1 : 25
Gotha	236	1 : 112	286	1 : 111
Göttingen	490	1 : 42	590	1 : 43
Grätz (Posen)	660	1 : 6	366	1 : 11
Graudenz	900	1 : 20	860	1 : 28
Grebenau	170	1 : 4	145	1 : 4
Greifswald	167	1 : 119	127	1 : 178
Greiz	59	1 : 256	53	1 : 421
Groß-Strelitz	509	1 : 8	337	1 : 16
Grünberg (Schlesien)	264	1 : 50	180	1 : 103
Grünstadt	234	1 : 18	206	1 : 18
Guben	219	1 : 120	208	1 : 150
Gudensberg	169	1 : 12	154	1 : 13
Gumbinnen	124	1 : 77	110	1 : 123
Gunzenhausen	260	1 : 50	301	1 : 13
Guttentag	232	1 : 10	141	1 : 17
Guttstadt	210	1 : 22	161	1 : 28
Hagenau	690	1 : 18	597	1 : 29
Hagen	322	1 : 82	461	1 : 91
Haigerloch	318	1 : 4	282	1 : 4
Halberstadt	595	1 : 53	780	1 : 53
Halle (Saale)	623	1 : 121	1046	1 : 111
Hamburg	12885	1 : 23	17190	1 : 36
Hameln	131	1 : 82	220	1 : 75
Hamm	220	1 : 98	250	1 : 114
Hanau	554	1 : 42	593	1 : 46
Hannover	3450	1 : 35	4151	1 : 50
Harburg	227	1 : 82	268	1 : 159
Hechingen	340	1 : 11	233	1 : 16
Heidelberg	799	1 : 30	800	1 : 44

Digitized by Google

	1880		1895	
Heilbronn	870	1 : 32	818	1 : 40
Heilsberg	127	1 : 46	109	1 : 51
Herford	226	1 : 60	299	1 : 72
Hersfeld	143	1 : 49	187	1 : 39
Hildesheim	513	1 : 50	537	1 : 72
Hirschberg (Schlesien)	386	1 : 35	343	1 : 49
Höchst (Main)	67	1 : 74	129	1 : 84
Hoerde	322	1 : 38	277	1 : 67
Hofgeismar	191	1 : 22	137	1 : 35
Homburg (Pfalz)	229	1 : 18	175	1 : 26
Homburg v. d. H.	430	1 : 19	447	1 : 21
Höxter	186	1 : 28	206	1 : 35
Inowrazlaw	1610	1 : 7	1386	1 : 15
Insterburg	360	1 : 55	325	1 : 72
Iserlohn	266	1 : 70	310	1 : 79
Janowitz	220	1 : 4	203	1 : 7
Jarotschin	410	1 : 6	295	1 : 12
Jastrow	420	1 : 14	264	1 : 20
Jever	249	1 : 25	205	1 : 26
Kaiserslautern	716	1 : 32	718	1 : 57
Karlsruhe (Baden)	1689	1 : 30	2169	1 : 39
Kassel	1756	1 : 35	2199	1 : 37
Kattowitz	1597	1 : 8	1760	1 : 13
Kempen (Posen)	2193	1 : 3	1237	1 : 5
Kempen (Rhein)	110	1 : 52	103	1 : 56
Kiel	242	1 : 90	381	1 : 225
Kirchhain (Hessen)	144	1 : 13	134	1 : 15
Kissingen	356	1 : 11	349	1 : 13
Kitzingen	337	1 : 22	417	1 : 19
Kleve	185	1 : 54	141	1 : 75
Koblenz	558	1 : 60	576	1 : 69
Kobylin	319	1 : 8	197	1 : 11
Kolberg	337	1 : 48	385	1 : 48
Kolmar (Elsaß)	1135	1 : 22	1105	1 : 30
Kolmar (Posen)	665	1 : 5	437	1 : 8
Köln (Rhein)	4523	1 : 32	7932	1 : 41
Königsberg (Neumark)	158	1 : 40	102	1 : 59
Königsberg (Preußen)	5082	1 : 27	4076	1 : 42
Königshütte	1020	1 : 27	859	1 : 52
Konitz	637	1 : 14	480	1 : 22
Konstadt	213	1 : 11	156	1 : 18
Konstanz	332	1 : 40	528	1 : 35

Digitized by Google

	1880		1895	
Kosel	236	1 : 22	246	1 : 26
Koschmin	501	1 : 8	394	1 : 12
Köslin	361	1 : 47	303	1 : 62
Kosten	260	1 : 17	191	1 : 24
Köthen (Anhalt)	270	1 : 60	235	1 : 87
Kottbus	354	1 : 70	425	1 : 89
Krefeld	1532	1 : 49	1910	1 : 56
Kreuzburg	290	1 : 22	349	1 : 25
Kreuznach	601	1 : 25	614	1 : 31
Krone (Brahe)	480	1 : 7	493	1 : 7
Kroffen (Oder)	176	1 : 38	135	1 : 59
Krotoschin	1192	1 : 7	800	1 : 14
Kulm	490	1 : 20	463	1 : 23
Kulmsee	280	1 : 12	279	1 : 27
Külsheim	185	1 : 10	143	1 : 11
Kurnik	350	1 : 8	220	1 : 12
Küstrin	222	1 : 65	157	1 : 110
Laaske	152	1 : 14	145	1 : 15
Labischin	503	1 : 5	376	1 : 6
Lahr	59	1 : 159	117	1 : 95
Landau (Pfalz)	440	1 : 20	679	1 : 20
Landeck (Westpreußen)	200	1 : 5	141	1 : 7
Landsberg (Ober-Schlesien)	155	1 : 9	86	1 : 13
Landsberg (Warthe)	674	1 : 35	600	1 : 51
Lauchheim	132	1 : 9	73	1 : 15
Lauenburg (Pommern)	371	1 : 20	290	1 : 31
Laupheim	635	1 : 7	481	1 : 9
Lautenburg	607	1 : 6	276	1 : 14
Leer	290	1 : 35	302	1 : 38
Leipzig	3179	1 : 47	4872	1 : 82
Leobschütz	441	1 : 28	289	1 : 44
Lessen	290	1 ! 8	211	1 : 11
Lichtenau (Baden)	211	1 : 6	172	1 : 7
Liegnitz	970	1 : 38	886	1 : 58
Limburg (Lahn)	161	1 : 37	206	1 : 36
Linden (Hannover)	190	1 : 120	153	1 : 234
Lippstadt	245	1 : 40	52	1 : 44
Lissa (Posen)	1833	1 : 6	1205	1 : 11
Löbau (Westpreußen)	453	1 : 11	277	1 : 16
Lobsens	467	1 : 6	336	1 : 7
Lörrach	229	1 : 30	198	1 : 46
Loslau	290	1 : 8	259	1 : 9

Digitized by Google

	1880		1895	
Lübeck	550	1 : 98	688	1 : 100
Lublinitz	336	1 : 6	288	1 : 12
Luckenwalde	61	1 : 241	128	1 : 152
Ludwigsburg	199	1 : 81	223	1 : 86
Ludwigshafen	210	1 : 71	401	1 : 99
Lüneburg	149	1 : 130	169	1 : 132
Lyck	250	1 : 28	212	1 : 31
Magdeburg	1340	1 : 72	2006	1 : 107
Mainz	3182	1 : 19	3089	1 : 24
Mannheim	4031	1 : 13	4768	1 : 21
Marburg (Hessen)	295	1 : 38	364	1 . 44
Marienburg (Westpreußen)	306	1 : 31	197	1 : 55
Marienwerder (Westprenßen)	295	1 : 28	208	1 : 44
Marktbreit	246	1 : 10	306	1 : 8
Märk. Friedland	303	1 : 8	201	1 : 11
Marsmünster	284	1 : 7	200	1 : 9
Mayen	289	1 : 26	321	1 : 33
Meiningen	433	1 : 27	470	1 : 27
Melsungen	188	1 : 20	105	1 : 36
Memel	1214	1 : 16	936	1 : 21
Memmingen	144	1 : 59	231	1 : 43
Mergentheim	237	1 : 19	280	1 : 16
Merzig	223	1 : 22	244	1 : 24
Meseritz	377	1 : 14	253	1 : 21
Metz	1529	1 : 36	1412	1 : 42
Mewe	243	1 : 19	128	1 : 31
Miloslaw	350	1 : 6	237	1 : 9
Minden (Westfalen)	267	1 : 66	248	1 : 89
Mogilno	199	1 : 12	173	1 : 19
Montabaur	105	1 : 33	102	1 : 32
Mörs	98	1 : 39	156	1 : 38
Mühlhausen (Thüringen)	190	1 : 124	220	1 : 137
Mülhausen (Elsaß)	2183	1 : 30	2271	1 : 32
Mülheim a. Rhein	172	1 : 113	208	1 : 173
Mülheim a Ruhr	431	1 : 50	531	1 : 59
Müllheim (Baden)	392	1 : 8	330	1 : 9
München	4144	1 : 56	7167	1 : 57
München-Gladbach	504	1 : 74	710	1 : 76
Münden (Hannover)	134	1 : 48	125	1 : 64
Münster (Westfalen)	491	1 : 82	467	1 : 122
Myslowitz	816	1 : 9	553	1 : 20
Nakel	910	1 : 7	546	1 : 14

Digitized by Google

	1880		1895	
Ramslau	225	1 : 16	155	1 : 41
Neidenburg	220	1 : 20	170	1 : 27
Neiße	422	1 : 50	371	1 : 67
Neuenburg (Westpreußen)	357	1 : 14	213	1 : 23
Neumark	405	1 : 7	293	1 : 10
Neu-Ruppin	146	1 : 95	103	1 : 151
Neuß	310	1 : 55	258	1 : 97
Neustadt (Haardt)	367	1 : 31	406	1 : 39
Neustadt (Saale)	190	1 : 13	218	1 : 9
Neustadt b. Pinne	445	1 : 6	280	1 : 9
Neustadt (Westpreußen)	168	1 : 28	156	1 : 38
Neustettin	455	1 : 19	341	1 : 27
Neuwedell	121	1 : 28	101	1 : 28
Neuwied	366	1 : 27	367	1 : 29
Niedenstein	132	1 : 5	119	1 : 5
Niederstetten	196	1 : 11	182	1 : 11
Nienburg (Weser)	100	1 : 62	143	1 : 64
Nikolaiken	396	1 : 16	230	1 : 27
Norden	273	1 : 24	252	1 : 27
Nordhausen	404	1 : 52	489	1 : 56
Nördlingen	347	1 : 22	483	1 : 17
Nürnberg	3032	1 : 33	4737	1 : 34
Oberhausen	119	1 : 140	178	1 : 113
Obersitzko	313	1 : 5	200	1 : 8
Obornik	351	1 : 8	300	1 : 10
Oels	330	1 : 32	214	1 : 47
Offenbach (Main)	987	1 : 32	967	1 : 40
Offenburg (Baden)	387	1 : 18	334	1 : 29
Ohlau	203	1 : 42	116	1 : 79
Oldenburg	196	1 : 104	191	1 : 133
Oppeln	680	1 : 22	716	1 : 32
Oppenheim	189	1 : 18	145	1 : 24
Osnabrück	379	1 : 85	408	1 : 111
Osterode (Ostpreußen)	220	1 : 30	214	1 : 53
Ostrowo	1496	1 : 6	912	1 : 11
Paderborn	391	1 : 38	399	1 : 50
Perleberg	109	1 : —	—	1 : —
Pforzheim	343	1 : 65	435	1 : 77
Pinne	522	1 : 5	376	1 : 7
Pirmasens	234	1 : 52	424	1 : 58
Plauen (Vogtland)	34	1 : 1032	146	1 : 378
Pleschen	926	1 : 7	550	1 : 11

Digitized by Google

	1880		1895	
Pleß	354	1 : 12	281	1 : 16
Polzin	217	1 : 21	152	1 : 32
Posen	7063	1 : 9	5810	1 : 13
Potsdam	551	1 : 80	477	1 : 123
Prenzlau	382	1 : 49	372	1 : 53
Preuß. Friedland	287	1 : 13	221	1 : 17
Preuß. Holland	175	1 : 27	134	1 : 38
Preuß. Stargard	577	1 : 11	402	1 : 19
Pyritz	265	1 : 31	214	1 : 40
Rastatt	212	1 : 58	218	1 : 61
Rastenburg	141	1 : 46	124	1 : 65
Ratibor	1331	1 : 14	1021	1 : 21
Rawitsch	1123	1 : 11	768	1 : 16
Recklinghausen	72	1 : 101	135	1 : 152
Regensburg	675	1 : 50	545	1 : 76
Rheydt	228	1 : 84	259	1 : 119
Ritschenwalde	245	1 : 4	168	1 : 6
Rödelheim	236	1 : 17	154	1 : 31
Rogasen	1318	1 : 4	834	1 : 6
Rogowo	186	1 : 4	156	1 : 5
Rosenberg (Ober-Schlesien)	241	1 : 15	220	1 : 19
Rostock	221	1 : 185	**271	1 : 164
Rotenburg (Fulda)	390	1 : 8	299	1 : 10
Ruhrort	181	1 : 50	210	1 : 56
Rummelsburg b. Berlin	202	1 : 26	142	1 : 19
Rybnik	371	1 : 11	339	1 : 18
Saarburg	353	1 : 11	323	1 : 27
Saargemünd	380	1 : 26	387	1 : 36
Saarlouis	134	1 : 51	239	1 : 31
Sagan	170	1 : 68	144	1 : 91
Salzwedel	103	1 : 85	105	1 : 95
Samotschin	379	1 : 6	223	1 : 9
Samter	896	1 : 5	647	1 : 7
St. Johann (Saar)	254	1 : 49	421	1 : 39
Schildberg	422	1 : 7	407	1 : 10
Schivelbein	357	1 : 17	273	1 : 23
Schlawe	252	1 : 22	172	1 : 33
Schlochau	495	1 : 7	367	1 : 9
Schloppe	206	1 : 10	127	1 : 17
Schlüchtern	362	1 : 7	375	1 : 7
Schneidemühl	805	1 : 14	782	1 : 22
Schöneberg b. Berlin	*159	1 : 99	1399	1 : 45

Digitized by Google

	1880		1895	
Schöneck (Westpreußen)	154	1 : 17	165	1 : 17
Schönlanke	584	1 : 7	494	1 : 9
Schrimm	989	1 : 6	607	1 : 9
Schroda	310	1 : 13	219	1 : 24
Schubin	386	1 : 9	251	1 : 12
Schweidnitz	339	1 : 65	228	1 : 115
Schwedt	235	1 : 42	185	1 : 54
Schweinfurt	420	1 : 27	373	1 : 36
Schwerin (Mecklenburg)	367	1 : 80	302	1 : 111
Schwerin (Warthe)	473	1 : 14	223	1 : 32
Schwerseng	611	1 : 5	393	1 : 8
Schwetz	531	1 : 11	464	1 : 15
Seligenstadt (Hessen)	289	1 : 12	238	1 : 16
Siegburg	331	1 : 21	319	1 : 34
Soest	322	1 : 44	292	1 : 53
Sohrau (Ober-Schlesien)	371	1 : 12	189	1 : 23
Soldau	183	1 : 17	154	1 : 25
Solingen	194	1 : 87	251	1 : 163
Sorau (Lausitz)	154	1 : 90	120	1 : 128
Spandau	165	1 : 192	351	1 : 159
Spangenberg	136	1 : 13	102	1 : 15
Speyer	539	1 : 30	508	1 : 37
Stargard (Pommern)	558	1 : 39	546	1 : 48
Steele	165	1 : 44	199	1 : 51
Stendal	71	1 : 202	100	1 : 207
Stettin	2388	1 : 38	2850	1 : 49
Stolp	958	1 : 23	735	1 : 34
Stralsund	140	1 : 211	109	1 : 276
Strasburg (Westpreußen)	602	1 : 10	437	1 : 15
Straßburg (Elsaß)	3521	1 : 30	4098	1 : 33
Strelno	495	1 : 9	276	1 : 16
Stuttgart	2485	1 : 48	2718	1 : 57
Suhl	91	1 : 109	130	1 : 91
Sulzburg i. B.	296	1 : 4	208	1 : 5
Tann	135	1 : 9	118	1 : 9
Tarnowitz	603	1 : 13	506	1 : 22
Tauberbischofsheim	200	1 : 15	183	1 : 18
Thiengen	233	1 : 10	131	1 : 16
Thorn	1530	1 : 35	1185	1 : 46
Tilsit	608	1 : 35	600	1 : 47
Treysa (Bz. Kassel)	137	1 : 17	193	1 : 12
Trier	627	1 : 39	823	1 : 49

Digitized by Google

	1880		1895	
Tübingen	123	1 : 96	105	1 : 133
Tuchel	680	1 : 5	439	1 : 7
Ulm	694	1 : 48	645	1 : 61
Vandsburg	250	1 : 7	171	1 : 11
Verden (Hannover)	118	1 : 75	97	1 : 99
Volkmarsen	137	1 : 16	89	1 : 23
Waldenburg (Schlesien)	300	1 : 40	223	1 : 63
Wandsbek	299	1 : 52	213	1 : 102
Warburg	294	1 : 15	280	1 : 19
Weener	209	1 : 18	192	1 : 19
Weilburg	189	1 : 19	171	1 : 21
Wesel	205	1 : 100	253	1 : 88
Wetzlar	210	1 : 36	173	1 : 48
Wiesbaden	1202	1 : 42	1719	1 : 43
Winzenheim	550	1 : 7	421	1 : 9
Witkowo	395	1 : 4	219	1 : 7
Witten	378	1 : 58	394	1 : 73
Wittlich	214	1 : 16	215	1 : 17
Wittmund (Amt)	306	1 : 10	81	1 : 24
Witzenhausen	152	1 : 22	126	1 : 26
Wolfhagen (Bz. Kassel)	175	1 : 16	123	1 : 24
Wollstein	421	1 : 7	330	1 : 10
Wongrowitz	706	1 : 6	543	1 : 10
Worms	1216	1 : 16	1131	1 : 24
Wreschen	917	1 : 5	543	1 : 9
Wriezen	114	1 : 60	147	1 : 49
Wronke	560	1 : 5	528	1 : 8
Würzburg	2271	1 : 22	2500	1 : 27
Xanten	86	1 : 43	46	1 : 74
Zabrze (Kreis)	1013	1 : 50	1192	1 : 76
Zempelburg	854	1 : 4	566	1 : 6
Zerkow	280	1 : 7	171	1 : 11
Ziegenhain (Bz. Kassel)	103	1 : 17	93	1 : 20
Zielenzig	147	1 : 140	99	1 : 62
Zittau	117	1 : 92	147	1 : 191
Znin	400	1 : 6	309	1 : 11
Zweibrücken	265	1 : 39	253	1 : 47
Zwickau	34	1 : 1029	71	1 : 709

*) Zahl von 1885. **) Zahl von 1890.

Digitized by Google

Beteiligung der Hebräer an den einzelnen Berufen.

Justiz.

Der Andrang der Kinder Juda zum juristischen Fach ist ganz außerordentlich. Neben dem medizinischen Studium ist für sie das juristische das anziehendste; durch ihre Spitzfindigkeit und dialektische Begabung halten sie sich für dieses Fach besonders berufen. Der kalte Schematismus des römischen Rechts, das stark semitische Züge bekundet, scheint es mit zu verschulden, daß sie sich dort besser in ihrem Elemente fühlen als mancher Germane, dem seine angestammten Begriffe von Recht, Ehre, Scham- und Sittlichkeit dabei im Wege zu stehen scheinen. —

Als Rechtsanwälte haben sie einen gewissen Ruf; ihre Spezialität ist Verbrecher-Verteidigung. Die Dreistigkeit, mit der sie den Richtern gegenübertreten, verschafft ihnen nur zu oft Erfolg und Bewunderung im Publikum. Dennoch sind die wirklich begabten und zuverlässigen Rechtsanwälte meist Nichtjuden.

Mehrfach brachten es jüdische Juristen zu den höchsten Stellungen, so der preußische Justiz-Minister Friedberg (bis 1889) und der Reichsgerichts-Präsident Simson (bis 1891).

Die „Zeitung des Judentums" gab bereits im Novbr. 1890 über die in Staatsdiensten stehenden jüdischen Juristen Deutschlands folgende Zahlen an:

Digitized by Google

In ganz Deutschland sind 118 jüdische Juristen im Staatsdienste tätig, darunter in Preußen 89, in Baden und Hamburg je 8, in Bayern 7, in Sachsen 2 und in den Reichslanden 1.

Dem Range nach verteilten sich die 118 Beamten folgendermaßen: 2 Staatsanwälte (beide in Bayern), 1 Reichsgerichts-Rat, 3 Ober-Landgerichts-Räte (2 in Hamburg, 1 in Baden), 20 Landgerichts-Räte (13 in Preußen, 3 in Baden, 2 in Bayern, je einer in Sachsen und Hamburg), 13 Amtsgerichts-Räte (sämtlich in Preußen), 9 Landrichter (8 in Preußen, 1 in den Reichslanden), 1 Ober-Amtsrichter (in Baden), 65 Amtsrichter (55 in Preußen, je 3 in Württemberg und Baden, 1 in Hamburg) und 4 Handelsrichter (sämtlich in Hamburg).

Diese Zahlen sind auf dem Bureau des jüdischen Gemeinde-Bundes zusammengestellt und umfassen nur die sich offen zum Mosaismus bekennenden Juristen. Seitdem ist die Zahl der Juden unter den Richtern erheblich gestiegen. Beispielsweise waren im Mai 1906 an den Landgerichten Berlins unter 276 Richtern 42 Juden (16 %), bei den Amtsgerichten unter 256 Richtern 29 Juden (11½ %).

(Auch unter dem Laien-Element an den Gerichten sind oft die Juden unverhältnismäßig beteiligt. Bei dem Landgericht III in Berlin wurden (1906) 16 Kaufleute und Rentiers zu Handelsrichtern ernannt, darunter befanden sich elf Juden.)

Die Zahl der jüdischen Rechts-Anwälte wächst über alles Maß; in manchen Städten, wie Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, bilden sie mehr als die Hälfte. In Berlin waren nach amtlichen Angaben des Ministers von Schönstedt (Landtags-Sitzung am 31. Januar 1901) unter 851 Rechts-Anwälten 526 jüdische (rund 62 %), unter den 176 Notaren 65 jüdische (rund 37 %) — (ohne die getauften). — Man vergegenwärtige sich, daß die

Digitized by Google

jüdische Bevölkerung in Berlin nur reichlich 5 % ausmacht. (Während die Bevölkerung Berlins 1905 8000 Personen mit Namen Müller und nur 800 mit Namen Cohn aufwies, gab es beim Landgericht I in Berlin 8 Cohns, aber nur 2 Müller als Rechts-Anwälte.)

Unter solchen Umständen wird es begreiflich, daß unsere Gerichte eine merkwürdige Neigung bekunden, überall den jüdischen Anschauungen Rechnung zu tragen. Selbst in Sittlichkeits-Fragen holen sie sich Rat beim Juden, wie folgender Vorfall zeigt. Gegen den bekannten Frank Wedekind und seinen jüdischen Verleger Bruno Cassirer spielte 1906 ein Prozeß wegen des Buches „Die Büchse der Pandora". Die Staatsanwaltschaft hatte dieses Buch für unzüchtig gehalten. Als Sachverständige in dem Prozeß vor dem Landgericht II Berlin waren die Herren Professor Dr. Georg Witkowski und der wiener Schriftsteller Hermann Bahr geladen — zwei Hebräer. Beide Sachverständigen äußerten sich zugunsten der Angeklagten, sie fanden das Buch nicht unsittlich. — Ist es nicht eine eigentümliche Erscheinung, daß deutsche Richter, um sich darüber klar zu werden, was nach deutschen Begriffen sittlich und unsittlich ist, bei zwei Juden sich Rat holen müssen? —

Höhere Verwaltung.

Preußen hat schon mehrere jüdische Minister gehabt, so: Friedenthal als landw. Minister, Friedberg als Justiz-Minister und David Hansemann (geb. 1790, gest. 1864) als Finanz-Minister. Der bayrische Kultus-Minister Anton von Wehner hieß früher Samuel Gedalje Wiener aus Korneuburg. Auch die Familien der Minister Falk, Lucius und Goßler stehen in dem Verdachte, jüdischen Geblüts zu sein, jedoch fehlen hierüber bestimmte Angaben. Freiherr von Ballhausen ist der Sohn des fuldaischen Händlers Hecht (vergl. Simplizissimus v. 1. 10. 06). Der Kolonial-Direktor und vortragende Rat in Auswärtigen Amt, Dr. Kaiser, war

Digitized by Google

Jude, ebenso die Legations-Räte Dr. W. Cahn und Dr. Rud. Lindau. Der kaiserl. Regierungs-Rat Dr. Löwenherz, und Manché, der ehemalige Chef des kaiserl. Zivil-Kabinetts Wilhelms I., waren jüdischer Herkunft.

Auch Baden hatte einen jüdischen Finanz-Minister: Moritz Ellstädter. Max Freiherr von Philippsborn war Direktor des Auswärtigen Amtes in Berlin (gest. 1895), sein Großvater war der Viehhändler Levy aus Schwedt a. O. Direktor des statistischen Amtes in Berlin war früher Dr. Hirschberg, sein Nachfolger heißt Dr. Silbergleit; es ist dies vielleicht mit ein Grund, daß uns eine umfassende amtliche Statistik über die Juden und Ausländer fehlt und trotz wiederholter Forderungen nicht beschafft wird. Der neue Kolonial-Direktor Bernhard Dernburg ist Sprößling einer erst 1846 getauften Juden-Familie. Sein Vater ist Feuilleton-Redakteur im jüdischen „Berliner Tageblatt", sein Onkel Hartwig Derenbourg in Paris noch heute Vorstands-Mitglied der Alliance israélite. Der neue preußische Landwirtschafts-Minister von Arnim-Criewen (1906) ist der Enkel der berliner Jüdin Marie Arndt und des Prinzen August von Preußen.

Die Zahl der Juden in den höheren Beamtenstellen der Provinz- und Zentral-Behörden ist erheblich; leider verschleiert meistens der geduldige christliche Taufschein die Zugehörigkeit zur Judenrasse.

In vielen anderen Ländern, besonders da, wo der moderne Parlamentarismus herrscht, sind Juden an der Spitze der Regierung und der Verwaltungs-Behörden. Voraus geht Italien, wo der Justiz-Minister Gallo, der Schatz-Minister Majorana (früher war es der jüdische Luigi Luzzatti), der Unterrichts-Minister Rava und der Leiter der Post- und Telegraphen-Verwaltung Carlo Schanzer jüdischer Abkunft sind. In Holland soll es drei jüdische Minister geben, den Justiz-Minister S. van der Maalde, den Minister ohne Porte

Digitized by Google

feuille Affer und den Marine-Minister Tobias Cohen (?). In Frankreich ist der Unterstaatssekretär des Innern Samuel, in der Türkei, wie in Dänemark je ein Mitglied des Ministeriums jüdischer Rasse. In Asien haben China und Siam je einen Juden als Minister, in Afrika Aegypten und der Negerstaat Liberia. In den Vereinigten Staaten gibt es keinen jüdischen Minister, dagegen in Kanada. In Süd-Amerika besitzen Argentinien zwei, Brasilien (Ackerbau-Minister Pereira), Paraguay und Peru je einen Juden im höchsten Staatsamte.

Medizin.

Im Mittelalter waren die Aerzte meist Juden, und wenn gegen sie die selbe Beschuldigung erhoben wurde, wie sie Cato gegen die griechischen Aerzte aussprach, so war dies nicht nur der Verdacht eines einzelnen Privatmannes, sondern es war die offizielle, durch vielfache Erfahrung und die bekannten talmudischen Vorschriften wohl begründete Ansicht der Kirche. Darum hat das kanonische Recht (Decret. II, Causa 28, Quaestio I, Cap. 13) allen Christen verboten, sich jüdischer Aerzte zu bedienen, und hat den Kleriker dafür mit Absetzung, den Laien mit dem Kirchenbann bedroht. Gewiß überaus strenge Maßregeln, die in ihrer Schärfe sicherlich nur infolge vielfacher Erfahrung ergriffen worden sind. Auch Papst Paul IV. (1555) hat jenes Verbot von neuem eingeschärft, und mehrere getaufte Juden, wie Friedrich Brentz, Victor von Carben, Antonius Margarita, haben in ihren Schriften dargelegt, wie berechtigt es war. — Heute ist die Zahl der jüdischen Aerzte in unglaublichem Maße gestiegen. Nach dem Reichs-Medizinal-Kalender für 1904 (herausgegeben von Prof.

Digitized by Google

Dr. J. Schwalbe, Leipzig, Verlag von G. Thieme) sind im Deutschen Reich 29 997 Aerzte und 1922 Zahnärzte, zusammen 31 919 geprüfte Medizinal-Personen. Da die Juden 1,2 % der Bevölkerung des Deutschen Reiches ausmachen, dürfte man 383 jüdische Aerzte und Zahnärzte vermuten. Ihre Zahl ist aber außerordentlich viel größer. Leider gibt es keine Statistik über das wirkliche Zahlenverhältnis, in dem die Juden vertreten sind. Einen gewissen Anhalt geben die Namen. Wir finden im Medizinal-Kalender aufgeführt:

9 Abraham, 1 Abrahamsohn, 1 Abramowski, 1 Adamsohn, 1 Alexander-Katz, 4 Alsberg, 4 Apolant, 7 Arnheim, 3 Aron, 2 Aronheim, 4 Aronsohn, 1 Aronsohn, 8 Asch, 6 Ascher, 1 Asikanazy, 1 Ascher, 15 Auerbach, 13 Bär, 2 Baginsky, 4 Ballin, 8 Bamberger, 1 Bornay, 5 Boron, 5 Baruch, 5 Beer, 1 Ben Israel, 1 Benary, 10 Berliner, 13 Bernstein, 1 Bleichröder, 21 Bloch, 8 Blumenfeld, 15 Blumenthal, 1 Blumreich, 4 Boas, 1 Bokofzer, 5 Cahen, 5 Cahn, 1 Cohnheim, 1 Colmann, 1 Cassirer, 6 Cohen, 1 Cohen-Kysper, 77 Cohn, 2 Cohnheim, 1 Cohnreich, 1 Dantziger, 7 Danziger, 10 David, 9 Davidsohn, 4 Deutschländer, 3 Deutschmann, 1 Dreifuß, 6 Dreyfuß, 4 Ebsten, 2 Embden, 6 Epstein, 3 Erlanger, 9 Feilchenfeld, 5 Flatau, 2 Fleisch, 2 da Fonseca-Wollheim, 1 Fonthein, 30 Fränkel, 2 Frensdorf, 31 Friedländer, 3 Fulda, 3 Gerson, 1 Glogauer, 2 Goldscheider, 1 Goldschild, 25 Goldschmidt, 6 Goldstein, 1 Goldstücker, 1 Goliner, 4 Grünbaum, 1 Gönzburg, 1 Gönzburger, 11 Guttmann, 1 Guttstadt, 12 Hamburger, 1 Hanauer, 16 Heimann, 1 Heimannsohn, 10 Herz, 6 Herzberger, 11 Herzfeld, 13 Hegmann, 44 Hirsch, 18 Hirschberg, 23 Hirschfeld, 1 Hohenemser, 5 Holländer, 4 Horwitz, 16 Jacobsohn, 7 Jacobson, 3 Jacobsthal, 7 Jaffe, 4 Josephsohn, 7 Isaak, 12 Israel, 3 Israelski, 1 Israelzik, 8 Lahn, 1 Kalisch, 5 Kalischer, 1 Kaminer, 7 Kantorowicz, 3 Karfunkel, 17 Katz, 9 Katzenstein, 5 Königsberger, 8 Kohn, 2 Krakauer, 8 Landau, 2 Landauer, 9 Landsberg, 4 Landsberger, 3 Laserstein, 6 Lasker, 1 Lazarewicz, 11 Lazarus, 4 Leipziger, 3 Leistikow, 1 Leser, 8 Lesser, 7 Levi, 5 Levin, 1 Levinsohn, 1 Levinstein, 3 Levisohn, 45 Levy, 15 Lewin, 3 Lewinberg, 6 Lewinski, 3 Lewinsohn, 2 Lewinsohn, 8 Lewy, 2 Liebermann, 6 Lilienfeld, 1 Lilienstein, 1 Liedmann, 2

Digitized by Google

Lion, 8 Lippmann, 5 Lissauer, 4 Littauer, 4 Löser, 4 Löwinsohn, 3 Löwy, 10 Löwe, 7 Löwenberg, 2 Löwenmeyer, 15 Löwenstein, 17 Löwenthal, 1 Löwisohn, 2 Löwinsohn, 8 Löwy, 6 Mainzer, 5 Manasse, 1 Mandelbaum, 1 Manheimer, 1 Mannaberg, 15 Markus, 18 Markuse, 9 Mendel, 12 Mendelsohn, 4 Meyersohn, 9 Moses, 1 Mosessohn, 1 Mosse, 6 Nathan, 1 Nathanblut, 2 Nathanson, 9 Neißer, 7 Oppenheim, 18 Oppenheimer, 1 Pariser, 7 Peiser, 5 Peltesohn, 6 Peyser, 2 Philippsohn, 4 Pincus, 3 Pinkus, 9 Plaut, 1 Priower, 11 Pollack, 1 Posner, 2 Prochownek, 7 Pulvermacher, 3 Rappaport, 3 Rosenau, 13 Rosenbaum, 2 Rosenbusch, 35 Rosenberg, 2 Rosenberger, 5 Rosenblatt, 1 Rosenblüth, 13 Rosenfeld, 1 Rosengart, 1 Rosenhain, 2 Rosenheim, 1 Rosenhaupt, 1 Rosenschein, 6 Rosenstein, 2 Rosenstern, 2 Rosenstock, 1 Rosenstrauch, 39 Rosenthal, 1 Rosettenstein, 9 Rothschild, 1 Ruben, 2 Rubensohn, 2 Rubin, 1 Rubinstein, 1 Rubner, 27 Sachs, 20 Salomon, 1 Salomonski, 3 Saling, 8 Salinger, 1 Saul, 6 Schiff, 27 Schlesinger, 6 Schnitzer, 9 Schwab, 2 Schwabach, 8 Seligmann, 1 Seeligsohn, 2 Seligsohn, 1 Senator, 10 Silberstein, 4 Simonsohn, 6 Singer, 2 Skutsch, 4 Sommerfeld, 2 Steinauer, 36 Stern, 1 Stettiner, 1 Straßer, 6 Straßmann, 4 Törk, 14 Unger, 1 Unna, 1 Venediger, 14 Weil, 6 Wertheim, 2 Wertheimler, 8 Wertheimer, 9 Wehl, 10 Wiener, 4 Wiesenthal, 5 Witkowski, 4 Wolfsohn, 1 Wolfson, 1 Wronker, 2 Zielenziger, 3 Zülzer, 2 Zucker, 2 Zuntz.

Diese 1604 Aerzte sind jedenfalls mit verschwindenden Ausnahmen Rassejuden. Ganz vereinzelte Deutsche werden vielleicht darunter sein, da es ja vorkommt, daß einzelne zweifellose Germanen wunderbarerweise mit Namen wie Kohn, Israel und Levin behaftet sind. Aber die Zahl dieser Pseudojuden ist sicher gering.

Wir haben eine zweite Kategorie von Namen ausgezogen, deren Träger nicht alle Juden sind, bei denen aber die Wahrscheinlichkeit, daß sie dem auserwählten Volke angehören, groß ist. Es sind folgende:

4 Abel, 12 Adler, 1 Albu, 15 Alexander, 3 Amos, 1 Amson, 2 Anderson, 1 Andrhson, 2 Arbeit, 1 Arenstein, 1 Aronsfeld, 1 Aronstein, 1 Aschaffenburg, 3 Aschoff, 1 Aschenborn, 1 Bähr, 6 Bamberg, 1 Baumberger, 11 Behr, 8 Behrend, 1 Benario, 2 Benedict, 3 Benjamin, 1 Berkowsky, 8 Bern-

Digitized by Google

hard, 6 Bernhardt, 2 Bernhart, 6 Birnbaum, 1 Blaschko, 4 Blau, 4 Block, 5 Blumberg, 22 Böhm, 8 Börner, 4 Brock, 1 Bukowski, 1 Byk, 1 Calmsohn, 1 Calwary, 1 Caminer, 1 Capauner, 13 Caro, 5 Caspari, 3 Caspary, 4 Casper, 1 Caspersohn, 1 Cassel, 1 Christeller, 5 Citron, 1 Cohnstadt, 2 Constein, 3 Croner, 1 Cronheim, 1 Czarnikauer, 1 Damköhler, 5 Daniel, 1 Danielsohn, 1 Deidesheimer, 10 Deutsch, 2 Doctor, 3 Dresdner, 3 Ebros, 8 Edel, 1 Edelstein, 3 Ehrenberg, 28 Ehrlich, 1 Eichelbaum, 3 Elkan, 4 Elias, 5 Elsäßer, 5 Elsner, 2 Emanuel, 2 Engländer, 1 Ephraim, 1 Eppenheim, 1 Esau, 9 Esser, 1 Eulenberg, 1 Eulenstein, 14 Falk, 1 Feinberg, 1 Felsentahl, 2 Fiketscher, 1 Filther, 1 Finkelstein, 5 Freudenberg, 6 Freudenstein, 7 Freudenthal, 23 Freund, 1 Friedberg, 2 Fridberg, 1 Friedberger, 1 Friedenheim, 2 Friedentahl, 3 Friedheim, 12 Friedmann, 38 Fuchs, 9 Fürst, 20 Glaser, 2 Goldammer, 2 Goldbaum, 12 Goldberg, 1 Goldhorn, 2 Goldfeld, 11 Goldmann, 4 Gottberg, 18 Gottschalk, 2 Gottstein, 5 Grätz, 4 Grätzer, 4 Grünberg, 1 Grünebaum, 3 Grüneburg, 5 Grünfeld, 1 Grünthal, 3 Grünwald, 2 Grunauer, 2 Gumpert, 1 Gumperg, 1 Gaukel, 15 Gutmann, 38 Hahn, 1 Halberstädter, 2 Hanau, 3 Haymann, 1 Heckscher, 6 Heidenhain, 1 Heidenheim, 3 Heilbronn, 5 Heilbraun, 8 Heine, 16 Heinemann, 14 Heller, 2 Hendel, 1 Hendelsohn, 2 Henius, 3 Henle, 2 Herschel, 2 Hertz, 1 Hertzfeld, 2 Herzheimer, 19 Hetz, 24 Hesse, 2 Heynemann, 1 Hirschberger, 2 Hirschel, 1 Hirschfelder, 1 Hirschkowitz, 4 Hirschlaff, 2 Hirschland, 3 Hirschmann, 1 Hirschfeld, 1 Holdheim, 1 Homberger, 1 Homburger, 20 Jacob, 19 Jacobi, 3 Jacobitz, 1 Jacobowitz, 9 Jacobs, 24 Jacoby, 1 Jacubowsky, 1 Jacusiel, 2 Jankowski, 1 Jostrowitz, 8 Joachim, 2 Joel, 7 Jonas, 14 Joseph, 2 Juda, 1 Jukes, 3 Juliusberg, 8 Juliusberger, 2 Kahlbaum, 4 Kaminski, 2 Kamnitzer, 1 Kapauner, 1 Kaposi, 1 Kapstein, 1 Karger, 1 Karo, 5 Kassel, 13 Kauffmann, 5 Kirstein, 2 Klempner, 1 Kohnstamm, 5 Kornblum, 1 Krotoschin, 1 Krotoschiner, 2 Kroner, 3 Kronheim, 3 Kronthal, 18 Kuhn, 2 Kuttner, 1 Laboschin, 5 Laser, 2 Laschowski, 1 Lazar, 3 Lehfeld, 4 Leiser, 1 Leppmann, 1 Lewald, 3 Leyser, 6 Lichtenstein, 4 Liebmann, 4 Lilientahl, 10 Löb, 2 Löwenhardt, 2 Löwenheim, 3 Lohnstein, 2 Luxenbourg, 3 Luxenburger, 7 Magaus, 2 Mannheim, 2 Mannheimer, 2 Markwald, 1 Mariowitz, 2 Margoniner, 3 Marks, 2 Markwold, 16 Meißner, 1 Meyerstein, 5 Muselsohn, 1 Mislowitzer,

Digitized by Google

5 Moll, 4 Morgenstern, 1 Mosentahl, 9 Mühsam, 5 Mauter, 3 Munk, 3 Muskat, 1 Nassauer, 3 Neuberg, 3 Neuberger, 2 Neubürger, 3 Neuburger, 4 Neufeld, 1 Nordau, 2 Nußbaum, 3 Oestreich, 3 Oestreicher, 3 Oliver, 3 Oppler, 4 Paradies, 1 Perlmutter, 2 Philipsthal, 3 Pinoer, 20 Pohl, 2 Pohle, 3 Popper, 2 Prager, 10 Preuß, 2 Punitzer, 3 Raphael, 3 Regensburger, 1 Rehfeldt, 7 Reitz, 1 Rubens, 1 Rudolphson, 3 Ruhmann, 1 Sacher, 7 Sachsen, 10 Sänger, 4 Salfeld, 1 Salkowski, 3 Scharfenberg, 3 Schendel, 2 Schlesier, 1 Schmey, 7 Schott, 8 Seelig, 3 Senf, 7 Sigfried, 1 Siegheim, 4 Silber, 5 Silbermann, 1 Silberschmidt, 49 Simon, 1 Simson, 1 Sontheimer, 1 Spanier, 1 Spaniol, 2 Spiegelberg, 3 Stadthagen, 1 Stadtländer, 26 Stein, 14 Sternberg, 2 Sternheim, 4 Süßkind, 3 Süßmann, 1 Thalwitzer, 6 Tietze, 1 Traube, 1 Türkheim, 10 Ullmann, 3 Valentin, 6 Veit, 5 Wollenberg, 4 Weigert, 9 Weinberg, 3 Weißblum, 3 Wessely, 17 Westphal, 1 Wittokwser, 32 Wohlauer, 1 Wolf, 101 Wolff, 2 Wolffberg, 2 Wolffenstein, 2 Wolschein, 1 Wollstein, 1 Wollsteiner, 1 Würzburg, 3 Würzburger, 2 Zacharias

Unter diesen 1573 Personen sind wahrscheinlich mindestens 90 % Juden; nehmen wir aber, um ganz sicher zu gehen, nur an, daß zwei Drittel der fremden Rasse angehören, so vermehren sich obige 1604 um 1049, zusammen 2653 Juden.

Ferner befinden sich zweifellos unter den folgenden 1497 Namen noch manche Juden:

4 Alterthum, 1 Altgeld, 1 Altschul, 1 Amberger, 3 Aschoff, 1 Aufrecht, 1 Augsburger, 1 Bachauer, 1 Bacher, 1 Bachfeld, 6 Badt, 1 Bärwald, 1 Ballowitz, 1 Banaschewski, 1 Barczewski, 1 Barella, 3 Becher, 8 Behrendt, 7 Bendix, 3 Berend, 3 Bernard, 3 Biberfeld, 2 Biberstein, 4 Bielschowski, 1 Biesendahl, 1 Birch-Hirschfeld, 11 Buschoff, 1 Bisendahl, 1 Blachstein, 3 Blankenstein, 9 Blum, 14 Borchardt, 7 Brasch, 46 Braun, 2 Demuth, 10 Dorn, 7 Eckstein, 1 Ehrenfreund, 3 Ehrenfried, 2 Ehrenhaus, 3 Einstein, 6 Eisenberg, 2 Eisler, 2 Eisner, 23 Engel, 13 Engelmann, 6 Ewald, 5 Ewer, 1 Ewers, 4 Falck, 1 Falckenberg, 1 Falckenthal, 2 Falkenberg, 2 Falkenheim, 3 Falkenstein, 1 Fehlauer, 1 Finkenstein, 6 Franck, 6 Francke, 49 Frank, 2 Frankenberg, 1 Frankenberger, 1 Frankenburger, 1 Frankenhäuser, 11 Frankenstein,

Digitized by Google

3 Frentzel, 2 Frenzel, 1 Freudenberger, 1 Freudenhein, 2 Freundlich, 22 Frey, 4 Friedeberg, 3 Friedland, 2 Fürstenheim, 1 Gans, 1 Glück, 2 Glücksmann, 1 Glückstern, 1 Göttinger, 3 Gronau, 2 Gronemann, 14 Großmann, 4 Grunewald, 1 Graumach, 2 Grunwald, 4 Gutzmann, 5 Hänel, 4 Hahn, 6 Hecht, 4 Heger, 6 Held, 14 Hermann, 2 Herrnstedt, 6 Hinrichsen, 4 Hollstein, 1 Kahnt, 1 Kajüter, 3 Kollmann, 5 Kaan, 26 Kaufmann, 4 Keibel, 4 Kempner, 45 Klein, 3 Knoblauch, 2 Kobert, 5 Königer, 3 Koschel, 1 Koschella, 15 Kraus, 13 Krauß, 4 Kröner, 9 Lachmann, 5 Landmann, 61 Lehmann, 2 Lessing, 5 Leiermann, 3 Lißner, 9 Maier, 23 Marx, 20 May, 66 Mayer, 14 Meier, 195 Meyer, 4 Meyerhof, 12 Moritz, 11 Moser, 7 Mosler, 1 Nachtigaller, 67 Neumann, 2 Pagel, 4 Pleßner, 11 Reichel, 5 Reichelt, 2 Remak, 4 Ries, 3 Rieß, 7 Schenk, 5 Schiller, 4 Schnitzler, 10 Schönfeld, 52 Schwarz und Schwartz, 9 Schweizer, 5 Schwerin, 4 Siegmund, 5 Siemon, 4 Sigmund, 20 Sommer, 8 Strauch, 31 Strauß, 3 Töplitz, 8 Urban, 5 Veith, 4 Walbaum, 3 Waldeyer, 7 Weis, 31 Weiß, 3 Weisbeer, 6 Wollenberg, 3 Zunker.

Wir unterlassen es, eine Schätzung vorzunehmen, wieviel Juden darunter sein mögen, obwohl ihre Zahl nicht unbedeutend sein wird.

Endlich verbergen sich unter gut deutschen, völlig unverdächtig klingenden Namen nicht wenig Juden. Unsere Behörden sind ja leider häufig so schwach, Hebräern auf ihren Antrag zu erlauben, Namen anzunehmen, die jedermann als echt deutsch bekannt sind. Wie groß die Zahl solcher Juden mit germanischen Namen unter den Aerzten sein mag, entzieht sich natürlich jeder möglichen Schätzung.

Mit Sicherheit kann man aber nach dem oben Mitgeteilten behaupten, daß unter den Aerzten und Zahnärzten Deutschlands mehr als 2650 Juden sich befinden. Es sind ihrer also mindestens sieben mal so viel, als man nach der jüdischen Bevölkerungszahl erwarten dürfte.

Nach dem Reichs-Medizinal-Kalender von 1904 (Verlag Georg Thieme, Leipzig) gab es im Stadtkreis Berlin ohne die Stadtkreise Charlottenburg, Rixdorf und Schöneberg

Digitized by Google

2572 Aerzte. Darunter waren ungefähr die Hälfte Juden. Während die Namen Müller nur 16, Schmidt nur 10 und Schulz nur 17 mal vorkommen, finden wir 6 Adler, 34 Cohn, 7 Feilchenfeld, 9 Friedländer, 5 Herzfeld, 9 Hirsch, 10 Hirschfeld, 9 Hirschberg, 16 Jacobso(h)n, 8 Jacoby, 6 Lazarus, 29 Levi (mit Abarten), 7 Löwenthal, 9 Marcuse, 9 Rosenberg, 10 Rosenthal, 6 Salomon, 10 Schlesinger, 6 Stern und 8 Sternberg.

Die gänzliche Verjudung des ärztlichen Standes in Wien zeigt schon die amtliche Statistik vom Jahre 1892, nach der in Wien 794 christliche und 727 jüdische Aerzte waren, wobei die zahlreichen getauften Juden nicht mitgerechnet sind. Dabei machten zur selben Zeit die Juden nur etwa 8 % der wiener Bevölkerung aus.

Zeitungs-Wesen.

Auf dem Sanhedrin, dem internationalen Oberrat des Judentums, der 1840 in Krakau tagte, soll der bekannte englische Hebräer und als „Philantrop" verherrlichte Moses Montefiore das Wort gesprochen haben: „. . . . . Solange wir nicht die Zeitungen der ganzen Welt besitzen, um die Völker zu täuschen und zu betäuben, bleibt unsere Herrschaft ein Hirngespinst!"

Gleichviel nun, ob dieser Ausspruch historisch erweisbar ist oder nicht: die Tatsachen bestätigen, daß das Judentum nach einer Monopolisierung der öffentlichen Presse strebt und daß es die in seinen Händen befindlichen Zeitungen zur Täuschung und Irreführung der Massen benutzt. Es hat nicht nur eine Reihe der verbreitetsten Preß-Organe in allen Kultur-Ländern in Besitz, sondern übt auch auf andere „unabhängige" Blätter einen erheblichen Einfluß — einmal durch jüdische Mitarbeiterschaft, andernteils

Digitized by Google

durch finanzielle Unterstützung und „moralischen" Druck. Schon durch das Reklame-Wesen macht die Judenschaft die Presse von sich abhängig. Die jüdischen Geschäfts-Firmen gehören zu den eifrigsten Reklame-Helden und machen den öffentlichen Blättern erhebliche Zuwendungen. Sie drohen aber sofort mit Entziehung ihrer Kundschaft, sowie die redaktionelle Haltung des Blattes ihren Sonder-wünschen nicht entspricht. Die meisten Redaktionen nehmen darum eine übermäßig zarte Rücksicht auf Juda und vermeiden alles, was dessen Mißfallen erregen könnte. So sind diese Blätter unwillkürliche Förderer der Juden-Interessen und setzen dagegen die Sache ihrer eigenen Nation zurück. Auch die „unabhängigsten" Blätter wagen heute kaum noch, offen und ehrlich über die Judenfrage und die Judengefahr zu schreiben.

Aber die schlauen Hebräer haben noch einen anderen Weg zu finden gewußt, um auch in die arglosesten Blätter ihre Kuckucks-Eier zu legen. Sie haben sogenannte „literarische Bureaus" und „Zeitungs-Korrespondenzen" geschaffen, die den Redaktionen vorgearbeitetes Material über Tages-Vorgänge, Vermischtes, Feuilletons, politische Artikel usw. liefern. Es ist selbstverständlich, daß hierbei alle Dinge vom jüdischen Standpunkte gezeigt werden und daß — oft in sehr geschickter und fast unmerklicher Weise — sich überall jüdische Tendenzen in diese schriftstellerischen Darbietungen einschleichen. Die meisten Zeitungs-Redaktionen bedienen sich gern dieses bequemen und wohlfeil dargebotenen Druck-Materials, füllen ihre Spalten damit und ahnen gar nicht, daß sie sich zu Helfershelfern der jüdischen Geistes-Herrschaft und Volks-Betäubung hergeben.

Diese meist recht schlau und vorsichtig gehandhabte Preß-Beeinflussung bewirkt zum mindesten, daß jüdische Interessen und jüdische Verdienste überall in den Vordergrund gestellt, hingegen bedeutsame Leistungen und wichtige Vor-

Digitized by Google

gänge, die für das Judentum ungünstig sind, verheimlicht und totgeschwiegen werden. So entsteht ein völlig falsches Bild im Geiste der lesenden Massen; sie hören überall von den Juden nur Gutes und Rühmliches, von den Judengegnern nur Schlimmes. So kann man naive Zeitungs-Leser aus heiliger Ueberzeugung versichern hören, daß doch alles Große und Bedeutende unserer Zeit nur noch von Juden ausginge und daß beinahe alle berühmten Männer Juden wären. Gleichzeitig sind sie davon überzeugt, daß alle die Leute, die ihr deutsches National-Bewußtsein besonders betonen, geistig rückständige und untergeordnete Geister sind. —

In heimlich schleichender Weise hat die hebräische Preß-Tätigkeit unser Volk seinem eignen deutschen Wesen zu entfremden gewußt und ihm einen verschwommenen Kosmopolitismus anerzogen. Ja, oft steigert sich diese Geistes-Verwirrung bis zur völligen Perversität, bis zur Ableugnung und Verachtung der eigenen Art. Man kann gebildete deutsche Frauen und Männer finden, die für alles in der Welt schwärmen: für Japaner, Chinesen, Indianer, Neger, Zigeuner, Juden — nur gegen alles was deutsch heißt, hegen sie eine tiefe innere Abneigung. — Es ist die Frucht einer durch Jahrzehnte hindurch raffiniert geübten Geistes-Verblendung durch jüdische Preß-Einflüsse.

Ein besonderer Trick der jüdischen Zeitungs-Macher bestand darin, daß sie sich das Mäntelchen des Liberalismus umhängten. Fast alle jüdischen Blätter nennen sich „liberal" oder „freisinnig". Sie benutzten damit in geschickter Weise den gerade im deutschen Volke vorhandenen Freiheitsdrang und geben sich überall den Anstrich des Fortschritts und der Aufklärung. Sie haben dabei den besonderen Vorteil, daß sie ja unbedenklich gegen alles Kirchliche und Religiöse in unserem Volke ankämpfen können, ohne sich über die Folgen irgend welche Skrupel zu machen. Tatsächlich sind bei uns viele denkende Kreise mit

Digitized by Google

veralteten kirchlichen Gebräuchen und Glaubenssätzen nicht mehr einverstanden, und der Jude weiß nun diesen „freidenkerischen" Kreisen geschickt zu schmeicheln, indem er alle unsere kirchlichen Ueberlieferungen verspottet und sich dadurch den Anschein der größeren geistigen Freiheit zu geben weiß. Es fällt ihm aber nicht ein, an die wahnwitzigen und abergläubischen Lehren des jüdischen Talmud in gleichem Maße das kritische Seziermesser anzusetzen.

Er erreicht also durch diesen Schachzug zweierlei: er fängt die nach Geistes-Freiheit schmachtenden Gemüter für seine politischen Zwecke ein und vernichtet zugleich den religiösen und sittlichen Halt in unserem Volke. Denn in der christlichen Kirche erkennt er immerhin noch ein Bollwerk gegen seine Herrschafts-Gelüste. Er untergräbt dabei aber noch weiter das Vertrauen zu Staat und Obrigkeit, indem er diese als in veralteten Anschauungen befangen, als rückschrittlich und „reaktionär" verdächtigt.

Sein Geschäft blüht dabei also auf allen Seiten. Die aufgeklärt sein wollenden Leserkreise strömen ihm zu und zugleich vernichtet er die Macht aller alten Autoritäten — um sich selber an deren Stelle zu setzen.

Der jüdische Preß-Einfluß reicht also viel weiter als ein Blick auf die nachstehend benannten, ausgesprochen jüdischen Preß-Unternehmen vermuten läßt. Wir beschränken uns hier auf die Nennung einiger der bekanntesten Organe.

Das „Berliner Tagebl." wurde im Jahre 1870 von Rudolf Mosse begründet, der ursprünglich Ruben Moses hieß. Der Aufruf zur Begründung des Blattes war an die gesamte Judenschaft in Deutschland gerichtet, und es war darin gesagt, daß es leider noch an einem verbreiteten Organ fehle, welches die Sonder-Interessen des Judentums im öffentlichen Leben nachdrücklich wahrnehme. Und solchem Bedürfnis sollte das neu zu gründende Berl. Tgbl. abhelfen.

Digitized by Google

Diesem Programm ist das Blatt bis auf den heutigen Tag treu geblieben und es erfreut sich denn auch allerwegen der besonderen Unterstützung der jüdischen Kreise. Jeder Jude ist — in richtiger Würdigung der Sachlage — gewissermaßen ein freiwilliger Agent des B. T.; er kauft und empfiehlt es überall — und der ahnungslose deutsche Philister folgt darin seinem Beispiel. — Das Blatt gehört noch jetzt dem Juden Rudolf Mosse. In der Redaktion sind beschäftigt: Chef-Redakteur Levysohn (getaufter Jude); ferner: Wiener, Hirschberg, Lorenz, Moßner, Dr. Perls, Dr. Wolff, Dernburg (Vater des deutschen Kolonialdirktors, früher Nationalzeitung), Kastan und andere Juden. Unter den sonstigen Mitarbeitern des „Berliner Tageblatt" ist ein ganzer Haufen von Hebräern.

Die Zeitschrift „Toleranz", die sich als eine „deutschvölkische Wochenschrift für Juden und Christen" bezeichnet, schrieb 1893:

„Die jüdische Tagespresse gibt vor, das liberale deutsche Bürgertum zu vertreten, und ist die Vertreterin des Judentums. Sobald sich beispielsweise das „Berliner Tageblatt" einfach „Jüdisches Tageblatt", was es tatsächlich ist, nennen würde, dann würde es sich wohl hüten, mit solcher Schärfe und Unduldsamkeit die protestantische und katholische Orthodoxie anzugreifen und gleichzeitig mit solchem Eifer den Segen des Schächtens zu verteidigen und dem Märchen des Ritualmordes mit so heiligem Zorn entgegenzutreten oder die „Stöckerianer" und „Römlinge" im „Ulk" lächerlich zu machen; dann würde es sich seiner Verantwortlichkeit bewußt sein. Eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, die es fertig gebracht hat, den Prozeß des französischen Hauptmanns Dreyfus in täglichen Leitartikeln jahrelang breitzutreten, hat kein Recht, einen deutschen Katholiken „Römling" zu schimpfen. Das „Berliner Tageblatt" ist aber auch ein Händlerblatt, daher kommt seine Abneigung gegen die Landwirtschaft, gegen die Organisation des Handwerks, gegen den Schutz der nationalen Arbeit in Stadt und Land. Wer die giftgeschwollenen Artikel gegen die Agrarier gelesen hat, die einen sehr breiten Raum in diesem Organe

Digitized by Google

einnehmen, wer von ihm erfahren hat, daß die von der Regierung eingebrachte Tarifvorlage ein „Wuchertarif" ist, wer die Erhöhung der Schweinefleischpreise, die trotz Fallens der Viehpreise übrigens teilweise noch besteht, als „Fleischwucher" bezeichnen hört, während für australischen Weizen und amerikanischen Speck, für Freihandel und Börsenfreiheit die Lärmtrommel mit bewundernswerter Ausdauer gerührt wird, der hat nicht mehr nötig, an die Legende vom „Organ des liberalen Bürgertums" zu glauben, der weiß ganz genau, daß er es mit einer „Tageszeitung des jüdischen Händlertums" zu tun hat. Der letzte Zweifel wird selbst denkfaulen Lesern benommen, wenn er die Familien-Anzeigen des „Berliner Tageblatts" durchstudiert; sie sind christenrein. Aehnlich wie mit dem „Berliner Tageblatt" verhält es sich mit den anderen genannten Tageszeitungen." . . . . . .

„Und nun kommt zu all diesem Haß, den das Judentum durch seine Begünstigung des revolutionären Radikalismus großgezogen hat, noch der Abscheu, den es dadurch hervorruft, daß es seine Sache durch eine Presse führen läßt, die tatsächlich eine jüdische ist, aber nicht den Mut hat, sich dazu zu bekennen, die angeblich im Namen des liberalen deutschen Bürgertums alle mit ihm politisch nicht übereinstimmenden Volksgenossen, also die überwiegende Mehrheit, verletzt und verhöhnt und seit Jahrzehnten eine grundsätzliche Opposition gegen die Regierung schürt. . . ."

Ein Ableger des Berl. Tagebl. ist die „Berliner Morgen-Zeitung". Sie sucht für billigeren Preis die Quintessenz des B. T. den Micheln zweiten Grades zugänglich zu machen. Redakteur: Viktor Band.

Die „Berliner Morgenpost" wird von einer G. m. b. H. herausgegeben und geleitet von Wolf, Falk, Bettauer; ebenfalls jüdisch.

Die „Breslauer Zeitung" des Dr. J. Lehmann ist Judenbesitz, außerdem wirken darin Juden als Redakteure, z. B. Dr. Hamburger, L. Lindner, S. Gottschalk. Auch die „Breslauer Morgenzeitung" ist jüdisch mit Leopold Freund und E. Loewe an der Spitze. Desgleichen die „Deutsche Warte" mit Dr. Rosenbaum

Digitized by Google

u. a. die „Allgemeine Zeitung“ (München) mit Leo Jolles.

Die Berliner „Volks-Zeitung“ ist 30 Jahre lang von dem Juden Alex Bernstein redigiert worden, später von Goldstein, dem Sohne eines Rabbiners. Die meisten Aktien des Blattes gingen dann über in die Hände des „Erbherrn Cohn auf Neuendorff“, des früheren Kompagnons von Rudolf Mosse; jetzt gehört sie ganz dem Verlage Mosses.

Der Berliner „Börsen-Courier“ ist vom Juden Davidsohn begründet und an eine Aktien-Gesellschaft verkauft; die Aktien sind fast alle in den Händen von Juden. Chef-Redakteur ist der Jude J. Landau. Den Börsen- und Handelsteil leitet J. Salomon. Von derselben Aktiengesellschaft wird der „Berliner Courier“ herausgegeben, die Leitung haben J. Landau, B. Jacobson und Dr. Streit.

Die „Berliner Zeitung“ gehört dem Juden Ullstein, jetzt in Firma Ullstein & Co. Redakteure: der Jude Wisberger, dann Pusch u. a.

Die Berliner „Abendpost“ gehört demselben Juden Ullstein. Redakteur: Frankenberg — Jude; jetzt Lorek u. a.

Der Verleger der „National-Zeitung“, Dr. Salomon — die Redakteure derselben Zeitung, Dernburg (jetzt Tageblatt) und Köbner, sind jüdischen Stammes. Bankier Bleichröder (Jude) soll bei der Zeitung stark beteiligt sein, die inzwischen in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt ist und nun die jüdischen Besitzer nicht erkennen läßt, wie dies bei solchen Unternehmungen meist geschieht. Bei deutsch lautenden Namen der Redakteure wird der Charakter derartiger Blätter nicht sogleich äußerlich erkennbar.

Das „Kleine Journal“ gehörte dem Juden Spitz, ist aber auch in eine jüdische Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Früherer Herausgeber: Dr. Leo Leipziger, der jetzt den „Roland von Berlin“ herausgibt.

Digitized by Google

Die „Freie deutsche Presse“ (früher „Freisinnige Zeitung) gehört jetzt ebenfalls einer Aktien-Gesellschaft „Fortschritt“. Das Blatt dient „unentwegt“ jüdischen Interessen, die durch den Schriftleiter Münz vertreten werden. — „Berliner Politische Nachrichten“ gibt der Jude Victor Schweinburg heraus. — Die „Vossische Zeitung“ hat eine Reihe von Juden zu Mitarbeitern. — „Berliner Börsen-Journal“ ist im jüdischen Verlag Epstein & Co.; Redakteur: Epstein. — Besitzer der „Neuen Börsen-Zeitung“ war der jüdische Bankier Treuherz; jetzt im Verlag Ellerholz.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ (früher „Volksblatt“) ist in den Händen der Juden Singer & Co. Die Redaktion ist in Händen des Juden Stadthagen und der Rosa Luxemburg.

Von den sonstigen verbreitetsten Zeitungen im Reiche dienen folgende ausschließlich den jüdischen Interessen: „Frankfurter Zeitung“, Herausgeber Jude Löb Sonnemann, früherer Redakteur: Saul, jetzt die Juden Dr. Goldschmidt, Stern, Dr. F. Mamroth, Bockenheimer; „Breslauer Zeitung“, Redakteur: Dr. Stein; „Kasseler Tageblatt“, Herausgeber Jude Gotthelf; „Königsberger Hartungsche Zeitung“, Redakteure: Dr. Herzberg, L. Sachaczewer und Dr. Goldstein; die 1905 gegründete „Ostdeutsche Allgemeine Zeitung“ in unserer Ostmark, Chef-Redakteur: Landsberger; „Karlsruher Zeitung“, J. Katz. In der „Welt am Montag“ arbeitete neben Dr. Horn, M. Ludwig und C. Bratz der junge „berühmte“ Siegfried Jacobsohn, der an so phänomenaler Gedächtnis-Schwäche litt, daß er die Kritik eines andern Juden Gold wörtlich als seine eigene wiedergab, jetzt gibt er „Die Schaubühne“, eine Wochenschrift, heraus. „Das neue Montagsblatt“ gab der sozialdemokratische Ed. Bernstein heraus; die „Zukunft“ schreibt der getaufte Maximilian Harden.

Digitized by Google

früher Witkowski genannt. Die „Berliner Börsen- zialistischen Monatshefte“ J. Bloch; die „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen bei L. Simion Nachf.

In Vororts-Zeitungen Berlins arbeiten meist Redakteure und Verleger jüdischen Stammes.

Die jetzt allerorten entstandenen „General-Anzeiger“ stehen meist in Juden-Diensten; mehr noch die sogenannten „Gerichts-Zeitungen“. Die meisten sozialdemokratischen Blätter werden von Juden geleitet. Die illustrierten Familien-Blätter sind fast alle judendienerisch — und haben vorwiegend jüdische Mitarbeiter. Eine Ausnahme bildet das „Daheim“.

„Westermanns Monatshefte“ wurden früher vom Juden Gustav Karpeles (jetzt Herausgeber der „Allg. Zeitung des Judentums“) redigiert, jetzt ist Dr. Adolf Glaser noch Mitredakteur. Das „Sonntagsblatt fürs deutsche Haus“ leitet S. Hochstein; „Das Buch für Alle“ Dr. Perles; die „Zeit im Bilde“, bei J. Sittenfeld gedruckt, hat Dr. A. Schleimer und A. Lorek als Herausgeber und Redakteur; alles unter jüdischer Leitung.

Unter dem Deckmantel „gediegener“ und „belehrender“ Unterhaltungslektüre beeinflussen die Juden unsere Frauenwelt in unauffälliger, aber wirksamer Weise zugunsten der Judenschaft, denn die meisten Frauen- und Modezeitungen sind im Besitz oder unter dem Einfluß von Juden. „Die deutsche Hausfrau“ wird von der jüdischen Frau Lina Morgenstern geleitet. Der jüdische Verlag von S. Henry-Schwerin hat unter der Leitung seines jüdischen Redakteurs Ernst Calé gleich mehr als ein halbes Dutzend solcher Zeitungen im Besitz, nämlich: „Die große Modenwelt“, „Mode und Haus“, ein „Universalblatt“ für die Familie mit Kinderwelt, ärztlichem und juridischem Ratgeber, ferner „Mode und Heim“

Digitized by Google

„Frauen-Fleiß", „Kindergarderobe", „Zentralblatt für deutsche Moden" und „Illustrierte Wäsche-Zeitung". — „Die elegante Mode", den „Bazar" und „Die große Moden-Zeitung" gibt der Jude Philipp Stein — heraus; „Frauendienst", Zeiung für Wohlfahrtspflege an Frauen, erscheint in Heymanns Verlag. — „Die Berliner Damen-Zeitung" leitet W. Bendix, „Die Modistin" M. Albu. Die von Frau Minna Cauer herausgegebene „Frauenbewegung" erscheint im Verlag Löwenthal & Co.; „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" (Redakteur S. Hochstein); „Unter dem roten Kreuz", Heymanns Verlag. —

Noch auf andere Weise werden harmlose Blätter jüdisch beeinflußt und kontrolliert.

Der Jude Mosse hat den Anzeigen-Teil von 65 Zeitungen und Zeitschriften gepachtet; von diesen Blättern nennen wir nur: Fliegende Blätter, Kladderadatsch, Lustige Blätter, Simplizissimus, Meggendorfer Blätter, Ueber Land und Meer, Berliner Illustrierte Zeitung (Red. K. Harfunkel), Bazar, Elegante Mode, Wiener Mode, Wochenblatt des landwirtschaftlichen (!) Vereins in Bayern (Auflage über 80 000, offizielles Organ), Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftspresse in Darmstadt, Vereinsblatt des Badischen Bauernvereins in Karlsruhe (Auflage 55 000), Deutsche Juristen-Zeitung, elf verschiedene ärztliche Fachblätter; und von bekannten politischen Blättern: Indépendance Belge, Augsburger Abendzeitung, Neue Züricher Zeitung und die demokratische Berliner Volkszeitung. Den würdigen Schluß bildet die Allgemeine Zeitung des Judentums, ein „unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse".

Außerdem sind der Firma Mosse durch Verträge noch über 4000 größere Zeitungen und Zeitschriften verpflichtet.

Digitized by Google

Daran kann man ermessen, welche Macht das Haus Mosse auf die gesamte Presse ausübt.

Die Annoncen-Expedition Jaques Albachary, die als Pächterin der „Pariser Mode", „Zeit im Bild" u. a. bekannt ist, ist ebenfalls von Juden gegründet und neuerdings in eine Aktien-Gesellschaft unter jüdischer Leitung umgewandelt worden.

Oftmals wundert man sich, daß in unseren Gewerbe-, Handwerker- und Industriekreisen der verderbliche Einfluß des Judentums nicht bekannt ist. In jenen Kreisen werden meist außer dem kleinen Lokalblättchen, das seinen Stoff aus Juden-Zeitungen nimmt, nur noch die Fachzeitschriften gelesen. Diese sind in erschreckender Menge ebenfalls in Judenhänden; und so wird dort natürlich alles ferngehalten, was über die Juden Aufklärung bringen könnte. Von den unzähligen dieser Zeitschriften nennen wir nur einige bekanntere aus Berlin: „Grundbesitzer-Zeitung" (Verlag G. Löwenstein), „Wohnungsanzeiger für Berlin W." (Carl Nathan), „Zeitschrift f. Arbeiterwohnungswesen" (Heymanns Verlag), „Bau-Genossenschaft des Beamten-Wohnungs-Vereins" (Heymanns Verlag), „Chemisches Zentralblatt", „Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft" (Verlag Friedländer & Sohn), „Berichte der pharmazeutischen Gesellschaft (Red. Dr. Goldmann), „Biochemisches Zentralblatt" (Dr. Oppenheim), „Deutsche Drogisten-Zeitung" (Marcuse), Gastwirts-Zeitung" (Franz Jaffé), „Deutsche Handels-Zeitung für Kolonialwaren" (A. Katz), „Kolonialwaren- und Delikatessen-Zeitung" und „Der Einkäufer" (Leo Korach), „Gießerei-Zeitung" (Rudolf Mosse), „Metallindustrielle Rundschau" (L. Ebner), „Eisen-Zeitung" (Dr. Kuh, Verl. O. Elsner), „Papier- u. Schreibwaren-Zeitung" (Moritz Warschauer), „Papier- u. Schreibwaren-Händler" (Fritz Brandenburger), „Wochenschrift f. Papier- u. Schreibwaren-Händler" (Dr. Hirschberg), „Papier-Zeitung" (Siegm. Ferenzi), „Neue Pelzwaren-

Digitized by Google

Zeitung" (Leo Korach), „Der Konfektionär" (L. Schottländer & Co.), „Der Manufakturist" (Siegfr. Beer), „Saison für Herren-Konfektion" (Leo Korach), „Moden-Rundschau" (B. Kirschstein), „Schuh-Anzeiger" und „Lederwelt" (G. Pintus), „Schuhmacher-Börse" (Rosenbaum & Hart), „Tabak-Zeitung" (Wolf Peiser), „Tapezierer-Bund" (S. Feder), „Die Tapete" (M. Sallmann), „Technische Rundschau" (Rudolf Mosse), „Allg. Tischler-Zeitung" (Dr. Gasparh), „Annoncen-Blatt für Tischler und Möbelhändler" (J. Stern u. E. Laskau), „Der Töpfer" (Moritz Lother), „Textil-Zeitung" (Löwenthals Verlag), „Offertenblatt" und „Export-Journal für Galanteriewaren" (J. Goldstaub und H. Goldstaub), „Die graphische Welt", Faktoren-Zeitung für Buchdruckereien usw. (Herausg. A. Stadthagen, Exp. J. Sittenfeld), „Der deutsche Buch- und Steindrucker" (E. Morgenstern).

Von den verschiedenen Berliner Zeitungs-Korrespondenzen nennen wir nur einige Namen ihrer Vertreter: Kalischer, Braam, Steinberg, Adams, Waldau, Rousseau, Arendt, Hamberger, Leo Horn, S. Zuckermann, Meyer, Löwinsohn, Ostermann.

Die Macht der Juden-Presse wird noch wesentlich erhöht durch den Umstand, daß der größte Teil der kleinen Provinzial-Blätter aus jenen großen Juden-Blättern blindlings abdruckt und dadurch unbewußt in jüdischer Absicht wirkt, die jüdischen Sonder-Interessen fördern hilft. — Das „Berliner Tageblatt" hat die sinnreiche Einrichtung getroffen, daß es allen Provinzial-Blättern sich unentgeltlich zur Verfügung stellt, d. h. es wird denselben gratis zugesandt mit der Erlaubnis, nach Belieben daraus abzudrucken. Als Gegenleistung wird nur verlangt, daß diese Blätter bei Vierteljahrs-Schluß unentgeltlich eine Empfehlung des lieben „Berl. Tagebl." bringen. So macht sich das Judentum auch diese Blätter — ohne Kosten —

Digitized by Google

dienstbar, und die so Eingefangenen machen dann auch noch Reklame für die jüdische Preß-Herrschaft.

Hierzu kommt noch die wunderbare Erfindung der sogen. „Platten-Zeitungen". Um kleinen Verlegern die Redaktions- und Satzkosten zu sparen, liefern jüdische Firmen täglich fertig gegossene Druckplatten mit Tages-Nachrichten, politischen Artikeln, Unterhaltungs-Stoff u. dergl. Das Provinzblatt hat nur nötig, seinen lokalen Teil und die Anzeigen hinzuzufügen, um eine fertige Zeitung zu haben. Alles Andere liefert ihm der Jude, und die „Volks-Aufklärung" blüht! —

Auch im Auslande ist es nicht besser. Auch in Frankreich, England, Italien und Nord-Amerika kommandieren die Juden die öffentliche Meinung. Der internationale Presse-Kongreß in Wien im September 1904 hatte als Präsidenten den jüdischen Chefredakteur des „Neuen Wiener Tagblatts" Wilhelm Singer, der aufs neue zum Vorsitzenden des internationalen Direktions-Komitees gewählt wurde.

Daß die Nationen ja nicht zu Ruhe und Frieden kommen, dafür sorgt ein Teil der öffentlichen Presse. Eine eigentümliche Entdeckung macht man, wenn man sich die Urheber der internationalen Volks-Verhetzung genauer ansieht. Als Verfertiger einer Reihe besonders giftiger Artikel gegen Deutschland, die kürzlich in der englischen Presse erschienen, wurden die angeblichen „Großbriten" Kinroß und George Ernest ermittelt. Das sind Leute, die noch gar nicht lange den englischen Boden drücken, sich aber jetzt bereits englischer gebärden als alle Engländer zusammen. Sie stammen beide aus Posen und hießen noch vor wenigen Jahren Rosenbaum und Seligsohn. — Wer erinnert sich dabei nicht an den seligen Herrn de Blowitz in Paris, der in den siebziger Jahren die französische und englische Presse be-

Digitized by Google

sonders die deutschfeindliche Londoner „Times“ mit Artikeln voll des giftigsten Deutschen-Hasses bediente und sich zu einer gewissen internationalen Berühmtheit hinaufgelogen hatte! Er hieß mit seinem rechten Namen Adolf Cohn Oppert und stammte aus Blowitz in Böhmen, wo er am 20. Oktober 1827 geboren war. Sein Vater, Markus Oppert, war Kaufmann und zeitweilig auch Vorstand der Synagogen-Gemeinde in Blowitz.

Das 1906 bei Maximilian & Co. in London erschienene Werk: „Die Neugestaltung des fernen Ostens“ (The Re-Shaping of the Far-East), das von gehässigen Angriffen gegen Deutschland strotzt, ist von einem angeblichen B. L. Putnam verfaßt. Dieser hieß früher Lenox Simssen. Sein Vater führte jedoch noch den Namen Simonsohn und stammte aus Frankfurt a. M. Ein anderer internationaler Preßjude ist Dr. Emil Reich aus Ungarn; er schreibt in seinem Buche „The Imperialisme“ (London 1905) ebenfalls gegen Deutschland und ist nach seiner eigenen Angabe Mitarbeiter englischer Zeitschriften, insbesondere der „Fortnightly Review.“ Der frühere deutsche Berichterstatter der römischen „Tribuna“ in Berlin war der sozialdemokratische Jude Salomon Castelli.

Der viel erörterte Schmähaufsatz der Londoner „Saturday Review“ vom 11. September 1897, der Beschimpfungen des Deutschen Kaisers enthielt und den Krieg gegen Deutschland forderte mit den Worten: „Germaniam esse delendam!“, rührte von einem eingewanderten Juden namens Wolf her.

Der Pariser Vertreter der „Times“, der das Hetzen gegen Deutschland planmäßig betreibt und dem verstorbenen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe Mitteilungen über Eroberungs-Pläne des deutschen Kaisers unterschob, nennt sich Levy alias Lavino!

Unterstützung für ihre deutschfeindlichen Machenschaften finden diese Juden bei ihren Stammesgenossen im Aus-

Digitized by Google

lande, wie bei Professor Vambéry-Bamberger in Pest, bei Georg Brandes in Kopenhagen und vor allem in Frankreich.

Den deutschfeindlichen Werken der anglisierten Juden reiht sich würdig an das Buch von Georges Weil: „Le Pangermanisme en Autriche". (Paris 1904.)

In Wien sind sämtliche Tagesblätter von der „Neuen Freien Presse" mit den Juden Bacher und Moritz Benedikt, bis zum „Wiener Extrablatt" in Juden-Händen und werden fast ausschließlich von jüdischen Redaktören bedient. Ausgenommen sind nur das klerikale „Vaterland", das „Deutsche Volksblatt" und die „Ostdeutsche Rundschau". „Pester Lloyd", „Grazer Tagespost" usw. sind ebenfalls jüdisch. Eine in Wien 1905 gegründete Wochenschrift „Der Weg" hat zur Hälfte jüdische Mitarbeiter, deren hervorstechendste Namen sind: Adler, Bendiener, Eisenmann, Franzos, Friedmann, Goldscheid, Gumplowicz, Leicht, Lublinski, Menkes, Morgenstern, Oppenheimer, Poppenberg, Rauchberg, Robertson, Schnitzler.

In Prag erscheinen die von Juden geleiteten „Bohemia", „Prager Tagblatt", „Deutsches Abendblatt", „Monatsblatt aus Böhmen".

In Berlin ist unter dem Titel „Berlini Magyar Közlöny" ein magyarisches Blatt gegründet worden; der Pester „Alkotmany" weist nach, daß die Berliner „Magyaren" in Wirklichkeit fast ausschließlich Juden sind und schreibt:

„Nach dem „Berlini Magyar Közlöny" besteht das Berlini Magyar Egyesület und dessen Vorstand aus folgenden Kuruzen: Präses Sigmund Lautenburg, Vizepräsident Dagobert Timar und Kalmar, Sekretär Artur Keppich, Kassier Jacques Freimann, Bibliothekar Desider Weitner, Ausschußmitglieder Samuel Freimann, Adolf Rujder, Rosenblüth, Ladislaus Löwenbach, Samuel Seböst, David Kellner. Beim Berlini Magyar Otthon heißen die Funktionäre: Heiwin-

Digitized by Google

ger, Nador, Kowach, Leopold Rado-Stern, Sigmund Mesei, Feher, Leo Zucker, Mano Walterstein, Bertolm Goldstein, Ignaz Weiß. Der Leiter des Vereins der Berliner magyarischen Kaufleute und Gewerbetreibenden ist Hermann Schwarz.

Erstaunlich zahlreich ist das Judentum unter den Besitzern, Leitern, Redakteuren und Mitarbeitern englischer und amerikanischer Blätter.

Der Herausgeber der „New York World" ist der getaufte Jude Joseph Pulitzer. Der Begründer der jüdischen Preßmacht in England, Gründer der Penny-Presse und Eigentümer des „Daily Telegraph" war J. M. Levy (gestorben 1887), sein Sohn nannte sich bereits Lawson und ist inzwischen zum Lord Burnham ernannt worden. Außerdem sind „Morning Post", „Tribune" und „Daily News" ganz in Judenhänden. „Le Matin" in Paris ist 1883 vom naturalisierten Juden Edwards gegründet worden. Der „Gaulois" ist im Besitz des Juden Arthur Meyer. Herausgeber des „Temps" ist der Jude Claudio Trewes (Mailand). Die Zeitung „Indépendance belge" in Brüssel hat im Kriege 1870/71 rücksichtslos gegen Deutschland Partei genommen und ihre Sympathie für die französische Republik als Vorläufer der allgemeinen sozialen Republik, in Hetzartikeln gegen Preußen und Deutschland zum Ausdruck gebracht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" brachte damals (am 29. September 1870) zur allgemeinen Kenntnis, daß dieses Blatt durch einen Vertrag in Köln von einer Aktiengesellschaft erworben war, die zwischen folgenden Personen bestand: Léon Beradi, Louis Veron, Philips, Abraham Oppenheim, Simon Oppenheim, Gustav Mevissen, Adolf Deichmann, Viktor Wendelstadt, Julius Joest, Josef Du Mont. Durch die Statuten war Beradi zum Géranten des Blattes ernannt und Jules Lecomte zum Repräsentanten in Paris. Die großen Blätter in Schweden, „Svenska Dag-

Digitized by Google

bladet" und „Dagens Nyheter" in Stockholm, „Handelstidningen" und „Göteborgs-Posten" in Gothenburg sind rein jüdisch.

Eine jüdische Aktien-Gesellschaft in Madrid mit 10 Millionen Kapital hat unter der Firma „Sojedad editorial de españa" die Zeitungen „Imparcial", „Liberal" und „Hiraldo", die drei bedeutendsten spanischen Zeitungen erworben, die aber alle drei politisch ihre volle Unabhängigkeit (?) bewahren sollen; weitere Angliederungen von illustrierten Blättern, Fachzeitschriften usw. ist beabsichtigt (1906). In Deutschland gibt es — nach der großen in New-York erscheinenden „Jewish Encyclopedia", Bd. 11 unter Periodicals — 153 jüdische Zeitungen (neben 22 Jahresschriften), wovon 29 in hebräischer Sprache; in Amerika 295 mit 82 Jahresschriften, darunter 25 hebräisch; in Oesterreich 62, in Ungarn 62, in Galizien 87. Hiermit sind aber nur die den jüdischen Kultuszwecken dienenden Zeitungen (Rabbiner-Blätter) gemeint.

Eine Besonderheit unserer öffentlichen Presse besteht noch darin, daß sie bei Vergehen und Verbrechen, die von Juden begangen wurden, nur selten die Namen nennt. Während jeder arme Teufel, der sich gegen das Gesetz verging, mit vollem Namen in der öffentlichen Presse genannt wird, bleibt der Name eines jüdischen Verbrechers meist verschwiegen. Bei Zeitungs-Notizen über Vergehen, in denen der Name der beschuldigten oder bestraften Person nicht genannt ist, handelt es sich fast immer um Juden. Also auch hier wieder ein Vorrecht des Hebräers!

Und die Sache hat ihren besonderen Grund. Im Jahre 1889 hatte sich in Frankfurt a. M. ein Verein jüdischer Bankiers, Großhändler und Advokaten gebildet, der den Zweck verfolgte, „die vor Gericht Angeklagten und auch die Zeugen und sonst Beteiligten vor der Namensnennung in öffentlichen Blättern zu

Digitized by Google

schützen" — natürlich nur, wenn Juden in Frage kommen. Seit Jahren erfährt man höchst selten die Namen der Mädchenhändler und Mädchenschänder à la Sternberg und ähnlicher jüdischer Verbrecher, während in allen Klatsch- und Skandal-Geschichten der sogenannten „höheren Kreise", besonders des Adels- und Offizierstandes, die Namen rücksichtslos der Oeffentlichkeit preisgegeben werden.

Literatur.

Die sogen. „schöne Literatur" und das Zeitungsschreiber-Fach sind von Juden überschwemmt. Die jüdischen Journalisten, „Dichter" und „Künstler" bilden, wie der witzige Johannes Scherr sagte, eine „Unsterblichkeits-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit". Sie loben einander aus dem Sumpf heraus und erfüllen die halbe Welt mit ihrem Ruhme. Die besseren deutschen Talente werden entweder unterdrückt und „totgeschwiegen", oder sie stellen sich aus Sorge ums liebe Brot in den Dienst Judas und lassen sich geduldig mit vor dessen Triumph-Wagen spannen (vergl. Seite 17).

Der große Anatom Prof. Josef Hyrtl verglich schon 1865 in einer Festrede bei Gelegenheit des fünfhundertjährigen Jubiläums der Universität Wien die jüdischen Journalisten, insbesondere die Wiens, mit „Sophisten, die in ihrer staatsgefährlichen Schreibe-Frechheit dem Volke die verderblichsten Lehren einzuimpfen trachten."

Schon unter den Minnesängern ist ein Jude Süßkind von Trimberg (bei Bamberg); der getaufte kölner Jude Pfefferkorn war ein Feind der Humanisten. Jedoch erst mit Moses Mendelssohn, dem Freunde und Geldgeber Lessings, beginnt der Einfluß des Judentums auf die

Digitized by Google

deutsche Literatur. Mendelssohns Tochter Dorothea, zuerst vermählte Veit, war die Gattin Friedrich Schlegels; Rahel Levin, vermählte Varnhagen, war die Führerin der emanzipierten Literatur-Jüdinnen Berlins.

Den Einbruch der Juden in die deutsche Literatur eröffneten Börne und Heine. — Heinr. v. Treitschke hat ihnen in seiner „Deutschen Geschichte" (3. Teil, Seite 703 u. ff.) einen besonderen Abschnitt gewidmet. (Vergl. auch Seite 128 und 129.)

Eine Anzahl deutscher Schriftsteller sind hier und da irrtümlich zu den Juden gezählt worden; wir nennen hier: Friedrich v. Bodenstedt, Hans Hopfen, Hans Heiberg, Ludwig Pietsch. Die Genannten haben sich auf Befragen ausdrücklich gegen die Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse verwahrt. Ludwig Pietsch weist auf seine antisemitischen Kriegs-Berichte von 1870 hin. Auch Sacher-Masoch wollte durchaus kein Jude sein; seine Familie sei seit 1517 katholisch. Dessen ungeachtet rechnet die „Allgemeine Zeitung des Judentums" (1. April 1904) ihn unter die jüdischen Literaten. Andere, wie Eugen Wolf, der „Weltreisende", berufen sich ebenfalls auf ihre christliche „Konfession", können aber ihre jüdische Abstammung nicht verleugnen. Paul Lindau hingegen ist — trotz vielfachen Widerstreitens und eignen Leugnens — von Geblüt Hebräer. Allerdings ließen sich bereits sein Vater und Großvater taufen; seine Mutter soll eine evang. Pastoren-Tochter gewesen sein — was aber nicht ausschließen würde, daß sie ebenfalls semitischen Geblüts wäre. (Die Semiten haben sich bereits stark in das christliche „Hirten"-Amt eingeschmuggelt — wohl um die christlichen Schäfchen besser scheren zu helfen; das Pochen auf Pastoren-Verwandtschaft ist deshalb keineswegs ein untrügliches Zeugnis für echtes Deutschtum. Von jüdischer Abkunft sind folgende Schriftsteller:*)

*) * bedeutet getauft oder jüdischer Abstammung.

Digitized by Google

Mathias Acker.
Grace Aquilar (1816—47).
Konrad Alberti (pseud. f. Konrad Sittenfeld, 1862—).
Berthold Auerbach (1812—62).
Herman Bahr (1863—). [?]
Felix Bamberg (1820—93).
Moritz Barach (1818— , pseud. Dr. Märzroth).
Julius Basch, weiland Red. d. Nationalzeitung.
Ludwig Basch.
Karl Beck (1817—1879).
Michael Beer (1800—1833, der Bruder Meyerbeers).
A. Benisch (1811—78).
Silvia Bennett (pseud. für Olivia Levison, 1847—94).
Leo Berg.
*Michael Bernay (1834—97).
Jakob Bernays (1824—81).
Aaron Bernstein (1812—84).
Elsa Bernstein (pseud. Ernst Rosmer).
Max Bernstein (1854—).
*Jean de Bloch (1836—1902).
*Henri de Blowitz (richtig: Cohn Oppert aus Blowitz, 1825 bis 1903 pariser Korrespond. d. Times u. a. Blätter).
Oskar Blumenthal (1852—).
*Ludwig Börne (eigentlich Löb Baruch, 1786—1837).
Otto Brahm (eigentlich Abrahmson, 1856—).
Georg M. C. Brandes (1842—).
Moritz Brasch.
Lothar Brieger-Wasservogel.
*Heinrich Brugsch-Pascha (1827—94).[2]
Adolf Brüll (1846—).
Arnold Budwig.
Hugo Bürger (pseud. f. Lubliner, 1846—).
Maritz Busch (1821—).[1]
*Henry James Byron (1834—84).
Abraham Cahau (1860— , Amerika).
David Cassel (1818—93).
*Paulus Cassel (1821—92, eigentlich Saul Selig).
Emil Claar (eigentlich Rappaport aus Lemberg, 1842—).
Hermann Cohen (Marburg, Hessen, 1842—).
A. Cohn („August Metz", 1819—).
Martin Cohn (A. Mels, 1829—, in Paris).
Theodor Creizenach (1818—77).
Wilhelm Creizenach (1851—).

Digitized by Google

H. J. Crémieux (1828—).
Isaac Adolphe Crémieux (1786—1880).
Cronbach (pseud. S. Nolly).
J. Jakob David (?).
Georg Davidsohn, Red. d. Berl. Börsenkuriers.
*Franz Delitzsch (1813—90).
*Friedrich Delitzsch (1850—).
Adolphe Philippe Dennery (oder d'Ennery, 1811—99).[1]
Juliane Déry.
*Benjamin Disraeli (Lord Beaconsfield, 1804—1881).
Isaac Disraeli (1766—1848).
Maurice Donnay (franz. Komödienverfasser).
Felix Dörmann.
*Georg Ebers (1837—).
Friedrich Engels (1819—95, Sozialist u. Statistiker).
Mich. Flürscheim.
Adolphe Franck (1809—92).
Ulr. Frank (pseud. f. Frau Ulla Wolff, 1850—).
Ludw. Aug. Frankl (1810—94, 1876 in Oesterreich i. d. erblichen Ritterstand erhob. m. d. Prädikat „v. Hochwart").
Karl Emil Franzos (1848—1904).
Ilse Frapan.
E. Freimuth (pseud. f. Littauer).
Justus Frey (pseud. f. Alois Feiteles aus Prag).
Leonh. Freund (pseud. f. O. Lienhardt).
Simeon Frug (1862—).
Ludwig Fulda (1862—).[1] *)
Eduard Gans.
Abraham Geiger (1810—74).
Lazarus Geiger (1829—70, Sprachforschr).
Ludwig Geiger (geb. 1848, Sohn von Abraham Geiger, Univ.-Prof. in Berlin, Goethe-Schriftsteller).
Wilhelm Geiger (geb. 1856).
Stephan George.
Adolf Glaßbrenner (pseud. f. Brennglas, 1810—1876).
Dr. Adolf Glaser (1829— , Red. v. Westermanns Monatsh.).

*) Wurde noch im März 1906 nach jüdischen Zeitungen als „erster deutscher (!) Dichter" und bekannter führender deutscher Geist von der „germanischen Gesellschaft" in Amerika gefeiert. Ob die Amerikaner wohl einen Mulatten als „ersten führenden Geist" Amerikas anerkennen würden?

Digitized by Google

*Julius (vorher Josua) Glaser (geb. 1831, 1871—79 österr. Justizminister).
Wilhelm Goldbaum in Wien.
Elisabeth Glück (pseud. f. Betty Pagli, 1814—1894).
Meier Aaron Goldschmidt (1819—87, dänisch. Schriftsteller).
*Rudolf von Gottschall (1823— , bestätigte selbst seine Abstammung von portugiesischen Juden).
Marie Eugenie della Grazie.
Heinrich Grätz (1817—91, Historiker).
Ferd. Groß (1849—).[1]
Jul. Großer.
Maritz Gumbiner.
Sigmund Haber (Red. d. „Ulk" in Berlin).
Leon Halevy (1802—1883, Frankreich).
Ludovic Halevy (1834— , Sohn d. Vor., beide Bühnendichter).
Maximilian Harden (früher Witkowsky).
J. T. Hart (1810—77, Amerika).
Moritz Hartmann (1821—1872).
Karl Aug. v. Heigel (1835—).
*Heinrich Heine (1799—1856) (eigentl. . . . .).
Franz Held (richtig Herzfeld).
Seligmann Heller (1819—90).
Karl Herlaßsohn (1804—1849).
Hermann Hersch.
Henrik Herz (1798—1870, Dänemark).
Theodor Hertzka (1845—1904, Nationalökonom, Begründer des Zionismus).
Paul Heyse (1830— , hat jüdische Mutter).
Sel. Hiller (1831—92).[1]
*Franz Hirsch (1844—).
Georg Hirschfeld.
Paul Hirschfeld (Red. d. Volkszeitung in Berlin).
Hugo von Hoffmannsthal (Red. u. Literaturhistoriker).
Jul. Eduard Hitzig (eigentlich Itzig, 1780—1849).
Herm. Holdheim (Red. d. Volkszeitung in Berlin).
Felix Holländer.
Dr. Holzmann.
Eugen Holzner.
Max Horwitz.
E. Jacobson (1833—).[1]
Ludwig Jacobowski.
*Philipp Jaffe (1819—70, Geschichtsforscher).
Alois Jeitteles (pseud. Justus Frey).

Digitized by Google

J. Jeitteles (pseud. Julius Seidlitz, 1814—).
Adolf Jelinek.
Dr. Jutrosinski.
Isaak Markus Jost (1793—1860, Geschichtsforscher).
Frederik Israel (pseud. F. Sailer).
Oscar Justinus (pseud. f. Cohn).
Ludwig Kalisch (1814—1882, Mitarbeiter der Gartenlaube).
David Kalisch (1820—1879, Gründer des Kladderadatsch).
S. J. Kämpf (Prag).
W. Kaplan.
Max Karfunkel.
Gustav Karpeles (1848— , „Heine-Forscher", früher Red. d. Westerm. Monatsh., jetzt bei Allg. Ztg. d. Judent.).
Isidor Kastan (Arzt u. Schriftsteller in Berlin).
David Kaufmann (1852—1899).
Meyer Kaiserling (1828— , Verf. e. Jüd. Literaturgeschichte).
Alfred Kerr (pseud. Kempner).
M. A. Klausner.
Alfred Klaar (pseud. f. Aaron Karpeles).
*J. L. Klein (1810—1876).[1]
Alexander Kohut.
Leopold Kompert (1822—86).
Ernst Koppel (pseud. Dr. jur. Florenz, 1850—).
J. Körösi (1844— , Statistiker, Prag).[1]
Th. Kroner.
*Emil Kuh (1828—76).
Eduard Kulke (1831— , Theater- und Musikkritiker in Wien).
Ferdinand Kürnberger (1823—1879).
Hans Land (richtig Landsberger).
Isidor Landau (vorm. Red. d. Börsenkurier in Berlin).
Markus Landau (1837—†).
Philipp Langmann.
Adolf L'Arronge (eigentlich Aaron, 1838—).
Ferdinand Lassalle (825—63).
Bernard Lazare (1865—1904, in Frankreich).
Moritz Lazarus (Prof. d. Philos. in Berlin, 1824—1903).
J. Lederer (1810—†).[1]
Heinrich Lee (früher Landsberger, Novellist, geb. 1862).
*Karl Lehrs (1802—78).[1]
Gottlieb Wilhelm Leitner (1840—).[1]
Viktor Léon (pseud. f. Hirschfeld).
Daniel Leßmann.

Digitized by Google

Primo Levi (italienischer Schriftsteller).
Arthur Levysohn (Chefredakteur d. Berliner Tageblatt).
August Lewald (1792—1871).
*Fanny Lewald (Romanschreiberin, 1811—89).
O. Lienhardt (pseud. f. L. Freund).
*Paul Lindau, (geb. 1839, früher „Gegenwart", jetzt „Nord und Süd").
Rudolf Lindau (1830—).
Siegfried Lipiner (geb. 1856).
H. Littauer (pseud. Freimuth).
Hieronymus Lorm (eigentlich Landesmann, 1821—91).
Cesare Lombroso (Psychiater in Mailand, geb. 1835).[1]
Dr. Rudolf Lothar (pseud. f. Spitzer, geb. 1865).
W. Löwe (1814—86).
Raphael Löwenfeld (Berliner Theaterdirektor, geb. 1854).
Rudolf Löwenstein (Mitbegr. d. Kladderadatsch, 1819—†).
Hugo Lubliner (pseud. H. Bürger, geb. 1846).
S. Lublinski (pseud. Marie Madelaine).
Sal. Mandelkern.
Eugène Manuel (1823—1901, Frankreich).[1]
*Karl Marx (1818—83, Sozialist).
Dr. Märzroth (pseud. f. Moritz Bavach, 1818 —†).
Fritz Mauthner (geb. 1849).
A. Mels (pseud. f. Martin Cohn, 1829—†, Paris).
August Metz (pseud. f. Cohn).
Catulle Mendès (1840— , Frankreich).[1]
Moses Mendelssohn (1729—86).
Jürgen Bona Meyer (philos. Schriftsteller, 1829—†, Bonn).
H. Meyer-Cohn.
Richard M. Meyer.
A. P. Albert Millaud (1844— , Frankreich).[1]
F. D. Mocatta (1828—†).
Lina Morgenstern (geb. 1830, früher Berlin, jetzt Leipzig).
Salomon Hermann Mosenthal (1821—77, dram. Dichter, 1871 in Oesterreich geadelt).
Immanuel Munk (1852—†).
Gustave Naquet (1819—89, Frankreich).
Joh. Aug. Wilh. Neander (1789—1850, früher David Mendel).
S. Neumann.
S. Nolly (pseud. f. Cronbach).
Max Nordau (eigentlich Südfeld, geb. 1849, Paris).
Joh. Nordmann (eigentlich Rumpelmaier, geb. 1820, vormals Red. d. Illustr. Ztg. in Wien).

Digitized by Google

S. A. Oetvös (pseud. f. Ad. Silberstein).
Hans Olden (pseud. f. Oppenheim, geb. 1859).
Ernst Jakob Oppert (geb. 1832, Reiseschriftsteller).
Elise Orzeszko.
Max Osborn (Kunstkritiker).
Betty Paoli (eigentlich Elisabeth Glück, 1814—1894).
Felix Philippi (1851—).
Ludwig Philippson (1811—89, Gründ. d. Allg. Ztg. d. Judent.)
Martin Philippson (geb. 1846, Historiker).
Heinrich Pollak (geb. 1835).
*Max Ring (1817—†, Romanschreiber, Mitarb. d. Gartenl.)
Ludwig Robert (Bruder der Rahel Levin, 1778—1832).
*Julius Rodenberg (früher Heimann Levy aus Rodenberg, geb. 1831, Herausgeber d. „Deutschen Rundschau").
*Gerhard Rohlfs (1832—96,[2] Afrikareisender, Weimar).
Hugo Rosenthal-Bonin (1840—†, Novellist, Stuttgart).
Ernst Rosmer (pseud. f. Frau Elsa Bernstein).
Leopold v. Sacher-Masoch (1836—95).
F. Sailer (Umstellung aus Frederik Israel, † in Hamburg).
Hugo Salus.
Samuelo (pseud. f. Hermann Kornfeld, geb. 1840).
*Daniel Sanders (1819—†, Lexikograph).
*Moritz Saphir (1795—1848, Satiriker).
Emil Schiff.
Hermann Schiff.
Sigmund Schlesinger (1825—†, Dramatiker, Wien).
Elise Schmidt (Verf. v. Judas Ischarioth).
Arthur Schnitzler.
A. Schrader (1815—78).[1]
Victor Schweinburg (Dir. d. offiziösen „Berl. Pol. Nachr.").
Julius Seidlitz (pseud. f. Jeitteles, geb. 1814).
Bernard Shaw.
Karl Siegfried (1830—†, Theol. Prof. in Jena).
August Silberstein (1827—†, Wien).
Peter Smolenskin.
Daniel Spitzer (weiland Mitarb. d. N. Freien Presse, Wien).
Dr. Ludwig Stein (geb. 1859, Prof in Bern).
Heymann Steinthal (1823—99, Sprachforscher, Berlin).
Alfred Stern[1] (geb. 1846, Gesch.-Prof. am Polyt. Zürich).
Joseph Stern (Red. d. Frankf. Ztg.).
A. Strelitz.
*Hermann Vambéri (magyarisiert a. Bamberger, geb. 1832).
Clara Viebig (Frau Kohn, geb. Viebs).

Digitized by Google

*Ph. Wasserburg (pseud. f. Ph. Laicus, 1827—†, Hess. Landtagsabg. u. Mitarb. d. kath. Bl. „Alte u. Neue Welt").
Jakob Wassermann.
Brieger-Wasservoegel.
Gustav Weil[1] (1808—80, Orientalist, Prof. in Heidelberg).
Henri Weil (1818—†, Philolog, Prof. in Paris).
Joseph Weil (später Ritter von Weilen, 1828—89, Dramatiker, 1874 in Oesterreich geadelt).
Alexander Weill (1813—99).
L. Wihl (geb. 1817).[1]
G. Wolf (in Wien).
Albert Wolff (1825—93).
*Eugen Wolff.
Wilhelm Wolters (pseud. f. Wolffsohn, geb. 1852, Dresden).
Israel Zangwill (geb. 1864).
*Helen Zimmern[1] (1846—†, geb. in Hamburg.
H. Zirndorf (in Cincinnati).
Richard Zoozmann.
Leopold Zunz (1794—1886, Philolog in Berlin).

Welche Macht die Juden in der Literatur ausüben, geht aus folgender Abbitte eines Verlegers hervor, dessen Buch in der jüdischen „Frankfurter Zeitung" wegen einer aus dem Urtext mit aufgenommenen Stelle über die Juden abfällig kritisiert worden war:

„Zu der gegen mein liebes Kinder-Liederbuch „Macht auf das Tor!" gerichteten kritischen Bemerkung möchte ich sagen: 1. Ich bedauere es selbst ganz außerordentlich, daß diese eine antisemitisch gefärbte Zeile bei der sonst strengen und sorgfältigen Sichtung des altüberlieferten Materials durchgeschlüpft ist und nicht schon im Manuskript ausgemerzt wurde. Ich empfinde die Geschmacklosigkeit einer solchen Zeile in einem Kinderbuche selbst stark. 2. Die Zeile findet sich aber nur, und das möchte ich betonen, in den ersten 5000 (fünftausend) Exemplaren des Buches, welche schon versandt waren, als ich auf die Sache aufmerksam gemacht wurde. Damals war gerade das 6. bis 10. Tausend im Druck, und mit einigen Unkosten gelang es, die fatale Zeile noch auszumerzen. Selbstverständlich fehlt sie auch bei allen inzwischen späterhin noch gedruckten

[1]) nach dem Jewish-year-book 5665 (1904).
[2]) nach der „Allgemein. Zeitg. d. Judent." v. 1. 4. 90.

Digitized by Google

Exemplaren. Im übrigen bin ich gerne bereit, der an dieser Zeile Anstoß nimmt, sein etwa vom 1. bis 5. Tausend stammendes Exemplar unberechnet gegen ein „gereinigtes Exemplar" umzutauschen. — Karl Robert Langewiesche-Düsseldorf. (Dezember 1905.)

Israel kann jedenfalls ganz zufrieden sein. Der Kotau vor der Geldherrschaft des Judentums war ja tief genug.

Bühne.

Die Theater sind in neuerer Zeit immer mehr zu Pflegstätten eines Juden-Kultus geworden. Die seichten und frivolen Schauspiele und Operetten jüdischer Macher beherrschen das Repertoir. Jüdische Direktoren und jüdische Regisseure leiten die meisten großen Bühnen; jüdische Agenten vermitteln das Placement der Künstler und Künstlerinnen. Ohne deren Gunst kann kein Talent aufkommen. Was Wunder, wenn die Kinder Juda in ihrem bekannten Zusammenhalt wiederum ihre Sippe bevorzugen und alle guten Posten mit ihren Leuten besetzen! Die öffentliche Presse in Judenhänden hilft mit, den Ruhm der jüdischen Mimen in alle Winde zu posaunen. Hier tritt auch dem „Laien" die Oberherrschaft des Judentums vor Augen, so daß man mit Prof. Adolf Bartels vom „deutschen Theater jüdischer Nation" sprechen kann. Er sagt unt. and.:

„Daß Berlin alles in allem eine jüdische Theater-Stadt ist, braucht hier kaum auseinandergesetzt zu werden. Merkwürdig aber berührt es einen, wenn auch die großen unabhängigen deutschen Hoftheater, selbst die, die einen guten künstlerischen Ruf besitzen, bis zu einem bestimmten Grade dem Einfluß des Judentums unterliegen. Wie kommt es, daß an solchen Bühnen Stücke

Digitized by Google

nicht bloß von deutschen, sondern auch von fremden Juden (Pierre Wolff, Bernard Shaw) aufgeführt werden, die für uns nicht die geringste Bedeutung haben? Nun, auch dies Geheimnis ist unschwer zu lüften: Während die mittleren und kleineren Bühnen von den in der Regel jüdischen Agenten unabhängig sind, findet man an den größeren und scheinbar unabhängigen beinahe immer irgend eine jüdische „Instanz" — bald ist es ein Dramaturg, bald ein Regisseur, oft auch nur ein einflußreicher Schauspieler. Selbstverständlich wirkt dann auch die von der jüdischen Presse geübte Suggestion mit: Wenn von Berlin aus immer wieder über die jüdischen Stücke und die Stücke der Judenlieblinge geschrieben wird und alle Provinzblätter die jüdischen Theaternachrichten kritiklos nachdrucken, dann widersteht zuletzt keine Bühnenleitung. kann es nicht, da es natürlich mit einem gleichfalls suggerierten Publikum zu rechnen hat. Gegenwirkungen gibt es kaum: Ich kenne nationale Zeitungen, die vorne Bismarck huldigen und hinten Georg Hirschfeld hätscheln, ja, es gibt antisemitische Blätter, die unter dem Strich den ganzen jüdischen Theaterkram mitmachen. Kurz, der jüdische Theater-Ring, aus Direktoren, Theater-Schriftstellern, Regisseuren, Dramaturgen, Schauspielern, Journalisten, Agenten und, nicht zu vergessen, Geldleuten und Premierenpublikum bestehend, ist so mächtig, daß heute in Deutschland nichts existiert, was ihm irgendwie hindernd in den Weg treten könnte."

So sehen wir das jüdische Element in geradezu erdrückender Uebermacht an den Bühnen vertreten. — Uebrigens mag zugestanden werden, daß die Juden zum Komödie-Spielen einen gewissen Beruf haben — vielleicht das einzige positive Talent, das sie besitzen. Verstellungs-Gabe, Selbst-Beherrschung und Nachahmungs-Geschick sind ihnen von Natur in hohem Grade eigen. Schon im Leben benutzen sie diese Gaben fortwährend zur Ueberlistung und

Digitized by Google

Täuschung Anderer, — sie spielen eigentlich beständig Theater. Schon im alten Rom gab es zahlreiche jüdische Schauspieler. Der Schauspieler Alityrus, der als Günstling Neros dessen schauspielerischem Ehrgeiz schmeichelte, war Jude.

Ererbte und anerzogene Eigenschaften befähigen den Juden in gewissem Grade zur Schauspielerei — jedoch auch nur für Mittelmäßigkeiten. Zur Erfassung eines ungewöhnlichen und tiefen Charakters oder zur Darstellung einer echten kriegerischen Heldenrolle fehlt ihnen die innere Verwandtschaft des Wesens. Sie können hier nur wiedergeben, was sie von arischen Schauspielern erlauschten, und sie tun dies oft mit Geschick, — meist mit jener blendenden Uebertreibung und Verzerrung, die einem wenig feinfühligen Publikum durch ihre Auffälligkeit als außerordentliche Leistung erscheint.

Der erste Vorstand der „Freien Bühne" in Berlin bestand aus Otto Brahm, Paul Jonas und S. Fischer, lauter Juden.

Folgende bekannteren Schauspieler, Sänger, Theater-Direktoren, Regisseure usw. sind semitischer Abkunft:

Bandmann†; Barkany; Ludwig Barnay; Lola Beeth; Sarah Bernhardt; Biberti (eigentl. Bieber); Moritz Bruckner; Claar (eigentlich Rappaport); Conried (der Parsival-Entwender); Ludw. Croneck (Regisseur der Meininger); Dawison† (eigentlich Davidsohn); Danielson; Dessauer; Dessoir (eigentlich Dessauer)†; Otto Devrient († 1894, Sohn der Therese Schlesinger); Döring (eigentlich Häring)†; Door (eigentlich Doctor)†; Elmenreich; L. Feldtmann (1802 bis 1882); Frieb-Blumauer†; Siegwart Friedmann; Regisseur Goldberg; Grünberger; Gust. Kadelburg; Jos. Kainz; Kalisch; Mrs. Keeley; Siegmund Lauterburg (früherer Direktor des Residenztheater Berlin, jetzt Raimund-Theater in Wien); Levinsohn; Lewinski; Liebau; F. L. F. Löwe; Max Löwenberg; Ludwig (eigentlich Schlesinger); Angelo Neumann; Pander; Gg. Paradies; Max Pohl;

Digitized by Google

Polich (eigentlich Politzer); Direktor Pollini (eigentlich Pohl); Possart; Rosenberg; Rothmühl; Sonnenthal; Steinberger; Siegmund Steiner; Volkner (früher Levy Mau), Leipzig.

Musik.

Ein gewisses Virtuosen-Talent für musikalische Reproduktion läßt sich den Juden nicht absprechen. Wenn Gobineau Recht hat, daß die musikalische Begabung meist auf Beimischung des Blutes dunkler Rassen, hauptsächlich des negerischen Elementes, zurückzuführen ist, so kann die musikalische Begabung des Hebräers nicht befremden. In den dunklen Rassen überwiegt das Gefühlsleben, das Phantastische und Leidenschaftliche, das einesteils zu einem hohen Empfindungs-Rausche sich aufschwingen, andererseits bis zur tierischen Wildheit hinabsteigen kann. Solche Gemüts-Anlage befähigt den ausübenden Künstler, seinem Spiel, soweit darin der Gefühls-Ausdruck in Frage kommt, etwas Bestrickendes und Hinreißendes, ja Dämonisches zu verleihen. Darum finden sich gerade unter niederen Rassen, unter Negern und Zigeunern, begabte Musik-Virtuosen. Der blonde Germane mit seinem kühlen Temperament ist zu abgeklärt, zu sehr Vernunftwesen, um jene Zauber ausüben zu können, die aus den dunkelen Abgründen der Menschenseele entquellen. Die musikalische Begabung ist darum in der blonden Rasse selten; schon die Alten wußten: Frysia non cantat.

Hingegen besitzt der negroide Hebräer eine gewisse Befähigung für Musik; freilich übersteigt auch hier das Können meist die Mittelstufe nicht. Wie es dem Juden an echtem reinem Empfinden und tiefer Leidenschaft fehlt, so ist er auch nicht fähig, musikalisch die tiefsten Wirkungen zu erzielen — wie beispielsweise der romanisch-fränkische

Digitized by Google

Paganini mit seinem fast diabolischen Naturell. Am Juden ist Alles Oberfläche, Alles auf den äußeren Effekt berechnet; es fehlt seinem Wesen die innere Echtheit. Er ist darum der geschickte Kapriolen-Macher, der Anderen ihre Eigenheiten ablauscht und sie in Uebertreibung verwendet, so daß sie sich auch den plumpsten Sinnen aufdrängen. Er ist dabei des Beifalls der blöden Menge sicher. Musikalische Albernheiten und Ton-Zappeleien, wie sie ein David Popper für das Cello geschrieben hat, finden immer den Beifall einer Zuhörerschaft, die die verzweifelten Anstrengungen des Künstlers als Maßstab für die Höhe der Kunstleistung ansieht.

Als Komponisten sind die Hebräer nirgend Bahnbrecher und Pfadfinder gewesen; sie hielten sich auch hier auf der Mittellinie des Landläufigen und Einschmeichelnden. Nur ein gewisses orientalisches Kolorit und der Anklang an Synagogen-Gesänge gibt ihren Schöpfungen den Anschein einiger Originalität. Ein bestimmter spezifisch jüdischer Rhythmus ist vielfach zu erkennen. Ein musikalisch begabter Mann wußte nicht nur alle meyerbeer'schen sondern auch mendelssohn'schen Weisen mit dem charakteristischen Ausdruck des Mauschelns vorzutragen. In dem Rhythmus jüdischer Melodien liegt unwillkürlich das Herüber- und Hinüber-Wiegen der Schultern, das der Jude im leidenschaftlichen Gespräch annimmt.

Ueber das Judentum in der Musik hat sich Richard Wagner schon 1859 eingehend geäußert (vergl. S. 98 ff.) und sich dabei hauptsächlich gegen Meyerbeer gewandt. Während Mendelssohn-Bartholdy gewisse deutsche Züge in seiner Musik bekundet, die auf eine (sonst seltene) innige Einlebung in deutsches Wesen, vielleicht auch auf deutsches Geblüt von mütterlicher Seite hinzuweisen scheinen, ist Meyerbeer der unverfälschte hebräische Musikmacher. Wo es einmal anders scheint, hat das vielleicht seine besondere Bewandtnis. Carl Maria v. Weber übergab

Digitized by Google

auf seinem Sterbelager seinen gesamten Nachlaß an musikalischen Entwürfen an Meyerbeer zur Bearbeitung und Veröffentlichung. Den großen Koffer mit diesen Manuskripten will Meyerbeer auf der Reise nach Paris zufällig verloren haben. Feine Ohren glaubten aber in späteren Schöpfungen Meyerbeer's Weber'sche Klänge herauszuhören. —

Uebertroffen an Jüdischkeit wurde Meyerbeer noch durch Offenbach, der in Ton und Sujet noch frivoler und lasziver ist. Jedoch auch bei ihm stößt man auf merkwürdige Ungleichheiten. „Die Verlobung unter der Laterne" hat nach Stoff und musikalischer Behandlung so absolut nichts Jüdisches, daß man darauf wetten möchte, sie entstamme einem anderen Kopfe. In der Aneignung fremden Eigentums, materiellen wie geistigen, hat Juda von jeher hervorragendes Talent entfaltet.

Von den zahlreichen Juden, die — z. T. „unerkannt" — in der Musik ihr Wesen treiben und trieben, hier nur einige:

Leo Breslauer (Berlin); Max Bruch; Brüll; F. Cohen (London); Ferd. David†; Dessoff, Kapellmeister (Frankfurt a. M.); H. Ernst, Sänger (Berlin); Eibenstock, Sängerin; Arthur Friedheim, Klaviervirtuos; Frau Friedenthal-Schores, Klaviervirtuosin; Thekla Friedländer, Sängerin; Max Friedländer (Königsberg i. Pr.); Goldmark; Alfred Grünfeld, Hofpianist (Wien); Georg Henschel, Sänger (London); Ferd. Hiller†; M. Holländer (Berlin); Viktor Holländer; Jadassohn; H. Jakobson (Berlin); M. Jaffé (Berlin); Joachim; Raphaël Joseffy, Pianist; Frau Kohut-Manstein (Berlin); Frau Kaulich-Lazarus (Wien); Kalisch, Sänger (New-York); Alfred Kalischer (Berlin); Henriette Kalischer (Berlin); Lassalle, Sänger (Paris); Lassen, Kapellmeister (Weimar); Lavalle (pseud. für Levysohn); Lewandowski; Helene Leubuscher (Berlin); Levi; Liebau, Sänger (Berlin); Sally Liebling (Berlin); Mendelssohn; Ferdinand

Digitized by Google

Meyer (London); Moscheles; Moritz Moßkowski (Berlin); Angelo Neumann, Theaterdirektor; Siegfried Ochs (Schwerin); Adolf Pollitzer; Pollini, Theaterdirektor (Hamburg); David Popper (Berlin); Rappoldi; A. Rosé, Violinist (Wien); Rothmühl, Sänger (Berlin); Jacques Rosenhain; Rubinstein; Saint-Saëns (Paris); Julius Stern (Berlin)†; Steinbach, Kapellmeister (Meiningen); Karl Tausig†; Hermann Wolff, Konzertunternehmer (Berlin).

Bei der musikalischen Berühmtheit spielt die Preßmache eine große Rolle; mäßige Talente, wenn sie nur den Vorzug haben, dem auserwählten Volke anzugehören, werden solange hochposaunt, bis jedermann glaubt, daß sie hervorragende Künstler sind. Schließlich gibt diese wohlwollende Anerkennung ein Gefühl der Sicherheit im Auftreten, und die Routine kommt hinzu, um auch bei mäßiger Begabung dem Durchschnitts-Hörer eine gewisse Bedeutsamkeit vorzutäuschen. Vor Jahren tauchte eine Sängerin auf der Leipziger Bühne auf, die weder Spiel noch Stimme besaß; aber sie hatte zwei andere Vorzüge: sie war Jüdin und hatte eine gute Figur. Sie wurde solange in erste Rollen geschoben und von der Kritik so nachsichtig behandelt, daß sie im Laufe der Jahre wirklich singen und spielen lernte. Sie hatte sich sogar allmählich aus dem tiefen Alt in den hohen Sopran hinaufgefistelt. — Eine Deutsche von so wenig anfänglicher Begabung hätte man nie länger als einen Abend auf der Bühne geduldet.

Nimmt man hinzu, daß die Theater-Agenten, die die Stellungen an den Bühnen vermitteln, ausschließlich Juden sind, so ist begreiflich, warum es für die Kinder Juda so viel leichter, für deutsche Talente so schwer ist, zur Geltung zu gelangen. Der Konzert-Unternehmer Wolff in Berlin hat beinahe das gesamte Konzert-Wesen im Deutschen Reiche monopolisiert und ohne seine Huld kann kaum ein musikalisches Talent vor ein größeres Publikum gelangen.

Digitized by Google

Malerei und Bildhauerei.

In den bildenden Künsten ist die Zahl der Hebräer gering. Hier läßt sich nicht dauernd durch bloße Mache täuschen, hier erweist sich zu deutlich das wahre Können; und Reichtümer sind hier auch nicht leicht zu verdienen. Einen großen Maler oder Bildhauer hat Juda bis heute nicht hervorgebracht. In allen aufbauenden und gestaltenden Künsten versagt der jüdische Witz; darum mußten schon im Altertum fremde Bauleute den salomonischen Tempel errichten

Der jüdische Jahwe war übrigens witzig genug, um die bildnerische Unfähigkeit seines Volkes durch ein weises Gebot zu verhüllen: Du sollst dir vom Menschen kein Bildnis machen! —

Die wenigen jüdischen Künstler, die heute einen Namen besitzen, verdanken ihn auch mehr der geschickten Reklame ihrer Stammes-Genossen als ihren eigenen Leistungen. Die mangelnde Befähigung der Hebräer für bildende Künste wird selbst von ehrlichen Juden eingestanden. Ein überzeugter Rasse-Jude wie Lothar Brieger-Wasservogel bekannte kürzlich in einem Aufsatz des „Deutschen", daß „die Künstler jüdischer Abstammung unproduktive Eklektiker", bloße Nachahmer seien und als solche nur schädlich wirkten.

Juden in den bildenden Künsten sind u. a.: Aaron (München); F. Beer (Paris); J. Epstein; M. Ezekiel; vier Friedländer (Wien); Siegm. Gerechter; Leop. Güterbock; Thomas Theodor Heine (Simplizissimus, München); Sam. Hirzenberg; Leo Herowitz (Warschau); Salomon Hirschfelder; Paul Kohn (München); Max Koner; Max Liebermann; E. M. Lilien; Prof. Levi (Königsberg); 3 Meyerheim; Morgenstern; Vilma Parlaghy (= Frau Brachfeld); Felix Possart; Bruno Pinkow; Jacob Pleßner; Pollack (München); Bruno Piglheim; L. Reifenstein; Max Ring; Nathanael Sichel; O. Seeligmann (Karlsruhe); Max

Digitized by Google

Slevogt; Sußmann; Adele Tobias; Leſſer Ury; Anatole Vely (London); Phil. Veit†; Anton Weinberger; Guſt. Wertheimer.

Schulen und Univerſitäten.

Wenn ſchon die vorſtehenden Abſchnitte ein Bild geben von dem erſchreckenden Eindringen der Juden in die gebildeten Stände und in die einflußreichen Stellungen, ſo eröffnet ſich uns noch eine ganz andere Fernſicht, wenn wir den Anſturm des jüdiſchen Nachwuchſes auf die höheren Bildungs-Anſtalten betrachten. Als im Jahre 1890 im preußiſchen Landtage die Verjudung unſerer höheren Schulen erörtert wurde, gab der Kultus-Miniſter Dr. v. Goßler an, daß in Berlin und anderwärts der Unterricht wiederholt habe ausfallen müſſen wegen des jüdiſchen Neujahrsfeſtes, auch ſei es meiſt nicht möglich, am Sonnabend mit Erfolg Unterricht zu erteilen wegen des jüdiſchen Schabbes. Er geſtand aber ein, daß ohne geſetzliche Aenderung die konfeſſionelle Trennung der Schüler leider nicht ausführbar ſei, obwohl die jetzigen Verhältniſſe ſehr bedenklich wären. „Es hat", wie er ſich diplomatiſch vorſichtig ausdrückte, „ſeine große Erheblichkeit, daß wir in Preußen 1,29% männliche Juden haben und auf den Univerſitäten dagegen 9,58 %". Aus dieſem vorliegenden Problem wage er keine Schlußfolgerungen zu ziehen. Wegen der „Verbrüderung der beiden Konfeſſionen auf der Schulbank" beſchränkte ſich dann die preußiſche Regierung darauf, „weitere Erhebungen" zuzuſagen, womit die Sache im Sande verlaufen iſt. Die jüdiſche Preſſe beeilte ſich bald darauf, von einer Abnahme der jüdiſchen Schüler auf den höheren Schulen in Poſen, Schleſien und in Berlin zu faſeln, um die öffentliche Meinung einzuſchläfern. In

Digitized by Google

Wahrheit jedoch steigt der Prozentsatz der jüdischen Schüler auf den höheren Schulen ständig von Jahr zu Jahr.

1. Schulen.

Viele Gymnasien und Realschulen sind mit Judenkindern überfüllt; statt 1½ % (nach ihrer Bevölkerungs-Ziffer) stellen sie oft 10 bis 20 % zu den Schülern dieser Anstalten; ja, auf einigen Gymnasien in Berlin, Breslau und Frankfurt a. M. bilden sie ein Drittel bis die Hälfte aller Schüler. —

Hier zunächst einige ältere Zahlen. Die Gymnasien Berlins wiesen im Februar 1887 11 418 Schüler auf, darunter 2346 jüdische, sonach über 20 %, während die jüdische Bevölkerung in Berlin nur 5 % ausmacht. Die berliner Real-Schulen und Real-Gymnasien hatten in derselben Zeit unter 6769 Schülern 883 Juden aufzuweisen, also 13 %. Aehnlich stellt sich das Verhältnis bei den höheren Töchter-Schulen. Sie hatten im Jahre 1887 unter 4517 Schülerinnen 1465 jüdische, sonach 32 %. Während auf dem Französischen Gymnasium in Berlin im Jahre 1887 nur 42 % und an dem Sophien-, Kölnischen, Königstädtchen, Friedrich-Werderschen und Friedrichs-Gymnasium nur je ein Drittel der Schüler Juden waren, befanden sich im Jahre 1904 auf dem Wilhelm-Gymnasium unter 487 Schülern 250 Juden = 51,54, auf dem Sophien-Gymnasium unter 568 Schülern 249 Juden = 43,84 %. Das Französische Gymnasium hatte unter 217 Schülern 102 jüdische = 47,1 %. Im Osten Berlins hatte das Humboldt-Gymnasium bei 323 Schülern nur 21, immerhin noch 6,5 %, und das Lessing-Gymnasium bei 511 Schülern 38 Juden = 7,4 %. Von den öffentlichen höheren Mädchenschulen haben die Sophien-Schule unter 679 Schülerinnen 298, die Charlotten-Schule unter 710 Schülerinnen 351 Jüdinnen.

Die Harmlosigkeit der deutschen Väter, die ihre Kinder auf solche Schulen schicken, muß man bewundern. Es ist

Digitized by Google

doch kein Zweifel, daß auf solchen Lehr-Anstalten der Jude durch seine Lautheit, fehlende Schamhaftigkeit und freches Wesen den Ton angibt und den Gesamtgeist der Anstalt bestimmt. Deutscher Sinn und deutsche Gesittung kann auf solchen Schulen unmöglich zuhause sein. Es kommt hinzu, daß die jüdische Jugend, wie alle niederen orientalischen Rassen, frühreif ist und darum auch in geschlechtlicher Hinsicht einen verhängnisvollen Einfluß auf die deutsche Jugend ausübt. Daß über alle diese Dinge weder den Behörden noch den deutschen Eltern ernste Bedenken aufstoßen, ist ein schlimmes Zeugnis für die geistige und sittliche Empfindlichkeit unserer gebildeten Klassen.

Den wenigen Vätern aber, die noch Gewissen und Feingefühl genug besitzen, ihre Kinder nicht der Verjudung ausliefern zu wollen, suchen die Juden allerlei Schwierigkeiten zu bereiten. Diejenigen Privat-Mädchenschulen, die sich judenrein zu halten wünschen, wollen sie durch die Regierung zwingen lassen, ebenfalls Juden aufzunehmen. Alljährlich wird in den Zeitungen, im Abgeordneten-Hause und in Eingaben ein großes Lamento erhoben, daß solche Privatschulen nur die Schülerinnen aufnehmen, die ihnen genehm sind. Die Juden finden das intolerant. Sie wollen dem Deutschen in seinem eignen Vaterlande nicht gestatten, etwas für die Erhaltung seiner Eigenart zu tun; es soll alles dem jüdischen Razzianten-Geiste und der Devastierung ausgeliefert werden.

Die Juden berufen sich darauf, daß die jüdischen Schüler „nach dem Staatsgesetz" dasselbe Recht wie die christlichen Schüler haben müssen, und daß „keine Scheidewand zwischen beiden Konfessionen" aufgerichtet werden darf; in Wirklichkeit aber liegt die Sache jetzt so, daß die Juden auf der Schule bereits allerlei Vorrechte haben, denn es werden ihnen zwar die gleichen Rechte gewährt, von ihnen aber nicht die gleichen Anforderungen verlangt wie von den christlichen Schülern. Der christliche Schüler muß erst eine

Digitized by Google

Prüfung „in seiner Religion" bestehen und muß zur Erwerbung der dabei geforderten Kenntnisse einen ganz erheblichen Teil der Lernzeit aufwenden, den der jüdische Schüler anderen Unterrichtsfächern oder dem Studium des Kurszettels zuwenden kann. Der Jude wird von Staats wegen nicht in Religionslehre und -Geschichte und auch nicht in alttestamentlicher Geopraphie geprüft, ihm ist also schon eine Ausnahmestellung zugestanden. Unter dem Rufe nach Gleichberechtigung verdeckt er auch hier sein Streben nach Vorzugs-Rechten.

— Die Anzahl der jüdischen Schüler und Schülerinnen in Berlin ist, wie wir gesehen haben, auf den einzelnen Lehranstalten sehr ungleich verteilt. Diese ungleiche Verteilung erklärt sich aus der Lage der Lehranstalten. Sehr viel geringer ist die Zahl der jüdischen Schüler, sowohl absolut wie relativ, auf den Realgymnasien und Realschulen. Offenbar hängt das mit der bisherigen gesellschaftlichen Bevorzugung der Gymnasien zusammen, und so wird ein verändertes Verhalten der Juden zu den Realanstalten eines Tages ein untrüglicher Maßstab dafür werden, daß diese Schulen die ihnen durch Verordnung zugestandene Gleichberechtigung auch tatsächlich erlangt haben.

Dem entsprechend sind natürlich die Volks- und Bürgerschulen von Juden viel weniger besucht. Die Juden lassen ihren Kindern vorwiegend die höhere Schulbildung angedeihen, während die Volksschule für die Masse der deutschen Jugend gerade gut genug sein muß.

Die Gesamtzahl aller Schüler Berlins betrug im Jahre 1904 — 267 303. Von diesen besuchten

	Gemeindeschulen	Höhere Schulen
Evangelische	197 043	33 798
Katholische	20 106	2 517
Juden	**4 119**	**8 947**
Dissidenten	679	94

Digitized by Google

Zu dem Besuch der höheren Schulen stellen danach Evang. 14,6 v. H., Kath. 11,1 v. H., Juden 68,5 v. H., Dissid. 12,1 v. H. von der Gesamtzahl ihrer in Berlin eingeschulten Kinder. Von den katholischen Kindern besuchten etwa $^1/_9$, den Dissidenten $^1/_8$, den evangel. $^1/_7$ aber von den jüdischen mehr als zwei Drittel die höheren Lehranstalten. Da nach der letzten Volkszählung etwa auf 90 Deutsche ein Jude kommt, so sind im Verhältnis die jüdischen Kinder in den höheren Schulen 18 mal zu stark vertreten.

In Leipzig sind nur 1,35 v. H. der Gesamtheit Juden; auf den höheren Schulen waren jedoch Schüler mosaischen Glaubens im Jahre 1899:

Thomas-Gymnasium = 1,66 %
Nicolai-Gymnasium = 2,36 %
Albert-Gymnasium = **10,31** %
Realgymnasium = 6 %

Auf der höheren Schule für Mädchen waren im Jahre 1893 10 % Jüdinnen und 1899 bereits 12,82 %. In einzelnen Klassen, wie in der 1., waren 30 % jüdische Schülerinnen, in der 3 b 21 %, in der 4 b 19 %.

Auf der Handelshochschule in Leipzig waren im Jahre 1905 312 deutsche Studierende und 330 Ausländer, darunter allein 170 russische Juden. Die Handels-Hochschule wird von der Stadt subventioniert. Die Stadt Leipzig bezahlt also aus ihrem Säckel einen bedeutenden Zuschuß, damit die russischen, meist revolutionären Judenjünglinge ihre Geschäftskenntnisse verbessern können.

In Dresden waren auf der höheren Mädchenschule im Jahre 1898/99 27 % Jüdinnen.

In München waren 1905

auf dem Kgl. Ludwigs-Gymnasium 33 Juden = 4,22 %
„ „ „ Luitpolds-Gymnasium 75 „ = 6,20 %
„ „ „ Wilhelms-Gymnasium 47 „ = 6,86 %
„ der Städtischen Handelsschule 81 „ = 30,22 %
„ „ Höheren Töchterschule 121 Jüdinnen = 22 %

Digitized by Google

In Frankfurt a. M. waren am 1. Februar 1895 auf dem Städtischen Gymnasium 129 Juden = 22 % auf der Wöhlerschen Schule (Realgymn.) 131 Juden = 33,6 % Hierbei bedenke man wohl, daß die Juden in Frankfurt a. M. nur 10 % der Gesamt-Bevölkerung ausmachen, und daß sie außerdem noch 2 besondere stark besuchte Judenschulen (Philantropin und Realgymnasium der israelitischen Gemeinde) haben. Die Realschule (Adlerflycht-Schule) hatte nur 41 Juden = 12 %. Die höhere Töchterschule (Elisabethen-Schule) hatte über 50 v. H. Jüdinnen, deren genaue Zahl nicht veröffentlicht wurde.

In Wiesbaden hatte die städtische Ober-Realschule 33 jüdische Schüler = 7 %, die Vorschule 22 = 14 %. Das alles sind nur einige wenige Beispiele von der ungeheuren Verjudung unserer höheren Schulen. Neues statistisches Material fehlt leider, denn um die erschreckende Uebermacht der Juden auf den Schulen zu verschleiern, wird neuerdings in den meisten Schulberichten die Angabe der Religion der Schüler ganz weggelassen. Jüdischer Einfluß sorgt dafür, daß die schrittweise Eroberung der deutschen Gesellschaft und der beherrschenden Positionen im Staate sich heimlich vollzieht und nicht augenfällig wird.

Nach der „Statistischen Correspondenz" stellte sich die Beteiligung der „Konfessionen" an den verschiedenen Schulgattungen in Preußen in den letzten Jahren wie folgt:

Von je 10 000 Schulbesuchern und Studierenden eines bestimmten Bekenntnisses verteilten sich auf

je 10 000	Volks-Schulen	Mittel-Schulen	höh. Lehr-Anstalten	Universitäten
Evangelischen	9163	487	325	25
Katholischen	9721	118	148	13
sonst. Christen	8836	782	355	36
Juden	**5271**	**2440**	**2129**	**160**
überh. (Durchsch.)	9311	387	280	22

Digitized by Google

Aehnlich stellt sich das Verhältnis der Studierenden auf den Universitäten.

Während die evangelische Jugend von 10 000 Köpfen 25, die katholische nur 13 Universitäts-Besucher stellt, genießen von 10 000 jungen Juden 160 den Universitäts-Unterricht; sie übertreffen also hier den Durchschnitt um das Achtfache.

2. Universitäten.

Der Ausspruch D'Israeli's, daß die Juden im Begriff ständen, die Lehrstühle Deutschlands zu monopolisieren*), gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit. Im Jahre 1892 zählten wir unter 1377 Universitäts-Professoren im Deutschen Reiche bereits 175 Juden (12 %), unter 597 Privatdozenten 120 Juden (20 %). Von 1974 akademischen Lehrern waren also insgesamt 295 Hebräer, das sind rund 15 %.

Heute hat sich die Zahl der Hebräer weiter vermehrt. Wir zählten im Jahre 1905 nach dem Universitäts-Kalender 268 jüdische Professoren und 201 Privatdozenten, zusammen 469 Hebräer unter 3140 Hochschul-Lehrern. Hierzu kommen noch 34 jüdische Professoren und 26 Privatdozenten an technischen, landwirtschaftlichen und Handels-Hochschulen. Dabei sind die getauften Hebräer nur zum Teil mitgezählt.

Am stärksten von Juden besetzt sind die Lehrämter der Universität Berlin, wo nicht weniger wie 60 jüdische Professoren und 91 jüdische Privatdozenten tätig sind.

Von den Fakultäten ist die philosophische am stärksten von Juden beansprucht; sie hat im ganzen Reiche nicht weniger als 139 Professoren und 91 Privatdozenten vom Stamme Juda aufzuweisen; die medizinische 94 Professoren und 103 Privatdozenten, die juristische 35 Professoren und merkwürdigerweise nur 7 Privatdozenten.

---

*) Vergl. S. 19 bis 21.

Digitized by Google

Die Verteilung auf die einzelnen Universitäten ergibt sich aus folgender Tabelle:

Ort	Professoren aller Grade			Privatdozenten und andere Lehrer			Ueberhaupt		Zus.
	Jur.	Med.	Phil.	Jur.	Med.	Phil.	Prof.	D. z.	
Berlin	22	70	116	9	103	118	223	235	458
	3	**29**	**28**	**2**	**55**	**34**	**60**	**91**	**151**
Bonn	12	22	52	4	25	36	108	75	183
	1	**3**	**9**	—	**1**	**5**	**13**	**6**	**19**
Breslau	10	25	53	5	35	23	107	76	183
	3	**8**	**16**	**2**	**8**	**10**	**27**	**20**	**47**
Erlangen	6	16	26	—	5	10	54	19	73
	1	**2**	**4**	—	**1**	**2**	**7**	**3**	**10**
Freiburg (Breisgau)	11	32	40	1	14	15	100	41	141
	1	**4**	**8**	—	—	**2**	**13**	**2**	**15**
Gießen	7	18	35	—	7	6	72	24	96
	—	**1**	**2**	—	—	—	**3**	—	**3**
Göttingen	11	19	59	4	14	21	96	48	144
	5	**2**	**6**	—	**2**	**4**	**13**	**6**	**19**
Greifswald	9	19	38	2	11	10	72	27	99
	2	**4**	**3**	—	—	**1**	**9**	**1**	**10**
Halle a. Saale	10	23	48	5	16	33	93	69	162
	1	**5**	**3**	—	**5**	**6**	**9**	**11**	**20**
Heidelberg	15	35	64	2	13	12	121	44	165
	1	**5**	**14**	—	**4**	—	**20**	**4**	**24**
Jena	11	18	51	1	11	8	86	27	113
	2	**1**	**6**	—	**2**	—	**9**	**2**	**11**
Kiel	9	19	36	3	20	22	67	55	122
	3	**4**	**7**	**1**	**2**	**4**	**14**	**7**	**21**
Königsberg, Pr.	7	22	19	1	25	15	88	54	142
	1	**8**	5	—	**7**	**5**	**14**	**12**	**26**
Leipzig	13	36	89	2	27	27	154	64	218
	2	2	**6**	—	**3**	**6**	**10**	**9**	**19**
Marburg, Hessen	11	17	36	3	11	19	67	42	109
	2	**2**	**3**	—	**2**	**2**	**7**	**4**	**11**
München	25	44	58	8	26	35	137	85	222
	2	**2**	**3**	**2**	**3**	**5**	**7**	**10**	**17**
Münster, Westf.	13	—	33	1	—	9	53	21	74
	2	—	**2**	—	—	—	**4**	—	**4**
Rostock, Mecklbg.	7	14	20	—	7	5	48	14	62
	—	—	**3**	—	—	—	**3**	—	**3**

Digitized by Google

Ort	Professoren aller Grade			Privatdozenten und andere Lehrer			Ueberhaupt		Zus.
	Jur.	Med.	Phil.	Jur.	Med.	Phil.	Prof.	Doz.	
Straßburg, Elf.	12	25	50	1	20	14	114	47	161
	2	7	5	—	5	2	14	7	21
Tübingen	15	19	36	3	8	9	83	33	116
	1	2	2	—	—	3	5	3	8
Würzburg	7	23	28	—	14	10	65	32	97
	—	3	4	—	3	—	7	3	10
Zusammen	243	516	1017	55	412	457	2008	1132	3140
	35	94	139	7	103	91	268	201	469
	14%	18%	14%	13%	25%	20%	13%	18%	15%

Während im Deutschen Reiche auf 80 Deutsche 1 Jude kommt, befinden sich also unter 80 Universitätslehrern 12 Juden.

Andere **Hochschulen** in Deutschland:

	Prof.	Doz.	Zus.
Akademie in **Posen**	13	12	25
	1	3	4
Technische Hochschule in **Aachen**	51	13	64
	1	—	1
Techn. Hochschule in **Berlin-Charlottenb.**	92	70	162
	8	8	16
Technische Hochschule in **Braunschweig**.	37	17	54
	3	1	4
„ „ „ **Danzig**	29	—	29
	1	—	1
„ „ „ **Darmstadt**	39	38	77
	3	2	5
„ „ „ **Dresden**	54	8	62
	1	—	1
„ „ „ **Hannover**	60	—	60
	3	—	3
„ „ „ **Karlsruhe**	64	15	79
	3	1	4
„ „ „ **München**	51	12	63
	1	1	2

Digitized by Google

	Prof.	Doz.	Zus.
Technische Hochschule in **Stuttgart**	59	21	80
	—	2	2
Landwirtschaftliche Hochschule in **Berlin**	36	5	41
	4	3	7
Handelshochschule in **Frankfurt** a. M...	10	16	26
	3	3	6
„ „ **Köln**	16	32	48
	1	1	2
„ „ **Leipzig**	12	12	24
	1	1	2
	623	271	894
Zusammen jüdische Lehrer an Hochschulen	34	26	60

Hochschulen, die oben nicht angeführt sind, haben keine jüdischen Lehrer.

(Die oberen Ziffern jeder Spalte geben die Gesamtzahl der Lehrer an, die darunter stehenden **fetten Ziffern** die Zahl der Juden im Jahre 1905. Die Theologen sind in den letzten 3 Spalten mitgerechnet.)

Börse.

„Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, der die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexiko und Aegypten sind von europäischen Heeren heimgesucht worden, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidieren." So schreibt Graf Moltke in seinem 1891 erschienenen Buche über den Krieg von 1870/71. Der Burenkrieg hat uns später ein anderes klassisches Beispiel von der Macht der Börse gegeben, die den Buren die Goldminen Transvaals durch englische Heere zugunsten englischer Börsenjobber entreißen ließ.

Digitized by Google

Bei den russisch-japanischen Friedens-Verhandlungen in Portsmouth spielte der Jude Oscar Strauß, ein bekannter Führer der jüdischen Interessen Amerikas, neben den jüdischen Großbankiers Jesse Seligmann, Jakob Schiff, Morgans und anderen Juden eine bedeutsame Rolle. Sie verlangten vom russischen Unterhändler zunächst Maßregeln gegen die „Juden-Verfolgungen" und Garantien für die Vorrechte der Juden im russischen Reiche, ehe sie sich der Finanzfrage zuwenden wollten. Die im Geheimen wühlende und herrschende Judenschaft wird mit Hilfe der Börse und des Parlaments auch in Rußland ihre Herrschaft über Gesetzgebung, Volk und Regierung antreten.

Auch den Krieg 1870/71 versuchte die Börse nach ihren Wünschen zu beeinflussen. Während der Gründer und Vorsitzende der „Alliance israélite universelle" Crémieux in Paris auf das Haupt des Königs Wilhelm einen Preis von 1 Million Francs setzte, bewies die deutsche Börse ihre „Opferfreudigkeit für Thron und Vaterland" dadurch, daß von der Kriegs-Anleihe, die in Höhe von 120 Millionen aufgelegt wurde, am 4. August 1870 erst 3 Millionen gezeichnet waren. Die deutsche Börse zeichnete hingegen kräftig auf die französische Kriegs-Anleihe. Erst später kam für die deutschen Kriegs-Anleihe eine größere Summe zusammen. Die „Magdeburger Ztg.", die doch sicher nicht als antisemitisch bezeichnet werden kann, schrieb hierzu: „Die großen Finanziers waren an diesem Resultate so gut wie ganz unschuldig, und nur, weil alle Schichten der Bevölkerung, namentlich die kleinen Sparer, freudig an dem patriotischen Werk sich beteiligen, floß überhaupt Geld in die Reichskasse. Gezeichnet wurden in Berlin von 5542 Zeichnern 21 960 550 Taler, in Hamburg von 1451 Zeichnern 5 900 000 Taler, in Breslau von 1093 Zeichnern 3 030 250 Taler, in Köln von 617 Zeichnern 2 617 000 Taler, in Frankfurt a. M. von 532 Zeichnern 2 476 300 Taler,

Digitized by Google

in Leipzig von 971 Zeichnern 1 878 650 Taler, in Stettin von 1071 Zeichnern 1 765 000 Taler, in Magdeburg von 1118 Zeichnern 1 590 700 Taler und in Königsberg von 550 Zeichnern 1 433 550 Taler. An den übrigen Zeichnungsstellen gingen Beträge unter 1 Million ein, an 56 Stellen Summen über 100 000 Taler. Das Frankfurter Haus Rothschild, das hier für das französische Anlehen Herrn v. Bleichröder tätig sein ließ, rührte sich 1870 mit seinen Berliner Agenten gar nicht, ja der Abg. Karl Mayer von Rothschild erschien nicht einmal in der Sitzung des Reichstages, die zur Diskussion der Anleihe angesetzt worden war. Er hätte zu viel in seinem Geschäfte zu tun, ließ er sagen."

Daß an den Börsen aller Länder die Juden $^5/_6$ bis $^9/_{10}$ aller Börsen-Besucher bilden, hat bereits Glagau festgestellt, aber auch jeder Blick in Börsen-Räume und in Börsen-Geschäfte bestätigt es, und Emile Zola, der durchaus judenfreundliche Schriftsteller, hat das Treiben der Juden an der Börse trefflich geschildert (siehe Seite 135).

In einem Buche des Juden Max Nordau (Moses Südfeld), das den Titel führt: „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit", findet sich folgendes Urteil:

„Man hat es gewagt, die Börse als eine notwendige und nützliche Einrichtung zu verteidigen. Erstickt der Anwalt nicht an der Ungeheuerlichkeit seiner Behauptungen? Was, die Börse soll nützlich und notwendig sein? . . . . . Die Börse ist eine Räuberhöhle, in welcher die modernen Erben der mittelalterlichen Raubritter hausen und den Vorübergehenden die Gurgel abschneiden. Wie der Raubritter bilden die Börsen-Spekulanten eine Art Aristokratie, die sich von der Masse des Volkes reich ernähren läßt; wie die Raubritter nehmen sie für sich das Recht in Anspruch, den Kaufmann und Handwerker zu zehnten; glücklicher als die Raubritter, riskieren sie jedoch nicht, hoch und kurz

Digitized by Google

gehenkt zu werden, wenn sie einmal ein Stärkerer bei der Beutelschneiderei ertappt . . . . . In diesem Falle müssen die Verteidiger der Spekulation den Proletariern also das Recht zugestehen, ihrerseits den Spekulanten ihr Geld wegzunehmen, oder die Theorie, mit der man die Berechtigung der Spekulation nachzuweisen sucht, ist eine Lüge."

Das ist soweit ganz treffend, nur wirken hierbei die Worte: „Erben der mittelalterlichen Raubritter" und „Aristokratie" einigermaßen irreführend. Der flüchtige Leser könnte glauben, die Börsengauner wären in den Reihen des Adels zu suchen. Nordau hütet sich wohl, zu verraten, daß seine eigenen Stammes-Genossen die Beherrscher dieser „Räuberhöhle" sind. Auch das ist seinerseits eine „konventionelle Lüge".

Nicht nur der Gründungs-Schwindel der 70er Jahre wurde von Juden verübt, auch heute noch gehen die schwindelhaften Börsen-Geschäfte, die Verlockung der Provinzialen zum Börsenspiel usw. meist von jüdischen „Bank-Geschäften" aus, die häufig neben den großen Tages-Zeitungen noch besondere „Finanz-" und „Kleinkapitalisten-Wegweiser" und andere Spekulanten-Wochenschriften des In- und Auslandes in ihrem Solde haben und sie kostenfrei den Kleinkapitalisten ins Haus senden, um Stimmung für Spekulation zu machen. — Das Bedenklichste ist, daß die maßgebenden Aemter an den Börsen fast ausschließlich von Juden besetzt sind.

Das Schiedsrichter-Kollegium an der Berliner Produkten-Börse setzte sich z. B. 1888 aus folgenden Personen zusammen: Moritz Hermann, Salinger Keller, William Itzig, Josef Zielenziger, Moritz Simon, Emil Treitel, Gust. Salinger, Julius Heimann, Hermann Jacobi, Siegfried Sobernheim, Moritz Heilmann, Julius Cunow, Wilh. Herz, Adolf Frentzel. — Das sind außer dem Letzten lauter Juden.

Digitized by Google

Das Ehrengericht der Berliner Börse setzte sich 1903 außer dem Vorsitzenden, den der Staat stellt, aus folgenden Herren zusammen: Dr. Schwabach, in Firma J. Bleichröder, Alfred Löwenberg, Dr. Salomonsohn und Sobernheim. Ihre Stellvertreter sind: Badt, Fürstenberg, Heilmann, Roland-Lücke und Salomon.

Von den 6 Mitgliedern des Reichs-Börsen-Ausschusses im Reichsamt des Innern (1905) sind 3 Juden: E. Arnhold, Wilh. Herz und von Mendelssohn-Bartholdy, unter den Stellvertretern: Siegfried Sobernheim und Edm. Helfft.

In der Berliner Handelskammer ist das Präsidium besetzt von: Wilh. Herz, Franz v. Mendelssohn und Dr. Rießer. Unter den übrigen 37 Mitgliedern dieser Handelskammer sind 26 Juden.

Die Vertreter Berlins im Bezirks-Eisenbahnrat sind die Juden Siegfried Sobernheim, H. Heilmann und Alfred Zielenziger.

Bei den 27 „Aeltesten der Kaufmannschaft" in Berlin 1905 finden wir folgende 14 jüdische Namen: Levy, Marcus, Meyer, Frenkel, Pincus, Beermann, Helfft, Jacoby, Schwaß, Protzen, Siegm. Weill, Schlesinger, Landsberg, Kantorowicz.

Die 8 Mitglieder der Makler-Kammer in Berlin sind: Cohen, Cohn, Franck, Landt, Salinger, Schlochauer, Maaß, Katzenellenbogen; im Vorstande dieser Makler-Kammer sitzen auch noch 2 Juden. Unter den 79 Kursmaklern in Berlin sind etwa 40 Juden; wir zählen darunter folgende Namen: Alexander, Aschert, Bamberger, 2 Cohns, Cohen, Ehrenbaum, Bernheim, Brandes, Friedländer, Gerschel, Gradenwitz, Franck, Halberstädter, Henri, Hoffstädt, Kallmann, Landt, Leben, Leeser, Löwenstein, Meyer, Jacob Pasch, Pinoff, Riesenfeldt, Salinger, Leo Schermann, Moritz Schidlowsky, Schlochauer, Siegm. Silz, Simony, Speyer, Katzenellenbogen.

Digitized by Google

Bei der Maklerkammer in Frankfurt a. M. sind von den 10 Mitgliedern 8 mit zweifellos jüdischen Namen: S. Epstein, Moritz Baß, L. Mayer, A. Oppenheim, J. Holzmann, Harry Goldschmidt, Nathan Schwarzschild, H. Wisloch. Von den 68 Kursmaklern in Frankfurt a. M. sind 52 Juden, darunter sind, außer den alttestamentlichen Namen David, Salomon, 2 Lewis und 2 Simons noch vertreten: 3 Oppenheims, 1 Oppenheimer, 2 Holzmänner, Loeb, Loewenstein, 2 Schwarzschilds, Friedmann, Gutmann, Ullmann und Seligmann, Baß, Bing, und Naß, Frenkel, Marx, 2 Wislocher, Hecht, Hirsch, Strauß und 2 Wölfe, Baschwitz, Epstein, Goldschmidt, Reis, Pollitz, Schiff, Mayer und Meyer, ferner Derenburg, Flörsheim, Guggenheim, Ilgersheimer, Herzheimer, Mainz, Posen, Regensburg, Rosenheim, Schlesinger und Nathan Sonnenberg. —

In Hamburg sind von den 107 Wechsel- und Fonds-Maklern 68 Juden; all ihre Namen aufzuzählen würde zu weit führen; die Cohns, Cohen, Israels, Levys und Meyer wiederholen sich mehrere Male, daneben gibts: Ballin, Baruch, Barden und Mendel, Bund, Naim & David, Cohn & Liebenthal, Frankfurter, Wiener, Hamberg, Friedburg, Oppenheim, Salinger, Süßkind, Heilbut, N. J. Gotthold, Goldschmidt, Fränkel, Heimann, Hirsch, Levien, Lesser, Massé, Matzen, Nathan, Rosenberg, Salomon, Samter, Abrahamsohn, Hertz und andere mehr. — Unter den 25 Getreide-Maklern sind 14 Juden.

Wie in den genannten drei Städten ist es an allen anderen Börsen. Die Juden haben allein schon durch ihre überwiegende Zahl den größten Einfluß in der Börse, in den Banken und Aktien-Gesellschaften. Der „Compaso" 1906 weist u. a. nach, daß unverhältnismäßig viel Juden in den Verwaltungs-Räten der Aktien-Gesellschaften und Sparkassen Oesterreich-Ungarns sitzen. So hatte der Jude Dr. Moritz Mezei in Ofenpest neben seiner Tätigkeit als

Digitized by Google

Advokat Verwaltungsratstellen in 38 Aktien-Gesellschaften. Dr. Siegfried Werner in Wien war im Verwaltungsrat von 25 Aktien-Gesellschaften.

Aus einer Uebersicht vom Jahre 1891 geht hervor, welche Riesenvermögen durch die Juden-Konkurse und die Börsen-Manöver spurlos verschwunden sind. Die ungedeckten Schulden betrugen bei Konkursen in einem Jahre bei:

Gebr. Sachs in Frankfurt a. M. . . .	500 000 Mk.
Pauly in Eberswalde	500 000 „
Gebr. Bernstein in Königsberg	2 000 000 „
Born in Dortmund	4 000 000 „
Dr. Jerusalem (Diskonto-Gesellsch.), Leipzig	12 000 000 „
Sandbank in Leipzig	4 000 000 „
Weinberg in Treysa	1 500 000 „
Hirschfeld & Wolff in Berlin	8 000 000 „
Joseph Leipziger in Berlin	4 000 000 „
Friedländer & Sommerfeld in Berlin, über	1 000 000 „

Als die Juden-Zeitungen beteuerten, daß diese Konkurse mit der Börse nichts zu tun hätten, ließ die „Frankfurter Zeitung" (in Nr. 326/1901) unversehens durch ihren berliner Börsen-Berichterstatter die Wahrheit in die Oeffentlichkeit dringen, denn sie schrieb: „Es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß es sich bei den Insolvenzen um Vertreter des Bankwesens dem Publikum gegenüber gehandelt hat. Wenn die Börsen jetzt versuchen, diese Defraudanten sich von den „Rockschößen" abzuschütteln, so ist das falsch." Das ist das Urteil eines Börsen-Sachverständigen über die Börse, die ganz in der Gewalt der Juden ist.

Die „kleinen" Juden, die in derselben Zeit nur 50 000 — 100 000 — 200 000 Mk. der deutschen Sparer verspekuliert und in glücklicher Pleite für sich gewonnen haben, sind unzählbar. Hier nur noch ein Beispiel:

In einer Woche waren nach dem „Confectionair" Nr. 34 vom 23. August 1906 folgende „feine Pleiten" zu verzeichnen:

Digitized by Google

Cohn & Donnay in Brüssel mit . . . . . 1 100 000 Fr.
M. Grünbaum, Breslau, Konfektion mit . . 380 000 Mk.
C. Schlüter in Hessen in Braunschweig, Bank- und Waren-Geschäft mit . . 672 000 „
Theo Stein, Cöln, Herrenkonfektion, mit . . 90 000 „
Jul. Ittmann, Mannheim, Abzahlung, Inhaber Ad. Selig . . . . . 410 000 „
Rob. Blumenreich, Rixdorf und Berlin, Warenhaus . . . . . 512 000 „

In der Nr. 35 paradiert ein besonders ansehnlicher Fall: Die Manufaktur-Firma Philipp Loewy-Wien ist insolvent. Die Gesamtpassiven belaufen sich auf 1 500 000 Kronen.

* * *

Das Wesen der Börse ist für den naiven deutschen Verstand noch ein unergründetes Geheimnis. Den Professoren der Volkswirtschaft hat man weis gemacht, daß dort lediglich die Welt-Konjunktur maßgebend sei, die sich in Angebot und Nachfrage äußere; und mit ihnen beten es Hunderttausende von Gebildeten nach. In Wahrheit liegt das Exempel dort viel einfacher. Einige große Firmen — natürlich jüdische —, die im innigsten Konnex stehen, sind durch ihre zahlreichen Agenten stets über die Marktlage gut informiert. Sie wissen, wann Bedarf eintritt, wann große Angebote zu erwarten sind usw. Sie können schon darnach ihre Maßnahmen einrichten. Aber sie können noch mehr: sie können Angebot und Nachfrage künstlich erzeugen. Ein Mittel dazu bietet die große Tagespresse, die zum wesentlichen Teil in ihren Händen ist oder sich leicht von ihnen beeinflussen läßt. Sie können also künstlich Stimmung machen, das Publikum zum Kauf verlocken oder durch beunruhigende Nachrichten zum Verkauf drängen.

Ihre ganze Kunst besteht nun einfach darin, daß sie die Kauflust reizen und die Preise beständig steigern, solange sie Vorräte oder Fonds (Aktien, Kuxen, Staats-Papiere) abzugeben haben, daß sie aber dann, wenn die Vor-

Digitized by Google

räte zu hohen Preisen in die Hände des Publikums gelangt sind, durch ungünstige Nachrichten eine Panik erzeugen und die Kurse jählings werfen. Das geängstigte Publikum bietet nun in übereilter Hast seine Werte der Börse an und erzeugt durch das übermäßige Angebot einen weiteren Kurssturz. Sind auf solche Weise die Kurse nach und nach auf die Hälfte, auf ein Drittel, auf ein Viertel des ehemaligen Preises herabgesunken, dann vollzieht Juda in aller Stille seinen Einkauf. Kaum aber hat es den größten Teil der Werte in seine Hände gebracht, so beginnen die Kurse wieder zu steigen und das alte Spiel beginnt von Neuem.

Das nennt man Hausse und Baisse, und jedes solche Auf und Nieder, jeder solche Pumpenzug befördert ungezählte Millionen in die Kassen Judas.

Das ganze Börsen-Geheimnis, vor dem viele gute Europäer verehrungsvoll auf den Knien liegen, beruht also auf der Kunst, billig einzukaufen und teuer zu verkaufen — und diese Preis-Bewegungen nach Belieben herbeizuführen durch Stimmungsmache in der Presse. Gerade diejenigen Zeitungen, die der deutsche Michel als die Quelle der Aufklärung und des Fortschritts verehrt, sind die wichtigsten Werkzeuge in den Händen Judas zur Ausplünderung der ahnungslosen Massen. —

Und wie mit den Fonds, so geht es mit Getreide, Wolle, Baumwolle, Petroleum, Spiritus und vielen anderen Waren. Die Beherrscher der Börsen haben es in der Gewalt, die Preise der Massengüter und Roh-Produkte nach Belieben auf und nieder zu bewegen. Nur völlige Naivität in volkswirtschaftlichen Dingen kann heute noch wähnen, die Preis-Bewegungen an den Börsen vollzögen sich, wie eine vis major, nach unabwendbaren Natur-Gesetzen, nach Angebot und Nachfrage. Wer daran glaubt, der vergißt, daß Angebot und Nachfrage auch künstlich erzeugt werden können, daß ferner Schein-Käufe und -Verkäufe ebenfalls

Digitized by Google

die Preis-Bewegung beeinflussen. Fast alle Massengüter sind heute Objekt der Spekulation. Nicht die wirklichen Bedürfnisse des Marktes regeln den Preis, sondern die Machenschaften und Schiebungen der Groß-Spekulanten und Trust-Magnaten. So hatte im Jahre 1892 eine Spekulanten-Firma Cohn & Rosenberg durch Massen-Aufkäufe von Roggen und künstliche Erzeugung eines Getreide-Mangels den Roggenpreis in wenigen Monaten von 140 auf 300 Mark hinaufgetrieben — ohne daß deswegen eine Hungersnot ausgebrochen wäre. Sie verdiente an diesem Geschäft in kurzer Zeit 18 Millionen Mark — ohne daß Jemand von „Brotwucher" gesprochen hätte. — Ja, über diesen unerhörten Vorgang hat weder die sozialdemokratische noch die liberale Presse die mindeste Mißbilligung geäußert. Man macht in diesen Kreisen nämlich eine feine Unterscheidung, von wem der „Wucher" ausgeht. Am Agrarier ist er schmachvoll und brutal; am jüdischen Getreide-Großhändler aber ist er ein Zeugnis des Fortschritts und der Intelligenz! —

Konsulats-Wesen.

In den meisten Ländern haben Juden sich in die Konsulatsstellen zu drängen gewußt. Der amtliche Titel eines Konsuls oder General-Konsuls, auch wenn es sich nur um die Vertretung kleiner exotischer Ländchen handelt, erweckt bei den Uneingeweihten den Eindruck besonderer Vertrauenswürdigkeit. So ist der Konsul-Titel auch geschäftlich von Vorteil und mußte den Kindern Juda besonders begehrenswert erscheinen. Bei der internationalen Versippung der Juden untereinander ist dies um so gefährlicher, als ein Konsul vermöge seiner amtlichen Eigenschaft mancherlei erfahren kann, was geschäftlich verwertbar ist.

Digitized by Google

Daß jüdische Konsule ihre amtlichen Beziehungen benutzen, um in unlauterer Weise ihren Einfluß in der Politik geltend zu machen, hat bereits Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" von dem Konsul Bamberg in Paris (Bd. I, 9. Kap. V, Seite 212 u. f.) geschildert.

Im Deutschen Reiche wurden 1905 folgende Staaten durch Juden in ihren Konsulaten vertreten:

In Berlin: Argentinien (Wallich), Belgien (F. von Mendelssohn), Dänemark (v. Mendelssohn-Bartholdy), Dominikanische Republik (Sally Segall), Griechenland (Adelssen), Großbritannien (Schwabach u. v. Bleichröder), Japan (Wolffsohn), Mexiko (J. Samelson), Persien (Leon), Peru (Schwabach), Portugal (Samuel Eisemann), Schweden-Norwegen (R. v. Mendelssohn), Serbien (Guttentag u. Levy), Spanien (Landau u. Sobernheim), Türkei (Zwicker), Venezuela (Nachod). — In Breslau: Belgien (Moriz Eichborn), Brasilien (Ehrlich), Griechenland (S. Schottländer), Guatemala (Simon Grünfeld), Spanien (Ehrlich), Venezuela (Siegmund Friedmann). —

In Cöln: Italien (E. v. Oppenheim), Oesterreich-Ungarn (Lippert v. Granberg), Sachsen (A. v. Oppenheim). — In Demmin: Dänemark (Cohnheim).

In Frankfurt a. M.: Vereinigte Staaten von Amerika (Simon Hanauer), Belgien (Behrends-Schmidt) (?), Brasilien (Simonis), Griechenland (Weinberg), Großbritannien (Oppenheimer, Schwarz, Gardner), Mexiko (Herzberg), Oesterreich-Ungarn (v. Goldschmidt-Rothschild), Persien (Löwenstein), Peru (Cahn), Portugal (Bär), Schweden-Norwegen (Baer), Spanien (Braunfels-Baruch), Uruguay (Cahn), Venezuela (A. Baer-Goldschmidt). —

In Hamburg: Argentinien (Perez), Belgien (Behrens), Dominikanische Republik (Rodriguez), Salvador (David Mugdan), Serbien (Henri Lion), Türkei (Nathan Hardy). —

In Hannover: Costa-Rica (Marcus Jaffé).

Digitized by Google

In Karlsruhe: Oesterreich-Ungarn (Bielefeld ?), Persien (Abraham Hensch). —

In Leipzig: Amerika, Ver. Staaten (Nachod), Baden (Limburger), Costa-Rica (Kalischer), Frankreich (Heymann), Niederlande (de Liägre), Oesterreich-Ungarn (?), Rußland (Leo Kumberg), Türkei (Kalischer). —

In Mannheim: Dänemark (David Simon), Frankreich (León Duplessis), Mexiko (Leoni), Niederlande (Simon Hartogenois), Oesterreich-Ungarn (Leser), Schweden-Norwegen (Sternberg), Venezuela (D. Simon), Spanien (Moritz Nauen), Schweiz (Karl Hafter).

In München: Amerika, Ver. Staaten (Abraham Schlesinger), Argentinien (Apollo Geiger), Bolivia (von Dessauer), Serbien (Auspitzer), Venezuela (Siegfried Ballin). —

In Nürnberg: Argentinien (Jakob Friedmann), Belgien (Siegm. Neumark), Großbritannien (S. Ehrenbacher), Serbien (?), Türkei (?).—

In Mainz: Mexiko (Feldheim), Nicaragua (Saarbach), Paraguay (L. Wolff), Venezuela (A. Philips).

In Stettin: Griechenland (Leo D. Manasse). —

In Stuttgart: Peru (Gerson), Italien (W. Federer), Oesterreich-Ungarn (A. Federer), Türkei (W. Federer).

Unter den Konsuln Oesterreich-Ungarns finden wir außer den bereits genannten in anderen Ländern noch folgende Namen: Raphael Bauer (Brüssel), Alexander Mohor (Parana), Louis Halberstadt (Bogata), G. v. Rothschild (Paris), Sigismund Oppenheim (Manchester), A. v. Rothschild (London), David Cohen (Tetuan), O. Goldstein (Montereh), J. Pinter (Kanea), Abraham Dück (Akka-Haifa), Elias Bisciai (Siut), Samuel Brahm (Lima), Siegmund Mayer (Berlad), Hektor Rosa (Kiew), H. Goldlust (Baku), E. Fränckel (Stockholm), L. Levisson (Gothenburg), Simon Joannovics (Belgrad), Siegfried Pitner (Nisch), J. Atkinson (Hull), Jakob Pascal (Jaffa).

Digitized by Google

Dem Ansehen der Deutschen im Auslande gereicht es schon nicht zum Vorteil, wenn russisch-galizisch-polnische Schnorrerjuden mit deutsch-klingenden Namen sich als Deutsche aufspielen (vgl. S. 305 ff.), noch mehr schadet es den deutschen Interessen, wenn das Reich die Konsulats-Geschäfte an Juden überträgt, wie es leider noch häufig vorkommt. Wir nennen beispielsweise nur folgende Namen „deutscher" Konsule oder Konsular-Vertreter im Auslande:

Hamburger (Patras), Jaffé (Belfast), Edelstein (Bradford), Knoblauch (Leith), Collmann (Manchester), Lowe (Perth), Samuel Schmuck (Aden), Freudenberg (Colombo), Samuel Nordheimer (Toronto, Canada), Wulffsohn (Vancouver), Löwenberg (Victoria, Brit. Columbien), Agostino Salonione (Savona), Jacob (Messina) ?, Leon (Peru), Katzenstein, Wallenstein (Portugal), Leon Spieß (Moskau), Aron Svahn, J. Isakson, C. A. Svahn (Schweden), J. Isachsen, Eilert Brodtkorb (Norwegen), L. Lewini (San Sebastian), v. Oppenheim (Cairo), v. Hirschfeld (Sarajewo), Seeliger (Canea), E. Labi (Tripoli-Tunis), Lumbrosa (Susa).

Wir sind uns bewußt, daß diese Liste höchst unvollständig ist und würden für weitere Mitteilungen dankbar sein.

Parlamente und Parteien.

Die konstitutionelle Verfassung der Staaten soll dem Volke die Möglichkeit einräumen, an der Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse und der Gesetzgebung mitzuwirken. Sie gibt daher dem Volke ein Wahlrecht, damit es seine Vertreter in die Parlamente entsendet. Juda ist nun zu allen Zeiten eifrig für die Schaffung solcher Konstitutionen und Parlamente eingetreten und hat sich dabei immer den Anschein des Freiheitshelden und des Ver-

Digitized by Google

teidigers der Volksrechte zu geben gewußt. Es verfolgte seine besonderen Absichten damit.

Wenn man den Juden ein Talent zugestehen muß, so ist es das der Dialektik, der rednerischen Gewandtheit. Ein Volk, das seit Jahrtausenden händlerisch tätig ist und sein Fortkommen ohne produktive Arbeit in der listigen Ausnutzung anderer Völker sucht, mußte notwendigerweise die Ueberredungs-Kunst pflegen und in der Folge der Geschlechter durch Vererbung zu hoher Meisterschaft entwickeln. In Verbindung damit übte es die Kunst der Verstellung und die geschickte Behandlung der Kundschaft. Hingegen ist es begreiflich, daß Völker, die vorwiegend dem Ackerbau, der Jagd, der Schiffahrt, schweren Handwerken und dergl. oblagen, in Gedanken und Worten unbeholfen und schwerfällig blieben; ihre Tätigkeit zwang sie zur Wortkargheit. Sie arbeiteten Hand in Hand mit den langsamen und stetigen Prozessen der Natur, die für Trug und List keinen Raum gewähren. Die Natur läßt sich nicht betrügen. Das Denken und Empfinden solcher Völker mag vielleicht um so tiefer sein, aber das leichte gewandte Spiel der Rede und der vexierenden Gedanken blieb ihnen versagt. An kaum einem Volk erweist sich das deutlicher als an dem deutschen. Es erzeugte ernste Denker und Dichter, Forscher und Gelehrte, Künstler und Erfinder, Staatsmänner und Feldherren, aber den Glanz bestrickender Rede lernte es verschmähen. Ja, es gibt gute deutsche Kreise, in denen Wortreichtum mißtrauisch aufgenommen wird. Und mit Recht. Die Geschwätzigkeit und Vielrednerei ist etwas Undeutsches. Selbst einem Bismarck rangen sich die Worte nur schwer von den Lippen, und Moltke war groß im Schweigen.

Deutscher und Jude bilden auch hier die äußersten Pole der Entwicklungs-Reihe. Das Verhältnis zwischen Esau und Jakob besteht bis auf den heutigen Tag.*) Darum

*) Vergl. S. 233 bis 235.

Digitized by Google

war der Hebräer seiner Sache sicher, daß er die Oberhand gewinnen würde, wo die Entscheidung der Dinge auf ein Wortgefecht hinausläuft. Und das ist leider nicht nur in unseren Parlamenten, sondern auch in den Gerichts-Verhandlungen der Fall — und in gewissem Sinne in der Tagespresse. So sehen wir denn überall, wo es auf geschickte und betörende Worte ankommt, den Hebräer an der Spitze, um unser naives Volk mit einem Phrasenschwall zu berauschen. Und leider hat er fast noch immer dadurch die Massen auf seine Seite zu bringen gewußt.

Unter den Parteien sind es besonders die liberalen, die durch ihre freiheitlichen Tendenzen sich verpflichtet glauben, dem Juden einen weiten Spielraum zu gewähren. Echter Freiheitssinn ist gewiß deutsch, aber das Wesen des Liberalismus hat unter dem jüdischen Einfluß eine Fälschung erlitten — wie denn der Jude alles fälscht, was er in die Hände bekommt. Bereits im Jahre 1859 konnte Naudh schreiben: „Der Liberalismus gräbt sich durch seine Stellung zur Judenfrage sein eigenes Grab; er weiß nichts Besseres mehr zu tun, als im Joche der Phrase den Acker des Juden zu pflügen."

Die liberalen Parteien, die in ihrer Blütezeit in den siebziger Jahren auch die Hebräer Lasker und Bamberger in ihren Reihen sahen, haben unter dem Einfluß dieser Vielredner die „freiheitlichen" Gesetze durchgedrückt, die den Siegesmarsch des Judentums vorbereiteten und an deren Wirkungen unser gesamtes nationales Leben noch heute krankt. Dahin gehören die schrankenlose Gewerbe-Freiheit, die Freizügigkeit, die Aktien- und Börsen-Gesetzgebung. Sie haben der kapitalistischen Spekulation und planmäßigen Ausplünderung der Massen Tür und Tor geöffnet und das Entstehen jener Riesen-Kapitalien ermöglicht, die heute nicht nur das wirtschaftliche und soziale Leben der Nation, sondern selbst die Schritte der Regierungen lenken.

Digitized by Google

Aber die Parteien der National-Liberalen und der Freisinnigen (welch letztere sich früher die „Fortschrittlichen" nannten) haben auch durch die Judenkrankheit ihren Zerfall erlebt. Das „Element der Dekomposition" hat sich auch an ihnen bewahrheitet. Andererseits haben sie jenen demokratischen Radikalismus großziehen helfen, der sich heute in der Sozial-Demokratie austobt. Die Sozial-Demokratie — d. h. das zu maßlosen Forderungen aufgestachelte Proletariat — ist nur die logische Folgerung der von den Liberalen gepredigten „Freiheiten" und „gleichen Rechte". Freilich hat sie eine Richtung eingeschlagen, die den Liberalen sehr unwillkommen war, denn sie wendet sich — gegen das geheiligte Kapital. In der Verteidigung dieser Position — und geführt von jüdischen Ratgebern — sind die liberalen Parteien immer mehr zu Verfechtern der großkapitalistischen Interessen geworden. Sie sind die Befürworter des Großhandels, der Groß-Industrie, des Bank- und Börsen-Wesens, und sie wollen durchaus nicht erkennen, wie sehr sie damit den wahren Volks-Freiheiten im Lichte stehen — also illiberal sind — und dem Judentum dienen.

In seinem Streben, überall die Hand im Spiele zu haben, jede neue Bewegung aufzugreifen, alles zugunsten der Judenschaft zu wenden, hat der Hebräer nicht versäumt, auch in der Sozial-Demokratie sich seinen Einfluß zu sichern. Ja, zwei Hebräer, Marx und Lassalle, sind die eigentlichen Begründer der deutschen Sozial-Demokratie. Sie haben dabei gewiß nicht im Sinne gehabt, der ehrlichen deutschen Arbeit eine Wohltat zu erweisen, als vielmehr eine im Anzug begriffene Bewegung in ein Fahrwasser zu lenken, wo sie den Juden nicht gefährlich werden kann. Es war eine unvermeidliche Konsequenz, daß die fortschreitende Kapital-Zusammenziehung auf der anderen Seite eine Massen-Verarmung, also eine Mehrung des besitzlosen Proletariats hervorrufen mußte. Es war nun zu

Digitized by Google

befürchten, daß die Masse der Enterbten sich eines Tages gegen die eigentlichen Expropriateure erheben würde; und dann mußten sie notwendigerweise jene treffen, in deren Hände sich immermehr aller Kapitals-Besitz zusammenzieht: die Judenschaft. Dem mußte vorgebeugt werden; und das geschah am sichersten, wenn Juda selber die Leitung — und Irreleitung der enterbten Massen in die Hand nahm. Es gewann dabei den weiteren Vorteil, daß es durch die organisierten und aufgereizten Massen sich einen Sturmbock schuf, um damit die Mauern der Monarchie und aller alten Autoritäten zu berennen.

So kam der Hebräer, der als Geldmensch und Wucherer geboren ist und bei dem die rechtschaffene Arbeit in tiefer Mißachtung steht, in die eigentümliche Lage, den Führer der Enterbten und der ehrlichen Arbeiter zu spielen. Er hat seine Rolle bisher geschickt genug ausgefüllt, um noch immer das blinde Vertrauen der Arbeiterschaft zu genießen. Sie erblickt in ihm einen Vorkämpfer für ihre Befreiung. Die Arbeiter machen sich keine Gedanken darüber, wieso gerade der arbeitsscheue Hebräer dazu berufen sein sollte, ein Verteidiger ehrlicher Arbeiter-Rechte zu sein. Unter den raffinierten Einflüsterungen des Hebräers liegt der Geist der Arbeiterschaft in tiefer Hypnose: er vermag die Dinge um sich her nicht mehr in ihrem wahren Lichte zu erkennen . . . . . .

Wie weit die Verblendung dieser Kreise geht, hat sich öfters gezeigt. Vor Jahren rief in einer leipziger Versammlung ein biederer Schuhmacher-Geselle einem antisemitischen Redner, dem er wahrscheinlich allerhand Gewalttätigkeiten gegen die Juden zutraute, die wütenden Worte entgegen: „Wir Arbeiter werden die Juden mit unseren Leibern decken!“ —

Wer aber nun die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie fürchtet, der mag sich mit dem Gedanken trösten, daß der Jude bisher Alles zugrunde gerichtet hat, was er mit sei-

Digitized by Google

nem perversen, vernunftwidrigen Geiste anfaßte. Er wird auch die Sozialdemokratie von innen heraus zersetzen. Nachdem es ihm nicht gelungen ist, die deutsche Arbeiterschaft bis zum Wahnwitz der Revolution aufzureizen, — nachdem diese Partei aus den heftigen Nackenschlägen der letzten Reichstagswahl die Aussichtslosigkeit ihrer umstürzlerischen Propaganda erkennen muß und in ein reformerisches Geleise einzulenken scheint, fühlen sich die Hebräer nicht mehr recht heimisch in ihr und beginnen, neue Revolutions-Parteien zu organisieren: die Anarchisten und die Anarcho-Sozialisten. Hier sind sie am besten am Platze, denn in Wahrheit ist das ganze Wesen der Juden — Anarchie: Feindschaft gegen alle Sitte und Ordnung. Wahrhaft sozialer Sinn wird ihm ewig fremd bleiben, denn er will und kann ja die übrigen Menschen nicht als seine Sozien (Genossen) anerkennen, er will ja der Besondere und „Auserwählte" sein, dem alle Anderen als Knechte zu dienen haben. (Vergl. S. 270 ff. u. 400 u. ff.)

Wie die Hebräer überall die Träger des umstürzlerischen Geistes sind, dafür mögen einige Namen zeugen. Unter den sozialdemokratischen und anarchistischen Wortführern finden sich im Deutschen Reiche folgende Juden: Stadthagen, Singer, Wurm, Bernstein, Gradnauer, Goldstein, Rosa Luxemburg, Friedeberg, Aarons, Herzfeld, Fuchs, Silberstein, Weyl, Zadek, Manasse, Cohen, Hirsch, Wollheim, Friedländer, Mayer, Koblenzer, Davidsohn, Katzenstein, usw. In Oesterreich: Dr. Adler, Karpeles, Abraham, Austerlitz, Diamant, Ellenbogen, Feldmann, Fränkel, Fried, Hirsch, Morgenstern, Rubinstein, Rosenzweig, Schacherl, Schlesinger, Stern, Schnitzler, Spielmann, usw. In Rußand, wo die Jesse Helfmann und ihre Attentats-Genossen noch nicht vergessen sind, waren der sogenannte „Priester" Gapon und viele Andere jüdischen Stammes, so die 1906 in Warschau wegen eines Bomben-Attentats erschossenen Anarchisten Rosenzweig, Holschein,

Digitized by Google

Stiffind, Scheier und Pfefer; in Riga der moskauer Jude Hermann (eigentlich Heymann) und der Haupt-Agitator der lettischen Revolution, Maxim Gokolowski, eigentlich Moises Schönfeld.

Um die Arbeiter-Führer hat es überhaupt eine eigene Bewandtnis. Unter den 130 sozialdemokratischen Abgeordneten, die seit 1867 im Reichstage gesessen haben, sind nur 16 wirkliche Arbeiter anzutreffen. Als eigentlicher Leiter aber, in dessen Händen selbst Bebel nur eine Drahtpuppe ist, muß gegenwärtig der Millionär und ehemalige Mäntel-Fabrikant Paul Singer gelten. Der Geschäftsbetrieb dieses Herrn wurde seinerzeit durch ein Gerichtsurteil folgendermaßen gekennzeichnet: „Die von der Firma Singer Abhängigen waren für sie eben weiter nichts als Arbeitsmaschinen, die für die Firma ausgenützt wurden, soweit sie nach den Verhältnissen sich ausnützen ließen und ausnützen lassen mußten. Daß sie im übrigen auch Menschen waren, kümmerte die Firma nicht." — In einer Versammlung, wo man die Wohnungsfrage der Arbeiter beriet, soll, wie die „Hallasche Ztg." seinerzeit berichtete, Singer zu seiner Umgebung gesagt haben: „Es fällt mir nicht ein, dem Arbeiter eine besondere Wurst zu braten. Denn wenn er eine bessere Wohnung hat, so ist er zufrieden; und wenn er zufrieden ist, so ist er für unsere Zwecke nicht zu haben." —

Aber auch unter den kleineren Agitatoren in der Sozialdemokratie wimmelt es von Juden. Anläßlich der Demonstrations-Versammlungen zur März-Feier 1906 in Berlin traten u. a. folgende Personen als Redner auf: Heilmann, Zadek, Wollheim, Singer, Kaliski, Bernstein, Herzfeld, Breslauer, Rosenthal, Davidsohn, Katzenstein, Cohen, Stadthagen, Jul. Cohn, Mayer, Altmann, Rosenfeld, A. Cohn.

Im übrigen haben sich Juden, wenn auch getaufte, vereinzelt in allen Parteien gefunden, vorwiegend aber bei den Liberalen und Freisinnigen.

Digitized by Google

In der Zeit von 1848 bis 1894 haben in den deutschen Parlamenten (Landtagen, Abgeordneten-Haus und Reichstag) folgende Juden gesessen:

Kosch, Reichenheim, Straßmann, Warburg, Oppenheim, Freund, Joh. Jacoby, Rothschild, Strousberg, Max Hirsch, Ludwig Löwe, Eduard Lasker, Bamberger, Alexander Meyer, Leop. Sonnemann, Süßkind (Baden), Wolffson, Singer, Sabor, Max Kaiser, Auerbach, Wurm, Stadthagen, Dr. David (Hessen), die letzten sieben als Vertreter der Sozialdemokratie.

Im deutschen Reichstage von 1906 waren folgende Hebräer Abgeordnete: Bernstein, Goldstein, Gradnauer, Haase, Herzfeld, Singer, Stadthagen, Wurm, sämtlich der Sozialdemokratie angehörend. Im preußischen Abgeordnetenhause weist die freisinnige Volkspartei 7 Juden auf: Aronsohn, Peltassohn, Rosenow, Gerschel, Wolff (Lissa), Münsterberg, Cassel. (Vergl. General-Anzeiger f. d. Jnt. d. Judentums 1905.)

Auch in ausländischen Parlamenten sind die Hebräer reichlich vertreten. Im italienischen Parlament saßen (Juli 1906) 13 jüdische Abgeordnete (s. Allg. Zeitg. d. Judentums 20. 7. 1906). Zur Reichsduma in Rußland im Jahre 1906 waren nach der Allg. Zeitg. d. Judentums (Nr. 19) bereits 14 jüdische Abgeordnete gewählt worden, von denen sich besonders Aladjin, Herzstein, Winaver, Rosenbaum, Jacubzon, Schefel u. a. durch rücksichtsloses Geschimpfe hervorgetan haben. Sogar unter den nationalistischen, imperialistischen Abgeordneten und Politikern in England finden sich eingewanderte Juden, wie der Abgeordnete Sinclair, der vor nicht langer Zeit Schlesinger hieß; ferner Artur Strauß aus Mainz, Bertram Strauß u. a.

In welcher Weise die Juden „parlamentarische Arbeit" leisten können, das kennzeichnete die sozialdemokratische

Digitized by Google

„Leipziger Volkszeitung“ mit folgenden Worten: „Dazu gehört in erster Linie eine Portion Frechheit. Unserm Freunde Goldstein fehlte es an dieser guten Gabe Gottes nicht, er wird diesen Politikern mit der nötigen Ruppigkeit derbe Wahrheiten zu sagen wissen.“

Digitized by Google

Bemerkenswerte Bibelstellen.

Deinem Samen will ich dies Land geben von dem großen Wasser Egyptens (Nil) bis an das große Wasser Phrat (Euphrat). 1. Mos. 15, 18.

Ich will dir und deinem Samen geben das Land, darinnen du ein Fremdling (!) bist, nämlich das ganze Land Kanaan, zu ewiger (!) Besitzung. 1. Mos. 17, 8.

Deinen Samen will ich segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie Sand am Meere, und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde. 1. Mos. 22, 17.

Bleibe ein Fremdling (!) in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen, denn dir und deinem Samen will ich alle diese Länder geben. 1. Mos. 26, 3.

Esau und Jacob.

Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe*); und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Größere wird dem Kleineren dienen. 1. Mos. 25, 23.

Der Erste, der geboren ward, war rötlich (blond) und mit dichtem Haarwuchs; und sie nannten ihn Esau. Der zu zweit kam, hing sich an die Verse des Ersteren (daß er ihn mit vorwärts bringe). Daher nannten sie ihn Jacob (der Listige, der Schelm).

---

*) Esau, der Stamm der Ackerbauer und Krieger (Arier) und Jacob, der Stamm der Händler und Wucherer (Semiten).

Digitized by Google

Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und Ackersmann, Jacob aber ein glatter Mann, der in den Hütten der Menschen blieb. 1. Mos. 25, 25—27.

Siehe der Geruch meines (echten) Sohnes Esau ist wie der Geruch des Feldes, darauf der Segen des Herrn ruht. 1. Mos. 27, 27.

Dein Bruder ist gekommen mit List und nahm deinen Segen hinweg. — Und Esau sprach: Er heißt mit Recht Jacob (Schelm), denn er hat mich nun zweimal betrogen. Meine Erstgeburts-Rechte nahm er mir, und nun nimmt er auch meinen Segen. 1. Mos. 27, 35—36.

Mit deinem Schwerte wirst du dich erhalten, doch deinem Bruder dienstbar sein. Aber es wird die Zeit kommen, da du dich wieder zum Herrn machst und sein Joch von deinem Halse reißest. 1. Mos. 27, 40.

Joseph in Egypten.

Der hebräische Knecht, den du uns hergebracht hast, kam zu mir herein und wollte mich schänden. Da ich aber ein Geschrei erhob und um Hilfe rief, ließ er sein Kleid zurück und entfloh. — 1. Mos. 39, 14—18.

. . . . . Und schaffe, daß er Amtleute anstelle im Lande und nehme das Fünftel (von aller Ernte) in den sieben reichen Jahren (ohne Bezahlung!) . . . . . Also schüttete Joseph das Getreide auf über die Maßen viel, wie Sand am Meer, so daß er es nicht mehr zählen konnte. 1. Mos. 41, 34 u. 39.

. . . . . Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Aegypten und Kanaan gefunden ward, für das Getreide, das sie von ihm kauften. —

. . . . . Joseph sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch für das Vieh Brot geben, da ihr kein Geld mehr habt. . . . . Wir wollen nicht verschweigen, daß nicht alles Geld, sondern auch schon alles Vieh in den

Digitized by Google

Händen unseres Gebieters ist; wir haben nichts mehr übrig als unsere Leiber und unser Feld. . . . . Also kaufte Joseph das ganze Aegypten . . . . . und machte das Volk zu Leibeigenen . . . . . .

. . . . . und gab ihnen ein Gesetz, im Lande Gosen, und sie beherrschten es und wuchsen und mehrten sich sehr.

1. Mos. 47, 13—27.

Auszug aus Egypten.

Die Kinder Israels wuchsen und zeugeten viel Kinder und mehrten sich und wurden so viele, daß das ganze Land von ihnen voll war. Da kam ein neuer König über Aegypten, der erkannte (die Vorrechte, die) Joseph (seinem Stamme gesichert hatte) nicht an und sprach zu seinem Volke: Siehe, die Kinder Israels vermehren sich stärker als wir (und kommen zur Uebermacht). Wir müssen aus Vorsicht ihnen Schranken setzen, daß ihrer nicht zuviel werden. Denn auf sie ist kein Verlaß; wenn sich ein Krieg erhöbe, könnten sie sich zu unseren Feinden schlagen und gegen uns streiten und sich von unserem Reich lossagen.

Und man setzte Vögte über sie und zwang sie zu ehrlicher Arbeit, denn sie mußten beim Bau der Städte helfen. Aber wie man sie auch einschränkte, sie vermehrten sich doch und wurden den Aegyptern eine Plage . . . . . .

2. Mos. 1, 7—12.

Ich will euch aus dem Lande Aegyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoniter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter; in das Land, darinnen Milch und Honig fließt. 2. Mos. 3, 17.

Und ich will diesem Volke Gnade geben vor den Aegyptern, damit es nicht leer auszieht. Sondern ein jegliches Weib soll von ihren Nachbarinnen und Hausgenossen fordern silberne und goldene Gefäße und Kleider; die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen und den Aegyptern entwenden. (!)

2. Mos. 3, 21—22 u. 11, 2—3.

Digitized by Google

Nun sollst du sehen, was ich Pharao tun werde; er wird nicht nur gezwungen werden, sie ziehen zu lassen, sondern er wird gezwungen werden, sie aus dem Lande zu treiben. 2. Mos. 6, 1.

Und die Aegypter drängten das Volk und trieben es aus dem Lande. Denn sie sprachen: Wir gehen sonst alle zugrunde. 2. Mos. 12, 33.

Und die Juden hatten getan, wie Moses es gesagt hatte und von den Aegyptern geborgt silberne und goldene Geräte und Kleider ..... und sie stahlen es den Aegyptern ..... und es zog mit ihnen viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder und viel Vieh.

2. Mos. 12, 35—38.

Eroberung Kanaan's.

Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes, darein du kommst, daß sie nicht zum Aergernis unter dir werden, sondern ihre Altäre sollst du umstürzen, ihre Götter zertrümmern und ihre heiligen Haine ausrotten. 2. Mos. 34, 12—13.

Und Moses sandte Spione gen Jaeser; die machten Buhlschaft mit den Töchtern der Amoriter und überlisteten (mit deren Hilfe) alle, die darinnen waren.

4. Mos. 21, 32.

So gewannen wir zu der Zeit alle Städte und schlugen mit dem Bann (töteten) alle Männer, Weiber und Kinder und ließen niemand übrig bleiben. Nur das Vieh raubten wir für uns und die Beute, die wir in den Städten fanden. 5. Mos. 2, 34—35.

Verheißungen und Gesetze gegen Fremde.

Du wirst alle Völker fressen, die dein Herr dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihre Götter nicht anerkennen, denn das würde dir eine Schlinge sein.

5. Mos. 7, 16.

Digitized by Google

Er wird dir ihre Könige geben und du sollst ihre Andenken vernichten auf Erden. — 5. Mos. 7, 24.

Fürchte dich nicht vor dem Volke dieses Landes, denn sie sind dir zum Fraß gegeben.

. . . . . Dir zu geben große, schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser, alles Guten voll, die du nicht gefüllt hast, und gemeißelte Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Oelbäume, die du nicht gepflanzt hast — und du wirst essen und satt werden.

5. Mos. 6, 10—11.

Und die Könige sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säug-Ammen sein. Sie werden vor dir niederfallen auf das Angesicht und den Staub von deinen Füßen lecken.

Jesaias 49, 23.

Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige werden dir dienen . . . . . und deine Tore sollen stets offen stehen Tag und Nacht, daß der Völker Reichtum zu dir gebracht werde und ihre Könige hereingeführet.

Jesaias 60, 10—12.

Du wirst auffaugen die Milch der Völker und der Könige Brüste sollen dich säugen. Jesaias 60, 16.

Fremde werden stehen und eure Herden weiden und Ausländer werden eure Ackersleute und Weingärtner sein . . . . . und ihr werdet die Güter der Völker verzehren und ihre Herrlichkeit zu eurem Ruhm machen.

Jesaias 61, 5—6.

Des Handels der Aegypter und des Gewerbes der Mohren und der langen Leute zu Seba wirst du dich bemächtigen; sie werden dir gehören, von dir in Fesseln geschlagen, und auf den Knien vor dir flehen . . . . . .

Jesaias 45, 14.

An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder, auf daß Jahwe dich segne in allem, was du vornimmst in dem Lande, dahin du kommst, um es einzunehmen. 5. Mos. 23, 20.

Digitized by Google

Du sollst aber aus deinen Brüdern einen zum Könige über dich setzen; du kannst nicht einen Fremden, der nicht deines Stammes ist, als König anerkennen.

5. Mos. 17, 15.

Wer seinen Knecht oder seine Magd schlägt mit einem Stocke, daß sie sterben unter seinen Händen, der soll darum (mit Geldbuße) bestraft werden. Bleiben sie aber noch einige Tage am Leben, so soll er darum nicht bestraft werden, denn sie sind sein Eigentum.

2. Mos. 21, 20—21.

Finanzielle Unterjochung der Völker.

Jahwe wird dir Gewinn geben, wie er dir versprochen hat. So wirst du vielen Völkern leihen, aber du wirst von niemand zu borgen brauchen. 5. Mos. 15, 6.

Da aber Israel mächtig ward, machte es die Kanaaniter zinsbar (!) und vertrieb sie nicht. . . . . Und die Einwohner zu Kitron und Nahahol . . . . . und zu Beth Semes und Beth Anath wurden zinsbar . . . . . Und die Amoriter wohnten auf dem Gebirge Heres und die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden.

1. Richter 1, 28—35.

Heldentaten.

Sehet, dies ist das Haupt Holofernes, des Feldmarschalls der Assyrer, und sehet, das ist die Decke, darunter er lag, als er trunken war. Da hat ihn Jahwe, unser Gott, durch Weibeshand umgebracht. —

Buch Judith 13, 19.

Und die Kinder Juda fingen ihrer zehn Tausend lebendig; die führeten sie auf die Spitze eines Felsen und stürzten sie von da herab, daß sie alle zerschmetterten. 2. Chron. 25, 13.

Und David erwürgete der Syrer siebenhundert Wagenführer und vierzigtausend Reiter.

2. Sam. 10, 18.

Digitized by Google

. . . . . und David führete aus der Stadt sehr viel Raub. Aber das Volk darinnen führte er heraus und legte sie unter eiserne Sägen und Stacheln und eiserne Stampfen und verbrannte sie in Ziegelöfen. So tat er in allen Städten der Kinder Ammon.

2. Sam. 12, 30—31.

Esther und die Ermordung der Perser.

Und Esther verschwieg dem Könige ihre Abstammung und Sippschaft, denn Mardochai hatte ihr geboten, sie sollte es nicht ansagen. Buch Esther 2, 15.

Und Haman sprach zum Könige Ahasveros: Es ist ein Volk zerstreut unter alle Völker in deinen Landen, dessen Sitten und Gesetze sind anders denn aller Völker, und sie hintergehen die Gesetze des Königs. Der König kann nicht länger dulden, daß es so bleibt. Buch Esther 3, 8.

Da sprach der König Ahasveros zu Esther und Mardochai, dem Juden: Siehe, ich habe das Haus Hamans in Esthers Hand gegeben, und man hat ihn an einen Baum gehenket, weil er seine Hand gegen die Juden erhob. So schreibet nun zugunsten der Juden, wie es euch gefällt, in des Königs Namen und siegelt es mit dem Königs Ringe . . . . . damit es niemand widerrufe. — Da wurden gerufen des Königs Schreiber . . . . . und wurde geschrieben wie Mardochai gebot, an alle Juden und Fürsten, Landpfleger und Hauptleute in allen Landen von Indien bis zu den Mohren . . . . . einem jeglichen Volke nach seiner Sprache . . . . . Und er sandte die Briefe durch reitende Boten . . . . . , darin der König den Juden hieß, sich in den Städten zu sammeln und zu stehen für ihr Leben und zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle ihre Gegner samt den Kindern und Weibern und ihr Gut zu berauben — an einem Tage in allen Ländern.

Mardochai aber ging aus von dem Könige in königlichen Kleidern, gelb und weiß und mit einer großen

Digitized by Google

goldenen Krone, angetan mit einem Leinen- und Purpur-Mantel . . . . . .

Und in allen Ländern und Städten, wohin des Königs Gebot gelangte, ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, so daß viele Leute zum Judentum übertraten, denn die Furcht vor den Juden kam über sie. Buch Esther 8, 7—17.

Also schlugen die Juden alle ihre Feinde mit Schwertesschärfe und würgten und brachten um und taten nach ihren Gelüsten an allen, die ihnen feind waren.

. . . . . und die 10 Söhne Hamans wurden gehenkt . . . . . und sie erwürgeten ihrer Feinde fünfundsiebzig Tausend. Buch Esther 9, 5—16.

Und die Juden machten es zur Satzung für sich und ihre Nachkommen und alle, die sich zu ihnen taten, daß sie nicht versäumen sollten, zu feiern diese zween Tage jährlich, wie es bestimmt wurde . . . . . Es sind die Tage Purim, die nicht sollen übergangen werden unter den Juden, und ihr Gedächtnis nicht umkommen bei ihrem Samen. Buch Esther 9, 27—28.

Aber Mardochai, der Jude, war der Zweite nächst dem König Ahasveros, und mächtig und angesehen unter den Juden, weil er seinem Volke große Vorteile gebracht und stets zugunsten redete seiner Stammesgenossen.

Buch Esther 10, 3.

Verfluchung und Missetaten.

Wenn du die Gebote nicht hältst . . . . . , wird dich der Herr vor deinen Feinden schlagen. Durch einen Weg wirst du bei ihnen eindringen und durch sieben wirst du vor ihnen fliehen und wirst zerstreuet werden unter alle Reiche auf Erden. 5. Mos. 28, 25.

Und du wirst ein Abscheu, ein Sprichwort und ein Spott sein unter allen Völkern. 5. Mos. 28, 37.

Dazu wirst du unter den Völkern kein bleibendes Wesen haben und deine Schuhsohlen werden keine Ruhe

Digitized by Google

finden. Und Jahwe wird dir dort ein banges Herze geben, scheue Augen und eine verdorrete Seele. Und Jahwe wird dich in vollen Schiffen wieder nach Aegypten führen . . . . . und ihr werdet euren Feinden als Knechte und Mägde verkauft werden — doch wird sich kein Käufer finden. 5. Mos. 28, 65 u. 68.

Ich brachte euch in ein gutes Land, daß ihr genösset seine Früchte und seine Güter. Und da ihr hinein kamet, verunreinigtet ihr mein Land und machtet mir mein Erbe zum Greuel. Jerem. 2, 7.

Ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht hüten. Hesekiel 34, 3.

Sie achten keines Rechtes und sammeln Schätze von Frevel und Raub in ihren Palästen. Amos 3, 10.

Höret dies, die ihr die Armen unterdrücket und die Elenden im Lande ausbeutet und dabei sprechet: Wann wird der Sabbath ein Ende haben, daß wir wieder können schachern mit Korn und können das Maß verringern und den Sekel steigern und die Wage fälschen, auf daß wir die Armen um ihr Geld und die Dürftigen um ihr letztes Paar Schuhe bringen und ihnen Spreu für Korn verkaufen. Amos 8, 4—8.

Euer Herr Zebaoth ist ein solcher, daß, wenn er über ein Land kommt, so zerschmelzet es, daß alle Einwohner trauern müssen. . . . . Amos 9, 5.

Wehe dem sündigen Volk (der Juden), dem Volk von großer Missetat, dem boshaften Samen, den schändlichen Kindern, die von Gott abgewendet sind. . . . . Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an ihnen, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen. . . . . Jesaias 1, 4—6.

Deine Großen sind Abtrünnige und Diebesgesellen, sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Be-

Digitized by Google

reicherung. Den Waisen schaffen sie nicht Recht und der Witwen Elend findet kein Gehör. Jesaias 1, 23.

Jahwe hat Ursache, die Kinder Israels zu schelten, denn es ist keine Treue, keine Liebe und kein Wort des Guten im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern.

Hosea, 4, 1—2.

Verwerfung der Juden als Teufelskinder.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer durchziehet, um einen Juden-Genossen zu machen; und wenn er es geworden, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, doppelt so schlimm als ihr seid! Matth. 23, 15.

Euer Vater ist der Teufel und nach eures Vaters Gelüsten wollt ihr tun. Er ist ein Verbrecher von Anfang an, in dem keine Wahrhaftigkeit ist. Wenn er lügt, so offenbart er nur sein eigenstes Wesen, denn er ist der Vater der Lüge. — Weil ich aber die Wahrheit rede, so glaubt ihr mir nicht. Ev. Joh. 8, 44—45.

Denn um der Sache willen strafe ich scharf, auf daß sie gesund bleiben am Geiste und nicht achten auf jüdische Lügen und Teufels-Gebote, die die Wahrheit auf den Kopf stellen. Denn es sind viele freche und falsche Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, denen man das Maul stopfen sollte, denn sie verkehren ganze Häuser und lehren Nichtsnutziges um verruchten Gewinnes willen!

Sie sagen, sie seien von Gott, aber ihre Taten widerlegen es, denn sie sind es, an denen Gott einen Abscheu hat; sie gehorchen nicht und sind zu allem ehrlichen Werk untüchtig. St. Paulus an Titum, 1, 10—16.

Digitized by Google

Verzeichnis vielgebrauchter jüdischer Wörter.

Acheln, essen.
Adonai, jüdischer Gott.
Aschkenas, Deutschland.
Aschkenasim, deutsche Juden.
Bal, Herr.
Balmichome, Soldat.
baldowern, ausforschen.
Bocher, Jüngling.
Brismile, Beschneidung.
Challef, Messer.
Chammer, Esel.
Chasen, Sänger.
Chawrusse, Diebes-Genossenschaft.
Chillef, Wechsel.
Chochem, ein Weiser.
Chochemer Loschen, Diebessprache.
Chutzpe, Frechheit.
Dalles, Geldnot, Armut.
Dibbre, Gespräch.
Gannef, Dieb.
Geseires, Kummer, Klage.
Goi, Christ (Mehrzahl Gojim).
Jahweh (Jehova), Judengott.
Jeruscholajim, Jerusalem.
Jisroeil, Israel.
Jom Kippur, Versöhnungsfest.
Kootzen, reicher Mann.
koscher, rein.
Massematten, Geschäfte (betrügerische).
Mazzes, ungesäuertes Brod.
mechule, bankrott.
Meilach (melech), Kaiser, König.
Meschummed, getaufter Jude.
Memme, (Mamme), Mutter.
Mesumme, Geld.
miess, häßlich.
Mischpoche, Sippschaft, Familie.
Mizrajim, Aegypten.
nebbich, schade!
Orel, Christ.
Pessach, Passa, Ostern.
Pleite, Bankrutt.
Ponim, Gesicht.
Purim, Rache-Fest.
Rosche, Judenfeind.
Schadchen, Heirats-Vermittler.
Schaddai, jüdischer Gott.
Schicksel, (Scheusal), Christen-Mädchen.
Schtuss, Unsinn.
Sephardim, spanische Juden.
tauf (toof), gut.
trefe (treif), unrein.

Digitized by Google

Wie ist die Judenfrage zu lösen?

Es ist nicht darauf zu zählen, daß in absehbarer Zeit von Staats wegen eine Lösung der Judenfrage erfolgt. Das würde Staatsmänner voraussetzen, wie sie Europa zurzeit nicht besitzt. Einer gesetzgeberischen Lösung der Frage würde zudem die Judenschaft den stärksten Widerstand entgegenstellen und vor nichts zurückschrecken. Nur ein überragender genialer Geist mit unbegrenztem Mute könnte das Werk vollbringen. Wer es aber vollbringt, der wird der gewaltigste Held aller Zeiten sein, der eigentliche Drachentöter, der wahre Siegfried.

Bis dieser Erlöser kommt, der vollbringt, was selbst einem Jesus von Nazareth nicht gelang, werden wir uns kleiner Schutzmittel bedienen müssen, um dem Machtzuwachs des Feindes Schranken zu setzen und ihn vielleicht durch Einkreisung lahm zu legen. Wir sind dabei zunächst auf

private Initiative

angewiesen. Das Unterliegen der großen Nationen vor dem kleinen Volk der Juden ist nicht lediglich eine Wirkung jüdischer Geistes- und Willens-Ueberlegenheit, als vielmehr zunächst eine Folge der völligen Verkennung der Sachlage seitens der arischen Völker. Der Jude steht seinerseits bewußt als Feind unter uns; sein Sippschafts-Gesetz beruht darauf, in uns Fremdlinge und Feinde zu sehen, in deren Mitte er unerkannt sich zu bewegen hat, um sie zu überlisten und auszurauben. Er führt einen bewußten Krieg gegen alle, jedoch — wie sein Gesetz ihm gebietet — „gedeckt durch falsche Flagge".

Digitized by Google

Die arglosen Kulturvölker erkannten bis heute diese Sachlage nicht. Arischer Brauch ist es seit ältesten Zeiten, dem Gegner die Fehde offen anzusagen, den „Krieg zu erklären". Heimlicher Ueberfall gilt als ruchlos. Dieser Brauch wurzelt so tief im arischen Wesen, daß die Möglichkeit, es könnte einmal anders geschehen, gar nicht in die Köpfe hinein will. Und doch ist es eingetreten. Juda führt seit Jahrtausenden gegen die arische Menschheit einen unangesagten Krieg. Weil er aber nicht angesagt ist, darum ist er für die Augen der meisten unerkennbar; sie glauben nicht an diesen Krieg, sie sehen den Feind nicht. Gutherzig und arglos öffnet unser Volk dem Gegner alle Pforten, Herz und Tasche. Ohne nennenswerten Kraft-Aufwand gelangte der Feind in Besitz der bedeutsamsten Positionen; wir selber lieferten ihm die Mittel und Kräfte dazu. Wir vertrauten ihm sorglos unsere materiellen und idealen Güter an. Wir sahen in ihm einen Lebens-Genossen, dem wir ein gehäuftes Vertrauen schuldig zu sein glaubten, da er bisher anscheinend unter ungerechten Vorurteilen gelitten hatte. Wir unterdrückten die heimliche Stimme, die uns vor ihm warnte.

So wurden wir das Opfer unseres Vertrauens und dulden nun noch den Spott des schlauen Betrügers. Er rühmt sich seiner geistigen Ueberlegenheit, er prahlt mit seinem Siege über die törichten Völker; und der oberflächliche Schein gibt ihm recht: er hat den Erfolg auf seiner Seite.

Kann hier aber ernstlich von einem Siege die Rede sein? — von einem Siege, wo kein Kampf war? Haben wir nicht ohne einen ernstlichen Versuch der Gegenwehr alles ihm ausgeliefert? Ist der Dieb, den wir freundschaftlich in unser Haus luden und der unser Vertrauen mißbraucht, ein Sieger?

Kultur und Zivilisation beruhen wesentlich auf Vertrauen, auf einem hohen Maße von Gegenseitigkeit und

Digitized by Google

Gemeinsinn. Ohne Vertrauen zu den Nebenmenschen könnte der Bauer seine Saaten nicht auf die offenen Felder streuen; ohne Vertrauen der Kaufmann seine Waren nicht durch weite Länder schicken. Vertrauen ist die Vorbedingung zu kulturellem Wirken. Nehmt dieses Vertrauen hinweg und die Kulturwelt verwandelt sich im Nu in eine Wildnis.

In diese Welt des Vertrauens ist nun der Wüsten-Beduine eingebrochen, er, der kein Vertrauen beansprucht und gewährt, der heute noch auf der Stufe des Raubrechts steht, der dem Grundsatz huldigt: „Fremdes Gut gehört dem, der zuerst zugreift" (vergl. Seite 281), er, der jedes Mittel gut heißt, das ihm Vorteil schafft und Andere schädigt, ja der den Betrug zu seiner Lebensweisheit, zur Moral erhob.

Wir erkannten diesen Räuber nicht; wir wollten ihn nicht erkennen. Die betörende Lehre von der Wesens-Gleichheit aller Menschen verschloß uns die Augen. Lieber wollten wir uns zugrunde richten lassen, als an diesem Satze des humanistischen Aberglaubens rütteln.

Und der Feind war eifrig bemüht, uns in der Verblendung zu erhalten. Er verbreitete selber emsig allerlei betörende Schlagworte; er predigte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — während er uns in finanzielle und geistige Fesseln schlug — während er sich als auserwählt und vorberechtigt dünkte und uns den Namen Mensch bestritt, uns zu den Tieren zählte. (Vergl. Seite 270).

Wie anders stehen die Dinge, sobald wir die Lage erkennen! Was seither als ein unendlich verwickeltes, unlösbares Problem erschien, entschleiert sich nun als ein einfaches Exempel.

* * *

Wenn bisher alle Versuche, die Massen über die wahre Natur des Judentums aufzuklären, fehlschlugen, so lag das an mancherlei Mißgriffen. Die Einen wollten die

Digitized by Google

Juden-Bekämpfung als eine politische Parteisache behandelt sehen. Sie hielten eine neue Partei für nötig, um die hier vorliegenden Aufgaben zu erfüllen. Sie riefen: Her zu unserer Partei, wer das Vaterland retten will! — Das ist aber die Parole aller Parteien; jede versichert, ganz allein das Rezept zu besitzen, mit dem Volk und Staat gerettet werden können. Der Wettbewerb auf diesem Gebiete war allzu groß; und so begegnete die neue Partei starkem Widerstande und begreiflichem Mißtrauen. Es kam hier die Rivalität der alten Parteien ins Spiel. Eine neue Partei kann sich nur Raum schaffen, indem sie die alten verdrängt; sie wird also zu einer lästigen Nebenbuhlerin.

So hatte die junge Partei nicht nur die Gegnerschaft des Judentums zu überwinden, sondern zugleich den Widerstand aller älteren Parteien, denen sie die Wähler und Reichstags-Sitze zu entreißen suchte. Was wunder, wenn der „Antisemitismus" allerwegen ungern gesehen war! Das kleine Häuflein der Aufgeklärten hatte darum einen Kampf nach allen Seiten zu bestehen. Es fand nirgends bereitwilliges Entgegenkommen, öfter sogar böswilligen Mißverstand. Der Antisemit war überall verhaßt und geschmäht. Sein natürlicher Gegner war zudem gewandt genug, ihm allerlei Schlechtigkeiten anzudichten. Antisemit, Judengegner klang in manchen Ohren schlimmer als Anarchist und Königsmörder. Und doch hat nie ein Antisemit etwas Schlimmeres getan als leidenschaftliche Artikel geschrieben und Reden gehalten.

Die Zugehörigkeit zu der jungen Partei war zudem für viele ein Wagnis. Der Mann in abhängiger Lebensstellung, der Geschäftsmann, der Beamte konnte sich nicht offen zu einer Partei bekennen, der man allerlei extreme Absichten zutraute. So hatten die Partei-Antisemiten nicht nur gegen ihren selbstgewählten Feind, sondern gleichzeitig gegen alle anderen Parteien zu kämpfen. Erschwert

Digitized by Google

wurde ihre Lage dadurch, daß ein Teil der Judengegner die Frage aufs religiöse Gebiet hinüberspielte; sie wollten dem „Judentum" das „Christentum" gegenüberstellen. Sie erblickten im Juden hauptsächlich den Feind ihrer Religion und wollten ihn aus kirchlichen Gründen bekämpfen. Sie sahen in ihm den Ungläubigen, den sie durch Bekehrung zu retten hofften. Gewiß ist der Jude ein Feind jeder Sittlichkeit und damit auch der Verderber des religiösen Sinnes im Volke. Immerhin führte auch diese einseitige Erfassung der Streitfrage zu einem Mißverständnis. Sie gab der Bewegung den Anschein der religiösen Intoleranz und der kirchlichen Reaktion. Die Juden waren raffiniert genug, diese Sachlage auszunutzen und die gesamte antijüdische Bewegung als eine Sache der Mucker und Finsterlinge zu verdächtigen. Wer daher als aufgeklärt und freisinnig gelten wollte, glaubte allen Antisemitismus als etwas Rückschrittliches ablehnen zu müssen. So hat sowohl die partei-politische wie die kirchlich-religiöse Verbrämung der Judenfrage geschadet.

Dazu kam noch ein Anderes. Der Antisemitismus der 80er und 90er Jahre krankte an innerer Unfertigkeit. Viele glaubten schon etwas zu leisten, wenn sie ihrer Entrüstung über das Judenwesen heftigen Ausdruck gaben — ohne nach den tieferen Zusammenhängen zu forschen, die dem Juden so unheimliche Macht verliehen. Zur rechten Erfassung der Frage bedurfte es einer reiferen, mannhafteren Welt-Anschauung. Die fehlte. Wer will ein schadhaftes Uhrwerk ausbessern, ohne den Zusammenhang des Gesamt-Getriebes zu kennen? Nur im Rahmen einer geklärten Welt-Anschauung, die wir die heroische nennen wollen, und die dem germanischen Geiste ursprünglich ist, erhält der Antisemitismus seinen vollen Sinn und seine Rechtfertigung.

Da sich an dieser Stelle eine solche Welt-Anschauung nicht umfassend darlegen läßt, will ich wenigstens nicht ver-

Digitized by Google

säumen, auf eine in diesem Sinne wirkende Schrift hinzuweisen. Es ist das Buch meines Freundes Willibald Hentschel: Varuna, das Gesetz des aufsteigenden und sinkenden Lebens in der Geschichte. (2. Auflage, Leipzig 1907.)

Dieses geschichts-philosophische Werk, das die Zusammenhänge des Semitismus mit dem Kultur-Phänomen in ihrer ganzen Tiefe erschließt, erhebt die Lehre von der Judenmacht und ihrem Wirken in der Geschichte zu einer wissenschaftlichen Disziplin. Trotzdem bleibt es ein gemein-verständliches Buch im besten Sinne. Es verdient hier um so mehr Erwähnung, als es von der gesamten maßgeblichen Presse in seiner ersten Auflage mit Stillschweigen übergangen worden ist. —

Wer nur einen Teil vom Inhalte des vorliegenden Büchleins kennt, der weiß, daß die Vorurteile gegen alles Antijüdische hinfällig sind. Wer das Judentum ablehnt, braucht deswegen weder politisch-rückschrittlich noch kirchlich-reaktionär zu sein. Männer des freiesten Geistes, die jeden kirchlichen Aberglauben verwarfen, wie Giordano Bruno, Voltaire, Goethe, Fichte, Feuerbach, Schopenhauer, Dühring, Lagarde haben sich als Judengegner bekannt, und sie gerade haben die schärfsten Worte gegen den Feind der Geistes-Freiheit und Wahrheit, der Sitte und Kultur geschleudert.

Und wie sollten sie auch nicht! In der Judenfrage handelt es sich im Grunde doch nur um ein Stück Natur-Geschichte, einen Teil der sozialen Wissenschaften — in letzter Linie um eine Kulturfrage, eine Existenz-Frage der ehrenhaften Menschheit; und wer immer mit tiefem Blick den Dingen auf den Grund zu sehen weiß, der muß zu dieser Frage Stellung nehmen. In letzter Linie stößt jede tiefere Betrachtung unserer Zeitübel — mag sie sich auf sozialem, wirtschaftlichem, politischem, wissenschaftlichem, aesthetischem oder religiösem Gebiet bewegen — im

Digitized by Google

Untergrunde auf die Judenfrage. Wer ein Thema nicht bis zu diesem Punkte verfolgt, der ist an der Oberfläche haften geblieben. Die schwachen Köpfe und schwachen Charaktere werden hier immer straucheln. Es ist kein ehrendes Zeugnis für den Geist Friedrich Nietzsches, daß er das Wesen dieser Frage nicht verstehen konnte und den törichten Einflüsterungen seiner jüdischen Freunde nachgab. Er sah in den Juden eine alte Aristokratie; er bewundert an den talmudischen Lehren „den großen Stil der Moral"; er erblickt in den Eigenschaften der Juden „Tugenden, die man gern zu Lastern stempeln möchte." So redet einer, dem das Gefühl für das Grundwesen der menschlichen Dinge abhanden gekommen ist, einer, der jenseits von Gut und Böse weilt, damit aber auch jenseits aller gesunden Lebens-Vernunft. Dem feinsinnigen, spekulativen Verstande Nietzsches fehlte leider das Gegengewicht starker führender Instinkte; und mit solcher Anlage verläuft sich der Geist immer in Sackgassen.

In Wahrheit ist die Judenfrage eine Frage des Fortschrittes und der geistigen Erhebung. In richtiger Auffassung kann sie zu einem mächtigen Hebel der sittlichen Läuterung werden; denn wie sie die Ablehnung alles Niederziehenden in sich birgt, so führt sie zugleich zu einer Erhöhung des Menschen-Begriffs. Mensch, Edelmensch ist erst der, der über den Juden empor ragt, der alles abgetan hat, was dem Juden Verächtliches anhaftet. Der Jude ist der Untermensch. Nur höchster Idealismus darf die bewegende Kraft in diesem Kampfe sein. Und kein Stand, keine Partei, kein Bekenntnis kann hier hindernd im Wege stehen; es ist eine Frage, die alle angeht.

Volks-Belehrung.

Um diesen Läuterungs-Kampf erfolgreich durchzuführen, bedarf es nur einer Aufklärung unseres Volkes — ich würde sagen: zunächst der führenden Klassen, wenn nicht

Digitized by Google

gerade an diesen recht bedenkliche Erscheinungen der geistigen Irreleitung und der Verquickung mit Judenwesen bemerkbar wäre. Mag sich also an der Aufklärungs-Arbeit beteiligen, wer noch an Herz und Geist gesund ist und ehrlich mit seinem Volke fühlt. Mag er mithelfen, fürerst alle Männer von Begabung für unsere neuen Einsichten zu gewinnen, damit sie ihre besonderen Talente in den Dienst dieser ernsten und heiligen Sache stellen. Es handelt sich um einen Kulturkampf gewaltigster Art, um den „Heiligen Krieg" für die höchsten Güter der arischen Menschheit. Hier darf keiner fehlen, dem die Natur Gaben verlieh, um seinem Volke ein Priester und Arzt zu sein.

Viele der Besten sind bisher der Blendung durch Juda unterlegen; öffnen wir ihnen die Augen! Wir sind überall gut eingeführt, da wir die Ruhmreichsten unserer Nation zu Fürsprechern unserer Ideen haben. Und niemand mehr sollte aus Furcht — aus Judenfurcht vor der Bekennung der Wahrheit zurückscheuen. Juda ist nur mächtig, solange wir ihm Macht beimessen. Seine Herrlichkeit sinkt in Nichts zusammen in dem Augenblick, da der Strahl der Wahrheit die Nacht der Lüge verscheucht.

Die Zukunft wird Ruhm und Größe eines jeden danach bemessen, wie er diesem bösen Feind gegenüber sich verhielt. Es ist unwürdig, die Wahrheit zu verleugnen aus Furcht vor dem Feinde der Wahrheit. An allen, denen Gott Gaben verlieh, ist es, ihre Stimmen zu erheben und für die Wahrheit zu zeugen — wie auch der tat, der sich selbst durch das Kreuz nicht schrecken ließ. Keiner sollte sich Christ nennen, der nicht einen unbeugsamen Wahrheitsmut in dieser Lebensfrage seines Volkes bekundet.

Die Judenfrage ist nicht eine von den vergänglichen Zeit- und Streitfragen; sie gehört zu den Ewigkeits-Fragen der Menschheit; sie berührt das tiefste Problem des Lebens. Religion bedeutet im realen Leben den Kampf gegen Bosheit und Lüge; und wo wären letztere lebendiger verkörpert

Digitized by Google

als im Judentum? Christi Leben war darum ein fortgesetzter Kampf gegen das Judentum. Christus darf als der größte Antisemit genannt werden Und er ließ es nicht bei Worten, er griff zur Peitsche, um die Wucherer und Schacherer aus dem Tempel zu jagen.

Es kann keine höhere und heiligere Aufgabe geben als die Erlösung der Menschheit von dem bösen Geiste, der sich im Judentum verkörpert. Die Ausscheidung des Judenwesens aus dem Völkerleben wird die größte sittliche und kulturelle Erhebung der Menschheit bedeuten. Hier ist der heilige Geisteskrieg zu entscheiden, an dem sich alle Tapferen beteiligen müssen.

Es bedarf keiner Gewalttätigkeiten. Wenn die Berufenen in diesem Streite den Vorkampf führen, so wird er ein reiner Geisteskampf bleiben, der fürerst in unserem Inneren zu entscheiden ist. Bei der Selbstläuterung hat die Arbeit zu beginnen. Erst müssen wir den Juden aus dem eigenen Busen vertreiben, ehe wir mit dem äußerlichen Juden fertig werden. Lehnen aber die Männer des Geistes es ab, dem Volke ratend und helfend in seiner Not beizustehen, so ist es zu befürchten, daß die niederen Massen eines Tages zu grausamer Selbhilfe greifen — wie sie im Mittelalter es taten — wie die Bauern in Rumänien kürzlich es taten. Wer nicht zu einer friedlichen Ordnung der Dinge die Hand bietet, der wird die Mitverantwortung auf sich laden für etwaige künftige Greuel.

Sobald eine rechtschaffene Aufklärung ins Volk getragen ist, wird sich allmählich und ohne viel Rumor die Isolierung und Ausscheidung des Judentums vollziehen. Es wird bald als anstößig gelten, zu Juden irgend welche Beziehungen zu haben. Die grundsätzliche Ablehnung des Juden in allen gesellschaftlichen und geschäftlichen Dingen wird ihn völlig isolieren und ihm damit schon einen Teil seiner Gefährlichkeit rauben. Eine ge-

Digitized by Google

schäftliche Isolierung würde dem Judentum sogar die Lebensader unterbinden. Bisher hat es die Judenschaft allerdings fertig gebracht, den Spieß umzukehren und jeden in seiner wirtschaftlichen Existenz zu bedrohen, der sich offen als Judengegner bekannte. Das war nur möglich durch die feste Geschlossenheit des Hebräertums einerseits und die völlige Plan- und Haltlosigkeit auf arischer Seite. Bei erwecktem Bewußtsein im Volke wird das Kunststück nicht mehr gelingen. Es ist nicht gut möglich, daß 98 Deutsche von 2 Hebräern ausgeschaltet werden können, während das Umgekehrte ein Leichtes sein müßte. Es setzt allerdings die volle Erweckung des Volks-Bewußtseins voraus, und die muß mit allen Mitteln erstrebt werden.

Gleichzeitig hat die Gesetzgebung einzusetzen, um den Juden alle Wege zu verlegen, auf denen er heute die Täuschung und Bewucherung unseres Volkes verübt. Es sollten darum künftig nur noch Männer in die Parlamente gelangen, die ein volles Verständnis für diese ernsteste Lebensfrage besitzen und bereit sind, danach zu handeln.

* * *

Mit der Aufklärung über das Judentum läßt sich zugleich ein wichtiges erzieherisches Moment verknüpfen. Heute wirkt der Jude sittenverderbend durch Beispiel und Ansteckung; sein materieller Erfolg verleitet zur Nachahmung der schlechten Praktiken. Wird der geschäftliche Erfolg des Hebräers allmählich zurückgehen, weil sich die Narren vermindern, die seinem trügerischen Wesen Vorschub leisten, so wird sich auch die verjudete Gesinnung, wie sie sich leider tief in unser Volk eingeschlichen hat, verlieren. Den Juden ablehnen, heißt die Unsittlichkeit ablehnen, heißt die Moral-Begriffe erhöhen. Heute wird allen Moral-Predigern, allen guten Sittenlehrern ins Gesicht geschlagen durch eine Lebens-

Digitized by Google

praxis, die dem Juden, der das Gegenteil aller sittlichen Lebens-Auffassung darstellt, Lorbeeren windet und ihn in Gold bettet.

Mit dem Juden lernen wir zugleich die jüdischen Eigenschaften verachten und ihr Gegenteil schätzen. Denn der geistige und sittliche Fortschritt liegt für uns gerade in entgegengesetzter Richtung, als wohin der Jude heute das Volk führt. Nicht wie ein Jude sein zu wollen, das muß den mächtigsten sittlichen Ansporn bilden.

Die Schule.

Die Belehrung über das Judenwesen sollte schon in früher Jugend einsetzen. Die Schule, die die Pflicht hat, den Jüngling mit allem zu wappnen, was der Lebenskampf erfordert — ihn vor allen Feinden und Giften des Lebens zu warnen, darf ihm den gefährlichsten Lebensfeind nicht verschweigen. Durch Versäumnis ihrer Pflicht hat sie bis heute unbewußt geholfen, unser arglosses Volk dem Hebräer auszuliefern. Nichts brachten wir aus der Schule mit, was uns befähigt hätte, die rechte Stellung zum Hebräer zu finden; eher hatte sie alle Instinkte nach dieser Richtung eingeschläfert. Der allgemeine Humanitäts-Wahn entwaffnete uns gegenüber dem Juden. Freilich waren die Lehrer dabei selber das Opfer herrschender Anschauungen und irregeleiteter Erziehungs-Methoden. Die Lehrer selber sollten mehr im Leben als in den Büchern studieren; dazu wäre freilich nötig, daß sie eine Zeitlang *nicht* Lehrer wären und das gestaltende Leben in seinen Werkstätten kennen lernen. Die Schule selber würde dadurch einen lebendigeren Geist erhalten und sich nicht mehr auf das Auswendig-Lernen des schon einmal Gedachten und von Vielen Gewußten beschränken. Sie würden eigne Gedanken finden lehren und das selbständige Urteil bilden. Solange der Schüler nur die Kunst lernt, alles in den Büchern zu suchen, wird er allen neuen Aufgaben des Lebens ratlos gegenüber stehen. Ja, das Bestreben, den

Digitized by Google

Geist der Jugend fast ausschließlich in die Vergangenheit zu lenken, macht viele völlig blind für die Gegenwart. Ihr Geist weilt in Hellas und Rom, in grauer Vergangenheit, und weiß gar kein Verhältnis zu finden zu dem pulsierenden Leben, das ihn umgibt. Sie tappen daher blindlings in alle Fallen. Wäre der Sinn unserer gebildeten Klassen nicht so gründlich irregeleitet durch eine einseitige Geistesschulung: die Judengefahr hätte sich niemals zur heutigen Größe auswachsen können. Es ist ja das merkwürdige Kennzeichen dieser verirrten Bildung, daß sie an einer Reihe der wichtigsten Lebens-Erkenntnisse bisher achtlos vorüber gegangen ist. Es darf wohl behauptet werden, daß ein Großteil unserer Gebildeten von all den Tatsachen, die in den Kapiteln dieses Buches geschildert sind, seither überhaupt nichts wahrgenommen hat. Zum mindesten haben sie versäumt, die befremdlichen Erscheinungen des heutigen Lebens auf ihren Ursprung hin zu untersuchen.

An dem ehrlichen Eifer und der Hingebung der Lehrer fehlt es gewiß nicht, aber das ganze Lehrwesen hat eine falsche Richtung eingeschlagen. Man überschätzt das Formale und Festgelegte und vergißt das Logische und Organische, das Fließende und vor allem das Selbstschöpferische. Man treibt Grammatik, d. h. tote Formenlehre, und ertötet damit das Gefühl für den Geist der Sprache. Schließlich aber ist auch die Sprache nur ein äußeres Gewand und der Geist wohnt tiefer. Die Ueberschätzung des Sprachwesens und des Formenwesens überhaupt hat eine Oberflächen-Bildung erzeugt, die nirgends zum Kern und Wesen der Dinge hinabdringt. Wie Träumer und Blinde stehen viele sonst so treffliche Menschen vor den Vorgängen unserer Zeit. Es fehlen ihnen alle Fähigkeiten, sie zu erfassen — noch mehr: sie anders zu gestalten.

Es bedarf einer gründlichen Schul- und Erziehungs-Reform, wenn wir wieder ein lebens-

Digitized by Google

tüchtiges Geschlecht um uns sehen wollen. Das Verhältnis der Ehrlichen im Lande zu ihren Ausbeutern muß klargestellt werden; und so ist die soziale Frage zum Teil auch Schulfrage. Solange die neuen Erziehungs-Anstalten noch nicht geschaffen sind — und sie werden lange auf sich warten lassen, da es erst neue Lehrer für sie heranzubilden gilt — solange wird man gut tun, möglichst viele geweckte Knaben der heutigen Schul-Schablone zu entziehen, um unverbildete Geister zu erhalten, die neugestaltend in die Zukunft eingreifen können. Man sollte sich an den Grundsatz halten: nicht zuviel erziehen und schulen; gesunder Geist schult sich selber. Es ist Vermessenheit, daß wir mit unserer geringen Kenntnis von den Entwicklungs-Gesetzen des Menschengeistes so zwangsmäßig an der jungen Geistespflanze herumbiegen, sie in Formen zwingen, die ihr ganz widernatürlich sind. Wir ziehen so nur kranke und verkrüppelte Gewächse groß. Mehr freies Wachstum gewähren! — sollte der erste Grundsatz lauten.

Ein geistig unverkümmertes Geschlecht wird aber spielend leicht mit dem Juden fertig werden. Warum nur mußten wir so zwingend in die natürliche Entwicklung des Menschengeistes eingreifen? Fast sieht es aus, als wäre seither im Juden-Interesse der lebendige Geisteswuchs unseres Geschlechts erstickt worden. Schule und Kirche haben mitgeholfen, unser Volk ohnmächtig in die Hände des Juden zu liefern. Manche Unfreiheit und Unterdrückung der Natur arbeitet dem Judengeist in die Hände. Der Jude lebt von der Perversität, von der Unvernunft und Widernatürlichkeit des Menschen-Geschlechts.

Die Presse.

Wenn am erwachsenen Geschlecht sich noch etwas retten läßt, so kann es nur durch eine Aenderung im öffentlichen Preßwesen geschehen. Die Presse in den Händen und unter dem Einflusse der Juden ist der große Sumpf, aus dem be-

Digitized by Google

ständig giftige Miasmen aufsteigen und den Geist der Völker umnebeln. Hier muß zuerst die helfende Hand angelegt werden.

Der zum Bewußtsein gelangte deutsche Geist wird jüdische Preß-Erzeugnisse im Hause nicht mehr dulden. Jeder versündigt sich an den Seinen und an der ganzen Nation, wenn er es tut. Jüdisches Denken und Empfinden ist so gegensätzlich zu deutschem Wesen, daß beide nicht neben einander bestehen können. Wo jüdischer Geist seinen Einzug hält, da ist es um alles geschehen, was jemals die Tugend und die Größe des Deutschen ausmachte. Es ist fressende Säure, die alles Edel-Organische zerstört. Nur Gedankenlosigkeit kann in diesem „Triumph des jüdischen Geistes" ein Merkmal der Ueberlegenheit erblicken. Allerwegen in der Natur ist wahrzunehmen, wie das Rohe und Niedere das Edle verdrängt, wo man ihm nicht Schranken setzt. Alles Edle und Hohe bedarf der besonderen Pflege, das Gemeine wuchert von selbst. Unkraut überwächst den Weizen, wenn es nicht ausgejätet wird. Wer den Wert der Dinge lediglich nach ihren Kraft-Aeußerungen abschätzen wollte, der müßte Dynamit höher einschätzen als Schöpferkraft, denn eine Handvoll des ersteren zerstört im Nu die Bauarbeit von hundert fleißigen Händen. Der rechte Wert der Kräfte läßt sich nur danach schätzen, ob sie aufbauend oder zerstörend wirken. Der Judengeist gehört zu den zerstörenden Mächten; er wirkt allerwegen negativ. Er erwies sich noch nirgends fähig, dem Judenvolke einen eignen Staat mit eigner Kultur zu schaffen, wohl aber zersetzte er die Staaten und Kulturen, in denen man ihm Spielraum gewährte.

Judengeist wirkt aber nicht nur unbewußt verderblich durch seine Fremdartigkeit und Widernatürlichkeit, er arbeitet auch bewußt auf die Zerstörung hin. Sein Weizen blüht, wo Verwirrung, wo Auflösung und Verfall ist. Die nationalen Verheißungen der Juden sprechen es deutlich

Digitized by Google

genug aus: „Du sollst alle Völker fressen" — „Die Amaleks sollst du kratzen und beißen und keinen von ihnen übrig lassen". Und der Talmud lehrt, wie der Hebräer allerwegen auf den Verderb der Nichtjuden bedacht sein soll. „Die Revolution ist der Stern Judas" — Verwirrung und Chaos ist die heimliche Sehnsucht des Hebräers. Der Nachkomme des Wüsten-Beduinen sucht alles um sich her in Wüste zu verwandeln.

Darum streut die jüdische Presse bewußt und planmäßig das Gift der geistigen und sittlichen Verwirrung aus. Sie untergräbt absichtlich und mit raffinierter Berechnung alles, was den Bestand sichert, was unserem Volke Halt verleiht. Die Preßjuden verspotten alle uns von unseren Vorfahren überkommenen Anschauungen und Bräuche; sie zerkritisieren jede Autorität, sie suchen alles lächerlich zu machen, was uns einst Stolz und Würde verlieh. Sie nennen Fortschritt, was uns der Auflösung entgegenführt, und verlästern als „Reaktion" alles, was uns stark und gesund machen könnte.

Am auffälligsten ist der jüdische Ansturm gegen die völkische Sittlichkeit; die jüdische Presse ist ein Tummelplatz des wüstesten Zynismus. Die sogenannten Witzblätter mit ihren Zoten und Hurenbildern sind fast ausschließlich jüdisches Machwerk. In Romanen wie auf dem Theater tischt uns der Hebräer Schmutz-Geschichten auf; die öffentliche Dirne ist zum Mittelpunkt des kulturellen und künstlerischen Interesses erhoben; alles dreht sich nur noch um die geschlechtliche Ausschweifung. In der Unterhaltungs-Beilage eines der verbreitetsten jüdischen Tagesblätter fand sich kürzlich ein Feuilleton, dessen Moral schlechthin darin gipfelte, unseren Frauen und Töchtern die Käuflichkeit zu empfehlen — sich je nach Umständen dem hinzugeben, der am besten zahlt. Und solch ein Blatt dulden Tausende, die sich für gute Deutsche halten, in ihrer Familie und lassen es die Jugend lesen. Leider ist

Digitized by Google

unter diesen Einflüssen der Sinn unserer Frauen und Töchter vielfach schon so verwirrt, daß sie solche Lektüre amüsant und pikant finden. —

Käuflichkeit des Weibes — das Weib als Marktware — orientalische Harems-Wirtschaft — dahin geht das Trachten des Hebräers. Und er arbeitet mit raffiniertem Geschick auf dieses Ziel hin. Unmerklich fälscht er die Begriffe, entwertet alle unsere Ideale und schmuggelt sein Pöbel-Ideal dafür ein: Geldbesitz über alles! — Geld als das einzige Lebensziel — und alles für Geld käuflich. —

Man beobachte aufmerksam und man wird finden, daß einer der gefährlichsten Tricks des Hebräers in der Herabwürdigung und Verächtlichmachung des Weibes besteht. In Witzblättern, in Romanen, auf der Bühne führt er uns das Weib nur noch als Dirne vor. Der Mann soll gewöhnt werden, nur noch eine Dirne im Weib zu sehen und das Weib: sich nur noch als Dirne zu fühlen. Er weiß wohl, daß er unser Volkstum damit in den Grundfesten erschüttert. Bei ihm ist es wohlberechnete Absicht — aber leider finden sich unter den Nichtjuden Hödur-Gestalten, die gedankenlos und blind diesem „modernen Zuge" folgen — den vergifteten Pfeil auf das deutsche Volks-Ideal richten.

Die hebräische Prostitutions-Presse aus unseren Häusern hinaus zu fegen, muß eine der ersten Aufgaben sein. Und wo die Männer zu solchem Entschluß zu schwach sind, da mögen unsere Frauen dafür sorgen, daß Blätter und Bücher fern gehalten werden, die das weibliche Geschlecht entwürdigen und den Gifthauch der Korruption schon in die Herzen unserer Jugend tragen. Sie mögen auch nicht den Einwand des Mannes gelten lassen, daß er aus Geschäfts-Interesse diese unsauberen Blätter halten müsse; denn schließlich steht die sittliche Wohlfahrt der Familie und der Nation höher als das Geschäft. Zudem ist es eine Einbildung, eine jüdische Suggestion, daß man ohne die

Digitized by Google

Markt-Nachrichten der Juden- und Huren-Presse geschäftlich im Nachteil sei. Es geht meist recht wohl ohne dies — vielleicht sogar besser.

Die ehrlichen nationalen Blätter aber haben nun eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Sie sollten zunächst ihren Lesern die Augen öffnen über das Juden-Unwesen und über die wahren Ursachen unseres sittlichen und sozialen Verfalles. Sie haben die Pflicht, hier frei und offen die Wahrheit zu bekennen; tun sie es nicht, so machen sie sich des Volksbetruges mitschuldig. Wir wollen künftig daran, wie sich ein Blatt zur Judenfrage stellt, erkennen, ob es ehrlich die Sache unseres Volkes wahrnimmt oder ob es heimlich die Partei der Juden nimmt. Die nationale Presse muß auf den armseligen Vorteil verzichten lernen, der ihr aus der Aufnahme jüdischer Geschäfts-Anzeigen erwächst. Sie sollte ferner dem wirtschaftlichen Leben eine größere Aufmerksamkeit widmen, und hier die Führung nicht lediglich der Hebräer-Presse überlassen. Es gibt gute deutsche Zeitungen, die allzu sehr in idealistischen und theoretischen Zonen schweben und den realen Bedürfnissen des Lebens zu wenig nahe kommen. Sie dürfen sich darum nicht wundern, wenn es ihnen nicht gelingt, breitere Leser-Schichten zu erobern. Die jüdische Presse ist hierin offenbar findiger und praktischer; freilich dient ihr alles Politische und Wirtschaftliche schließlich nur dazu, den fälschenden Sinn des Juden in alle Dinge hinein zu tragen und die jüdischen National-Geschäfte zu besorgen.

Mit der allmählichen Zurückdrängung der Hebräer, zu der die ehrliche Presse das wichtigste Hilfsmittel bieten muß, wird sich nicht nur der deutsche Sinn, sondern auch das deutsche Geschäftsleben wieder heben; und mit der Ausscheidung der Hebräer-Presse wird auch die ehrbare deutsche Presse an Boden gewinnen. Die gute Presse dient also sich selber am besten und zugleich der Nation und deren

Digitized by Google

heiligsten Gütern, wenn sie den Kampf gegen das Hebräertum offen auf ihre Fahne schreibt.

Wären wir weiter in unserem nationalen Staaten-Ausbau als wir tatsächlich sind, so wäre es ein Selbstverständliches, dem Juden zu verbieten, Zeitungen und Bücher in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Indem wir diesen giftigen Geistes-Erzeugnissen gestatten, sich als „deutsche Literatur" auszugeben, begehen wir einen Hochverrat an unserem nationalen Wesen. Wir dulden damit eine geistige Nahrungsmittel-Fälschung; wir erlauben einem Giftmischer, dem Volke gegenüber den Brotgeber, den Berater und Arzt zu spielen.

Alle diese Uebel sind zu überwinden, wenn wir die Lage erkennen und entschlossen nach unserer Einsicht handeln. Es kommt nur darauf an, daß wir Mut und Kraft genug beweisen, die Dinge in unserem Staate nach unserem Geschmack zu ordnen.

Die Rasse und das züchterische Problem.

Allzu viel Charakter und Selbstbestimmungs-Kraft dürfen wir allerdings den heutigen Menschen nicht zumuten; sie sind ein namenlos schwaches Geschlecht. Ihre Sünde liegt bei ihren Vätern und Müttern. —

Wenn die Juden eine außerordentliche Zähigkeit und erstaunliche Einmütigkeit in der Verfolgung ihrer Ziele bekunden, so liegt das Geheimnis dafür nicht allein in der Festigkeit ihrer Organisation sondern auch in der Konstanz ihrer Rasse. Die Juden sind mehr oder minder von einerlei Geblüt — und daher auch von einerlei Geist beseelt; es beherrscht sie ein starker einheitlicher Rasse-Instinkt. Alle Juden haben in der gleichen Lage das gleiche Empfinden, den gleichen Gedanken und Willen. Sie handeln, wie in schweigender Uebereinkunft, alle im gleichen Sinne. Das ist die Wirkung des einheitlichen Geblüts. Das Streben *eines* Juden ist das Streben aller Juden. Sie wissen

Digitized by Google

stets mit ihrem eignen Interesse auch das Interesse der jüdischen Gesamtheit zu verbinden. Wie die Ameisen und Bienen in einem Stocke ohne besondere Anweisung und ohne geschriebenes Gesetz alle in gleichem Sinne und nach demselben Willen arbeiten — wie alle Stare in einem aufgescheuchten Schwarm nach der gleichen Richtung fliegen, so handeln die Juden in einerlei Geiste. Das ist die Macht des Rasse-Instinktes, hierin beruht ihre erstaunliche Solidarität und das Geheimnis der Erfolge Juda's.

Wir Kulturvölker von heute können ihnen das nicht ohne weiteres nachmachen. Wir sind Mischvölker, und die Rassenmischung hat stets eine Trübung und Verwirrung der Instinkte zur Folge. Weil jede Art und Rasse andere Instinkte und besondere innere Wert-Maßstäbe mitbringt, so geraten im Rassen-Mischling die inneren Triebe in Widerstreit, machen ihn unsicher und haltlos — oft bis zur Charakterlosigkeit. Wir leiden alle — mehr oder weniger — unter diesem Uebel. Wir sind nicht von einerlei Geist und Willen beseelt, unsere Wünsche und Sehnsüchte fliegen nach allen Richtungen auseinander. Auf eine gleich feste Solidarität, wie sie unter Juden besteht, ist daher unter uns vorläufig nicht zu zählen.

Aber diese Tatsachen lehren uns die Bedeutung der Rasse und der Zucht erkennen. Es war die Ausgeburt einer krankhaften Spekulation, die die Menschen alle gleich setzen wollte — wenn es nicht ein bewußter Betrug war. Es war ein Wahnwitz, zu glauben, man könne durch Schule und Belehrung aus allen Menschen das Gleiche machen. Der heutige Kultur- und Sitten-Zustand beweist den völligen Bankerott dieser Lehre.

Mit dem Aufgeben der Stammes- und Rassen-Eigenart beginnt der leibliche und seelische Verfall des Menschen-Geschlechts. Das Tierreich zeigt uns zur Genüge, wie hoch der Wert der Rasse zu veranschlagen ist; und der Mensch sollte seinen Größenwahn nicht so hoch spannen, sich ein-

Digitized by Google

zubilden, daß er über die unerschütterlichen ewigen Gesetze des natürlichen Waltens erhaben sei — daß er die Naturkräfte ausschalten und ersetzen könne — etwa durch Schulmeisterei. Wollen wir wieder gesunde und lebensfrohe Geschlechter schaffen, so müssen wir die Rassen-Eigenart würdigen lernen.

Die Stärke des Juden beruht in seinem Rassewesen; und wir werden nicht eher siegreich dem Semiten gegenübertreten, als wir ihm nicht wieder den arischen Rassemenschen entgegenstellen können.

Es ist seltsam genug, daß gerade der niedrigste Typus des Menschen, der Ausartungs-Mensch, uns diese Lehre überliefern mußte — nicht in Worte gekleidet, aber durch die Tatsachen lehrend. Der Jude, das hohlste und unfähigste Geschöpf in der Welt, scheint etwas zu sein — besitzt Vorzüge gegen uns, bloß weil er Rasse hat. Er ist nirgend eine Individualität im höheren Sinne, er ist der tausendfache Abklatsch einer bestimmten und recht niedrigen Menschen-Schablone — und doch — zwischen uns zerfahrenen Mischlingen erscheint er wie ein Charakter, ein Typus, eine Individualität.

Lassen wir heute dahingestellt, was alles mitwirkte, um den Rassen-Instinkt in uns zu ersticken: jedenfalls können wir uns des Gefühls nicht entschlagen, daß wir das Opfer eines furchtbaren Gaukelspiels geworden sind.

Rasse läßt sich nicht von heute auf morgen neu schaffen, aber der Weg zu neuer Rassenbildung läßt sich anbahnen. Einstweilen mögen sich d i e Menschen suchen und enger zusammenschließen, die sich durch Sinnesart verwandt fühlen. Denn sicherer als das Aeußere leitet uns heute der Geist. Es genügt einstweilen, wenn Menschen sich nicht mehr paaren, die ihrem ganzen Wesen nach sich fremd sind. Auch hier, wie in so vielen anderen Stücken, hat der Hebräer eine verwirrende Parole ausgegeben: Die Gegensätze sollten sich suchen! Richtiger ist, daß das Verwandte sich

Digitized by Google

sucht und dadurch in seiner Art sich bestärkt. Einstweilen mag der Grundsatz gelten: Die du zur Frau nimmst, sei deiner Mutter nicht zu unähnlich. Umgekehrt mag die Frau sich einen Mann erküren, der ihrem Vater nicht zu fremdartig ist. Auf solche Weise ist eine gewisse Konstanz in der Geschlechter-Entwicklung zu erhoffen und jene Ueberzahl von Fehlschlägen zu vermeiden, die heute so viele Ehen unglücklich machen.

Auf Züchtungs-Probleme einzugehen, wie sie Prof. von Ehrenfels in Prag und Willibald Hentschel in seinem „Mittgart" aufgestellt hat, ist hier nicht der Ort.

* * *

Unser Kampf gegen das Judentum muß nunmehr aus der Defensive in die Offensive übergehen; der Angreifende ist immer im Vorteil. Wir müssen alle die Positionen zurückerobern, die der Hebräer erschlichen und uns aus der Hand gewunden hat. Wir wollen nicht zu Gewalttätigkeiten greifen; die Verdrängung des Hebräers kann sich auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete in durchaus friedlichen Formen vollziehen Der Ansporn, den die hier gestellten Aufgaben bilden, kann zu einem mächtigen Förderungsmittel in der Erziehung der Nation werden. Aufgaben geben dem Leben Inhalt und der Seele Schwung.

Es gilt, den Juden Schritt für Schritt zurückzudrängen. Jeder Deutsche muß sich das Ziel stecken, in seinem Fach so tüchtig zu sein, daß der Hebräer neben ihm nicht bestehen kann. Wir müssen ihm überall beweisen, daß er entbehrlich ist. Die Aufgabe ist nicht so schwer als sie scheint. Wenn seither der Jude auf vielen Gebieten leicht den Vorrang gewann, so fußte sein Erfolg weniger auf überlegener Tüchtigkeit als vielmehr auf der solidarischen Förderung aller Juden unter sich und — auf unserer Naivetät. Wir selber halfen ihm seine Triumphe bereiten. Weil wir uns seiner Gegnerschaft nicht bewußt waren, ihn

Digitized by Google

vielmehr für einen wohlgesinnten Freund hielten, öffneten wir ihm alle Pforten und unser eigenes Herz. Wir wendeten ihm unsere geschäftliche Kundschaft zu und trugen ihm unser Geld ins Haus. Wo ihn seine mitverschworene Clique lobte und auf den Schild erhob, da folgten wir willig dem „allgemeinen Zuge", der in Wirklichkeit nur der künstlich geschaffene Zug ins Jüdische war.

Gelangten weitere Kreise unseres Volkes zu der Einsicht, daß jede Förderung des Juden eine Zurücksetzung und Benachteiligung des Deutschen bedeutete — daß der Hebräer jeden Vorschub, den wir ihm leisten, sich als eigenes Verdienst und Ueberlegenheit anrechnet, kurz: begreifen wir erst, daß Deutscher und Jude eine getrennte Buchführung besitzen und nicht Kompagnons, sondern als Konkurrenten einander gegenüber stehen, so werden wir aufhören, unserem gefährlichsten Rivalen Waffen zu liefern und ihm die Kassen zu füllen.

Im übrigen muß sich unser Angriff hauptsächlich auf jene Positionen richten, in denen der Jude seine besondere Stärke hat. Wir müssen diejenigen Faktoren ausschalten, die sein Gedeihen begünstigen.

Fehlerhafte Volkswirtschaft.

Das Emporkommen des Judentums beruht in letzter Linie auf fehlerhaften wirtschaftlichen Zuständen. Der Jude gedeiht immer nur auf krankhaften Grundlagen; er lebt von den Schwächen und Fehlern der Menschheit. Aber wie das Gewürm, das von der Fäulnis angezogen wird, wiederum durch seine Tätigkeit die Fäulnis steigert, weil es bemüht ist, alles um sich her in den ihm genehmen Zustand zu versetzen, so fördert auch der Jude alle Mängel des Lebens; er beschleunigt die Ausartung und den Verfall.

Gewisse wirtschaftliche Zustände begünstigen das Gedeihen des Hebräertums, und zwar ist seine Existenz hier an einen engen Rahmen gebunden. Die Daseins-Möglichkeit des Juden beginnt erst mit dem Geldwesen.

Digitized by Google

Könnte man das Geld aus der Welt schaffen, so wäre die Judenfrage mit einem Schlage gelöst. In einer Welt ohne Geld kann der Jude nicht bestehen, dort hat er keinen Daseinszweck; das Geldwesen ist seine Lebensluft. Das Geld, diese imaginäre Potenz, dieses elende Hilfsmittel für den Tauschhandel, hat den Juden erst erzeugt.

Schon das Geld als Tauschmünze begann dem Judenwesen Raum zu schaffen: es ermöglichte die Fälschung, die Münz-Beschneidung und den Mißbrauch der Unkenntnis. Aber die Geldlüge wurde potenziert und erhob sich zu dämonischer Macht im zinstragenden Kapital. Damit war das Bollwerk geschaffen, hinter dem der Jude sich verschanzen konnte, um in seinen Fallstricken die Menschheit zu fangen und die Welt zu unterjochen. Was wäre das heutige Judentum ohne Kapital und Zins?!

Die materielle Existenz des Juden dreht sich um die Begriffe Darlehen — Zins — Wucher; er nennt sie mit vornehmerem Namen: Kredit. Der Geld-Kredit, der Geld-Glaube und -Aberglaube führt die Menge in den Bann des Judentums — in eine Welt des Scheines und Truges. Gelingt es uns, die Wahnbegriffe zu zerstören, die mit dem Geldwesen verknüpft sind, so ist dem Judentum das Rückgrat gebrochen. Seinen Triumph feiert das Geldwesen in der Erfindung des fiktiven Kapitals.

Wir sind heute so stolz auf die Entstehung gewaltiger Kapitalien, die wir für große Reichtümer halten. Diese Milliarden, von denen wir da reden, sind aber nirgends als Geld vorhanden, weder in Gold noch in Silber. Es sind Einbildungs-Milliarden, Schuldschein-Milliarden. Ihre Existenz besteht nur darin, daß jemand die Zinsen für sie bezahlt — weil er dieses Kapital einem anderen schuldet. Daraus ergibt sich aber die unangenehme Gleichung: je mehr Kapitalien auf der einen, desto mehr Schulden auf der anderen Seite. Denn für jede Million, die einem Rentner Zinsen bringt, müssen andere ihm eine

Digitized by Google

Million Mark schuldig sein. So bedeutet jede Vermehrung der Kapitalien auf der anderen Seite eine Vermehrung der Schulden. Um aber für diese eingebildeten Millionen und Milliarden reale Grundlagen zu schaffen, wurde alles nur Greifbare in „Kapital" verwandelt: Verbrauchs-Güter, Waren, Werkzeuge, Maschinen, Häuser — und schließlich gar Gottes Erdboden. Man lügt sich vor, daß ein Quadratmeter Erd-Oberfläche in der Großstadt einige Hundert oder gar einige Tausend Mark Kapital repräsentiere. Und das Rechen-Exempel scheint richtig, denn das Haus darauf bringt den entsprechenden Zins. Da aber Gebäude kein Geld machen und keine Zinsen zahlen können, so ist es der Mensch, der darin wohnt und durch seine Arbeitskraft den Zins erschwingen muß. Genau besehen ist es also die Arbeitskraft der Nation, die man im voraus kapitalisiert hat. —

Kapitalisierung des Grund und Bodens aber ist einer der mächtigsten Hebel für die Geld-Herrschaft des Hebräertums. Es ist ein Taschenspieler-Kunststück, das unvermerkt den arischen Nationen den heimatlichen Boden, die Scholle der Väter unter den Füßen hinwegzieht, sie vom Boden abhebt, um sie, gleich dem Antäus, in der Luft zu erdrosseln. Schon ist der deutsche Grund und Boden mit etwa 80 Milliarden Mark Grundschulden (Hypotheken) belastet, und die werktätige Nation — Bürger, Bauer und Arbeiter — müssen einen jährlichen Zinstribut von 3 Milliarden — d. i. 3000 Millionen Mark — aufbringen. um auf dem Boden ihrer Heimat wohnen und arbeiten zu dürfen.

Hier kann nur eine Bodenrechts-Reform retten, die die vaterländische Scholle der Spekulation und dem Wucher entzieht. Darin, daß heute der Boden verkäuflich und verpfändbar, also der Verschuldung preisgegeben ist, beruht eins der gefährlichsten Machtmittel, mit denen der Jude die Völker unterjocht und auswuchert. Es wieder-

Digitized by Google

holt sich hier, was das 1. Buch der Richter von den Hethitern und Amoritern erzählt: „Und die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden". (Vergl. Seite 242.)

Es fehlte nur noch, daß auch die Oberfläche des Meeres, die Luft und das Sonnenlicht kapitalisiert würden, um die Kapital-Lüge vollendet durchzuführen und die Herrschaft Judas unbegrenzt zu machen. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, Wasser, Luft und Licht abzusperren, wie man den Boden abgesperrt hat, so hätte Juda diesen Streich längst fertig gebracht.

Wenn Goethe das Papiergeld- und Schuldschein-Wesen eine Erfindung des Teufels sein läßt, so traf er auch hier das Rechte: es ist der Geist der Lüge und der Menschen-Feindschaft, der das zinstragende Papier-Kapital ersann, und Diener des Satans sind es, die dieses Reich verwalten.

Die Ausscheidung der heutigen Rasse-Juden allein würde aber die Völker nicht dauernd schützen, denn unter dem Fäulnishauche der Geldwirtschaft würden immer neue Juden entstehen. Es handelt sich um die Aufgabe, Geld- und Kapitalwesen auf das Engste einzuschränken — wenn nicht ganz zu beseitigen — um die Menschheit einer reineren und freieren Zukunft entgegen zu führen.

Eigene Sünden.

Es wäre ein Akt der Unaufrichtigkeit gegen uns selber, wollten wir die Schuld für die Nöte unserer Zeit allein dem Juden aufbürden. Wäre unsere eigene Schwäche nicht so groß, so konnte der Jude nie so mächtig werden. An uns selber müssen wir die Erneuerungs-Arbeit beginnen, wenn wir einer besseren Zeit teilhaftig werden wollen.

Ein Teufel, der unser Volk mehr plagt als jedes andere, ist der Durst nach Alkohol. Er hat die erschreckende Schwächung unseres Geschlechts verschuldet, die uns an Leib und Geist so elend, politisch und sozial nahezu unmündig machte.

Digitized by Google

Zu den Tugenden, die man dem Juden nicht abstreiten darf, gehört seine Nüchternheit. Sie berührt sich freilich mit seinem Geschäfts-Interesse. Er muß immer geistig wach sein, um sich keinen Vorteil entgehen zu lassen und den auszunützen, der sich arglos dem Rausche hingibt.

Die Wirkungen des regelmäßigen Alkohol-Genusses sind aber nicht damit erschöpft, daß sie uns zeitweise die Besonnenheit rauben, sie wirken dauernd nach. Wie ein schleichendes Gift zehren sie an unserem Marke und schwächen auch das Geschlecht der Nachkommen. Wenn der Trinker selber schon allerlei Krankheit auf sich ladet, Nerven-Zerrüttung, Geistes-Störung, Asthma, Tuberkulose, Krebs, Impotenz, so gibt er seinen Nachkommen ein ganzes Angebinde von gefährlichen Schwächen mit. Sie werden an Leib und Seele zu Kümmerlingen; Nervenschwäche, Skrophulose, geistige Stumpfheit und oft auch sittliche Defekte sind ihr Erbteil. Die Töchter der Trinker verlieren eine ihrer wertvollsten mütterlichen Eigenschaften: die Fähigkeit, ihre Kinder zu stillen. Sie können darum wieder nur ein schwächliches Geschlecht erziehen, denn die künstliche Ernährung der Säuglinge kann niemals die Mutterbrust ersetzen. Unter künstlich genährten Kindern ist die Sterblichkeit neunfach größer als unter Brustkindern; und die weiblichen Nachkommen der Trinker erlangen nie wieder, auch in den folgenden Geschlechtern nicht, ihre volle mütterliche Fähigkeit. Das Geschlecht stirbt aus. Hier steht also die Existenz der ganzen Rasse in Frage.

Der Hebräer folgt nur seiner verderblichen Mission, wenn er der Trunksucht der Völker Vorschub leistet. (Vergl. Seite 210.)

Neben der verkehrten Schule ist es der Alkohol, der an der geistigen und körperlichen Schwächung unseres Geschlechts den größten Anteil hat. Von sonstigen unsittlichen Verirrungen und ihren schlimmen Folge-Erscheinungen

Digitized by Google

wollen wir hier schweigen; sie würden ein schwer abzugrenzendes Kapitel erschließen. Aber auch hier finden wir den Hebräer als Begünstiger aller Laster und bösen Leidenschaften: als Mädchenhändler, Bordellwirt, eifrigsten Verführer, Verbreiter unsittlicher Bilder und Schriften, Vertreter perverser Triebe. Bei seinem maßlosen Wollust-Trieb und seinem Mangel an Scham und Gewissen darf der Jude auch als ein hauptsächlicher Verbreiter der geschlechtlichen Krankheiten gelten.

Die gesellschaftliche Organisation.

Alle Privat-Initiative und Selbstzügelung wird aber nicht genügen, um sich gegen den Hebräer zu behaupten. Selbst mit den besten Eigenschaften ausgestattet, steht der arische Mensch heute immer als Einzelner hilflos der geschlossenen Masse des Judentums gegenüber; und er wird im Ernstfalle immer unterliegen. Wir besitzen heute keine gesellschaftliche Vereinigung, die ein ähnlich festes Band darstellte, wie es das Judentum umschließt und zusammenzwingt. Wer die Kapitel über den Talmud und den Kahal liest, der muß sich gestehen, daß hier mit unerbittlicher Logik die gesamte Masse des Judenvolkes zu einer Einheit verbunden und verschworen erscheint, wie es nirgends ein Aehnliches gibt. Hier ist Rasse, Nationalität, Religion, Rechtswesen, wirtschaftliches Interesse und Geistesschulung zu einer Einheit verschmolzen, die mustergiltig erscheinen könnte, wenn sie nicht die niederträchtigsten Mittel zur Anwendung brächte und den schlechtesten Zwecken diente: der Vernichtung der ehrlichen Menschheit. Und gegen solche Organisation ist auch der Stärkste und Beste wehrlos; selbst Heldensinn erliegt gegen die organisierte Schlechtigkeit.

All das, was wir unsere Organisation nennen, unsere Vereine, Bünde, Parteien, Konfessionen, Gemeinden, Staaten, sind lockere Gefüge, die mit dem Judenbund keinen Vergleich aushalten. Sie sind auf den guten Willen des Einzelnen gestellt und lassen der Willkür freies Spiel. Bei

Digitized by Google

jeder harten Probe, wo dem Einzelnen ein höheres Maß von Selbstlosigkeit und Opfermut zugemutet wird, versagen sie und fallen auseinander. Selbst der Jesuiten-Orden, der ein ähnlich festes Band um die Seinen schlingt, wird doch noch von dem verschwörungsartigen Juden-Bündnis übertroffen, das sich zugleich auf das Blut stützt und von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbt.

Wir können den Juden nicht nachahmen, weil wir freie Menschen, Individuen bleiben wollen. Der Jude in seinem Verbande ist ja das unfreieste Geschöpf, er ist der Knecht seines Prinzips, er ist zu dem „Kadaver-Gehorsam" verurteilt, den man den Jesuiten nachsagt. So ist es verständlich, wenn ein junger jüdischer Maler zum alten Meister Cornelius sagen konnte: „Glauben Sie mir, es ist ein Fluch, Jude zu sein."

Der Judenbund entschädigt aber die Seinen für den innerhalb des Bundes geforderten Zwang durch unbegrenzte Freiheit nach außen, gegenüber der nichtjüdischen Menschheit. Gegen den Nichtjuden ist alles erlaubt.

Das Judentum gelangte zu solch fester Organisation notgedrungen: es war der Verzweiflungs-Anker für einen haltlos auf dem Lebensmeere Treibenden. Der Jude, ohne Arbeits-Talent, ohne schöpferischen Geist und Heldensinn, stand ratlos einer Welt gegenüber, die von ihm Kraft und Mut verlangte. Mit ehrlichem Schaffen sich zu erhalten, vermochte er nicht; so ging er den Weg aller Feigen und Schlauen: sich durch Verstellung und Trug die Lebens-Möglichkeit zu erlisten. Dabei aber war er als Einzelner im Nachteil; er brauchte Schwarm-Genossen wie der Rabe. Der Dieb braucht Helfer und Hehler, Ausforscher und Aufpasser, Warner und Lügenzeugen, wenn er nicht allzu leicht dem Galgen verfallen will. Unehrliche Geschäfte, Dieberei und Falschspiel machen sich am besten durch Comparserie. So entstand die „Chawrusche", die jüdische Diebes-Genossenschaft, die bis heute in Wirksamkeit ist. Sie brauchte

Digitized by Google

eine strenge Satzung mit bindendem Schwur, um sich vor Verrat zu sichern; sie brauchte bei ihrer großen Ausdehnung und Verzweigtheit eine Oberleitung, die zugleich Richtergewalt hat und mit unerbittlicher Strenge schaltet. Der Erfolg unehrlicher Handlungen steigert sich progressiv mit der Zahl der Verschworenen; so hat sich das Judentum ausgewachsen zu einer weltumspannenden Organisation des Verbrechens.

Der Ehrliche hatte solche Künste nicht nötig. War er Jäger oder Ackersmann, Baumeister, Seefahrer oder Kriegsheld: er verließ sich auf seinen geraden Mut und die Kraft seines Armes. Er konnte auch als Einzelner seinen Weg durchs Leben finden — durch redliches Schaffen; für ihn war das Bedürfnis des Zusammenschlusses mit seinesgleichen nicht so brennend. Und der Geist der Ordnung und Redlichkeit, der der Gesamtheit innewohnte, sorgte für das Uebrige. So blieb der organisatorische Sinn und das Gemeingefühl unter den Ehrlichen im Rückstande.

Nun aber ist das Leben verwickelter geworden; überall entscheidet das Gewicht der Massen; nun gibt es nur dort noch harmonisches Gedeihen, wo der organische Gedanke die Haufen zusammenfaßt. Aber das Bedürfnis der Organisation ist doppelt dringlich geworden, seitdem das organisierte Verbrechen in das Leben eingegriffen hat. Nun unterliegt die Redlichkeit des Einzelnen überall den Anschlägen der organisierten Banden, mögen sie Chawrusche oder Trusts heißen; und die ehrliche Menschheit kann sich nur noch die Zukunft sichern durch strenge planmäßige Gliederung.

Die Redlichen müssen neue Lebens-Gemeinschaften bilden, die ihre Kraft ebenso fest und sicher zusammenfassen wie der Bund der Schlechten. Und die Gemeinschaft muß nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und religiös fest verkittet sein; vor allem muß

Digitized by Google

sie nach Bluts-Einheit streben. Es ist keine innere Eintracht möglich ohne verwandtes Geblüt. Das Bundesgesetz muß zugleich Rechtsgesetz und Religion sein.

Wir sind uns aber bewußt, daß dieser rettende Gedanke für die Masse um uns her fast aussichtslos ist. Viele sind schon zu tief gesunken; sie besitzen nicht mehr die sittliche Kraft zu neuer Erhebung. Wir werden uns darauf beschränken müssen, die an Leib und Geist Gesundesten zu sammeln. Die übrigen werden unrettbar dem Judenfraß verfallen, sie gehören zu denen, die der Gott der Lüge den Seinen in die Hände gegeben hat — „nicht sehe dein Auge mitleidig auf sie". — Das Verworfene ist dem Untergang geweiht; es liegt im Wunsche des Unverdorbenen, daß es zugrunde geht. Das Verkommene darf dem Gesunden nicht den Raum verengen.

Der Jude geht hinter der Menschheit, wie der Wolf hinter der wandernden Herde. Was matt und lahm wird und zurück bleibt, das fällt ihm zum Raube. Das ist seine Mission: das Entartete in den Schlund des Verderbens hinab zu ziehen — die einzige ehrliche Mission, die er aufzuweisen hat. Jedem Wesen ward ein Feind erschaffen, der auf seine Vernichtung lauert. Der Wache und Gesunde hält sich den Feind lachend vom Leibe; dem Gebrochenen aber naht er als Erlöser, als ein Abkürzer der Untergangs-Schmerzen. Und so erscheint der Jude auch unserem Volke gleichsam als der verordnete Henker.

Wir wollen nicht trauern über die Sinkenden, denn sie sind des Versinkens wert. Es ist besser, daß das Leben von ihnen befreit wird. Wir wollen unseren Blick vorwärts und aufwärts richten zu den lichten Höhen, denen die geläuterte Menschheit entgegenstrebt. Das Leben ist ein unerschöpflicher Bronnen, der immer neue und reinere Wellen gebiert, wo er vor Trübung und Verschüttung bewahrt bleibt. Unreine Hände unerbittlich von ihm abzuschlagen, das sei unseres Wächter-Amtes!

Digitized by Google

Die Heilung der Juden-Krankheit ist also nicht nach einem einfachen Universal-Rezept zu vollziehen; es bedarf vieler Kräfte und Hilfen, um das Heil wieder zu erringen. Mit Goethe müssen wir uns gestehen, daß unsere Kultur schon in den Anfängen verpfuscht ist und daß es einer grundlegenden Erneuerung des ganzen Volkslebens bedarf, um die Zukunft zu sichern, um wieder deutsches und arisches Leben zu ermöglichen. Genug, daß wir heute die Schwächen unserer Lage kennen und die Quellen unserer Leiden; mit dieser Erkenntnis ist uns schon der Weg des Heiles, der Weg in ein besseres Land, ein Heiligenland, gewiesen. Ein rüstiges Geschlecht läßt sich nicht schrecken von schwierigen Aufgaben; es freut sich, seine Kraft an ihnen zu erproben. Und so gehen wir frohgemut und zuversichtlich an das Werk der

Wiedergeburt.

Nachwort.

Dieses Büchlein in seiner vorliegenden Form ist gewissermaßen ein Notstands-Erzeugnis. Gedrängt von einigen Freunden der deutschen Sache und durch die fortgesetzte Nachfrage nach der Schrift im Buchhandel, hat der Verfasser zwischen einer Fülle anderer Arbeiten die Durchsicht vollzogen, ohne ihr die erwünschte Sorgfalt widmen zu können. Er ist sich der Mangelhaftigkeit der vorliegenden Ausgabe wohl bewußt, hofft aber bei den zu erwartenden Neudrucken eine bessere Genauigkeit und Vollständigkeit zu ermöglichen. Besonders in den Kapiteln mit Personalien dürften mancherlei Mängel bestehen, die nur nach und nach abgestellt werden können. Der Verfasser bittet daher die Freunde der Sache, ihm bei der Vervollkommnung des Buches behilflich zu sein. Er wird jede Mitteilung, die diesen Zwecken dient, mit Dank entgegennehmen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einführung 5
Urteile über die Juden 16
1. Jüdische Selbst-Beurteilungen 18
2. Urteile römischer Schriftsteller 30
3. Urteile arabischer und persischer Schriftsteller und Gelehrter 32
4. Urteile aus dem 6. bis 16. Jahrhundert 34
5. Urteile von Schriftstellern, Staatsmännern und Philosophen 44
6. Urteile über die Juden nach den Freiheitskriegen bis zur Juden-Emanzipation (1848) 67
7. Urteile nach 1848 bis auf die Gegenwart . . . 94
Antworten auf eine Umfrage 159
Weitere Einzel-Urteile 164
Jüdische Stimmen zum Beweis, daß die Juden noch heute sich als eine besondere Nation betrachten . . 183
Aus Nachbar-Ländern
Die Juden in Rußland und Polen 192
Die Juden in Ungarn 208
Die Judenfrage in Rumänien 213
Juden in der Walachei 220
Juden in Elsaß-Lothringen 221
Zur Geschichte des jüdischen Volkes 223
Aus den rabbinischen Schriften
1. Der Talmud 261
Ritual-Morde? 276
Das Kol-nidre Gebet 278
2. Der Schulchan-aruch 280

Digitized by Google

Seite

Juden in geheimen Gesellschaften
1. Alliance israélite 286
2. Anglo-Jewish Association 289
3. Der Kahal in Rußland 293
4. Juden in anderen geheimen Gesellschaften . . . 301
Statistik der Juden 305
Verzeichnis deutscher Städte mit größeren Juden-Gemeinden 312
Beteiligung der Hebräer an den einzelnen Berufen
Justiz 323
Medizin 327
Zeitungs-Wesen 333
Literatur 350
Bühne 359
Musik 362
Malerei und Bildhauerei 366
Schulen und Universitäten 367
1. Schulen 368
2. Universitäten 373
Börse 376
Konsulats-Wesen 385
Parlamente und Parteien 388
Bemerkenswerte Bibelstellen 397
Verzeichnis vielgebrauchter jüdischer Worte 407
Schlußwort 408

Digitized by Google

Anzeigen-Anhang

Digitized by Google

„Hammer“

Blätter für deutschen Sinn.

Herausgegeben von

Theodor Fritsch.

Unter den vornehmeren Zeitschriften, die sich dem öffentlichen Leben widmen und auch der Wissenschaft ihr Recht einräumen, fehlte es seither an einem Blatte, das — unabhängig von jedem Partei-Interesse — mit rückhaltlosem Freimut alle Gebiete des modernen Lebens beleuchtet und auch vor der **Judenfrage** nicht ängstlich Halt macht. Diese Lücke auszufüllen, ist der „Hammer“ 1902 begründet worden. Von starkem nationalem Geiste getragen, tritt er für alle gesunden Reformen auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete ein. Seine ebenso eindringliche wie allgemein-verständliche Sprache hat ihm rasch Freunde in allen Bevölkerungs-Schichten gewonnen.

An Stelle besonderer Anpreisung mögen hier einige Aeußerungen aus dem Leserkreise stehen:

Die Tendenz Ihres geschätzten Blattes dürfte wohl des ungeteilten Beifalls der Besten der Nation sicher sein. Es weht aus demselben wie ein frischer Hauch in den Moderdunst unserer Ueberkultur und es bleibt nur zu wünschen, daß es dem „Hammer“ gelingen möge, mit wuchtigen Schlägen die falschen Götzen unserer Zeit zu zertrümmern.

Riga. **Prof. M. Glasenapp.**

. . . . Wenn ich auch nicht in Allem mit Ihnen übereinstimme, so halte ich es doch für meine Pflicht,

Digitized by Google

die ritterliche und unerschrockene Art Ihres Kampfes gegen alles Faule und Verrottete, vor allem gegen die Denkträgheit und Energielosigkeit unserer Gesellschaft, mit aufrichtiger Hochschätzung zu begrüßen.

Nürnberg. **Martin Boelitz.**

. . . . Man sieht, der Deutsche beginnt die Holzschuhe auszuziehen. Der „Hammer" bringt soviel fruchtbare Gedanken in einer Nummer, als andere Schriften in einem Dutzend; es ist schade, daß man nicht genug Boden hat, um alle wachsen lassen zu können.

Knielingen. **M. C. Hook.**

Wie eine Sonne sieht man's aufgehen in Ihren Blättern und man hört das Sausen der Hämmer, die uns das neue Germanen-Schwert schmieden, nachdem Verwelschung und Verjudung, sittliche Verwahrlosung und Verlotterung unserem Volke das alte Schwert aus der lässigen Hand gewunden haben.

Bonn. **J. Middendorf.**

Besten Dank für den „Hammer", den ich mit Entzücken lese; besonders die wirtschaftlichen Aufsätze sind vorzüglich.

Prag (Smichow). Canonikus Prof. Dr. **A. Rohling.**

Wohl unterschreibe ich nicht Alles, was der Hammer bringt, aber die Luft, die mir aus dem Blatte entgegenweht, ist Germanenluft, ist Morgenluft. Manches Wort des Trostes nnd der Ermunterung und der Kräftigung ist mir aus dem Hammer geworden: die Faust wird gestählt, das Auge blank und das Herz voll Germanentrotzes.

Capstadt. **G. Wagener.**

Der „Hammer" erscheint am **1. u. 15.** jedes Monats und kostet bei der Post und allen Buchhandlungen **Mk. 1.50** viertelj., direkt unter Streifb. vom Verlag **Mk. 1.65.**

= Probenummern sendet **unentgeltlich =**

Hammer-Verlag (Th. Fritsch) **Leipzig**

Königstraße 27.

Digitized by Google

Deutsch-Soziale Blätter.

Als eine zersetzende Kraft auf allen Gebieten unseres Volkslebens hat sich das stammfremde jüdische Volk erwiesen, dessen Macht weit größer ist, als es seiner Zahl entspricht. Um eine gedeihliche Entfaltung deutscher Eigenart sicher zu stellen und die Arbeit des deutschen Volkes gegen Ausbeutung zu schützen, führen die

Deutsch-Sozialen Blätter

den Kampf gegen die Macht des Judentums als eine sittliche, politische und wirtschaftliche Notwendigkeit.

Als Organ der mächtig aufstrebenden deutschsozialen Partei aber

kämpfen die ‚Deutsch-Sozialen Blätter' für eine entschieden nationale Politik im Geiste Bismarcks, eine kraftvolle Vertretung des Deutschtums dem Auslande gegenüber u. eine gesunde Sozialpolitik.

Wichtige Reden der deutschsozialen Abgeordneten werden im Wortlaut veröffentlicht! Hervorragende Mitarbeiter!

Die ‚Deutsch-Sozialen Blätter' erscheinen in Hamburg zweimal wöchentlich, sind eine wertvolle Ergänzung der Tageszeitungen und können bei allen Postanstalten zum vierteljährlichen Bezugspreise von Mk. 1,20 bestellt werden. Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle bezogen kosten die Blätter vierteljährlich Mk. 1,65. Probenummern versendet auf Wunsch die Geschäftsstelle:

Hamburg 36, Holstenwall 3.

Bestellen Sie die

Deutsch-Sozialen Blätter!

Digitized by Google

Deutsches Volksblatt

Gegründet 1889.

Größte, täglich 2 mal erscheinende deutsch-antisemitische Zeitung Oesterreichs.

Herausgeber: Ernst Vergani.

Abonnementspreise:

Für Wien m. freier Zustellung vierteljährlich K. 9,40

Für Oesterreich mit einmaliger Postzusendung vierteljährlich . . . . . K. 9,70

Für Oesterreich mit zweimaliger Postzusendung vierteljährlich . . . . . K. 11,—

Für Deutschland bei Bezug durch die deutschen Postämter vierteljährlich . . . . Mk. 9,90

Für Italien bei Bezug durch die italienischen Postämter vierteljährlich . . . . L. 11,70

Für alle übrigen dem Weltpostverein angehörigen Staaten vierteljährlich . . . . . K. 16,—

Im Ankündigungsteil finden Inserate und kleine Anzeigen nur von reellen, christlichen Geschäften und Privaten Aufnahme und steht die Verwaltung des Blattes mit billigst gestellten Offerten zur Verfügung. Aufträge übernehmen alle größeren Annonzen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Probenummern kostenlos.

Verwaltung: Wien 8, Josefsgasse 4-6.

Digitized by Google

Staatsbürger-Zeitung

Tageblatt für nationale Politik
mit tägl. Unterhaltungsbeilage.

43. Jahrgang.

Die „Staatsbürger-Zeitung" ist diejenige nationale Berliner Tageszeitung großen Stils, die alle gesunden Strömungen im Geistesleben der Nation unterstützt und am nachdrücklichsten für die schaffenden Stände des deutschen Volkes eintritt.

Bezug der „Staatsbürger-Zeitung" (mit „Sonntagsbeilage" und 14 täg. Mittwochsbeilage: „Illustr. Blatt der Erfindungen und Entdeckungen") durch die Post vierteljährlich 3,30 Mk., mit Bestellgeld 3,72 Mk.

Bezug in Berlin und Vororten durch die Spediteure monatlich 1,25 Mk.

Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle, Berlin SW 11, Königgrätzerstraße 40.

Das Reich

Unabhängige nationale Berliner
Tageszeitung für soziale Reform.

Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,85 M., monatlich 95 Pfg., bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg. mehr. Das Reich ist täglich 12 Seiten stark und bringt Sonntags eine reich illustrierte, 8 Seiten starke Unterhaltungs-Beilage.

Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle:
Berlin S W 11, Königgrätzer Straße Nr. 40.

Digitized by Google

Die

Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung

in Berlin W 9, Köthenerstraße Nr. 2

gewährt Beamten pp. gegen Einsendung der Abonnementsquittung eine Vergütung von 3 Mark pro Quartal.

„Deutsche Zeitung"

Schriftleitung u. Verwaltung: **Wien, VIII./1, Buchfeldgasse Nr. 6.**

Die „Deutsche Zeitung" ist das reichhaltigste in Wien erscheinende deutsch-antisemitische Tagblatt und zählt zu den bestredigierten Zeitungen. Sie berichtet erschöpfend über alle Vorgänge der inneren und äusseren Politik, des täglichen Lebens, der Kunst und der Volkswirtschaft. Sie urteilt unabhängig, scharf und rückhaltlos.

Die „Deutsche Zeitung" erscheint täglich zweimal und kostet vierteljährlich bei allen Postanstalten im Deutschen Reiche Mk. 9,47 oder bei direkter Versendung unter Kreuzband 15 Kronen.

☞ Ankündigungen, die kleinspaltige Zeile zu 15 Pfg., haben besten Erfolg. Anzeigen anstössigen Inhaltes werden nicht aufgenommen. ☜

Probenummern unentgeltlich.

Digitized by Google

„Deutsche Hochwacht“ G. m. b. H.

unbestechliche völkische Tageszeitung.

Grüne Schanze 18 **Stettin** gegenüber der Synagoge.

Telegramm-Adresse:	Schriftleiter:	Geschäftsführer:
Hochwacht, Stettin.	Thomas Hübbe, Eduard Snell.	Eduard Snell.

Die »Deutsche Hochwacht« ist kein Klatschblatt. Sie unterrichtet den Deutschen über alle wirklich wissenswerten Vorgänge und nimmt zu allen wichtigen Fragen furchtlos das Wort. Insbesondere bringt sie frisch und flott geschriebene tägl. Leitaufsätze.

Die »Deutsche Hochwacht« erscheint in Stettin abends und trifft immer am andern Morgen in den anderen Orten Deutschlands ein. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich Mk. 2,70 (monatlich 90 Pfg.) außer dem Bestellgeld. In Stettin 65 Pfg. monatlich einschließlich Botengeld.

Die »Deutsche Hochwacht« ist ein bewußt deutsches Tageblatt, daher selbstverständlich antisemitisch und antiklerikal.

Die »Deutsche Hochwacht« ist unbestechlich; d. h. sie nimmt vor allem keine Geschäftsanzeigen aus Hehlerkreisen auf.

Die unabhängige Tageszeitung

Göttinger Deutscher Bote

erscheint sechsmal wöchentlich.

Tritt auf christlicher Grundlage für deutsche Politik, insbesondere für das Wohl der einzelnen schaffenden Stände ein.

Bezugspreis: Vierteljährlich 90 Pfg. ohne Bestellgeld
Anzeigenpreis: Die Petitzeile 10 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt nach fester Skala.
Probenummern bitte zu verlangen.

Erscheinungsort: Göttingen.

Digitized by Google

«Linzer Fliegende Blätter»

Einzige streng antisemitische alldeutsche Zeitschrift Ober-Oesterreichs.

Bezugspreis vierteljährlich 2 K. (2 Mark).

Ansichtsblätter versendet kostenfrei die Verwaltung der «Linzer Fliegende Blätter», Linz a. d. Donau.

Deutschlands Zukunft.

Allgemeiner

Deutscher Kulturbund

Freie kulturpolitische Vereinigung der wichtigsten im deutschen Volkstum wurzelnden Reformbestrebungen.

Zentrale für Lebensfragen des Volks betreffende Eingaben an Regierungen und Parlamente.

Erste Eingabe an den deutschen Reichstag vom 21. März 1907 betraf die Sicherung der

Gewissensfreiheit der Lehrer und Geistlichen.

Prospekte kostenfrei, bitte fordern!
Geschäftsführer: Lehmann-Hohenberg, Weimar.

Beste u. billigste Bezugsquelle f. alle Sorten Schuhwaren.

Otto Rausch,

deutsches Schuhgeschäft, Meiningen.

Empfehle meine Chevreaux-, Boxcalf-, Lack- und Wichslederne Herren-, Damen- und Kinderschuhe und -Stiefel, sowie Schulstiefel, Arbeitsschuhe und -Stiefel in jeder Ausführung. Stiefel und Schuhe für Fußleidende. Für auswärtige Kunden franko mit 5% Rabatt. Nichtpassende Ware wird franko umgetauscht. Auswahlsendung bereitwilligst. Ueber 600 Sorten Schuhwaren am Lager. Nur streng reelle Ware.

Digitized by Google

Bad Pyrmont.

Richters Pension

Altbekannte bestempfohlene
Kurpension in guter Lage.
Beste Verpflegung, mäßige
Preise. **Kein jüdischer Besuch.**

Besitzer **Chr. Holborn.**

Jahncke's Gasthof „Zur Post"

Assel bei Stade an der Elbe.

Hotel des Deutschen Radfahrerbundes

Auf's Beste eingerichteter Gasthof mit Tanzsaal, Veranda und Garten.

Angenehme Sommerfrische, bei voller Verpflegung zu mäßigen Preisen.

Haltestelle der Kreisbahn. Anlegestelle Barnkrug der Stader Dampfschiffe, in 25 Minuten zu erreichen.

Digitized by Google

Ostseebad Heiligenhafen
Holstein.

Herrliche See, herrliche Luft! — Erholungsstätte für deutschvölkische Kreise; namentlich auch in den Monaten Juni, August und September. Keine Kurtaxe. Direkte Eisenbahn- und Schiffsverbindung. Bad und Kurhaus sind Eigentum der **Deutschen Badegesellschaft.**

Anschrift Hamburg, Fuhlentwiete 4 I.
Prospekte dort und
bei **Theod. Fritsch, Leipzig,** Königstraße 27.

Gewerbebank

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Hauptgeschäft:
Hamburg, innere Stadt, Grosse Bäckerstrasse 22/24.
Zweiggeschäfte:
Hamburg-Barmbeck, Hamburgerstrasse 165
Hamburg-Eppendorf, Marktplatz 7
Cuxhaven, Deichstrasse 9.
Außerdem ca. 40 Annahmestellen für Spareinlagen, über Hamburg, Altona und Wandsbek verteilt.

Spareinlagen werden verzinst:
mit 4% jährlich bei 3monatl. Kündigung,
mit 3½% jährlich bei 1monatl. Kündigung.

Giroverkehr. Man verlange Girobedingungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Digitized by Google

Antisemitische (deutschvölkische) Buchhandlung ◻ Köln a. Rh.

Komödienstraße 51. (Gegründet 26. 8. 1893)

besorgt alle Bücher:

Lexika, Klassiker, Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Sozialwissenschaft, politische Tagesfragen, Statistiken, Heilwissenschaft, Naturwissenschaft, Philosophie, Erziehung, Jugendschriften, Unterrichts- und Schulbücher, Sprach- und Literaturwissenschaft, Theologie, Geschichte, Ur- und Kulturgeschichte, Volkskunde, Biographien, Erdbeschreibung, Karten, Atlanten, Volonialpolitik, Kriegswissenschaft, Handel und Gewerbe, Bau- und Ingenieurwissenschaft, Haus-, Land- und Forstwissenschaft, schöne Literatur (Gedichte, Romane), Kunst, Musik, Theater, Adreßbücher, Kalender, Sport, Bücher in franz., engl., ital., span., russ. Sprache, Musikalien. Verlag des in deutschgesinnten Kreisen weit verbreiteten „Lied vom Leyt“ (15 Pfg.; mit Bildern 1 Mk.) und anderer antisemitischer Schriften.

Einzelverkauf deutschgesinnter Zeitungen.

Richard Leander, Düsseldorf

Worringerstraße 78 — Fernruf 326.

Lack- und Farben-Großhandlung

empfiehlt **Malerleim** Marke Agummil, patentamtl. la flüssigen geschützt Nr. 91271 mit unerreicht dastehenden Vorzügen, ferner als Spezialität:

Neptunol (Düsseldorfer Weiß)

Emaillelackfarbe für innen und außen, ist widerstandsfähig gegen jedwede Witterungseinflüsse, bekommt große Härte klebt nicht nach, bricht nicht.

— Bronzefarben und Blattgold-Manufaktur —

Lackbronzen (schwimmende Emaille)

in allen Preislagen, Tönen und Packungen. la Bronzetinktur, franz. Anlegegel (Lefrance, Paris). Großes Lager in echt Blattgold und Rollengold jed. Nüance. Silber, Aluminiumblatt etc. Komposition und Schlagmetall.

Digitized by Google

L. Röder, Buchbinderei

Perforier- und Paginier-Anstalt

Geschäftsbücherfabrik.

Semperhaus, Spitalerstraße.

Bank-Konto: Hansabank. Fernspr.: A. V, 8376.

Elektrischer Betrieb

Ausgestattet
mit
Falz-, Faden-
und Drahtheft-
Maschinen
neuesten Systems

Präzise
Schneidemaschinen

Schnelle und
zuverlässige
Anfertigung von
Partiearbeiten
jeglicher Art.

Privaten und
Bibliotheken
empfehle meine
Buchbinderei für
Einzelarbeiten
von den einfachsten
bis zu den
elegantesten

Anfertigung von
Geschäftsbüchern

Hand- und
Preßvergoldungen.

Digitized by Google

Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt

Hamburg, Holstenwall 4

Fernsprecher: Amt I, 2718.

Moderne technische Einrichtungen und ein vorzüglich geschultes Personal verbürgen unsere Leistungsfähigkeit mit Bezug auf gute Qualität unserer Arbeiten und deren schnellste Ablieferung. Wir pflegen die Herstellung von

Drucksachen jeder Art
für Handel und Gewerbe
für Behörden und Private
Massen-Auflagen
von Prospekten, Broschüren
Zeitschriften, Zeitungen, Werken usw.
in kürzester Lieferzeit

Spezialität: Reklamedrucksachen in origineller Aufmachung nach eigenen Entwürfen.

Um besseren Druckwerken wie: Katalogen, Festschriften usw. ein einheitliches Gepräge zu geben, übernehmen wir deren technische, künstlerische sowie auch redaktionelle Bearbeitung.

Digitized by Google

Druck: Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt, Hamburg 36.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 014 810 287

Digitized by Google